B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Rep
950 %
5018

Heft 1 · 11. Jahrgang · München, Januar 1964

XI. JAHRGANG JANUAR 1964

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter

Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Zum Geleit . . . . . Seite 1
2. Grußworte zum 10jährigen Bestehen der Zeitschrift . . . . . Seite 2
3. „Der deutsche Lehrer im Ausland" — Anfang und Weg R. Schröter Seite 9
4. Die Europäische Schule in Luxemburg in der Sicht des Direktors . . . . . K. Voss Seite 19
5. Römische Heimatkunde . . . . . K. Rampf Seite 28
6. Aus aller Welt . . . . . Seite 32
7. Büchertisch . . . . . Seite 37
8. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 44

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart-O, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudiendirektor Dr. Wilhelm Berger, 78 Freiburg i. Br., Okenstraße 42

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13; Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG

(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Zum Geleit

Im Januar 1954 erschien das erste Heft der Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" im Verlage von R. Oldenbourg, München-Düsseldorf. Es war ein schlichtes Heft von 16 Seiten Umfang. In zehn Jahren hat sich nun die Zeitschrift aus bescheidenen Anfängen vom Zweimonatsheft zur gefälligen Monatsschrift von 32 Seiten Umfang entwickelt. Der Dank dafür gebührt in erster Linie den langjährigen Herausgebern Dr. L. Hettich und R. Schröter, dem Max Hueber Verlag, der die Zeitschrift 1957 übernommen hat, dem Schulreferat des Auswärtigen Amtes für die stete Förderung, dem Ausschuß für das Auslandsschulwesen der Ständigen Konferenz der Kultusminister für das lebhafte Interesse, dann aber auch allen Mitarbeitern, insbesondere dem Leiter des Büchertisches, Dr. Berger, ferner den Abonnenten und überhaupt jedem aufmerksamen Leser.

Die erste Nummer des 11. Jahrgangs erscheint mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes als Jubiläumsheft in doppeltem Umfang. Am Ende des ersten Jahrzehnts soll noch einmal ein Blick auf die vergangenen Jahre geworfen werden. Die Grußworte, die zum zehnjährigen Bestehen der Zeitschrift eingegangen sind und für die auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei, lassen erkennen, worin die Aufgaben für die Zukunft liegen. Alle Freunde, Förderer und Leser seien aber aufgerufen, an der Gestaltung der Zeitschrift auch im nächsten Jahrzehnt mitzuwirken, damit „Der deutsche Lehrer im Ausland" seine ständig wachsenden Aufgaben immer besser erfüllen möge.

Dr. Gerhard Lepiorz

Grußworte zum 10jährigen Bestehen der Zeitschrift

In meinem Geleitwort zur ersten Nummer dieser Zeitschrift, die im Januar 1954 in bescheidenem äußeren Gewand erschien, habe ich versucht, die damalige Stellung der Bundesrepublik Deutschland im internationalen kulturellen Leben anzudeuten, die schönen Aufgaben für Lehrer an deutschen Auslandsschulen zu umreißen und der neu gegründeten Zeitschrift Ziele zu setzen. In den seither verflossenen 10 Jahren haben sich die kulturellen Beziehungen der Bundesrepublik zum Ausland, gestützt durch zahlreiche Kulturabkommen mit fremden Staaten, vermehrt und vertieft. Die Deutschen Schulen im Ausland haben zum Teil neue Formen angenommen; zu den nach dem Kriege wiedereröffneten Schulen haben sich in vielen Teilen der Welt neue gesellt. Die Zahl der Lehrer, die zum Dienst an ihnen beurlaubt sind, ist gewachsen. Durch neue Entwicklungen bedingt haben sich ihre Aufgaben ausgedehnt und gewandelt. Dank dem Verständnis des Verlags und der hingebenden Arbeit der Herausgeber, besonders unseres unvergeßlichen LEONHARD HETTICH, den ein jäher Tod aus unermüdlichem Schaffen riß, konnten Erscheinungsbild, Umfang und innerer Gehalt der Zeitschrift verbessert und erweitert werden.

Ein Jubiläum gibt aber nicht nur Anlaß zum Rückblick. Es fordert auch zum Blick in die Zukunft, zur Schau nach neuen Zielen heraus. Für die Lehrer an deutschen Auslandsschulen wie auch für die Herausgeber dieser Zeitschrift gilt es, die alten Probleme immer wieder zu durchdenken, ihr Tun in einer veränderten Welt aus eigener Verantwortung zu überprüfen und der deutschen Kulturarbeit im Ausland auch durch Zusammenwirken mit anderen Einrichtungen, wie z. B. den Dozenturen des Goethe-Instituts, den Kulturinstituten, den Auslandsschulen anderer Völker zu dienen. Damit werden sie ihren schwierigen Aufgaben immer besser gerecht werden können, nämlich

> alle Kinder, die den Deutschen Schulen von ihren Eltern anvertraut werden, in die deutsche Sprache und Kultur einzuführen, an der Erziehung dieser Kinder zu guten Menschen mitzuwirken und ihnen die Bildung und die staatsbürgerlichen Tugenden zu vermitteln, deren sie bedürfen, um später in dem Lande, in dem sie leben, als tüchtige und loyale Bürger glücklich und erfolgreich tätig zu sein;
> bei den kulturellen Veranstaltungen der deutschen Gemeinden des Schulorts freudig mitzuarbeiten und
> das Verständnis und die kulturelle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den Ländern, in denen Deutsche Schulen bestehen, zu fördern.

Die Zeitschrift kann ihre Aufgaben nicht ohne rege Mitarbeit der aktiven und ehemaligen Auslandslehrer erfüllen. Wenn diese die Erfahrungen und Methoden, die sie in ihrem Unterricht erworben und erprobt haben, und die Erlebnisse, die ihnen im Zusammenleben mit Angehörigen anderer Völker und beim Vergleich mit fremden Schulen und Unterrichtsmethoden zuteil wurden, in der Zeitschrift niederlegen, dann kann diese eine einzigartige Quelle werden für so etwas wie eine „Didaktik des Unterrichts an deutschen Auslandsschulen", die uns noch fehlt, und für Studien in vergleichender Erziehungswissenschaft, deren völkerverbindende Bedeutung immer mehr erkannt wird.

In diesem Sinne rufe ich den Lehrern und den Herausgebern der Zeitschrift ein Glückauf für die kommenden Jahrzehnte zu. Die Arbeit an deutschen Auslandsschulen und für sie lohnt sich auch heute noch für unser Volk und sein Ansehen in der Welt, für die Wissenschaft und für jeden, der sich ihr in ehrlichem Bemühen selbstlos hingibt.

Dr. Eugen Löffler
Ehrenvorsitzender des Verbands
Deutscher Lehrer im Ausland

Es ist mir eine besondere Freude, zum zehnjährigen Bestehen der Monatsschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" Schriftleitung und Mitarbeitern die Glückwünsche des Auswärtigen Amtes zu übermitteln. Seit seiner Gründung hat „Der deutsche Lehrer im Ausland" maßgebend dazu beigetragen, die Verbindung unter den aktiven Auslandslehrern und zwischen diesen und ihren ehemaligen Kollegen aufrechtzuerhalten und zu festigen, die Erfahrungen der Auslandsschularbeit auszuwerten und die deutschen Schulen im Ausland über das pädagogische und kulturpolitische Geschehen in der Heimat zu unterrichten. Die Bedeutung einer solchen verbindenden Tätigkeit wird aus der Tatsache deutlich, daß deutsche Auslandslehrer heute wieder in über 40 Ländern, von Chile bis Japan und von Finnland bis Südafrika, ihrer schönen und verantwortungsvollen Aufgabe nachgehen, womit eine jahrelange Trennung von Deutschland, von ihren Kollegen und von den Zentren pädagogischer Entwicklung und Forschung verbunden ist. Damit wächst das Bedürfnis, die eigenen Erfahrungen, Vorschläge und Sorgen einem größeren Kreis vorzutragen. Alle in der Auslandschularbeit verantwortlich und mithelfend Tätigen begrüßen ihrerseits ein solches Forum für gegenseitigen Erfahrungsaustausch. Dem deutschen Auslandschulwesen werden hier neue Freunde und Interessenten in der deutschen Lehrerschaft und darüber hinaus in allen Kreisen, die dem schulischen Leben verbunden sind, gewonnen.

In vertrauensvoller Zusammenarbeit mit dem Schulreferat des Auswärtigen Amtes ist „Der deutsche Lehrer im Ausland" seiner Mittlerfunktion in einer allerseits anerkannten Weise gerecht geworden. Besonderer Dank gebührt allen denen, die in den vergangenen 10 Jahren in der Schriftleitung oder als freie Mitarbeiter Gesicht und Inhalt der Zeitschrift gestaltet haben.

In diesem Augenblick sei vor allem des unermüdlichen verdienstvollen Wirkens von Herrn Oberstudiendirektor Dr. Hettich gedacht, der die Zeitschrift seit ihrer Gründung im Jahre 1953 als 1. Schriftleiter betreut hat und ihr zehnjähriges Bestehen nicht mehr hat erleben dürfen.

Zum Übergang in sein zweites Lebensjahrzehnt darf ich dem „Deutschen Lehrer im Ausland" aufrichtige Wünsche für weitere wertvolle Arbeit auf den Weg geben.

Constantin von Dziembowski
Vortragender Legationsrat I. Klasse, Leiter des
Schulreferates des Auswärtigen Amtes

Mit Beginn des Jahres 1964 tritt die Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" in das zweite Jahrzehnt ihres Erscheinens ein. Dies ist mir zunächst Anlaß dafür, gute Wünsche für die Arbeit der kommenden Jahre auszusprechen. Die Zeitschrift ist gegenwärtig der bedeutendste Mittler für die deutsche Schularbeit im Ausland, und sie sollte die Stätte bleiben, an der die deutschen Auslandlehrer mit ihren Erfahrungen, Gedanken und Reflexionen zu Wort kommen und die Auslandschulen ihre Jahresberichte zu einer Dokumentation zeitbezogener und weltoffener Pädagogik zusammentragen können, an der die im Zusammenwirken beteiligten Stellen, der örtliche Schulverein, das Auswärtige Amt und die Kultusverwaltungen der Länder, ihre Ansichten und Pläne, soweit diese grundsätzlicher Art sind und öffentliches Interesse beanspruchen, darlegen können und von der aus Mitteilungen und Nachrichten, die für die an den Auslandschulen tätigen Lehrer und ihren Unterricht von Bedeutung sind, in alle Welt fließen. Dem freien, sachlichen und sachkundigen Gespräch über die deutschen Schulen im Ausland ein Forum zu bieten, sollte auch in Zukunft die Arbeit mit und an dieser Zeitschrift auszeichnen.

Vergleicht man die Hefte des ersten und des zehnten Jahrgangs miteinander, so ist der Wandel leicht zu entdecken. Aus der zweimonatlich erscheinenden Zeitschrift ist eine Monatsschrift geworden, die ihren festen Mitarbeiter- und Leserkreis gefunden hat. Das Einzelheft hat an Umfang zugenommen; die Abhandlungen, Berichte, Nachrichten und Besprechungen bieten sich reicher und vielfältiger dar. Gewandelt hat sich auch die Blickrichtung: Aus der Frage „Was war?" sind die Fragen „Was ist?" und „Wie soll es sein?" geworden; die anfangs dankbar vernommenen Erinnerungen sind der erforderlichen nüchternen Bestandsaufnahme des Gegenwärtigen gewichen, und ich denke, daß uns die kommenden Jahre noch mehr darin vereint finden werden, daß wir den Blick in die Zukunft richten. Und wenn wir uns klar machen, daß zur Zeit nahezu 50 000 Jungen und Mädchen die deutschen Schulen im Ausland besuchen, so wird uns schon mit dieser Zahl deutlich, wie groß das Werk ist, an dem wir gemeinsam schaffen, wie schön die Aufgabe, der wir gemeinsam dienen.

Zehn Jahre deutschen Unterrichts und Schullebens im Ausland hat „Der deutsche Lehrer im Ausland" in Bericht und zuweilen auch im Bild begleitet, Jahre des Aufbaus und der inneren Festigung der Schulen. Dafür danke ich im Namen des Ausschusses für das Auslandsschulwesen der Ständigen Konferenz der Kultusminister den Herausgebern, den Schriftleitern und allen ihren Helfern. Und es ist wohl berechtigt, aus dem Kreise der an dieser Zeitschrift Mitwirkenden hier und heute besonders eines Mannes zu gedenken, dessen besonnene und aufopfernde Tätigkeit bis zu seinem Lebensende dem deutschen Auslandschulwesen und seiner Dokumentation gegolten hat, Herrn Dr. Leonhard Hettichs. Sein Name sollte mit dieser Zeitschrift verbunden bleiben auch über das erste Jahrzehnt ihres Bestehens hinaus.

Dr. Hans Reimers
Senatsdirektor, Vorsitzender des Ausschusses für
das Auslandsschulwesen der Ständigen Konferenz der Kultusminister

Der 10. Jahresband der Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" liegt abgeschlossen vor. Sicherlich ist ein Dezennium in unserer schnellebigen Zeit keine sonderlich imponierende Zeitspanne. Aber die Gründung der Zeitschrift war ja in Wirklichkeit nicht nur ein Anfang, sondern zugleich die Fortsetzung des alten Fachblatts „Die deutsche Schule im Ausland", dessen Anfänge bis zum Jahre 1900 mit einer achtjährigen Unterbrechung in und nach dem 1. Weltkrieg zurückreichen. 30 Jahresbände dieser Zeitschrift spiegelten die glückliche Entwicklung, den jähen Sturz und das erneute Aufblühen der deutschen Auslandsschulen im ersten Drittel unseres Jahrhunderts wieder, bis sie nach zähem Kampf um ihre Unabhängigkeit 1938 dem politischen Druck der NSDAP weichen und ihr Erscheinen einstellen mußte. Als Herausgeber und Hauptschriftleiter hatte vom Januarheft des Jahres 1927 bis zum Schlußheft im Dezember 1938 ein auf mehreren wichtigen Auslandsposten bewährter Auslandslehrer und Schulleiter, Dr. Leonhard Hettich, gezeichnet. Mit den gleichen Funktionen kehrte sein Name im Impressum der nach 16jähriger Unterbrechung neu gegründeten Fachzeitschrift der Auslandslehrer wieder. Fast 20 Jahrgänge der alten und der neuen Zeitschrift hatte der hochverdiente Mann verantwortlich redigiert, als ihm am 29. September 1962 der Tod die Feder buchstäblich aus der Hand nahm. Sein Werk und sein Name nehmen für alle Zeiten einen Ehrenplatz in der Geschichte der deutschen Auslandsschulen ein.

Leonhard Hettich hat unter Beweis gestellt, was er bei der Gründung der neuen Zeitschrift versprochen hatte — „die vor 16 Jahren abgerissenen Fäden neu zu knüpfen und nach besten Kräften fortzusetzen". Er war der Garant für die ungebrochene Tradition und Kontinuität der Zeitschrift über die aufgewühltesten Jahre ihrer Geschichte hinweg. Mein Glückwunsch an die Jubilarin kann darum nicht des aufrichtigen Dankes entraten, den wir allen Menschen und Dienststellen schulden, die von der Jahrhundertwende bis zum heutigen Tage durch selbstlose Mitarbeit oder förderndes Interesse das Fachblatt der Auslandslehrer aufbauen und entwickeln halfen. Es sei mir gestattet, diesen Dank am Rande aus eigenem Erleben zu begründen: Als ich 1927 nach längerem Zögern die Aufgabe übernahm, die deutsche Mittelschule in Sofia (Bulgarien) zu einer realgymnasialen Vollanstalt auszubauen, hatte nichts meine anfänglichen Bedenken wegen der mir fremden Probleme einer Schule mit gemischtsprachiger Schülerschaft wirkungsvoller überwunden als die Lektüre einiger Jahresbände der damaligen Zweimonatsschrift „Die deutsche Schule im Ausland". Viele der darin enthaltenen Aufsätze und Berichte deutscher Auslandslehrer in aller Welt strahlten ein Berufsethos aus, wie es mir in der Heimat nie begegnet war. Mit wachsendem Erstaunen erfuhr ich, was der damals kümmerlich entlohnte, rechtlich fast vogelfreie, in der Heimat von Schulbehörden und Berufskollegen wenig beachtete, wenn nicht gar mißachtete, bisweilen ganz auf sich selbst gestellte deutsche Lehrer in der Fremde mit heißem Herzen und schöpferischer Intuition für die Verbreitung und das Ansehen deutscher Sprache und Kultur unter Auslandsdeutschen und Gastvölkern zu leisten vermochte. Ohne die mich faszinierenden Stimmen von der Front deutscher Bildungsarbeit im Ausland wäre ich wahrscheinlich nie ein Auslandslehrer geworden.

In den 12 Jahren meiner praktischen Arbeit im Auslandsschuldienst verdankte ich der Zeitschrift eine Fülle von Belehrung und Anregung. Mancher Auf-

satz bot meinen Mitarbeitern und mir die Grundlage fruchtbringender Erörterungen über die Möglichkeit seiner Auswertung für die eigene Arbeit.

Die nunmehr 40 Jahresbände der alten und der neuen Zeitschrift, eine unvergleichliche Informationsquelle für Behörden und für alle, die über irgendwelche Fragen des deutschen Auslandsschulwesens Aufklärung suchen, haben unendlich viel zur Klärung der besonderen Probleme der Auslandsschulen und der an ihnen tätigen Lehrer beigetragen. Es würde den Rahmen eines kurzen Grußwortes sprengen, wollte ich auch nur auf die wichtigsten der behandelten schulischen und personellen Fragenkomplexe eingehen. Eine — wenn ich so sagen darf — soziologische Wirkung bedarf m. E. jedoch besonderer Erwähnung. Ich meine die Entwicklung eines alle aktiven und ehemaligen Auslandslehrer verbindenden Gemeinschaftsbewußtseins. Die Arbeit an einer Auslandsschule ist mit allen ihren Teilen vom Kindergarten bis zur Reifeprüfung so eng miteinander verzahnt und für die Erreichung des Endzieles so gleicherweise bedeutungsvoll, daß nur ein einmütiger, in allen Teilfragen von Erziehung und Unterricht harmonisierender Lehrkörper unter kluger Menschenführung das Optimum des Leistungsniveaus gewährleistet. Für Sonderlinge und Standesegoisten ist an einer Auslandsschule kein Platz. Umso verwunderlicher ist es, daß vor 1900 zwischen den Lehrerkollegien der einzelnen Auslandsschulen, selbst zwischen solchen im selben Gastland, meist kaum Beziehungen bestanden. Erst der Nachrichten- und Erfahrungsaustausch durch ein gemeinsames Fachblatt schuf hierin Wandel. Die Zeitschrift stand Pate bei der Gründung des alten und des heutigen Verbandes deutscher Lehrer im Ausland. Sie trug Stimmungsberichte und den Wortlaut der wichtigsten auf den Verbandstagungen gehaltenen Referate zu allen aktiven und ehemaligen Auslandslehrern, die an der Veranstaltung nicht teilnehmen konnten. So hat das Gefühl gemeinsamen Dienens für den Auslandsschulgedanken alle aktiven und ehemaligen Auslandslehrer, von der jungen Kindergärtnerin bis zum ergrauten Oberstudiendirektor, mehr und mehr erfaßt. Ohne die zielbewußte Förderung durch die Zeitschrift hätte diese Entwicklung kaum den heutigen Stand erreicht, wie er sich auf Wiedersehenstreffen von Ländergruppen ehemaliger Auslandslehrer und vor allem bei den großen, auch von hohen Behörden beschickten Verbandstagungen manifestiert.

Als einer der ältesten Bekenner zu den Aufgaben und Zielen der Auslandsschularbeit spreche ich der Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" zu ihrem 10jährigen Bestehen, ihren Herausgebern und Schriftleitern, dem Leiter des Büchertisches und — nicht zuletzt — dem Verlag meine aufrichtigen Glückwünsche aus. Ihnen und allen Mitarbeitern danke ich für die glücklichen Stunden, die mir die Lektüre jedes neuen Heftes beschert. Möge die Zeitschrift durch viele weitere Jahrzehnte in Frieden ihre segensreiche Arbeit, die letzten Endes der fortschreitenden Verständigung der Völker untereinander und dem Ansehen des deutschen Namens in der Welt dient, ohne die Rückschläge der Vergangenheit fortsetzen dürfen.

Dr. Heinrich Langerfeld
Ministerialrat i. R.

Zehn Jahre Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland". Das ist ein Anlaß, um rückblickend ein wenig über die Zeitschrift und die von ihr geleistete Arbeit zu reflektieren. In diesen Zeilen geht es vornehmlich darum, die Beziehungen Zeitschrift und Verband deutscher Lehrer im Ausland zu beleuchten.

Als vor 10 Jahren unser unvergeßlicher Dr. L. Hettich und R. Schröter die Schriftleitung der Zeitschrift übernahmen, konnten sie an ein früheres Werk anknüpfen, an die Zeitschrift „Die deutsche Schule im Ausland", die 1938 gezwungen wurde, ihr Erscheinen einzustellen. Die 1954 neu gegründete Zeitschrift griff nicht auf den alten Namen zurück, sondern nannte sich, wie wir alle wissen, „Der deutsche Lehrer im Ausland". Nicht mehr die Institution wird angesprochen, sondern die Menschen, die sie innerlich gestalten, die über Leben und Geist derselben bestimmen. Wie sehr es die Lehrer waren, die nach dem Zusammenbruch 1945 den Schulgedanken im Ausland hochhielten, ist genugsam bekannt. Gegen die Aufnahme des alten Namens der Zeitschrift sprachen neben politischen Gesichtspunkten gewiß der Strukturwandel der Schulen draußen. Erfreulich ist, daß mit dem neuen Namen die Bedeutung des Lehrers deutlich zum Ausdruck kommt, was von den Auslandslehrern dankbar empfunden wird.

Parallel mit der Neugründung der Zeitschrift lief die des Verbandes Deutscher Lehrer im Ausland. Schon im 1. Heft der Zeitschrift richtete das Gründungskomitee des Verbandes einen entsprechenden Aufruf an die aktiven und ehemaligen Auslandskollegen. Leider verzögerten sich die Vorarbeiten dazu, so daß erst Pfingsten 1955 die offizielle Verbandsgründung in Frankfurt vollzogen werden konnte. In den dort vorgelegten Satzungen hieß es schon: „Offizielles Mitteilungsorgan des Verbandes ist die Zeitschrift ‚Der deutsche Lehrer im Ausland'." Ausführliche Berichte über die Vorbereitung und den Verlauf der jeweiligen Hauptversammlungen des Verbandes finden sich seither in der Zeitschrift. Satzungsmäßig wurde ferner festgelegt, daß einer der Schriftleiter dem erweiterten Vorstand des Verbandes angehört.

Daraus geht hervor, daß zwischen Zeitschrift und Verband von Anfang an eine enge Verbindung und Zusammenarbeit bestand. Wie hat sie sich in der Praxis ausgewirkt?

Soweit die Zeitschrift der pädagogisch-wissenschaftlichen Förderung der Auslandslehrer, der Hilfeleistung sowohl bei der Förderung der Auslandslehrer als auch bei der Vorbereitung von Bewerbern für den aktiven Auslandsschuldienst, ferner der Weckung des Verständnisses für die kulturellen und völkerverbindenden Aufgaben der deutschen Auslandsschule, sowie dem Erfahrungsaustausch auf pädagogischem Sektor diente, ist die Zeitschrift ein einzigartiges und bedeutsames Bindeglied zwischen den Auslandslehrern geworden, das man sich nicht mehr wegdenken kann. Neben den schultechnischen und pädagogischen Fragen bewegen den aktiven Auslandslehrer auch Fragen seiner rechtlichen und sozialen Stellung als beurlaubter Beamter mit Privatdienstvertrag.

Dem Verband wird zuweilen der Vorwurf gemacht, er äußere sich zu wenig über diese Fragen in der Öffentlichkeit, z. B. in der Zeitschrift. Zugegeben, daß wir in der Zeitschrift kaum etwas von der Diskussion über diese Fragen brachten. Wer jedoch die kritischen Jahre der deutschen Auslands-

schulen in der Zeit vor 1945 draußen miterlebt hat, weiß, was für ein feinregistrierender und -reagierender Organismus eine deutsche Auslandsschule allein schon auf Grund der Zusammensetzung seines Lehrkörpers aus Angehörigen des Gastlandes, die nur den Gesetzen ihres Landes unterstehen, und aus Deutschland beurlaubten Lehrern ist. Der Verband glaubte sich daher in seinen Verlautbarungen auf dem rechtlich-sozialen Sektor eine gewisse Reserve auferlegen zu müssen, wenigstens so lange, bis die Stellung der deutschen Schulen draußen allerorts klarer fixiert war. Den Lesern der Zeitschrift dürfte es nicht entgangen sein, daß mit wachsender Verankerung der deutschen Schulen draußen durch gegenseitige geschriebene oder ungeschriebene Vereinbarungen zwischen den Gastländern und den dortigen Schulträgern, oder gar durch Kulturabkommen zwischen den Gastländern und der Bundesrepublik Deutschland die Probleme, die um die Auslandsschule kreisen, mehr und mehr in der Zeitschrift ihren Niederschlag fanden.

Der Verband wünscht nichts sehnlicher, als daß die Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" zum Umschlagsplatz aller das Auslandsschulwesen betreffenden Fragen wird. Sie soll offen sein für alle pädagogischen Probleme an deutschen Schulen im Ausland in ihrer Ausprägung von Schulen mit nur deutschen Schülern bis hin zur echten Partnerschaftsschule mit Schülern deutscher Herkunft neben solchen der Gastländer, aber auch für die, die an Schulen in den Entwicklungsländern auftreten, in denen fremdländische Kinder in ihre eigene Sprache und Kultur eingeführt werden; offen sein für vergleichende Beobachtungen mit dem ausländischen Schul- und Bildungswesen gleicherweise wie mit den innerdeutschen schulischen Bestrebungen; offen sein für alle Fragen der Vorbereitung des Lehrers der Heimat für seine künftige Tätigkeit im Ausland, für die rechtlichen und sozialen Probleme, die mit der Entsendung und Rückführung und der Betreuung während seiner Auslandstätigkeit auftreten, und schließlich offen sein für eine kritische Betrachtung der Maßnahmen, die in bezug auf das Auslandsschulwesen von den heimatlichen Behörden getroffen werden.

Mit dieser Aufzählung soll nicht gesagt sein, daß es in der Vergangenheit an der Behandlung dieser Fragen fehlte, gewiß nicht. Sie soll als Anreiz dienen, auch künftighin für das Neue und mehr als bisher für eine kontradiktorische Auseinandersetzung aufgeschlossen zu bleiben.

Für die bisher geleistete Arbeit sagt der Verband den Schriftleitern, dem Verleger, allen Mitarbeitern und Gönnern der Zeitschrift herzlichsten Dank. Mit den Glückwünschen für das 10jährige Bestehen der Zeitschrift verbindet er die besten Wünsche für eine erfolgreiche Zukunft zum Segen für das gesamte deutsche Auslandsschulwesen.

Für den VdLiA
Dr. Max Johs, 1. Vorsitzender
B. Gade, Schriftführer

„Der deutsche Lehrer im Ausland" — Anfang und Weg

Von Rektor R. Schröter, Borgholzhausen

Es darf heute für unsere verehrten Leser als selbstverständlich angesehen werden, daß allmonatlich „Der deutsche Lehrer im Ausland" zu ihnen kommt und sie informiert über alles, was mit der Arbeit in den Schulen draußen zusammenhängt. Der Anfang der Zeitschrift allerdings war so selbstverständlich nicht. Diesen Beginn mit seinen Schwierigkeiten und besonderen Begleitumständen einmal darzustellen, sei uns der zehnjährige Bestand des Blattes willkommener Anlaß. — Es waren bei diesem Anfang dabei Heinrich Becker, der Leiter der Nordwestdeutschen Niederlassung Düsseldorf des Verlages R. Oldenbourg, München; Hermann Sewing, damals Studienrat in Soest/W., und Rudolf Schröter, damals Hauptlehrer in Borgholzhausen im Teutoburger Wald. — Es begann eigentlich mit einem Schreiben Beckers an Schröter vom 11. 5. 53:

„In einem Gespräch, das der Unterzeichnete vor einigen Tagen in der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes mit Herrn Legationsrat Dr. Simon hatte, wurde auch über das Sofioter Lesebuch gesprochen, und es wurde die Frage erörtert, wie weit die heutigen deutschen Schulen im Ausland an einer Neuauflage interessiert seien. Wir beabsichtigen, Bücher für deutsche Schulen im Ausland herauszugeben und möchten, einer Empfehlung von Herrn Dr. Simon entsprechend, bei Ihnen anfragen, ob Sie nach Klärung gewisser Voraussetzungen bereit sein würden, mit uns über die Neuherausgabe des Lesebuches zu verhandeln. Soweit wir von Herrn Dr. Simon unterrichtet wurden, sind Sie im Besitze des Copyrights."

Im Antwortschreiben vom 13. 5. 53 heißt es dazu:

„... Daß der Verlag R. Oldenbourg die Herausgabe von Büchern für deutsche Auslandsschulen in sein Verlagsprogramm aufnehmen will, werden alle Auslandslehrer mit Freude begrüßen. — Was vor allem fehlt, ist die *Zeitschrift,* die als Band alle ehemaligen und aktiven Lehrer zusammenhält. Die früher in Heckners Verlag in Wolfenbüttel erschienene „Die deutsche Schule im Ausland" wurde 1938 durch die NS-Presse aufgesogen und hat bisher keine Nachfolgerin erhalten. Das Fehlen einer solchen Zeitschrift wird als bitterer Mangel empfunden."

Der erste Schritt zu einer neuen Zeitschrift hin war getan, der zweite folgte in der Antwort Beckers vom 15. 5. 53:

„Ihre Anregung, eine Zeitschrift für die deutschen Lehrer im Auslande herauszugeben, greifen wir dankbar auf. Auch darüber können wir uns gelegentlich unseres Zusammentreffens eingehend unterhalten."

Wenn auch weiterhin vorerst die Frage der Lehrbücher die Dringlichkeitsstufe eins besaß, so war doch aber auch der Zeitschriftenplan in der Diskussion, denn Becker teilte am 6. 7. 53 mit:

„Gegenwärtig wird in unserem Stammhaus in München die Kalkulation der Zeitschrift vorgenommen, und wenn diese ein befriedigendes Ergebnis hat, möchten wir mit der Herausgabe der ersten Nummer nicht mehr allzu lange warten. Endgültiges allerdings wird sich erst im August sagen lassen."

Die Sommerferien 1953 gaben allen Planungen erst einmal einen gewissen Aufschub, aber bereits am 28. 8. 53 schrieb Becker an Schröter:

„In der Göttinger Konferenz des Auslandsschulausschusses unter dem Vorsitz von Dr. Löffler ist unser Zeitschriftenplan lebhaft begrüßt worden. Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß unser Vorschlag, Sie und Herrn Sewing, Soest, mit der Re-

daktion zu betrauen, vollen Beifall gefunden hat. Wenn München nun in nächster Zeit den Startschuß geben wird, so wird es notwendig sein, daß Sie und Herr Sewing sich alsbald zusammensetzen, um die nötigen Besprechungen über den Charakter und die pädagogische Linie der Zeitschrift zu führen und die Vorarbeiten für die erste Nummer zu leisten. Diese Besprechung werde ich rechtzeitig vorbereiten."

Und in einem Schreiben vom 2. 9. 53 hieß es dann:

„Unsere Verlagsleitung hat sich jetzt entschieden, die Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" erscheinen zu lassen. Zur Erörterung aller mit der Herausgabe im Zusammenhang stehenden Einzelheiten möchte ich ein Treffen zwischen Ihnen, Herrn Sewing und mir vorgeschlagen. Sind Sie einverstanden, daß die Besprechung in Borgholzhausen stattfindet?"

Die Dreierbesprechung am 12./13. September in Borgholzhausen brachte in vielstündiger Arbeit Klarheit über das gesamte Vorhaben, über den Umfang und die drucktechnische Ausführung, die Erscheinungsweise, die Zuständigkeiten der Herausgeber und Schriftleiter, über Aufgabe und Inhalt der Zeitschrift:

„Die Zeitschrift soll die deutschen Schulen im Ausland und ihre Lehrer untereinander und mit dem innerdeutschen Schulwesen verbinden. Darüber hinaus soll sie den Lehrern ein Bild von der Bundesrepublik und der in ihr herrschenden staatspolitischen und humanitären Grundsätze zeichnen. Sie soll ferner den Bestrebungen der nach Deutschland zurückgekehrten Auslandslehrer dienen. Parteipolitisch und konfessionell ist sie neutral.

Die Zeitschrift wird einen lebendigen Meinungsaustausch unter ihren Lesern pflegen. Die Schriftleitung wird sich bemühen, das Gesicht der Zeitschrift so auszuprägen, daß sie von ihren Lesern in allen ihren Teilen als notwendig und wichtig anerkannt wird. Sie wird dabei von einer Reihe ständiger Mitarbeiter unterstützt.

Die Schriftleitung arbeitet im Rahmen des mit ihr zu schließenden Vertrages selbständig und unabhängig. Sie ist jedoch gehalten, ein wohlausgewogenes Programm zu verfolgen, das die folgenden Gebiete berücksichtigt: Das deutsche Schulwesen im In- und Auslande — Pädagogik und Methodik — Beamtenrecht für den deutschen Lehrer im Ausland — Berichte über das politische und kulturelle Leben in Deutschland — Mitteilungen der Vereinigungen der Auslandslehrer — Meinungsaustausch — Buchbesprechungen."

So schickte sich zunächst alles sehr gut an. Wir schrieben uns die Finger wund nach Mitarbeitern und Anschriftenlisten aktiver und ehemaliger Auslandslehrer. Das Echo war erfreulich, und wir durften hoffen, die nötigen Verbindungen geschaffen und die erforderliche Resonanz gefunden zu haben. Ich erinnerte mich hierbei auch der früheren guten Zusammenarbeit mit Dr. Hettich, der viele Jahre „Die deutsche Schule im Ausland" betreut hatte. Die Antwort, die ich am 22. 9. 53 von ihm aus Offenburg bekam, war in seiner väterlich freundlichen, wie kameradschaftlich wohlwollenden Art typisch für ihn und blieb auch Kennzeichen unserer späteren Zusammenarbeit:

„Ihr Brief vom 21. 9. war mir eine große, aber liebe Überraschung. Natürlich erinnere ich mich noch Ihres Namens und der verschiedenen Aufsätze, welche die „DSiA" über die Fibel- und Lesebucharbeiten von Sofia brachte. Wie lange ist das schon her! Um so mehr freute mich das wohlwollende Gedächtnis, das Sie unserer früheren Zeitschrift bewahrt haben, und die freundlichen Worte für die Arbeit des damaligen Schriftleiters. — Nun sollen also Sie und Herr St.Rat Sewing die z. Zt. abgerissenen Fäden neu aufnehmen und als neue Zeitschrift den „Deutschen Lehrer im Ausland" herausgeben. Darüber bin ich keineswegs betrübt, sondern freue mich im Gegenteil herzlich, daß nun wieder für

die aktiven und ehemaligen Auslandslehrer ein Bindeglied und Ausspracheorgan geschaffen werden soll. Das einzige, was mich wundert, ist, daß der Verlag Oldenbourg bereits jetzt schon den Mut aufbringt, die Zeitschrift herauszubringen. Denn so viele A.-Schulen und im Ausland arbeitende Kollegen haben wir doch noch nicht, daß sich das Blatt finanziell einigermaßen selbst tragen könnte. Unsere alte „DSiA" hatte eine Auflage von ca. 1100 Stück — und das bei einer Vielzahl von Schulen in 67 Ländern. Und doch hatte sie immer finanzielle Nöte. Aber auch sie hat einmal klein angefangen, und so wünsche ich ihrer Nachfolgerin einen recht guten Start und ein Blühen für viele Jahre. Gern stelle ich mich Ihnen auch als gelegentlicher Mitarbeiter zur Verfügung, wenn Sie mich, der ich seit 1937 nicht mehr im Ausland tätig war und mich auch hier seit Ostern 1953 im Ruhestande befinde, noch brauchen können.

... Auf eines möchte ich Sie noch aufmerksam machen. Die Erfahrungen des damaligen Verlages und meine eigenen als Schriftleiter haben gezeigt, daß es mit einem Appell an den Idealismus der Ausland- und Inlandkollegen zwecks Mitarbeit nicht getan ist. Der Zugang an brauchbaren Beiträgen ließ bald erschreckend nach, solange wir den Verfassern kein Honorar zahlen konnten; er stieg aber sofort, als auf meinen Vorschlag der Verlag den Herren eine, wenn auch mäßige Vergütung ihrer Arbeit in Aussicht stellte. War ich in der letzten Zeit oft in Verlegenheit, wie ich das folgende Heft füllen sollte, so konnte ich in der zweiten Periode aus Vorrat an Beiträgen wählen — nach ihrer Güte und nach dem Gesamtcharakter des betreffenden Heftes.

Darf ich Ihnen noch einen Rat geben? Behalten Sie und Herr Sewing sich von Anfang an das Recht gegenüber allen Einsendern vor, langatmige Ausführungen inhaltlich zu kürzen und unmögliche Schlangensätze stilistisch umzuformen. Das hat sich nicht selten als notwendig herausgestellt. ...

Ich lasse Ihnen noch ein Heft der „SW-deutschen Schulblätter" mit einem Aufsatz von mir zugehen, aus dem Sie entnehmen können, daß die Erfahrungen an einer Auslandsschule sich auch im Inland nutzbringend verwerten lassen. — Verzeihen Sie noch das Papier und den Tintenstift. Ich bin *sehr* in Zeitnot, da mich das Kultusministerium Anfang September nochmals aus dem „wohlverdienten" Ruhestand geholt hat, um einen hiesigen Direktor einer Mädchen-Oberschule für 2—2½ Monate zu vertreten. Das bedeutet Einarbeitung in neue Verhältnisse und bringt eine ganze Menge Arbeit. Aber einem alten Schulmeister macht das doch Spaß, und ans „Umstellenkönnen" sind wir ja vom Ausland her gewöhnt."

Wie notwendig es war, die Verbindung mit Dr. Hettich aufgenommen zu haben, sollte sich schon in den nächsten Wochen zeigen. Am 7. 10. 53 schrieb Becker an Dr. Hettich:

„Durch Herrn Rudolf Schröter, Borgholzhausen, sind Sie bereits davon unterrichtet, daß wir in Zusammenarbeit mit dem Schulreferat des Auswärtigen Amtes und deren Leiter, Herrn Vortragenden Legationsrat Dr. Simon, den Plan entwickelt haben, eine neue Zeitschrift unter dem Titel „Der deutsche Lehrer im Ausland" herauszugeben. ... Wie wir von Herrn Schröter hören, hat er Ihnen mitgeteilt, daß er und Herr Studienrat Sewing, Soest, als Herausgeber und Schriftleiter für die Zeitschrift tätig sein sollten. Insbesondere Herrn Sewing haben wir auf Anregung des Schulreferates des AA gebeten mitzuwirken. In den Besprechungen mit Herrn Dr. Simon war auch erwogen worden, Sie als den Herausgeber und Schriftleiter von „Die deutsche Schule im Ausland" um die redaktionelle Mitarbeit zu bitten. Wenn zunächst die Wahl auf Herrn Sewing fiel, so hatte das ausschließlich seinen Grund darin, daß er und Herr Schröter nahe beieinander wohnen und daß auch der Verkehr zwischen der Schriftleitung und der hiesigen Niederlassung unseres Verlages, die die Federführung für die Zeitschrift hat, aus räumlichen Gründen leichter sein würde.

Nun ist aber Herr Sewing erst vor wenigen Monaten aus Valdivia/Chile zurückgekehrt, wo er neunzehn Jahre lang als Lehrer und Direktor tätig war. Die Einarbeitung in seine schulische Arbeit nimmt ihn so sehr in Anspruch, daß er seine bereits gegebene Zusage, die Schriftleitung zu übernehmen, zurückziehen mußte. Er möchte zwar nach wie vor mitarbeiten, kann aber die große Verantwortung, die ihm bei einer Tätigkeit als Herausgeber und Schriftleiter zufallen würde, nicht tragen.

Wenn wir uns nun heute an Sie, sehr geehrter Herr Dr. Hettich, mit der Frage wenden, ob Sie bereit sind, an die Stelle von Herrn Sewing zu treten, so bedeutet das nicht, daß wir grundsätzlich nicht auch schon von vornherein an eine Zusammenarbeit mit Ihnen gedacht hätten. ... Wir wären Ihnen überaus dankbar, wenn Sie uns möglichst bald mitteilen würden, ob wir auf Sie zählen können. ...

Es ist beabsichtigt, das Heft 1 im Januar 1954 erscheinen zu lassen. Der vorgesehene Inhalt ist auf einem gleichfalls beigefügten Blatt niedergelegt. Da die Mitarbeiter zum Teil schon aufgefordert wurden, die Beiträge zu schreiben, dürfte es sich empfehlen, daran nichts mehr zu ändern.

Wir hoffen, sehr geehrter Herr Dr. Hettich, daß Sie sich grundsätzlich bereiterklären werden, im Sinne unseres heutigen Schreibens an unserer Zeitschrift mitzuarbeiten, und wir sehen Ihrer Antwort mit einem begreiflichen, besonderen Interesse entgegen."

Die Spannung löste sich bald durch eine rasche und eindeutige Zusage Dr. Hettichs. Es war nun als nächster Schritt notwendig, daß wir uns persönlich kennenlernten und ein gemeinsamer Besuch mit Becker bei den zuständigen Stellen in Bonn vorbereitet wurde, der dann auch in der zweiten Novemberhälfte 1953 stattfand, wobei wir die Dienststellen des Auswärtigen Amtes noch in einer Bonner Kaserne untergebracht antrafen. Der Leiter der Kulturabteilung war damals Vortragender Legationsrat Salat, und das Schulreferat betreuten Vortragender Legationsrat Dr. Simon und Fräulein Dr. Lapper. Die sehr notwendigen persönlichen Beziehungen wurden hergestellt, und auch der Leiter der Kulturabteilung sagte seine Unterstützung zu, verlangte aber, daß die Zeitschrift kein Provisorium sein dürfe, sondern dauernden Bestand haben müsse. Und Dr. Simon schrieb am 23. 11. 53 an Becker:

„... Mit besonderer Freude denke ich noch an unsere Unterhaltung am letzten Montag, und ich möchte am Schluß der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß auch durch Ihre Mitarbeit die Zeitschrift zu einem vollen Erfolg wird. Wir wollen uns durch anfängliche Schwierigkeiten nicht beeindrucken lassen. Die Zeitschrift als solche ist ein dringendes Bedürfnis, und deshalb muß alles getan werden, um sie zu einem vollen Erfolg zu führen."

Der nächste Schritt war die Bekanntgabe des neuen Unternehmens durch den Verlag an die Kultusministerien, Regierungen, Verlage, ehemalige Auslandslehrer u. a. Von vielen Seiten waren inzwischen zustimmende Äußerungen zur Gründung der Zeitschrift eingegangen. Dr. Langerfeld z. B. schlug vor, sie „Deutsche Bildungsarbeit im Ausland" zu nennen, um einen größeren Bezieher- und Interessentenkreis ansprechen zu können. Da aber im künftigen Inhalt der Zeitschrift bei der Fülle der Probleme um das Auslandsschulwesen herum die Angelegenheiten der Lehrer und Schulen den weitaus größten Teil in Anspruch nehmen werden, blieb es bei dem zuerst vorgesehenen Titel.

Um dem Heft 1 besonderes Gewicht und Gesicht zu geben, wurde versucht, Bundespräsident Prof. Heuss um ein Grußwort zu bitten. Der Text sollte im Schulreferat des Auswärtigen Amtes verfaßt und dann dem Bundespräsidialamt

zugeleitet werden. Doch der Herr Bundespräsident zog es vor, aus seinem persönlichen Erfahrungsbereich, seiner Begegnung mit der Deutschen Schule in Istanbul, eigenes Erleben und eigene Gedanken zur Begrüßung der Zeitschrift beizusteuern, wofür wir ihm nicht nur damals, sondern auch noch heute von Herzen dankbar sind. — Die wenigsten unserer verehrten Leser werden noch das Heft 1/54 zur Verfügung haben. Sie werden also nicht nachlesen können, welche Worte Prof. Heuss unserem jungen Unternehmen widmete. Wir lassen darum den Text im Wortlaut folgen und verweisen hierbei besonders auf den letzten Abschnitt seiner Ausführungen, die sich auch in den letzten zehn Jahren voll und ganz bewahrheitet haben:

„Eine kleine Anekdote der Erinnerung auf einer Balkanreise — sie liegt ein paar Jahrzehnte zurück — besuchte ich die eben wieder mit jungen Jahrgängen neu eröffnete „Deutsche Schule". Die Unterbringung machte einen ziemlich provisorischen Eindruck, und, das ergab das Gespräch mit den Kindern, ihre „nationale" Zugehörigkeit war recht uneinheitlich. Aber der Lehrer, der nun mit der Sache wieder anfing — er hatte hier schon vor dem Kriege gewirkt —, war guter Zuversicht. Er erklärte mir auf eine sehr simple Weise, wie es kam, daß die Schwierigkeiten, die es für den Neubeginn so lange gegeben hatte, ziemlich überraschend schnell wichen: In dem Ministerium war ein jüngerer Beamter in eine Schlüsselstellung gekommen; dieser war selber einmal durch die ehemalige deutsche Schule dieser Stadt gegangen, jetzt war sein eigenes ältestes Kind schulreif geworden, und es war ein Akt der Dankbarkeit gegenüber der eigenen Jugendumgebung wie der Fürsorglichkeit für die Ausbildung der kleinen Tochter, daß er das Seinige tat, um nebenher der wirksamste Helfer für die Wiederzulassung der alten Anstalt zu werden.

Vielleicht ist diese Geschichte, ich weiß es nicht, ein Einzelfall, aber sie blieb dem Gedächtnis, weil sie symptomatisch sein *könnte* für die nicht beabsichtigten, aber aus guter Leistung möglichen Folgen einer deutschen Bildungsanstalt in der Fremde.

Das Schicksal der deutschen Auslandsschulen ist durch den zweiten Weltkrieg, und nicht bloß durch seinen Ausgang, sondern auch durch manche Motive in den Präludien aufs ärgste mitgetroffen gewesen. Dabei war der Vorgang nicht einheitlich — hier schien sie von der Weltkatastrophe schier unberührt, dort wurde sie in den Rechtsformen und in der inneren Sinngebung ausgelöscht. Aber Notwendigkeit und Aufgabe fordern Erneuerung und Dauer.

Ich glaube, die Aufgabe der neuen Zeitschrift wird wesentlich zunächst diese sein, eine nüchterne Bestandsaufnahme zu geben, die der Vielfalt der Ordnungen (und auch der Unordnungen) gerecht wird, denn hiermit ist der feste Grund für den Erfahrungsaustausch gewonnen. Es mögen sich bestimmte typische Züge wieder als gemeinsam herausstellen, aber auch die Einsicht, daß ein Schema nicht gefunden werden kann. Dabei mag sich gewiß ergeben, daß die pädagogischen Erörterungen und Versuche der Heimat auch draußen nützliche Entwicklungen fördern können, aber doch auch dies: Die Heimat wird selber zu lernen haben, wenn sie den Fragen, die durch das Erziehungswesen der Auslandsschulen gehen, sich offen hält. Bonn, Dezember 1953 — Theodor Heuss."

Dankbar waren wir auch Präsident Dr. Löffler, der in einem Geleitwort Sinn und Aufgabe der neuen Zeitschrift charakterisierte und damit zu dem überleitete, was die Herausgeber selbst ihren Kollegen im In- und Ausland zu sagen hatten. Den ersten Beitrag schrieb Vortragender Legationsrat Dr. Simon: „Die deutschen Schulen im Ausland beim Wiederaufbau". Aktuell war damals, als viele Lehrer und Lehrerinnen aus dem Ausland zurückkehrten, auch Hermann Sewings: „Wieder daheim". Fritz Raith schrieb in Briefform und versah mit einem Fragezeichen seinen Beitrag: „Sehnsucht nach draußen?".

Wie kam nun dieses erste Heft der Zeitschrift bei seinen Lesern an? Im allgemeinen wohl so: Freude über den Inhalt und Enttäuschung über die äußere Form. Der Herr Bundespräsident soll geäußert haben, wenn er gewußt hätte, daß ... Aber auch wir selbst übten heftige Kritik an der drucktechnischen Ausführung des ersten Heftes, und Becker schrieb am 2. 2. 54 an Schröter:

„Ich glaube, das Heft 1 ist für niemanden von uns, die wir mit so viel Liebe an unsere Zeitschrift herangegangen sind, eine reine Freude. Aber glauben Sie mir, daß nirgendwo schlechter Wille die Ursache ist. Jede neue Zeitschrift hat erst einmal Kinderkrankheiten durchzumachen; das war selbst bei den weltbekannten Westermanns Monatsheften nicht anders, als sie nach dem Kriege zum ersten Mal wieder erschienen. Und wenn für den DdLiA auch noch eine neue Maschine verwandt wurde, so verdoppeln sich diese Schwierigkeiten noch. Ich bin davon überzeugt, daß schon das zweite Heft sich uns in einem wesentlich besseren Bilde präsentieren wird, und ich bitte Sie, nicht unmutig zu werden. ..."

Schon in den nächsten Heften, die drucktechnisch verbessert waren, klangen Themen an, die für Jahre hinaus Stoff zu lebhaftem Gedankenaustausch lieferten: Elementarunterricht, phonetische Erziehung, Lehrerverbandsfragen u. a. m., von rückblickenden Beiträgen, Lebensbildern und Schulberichten einmal ganz abgesehen.

In unserm Rückblick und Ausblick zu Beginn des 2. Jahrganges sagten wir:

„... Begreiflicherweise mußten wir in den Heften des 1. Jahrganges verhältnismäßig viele Berichte zur Geschichte einzelner Schulen und über den allgemeinen Stand des deutschen Schulwesens bringen. ... Unsere aktiven Leser wünschen häufiger als bisher methodische Abhandlungen aus der heutigen Auslandspraxis ... Aber schreiben können solche Beiträge aus der Schulpraxis nur die Aktiven selbst. ... Noch fehlt eine Planung auf lange Sicht, welche einzelne Hefte einem gemeinsamen Gesichtspunkt unterstellt. Das ist aber nur möglich, wenn bestimmte Themen zu gleicher Zeit von mehreren Autoren behandelt und vorher abgesprochen werden. Einen ersten Versuch machen wir mit dem heutigen Heft (1/55) „Deutschunterricht und Lesemethode".

Da im *Jahre 1955* auch der Verband deutscher Lehrer im Ausland gegründet und beide Schriftleiter in den erweiterten Vorstand aufgenommen wurden, ist „Der deutsche Lehrer im Ausland" zugleich auch Aussprachеorgan des Verbandes und bringt 1955 und 1956 eingehende Berichte über die ersten Tagungen in Mainz. Im Jahre 1955 werden erstmalig auch die Vorbereitungskurse für zukünftige Auslandslehrer durchgeführt, damals noch auf Gut Burg im Remstal. Über alle hier gehaltenen Referate wurde nach dem ersten Kurs mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes ein Sonderheft herausgebracht. — Der Nachrichtendienst unserer Zeitschrift „Aus aller Welt" baute sich weiter aus, und der Büchertisch konnte allmählich, dank der Mitarbeit vieler Ehemaliger, immer größeren Ansprüchen genügen. Da das Papier der Hefte eine gute Klischee-Wiedergabe ermöglichte, war es möglich, Photos zu ehrender Persönlichkeiten und Bilder von Schulen unmittelbar in den Text aufzunehmen.

Mit dem Ende des *dritten Jahrganges* war die erste Phase der Entwicklung unserer Zeitschrift abgeschlossen. Von vielen Seiten war uns bestätigt worden, daß sie ein Faktor im Bereich der Auslandsschularbeit und in der Informierung der Auslandslehrerschaft geworden sei. Sie hatte unter Beweis gestellt, daß sie drei Jahre nach ihrer Gründung als Zweimonatsschrift das ihr 1953 gesteckte Ziel

erreichen konnte. Die Arbeit der Schriftleiter wuchs in dem Maße, als die Korrespondenz mit den Kollegen draußen und drinnen, mit den amtlichen Stellen und dem Verband anstieg. Nur mit unverbesserlichem Idealismus war bei einem Mindesthonorar das begonnene Werk zu halten und fortzuführen.

Im Herbst 1956 begannen Verhandlungen mit dem Verlag der Zeitschrift über eine Neugestaltung seiner äußeren Form, die aber leider zu keinem Ergebnis führten. Da inzwischen der Verlag Max Hueber in München die Zeitschrift des Goethe-Institutes „Deutschunterricht für Ausländer" übernommen hatte, zeigte er auch Interesse für „Der deutsche Lehrer im Ausland". Es fanden Verhandlungen zwischen beiden Verlagen statt mit dem Ergebnis, daß der Verlag R. Oldenbourg mit dem 1. 1. 1957 unsere Zeitschrift an den Max Hueber Verlag übergab. Die in freundschaftlichem Geiste geführten Verhandlungen bezeugten auch das Schreiben Walter Oldenbourgs vom 25. 10. an Schröter, in dem es u. a. heißt:

„Gleich nach unserer ersten persönlichen Bekanntschaft auf Gut Burg muß ich Ihnen heute leider mitteilen, daß wir auf Grund der Verhandlungen dort, an denen Sie auch teilgenommen haben, und einem Ansuchen des Verlages Max Hueber, München, die Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" ab 1. 1. 1957 an den letztgenannten Verlag abgegeben werden. — Wir glauben, daß wir unter den gegebenen Voraussetzungen der Zeitschrift auf diese Weise am besten dienen und hoffen, daß ihr eine gute Weiterentwicklung beschieden ist ...

Im Geleitwort zum 4. Jahrgang konnten wir dann auch schreiben:

... Wir wollen es dem Verlag R. Oldenbourg nicht vergessen, daß er damals den Wagemut aufbrachte, die Zeitschrift als Zwei-Monatsschrift herauszubringen und der Schriftleitung zu helfen, sie im Laufe von drei Jahren zum anerkannten Fachblatt des Auslandslehrers auszugestalten, das heute bereits wieder in 50 Ländern gelesen wird. ... In etwas größerem Format und geändertem Umschlag wird sie von jetzt ab allmonatlich im Umfang von 24 Seiten erscheinen. Eine besondere Bildbeilage auf Kunstdruckpapier wird ihr von Zeit zu Zeit beigelegt werden. Auch inhaltlich werden Schriftleitung und Verlag sich bemühen, die Zeitschrift noch reichhaltiger und anziehender zu gestalten. ... Um einen Anreiz zur Einsendung gehaltvoller und grundsätzlicher Artikel zu schaffen, wird der Verlag von jetzt ab alle Aufsätze honorieren, die in der Zeitschrift abgedruckt werden. ... Wir sind überzeugt, daß die Zeitschrift in ihrer neuen Form den Beifall aller bisherigen Bezieher finden und sich neue Freunde erwerben wird."

Noch in Heft 1/57 faßt Dr. Hettich nochmals in einem besonderen Beitrag die Notwendigkeit und Aufgabe der Zeitschrift zusammen. Wir sind uns darüber einig, daß wir mehr als bisher Wert auf persönliche Nachrichten legen wollen und regen beim Verlag besondere Meldekarten an, die von Zeit zu Zeit den Heften beigelegt werden sollen. Mit besonderer Freude verzeichneten wir damals die Tatsache, daß *H. Sewing* sich entschloß, den Büchertisch zu übernehmen und damit nun endgültig in die Schriftleitung eintrat. Nach Maßgabe des verfügbaren Raumes wollten wir auch die Zeitschriftenschau weiter ausbauen. Da der Verlag bereit war, in Zukunft volle Jahrgänge auf unseren besonderen Wunsch hin auch als Jahresbände zu liefern, sind wir nicht müde geworden, auf diese Möglichkeit hinzuweisen.

Am 15. Oktober 1957 wurde unser Hauptschriftleiter Dr. Hettich 70 Jahre alt. Eine Würdigung seiner Arbeit und seines Lebens gaben im Septemberheft 1957 die damaligen beiden Vorsitzenden des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland Dr. Göttling und H. R. Koch.

Das letzte Heft des Jahrganges 1957 brachte die erste Bildbeilage mit Photos aus Quilmes, La Paz, Montevideo, Bandung, Caracas und Tokio.

Themen mit besonderer Strahlkraft waren im *Jahrgang 1957* die Zweisprachigkeit und die Musische Erziehung. Reichlichen Stoff erbrachten der 3. und 4. Vorbereitungskurs auf Gut Burg und vor allem die Stuttgarter Tagung des Verbandes, die unter dem Leitgedanken stand: Die deutsche Auslandsschule eine Einheit vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung. Die hier gehaltenen Grundsatzreferate füllten auch noch die Seiten einiger Hefte des *Jahrgangs 1958*. Zur Diskussion kamen anschließend Probleme der Schulreife, die Spracherziehung in den Gymnasialklassen und Fragen des Erziehens in der Auslandsschule überhaupt. Der fünfte Vorbereitungskurs auf der Comburg fand in Heft 10 seinen Niederschlag, und erstmalig konnten in diesem Jahrgang zwei Bildbeilagen erscheinen.

Da der Leiter unseres Büchertisches, OStRat Hermann Sewing, wieder in den aktiven Auslandsschuldienst zurückkehrt, am 1. 5. 1958 nach Santiago/Chile, übernimmt durch Vermittlung Dr. Hettichs am 1. April OStDir. Dr. *Wilhelm Berger* in Freiburg die Bearbeitung des Büchertisches und tritt damit in die Schriftleitung der Zeitschrift ein.

Im *Jahrgang 1959* dominieren Lesebuchfragen und Beiträge zum Sprachunterricht in der Grundschule und die Methodik des Deutschunterrichtes in den Oberklassen. Noch einmal wird der Zweck der Vorbereitungskurse, dieses Jahr auf der Reinhardswaldschule, eingehend erörtert, und mit einem Tagungsbericht der vierten Haupttagung des VdLiA in Hamburg klingt dieser Jahrgang der Zeitschrift aus.

Aus dem *Jahrgang 1960* wollen wir nur folgende Richtpunkte aus größeren Beiträgen herausgreifen: Deutsche Schularbeit in Lateinamerika; Umgang mit zweisprachigen Schülern; Lesebuch — Lesestoffe — Lektüreplan. Eine besondere dokumentarische Note erhält der Jahrgang 1960 durch einen Beitrag Dr. Hettichs: Fachberichte von Auslandslehrern — eine methodische Hilfe für neu hinausgehende Kollegen. Er sagt:

„Daß es eine einheitliche und allgemein gültige Methodik für den Unterricht an deutschen Schulen im Ausland schwerlich geben kann, wurde wiederholt in unserer Zeitschrift, auf Tagungen des Verbandes und auf Vorbereitungskursen ausgesprochen. Dazu sind diese Schulen zu verschiedenartig nach ihrem Aufbau, ihrer Zielsetzung und nach ihren örtlichen Gegebenheiten. Jeder ihrer Lehrer — auch der, der vorher schon in einem anderen Land tätig war — muß sich in diese Gegebenheiten einleben und seinen Weg selber suchen. Denn die Auslandsschulen sind nach einem Wort von Präsident Dr. Löffler „Versuchsschulen in Permanenz" auch auf methodischem Gebiet. ... Die Zusammenstellung zeigt, daß hier noch große Berichtslücken klaffen. Wir hoffen, daß unsere Leser sich durch die Liste anregen lassen, diese Lücken zu füllen. ... Vielleicht finden sich dann auch mit der Zeit Kollegen, welche die jeweils zu ihrem Fach erschienenen Beiträge zu einer Monographie zusammenfassen, so daß sie als „methodische Handweiser" in Einzelheften gedruckt und neu hinausgehenden Lehrern in die Hand gegeben werden könnten."

Der 7. und 8. Vorbereitungskurs 1960 — auf dem Sonnenberg/Harz und in der Reinhardswaldschule — erbringen eine Fülle praktischer Hinweise für zukünftige Auslandslehrer, die ihren Niederschlag auch in der Zeitschrift fanden: Aufgabe — Anforderung — Gewinn der Auslandstätigkeit; Verhalten im Aus-

land; Auskunftsstellen der Heimat; Übersicht der bestehenden Auslandsschulen — mit einer Übersichtskarte. „Die Auslandsschule — mit den Augen ihrer Schüler gesehen" war gewiß ein reizvolles Thema, das auch gern gelesen wurde. Mit einer zweiten Bildbeilage konnten wir diesen Jahrgang abschließen, nachdem wir im 12. Heft OStDir. Dr. Körners 75. Geburtstag am 12. 12. gedacht hatten.

Wir beginnen den *8. Jahrgang (1961)* mit einem „Ausblick" von allen drei Schriftleitern unterzeichnet. Es heißt darin zum Schluß:

„Wir bitten *alle* Auslandskollegen, sich im neuen Jahr an der Ausgestaltung „ihres" Blattes eifrig zu beteiligen und uns ihre Beiträge in gebotener Kürze möglichst druckreif zukommen zu lassen. Wer das jährliche Inhaltsverzeichnis der Bände aufmerksam studiert, wird feststellen, daß es im großen und ganzen fast immer dieselben Schulen sind, über die wir berichten können, und daß manche Schulen noch nicht ein einziges Mal genannt werden konnten. Möchte dieser Aufruf alle, besonders auch die kleineren Auslandsschulen erreichen und von ihnen beherzigt werden. Helfen Sie alle mit, daß „Der deutsche Lehrer im Ausland" noch mehr als bisher zum unentbehrlichen Informationsorgan für das Auslandsschulwesen und für spätere Jahre zur verläßlichen Quelle für dessen Geschichte wird. — Die schmucken Jahresbände (vom Verlag zu beziehen) mit ihren Sach-, Orts- und Namensregistern erleichtern die Arbeit des Forschens und Nachschlagens."

Wer den 8. Jahresband durchblättert, mag auf eine Reihe von Beiträgen allgemeinerer, mehr schulpolitischer Art stoßen, die von einer gewissen Krise um das Auslandsschulwesen wissen wollen: „Droht ein Abbau des deutschen Auslandsschulwesens?", so fragt gleich der erste Beitrag, „Abbau oder Reform der Deutschen Auslandsschule" ein anderer. Memoranden werden abgedruckt: „Memorandum des Auswärtigen Amtes an den Haushaltsausschuß des Bundestages über die Tätigkeit der Bundesrepublik Deutschland auf dem Gebiet des Auslandslandsschulwesens" und „Memorandum zur Bedeutung der deutschen Schule in Chile". — Die bereits in Heft 11/60 angeschnittene Diskussion über eine Dokumentations- und Studienstelle für Auslandsschulpädagogik wird weitergeführt mit einem Beitrag: „Brauchen wir noch eine weitere Dokumentations- und Studienstelle für Auslandsschul-Pädagogik?" Im Gegensatz zum Widerstreit der Meinungen und Ansichten wird von maßgeblicher Seite von neuem der Status der Auslandsschule gekennzeichnet: „Die deutsche Auslandsschule" und „Auslandsschulen — Stätten der Begegnung", dazu „Die deutsche Auslandsschule als Erscheinungsform deutscher Kulturarbeit", rückschauend „Zur wissenschaftlichen Auswertung des Auslandsaufenthaltes". Aber auch die ernste Kleinarbeit des unterrichtlichen Bereiches kommt gebührend zu Wort: „Zur Frage des intuitiven Spracherfassens in der Auslandsschule" oder „Läßt sich ein gemeinsames deutsches Lesewerk für Auslandsschulen schaffen?" — Gegen Ende des Jahresbandes erscheinen wieder die Berichte über die Vorbereitungskurse auf dem Sonnenberg/Harz und in Hennef/Sieg, dazu der Bericht über die 5. Hauptversammlung des VdLiA in Marburg/Lahn. Heft 12/61 ist das erste Länderheft, das die Zeitschrift dank der Initiative des „Vereins deutscher Lehrer in Chile" herausbringen konnte. Die Schriftleitung kommentierte es, indem sie u. a. sagte:

„... Wir glauben, durch die hier veröffentlichten Aufsätze unseren Lesern ein eindrucksvolles Bild von den deutschen Schulen in Chile und von den Voraussetzungen und Schwierigkeiten ihrer Arbeit zu vermitteln und damit den Jahrgang 1961 unserer Zeitschrift würdig abzuschließen."

Das Heft ist nicht nur textlich von den Kollegen in Chile gestaltet worden, sondern von ihnen auch mit Bildmaterial versehen, so daß es möglich war, eine besondere Chile-Bildbeilage, die zweite dieses Jahresbandes, zusammenstellen zu können.

Vor mir liegt der letzte Jahresband der Zeitschrift. Dieser *9. Jahrgang* ist gekennzeichnet durch eine starke persönliche Note, durch ein freundliches Gedenken und durch ein solches in Trauer: am 21. 1. Rudolf Schröter 60 Jahre alt, am 17. 4. Dr. Wilhelm Berger 75 Jahre alt und am 15. 10. Dr. Leonhard Hettich 75 Jahre alt. Fast widerstrebte es uns, die Würdigungen für alle drei Schriftleiter in so kurzer Folge hintereinander zu veröffentlichen. Doch einer von den dreien erlebte ja seinen Gedenktag nicht mehr und mußte kurz zuvor für immer die Feder aus der Hand legen. Der erste Schriftleiter der Zeitschrift verstarb ganz plötzlich am 29. 9. 1962, und zur bereits gedruckten Geburtstagsehrung mußten wir für das Oktoberheft Gedenken, Dank und Abschiedsworte schreiben. Der hier zum zehnjährigen Bestehen der Zeitschrift verfaßte Beitrag erhellt wohl genug die Verdienste Dr. Hettichs um die Sache Zeitschrift, um den Verband und um die Auslandsschularbeit überhaupt. Er kann aber nie das Maß der Arbeit erkennen lassen, das für all diese Bemühungen notwendig gewesen war. Abschied und Gedenken galt auch noch zwei anderen verdienten Auslandslehrern: Dr. Hans Göttling, dem ehemaligen Vorsitzenden des Verbandes deutscher Auslandslehrer, und seinem Ehrenmitglied Prof. Dr. Wilhelm Keiper.

Da es für den Schreiber dieser Zeilen unmöglich war, nach dem Tode Dr. Hettichs bis zur Ernennung eines Nachfolgers die gesamte Schriftleiterarbeit allein zu bewältigen, schrieb er am 1. 10. an Dr. Berger in Freiburg:

„... Dem Verlag habe ich vorgeschlagen, Sie, lieber Herr Dr. Berger, zu bitten, bis zu einer endgültigen Lösung die Arbeiten Dr. Hettichs weiterzuführen, da Sie schon wegen der Ortsnähe und Übernahme der Unterlagen das bestimmt am besten tun könnten."

Daß Dr. Berger zusätzlich zu seinem Einsatz für den Büchertisch der Zeitschrift bereit war, vorübergehend die Arbeit des Hauptschriftleiters zu übernehmen, muß ganz besonders hoch anerkannt werden. Doch Dr. Berger schrieb am 23. 10. 62:

„Diese meine Arbeit ist unbedingt interimistisch. Aus den mir vorliegenden enormen Aktenmengen unseres lb. Dr. Hettich ersehe ich, daß er sich bereits im Juli 1962, also gleich nach den für ihn, wie auch Sie wohl bemerkten, sehr anstrengenden Sonnenbergtagen, an den Herrn Ernst Hueber und das AA mit der Bitte gewandt hat, ihm einen Nachfolger zu geben. ..."

So lief denn die Arbeit ohne Unterbrechung weiter, und die bereits vorbereiteten letzten Hefte des 9. Jahrganges konnten pünktlich erscheinen. Zu seiner Thematik: Neue Begriffe werden neuer Betrachtung unterzogen: Begegnungsschule — Europäische Schule — Atlantikschule. Im rechtlich-wirtschaftlichen Bereich werden für die Auslandslehrer in die Zeitschrift hereingenommen die Richtlinien vom 17. Juni 1961 — Ausgleichszulage — und die Richtlinien vom 1. November 1961 — Reise- und Umzugskosten. In der pädagogischen Diskussion heben sich folgende Themen heraus: Musikerziehung, Zweisprachigkeit und Persönlichkeitsbildung, Probleme der Differenzierung, Aufsatzerziehung, Mehr Kontinuität in der Auslandsschule, Kindergartenarbeit, Stegreifspiel.

Vor den Teilnehmern des 11. und 12. Vorbereitungskurses sprach Dr. Hettich letztmalig über Notwendigkeit und Aufgabe der Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" und über den Verband der deutschen Lehrer im Ausland.

Der *10. Jahrgang,* der vorerst nur in Einzelheften zur Verfügung steht, wird allen unseren verehrten Lesern verfügbar und inhaltlich noch gegenwärtig sein. Hervorzuheben wäre aus den einzelnen Heften das nachträgliche Gedenken des VdLiA für Dr. Hettich mit der Bekanntgabe seiner Ernennung zum Ehrenmitglied des Verbandes. — Verband und Schriftleitung ehrten am 24. 3. 1963 Präsident Dr. Löffler zu seinem 80. Geburtstag. — Auf Vorschlag des Verlages Hueber in München übernahm am 1. 4. 1963 Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, Stuttgart, das Amt des Hauptschriftleiters unserer Zeitschrift, wie es das Impressum des Aprilheftes auch ausweist. Auch an dieser Stelle dem neuen Kollegen im Schriftleiteramt ein herzliches Glückauf! — Einen Nachruf widmete Dr. Lepiorz im Juliheft dem verstorbenen früheren Generalsekretär des Institutes für Auslandsbeziehungen in Stuttgart. — Und im Septemberheft ehrte Dr. Berger den am 14. 6. 1963 verstorbenen Geheimrat Prof. Dr. Franz Schmidt, nachdem dieser selbst im Februarheft das Gedenkwort für Prof. Dr. Wilhelm Keiper geschrieben hatte und noch im Juniheft die Anregung zu einem Erholungsheim für deutsche Auslandslehrer gab.

Zum Schluß möchte ich auf den Hinweis im Augustheft Bezug nehmen, der sich „Kleine pädagogische Reihe" überschrieb. Es mag als ein erfreuliches Zeichen der Entwicklung unserer Zeitschrift gelten, daß ihr jetzt Beihefte zugesellt werden, die den Inhalt der Beiträge in den Einzelheften ergänzen und manches zusammenfassen sollen, was dort verstreut erschienen ist. Ein erstes Manuskript liegt bereits vor, das eine ganz grundsätzliche Frage unserer Auslandsschularbeit aufgreift und umfassend darstellt: „Frühe Zweisprachigkeit" — Fragen zum deutschsprachigen Unterricht in der Grundschule einer Auslandsschule. Ein zweites Manuskript ist angekündigt: „Musikerziehung in der Auslandsschule".

Mögen sich im zweiten Jahrzehnt Zeitschrift und Beihefte günstig weiterentwickeln, um, wie Dr. Lepiorz sagt, „Zeugnis abzulegen von der Fülle der Aufgaben, die dem deutschen Lehrer im Ausland, aber auch dem ehemaligen Auslandslehrer in der Heimat zufallen. Darüber soll sie weiterhin ein Bindeglied zwischen allen Lehrern sein, die in der kulturellen Vermittlungsarbeit zwischen den Völkern eine Berufung sehen."

Die Europäische Schule Luxemburg in der Sicht des Direktors

Von Dr. Karl Voss, Direktor der Europäischen Schule Luxemburg

Die Schüler

Als ein etwa zehnjähriger Schüler unserer Schule, der seit frühester Jugend in Luxemburg lebt und die Ferien stets bei seinen Verwandten in der Normandie verbracht hatte, zum ersten Male in seinem Leben von seinen Eltern zu einem Besuch der Hauptstadt seines Vaterlandes, nach Paris, mitgenommen wurde, erwiderte er, nachdem man alle Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigt hatte und sich auf der Terrasse eines Cafés auf den Champs-Elysées ausruhte, auf die Frage, wie ihm denn nun Paris gefalle: „Nicht so sehr — die sprechen ja hier alle bloß

französisch!" Und in einer Turnstunde, in der Schüler aller sprachlichen Abteilungen unserer Schule zusammen unterrichtet werden, hoben auf die Frage nach ihrer Nationalität mit den deutschen auch englische, amerikanische, persische und skandinavische Schüler die Hand. Sie hatten bei ihrer Antwort nicht an ihren Paß gedacht, sondern an die Tatsache, daß sie zur deutschsprachigen Abteilung gehören.

Diese beiden Beispiele mögen für viele stehen. Sie zeigen besser als theoretische Erörterungen, wie die Europäische Schule mit Schülern und Lehrern so vieler Nationalitäten zu einer Einheit verschmolzen ist und als Einheit auch von den Schülern empfunden wird. Sprachliche Eingleisigkeit erscheint merkwürdig, der Paß wird in dieser Gemeinschaft als nicht so wesentlich angesehen.

Und wenn man je erlebt hat, wie sich die Schulmannschaft freut und sich vor Freude umarmt, wenn sie im Hand- oder Fußballspiel über eine nationale Mannschaft gesiegt hat, wie z. B. die deutschen Schüler stolz sind auf ihren „europäischen" Sieg und betrübt über ihre Niederlage, wenn sie mit ihren Kameraden zu einem Spiel gegen eine Mannschaft einer Schule aus der Bundesrepublik angetreten sind, die gerade zu Besuch in Luxemburg weilt, wird man sich des Zusammengehörigkeitsgefühls noch mehr bewußt.

Auf den ersten Blick erscheint es fragwürdig, ob sich an einer Schule mit einer derartig heterogenen Schüler- und Lehrerschaft ein gemeinschaftliches Leben überhaupt entwickeln kann.

Man darf beispielsweise nicht vergessen, daß unsere frankophonen und italienischen Schüler zunächst eine verhältnismäßig unpersönliche Stellung zu ihrer Schule mitbringen im Gegensatz zu den deutschen und niederländischen Schülern, die von der Schule mehr erwarten als bloße Wissensvermittlung. Sehr bald aber gewinnen auch diese den Eindruck, daß das gemeinsame Leben und Erleben an der Europäischen Schule ihnen die verschiedensten Möglichkeiten der Entfaltung ihrer Persönlichkeit auch im schulischen Leben gestattet.

Im übrigen fördern Lehrplan und Struktur der Schule durch den Unterricht in der zweiten Sprache und in den sogenannten Europäischen Stunden ständige Begegnungen und damit gemeinsames Erleben der Schüler der verschiedenen Nationalitäten.

Welche Schule sonst bietet ihren Schülern — und naturgemäß auch ihren Lehrern — mehr Möglichkeiten, in einen so engen Kontakt zu Menschen anderer Nationen zu kommen, wie die Europäische Schule? Wo gibt es günstigere Voraussetzungen, eine fremde Sprache zu erlernen und in ihren Geist einzudringen? Der intensive Unterricht in den neueren Sprachen und vor allem in der sogenannten „langue véhiculaire" in einzelnen Fächern ist abgesehen von seinem Wert für die Persönlichkeitsbildung des Schülers eine ausgezeichnete Voraussetzung für ein einzigartiges Gemeinschaftserlebnis. Die mit jungen Menschen anderer Nationalitäten gemeinsam verbrachten Unterrichtsstunden werden unseren Schülern für ihre gesamte weitere menschliche und berufliche Entwicklung von unschätzbarem Wert sein, die fremde Sprache und die fremde Kultur bleiben nicht abstrakte Schulfächer, sondern werden zu Erlebnissen, die einen entscheidenden Beitrag zur Formung der Persönlichkeit darstellen. Vom Standpunkt des Schülers aber ist die gemeinsame Schulbank außerdem noch ein wirksames und immer wieder gern in Anspruch genommenes Hilfsmittel, die eigenen Leistungen in den Fremdsprachen zu verbessern und „Nachhilfestunden" von Qualität zu nehmen.

Wer könnte besser die Fehler aus einer schriftlichen Hausarbeit in der Fremdsprache heraussuchen als der Klassenkamerad, der diese zu erlernende Fremdsprache als Muttersprache spricht? Wer könnte besser bei der Vorbereitung eines Vortrags in der Fremdsprache helfen? Und wer könnte diese — wie es zunächst erscheinen mag — unerlaubte Hilfe mehr schätzen als der Lehrer selbst, weiß er doch vom Wert oder Unwert der häuslichen Arbeiten einerseits und vom Vorteil, der aus einer gemeinsamen Arbeit mit Klassenkameraden erwachsen kann.

Aber nicht nur auf sprachlichem Gebiet bietet das Zusammenleben an unserer Schule den Schülern Gewinn, vielmehr ist es in menschlicher Hinsicht von Bedeutung. Im Klassenzimmer vollzieht sich die erste Begegnung mit den Vertretern einer fremden Nation. Und da erscheint so manches anders — nicht nur in der Sprache, sondern auch im Verhalten, in den Reaktionen. Manches, was zunächst befremdet oder gar unangenehm auffällt, wird bald als selbstverständlich angesehen, respektiert, wenn nicht gar übernommen. So wirkt sich die spannungsreiche Verschiedenheit im Zusammenleben der Schüler positiv für den einzelnen Schüler wie für die Klassen- und Schulgemeinschaft aus.

Für den Direktor ist es besonders beglückend, wenn Schüler welcher Nation auch immer den Weg in sein Amtszimmer finden, um ihm ihr kleineres oder größeres Leid zu klagen oder aber auch, um ihn an ihrer Freude oder Dankbarkeit teilhaben zu lassen. Ein besonders schönes Erlebnis stellte zum Beispiel ein Gespräch mit der Mannschaft dar, die, aus einem deutschen, französischen und niederländischen Schüler bestehend, in einem politischen Wettstreit des Saarländischen Rundfunks unter dem Thema „Europa — Hoffnung der Jugend" den Sieg über andere Schulen davongetragen hatte und stolz von ihren Erfolgen berichten konnte. Dieser Sieg war das Ergebnis intensiver, gemeinschaftlicher Arbeit der drei mit einigen ihrer Lehrer und ein prachtvoller Beweis für die Güte des sozialkundlichen Unterrichts.

Unsere Schüler haben immer gelernt, ihr Leben in der Schule gemeinsam zu gestalten. So haben einige Mädchen der oberen Klassen es übernommen — und es ist vielleicht bezeichnend, daß eine junge Amerikanerin die Initiative ergriffen hatte —, das sogenannte „Schwarze Brett" am Schuleingang, an dem alle Schüler täglich vorbeikommen und auf dem Mitteilungen allerArt bekanntgegeben werden, in ihre Obhut zu nehmen, seinen allzu amtlichen Charakter etwas aufzulockern und es je nach dem Charakter der Mitteilung oder auch der Jahreszeit graphisch oder bildlich zu schmücken.

Schülerbibliotheken wurden selbständig eingerichtet, und die Schüler überwachen Ausgabe und Rückgabe der Bücher allein und in eigener Verantwortung zu besonderen, von ihnen selbst vorgesehenen Stunden.

Schüler der oberen Klassen haben sich gelegentlich zu einem demokratischen Forum zusammengefunden, um mit ihren Lehrern und ihren Kameraden Themen zu diskutieren, die im Unterricht nicht oder nur am Rande behandelt werden und dennoch eine tiefergehende Erörterung verdienen. Film- und Vortragsbesuche werden organisiert. Andererseits aber trifft sich auch eine Gruppe von Schülern, die sich den Tausch von Bierdeckeln, Streichholzschachteln, Zuckerstückchen und ähnlichen, nach ihrer Meinung sammelnswerten Gegenständen zum Ziel gesetzt hat, ein — wie es zunächst erscheinen mag — nicht gerade förderungswürdiges Unternehmen. Nachdem man aber die in gemeinsamer Arbeit entstandene, sehr geschmackvolle Ausstellung ihrer Sammlungen gesehen hatte, mußte man auch

ihren Bildungswert anerkennen. So waren zum Beispiel auf einer großen Wandkarte Europas eine Reihe von Orten, in denen Bier gebraut wird, gekennzeichnet und mit Fäden zu den entsprechenden Bierdeckeln verbunden, eine Arbeit, die abgesehen von der Ausbildung der manuellen Geschicklichkeit gleichzeitig eine plastische Förderung des Geographieunterrichts bedeutet.

Von weitaus tieferer Bedeutung für das gemeinsame Leben und Erleben sind natürlich die aus dem Unterricht herauswachsenden, gemeinsamen Veranstaltungen, wie Feierstunden und Konzerte, Theateraufführungen, Sportveranstaltungen oder Schülerreisen.

Da verdienen zunächst einmal die beiden großen Feste zum Abschluß des Schuljahres Erwähnung, die mit der feierlichen Verteilung der Zeugnisse für die Zulassung zur Oberschule und der Reifezeugnisse verbunden sind. Hier hat sich im Laufe der Jahre ein besonderer Stil herausgebildet, der durch die Anwesenheit prominenter Persönlichkeiten ein besonderes Gesicht erhält. Von den von den verschiedenen Klassenstufen einstudierten Liedern, Tänzen oder Spielszenen werden die schönsten den Festteilnehmern vorgeführt. Der Schulchor und das Schulorchester umrahmen mit ihren Darbietungen die Feierstunden, in denen die Schulgemeinde Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die Anteil nehmen an der Arbeit und Entwicklung unserer Schule, im Festsaal begegnet.

Bei unserem alljährlichen Schulkonzert wollen wir, abgesehen von der Möglichkeit eines weiteren Treffens der Schulgemeinschaft, den jungen Künstlern unter unseren Schülern Gelegenheit bieten, einem interessierten Publikum zu zeigen, was sie auf dem Gebiet der Musik zu leisten imstande sind. Wir geben ihnen Podium und Publikum aber noch eher aus pädagogischen Gründen. Selbstbewußtsein und Sicherheit des Auftreten werden angesichts eines überfüllten Festsaals geweckt und gefördert, und die Mitschüler, die ihre Kameraden auf der Bühne bewundern, werden zur Nacheiferung angespornt, falls ihre Begabung auf musikalischem Gebiet es zuläßt. Und wenn gar bei einer solchen Veranstaltung Orchester und Chor der Schule ein von ihrem Musiklehrer komponiertes Werk einem aufgeschlossenen Publikum von Schülern, Lehrern und Eltern als Uraufführung darbieten können, dann vermag eine solche Veranstaltung wohl einen der Höhepunkte des gemeinsamen Erlebens im Laufe eines Schuljahres zu bilden.

Das gleiche gilt auch von den Theateraufführungen in unserem Festsaal, die dann und wann den normalen Ablauf des schulischen Alltags unterbrechen und eine belebende und auflockernde Gegenwirkung darstellen. Der Zuschauer wird sich am Abend der Premiere kaum eine Vorstellung davon machen können, was dazu gehört, aus einer Gruppe von schauspielerisch verschieden begabten Schülern ein Ensemble zu bilden, das neben seinen darstellerischen Fähigkeiten auch die Kenntnis fremder Sprachen mitbringen muß. Auch für den in dieser Hinsicht weniger begabten Schüler bieten diese Veranstaltungen ein weites Feld gemeinsamer Betätigung. Kulissen müssen konstruiert und gemalt, Kostüme entworfen und geschneidert, Programme graphisch gestaltet und verkauft, der szenische Ablauf des Spiels gesichert und die Schauspieler bühnengerecht hergerichtet werden.

Kurz, vom Platzanweiser bis zum „Star" ist eine Mannschaft am Werk, von der jedem Mitglied ein wichtiger Platz zugewiesen ist. Jeder ist sich seiner Bedeutung für das Gelingen des Abends bewußt, der im übrigen den Mitwirkenden sicher noch mehr Freude macht als den Zuschauern und für sie in jedem Fall einen Gewinn bedeutet.

Im Gegensatz zu deutschen und niederländischen Schulen tritt die Kunsterziehung an der Europäischen Schule in den höheren Klassen der Oberschule etwas in den Hintergrund. Das ist ein Mangel, wenn man bedenkt, daß der bildnerischen Initiative des Jugendlichen auf diese Weise nur wenig Möglichkeiten der Entfaltung geboten werden. In den Arbeitsgemeinschaften jedoch für dieses Fach kann jeder Schüler seine Fähigkeiten entwickeln, und oft bewundern wir die ausgezeichneten Ergebnisse der im Unterricht und vor allem in den kunsterziehenden Arbeitsgemeinschaften entstandenen Beiträge unserer Schüler zum gemeinschaftlichen Leben der Schule. Die hier entstehenden bildnerischen Darstellungen schmücken die Wände unseres Hauses, wechselnde Ausstellungen ziehen die Aufmerksamkeit der Schüler, der Lehrer, der Eltern und aller Besucher der Schule auf sich. Holz-, Metall- und Keramikarbeiten zieren die Vitrinen in der Empfangshalle der Schule. Ein besonderes Erlebnis war es, als der Schulgemeinde ein in gemeinsamer und über Monate sich erstreckenden Arbeit entstandener Film, der den Flug, die Landung und die abenteuerlichen Erlebnisse einer Delegation der Europäischen Schule auf dem Mond zum Thema hatte, gezeigt werden konnte.

Auch viele der aus unserer photographischen Arbeitsgemeinschaft herauswachsenden Arbeiten, die alle im Teamwork entstehen und oft hervorragende Beispiele der Ergänzung der verschiedenen künstlerischen und technischen Begabungen der beteiligten Schüler, die im normalen Unterricht nicht immer zu Wort gekommen wären, darstellen, dienen der schulischen Gemeinschaft in vieler Hinsicht, sei es als wissenschaftliches Anschauungs- und Ausstellungsmaterial oder als Wandschmuck.

Zum ersten Male trafen sich im vergangenen Jahr Lehrer und Schüler unserer Schule zu einem Sportfest in einem Stadion der Stadt. Leichtathletische Wettkämpfe und Mannschaftsspiele standen auf dem Programm. Wenn dieser erste Versuch auch noch nicht so gelungen ist, wie die Veranstalter es sich gedacht haben, so steht zu erwarten, daß auch hier in Zukunft eine Form gefunden wird, die alle Beteiligten befriedigt und die der Wichtigkeit einer solchen Veranstaltung für das gemeinsame Leben der Schule entspricht.

Unsere Schülerfahrten verdienen als eminent wichtiges Mittel der Erziehung zur Gemeinschaft und als Ausdruck des gemeinsamen Lebens an unserer Schule Erwähnung. Sicher vergessen die Schüler der letzten Grundschulklasse ihre Fahrt in das schöne Luxemburger Land nicht — einige von ihnen sind bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal in ihrem Leben mit der Eisenbahn gefahren — und den Abend um ein Lagerfeuer in einem mittelalterlichen Burghof, in dem sie die alten Lieder in den Sprachen ihrer Länder gemeinsam im Chor gesungen haben. Und für die Schüler der vorletzten Klasse der Oberschule wird die Vorbereitung der technischen und geistigen Voraussetzungen ihrer Reise nach England in langer, gemeinsamer Arbeit stets in Erinnerung bleiben ebenso wie die Reise selbst.

Und welch einmaliges Erlebnis wird die Reise nach Italien und besonders nach Florenz für alle Teilnehmer bleiben, wo unsere Schüler neben den unermeßlichen Schätzen der italienischen Kultur vor allem die ihnen durch die florentinischen Behörden gewährte italienische Gastfreundschaft genießen durften. Daß sie bei der Rückreise nach Luxemburg noch ihre Kameraden in Varese besuchen und so das Band zwischen den Europäischen Schulen persönlich festigen konnten, bleibt ein zusätzlicher Gewinn.

Ein bemerkenswertes Zeichen der Verbundenheit mit der Schule stellt nicht zuletzt das kleine Fest dar, das die Schüler der sechsten Klasse jeweils ihren scheidenden Mitschülern geben. Nach den anstrengenden Tagen der Reifeprüfung erwartet die Abiturienten eine Einladung zu einer wohlvorbereiteten Feier, die die „Ehemaligen" mit ihren Mitschülern und Lehrern bei Tanz, Musik, kabarettistischen Vorträgen und einem kalten Büfett in einem netten Rahmen vereint. Einzigartig für unsere Schule auch hier, daß schon bei der letzten Veranstaltung dieser Art einige der Gefeierten auch ihre Grundschullehrer unter den anwesenden Lehrer begrüßen konnten.

Es hat oft den Anschein, daß unsere Schüler stolz darauf sind, in die Europäische Schule gehen und zu ihrer Gemeinschaft gehören zu dürfen; in jedem Fall aber hat sich eine gemeinsame und anerkennende Haltung zur Schule und zu ihrer Ordnung herausgebildet, die — cum grano salis natürlich — recht zufriedenstellend ist.

Es erstaunt und erfreut einen Pädagogen, wenn Schüler zu ihrem Lehrer kommen und fragen, wann denn eine aus irgendeinem Grunde ausgefallene Unterrichtsstunde oder eine Arbeitsgemeinschaft nachgeholt wird. Und das geschieht tatsächlich bei uns. Den Gipfel an Schulbegeisterung, von dem in mehreren Fällen Mütter berichtet haben, stellt die Tatsache dar, daß Kinder dem Direktor böse sind, weil sonntags keine Schule ist. Hierbei handelt es sich — und das verdient vielleicht besonders hervorgehoben zu werden — nicht immer nur um Kinder der ersten Schuljahre.

Die Lehrer

Vieles von dem, was über das Gemeinschaftsleben der Schüler gesagt worden ist, gilt auch für die Lehrer. Wenn schon die Harmonisierung der Lehrpläne der Europäischen Schule das Ergebnis einer großzügigen Kompromißbereitschaft aller Beteiligten darstellt, so bedeutet das Zusammenarbeiten von Pädagogen aus sechs verschiedenen Ländern mit sechs verschiedenen Traditionen auf schulischem Gebiet und der Verschiedenheit ihres Volkscharakters mit einem Direktor, der ja nur für einen sehr kleinen Teil Landsmann ist, ein hohes Maß von Verantwortung aller dem gemeinsamen Ziel gegenüber.

Dem Lehrer an der Europäischen Schule ist kein pädagogisches Rezept an die Hand gegeben, er kann nicht auf erprobte methodische Mittel zurückgreifen. Er hat niemals gelernt, wie man einen Unterricht vor Schülern verschiedener Nationalität und verschiedener Mentalität gestaltet und wie man diesen Schülern außerhalb des Unterrichts begegnet. Um die uns gegebenen Aufgaben wissenschaftlich, pädagogisch und nicht zuletzt menschlich zu erfüllen, bedarf es also einer unermüdlichen und kritischen Zusammenarbeit. Deshalb muß der Lehrer, der ja von seiner Heimatschule her nicht die Erfahrung im Unterricht mit Schülern verschiedener Nationalität mitbringt — und in dieser glücklichen Lage wird kaum einer der Lehrer sein —, ein außerordentlich hohes Maß von Einordnungsvermögen, ständige Kompromißbereitschaft und sehr viel guten Willen zeigen. Er muß von seinem Eintritt in den Lehrkörper an mit allen Kräften bemüht sein und bleiben, die bereits in zehnjähriger Zusammenarbeit gewonnenen Erfahrungen an der Schule anzunehmen und sie sich zunutze zu machen.

1

1 O.St.Dir. Dr. *Leonhard Hettich* †
Hauptschriftleiter DdLiA 1954—1962

2 O.St.Dir. Dr. *Hans Göttling* †
1. Vorsitzender VdLiA 1955—1958

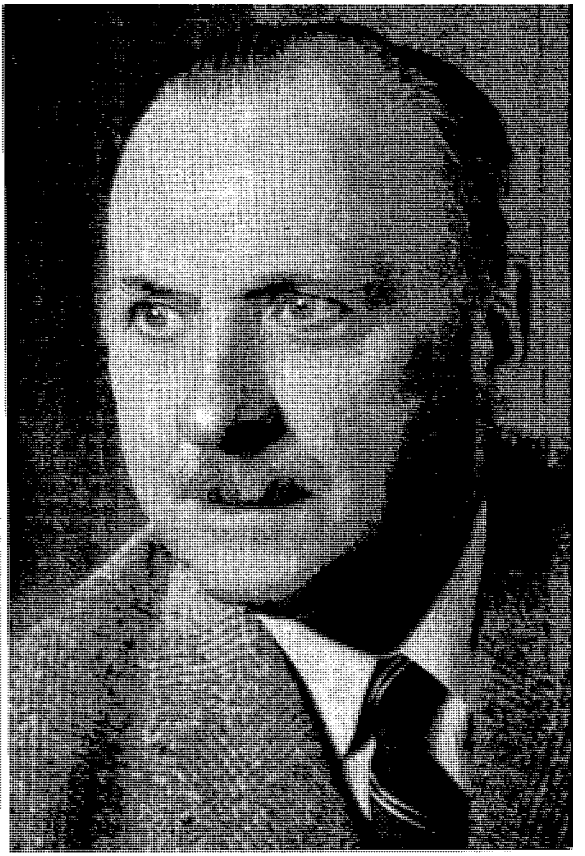
3 Schulrat *Josef Gugler* †
Rechner VdLiA 1957—1963

4 O.St.Rat Dr. *Gerhard Lepiorz*
Hauptschriftleiter DdLiA seit 1963

5 O.St.Dir. Prof. Dr. *Wilhelm Berger*
Büchertisch DdLiA seit 1955

6 Rektor *Rudolf Schröter*
2. Schriftleiter DdLiA seit 1953

7 O.St.Rat *Hermann Sewing*
Mitbegründer DdLiA, Büchertisch 1954



5

8

9

10

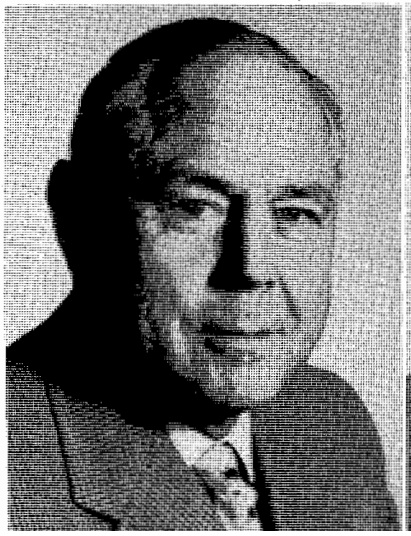
8 O.St.Dir. Dr. *Max Johs*
1. Vorsitzender VdLiA seit 1958

9 O.Sch.Rat *Eckhard Stegmann*
2. Vorsitzender VdLiA seit 1963

10 O.St.R. Dr. *Irmgard Förster*
Rechts- und Sozialreferat seit 1961

11 O.St.Dir. i. R. *Bernhard Gade*
Schriftführer VdLiA seit 1959

12 Konrektor *Artur Kaltofen*
Ref. für Grundsatzfragen seit 1963



Bilder von der 6. Hauptversammlung des VdLiA am 23./24. August 1963 in Berlin

13 *Karl-Heinz Evers,* Senator für das Schulwesen, überbringt die Grüße der Stadt Berlin und spricht zugleich im Namen der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder

14 Der Verbandsvorsitzende, O.St.Dir. Dr. *Johs,* begrüßt den ehem. Bundesminister für Gesamtdeutsche Fragen, Prof. *Ernst Lemmer*

15 Der Vertreter des Auswärtigen Amtes, Legationsrat Dr. *Bensch*, der das erste Hauptreferat hielt, mit Damen und Herren des Verbandsvorstandes

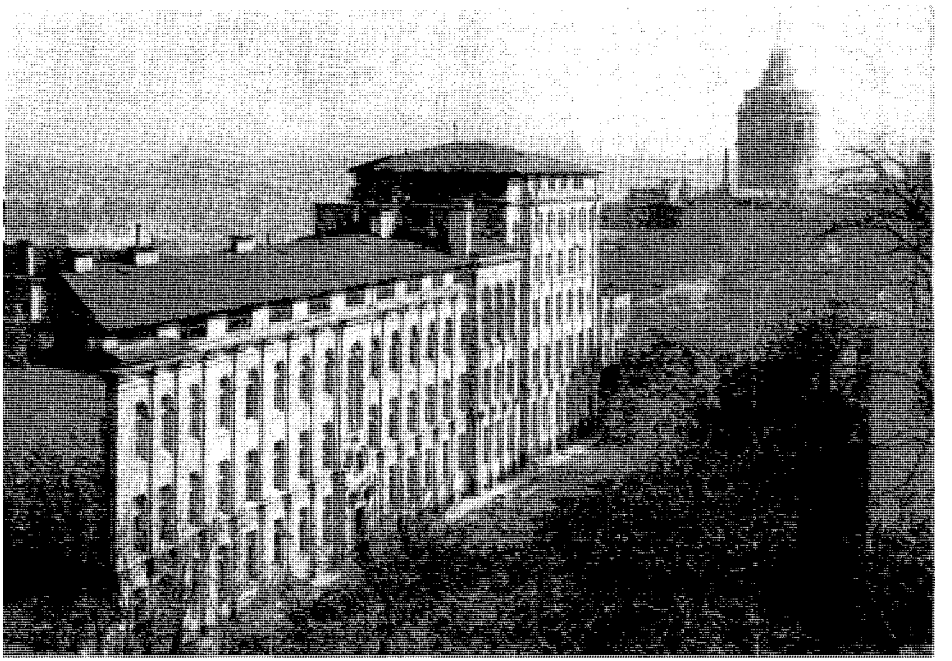
16 Frau O.St.Dir. *Derichsweiler*, Berlin, als Vertreterin des Auslands-Ausschusses der Ständ. KMK der Länder. Präs. *Newe* vom wiss. Landesprüfungsamt, Berlin und Landesschulrat *Ahnert,* Berlin

17 Vorne Min.Rat Dr. *Blank* vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, der das zweite Hauptreferat hielt

13

15

16

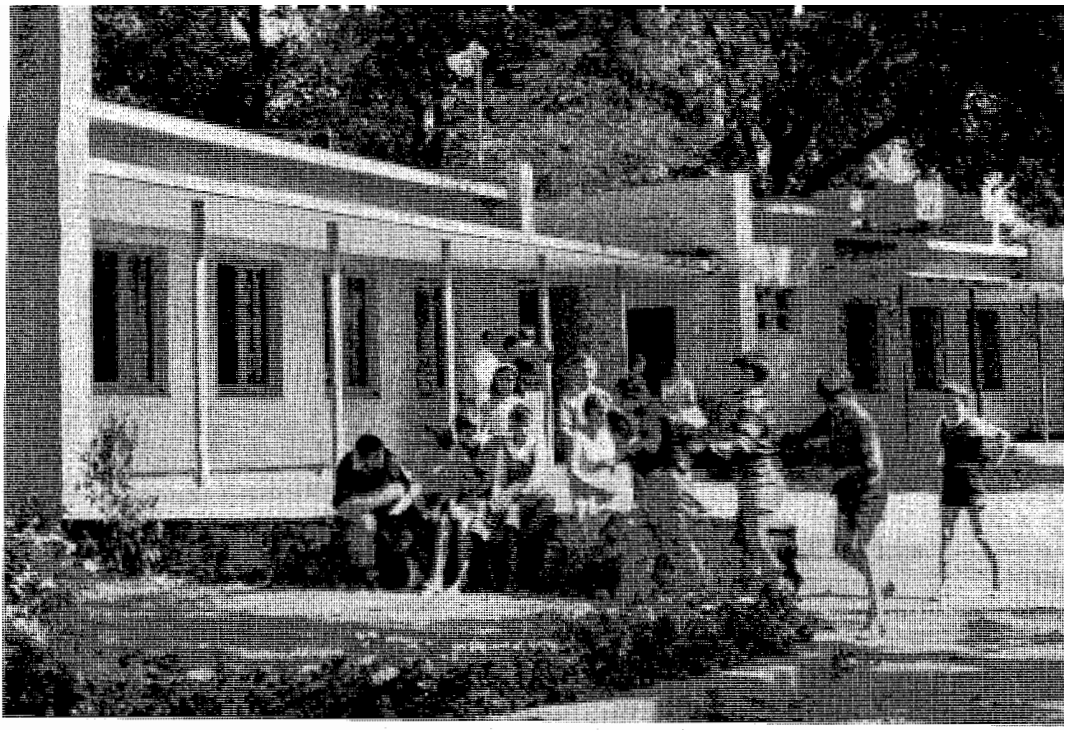


Deutsche Schule Istanbul — Türkei

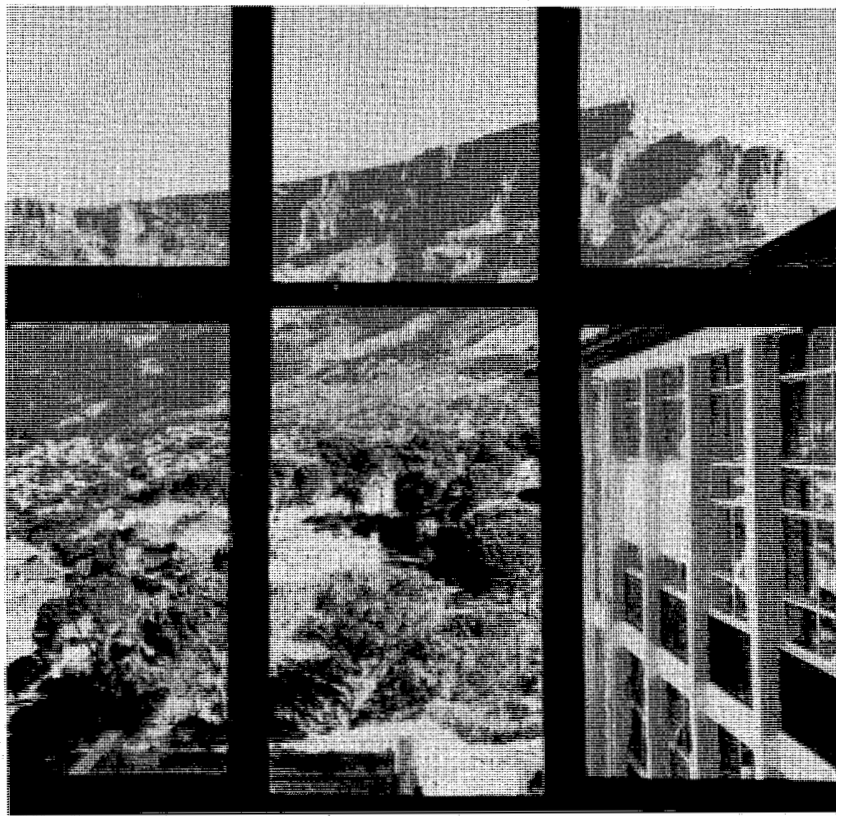
Vorderansicht der Schule mit Blick auf den Galataturm

Deutsche Schule Lissabon — Portugal

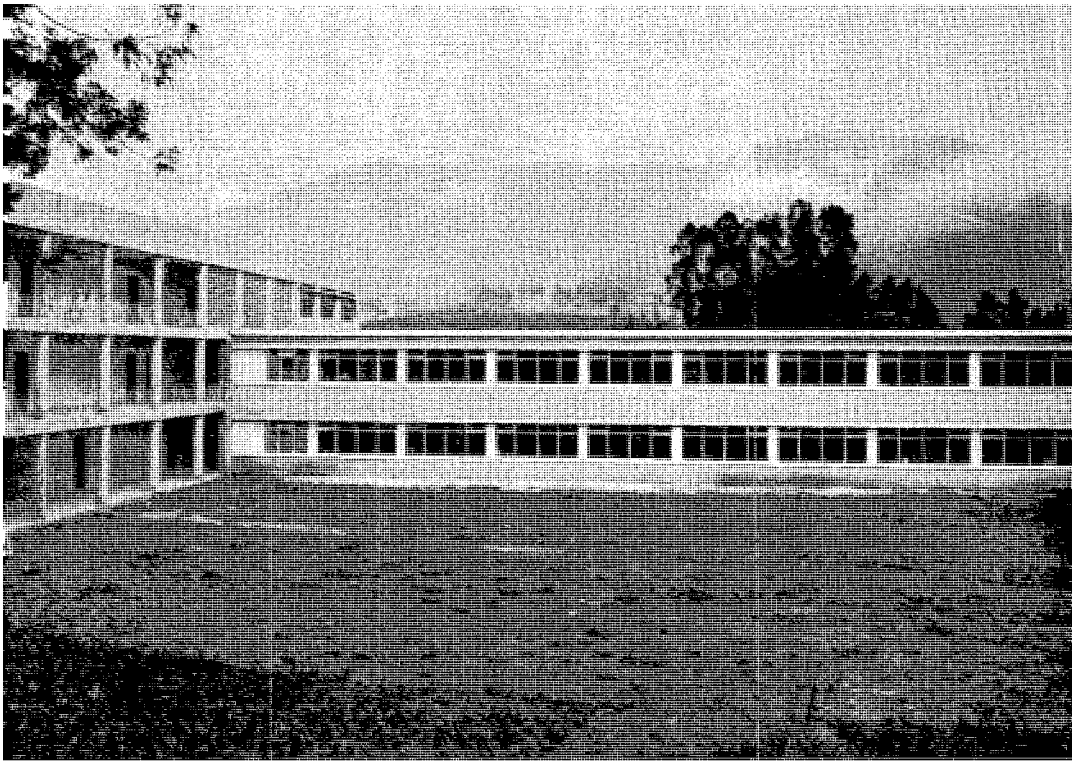
esichtigung der neuen Schule durch deutsche und portugiesische Ehrengäste am Tag der Einweihung



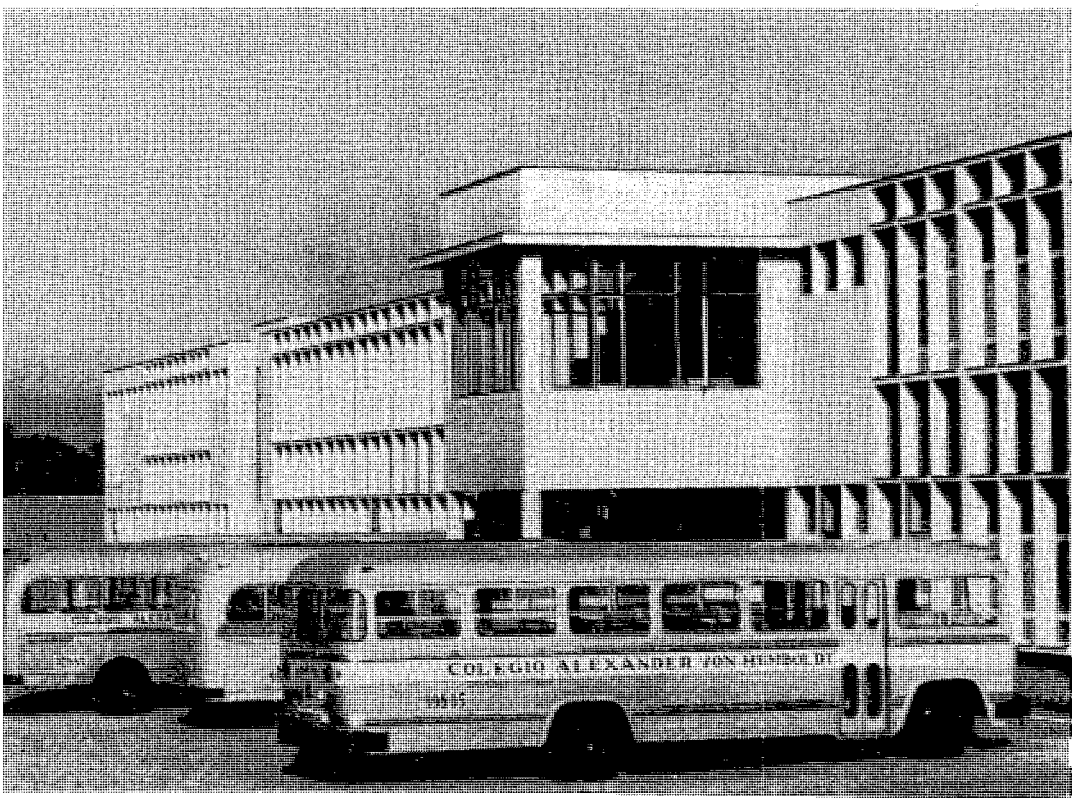
Deutsche Schule Rourkela — Indien



Deutsche Schule Kapstadt — Südafrika



Neubau der Deutschen Schule Quito — Ecuador
links der kurz vor der Fertigstellung stehende Haupttrakt, rechts der Klassentrakt für die Primaria



Deutsche Schule Colegio Alexander von Humboldt. Rückansicht

Die neue und einmalige Form des Zusammenlebens und Zusammenarbeitens im Lehrerkollegium der Europäischen Schule unterscheidet sich von der in den nationalen Kollegien, wo die Notwendigkeit zu einer kollegialen Zusammenarbeit nicht gegeben ist, in hervorragender Weise. Der Latein- oder Mathematiklehrer in unseren nationalen Schulen, der seine Stunde beginnt, weiß oft nicht, womit sich sein Kollege im muttersprachlichen Unterricht gerade in der Stunde vorher beschäftigt hat. Bei uns muß jeder Lehrer — und nicht zuletzt schon wegen der Harmonisierung der Lehrpläne und des Lehrstoffs — wissen, was sein Kollege tut. So scheint das ideale Ziel, das von den nationalen Schulen seit eh und je erstrebt wird, daß nämlich die verschiedenen Fächer nicht nebeneinander, sondern auf das gemeinsame Bildungsziel hin „aufeinander" unterrichtet werden, an der Europäischen Schule verwirklicht. Eine den Zusammenhang fördernde synthetische Bildungsidee beherrscht nun einmal unsere Schule, die Kontaktlosigkeit der einzelnen Fächer untereinander gar nicht zuläßt. Denn wenn in allen unseren Ländern politische oder konfessionelle, ökonomische oder kulturelle Gegensätze herrschen, die sich naturgemäß auf die schulische Arbeit auswirken und ihre Einheit durch den Pluralismus der Bildungsideen in Frage stellen können, so ist die Bildungseinheit an der Europäischen Schule durch das vor uns stehende Ziel „Europa" gewährleistet.

Gemeinsame Arbeit an den Lehrbüchern, bei Übersetzungen der Unterrichtsvorbereitungen, die in die Hände der Schüler gegeben werden, gemeinsame Stofferarbeitungen — all diese Bemühungen bedingen eine ständige Zusammenarbeit der Kollegen aller Nationalitäten. Die wenigen Minuten der einzigen Pause, die den Unterricht am Vormittag unterbricht, gestatten keine längeren Gespräche und Begegnungen. Aufsichten, Beschaffung von Lehrmaterial aus den Sammlungsräumen, Rücksprachen mit den Schülern und die so notwendige Entspannung lassen höchstens ein kurzes Wort der Begrüßung und die Frage nach dem Ergehen im Vorbeigehen zu. Da sind dann weitere dienstliche Begegnungen notwendig. So treffen sich die Kollegen, abgesehen von den allgemeinen Konferenzen, in ständigen Fachbesprechungen, um Lehrpläne aufzustellen, Klassenarbeiten und ihre Bewertungen abzustimmen und die verschiedenen nationalen Auffassungen von wissenschaftlichen Problemen kennenzulernen und sie in aller Kompromißbereitschaft zu harmonisieren. Dazu kommt uns das Zusammenleben der Grund- und Oberschule unter einem Dach zu Hilfe. Die Lehrer der Oberschule erfahren durch die Verklammerung des äußeren Unterrichtsablaufs und der Lehrpläne viel stärker als an ihren nationalen Schulen, wie viel erreicht wird, wenn die Lehrer der Grundschule mit der ihnen eigentümlichen Geduld und pädagogischen Kunst die Grundlage für die Weiterarbeit auf der Oberschule legen. Aus diesem Grunde werden sehr häufig Konferenzen durchgeführt, in denen die Grund- und Oberschullehrer in gemeinsamem Gespräch die gemeinsamen Schwierigkeiten in gegenseitiger Achtung vor der jedem von ihnen zugewiesenen Leistung erörtern. Hier lockt das pädagogische und methodische Experiment; die Gefahr aber, daß dieses sich im Uferlosen verliert, besteht wegen der Zielsetzung der Schule nicht.

Wir sind in der glücklichen Lage, in unserem Kollegium Lehrer zu haben, die sich durch die Weite ihres Gesichtskreises und durch Verständnis für die besondere Situation unserer Schule auszeichnen und die der ernsthaften Berufsgefahr, zum „Pauker" und zur „Zensurenmaschine" zu werden, nicht verfallen. Durch die Stellung der Europäischen Schule im Scheinwerferlicht der Öffentlich-

keit, durch die Problematik ihrer Lehrpläne und durch den ständigen Kontakt mit aufgeschlossenen Schülern aus den verschiedensten Ländern unserer Erde hätte auch ein derartiger Lehrertyp, falls es ihn überhaupt noch irgendwo gibt, keinen Platz und keine Freude bei uns.

Wenn so die sonst überall zu beobachtende Gefahr der Kontaktarmut bei den Mitgliedern unseres Lehrkörpers schon bei ihrer schulischen Arbeit nicht besteht, so bringen trotz aller beruflichen Belastung des einzelnen die Lage der Schule in einer kleineren Stadt wie Luxemburg und die ständige Zusammenarbeit im Kollegium besonders viele Begegnungen auf außerordentlicher Ebene mit sich. Mehrmals im Jahre vereinigt ein Cocktail die Lehrer und die Mitglieder der Inspektionsausschüsse und den Prüfungsausschuß für die Reifeprüfung; darüber hinaus treffen sie sich in gesellschaftlichem Rahmen bei der Verabschiedung und bei der Begrüßung von scheidenden und neueintretenden Kollegen. Eine besonders nette Sitte verdient erwähnt zu werden. Die Lehrer an der Grundschule feiern zweimal im Jahr die Geburtstage aller Kollegen gemeinsam, wobei jeweils einer Nation die Ausgestaltung dieser Feierstunden zufällt. Nationale Speisen und Getränke, nationale Tischsitten und Lieder bilden dabei den Rahmen dieser kollegialen Begegnung.

Über den 1956 gegründeten Erasmus-Kreis, eine Stätte, in der sich im geistigen Bereich in freiwilliger Übereinkunft die Lehrer zu Vorträgen und Diskussionen außerhalb der schulischen Arbeit zusammenfinden, wäre noch manches zu sagen, ebenso wie von einem kleinen Orchester, das sich aus Mitgliedern des Kollegiums zusammensetzt und mit seinen Darbietungen gelegentlich an die Öffentlichkeit tritt. In diesem Zusammenhang soll auch die wöchentliche Sportstunde erwähnt werden, zu der sich eine Reihe von Kollegen mit dem Direktor im harten Ballspiel zusammenfinden, nicht zuletzt, um einen Ausgleich zu der geistigen Arbeit des schulischen Alltags zu finden, und auch der regelmäßigen Fußballkämpfe einer Gruppe von Lehrern, die gegen Schülermannschaften spielt und dabei gar nicht so oft verliert, sei Erwähnung getan.

Das Zusammenleben und die Zusammenarbeit der Lehrer an der Europäischen Schule werden in hervorragender Weise gefördert durch die stets fruchtbaren und immer anregenden Begegnungen mit den Mitgliedern der Inspektionsausschüsse, die mehrmals im Jahre die Schule besuchen. Abgesehen von den dienstlichen Begegnungen bei Hospitationen, in Konferenzen, bei Empfängen und in Einzelbesprechungen treffen sich die Schulräte der verschiedenen Länder auch mit den Lehrern im kleineren, privaten Kreis, im Hause oder bei einem gemeinsamen Essen in den Restaurants unserer Stadt oder vor allem ihrer reizvollen Umgebung. Die Gefahr der Isolierung vom schulischen Leben seiner Heimat, der der Auslandsschullehrer ausgesetzt sein kann, ist durch den häufigen Kontakt mit den Schulräten des eigenen Landes behoben, während darüber hinaus die Lehrer der Europäischen Schule durch die Begegnungen mit Vertretern höherer Schulbehörden anderer Länder mit den methodischen und pädagogischen Bemühungen des Nachbarvolkes vertraut gemacht werden. Sie werden so zu Lehrerpersönlichkeiten, die die positiven Elemente der europäischen Erziehung mit ihren eigenen nationalen Vorstellungen im Interesse ihrer beruflichen Arbeit zu verschmelzen vermögen. Nicht zuletzt stellt unsere „Pädagogische Zeitschrift", die in regelmäßigen Abständen erscheint und deren Ziel es ist, alle methodischen, pädagogischen und kollegialen Fragen, die unsere Schule betreffen, in Aufsätzen, Stellungnahmen und

Besprechungen zu behandeln, eine wirksame und wichtige Verbindung aller Lehrer dar, um so mehr, als die Beiträge zu dieser Zeitschrift aus vielen Einzelbesprechungen, gegenseitigen Unterrichtsbesuchen und Konferenzen herauswachsen.

Die Eltern

Zum Gemeinschaftsleben der Schule gehören auch die Eltern, die bei ersprießlicher Zusammenarbeit erheblich zur Erfüllung unserer gemeinsamen Aufgaben beitragen. Wir treffen uns mit ihnen bei den vielen schon erwähnten schulischen Veranstaltungen, darüber hinaus aber auch bei den Versammlungen der Eltern mit dem Klassenlehrer, die alljährlich ein oder mehrere Male durchgeführt werden. Gleich am Anfang des Schuljahres werden die Eltern von dem neuen Klassenlehrer eingeladen, der sie mit dem besonderen Aufgabenbereich und mit den Zielen der neuen Klasse, in der sich ihr Kind nun befindet, vertraut macht. Viele Unklarheiten und Schwierigkeiten, die im Laufe des Schuljahres auftreten können, lassen sich in einer solchen Versammlung bereits am Anfang aus dem Wege räumen. Abgesehen von den Sprechstunden, in denen alle Lehrer den Eltern zur persönlichen Aussprache über die Entwicklung ihrer Kinder zur Verfügung stehen, hat der Direktor natürlich ständig Gelegenheit, die Eltern zu sprechen, um bei ihnen das Vertrauen in die erzieherische Arbeit der Schule zu befestigen. Daß sich bei diesen Gesprächen die Eltern kaum über zu gute Zensuren oder zu gute Behandlung ihrer Kinder beschweren, obwohl sich Lehrer, denen man gelegentlich doch Ungerechtigkeit und bösen Willen zu unterstellen geneigt ist, einmal nach der anderen Seite hin irren können, ist nicht so erstaunlich. Es liegt an der menschlichen Natur und an dem durchaus verständlichen Interesse der Eltern an ihren Kindern. Das berühmte Wort des erfahrenen viktorianischen Schulmannes und Direktors von Rugby, Dr. Thomas Arnold, daß ein Direktor mit seinen Schülern nie, mit den Lehrern selten, aber mit den Eltern immer Schwierigkeiten habe, hat aber, was den letzten Punkt anbelangt, an unserer Schule kaum seine Berechtigung.

Die Verwaltung

Die Voraussetzung für ein gedeihliches Zusammenleben an einer Schule schafft das reibungslose Funktionieren der Verwaltung. Auf diesem Gebiet verdient an erster Stelle der Verwaltungsrat genannt zu werden. Er vereinigt einmal im Monat unter dem Vorsitz des Vertreters des Obersten Schulrats, Herrn Albert Van Houtte, den Direktor mit je zwei Vertretern der Elternschaft und des Lehrkörpers sowie einem Vertreter der Hohen Behörde, wobei Fragen wirtschaftlicher und verwaltungsmäßiger Natur zum Wohle der Schule in freundschaftlicher und verantwortungsbewußter Weise erörtert werden. Nicht zuletzt muß aber auch das Sekretariat, das ausführende Organ der Verwaltung, genannt werden. Lehrer, Schüler und Eltern kommen täglich mit seinen Mitarbeitern zusammen. Ohne sie ist ein harmonischer Ablauf des schulischen Alltags nicht möglich. Die eben diktierten Unterrichtshilfen, gelegentlich auf sprachliche Richtigkeit von Kollegen einer anderen Nationalität überprüft, wandern als Matrize in die Vervielfältigungsmaschine und von dort wieder in die Hände der Lehrer und Schüler, Schreibmaschinen stehen während des ganzen Tages nicht still, die Telephone

klingeln, für saubere Klassenräume, Gänge und Höfe muß gesorgt werden, ebenso wie für Lüftung und Heizung. Schließlich trägt auch die Buchhaltung zu einem gesunden Betriebsklima bei, wenn auch freundschaftliche Bindungen, vor allem wenige Tage vor der Gehaltzahlung zu ihr angeknüpft, den Gang der Dinge kaum zu beschleunigen vermögen. Alle Mitarbeiter auf diesem Sektor des schulischen Lebens sind sich ihrer Verantwortung dem Ganzen gegenüber bewußt, arbeiten — oft lang über die vorgesehene Arbeitszeit hinaus — Hand in Hand und mit innerer Anteilnahme mit dem Lehrerkollegium und der Schulleitung, um dem Hauptanliegen der Schule, dem pädagogischen Auftrag, alle Wege auch mit ihren Kräften zu ebnen.

Unter Fachleuten sowohl wie unter Laien pflegt man mit mehr oder weniger Berechtigung zu sagen, daß die Schule hinter der Gesamtentwicklung eines Volkes immer um eine gewisse Zeit zurückbleibe. Das trifft für die Europäische Schule, wenigstens was ihre Form des Zusammenlebens und -erlebens von Schülern und Lehrern der verschiedenen Nationen anbelangt, keineswegs zu.

Durch unser Zusammenleben im schulischen und außerschulischen Bereich, durch unseren gemeinsamen Unterricht, unsere gemeinsamen Lehrbücher, unsere gemeinsamen Feste, unser gemeinsames Siegen oder Verlieren im Sport gelingt es uns, den Geist unserer Schüler für den Partner und für den Nachbarn zu öffnen, aus ihnen zukunftsbewußte Menschen zu formen, die eines Tages einmal bereit sein werden, die schwere Aufgabe der europäischen Integrierung zu vollenden, und zwar auf kulturellem, auf wirtschaftlichem und vor allem auf politischem Gebiet.

(Aus der Festschrift zum 10jährigen Bestehen der Europäischen Schule Luxemburg)

Römische Heimatkunde

Von Karl Rampf, Augsburg

Vorbemerkung der Schriftleitung

Im Jahrgang 1958, Seite 111/112 unserer Zeitschrift habe ich unter der Überschrift „Alte und Neue Heimatkunde" eine Anregung zu geben versucht, sich zu den Fragen eines heimatkundlichen Unterrichtes an unseren Auslandsschulen zu äußern. Das Echo blieb aus. Es darf nun kaum angenommen werden, daß der nachfolgende Beitrag des Kollegen Rampf von damals her noch inspiriert worden ist. Es ist aber erfreulich, daß endlich einmal eine Äußerung zur Heimatkunde erfolgt. Wenn auch Grundsätzliches dieses Faches nur am Rande gestreift wird, so mag der Beitrag doch eine Anregung sein, sich weiterhin hierzu zu äußern, zumal jetzt in der Heimat die Arbeiten für ein zweites Lesebuch, das ja der Heimatkundeklasse zugedacht ist, in vollem Gange sind und das vielleicht Ostern 1964 zur Verfügung stehen kann. R. Schröter

Welcher Lehrer könnte sich rühmen, eine solche Stoffmenge für seinen Heimatkundeunterricht zu besitzen, wer könnte sich eines lebhafteren Schülerauditoriums erfreuen, wer könnte aber auch mehr unter der Überzahl der Themen stöhnen wie der Lehrer an der deutschen Schule in Rom? Was das Abendland in zwei Jahrtausenden erlebt, erstritten und erlitten hat, spiegelt sich in der römischen

Geschichte, in seinen sprechenden Steinen, in seiner traditionsgesättigten Erde wider. Viele deutsche Städte haben ihre große Geschichtsepoche, wissen von Kriegen und Friedensschlüssen, von Schlachten und imposanten Baudenkmälern, von erholsamen, herrlichen Landschaften und von den Stätten schwerer Arbeit ihrer Menschen zu berichten. Das Kind aber, das für einige Jahre das Glück hat, in der Stadt der Städte zu leben, wird von all diesen landschaftlichen und historischen und gesellschaftlichen Eindrücken in ihrer Fülle und Ganzheit so erfaßt, daß es der Kunst des Lehrers bedarf zu ordnen, zu gliedern, weise zu wählen und lebendig zu gestalten.

Heimatkundeunterricht an der deutschen Schule in Rom umfaßt die Stadt und ihre Landschaft, im wesentlichen also das Land Latium. Die römische Erde zwischen Meer und Bergen berichtet vom Werden aus Faltung und Vulkanen, von Sümpfen und Schwemmland, von tosenden Wellen und spiegelnden Seen unter strahlender Sonne. Und auf dieser Erde spielte sich eine Geschichte ab, die oftmals in Geschichten und Sagen ihren Niederschlag fand. Beginnend bei der ersten Gründung auf dem palatinischen Hügel schildert sie das Werden eines Weltreiches der Kraft, der Kultur, des Gesetzes, des Geistes und des Glaubens. Wo soll man beginnen, wie soll man den Stoff auswählen? Alle Geschichte ist hier lebendig. Was hier einige Jahrhunderte lang geglaubt wurde, das ist für den Römer unabdingbare Wirklichkeit geworden. Ohne Rücksicht auf den Anachronismus steht für den Römer fest, daß das Herz Cäsars in der Kugel auf der Spitze des Petersplatzobelisken ruht. Für die älteren Römer ist die Engelsburg immer noch die Mole Adriana, und nach ihrem Wissen hat Nero von der Torre delle Milizie aus, einem mittelalterlichen Streitturm, dem Brand Roms zugesehen. Für den Römer gibt es keinen Chronos. Vergangenheit ist lebendige Gegenwart und Gegenwart die nahtlose Folge und Folgerung der Vergangenheit.

Aus diesem Grunde bedeutet es bereits eine Zäsur, wenn man Sage und Geschichte trennt, und es bedarf der ordnenden Kunst des Erziehers, im Kind von sieben bis neun Jahren ein gewisses zeitliches Vorstellungsvermögen erstehen zu lassen. Man kann ruhig „ab urbe condita" beginnen, denn da begann für den Römer unsere Weltgeschichte. Wie schrieb doch ein 8jähriger in einem Aufsatz? „Am Anfang, als es noch keine Meere und Länder, keine Bäume und Tiere und keine Menschen gab, außer den alten Römern . . ." Was Wunder, wenn diese Stadt Rom jedem zur lieben Heimat wird, der sich nur einige Monate hier aufhält? Kaum einen sieht man gerne scheiden, und mehr als die Brunnennymphe im Trevibrunnen zieht den Scheidenden wieder in die ewige Stadt. Deshalb wird auch der Heimatkundeunterricht als Zentralunterricht fast mit Begeisterung von allen Schülern erwartet, verfolgt und erlebt. Und was den Lehrer ganz besonders befriedigen darf, das ist die Tatsache, daß die Eltern durchwegs berichten, daß sie durch die Kinder, die zu Hause so redefreudig vom Heimatkunde-Unterricht erzählen, noch so vieles gerne dazulernen. Die Jahre in Rom sind für die meisten die schönsten des Lebens. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit besichtigen und erleben wir etwas. So kommt es oft und oft vor, daß sich die Eltern bei ihren sonntäglichen Exkursionen an das halten, was die Kinder die Woche über gelernt und was sie selbst noch nicht gesehen haben. Da trifft man dann die Eltern und die eigenen Schüler in den Ruinen von Ostia antica, in den Etruskergräbern von Cerveteri in den verlassenen Orten Monterano, Santa

Maria di Galeria oder Ninfa, am Giovetempel von Terracina oder auf einer Campagnata. In den Wintermonaten werden familienweise die Museen der Stadt besichtigt, je nachdem in der Heimatkunde davon die Rede war. Und trotzdem gibt es Kinder, in erster Linie italienischer Nationalität, die noch nie auf der Kuppel von St. Peter oder auf dem Forum Romanum waren. Entschuldigend berichtete mir einmal ein Vater, dessen Büro zweihundert Meter von St. Peter entfernt liegt, daß seine drei Kinder noch nie in der Petersbasilika waren, obwohl die Familie katholisch ist.

Zur Einführung, Erweiterung und Vertiefung des gesamtheitlichen Heimatkunde-Unterrichtes ist es erforderlich, heimatkundliche Wanderungen und Fahrten zu machen. In der Volksschule halten sich diese wegen der Beförderungsschwierigkeiten leider in mäßigen Grenzen und beschränken sich bis jetzt auf das Forum, das Kolosseum, den Palatin, die Torre delle Milizie, die Engelsburg, Ostia antica und die Villa Adriana. Aber gerade diese Besichtigungen zeigen das überdurchschnittliche Interesse der Kinder, wenn sie mit dem in der Schule gefestigten Lageplan durch die Ruinen ziehen und sie mit den Zeichnungen vergleichen. Dann entsteht mit dem Wort des Lehrers vor ihrem geistigen Auge das frühere Bild der Tempel und Tore, der Wohnhäuser und Villen. Es entsteht das Leben und Treiben in den alten Gassen des antiken Rom, wo man nach den Klagen des Horaz' bei Tage wegen der Hitze und bei Nacht wegen der Eselsschreie nicht schlafen konnte, und es ziehen die Senatoren zur Kurie, die den Abgesandten der Kleopatra wie eine Schar von Göttern erschienen. Und droben auf der Via dei Fori imperiali stehen dann die Statuen der Herrscher von Cäsar bis Nerva, die grüßend über die Stadt, ihre Stadt, blicken, und die kleinen Römer und Wahlrömer betrachten sie ehrfürchtig und doch vertraut.

Der Kranz der Geschichten und Sagen, der Legenden und Fabeln wäre unvollständig, wenn er nicht geschmückt wäre mit dem pulsierenden Leben, mit den Schilderungen des oft grauenhaften Verkehrs und der sich durch die Jahrhunderte erhaltenen Sitten und Gebräuche. Die Römer, dieses stolzeste Stadtvolk der Welt, lassen kaum eine Woche vergehen, wo ihnen nicht ihr Glaube oder ihr Aberglaube Gelegenheit zur Ausübung eines alten Brauches gibt. Im Laufe der Jahreszeiten und Kirchenfeste wogt der Rhythmus ihrer Bräuche von einem Ende der Stadt zum andern. Bald schmücken sie die Mariensäule auf der Piazza di Spagna mit Blumen, bald ziehen sie betend zum Santuario di Divino Amore, bald lassen sie Hund und Katze und Esel in der Kirche S. Eusebio segnen, und das ganze Jahr hindurch schreiben sie Bittbriefe an das Bambino Gesù auf dem Kapitol.

Dann sei nicht vergessen, daß die Kinder meist mehr von den großen Männern ihrer Stadt wissen als Gleichaltrige in anderen Städten, sei es von Michelangelo, Bernini, della Porta, Bramante oder vom skurillen Marchese del Grillo oder von Trilussa, der in Fabeln zu seinen Trasteveranern sprach.

Bei all diesen Themen darf man nicht auf die allgemeine Heimatkunde verzichten, auf das Wissen von den Himmelsrichtungen, vom Vulkanismus, von den Mondphasen und dem Werden der Jahreszeiten, auf das Zeichnen von Lageskizzen, das Modellieren. In diesem Schuljahr entstand eine römische Heimatkunde, welche dem Kind das viele Schreiben abnimmt und ihm Zeit für das Lesen, das Sammeln und das Auswerten von Sprachstücken geben soll.

Eine Forderung erhebt sich dabei gebieterisch: Die Fülle des Stoffs muß weise beschnitten werden. Da dies aber oft nicht möglich, oft nicht wünschenswert ist, so soll der Heimatkundeunterricht über drei Schuljahre verteilt werden. Dann ist aber sichergestellt, daß das Kind beim Eintritt in die höhere Schule einen gewissen Sinn für Zeitabläufe besitzt, daß es vor allem mit der Liebe zu dieser Stadt die Freude am eigenen Forschen, Suchen und Sammeln mitbekommen hat.

Die Heimatkunde als Zentralunterricht hat nicht nur Herz und Gemüt, Heimatliebe und Heimatstolz anzuregen und das Wissen dem Kind beizubringen; sie strahlt im ganzheitlichen Unterricht auf fast alle anderen „Fächer" aus. Die Lesefreude wird angeregt, die Sprachstücke entnehmen ihre Themen der Heimatkunde, die Bereicherung des Wortschatzes und der schon früh beginnende Grammatikunterricht bereichern, gliedern und vertiefen heimatkundliches Wissen. Das Rechnen beginnt mit der Währung des Gastlandes, um dann erst über die Pfennige zur schwierigeren Dezimalrechnung mit Mark und Pfennig überzugehen. Die Längenmaße fangen im engen Schulraum an und streben dann hinaus bis zu den Bergen und zum Meer. Für die Gramm-, Etto- und Kilo-Berechnungen holt der Lehrer den bunten Markt, Salsamenterien und Macellerien in die Schulstube herein. Daß das Zeichnen einen breiten Raum einnimmt, versteht sich von selbst. Eine wertvolle Ergänzung bietet der Italienisch-Unterricht, ohne den ein Eingehen auf die Mentalität des Gastvolkes undenkbar wäre.

Aus all dem resultiert, daß die deutschen Lese- und Rechenbücher nur in bescheidenem Umfang Verwendung finden können und im wesentlichen nur für die Stellung von Hausaufgaben herangezogen werden.

Mancher meiner geneigten Leser mag nun der Ansicht sein, daß für eine deutsche Schule die deutsche Heimatkunde zu kurz kommt. Dem ist zu entgegnen, daß jede Heimatkunde bei der Umgebung des Kindes beginnt, bei Familie, Schule, Kirche und Heimatstadt. Die Fächer Geographie und Geschichte bleiben der höheren Schule vorbehalten. Flüchtlingskinder lernen und erleben in Bayern bayrische und nicht ostpreußische Heimatkunde, und das Dutzend von Nationen, das in der deutschen Schule zusammenlebt, findet sich mehr als durch andere Unterrichtsgebiete durch die römische Heimatkunde zu einer kleinen internationalen Familie, zu einer Kameradschaft unter römischem Himmel zusammen.

Aus aller Welt

Deutschland

97. Plenarsitzung der KMK

Kassel. Die Kultusminister und -senatoren der Länder traten am 19./20. September unter dem Vorsitz von Senator *Willy Dehnkamp* in Kassel zu ihrer 97. Plenarsitzung zusammen. Erstmalig nahm auch der Bundesminister für Angelegenheiten des Bundesrats und der Länder, *Alois Niederalt*, zeitweise an Beratungen teil.

Zu Beginn ihrer Sitzung gedachten die Kultusminister und -senatoren der verstorbenen früheren Kultusminister Arno Hennig und Adolf Grimme, sowie Eduard Sprangers.

Förderstufe weiter umstritten

Der Vorsitzende des Schulausschusses berichtete eingehend über die bisherigen Beratungen der im März 1963 vom *Deutschen Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen* veröffentlichten Empfehlungen zum Aufbau der Förderstufe und über den mit diesem Problemkreis im Zusammenhang stehenden Beschluß der Kultusministerkonferenz „Übergänge von einer Schulart in die andere" vom 8./9. Dezember 1960. Die Beratungen würden nunmehr in einem größeren Zusammenhang, insbesondere unter Berücksichtigung der Entwicklung in den europäischen Nachbarländern, im Plenum der Kultusministerkonferenz fortgesetzt, teilt die KMK mit.

Wie aus Konferenzkreisen zu vernehmen war, ist über die Empfehlungen des Deutschen Ausschusses, der in diesen Tagen auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblickt, in Kassel ausführlich diskutiert worden. Dabei habe sich eine Auflockerung mancher dogmatischer Standpunkte ergeben. Die Anregung, die Förderstufe in einzelnen Ländern oder Landesteilen versuchsweise obligatorisch für alle Kinder einzuführen, wurde jedoch von der Kultusministerkonferenz nicht aufgenommen. Der Präsident der KMK, Dehnkamp, sagte dazu vor der Presse, die Konferenz könne hierzu keinen Beschluß fassen, es sei Sache der einzelnen Länder, darüber zu entscheiden. Nach Meinung von Beobachtern besteht zwar in einigen von der SPD regierten Ländern die Neigung, die Förderstufe in größerem Umfang einzuführen respektive sogar, wie es der Berliner Schulsenator Evers auf der Kulturpolitischen Konferenz der SPD in Hamburg zum Ausdruck gebracht habe, die Grundschule wie in Berlin auf sechs Jahre auszudehnen. Doch wird von anderer Seite darauf hingewiesen, daß die bisher an einzelnen Orten vorgenommenen Versuche mit der Förderstufe ergeben hätten, daß im Laufe der Stufe nur etwa zehn Prozent der Schüler in einen anderen Kurs übergewechselt seien, bei 90 Prozent indessen bereits nach dem 4. Schuljahr, d. h. zu Beginn der Förderstufe, die richtige Einstufung vorgenommen worden sei. Bei einem so geringen Prozentsatz an Wechslern lohne sich aber eine so weitgehende Umorganisierung des Schulwesens nicht, wie sie mit der obligatorischen Einführung der Förderstufe verbunden sei.

Ausbau der Kulturstatistik

Nach Vorarbeiten der Fachausschüsse der Kultusministerkonferenz mit Mitarbeitern des Statistischen Bundesamtes und der statistischen Landesämter beschlossen die Kultusminister und -senatoren einstimmig eine Empfehlung zur Erweiterung des Programms der Kulturstatistik innerhalb der Bundesrepublik ab 1965. Die Kultusministerkonferenz hält es insbesondere für erforderlich, eine Reihe von zusätzlichen statistischen Erhebungen im Bereiche des allgemeinbildenden Schulwesens und zur Frage des Übergangs zu den Hochschulen durchzuführen; bei diesen Erhebungen werden vor allem auch Empfehlungen des Wissenschaftsrates berücksichtigt. Im einzelnen handelt es sich um folgende Erhebungen:

1. Lehrer an sämtlichen allgemeinbildenden Schularten nach der Zahl der tatsächlich erteilten Unterrichtsstunden (entsprechende Erhebungen für die Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen und Ingenieurschulen),

2. Nichtlehrendes Personal an allen allgemeinbildenden Schulen,
3. Lehrer an Gymnasien nach Lehrbefähigung in einzelnen Fächern und Alter,
4. Schüler an Gymnasien (oder nur Abiturienten) nach ständigen Wohnsitzen (kreisweise) und sozialer Herkunft,
5. Absolventen von Mittelschulen nach Geburtsjahr,
6. Verbleib der Abiturienten,
7. Dozenten der Pädagogischen Hochschulen nach Geburtsjahr, dienstlicher Stellung, Lehrgebiet und Lehrbefähigung,
8. Umstellung der Statistik der Hochschulprüfungen auf das Individualzählverfahren,
9. Fortsetzung der Großen und Kleinen Hochschullehrererhebungen.

(akd 27. 9. 63)

Zentralstelle für Auslandsschulen

Bonn. Wie aus Kreisen der *Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände* (AGDL) verlautet, wünscht die der AGDL angeschlossene Auslandslehrerschaft, daß so bald wie möglich eine Zentralstelle für das deutsche Auslandsschulwesen geschaffen wird (vgl. akd 1963 S. 52 und 72). Eine Zwischenlösung der Art, daß die Auslandslehrer vorübergehend ins Auswärtige Amt abgeordnet werden, wird von den Lehrerverbänden als unzumutbar abgelehnt. Die Lehrerverbände könnten, so heißt es in den genannten Kreisen weiter, kaum noch für geeigneten Nachwuchs für die Auslandsschularbeit werben, wenn die Errichtung der Zentralstelle noch weiter hinausgezögert werde. Der AGDL gehören die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (ADLLV) und der Bayerische Lehrer und Lehrerinnen-Verein e. V. an.

Zwischen den Kultusministern und dem Auswärtigen Amt wird über die Errichtung einer Zentralstelle für die deutschen Auslandsschulen seit längerem verhandelt. Die Beratungen sind jedoch noch nicht zu einem Abschluß gekommen. In Kreisen der Kultusminister wehrt man sich dagegen, Dienststellen des Auswärtigen Amtes auch pädagogische Kompetenzen für das Auslandsschulwesen einzuräumen. Als aussichtsreich gilt in Bonn indessen der Gedanke der Errichtung einer dem Auswärtigen Amt unterstellten Bundesanstalt für das Auslandsschulwesen. Zurückgewiesen wird aber besonders von den Kultusministern die Auffassung, daß die bisherige Organisation der Betreuung der Auslandsschulen, die auf einer Arbeitsteilung zwischen der Kultusministerkonferenz (Ausschuß für das Auslandsschulwesen) und dem Auswärtigen Amt beruht, bis jetzt zu ernsthaften Schwierigkeiten bei der Versendung deutscher Lehrer ins Ausland geführt habe.

(akd 27. 9. 63)

Abschaffung der Sexta-Aufnahmeprüfung

Düsseldorf. Ab Ostern 1964 werden die bisher üblichen Aufnahmeprüfungen für Mittel- und Oberschulen in Nordrhein-Westfalen abgeschafft und durch ein individuell ausgestaltetes Eignungsverfahren ersetzt, bei dem die Volksschullehrer ein entscheidendes Mitspracherecht erhalten. Als Gründe für die Neuregelung des Aufnahmeverfahrens nannte der Düsseldorfer Kultusminister Professor *Mikat* (CDU) die Beseitigung der Prüfungsangst und „eine noch bessere und gerechtere Auslese unter den Volksschülern für die Realschulen und die höheren Schulen". Das neue Eignungsverfahren ohne Aufnahmeprüfung für die Sextaner ist in mehreren Schulamtsbezirken Nordrhein-Westfalens, darunter in Aachen, Bielefeld und Wuppertal, mehrere Jahre lang zur Zufriedenheit des Ministeriums und der beteiligten Schulen erprobt worden.

Im einzelnen sehen die neuen Richtlinien des nordrhein-westfälischen Kultusministeriums folgendes vor: Künftig werden alle Schüler des 4. Volksschuljahres in der zweiten Hälfte des Schuljahres je zwei Diktate, zwei Nacherzählungen und zwei Rechenarbeiten schreiben, deren Aufgaben einheitlich für den Schulamtsbezirk gestellt werden. Diese Arbeiten sollen grundsätzlich den auch sonst üblichen Klassenarbeiten der Volksschule entsprechen und vom Klassenlehrer beurteilt werden, also keine Prü-

fungsarbeiten im bisherigen Stil der Sextanerprüfungen sein. Ein Ausschuß, der sich aus den beteiligten Volksschullehrern und Schulleitern zusammensetzt, entscheidet dann über die Eignung der Volksschüler für den Besuch einer Mittel- oder Oberschule. Dabei werden die sechs Eignungsarbeiten, die gesamten Leistungen des Schuljahres, alle bisherigen Volksschulzeugnisse und ein allgemeines Gutachten des Klassenlehrers sowie des Schulleiters zugrunde gelegt. Volksschüler, die eine Empfehlung dieses Schulausschusses zum Besuch einer weiterführenden Schule erhalten, werden daraufhin ohne weiteres in die jeweilige Mittel- oder Oberschule aufgenommen. Nur für den Fall, daß die Volksschule von vornherein Bedenken anmeldet, die Eltern aber auf der Anmeldung ihres Kindes zur weiterführenden Schule bestehen, wird ein an der Mittel- oder Oberschule eingerichteter zweiter Schulausschuß über die Aufnahme des Schülers entscheiden. In diesem Fall wird ein dreitägiger Probeunterricht eingerichtet.

Die Beseitigung der starren Aufnahmeprüfung wurde nach Angaben des Kultusministeriums bei den bisherigen Testbezirken in Nordrhein-Westfalen sowohl von Studienräten wie Volksschullehrern einhellig begrüßt. „Mit der stärkeren Einbeziehung der Volksschulen in die verantwortliche Auswahl", heißt es in der Erklärung des Ministeriums, „und mit der Vorverlegung entscheidender Teile des Übergangsverfahrens in die Volksschule brauchen sich die Schüler nicht mehr einer förmlichen Prüfung in einem ihnen fremden Milieu zu unterziehen". Das ermögliche einen organischen Übergang von der Volksschule auf die Mittel- oder Oberschule. Die Zusammenarbeit dieser Schultypen solle sich nicht nur auf den Schulwechsel beschränken, sondern auch in der Anfangsklasse der weiterführenden Schule fortgesetzt werden. In der Regel solle der Klassenlehrer an der weiterführenden Schule möglichst mehrere Fächer in der Anfangsklasse (Sexta) unterrichten, um auch hier einen organischen Übergang der Schüler von der Volksschule her zu gewährleisten.

(akd 6. 9. 63)

Deutsch-Note im Abitur nicht entscheidend

Düsseldorf. Abiturienten werden künftig in Nordrhein-Westfalen nicht mehr an mangelhaften oder ungenügenden Deutsch-Leistungen scheitern, sofern sie diesen Mangel durch ausgezeichnete Leistungen in anderen Fächern wettmachen können. Der nordrhein-westfälische Kultusminister *Mikat* erklärte vor der Presse, es sei unbillig, die Leistungen in Deutsch zum alleinigen Eckpfeiler der Reifeprüfung zu machen und danach die geistige und sittliche Reife eines Abiturienten zu beurteilen. Der Deutschunterricht habe nicht mehr und nicht weniger Gewicht als andere Hauptfächer und sei dementsprechend in die Gesamtbeurteilung einer Abiturleistung einzuordnen. Man müsse auch berücksichtigen, daß die Deutsch-Note nicht immer objektiv meßbar sei, sofern sie von der Beurteilung literarischer Interpretationen als Abituraufgaben mit abhänge.

Bei den Reifeprüfungen im letzten Frühjahr war in Nordrhein-Westfalen an zwei Oberschulen eine größere Anzahl von Abiturientinnen an mangelhaften und ungenügenden Deutsch-Leistungen gescheitert. Inzwischen wurde einigen von ihnen das Abitur nachträglich zuerkannt. Die Erfahrungen an diesen Oberschulen, sagte Mikat, seien in die seit längerer Zeit geplante Neuregelung einbezogen worden.

(akd 6. 9. 63)

Ruhr-Universität beginnt 1965 mit Vorlesungen

Düsseldorf. Die Ruhr-Universität in Bochum wird im Sommersemester 1965 mit den ersten Vorlesungen in den geisteswissenschaftlichen Abteilungen beginnen, wie der nordrhein-westfälische Kultusminister, Professor *Mikat* (CDU), bei einem Besuch der Stadt Bochum mitteilte. Zu diesem Zeitpunkt sollen voraussichtlich rund 1500 Studenten ihr Studium in Bochum anfangen können, während als maximale Belegung der Ruhr-Universität für die nächsten zehn bis zwölf Jahre rund 12 000 Studenten genannt werden. An die Bochumer Hochschule, die damit als erste der geplanten Hochschulgründungen in der Bun-

desrepublik verwirklicht wird, sind bisher etwa 50 Hochschullehrer aus der Bundesrepublik, Österreich und der Schweiz berufen worden. Schon in der ersten Bauphase sollen 1965 rund 100 der insgesamt 250 geplanten Lehrstühle besetzt werden. Bis zu diesem Termin sind Wohnheime für 400 bis 500 Studenten geplant. Die Ausschachtungsarbeiten für Heime und Institute haben auf dem Hochschulgelände bereits begonnen. (Grundlage für die Planungen ist der preisgekrönte, aber den sachlichen Bedürfnissen entsprechend überarbeitete Entwurf des Düsseldorfer Architekten-Teams Hentrich/Petschnigg.)

Nach Ansicht Mikats werden jedoch alle geplanten Hochschulneugründungen nicht ausreichen, um dem Studentenandrang bis 1970 gerecht zu werden. Vor allem in Nordrhein-Westfalen herrsche ein erheblicher Nachholbedarf an Studienplätzen. Auf dem Programm der Landesregierung stehen neben der Ruhr-Universität die beschleunigte Neugründung einer Technischen Hochschule in Dortmund, die Erweiterung der Technischen Hochschule Aachen um eine medizinische Fakultät und der Ausbau der Medizinischen Akademie in Düsseldorf.

(akd 20. 9. 63)

Schülerzahlen in der SBZ

Mit Beginn des neuen Schuljahres hat sich die Gesamtzahl der Schüler in der SBZ auf 2 365 000 erhöht. Mit 270 000 Lernanfängern wurden in diesem Jahr rund 50 000 mehr eingeschult als 1962. Die Klassenfrequenzen liegen gegenwärtig bei 27,6; ein Lehrer muß etwa 21 Schüler betreuen. 127 000 Schüler und Schülerinnen (77,6 Prozent) wechselten in die allgemeinbildenden bzw. polytechnischen Oberschulen über. 80 000 Schüler der erweiterten polytechnischen Oberschulen erwerben neben ihrem Abitur den Facharbeiterbrief, 5000 Absolventen der zehnklassigen polytechnischen Oberschule erhalten eine Berufsausbildung, die gleichzeitig mit dem Abitur abschließt. Fast 20 Prozent aller Schulkinder werden ganztägig in Schulhorten unterrichtet und erzogen. Nach Schluß des regulären Unterrichts werden die Kinder dort weiter von Lehrern und Erziehern betreut. (akd 8. 11. 63)

Sonstige Länder

Frankreich: 13,7 Mrd. NF für das Unterrichtswesen 1964

Paris. Im Staatshaushaltsplan für 1964 sind für das französische Unterrichtswesen Ausgaben in Höhe von 13,7 Mrd. Francs vorgesehen, was gegenüber 1963 eine Steigerung von 28,7 % bedeutet. In diesem Jahr wurden 10,8 Mrd. NF für das Unterrichtswesen aufgewendet. Die Personalkosten nehmen innerhalb des Unterrichtsbudgets für 1964 rund 11,1 Mrd NF in Anspruch, gegenüber 9 Mrd. im Vorjahr. Staatsekretär *Boulin* gab bekannt, daß der Haushalt für 1964 die Schaffung von 31 000 neuen Planstellen im Unterrichtswesen vorsieht, dazu 1000 weitere Stellen für den landwirtschaftlichen Unterricht.

OECD: Konferenz der Forschungsminister

Am 3. und 4. Oktober wird in Paris zum ersten Mal eine Konferenz der Forschungsminister der *OECD*-Länder stattfinden. Die deutsche Delegation besteht aus Bundesforschungsminister *Lenz* und dem baden-württembergischen Kultusminister *Stortz* als Vertreter der Kultusministerkonferenz. Die Minister werden von einer Anzahl Experten der zuständigen Ministerien und des Wissenschaftsrats begleitet. Auf der Tagesordnung der Konferenz stehen

1. die nationale Wissenschaftspolitik (Absichten und Instrumente der Wissenschaftspolitik in den einzelnen Ländern),
2. die internationale Wissenschaftspolitik (Informationsaustausch, vergleichende Planung etc.) sowie
3. der Zusammenhang von Wirtschaftswachstum und Wissenschaftspolitik.

Von der Pariser Konferenz erwartet man in unterrichteten Kreisen zunächst vornehmlich eine erste größere Kontaktaufnahme zwischen den Forschungsministern und einen allgemeinen Informations- und Gedankenaustausch. Doch wird damit gerechnet, daß bald darauf eine zweite Konferenz der OECD-Forschungsminister stattfinden wird, von der man sich konkrete Ergebnisse für die internationale Zusammenarbeit erhofft. (akd 27. 9. 63)

„Deutsche Kulturwochen 1963" in Buenos Aires

Die diesjährigen „Deutschen Kulturwochen" in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires, die alljährlich von der Institución Cultural Argentino-Germana durchgeführt werden, wurden vom Präsidenten dieser Einrichtung, Dr. Raúl Beruti und dem Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Argentinien, Dr. Ernst Günther Mohr, eröffnet. Zur Eröffnung hielt Professor Dr. Walter Mönch einen Vortrag in spanischer Sprache als Gast der Institución über „Das deutsche Theater während der letzten zehn Jahre". Ein weiterer Vortrag desselben Redners, ebenfalls in Spanisch, hieß „Don Juan in den Darstellungen des Tirso de Molina, Moliere und Mozart". Zur 150. Wiederkehr des Geburtsjahres des Dichters Georg Büchner führte das Deutsche Theater in Buenos Aires dessen Lustspiel „Leonce und Lena" auf. Eine Würdigung erfuhr dieser Dichter durch Professor Dr. Rodolfo Modern von der Nationaluniversität La Plata in spanischer Sprache, wobei er insbesondere auf das vom Theater aufgeführte Lustspiel einging. Der Sprachwissenschaftler Professor Dr. Kurt Baldinger von der Heidelberger Universität sprach über das Thema: „Sprache und Kultur. Der Einfluß der Geschichte auf die Entwicklung der romanischen Sprachen." Über Friedrich Hebbel hielt Frau Professor Dr. Ilse M. de Brugger in ihrer Eigenschaft als Leiterin des Instituts für deutsche Literatur an der Nationaluniversität La Plata einen Vortrag. Die argentinische Pianistin Carmen Josefina Piazzini gestaltete im Rahmen der „Deutschen Kulturwochen" einen Bach-Beethoven-Abend. Vornehmlich für die Jugend und für Kinder waren die Vorführungen des deutschen Puppenspielers Heinrich Maria Denneborg gedacht, als er die Märchen der Brüder Grimm, „Rumpelstilzchen" und „Die Wunderblume" vorführte, während er den Erwachsenen „Das Spiel vom armen und reichen Mann" zeigte. In der Reihe dieser Veranstaltungen im Rahmen der Deutschen Kulturwochen gehörte auch im Brüder-Grimm-Gedenkjahr ein Vortrag des bekannten chilenischen Märchenforschers Professor Dr. Yolando Pino Saavedra über „Die Bedeutung und der Einfluß der Märchen der Brüder Grimm". Nach mehreren Filmvorführungen fanden die Deutschen Kulturwochen der Institución Cultural Argentino-Germana in Buenos Aires ihren Abschluß mit einer Richard-Wagner-Gedenkfeier im 150. Geburtsjahr des Komponisten, bei der der Musikwissenschaftler Dr. Ernesto Epstein in spanischer Sprache „Richard Wagner als Symphoniker" würdigte. (IFA)

Arbeitstagung von Vertretern der Deutschen Schulen in Lateinamerika

Vom 10. bis 12. Oktober 1963 fand in Santiago de Chile auf Einladung des Vereins deutscher Lehrer in Chile die erste Arbeitstagung von Vertretern der deutschen Schulen in Lateinamerika statt. Die Tagung stand unter der Schirmherrschaft des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Hans Strack. Es waren deutsche Schulen aus allen lateinamerikanischen Ländern außer Venezuela vertreten. Aus Ländern, in denen keine deutsche Schulen bestehen, wie Cuba, Haiti, Dominik. Republik, El Salvador, Honduras, Nicaragua, Panama, haben naturgemäß keine Vertreter teilgenommen. Aus der Bundesrepublik nahmen an der Tagung teil der Leiter des Schulreferats im Auswärtigen Amt, Vortr. Legationsrat I. Kl. Constantin von Dziembowski, und der Leiter des Auslandsschulausschusses bei der Ständigen Konferenz der Kultusminister, Senatsdirektor Dr. Hans Reimers. Über die Tagung selbst wird noch ausführlich berichtet werden.

Büchertisch

Rudolf Ibel: **„Geheimnis der Flöte / Gedenkrede für Ludwig Friedrich Barthel."** Holsten-Verlag, Hamburg, 1963. 48 Seiten, kart. DM 3,80. — In einer Zeit der Brache dürfte die Besinnung auf das dichterische Werk der Hingegangenen berechtigt sein, deren Lebenszeit in die wirre erste Jahrhunderthälfte fiel, der sie geschichtlich angehören. Rudolf Ibel wahrt ein Freundesrecht, wenn er versucht; das Gedächtnis eines Lyrikers zu stiften, dessen Name bisher weder im Guten noch im Bösen besondere Beachtung gefunden hat. Einer Gedenkrede als feierlicher Laudatio steht ein kritisches Nachwort gegenüber, und Daten und Pressestimmen geben knappe informatorische Befunde. Der Verfasser findet etwas, das er „fränkischen Stil" nennt, in der Lyrik des 1898 in Marktbreit am Main Geborenen, der 1962 verstarb. Das spricht stark auch aus dem Physiognomischen mit der Erinnerung an Riemenschneider. Sechzehn Gedichtbände werden erwähnt. Die in Vorbereitung befindliche Auswahl daraus, die im Herbst dieses Jahres erscheinen soll, wird Anlaß geben, dem Dichter selber einmal zu begegnen.

E.-W. Junker

Victor W. von Hagen: **Südamerika ruft!** Entdeckungsreisen großer Naturforscher. 28 Abb., 172 S., Ln., DM 7,80. Verlag Ullstein, Berlin, 1959. — Wir verdanken dem in Lima lebenden Autor, einem US-Amerikaner deutscher Abstammung, zahlreiche Veröffentlichungen über Land und Leute des nördlichen Südamerika, das er seit 1931 durch viele Reisen gut kennt. Im vorliegenden Bericht beschränkt er sich auf vier der bedeutendsten Forscher, die diesen Teil der Neuen Welt wissenschaftlich eroberten: Charles-Marie de La Condamine, Alexander von Humboldt, Charles Darwin und Richard Spruce. Der große Vorteil dieses begeisternden Buches eines begeisterten Verfassers ist der flotte, gehaltvolle und sehr fesselnde Stil, der die lehrreiche Lektüre zur Freude macht, ist die Kunst glänzender Landschaftsschilderung, die ergreifende Darstellung der Entbehrungen, Schwierigkeiten, Gefahren und Nöte, die durch Brief- und Tagebuchstellen belegt werden.

Aber die „hohe Warte" des Schilderers hat ihre Nachteile in Fehlern und Irrtümern, die zwar den großen Wert des durchweg interessanten Buches nicht mindern, jedoch zu erwähnen und bei Neuauflage zu ändern sind: Die Interessenabgrenzung 1494 zwischen Portugal und Spanien geschah im Vertrag von Tordesillas (nicht: Torsedillas); Almagro ist nicht der Eroberer Chiles, sondern Pedro de Valdivia (bis zum Bio-Bio-Fluß), und weder dieser noch Mendoza drangen bis zum Feuerland vor. Es heißt besser Cochenille statt Koschenille, Chirimoya (nicht: Cherimoya), nuevas leyes (nicht: leges), Chilenos (nicht: Chileños), Puerto Viejo (nicht: Viego); und Chile hatte 1770 gewiß nicht nur 70 000 Einwohner, sondern ein Vielfaches mehr. Es gab keine „Casa de Contración"; die Handelskammer für „Las Indias" von Sevilla, dann von Cadiz, hieß: „Casa de Contratación". Feuerland ist nicht „Land des Feuers"; die Eingeborenen „steckten" nicht „die Berge an", sondern Magallanes sah nur die vielen Lagerfeuer der Wilden. Der eine der 4 Stämme hieß nicht „Huasch", sondern Hauss und war nicht ein Teil der Yahgans. Die Bootsindianer, die Alakaluf, bleiben unerwähnt. Der Irrtum Pigafettas (nicht des Magallanes): Patagonier = Großfüßler, ist zu berichtigen; Patagonien war ein Inkawort und bedeutete: Terrassenland. Die Indianer Chiles hießen seit Ercillas Epos Araucanos, nicht Araucians. — Zur Vermessungsfahrt des „Beagle" und Darwins Tagebuch wird man mit viel Gewinn heranziehen: „Cape Horn", by Felix Riesenberg, Lt. Cmdr. USNR, Dodd, Mead and Co, New York, 1951. W. Berger

Schulz/Griesbach: **Deutsche Sprachlehre für Ausländer,** *Grundstufe — Ausgabe in zwei Bänden* —, 2. methodisch neu bearbeitete Auflage, Max Hueber Verlag, München 1962. *1. Teil:* XVI, 147 S., 23 Fotos, Plastik DM 7,80, kart. DM 5,90. Hierzu als Ergänzung: *Teaching Supple-*

ment, **Phraseological Glossary and Key to:** Deutsche Sprachl. f. Ausländer. Grundstufe 1. Teil by *Heinz Griesbach* under the assistance of *Frank Burch.* 130 S., kart. DM 4,80. 1. Aufl., 1963, im gleichen Verlag. — Das Teaching Supplement gehört in eine vor allem für den Selbstunterricht bestimmte Kassette mit dem Titel „German Home Study Course". Hier finden sich außer den obigen beiden Hilfsmitteln noch zwei Tonbänder von ca. 3 Std. Spielzeit zum Preise von DM 58,—, worin sämtliche Texte der Grundstufe 1. Teil und die Ausspracheübungen zusammenhängend und mit Pausen zum Einsprechen enthalten sind. Das Gesamtwerk der Grundstufe enthält außerdem den 2. Teil (XIX, 191 S., 67 Fotos, Plastik DM 8,80, kart. DM 6,80) und die Glossare, sowie unberechnete „Anweisungen für den Lehrer". Für das laufende Jahr sind die beiden Fortsetzungsbände „Deutschkurs für Fortgeschrittene, Mittelstufe, Teil I und Teil II" angekündigt, sowie die 2. Auflage der „Grammatik der deutschen Sprache", 438 S., DM 14,80. Der Leser, welcher die ihm vertraute einbändige Grundstufe der Deutsch. Sprachl. f. Ausländer — vor mir liegt die 15. verbess. Aufl. 1962 — als gleichsam persönlichen Freund betrachtet, wird darüber erfreut sein, daß dieses hunderttausendfach bewährte Werk auch weiterhin geliefert wird, zusammen mit dem Schlüssel — in 5 Sprachen lieferbar — und Glossaren — in 14 Sprachenbänden vorliegend. Andererseits wird es ihn mit Hochachtung und Genugtuung erfüllen, daß Verfasser und Verlag dem Lernenden und Lehrenden heute eine methodisch völlig *neubearbeitete* Auflage des Schulz/Griesbach bieten, wie sie moderner und verläßlicher nicht zu denken ist, Was in weltweiten Erfahrungen und in kritischer Fühlungnahme mit den Praktikern von Jahr zu Jahr seinen Gebrauchswert gesteigert hat, bietet sich nunmehr in einem äußerlich wie innerlich völlig verjüngten Sprachwerk, verjüngt vor allem durch eine Reihe von neuen Prinzipien. Die alten oft gerühmten Vorzüge sind geblieben, insbesondere die Formenlehre wie in der einbändigen Ausgabe mit dem narrensicheren Wiederholungssystem. Neu ist die Grundlegung einer anspruchsvolleren Syntax, das Kernstück flüssiger Beherrschung einer auf diesem Gebiet so eigenwilligen und doch streng gesetzmäßigen Sprache. Die jüngsten Ergebnisse der Erforschung der deutschen Gegenwartssprache, wie sie etwa im 4. Band des Großen Duden (Grammatikband 1959) dargelegt sind, finden auch im neuen Schulz/Griesbach ihren Niederschlag. Ferner fällt auf, daß der Wortschatz sowohl der tagtäglichen Situationen wie der wichtigsten Bereiche des modernen Lebens gegenüber früher neu durchgesehen ist, wobei Fachausdrücke ausgeschieden wurden. Diese sind in Sonderreihen des Verlags, etwa in einem Band für Mediziner, dargestellt. Schließlich verdient die Ausstattung ein Sonderlob, nicht nur die instruktiven, reichlich beigebrachten Fotos, sondern auch die einprägsamen Übersichtsreihen zu syntaktischen Fragen. Eine glückliche Neuschöpfung ist der fremdsprachliche Ergänzungsband. Er erschließt dem englischen Leser nicht nur die Formstruktur des Deutschen, sondern auch die Besonderheit seiner eigenen Muttersprache. Das kluge Vorwort verhilft zu einem guten Start. Der Rezensent kann sich nicht erinnern, jemals ein so unterhaltsames, faßliches und gleichzeitig so sprachfunktionell eindringliches Lehrmittel in der Hand gehalten zu haben, obendrein in einem Englisch, das idiomatisch bis ins letzte ist. — Erfreulich, daß auch für gebürtige Spanier (Iberoamerikaner) und Franzosen ein gleicher muttersprachlicher Kommentar geplant ist. Die sprichwörtliche Verläßlichkeit des Duden aus dem Bibliographischen Verlag wiederholt sich hier auf dem Sondergebiet der Deutschen Sprachlehre für Ausländer als Verdienst des Mitarbeiterstabes und der Verlagsleitung des Max Hueber Verlags. Dort wie hier ein ständiges Überprüfen, ein umfangreiches Verlagsprogramm im Dienst an der lebendigen Sprache, ihrer richtigen Verwendung und gepflegten Verbreitung. H. Sewing

Im Max Hueber Verlag, München 13, erschienen ferner im Anschluß an die ausgezeichnete „Deutsche Reihe für Ausländer", hg. v. Dr. Dora Schulz und Dr. Heinz Griesbach, in der Abteilung A:

„Lesestoffe zum Sprachunterricht". 1. **Deutsche Erzählungen für Ausländer,** hg. v. *Linde Klier* und *Uwe Martin.* 80 S., kart., DM 3,80. — 2. *Günter Spang,* **Zwölf heitere Kurzgeschichten.** 53 S., kart., Tb-Format, DM 1,50. — 3. *Otto Schmid,* **Deutsch — falsch und richtig.** Beispiele aus der heutigen Alltagssprache. 56 S., kart., DM 3,50. — Die sorgfältig ausgewählten 15 „Erzählungen" von J. P. Hebel, Hch. Spoerl, Bert Brecht, Böll, Borchert, Kafka, Auburtin u. a. sind stilistisch musterhaft und in Fußnoten trefflich und reichlich kommentiert; Übungen zum Verständnis der Texte sind ebenso wie biographische Notizen angeschlossen. Ein sehr brauchbares, praktisches und preiswertes Heft!! Es wird dem Unterricht ebenso dienen wie die 12 drolligen Kurzgeschichten von Spang mit ihren vielen Fußnoten. Die Beispielsätze des Schmid'schen Büchleins sind nicht erfunden, sondern Rundfunk, Presse und Reden entnommen. Sie zeigen den heutigen Sprachverfall in typischen Fehlern und in augenfälligen Gegenüberstellungen und regen zu kritischem Nachdenken an. H. Benz

P. Lieb und G. Arnold: **Analytische Geometrie der Ebene.** Verlag Westermann, Braunschweig, 1963. 160 S. und 184 Abb., Hln. DM 12,—. — Das Buch ist in der bekannten Reihe der Westermann-Fachbücher erschienen. Es ist in erster Linie für Studierende der Technischen Fach- und Hochschulen bestimmt; ihnen kann es auch zum Selbststudium dienen. Die Verfasser behandeln in 8 Kapiteln die Grundbegriffe und Methoden der analytischen Geometrie der Ebene sowie ihre Anwendung bei der Untersuchung der wichtigsten geometrischen Gebilde (Gerade, Kreis, Ellipse, Hyperbel, Parabel) und die Diskussion der allgemeinen Gleichung zweiten Grades mit zwei Variabeln. Dabei wird ausschließlich das klassische Verfahren mit Hilfe des rechtwinkligen Koordinatensystems benutzt; Methoden der Vektorrechnung oder der Differentialrechnung sind nicht verwendet. Das letzte Kapitel bringt eine kurze rein geometrische Behandlung der ebenen Schnitte am geraden Kreiskegel. Jedem Kapitel sind durchgerechnete Beispiele beigegeben und am Schluß ist eine umfangreiche Sammlung von Aufgaben mit Ergebnissen beigefügt. Der Aufbau des Lehrgangs, die Übungen und Aufgaben halten sich im Rahmen des Herkömmlichen, ohne die heute im Unterricht der Höheren Schulen vielfach angewandten Begriffe und Methoden der neueren Mathematik zu verwenden. Die Darstellung ist klar und übersichtlich, Druckgestaltung und Abbildung sind vorbildlich. E. Löffler

Hans Eicke: **Erzählungen und Gedichte,** ausgewählt für deutsche Auslandsschulen. Max Hueber Verlag, München, 1963. 1. Aufl., 147 S., kart. DM 5,80. — Viele Auslandslehrer werden es Herausgeber und Verlag gleichermaßen danken, daß ihnen mit diesem Buch eine Hilfe bei der Vermittlung der deutschen Sprache gegeben wird. Der Herausgeber, selbst ehemaliger Auslandslehrer in der Türkei, kennt die Nöte seiner Kollegen um geeignete Lesestoffe. Die Prosastücke (S. 11—88) und Gedichte (S. 89—102) sind dem Sprachstand von Schülern angepaßt, die erst mit elf Jahren begonnen haben, Deutsch zu lernen, und im vierten Lehrjahr stehen. Sie reichen von Lessing bis in die Moderne und sind unter den Gesichtspunkten des Fesselnden, Handlungsreichen und gut Nacherzählbaren ausgewählt. Worterklärungen zu jedem Stück (S. 103—147) wollen den Wortschatz über den jeweiligen Text hinaus auf eine größere Breite stellen, indem Beispiele für die Anwendung des einzelnen Ausdrucks und Hinweise auf gleichbedeutende oder stammverwandte Wörter gegeben werden. Die Kennzeichnung jedes Stückes nach seiner Schwierigkeitsstufe (a, b, c) erleichtert dem Lehrer die für seinen Unterricht adäquate Auswahl. B. Klebes

Wilhelm Kosch: **Deutsches Literatur-Lexikon.** Ausgabe in einem Band. Bearbeitet von Bruno Berger. Gln., 511 S., DM 39,—. A. Francke Verlag, München 13, Herbst 1963. — Dieses einst vielbenutzte, seit längerem jedoch vergriffene, ehemals vierbändige Nachschlagewerk des verstorbenen ersten Herausgebers legt der frühere

Freiburger Bibliotheksdirektor Dr. Bruno Berger in sorgfältiger Neubearbeitung vor. Sie wurde als preiswerter Einbänder gestaltet, indem Sachartikel, Gedichtanfänge, Zitate, Ortsnamen-Aufsätze, die Sparte „Behandlung" u. a. fortfielen, dafür aber eine größere Anzahl Autoren, Dichter, Schriftsteller, Essayisten, aufgenommen wurden. Die deutsche Literatur ist von den Anfängen bis zur jüngsten Gegenwart erfaßt. Größere Artikel sind sachgemäß gegliedert, die bibliographischen Nachweise und Sekundärliteratur klar geordnet, klug ausgewählt und mit höchster wissenschaftlicher Genauigkeit bis ins Einzelste angegeben. Alles ist auf den neuesten Stand der Forschung gebracht; zum ersten Mal sind die von Schriftstellern und Dichtern besprochenen Schallplatten mitaufgezählt. Jeder Kurzbiographie folgt ein Verzeichnis der eigenen Schriften mit Daten der Erstauflagen, danach die genannten Angaben. Es ist ein Lexikon, keine Literaturgeschichte, bringt also weder Analysen noch Wertungen, wenn auch in einzelnen Fällen Bewertungsurteile durchklingen. Das schöne, geschmackvoll gebundene Werk ist unentbehrlich zum raschen Nachschlagen für Literaturfreunde, Studierende wie Lernende, sowie für Spezialisten, insbesondere für unsere Deutschlehrer. Ein Handbuch für jedes Lehrerzimmer! W. Berger

Kinder- und Jugendbücher. *Hermann Schaffstein Verlag*, Köln-Bayenthal, Neuerscheinungen Herbst 1963: Wilhelm Matthiessen, Hinter den sieben Bergen. 136 S., DM 7,50. — Matthiessen, Die Katzenburg. 150 S., DM 7,80. — Irmela Wendt, Klassenfahrt nach Wellerhagen. 120 S., DM 6,80. — Const. L. Skinner, A. Mc Gillivray, Der weiße Häuptling. 176 S., DM 5,80. — Otto Julius Bierbaum, Zäpfelkerns Abenteuer und lustige Streiche. 160 S., DM 7,80. — Hertha von Gebhardt, Die lebendige Puppe. 111 S., DM 5,40. — Alle diese solid und geschmackvoll gebundenen Bände sind reich illustriert, ihr Inhalt ist kindertümlich, die Sprache bildhaft und einwandfrei. — Kleine Taschenbüchlein für Kinder und zum Schulgebrauch sind: Tb. 12: Pussi Mau und andere Tiergeschichten, hg. v. Haerten-Henniger. 80 S., DM 1,20. — Tb. 31: Karl Simrock, Rätsel und Scherzfragen. 68 S., DM 0,85. — Tb. 189: Selma Lagerlöf, Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson (gekürzte Ausgabe). 80 S., DM 1,20. — Diese 3 Büchlein sind kartoniert und nicht illustriert. — Die genannten Veröffentlichungen stellen nur eine sehr kleine Auswahl aus der großen Verlagsproduktion dar. Der Verlag Schaffstein versendet gern ausführliche Prospekte. H. Benz

Karl Pagel: **Die Hanse.** 384 S., 197 Abb., Ln., DM 24,80. Westermann, Braunschweig, Herbst 1963. — Diese Neuerscheinung ist eine nach 20 Jahren weiterer intensiver Forschung wesentlich verbesserte, gestrafftere und reicher ausgestattete Neuausgabe der ersten großen Monographie. Sie ist z. Zt. das einzige umfassende Werk über die Hanse, das Lebenswerk eines der besten Kenner ihrer so vielfältigen und komplizierten Geschichte, des Historikers Dr. Karl Pagel, ehemaligen Ministerialrats im Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen. Das stattliche Buch enthält viele ausgezeichnete Photos. Umfassend und im Mosaik unzähliger Details wird in ihm Aufstieg, Blütezeit und Verfall sachlich dargestellt; das Ganze ist eine gehaltreiche Darstellung der Ausdehnung deutschen Handels nach Osten und dem europäischen Norden im ausgehenden Mittelalter, dieser großen kaufmännischen Machtentfaltung seiner 80 Städte, die mit dem Deutschen Ritterorden und der Siedlungspolitik eine tragisch endende Dreiheit bildete. Viel Neues wird der Geschichtslehrer dieser Gesamtdarstellung entnehmen. Politik, Wirtschaft, Handel und Kultur ihrer Zeit werden in diesem klaren Buch lebendig; der hanseatische Großkaufmann steht im Mittelpunkt. Den kulturellen Zuständen ist viel Raum gewidmet. Hierzu eine kleine Randbemerkung (zu S. 235/6): Richtig geschildert ist das fast schlagartige Verschwinden der Öffentlichen Badestuben Anfang des 16. Jhs. in Zurückführung auf die aus „Amerika eingeschleppte Syphilis". Sie wurde durch Unsittlichkeit, aber auch durch die Schröpfköpfe und Aderlaß verbreitet. Daß die Schließung der Bäder jedoch, wie anschließend von Pagel angegeben wird,

auch wegen der dort geübten Kritik am Stadtregiment oder gar wegen der Sittenverderbnis geschehen sein sollte, halte ich für falsch. Man vergleiche Dr. Iwan Bloch's Darstellungen in „Ursprung der Syphilis" I/II (1911 bei G. Fischer-Jena). In diesem für die Kultur- und Sittengeschichte hochwichtigen Werk ist quellenmäßig der verheerende Siegeszug dieser furchtbar auftretenden Seuche, dieses „Geschenkes der Neuen Welt", dargestellt, wie er seit dem 31. März 1493 mit den spanischen Rückkehrern aus Haiti begann. Die moralische Aufrüstung des 16. Jhs. war dann erst die Folge, wie es ja auch Pagel später selbst ausführt. W. Berger

Klaus Schulz: **Aus deutscher Vergangenheit,** Ein kulturgeschichtlicher Überblick. Max Hueber Verlag, München, 1963. 1. Aufl., 156 S., kart. DM 4,80. — Dieses Buch erscheint in der von Griesbach-Schulz hrsg. Deutschen Reihe für Ausländer (Reihe A: Lesestoffe zum Sprachunterricht). Acht prägnante und in gut verständlichem Deutsch abgefaßte Kapitel geben einen Überblick über die deutsche Geschichte von Cäsar bis 1945. Politische und Kulturgeschichte sind harmonisch miteinander verwoben. Für Ausländer, die mit der deutschen Geschichte wenig oder gar nicht vertraut sind, ist es eine gute Einführung. Im Unterricht an den Deutschen Auslandsschulen läßt es sich als begleitende Lektüre — privat oder in der Schule — sicher mit Nutzen verwenden. Neun Kartenskizzen im Text erleichtern das Verständnis für die staatliche Entwicklung Deutschlands bis hin zur heutigen nationalen Spaltung. Im Anhang eine mehrseitige synoptische Tabelle über den politisch-kulturellen Werdegang des deutschen Volkes. B. Klebes

Margit Mändl: **Erziehung durch Unterricht.** Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn Obb., 1963. 165 S., 35 Abb., kart. DM 9,80. — Dieses Buch ist aus dem Schwedischen übertragen. In einem Geleitwort zur deutschen Ausgabe weist L. Kiehn auf die vielfältigen Anregungen hin, die der Verfasserin aus dem deutschsprachigen Bereich zugeströmt sind, was übrigens auch das Literaturverzeichnis zeigt. Der erste Teil handelt vom Periodenunterricht (wir nennen ihn Epochenunterricht); seine geschichtliche Entwicklung und seine heutigen Formen werden allgemein und an Beispielen geschildert. Der zweite Teil ist dem exemplarischen Lehren und Lernen gewidmet. Er stützt sich besonders auf die Arbeiten von M. Wagenschein und die Diskussion über sie. Der dritte Teil zeigt an Beispielen aus verschiedenen Schulfächern und Ländern, wie die beiden methodischen Prinzipien dem erziehenden Unterricht dienen können. Im Nachwort weist die Verfasserin auf die Bedeutung der beiden Prinzipien für die innere Schulreform in Schweden hin. Diese kurze Inhaltsangabe zeigt, daß das Buch auch für deutsche Lehrer aller Schulgattungen und besonders an Auslandsschulen sehr aktuell ist. Daneben erfährt der Leser manches Interessante über die Struktur der schwedischen Schule und ihrer Lehrpläne. E. Löffler

Marianne Thalmann: **Romantik und Manierismus.** Kohlhammer Verlag Stuttgart, 1963. 214 S., Paperback, DM 8,80. — Die Verfasserin, deren Spezialuntersuchungen zur Romantik vor Jahrzehnten starke Beachtung fanden, ist mit diesem Buche zum Thema ihrer jungen Jahre zurückgekehrt, das sie nun von der Altersreife ihres vielbewegten Lebens neu und universell zu umfassen sucht. Es geht ihr darum, nach Überprüfung der üblichen Auffassung von der Romantik diese Bewegung in eine universelle Geistes- und Literargeschichte einzuordnen. So versucht sie nachzuweisen, daß Romantik als eine „unklassische und antinaturalistische Erscheinung" in manieristischen Ausdrucksformen früherer Epochen wesensverwandte Vorgänger hat, und ordnet die Romantik als vierte in die Reihe von fünf manieristischen gemein-europäischen Epochen ein. Um dem Einwand zu begegnen, solche Einreihung in größere europäische Zusammenhänge sei eine gekünstelte Simplifizierung, führt die Verfasserin den Leser mit erstaunlichen Kenntnissen souverän durch eine Reihe von besonderen Problemkreisen, wie: die Gestalt des Schauspielers, des Künstlers, des Philisters, Motiv und Sinn des Spiegels, Tragikomik als ästhetisches Grenzgebiet, ro-

mantische Auffassung des Mittelalters, verlorenes Gottesbewußtsein, Beziehungen von Romantik zu Realismus. Die tiefgründigen Betrachtungen schließen ab mit einer Analyse des Tieck'schen Genoveva-Schauspiels — womit die Verfasserin zu einem Lieblingsautor ihrer jungen Jahre zurückkehrt — und zeigt, welche epischen Impulse — und damit modernistische Züge — in diesem romantischen Drama aufzuspüren sind. Das anspruchsvolle Buch verlangt einen kundigen Leser. Es wird den, der den Ausführungen der Verfasserin ausdauernd folgt, reichlich beschenken.

K. Döhner

Das kleine Buch vom Sport. Herder KG, Freiburg/Brsg., Herbst 1963. 192 S. mit über 170 Zeichnungen und Tabellen, kart., DM 2,50. —Als 72. Band der Herder-Bücherei liegt als Kurzfassung des im gleichen Verlag erschienenen Werkes „Das große Buch vom Sport" das obengenannte vor. Das Büchlein verdankt sein Erscheinen den nahen Olympischen Spielen. Der Untertitel weist jedenfalls auf sie hin, und inhaltlich ist es auf sie ausgerichtet. Wir finden eine Zusammenstellung des olympischen Wettkampfprogrammes, Techniken, Regeln und Bewertungsrichtlinien der einzelnen Sportdisziplinen. Besonderer Erwähnung bedürfen die kleinen, doch klaren Zeichnungen, die auch dem interessierten Laien zu veranschaulichen vermögen, was ohne sie nur schwer verständlich wäre.

E. Sandmann

Als voraussichtlich letztes der hier angezeigten Bücher über die neuesten Ergebnisse der Spatenforschung und Erkenntnisse zur Vorgeschichte sei heute ein hochinteressantes Quellenwerk sehr empfohlen: **Das Abenteuer Archäologie**, berühmte Ausgrabungsberichte aus dem Nahen Osten. Ausgewählt und eingeleitet von *Leo Deuel*. Verlag C. H. Beck, München, Herbst 1963. Mit 32 Abb. auf Tfln. u. 12 Abb. im Text, 1 Karte; aus dem Englischen (The Treasures of Time. Firsthand accounts etc.) übertragen von Dr. Gerda Peters. 336 S., Ln., DM 19,80. — Es sind klassische Originalberichte berühmter Archäologen: 7 über Ägypten, 5 Mesopotamien, 4 Syrien und Palästina, 5 Anatolien, Kreta, Griechenland. Zusammen mit ihren wesentlichen bis zur Gegenwart reichenden Einleitungen (und d. h. Ergänzungen) bilden diese spannenden Schilderungen eine Kette von authentischen Feststellungen, die dem Geschichtslehrer bestens dienen werden und sich teilweise zum Vorlesen eignen; hat sich doch in den letzten Jahrzehnten das Bild der Ursprünge europäischer Kultur völlig verändert. Neben dem Vertrauten erfährt der Historiker und erst recht der Laie völlig Neues. So erwecken neben Belzoni, Budge, Mariette, Maspero, Petrie, Grenfell, Carter, Layard, Rawlinson, Smith, Wooley, Kramer, Schliemann, Winckler, Hogarth, Evans — besonders die Darstellungen von Claude Schaeffer: Das älteste Alphabet; Nelson Glueck: Eine Bergwerkstadt König Salomos; Millar Burrows: Die Schriftrollen vom Toten Meer; Lankester Harding: Ein jüdisches Kloster zur Zeit Jesu; Michael Ventris: Die Entzifferung der ältesten Schrift Europas — in Verbindung mit den jeweiligen Einleitungen höchstes Interesse.

W. Berger

Erwin Krause: **Wesen und Aufgaben der Industriepädagogik** (Aachener Arbeiten zur Berufserziehung und Industriepädagogik). A. Henn-Verl., Ratingen bei Düsseldorf, 1963. 1. Aufl., 37 S., kart. DM 3,80. — Ausgehend von dem Institut für Erziehungswissenschaft an der TH Aachen dient die Schriftenreihe dem Anliegen, einen durch die moderne Industriegesellschaft gestellten Bildungsauftrag zu erfüllen. Der Verf. umreißt in seinem hier erweiterten Vortrag dessen Wesen als: „... die Anwendung der Pädagogik im Raume der Industrie unter Zuhilfenahme ihrer Einrichtungen und Mittel, sowie unter den Gesetzmäßigkeiten ihrer Arbeit zur Ausbildung und Erziehung des technischen Nachwuchses." Lehrling und Ausbildungsleiter werden auf ihre Objekt-Subjekt-Beziehungen hin befragt und ihnen ihr Platz bei der Verwirklichung der industriepäd. Aufgabe zugewiesen. An die Gestaltung der Lehrwerkstätte und des Lehrplatzes als dem Ort dieser Begegnung werden programmatische Forderungen gestellt, Forschung und Lehre der Industriepädagogik

umfassende und richtungweisende Ziele gewiesen. Für den, der sich mit diesen spez. Fragen auseinandersetzen will oder von berufswegen muß, kann das Heft, das mehrere Schaubilder und reiche Literaturangaben enthält, Anregung zu weiterer Beschäftigung mit diesem Fragenkomplex sein.

B. Klebes

Edgar Rabsch: **Musik — Ein Beitrag zur Problematik eines zeitgemäßen Schulmusikunterrichts.** Verlag Ferdinand Hirt, Kiel, 1963. 51 S., kart. DM 2,80. — Einer von der „alten Garde" der großen Schulmusikreform von 1923—1927, der sich sein Leben lang Gedanken über die Musik in der Schule gemacht, der gesonnen und ersonnen hat, legt in kurzen, zusammenfassenden Hauptmomenten seine Erfahrungs- und Experimentalerkenntnisse der jungen Lehrergeneration vor, damit diese es auf vielen Arbeitsgebieten der Schulpraxis einmal leichter habe. Nachdem sich des Autors „Lübecker Glockenspiel" als ein recht überzeugender Beitrag zur Musikerziehung in der Grundschule bekannt gemacht hat, gibt seine kleine Schrift, eine Art „Amtlicher Bestimmungen und Richtlinien" für Schleswig-Holstein, manchen wertvollen Aufschluß, insbesondere über die Grundschularbeit, über deren Aufbau Rabsch liebevoll Bericht erstattet. Wie anhaltend sich sein phantasievoller Geist mit dem einschlägigen Problem beschäftigt, zeigen Ausführungen wie die zu den ersten Notationen im Schulunterricht, die an die Mensuralnotation erinnern, und seine ein wenig makabre Assoziation von aufgehängten, gerupften Gänsen und dem Bild der Note! Das geht dann mitunter ein wenig ins „Über-Methodisieren", gegen das sich Rabsch a. a. O. selbst wendet. Seine Anschauungen über die Solmisation im Unterricht sind als ganz persönliche, nicht aber als ernsthafte Äußerungen zur Sache zu werten.

O. Daube

Otto Friedel: **Gestalten mit Astholz.** Verlag Konkordia AG, Bühl-Baden, 1963. 72 S., Hln. ill. DM 8,60. Das Büchlein will zum eigenen Schaffen mit einfachstem Material anregen. Es wendet sich vor allem an Eltern und Erzieher. Der Bedarf an Werkzeugen ist so gering, daß selbst unter ungünstigsten materiellen Voraussetzungen erfolgreich gearbeitet werden kann. Gebaut werden Türme und Burgen, Wagen und Bahnen, Indianer und Soldaten, kurz alles, was „Herz und Hand des Kindes ins Werk ruft". Damit stellt sich diese Neuerscheinung bewußt in Gegensatz zu dem Bestreben, mit anspruchsvollem Material und oft bis ins Letzte vorgefertigten Teilen dem Handwerk und Kunstgewerbe Konkurrenz zu machen. Einerlei, ob man nun allen Werkvorschlägen des Verfassers (etwa dem „Trompeter mit Gasmaske und Feldflasche" o. ä.) zustimmt oder nicht, man wird an die oft fast verschütteten Quellen schöpferischen Tuns zurückgeführt.

F. Rehkopf

Cesare Pavese: *Das Handwerk des Lebens. Tagebuch 1935—1950.* Als Tb. Nr. 148 im dtv-Verlag, München, Herbst 1963. 304 S., kart., DM 3,60. — In seinem Tagebuch „Mestiere di vivere", das er täglich nur für sich geführt hatte, das nie für die Öffentlichkeit bestimmt war und nach seinem Tod doch veröffentlicht wurde, gab Pavese (1908—1950), wohl der bedeutendste italienische Dichter seiner Generation, ergreifenden Einblick in seine inneren Nöte, seine hoffnungslose Einsamkeit, seine seelischen und körperlichen Schwächen und Sehnsüchte. Er war Piemontese, Lehrer, dann Verlagslektor in Turin. In diesen (auch in der Wortwahl) unverhüllten Aufzeichnungen, in diesem vielleicht allzu offenherzigen „document humain", gab er jedoch nicht nur von seinem weglosen Innenleben Kunde, das schließlich zum Freitod führte, sondern zugleich auch von dem Entstehen seiner Dichtungen. Unzählige Eintragungen betreffen Kunsttheorien, Analysen und Wertungen der Lyrik und des Romans. Als Ganzes ist das Tagebuch der Spiegel moderner Skepsis, oft zersetzender Selbstkritik und daher Trostlosigkeit. Man liest es mit kritischem Abstand — aber auch mit Gewinn!

W. Berger

Hugo Beer: **Pestalozzi in Amerika** — Erlebtes und Erlauschtes aus den USA. Verlag Max Schmidt-Römerhild, Lübeck, 1963. 112 S., kart. DM 7,80. — Der Ver-

fasser schildert in seinem Reisebericht ein Volk, das trotz seines Dollarmachens in der Schule noch ein ethisches Ziel zu sehen vermag. Der deutlich werdende Glaube an die Erziehung erscheint uns fast rührend. Alle Bereiche schulischen, pädagogischen Lebens — vom Kindergarten bis zur Universität in den verschiedensten Regionen des weiten Landes — sind erfaßt. Stets wird überzeugend klar, daß in der nüchternen Wirklichkeit keine starren Formen alter Tradition oder eines überkommenen Formalismus gepflegt, sondern ganz real gewisse Linien eingehalten werden, die zum sog. „American way of life" führen. Das Erziehungsziel ist somit immer wieder das eine: „der gute Bürger, der sich in seinem privaten Lebensbereich ebenso wohl fühlen soll wie in seiner gesellschaftlichen Funktion". — So gibt das kleine Büchlein in netter, manchmal allerdings doch wohl etwas zu sehr zusammengedrängter und dadurch gelegentlich auch oberflächlich erscheinenden Form, ein aufschlußreiches Bild, das in seiner Vielfalt nicht vollständig sein will oder kann, aber dennoch eine amüsante Wissensbereicherung für jeden Pädagogen darstellt. A. Tang

Zeitschriftenschau

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 10/63: Helmut Schelsky — Bildung in der wissenschaftlichen Zivilisation; Franz Thomale — Fernaugenunterricht; Hans Reher — Technische Welt und Werkunterricht; die Buchbesprechungen — Der Test in der Schule.

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 10/63: Klaus B. Behrendt — Addis Abeba; Walter Sperling — Heimatkunde im Verhältnis zur Erdkunde; Mogens B. Lange — Der Geographieunterricht in der dänischen Schule; Alfred G. Benzing — Blockbilder als Arbeitshilfen für geographische Exkursionen; Das Alexander von Humboldt-Gedächtnisjahr 1959 im Schrifttum.

„Pädagogische Welt" (Auer, Donauwörth), Heft 10/63: Leitthema — Außenpolitik und Schule; Geleitwort — Welche Ideen einen die freien Menschen?; Alfred Opitz — Wendepunkt der deutschen Geschichte in den letzten hundert Jahren; Hans Porkert — Hinführung zum Buch — auch nach der Schulentlassung?

„Die Ganzheitsschule" (Herder, Freiburg), Heft 4/63: Karl Märklin — Der sprachschaffende Aufsatz; Heinz Link — Von der Situation zum Thema; Hans Gieding — Beispiel einer Unterrichtsvorbereitung.

„Leibesübungen" (Herkul GMBH, Frankfurt), Heft 11/63: Guido von Mengden — Der Sport in der Gegenwart und die Leibeserziehung in der Schule; Hinrich Medau — 40 Jahre auf dem Wege im Erlauschen und Erspüren der menschlichen Bewegung; Hermann Grauerholz — Olympische Festspiele in unserer Zeit; Jutta Holler — Die Füße — ein Problem von heute; Karl Friedrich — Wir klettern und klimmen.

„Auslandskurier" (Dr. N. Zimmer, Hofheim/Ts.) Heft 5/63: Die deutsche Außenwirtschaft — Das handelspolitische Klima zwischen Lateinamerika und der Bundesrepublik — Hamburg, Tor nach Großbritannien — Der deutsche Industriefilm, ein wichtiger Zweig der Wirtschaftswerbung im In- und Ausland; Gut geplant, gut gereist — Dies und das für einen beruflichen Aufenthalt in Addis Abeba; Entwicklungshilfe: Gerhard Storz — Aufgaben und Probleme unserer Bildungshilfe; Kulturelles — Dr. Erich Fausel gestorben — 110 Jahre ev.-luth. Kirche in Melbourne; Das Porträt — Emil Lehnartz — Hans Constantin Boden. R. Schröter

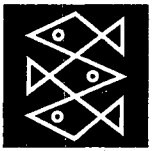
Sie fragen – wir antworten

Wer darf beim BHW bausparen?

Wenn Sie bei einer Behörde oder einer Körperschaft des öffentlichen Rechts angestellt sind, haben Sie das Vorrecht, einen BHW-Bausparvertrag abzuschließen, der Ihnen Vergünstigungen bringt, die Sie auf keinem anderen Wege erlangen können.
Neben einem zinsbilligen Baudarlehen gewinnen Sie weitere besondere Vorteile, die Ihnen nur das Beamtenheimstättenwerk bieten kann. Bitte, verlangen Sie noch heute unser kostenfreies Sonderheft »Heimstätten«.

BHW

Beamtenheimstättenwerk
Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst
325 Hameln · Kastanienwall · Telefon: (05151) 7401



Das Fischer Lexikon

ENZYKLOPÄDIE DES WISSENS

Das Fischer Lexikon umfaßt in 36 selbständigen Einzelbänden und vier Sonderbänden das Wissen unserer Zeit nach dem letzten Stand der Forschung. Jeder Band besteht aus einer allgemeinen Einleitung in das betreffende Wissensgebiet, den alphabetisch angeordneten enzyklopädischen Artikeln mit den entsprechenden Stichwörtern (die in einem Register am Ende des Bandes lexikalisch auffindbar sind) und einer ausführlichen Bibliographie. In fast allen Bänden zahlreiche Abbildungen.

1 Die nichtchristlichen Religionen
2 Staat und Politik
3 Christliche Religion
4 Astronomie
5 Musik
6 Psychologie
8 Wirtschaft
10 Soziologie
11 Philosophie
12 Recht
13 Völkerkunde
14 Geographie
15 Anthropologie
16 Medizin I
17 Medizin II
18 Medizin III
19 Physik
20 Geophysik
21 Bildende Kunst I
22 Bildende Kunst II
23 Bildende Kunst III
24 Geschichte
25 Sprachen
26 Chemie
27 Biologie I Botanik
28 Biologie II Zoologie
30 Technik I Bautechnik
31 Technik II Maschinenbau
32 Technik III
Elektrische Energietechnik
33 Technik IV
Elektrische Nachrichtentechnik
37 Geschichte in Gestalten I
38 Geschichte in Gestalten II
39 Geschichte in Gestalten III
40 Geschichte in Gestalten IV

In Vorbereitung:
29/1 Mathematik I
29/2 Mathematik II
34 Literatur I
35/1, 2 Literatur II/III
36 Pädagogik

Jeder Band DM 3,80 · Flexible Plastik-Hüllen mit Goldprägung für jeden Band DM 1,50

Fischer Bücherei

DEUTSCHE VOLKSLIEDER

168 Volkslieder und volkstümliche Lieder in Wort und Melodie. 264 Seiten. Kart. DM 3,20. Leinen DM 5,80

NATIONALHYMNEN

Melodie und Text. In der Originalsprache und in deutscher Übertragung. 87 Seiten. Kartoniert DM –,80. In Geschenkumschlag DM 1,50

RECLAMS KAMMERMUSIKFÜHRER

von Hans Renner. Unter Mitarbeit von W. Zentner, A. Würz und S. Greis. 884 Seiten. 660 Notenbeispiele. Leinen DM 12,80

RECLAMS SCHAUSPIELFÜHRER

von Otto C. A. zur Nedden und Karl. H. Ruppel. 1168 Seiten und 32 Bildtafeln. Fachworterläuterungen. Dramen- und Autorenregister. Leinen DM 12,80

RECLAM

Deutsche Schule in Bombay

sucht für sofort

1 Kindergärtnerin

Meldungen an das Auswärtige Amt, Bonn.

Zugleich Bewerbung mit Luftpost an die **Deutsche Schule in Bombay,** 27 Ridge Road, Malabar Hill, BOMBAY 6. / INDIEN

Als bewährte Handbücher, die Sie in Ihrer Lehrtätigkeit unterstützen, empfehlen wir:

H. Bach, Die Unterrichtsvorbereitung, Praxis der Unterrichtsplanung, Unterrichtsvorbereitung, Nachbesinnung und Buchführung d. Lehrers. 4. Aufl., 150 S. m. Vordruckbeisp., kart. DM 8,—, Ln. DM 10,—

Dieses Buch ist ein „Wegweiser" zum gut vorbereiteten und deshalb fruchtbaren Unterricht.

H. Ebeling, Anschauen — behandeln — begreifen, Arbeit mit Bildern im Unterricht. 180 S., 8 Tafeln u. viele Abb. i. Text, kart. DM 8,40

In diesem Werk wird anschaulich geschildert, wie man die visuellen Hilfsmittel im Unterricht nutzbringend einsetzt.

G. Schumann, Die heimatkundliche Arbeit des Lehrers, dargestellt an einem Beispiel aus dem Weserbergland. 100 S. m. 12 Abb. i. Text u. 14 z. T. mehrfarbigen Karten u. Tafeln, kart. DM 6,60

Gerade für den Lehrer im Ausland gibt das Werk wertvolle Hinweise, wie man eine neue Heimat erarbeiten und erforschen kann, um sie dann den Schülern nahezubringen.

P. Faulbaum, Sonniges Jugendland

Bd. I, Gedichte, Kinderlieder u. Reime z. Vorlesen u. Lernen f. d. 1. u. 2 Schuljahr, 10. u. 11. Auflage, 168 S., kart. DM 5,85

Bd. II, Gedichte u. Reime f. d. 3. u. 4. Schuljahr, 1. Aufl., 180 S., kart. DM 6,45

Bd. I/II als Sammelband in Ganzleinen m. Schutzumschlag, 348 S. m. 600 Gedichten, Kinderliedern u. Reimen f. d. 1.—4. Schuljahr, Ln. DM 11,50

Diese große Auswahl an Gedichtgut für viele Gelegenheiten ist eine gute Ergänzung zum Deutschunterricht, um die Kinder mit dem heimatlichen Geistesgut vertraut zu machen.

Für die Hand der Schüler bestimmt ist die neuartige Geschichtsfibel von

H. Ebeling, Blick ins Weltgeschehen, eine Bilderfibel zur Geschichte unseres Jahrhunderts für junge Menschen. Mehr als 130 Abb., Karten u. Skizzen, 96 S., kart. DM 3,60

Für größere Schüler gedacht, eignet sich das Buch auch als Geschenk für Schulabgänger oder als Prämiengabe für gute Leistungen.

Prospekte stellt Ihnen gern zur Verfügung

A. W. ZICKFELDT · HANNOVER
Hildesheimerstraße 46

NEU FÜR DEN SPRACHUNTERRICHT

OTTO SCHMID

Deutsch — falsch und richtig

Beispiele aus der heutigen Alltagssprache
56 Seiten, kart. DM 3,50 (Ab 10 Expl.: DM 2,80)

WILHELM GÖSSMANN

Deutsche Kulturgeschichte im Grundriß

2., überarbeitete Auflage, 146 Seiten, kart. DM 5,80

WOLFGANG WOYWODT

Der Mediziner

XVIII, 222 Seiten mit Zeichnungen und Fotos, kart. DM 9,80
Das Deutsch-Lehrbuch für ausländische Ärzte und Medizin-Studenten!

MARCHL / KORMANN-MCCALL

Englische Diktate für die Unterstufe
64 Seiten, kart DM 2,80
Mittelstufe
76 Seiten, kart. DM 3,20
Oberstufe
96 Seiten, kart. DM 3,90

HANS WILHELM KLEIN

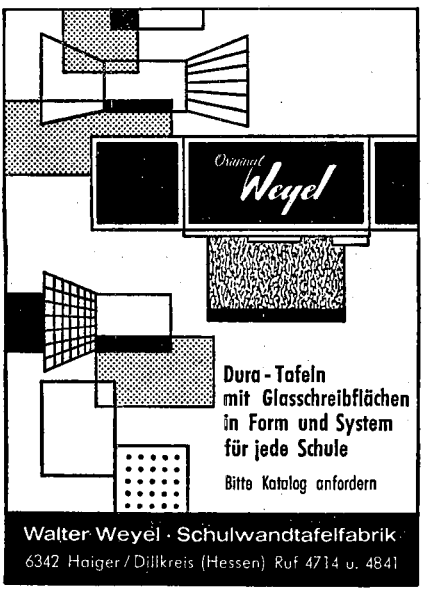
Phonetik und Phonologie des heutigen Französisch
201 Seiten, Plastik DM 11,80, kart. DM 9,80

WOLFGANG HALM

Das spanische Verb
Systematische Konjugationstabellen. Zeiten und Modi
86 Seiten, kart. DM 3,80

Beachten Sie auch bitte den Prospekt unserer neuen Zeitschrift „IDIOMA"!

MAX HUEBER VERLAG



LEHRBÜCHER DER NEUEREN SPRACHEN

nach der Methode
GASPEY — OTTO — SAUER

erprobt und bewährt —
ein WELTBEGRIFF

ARABISCH — ENGLISCH — FINNISCH — FRANZÖSISCH — ITALIENISCH — NIEDERLÄNDISCH — NORWEGISCH — PORTUGIESISCH — RUSSISCH — SCHWEDISCH — SPANISCH — SUAHELI — TÜRKISCH —

Deutsche Sprachlehren für: ENGLÄNDER (AMERIKANER) - FRANZOSEN - GRIECHEN ITALIENER — PORTUGIESEN — SCHWEDEN SPANIER — UNGARN

JULIUS GROOS VERLAG
HEIDELBERG

Soeben erschien ein neuer Duden-Band:

Duden Etymologie

Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache (Der Große Duden, Bd. 7). Bearbeitet von der Dudenredaktion unter Leitung von Dr. phil. habil. Paul Grebe. 816 Seiten. Leinen 14,80 DM

„Die Versenkung in die Etymologie wird hier zu einem der erregendsten und fruchtbarsten Studien, die sich denken lassen. Das volle Leben der Sprache tritt hier nach Gehalt wie Form, Vergangenheit wie Gegenwart unmittelbar in Erscheinung." *Dr. Hanns Martin Elster, Literarischer Pressedienst, München*

Früher erschienen in der Reihe „Der Große Duden"

Bd. 1. Rechtschreibung, 15. Aufl. (Jubiläumsausgabe) — Bd. 2. Stilwörterbuch, 5. Aufl. 1963 — Bd. 3. Bildwörterbuch, 2. Aufl. — Bd. 4. Grammatik — Bd. 5. Fremdwörterbuch — Bd. 6. Aussprachewörterbuch. Jeder Band in Leinen 14,80 DM

Als wertvolles Hilfsmittel für den Deutschunterricht hat sich bewährt:

Kinderduden

Mein erster Duden. Mit 27 mehrfarbigen Bildtafeln von Susanne Ehmcke und einem Wörterverzeichnis mit 5000 Wörtern und 171 Federzeichnungen von Joachim Schmidt, geb. 5,80 DM

„Mit diesem Kinderduden ausgerüstet, können die Kinder die Wanderung durch das Schulleben bis in die letzten Volksschulklassen ohne andere Hilfsmittel machen. Da er sehr anschaulich gehalten ist, werden die Kinder von selbst angespornt werden, immer wieder ihn als Bilderbuch zu besehen, und sie lernen spielend die richtigen Ausdrücke für eine Menge von Gegenständen, die sonst im Sprachgebrauch alle nur als ‚Ding' erscheinen. Der Wortschatz wird um ein Mehrfaches vervielfacht werden." *Lehrerzeitung, Meran/Italien*

Duden-Lexikon

jetzt vollständig in 3 Haupt- und 2 Ergänzungsbänden

Band 1—3. Über 80 000 Stichwörter auf 7200 Lexikonspalten, 6000 Abbildungen und 88 völlig neu hergestellte farbige Kartenseiten — Band 4 (Weltatlas). 154 sechs- bis achtfarbige Kartenseiten. Register — Band 5 (Bücherlexikon). 60 000 wichtige Bücher, geordnet nach Lexikonstichwörtern. Jeder Band in Leinen 16,80 DM, in Halbleder 22,— DM

BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT · MANNHEIM

Nur eine deutsche Zeitung

druckt eigene Ausgaben in Nord- und Südamerika: DIE ZEIT. Es gibt kaum ein Land, in dem diese deutsche Wochenzeitung nicht gelesen und als Stimme aus Deutschland beachtet wird. Als Wochenzeitung hat DIE ZEIT Abstand von der Tagesnachricht. Sie kann politische, kulturelle und wirtschaftliche Ereignisse und Entwicklungen im Zusammenhang darstellen und interpretieren. Für viele deutsche Lehrer im Ausland ist DIE ZEIT nicht nur ein zuverlässiges Informationsmittel sondern auch eine wertvolle Hilfe im Unterricht.

DIE ZEIT

Bitte, fordern Sie Ansichtsexemplare an: DIE ZEIT, Hamburg 1, Pressehaus.

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 2 · 11. Jahrgang · München, Februar 1964

XI. JAHRGANG FEBRUAR 1964

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter

Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Dr. Wilhelm Berger † . . . . . Schriftleitung Seite 45
2. Die deutsche Schule in Lissabon — Rückblick und Ausblick . . . . . H. Müller Seite 47
3. Prüfung der Schulreife an der Deutschen Schule in San Sebastián . . . . . M. Unrau Seite 53
4. Schulen im Ausland mit deutscher Reifeprüfung . . . . . Seite 59
5. Verschiedenes . . . . . Seite 60
6. Aus aller Welt . . . . . Seite 61
7. Büchertisch . . . . . Seite 65
8. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 72

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen sowie zum Büchertisch erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart-O, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13; Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG

(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber) München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238 Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Dr. Wilhelm Berger †

Noch war das Jubiläumsheft nicht ausgeliefert, aus dem er uns im Bild mit leuchtenden Augen anblickt, da traf uns aus Freiburg die Nachricht, daß ein plötzlicher Tod den lebensfrohen Mann am 10. Januar hinweggerafft hat. Wenige Tage zuvor hatten wir uns noch über einen langen handschriftlichen Brief von ihm freuen dürfen, in dem er schrieb: „An diesem heutigen Sonntagmorgen, der mit winterlichem Nebel nicht zum Ausgehen lockt, möchte ich ein wenig mit Ihnen plaudern ...", und nun ist die Stimme des Freundes für immer verstummt. Wir betrauern den Verlust eines vorbildlichen Kollegen, eines hervorragenden Mitarbeiters, der nicht nur als Leiter des „Büchertischs", sondern auch durch eigene Beiträge, vor allem aber durch sein reiches Wissen, seine große Erfahrung und durch seinen klugen Rat unsere Zeitschrift mitgestaltete. Unvergessen bleibt seine Bereitschaft, für eine Übergangszeit nach dem plötzlichen Tode unseres lieben Leonhard Hettich die Leitung der Zeitschrift zu übernehmen, und ebenso die vorsorgliche und gewissenhafte Art, wie er uns die Arbeit übergab. Hier, spürten wir, war ein Mann, der ganz durchdrungen war von der hohen Aufgabe, die dem deutschen Lehrer im Ausland zufällt, und der selbst in fast zwanzigjähriger Tätigkeit an Auslandsschulen zu der Persönlichkeit geprägt worden war, die auf alle, die mit ihm zu tun hatten, einen bleibenden Eindruck hinterlassen mußte.

Wir dürfen an dieser Stelle versuchen, noch einmal die Linien dieses reichen Lebens aufzuzeichnen; denn die Zahl derer, die mit fast unerklärlichem Idealismus, mit einer steten Aufopferung und zugleich einer unwiederbringlichen Kameradschaft dem Phänomen Auslandsschularbeit dienen, ist im Schwinden.

Wilhelm Berger wurde am 17. April 1887 in Hanau a. M. als Sohn eines Kaufmanns und Fabrikleiters geboren. Nach dem Besuch der Oberrealschule studierte er an den Universitäten Jena, Berlin, Marburg und Heidelberg die Fächer Deutsch, Geschichte, Englisch und Philosophie. Seiner Verbindung, einer Landsmannschaft, ist er ein Leben lang treu geblieben. 1911 legte er in Karlsruhe das Staatsexamen für das Höhere Lehramt ab und promovierte noch im selben Jahr mit einer Arbeit über „Das Ehebruchsmotiv im älteren deutschen Drama". Nach einem Jahr als Lehramtspraktikant in Weinheim leistete er in Frankfurt den Militärdienst ab, wurde dann aus Baden wegen Berufsüberfüllung beurlaubt und ging zunächst an die Realschule nach Segeberg in Holstein und kam Anfang 1914 durch Vermittlung des Auswärtigen Amts nach Valparaíso in Chile, wo er die dortige Deutsche Schule nach deutschem Muster zur Oberschule ausbauen sollte. Chile wurde ihm, wie so vielen Deutschen, zur zweiten Heimat. Hier fand er in einer deutsch-chilenischen Familie in Osorno seine treue Lebensgefährtin Lucy Hube; in Chile wurden seine beiden Söhne geboren; der chilenische Staat ernannte ihn zum Profesor de Estado, noch bevor die badische Behörde ihm den Professor-Titel verlieh. 1924 unternahm Dr. Berger eine einjährige Urlaubsreise nach Deutschland; 1927 kehrte

er mit seiner Familie in die Heimat zurück. Er trat in den Schuldienst der Stadt Leipzig über, wo er an mehreren Schulen tätig war, seit 1934 als Oberstudiendirektor der Friedrich-List-Schule, dann der Gaudig-Schule und zuletzt des Schiller-Gymnasiums. Gleichzeitig war er Lehrbeauftragter für Spanisch an der Handels-Hochschule zu Leipzig und, von 1936 bis 1938, Mitglied des Gutachterausschusses für die Deutschen Auslandsschulen. In dieser Zeit besuchte er als Reichskommissar zu Schulinspektionen und Prüfungen die Deutschen Schulen in Madrid und Bilbao und die Ordensschulen in Lochau (Bregenz) und Steyl und das Fridericianum Davos. Die Leiter dieser Schulen werden dankbar gewesen sein, in so schwieriger Zeit einen so menschlichen Reichsbeauftragten zu finden.

Auch Dr. Berger blieb von der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs nicht verschont. Sein ältester Sohn war schon 1941 in Rußland gefallen; 1945 mußte die Familie unter Zurücklassung der gesamten Habe aus Leipzig nach Oberhessen flüchten, wo sie für drei Jahre eine notdürftige Aufnahme fand. Noch einmal bot Chile dem nun über Sechzigjährigen eine Heimat und ein Tätigkeitsfeld an der Deutschen Schule in Santiago, bis er nach seiner Pensionierung als Oberstudiendirektor Anfang 1955 in die Bundesrepublik zurückkehrte und in Freiburg i. Br. seinen Wohnsitz nahm. Auch dieser wirklich wohlverdiente Ruhestand war ausgefüllt mit Vortragszyklen und Kursen an der Volkshochschule, mit Ergänzungskursen für Abiturienten und Studenten aus Mitteldeutschland und mit gelegentlichen Vertretungen an Gymnasien.

Im Mai 1958 trat Dr. Berger in die Schriftleitung unserer Zeitschrift ein und übernahm die Leitung des „Büchertischs". Er verstand es, aus dem Kreis der Kollegen und darüber hinaus einen Stab von Mitarbeitern zu gewinnen, mit dessen Hilfe jede für den Auslandslehrer wichtige Neuerscheinung auf dem Büchermarkt einer sachgerechten Prüfung und Würdigung unterzogen werden konnte. Die Zahl der Bücher, die er selbst beurteilte — oft begeistert, aber immer sachlich —, ist erstaunlich. Lesen war für ihn das halbe Leben. In Mußestunden fand er wohl auch Zeit zu eigenem Schaffen, zu Aufsätzen über literarische, pädagogische und ethnologische Themen und auch zum klassisch abgewogenen Gedicht. 1917 hatte er eine „Deutsche Grammatik für Chile" veröffentlicht. Ein spanisches Lesebuch, das er 1940 in Zusammenarbeit mit Dr. Stoye im Verlag Otto Holtze Nachf., Leipzig, herausgebracht hatte, ist in einer 2. Auflage von 3000 Stück einem Bombenangriff zum Opfer gefallen, so daß dem Verfasser nicht einmal ein Handstück seines Werkes übrig geblieben war. „Es war mir später nicht möglich", schrieb er noch am 21. 12. 63, „antiquarisch ein Exemplar aufzutreiben . . . Laß fahren dahin. Alles, was der Mensch besitzt, ist ja nur geliehen; wenn man stirbt, muß man ja alles zurücklassen, und meist wird es bald oder später in alle Winde zerstreut oder geht zugrunde."

Was Wilhelm Berger uns zurückgelassen hat, die Erinnerung an einen vorbildlichen Kollegen und Mitarbeiter, an einen aufrechten und hilfsbereiten Menschen, an einen treuen und lieben Freund, wollen wir festhalten und im Kreise der Auslandslehrerschaft bewahren.

Rudolf Schröter Dr. Gerhard Lepiorz

Die Deutsche Schule in Lissabon
Rückblick und Ausblick

Am 22. Oktober 1963 wurde das neue Gebäude der Deutschen Schule in Lissabon festlich eingeweiht. Wir entnehmen der zu diesem Anlaß erschienenen Festschrift folgenden Aufsatz des Schulleiters, Oberstudienrat Hans Müller. (Die Schriftleitung)

Mit dem Einzug in ihr neues Haus hat die Deutsche Schule in Lissabon das Ziel erreicht, das uns allen, Lehrern, Schülern wie Eltern, seit Jahren lockend vor Augen stand. Es war gut, daß wir dieses Ziel vor Augen haben durften — die Hoffnung auf die Verwirklichung des vor Jahren gefaßten Planes eines großzügigen Neubaues und nach mancher Verzögerung und Enttäuschung schließlich die Gewißheit, daß der Tag seiner Vollendung nicht mehr fern war, sie haben uns geholfen, die immer unzulänglicher werdenden Verhältnisse in der alten Schule auf uns zu nehmen.

Als diese am 20. Oktober 1952 in der Rua do Passadiço Nr. 32/34 mit knapp 50 Schülern ins Leben trat, hat wohl niemand vorauszuahnen vermocht, welche Entwicklung ihr beschieden war. Von Jahr zu Jahr stieg die Schülerzahl in steilerer Kurve an, und wenn anfangs noch von einem stetigen und natürlichen Wachstum, verursacht durch den allmählichen Aufbau der Oberschule bis zu sechs und schließlich neun Klassen, die Rede sein konnte, so stellte in den letzten Jahren die fast unübersehbare Zahl von Neuanmeldungen, besonders für den Kindergarten, die für die Schule Verantwortlichen vor schier unlösbare Probleme. Zu den ursprünglichen Räumlichkeiten mußten mehrmals neue hinzugemietet oder auf andere Weise beschafft werden, nicht nur in der Rua do Passadiço, sondern in anderen Straßen und Stadtteilen. Schließlich war die Schule in vier zum Teil weit auseinanderliegenden Gebäuden oder Gebäudeteilen untergebracht, von denen keines ursprünglich für Schulzwecke bestimmt war. Es liegt auf der Hand, daß dieser Umstand, der alle organisatorischen Aufgaben äußerst erschwerte und ein gemeinschaftliches Schulleben nahezu unmöglich machte, nur unter großen Entbehrungen und als Notbehelf zu ertragen war. Wenn man außerdem weiß, in welch bedrückender Enge das schulische Leben sich abspielte und auf wie viele Dinge unsere Schüler verzichten mußten, die in jeder modernen Schule selbstverständlich sind, kann man ermessen, wie sehr alle Beteiligten das Ende dieser Periode und den Beginn einer neuen Ära herbeisehnten. Trotzdem wäre es ungerecht, wenn wir die „alte" Schule nur unter diesem Aspekt betrachteten. Ganz abgesehen davon, daß sie vielen unserer Mädchen und Jungen gerade darum ans Herz wuchs, weil sie so anders war, als Schulen sonst sind, und soviel „Romantik" besaß, darf nicht vergessen werden, daß in den Jahren zwischen 1952 und heute die Entscheidungen heranreiften, die der Schule ihre jetzige Gestalt verliehen. Es ist deshalb berechtigt, heute noch einmal auf diese Wegstrecke zurückzublicken und sich der Meilensteine zu erinnern, die an ihr stehen und deren jeder davon kündet, daß es mit der Deutschen Schule in Lissabon trotz der ungünstigen äußeren Verhältnisse stetig vorwärts und aufwärts ging.

Schon wenige Jahre nach der Neugründung erhielt die Schule wiederum die Anerkennung als höhere deutsche Schule im Ausland im Aufbau. Voraussetzung hierfür war die Ausarbeitung eines Lehrplanes, der in allen Fächern den Anforderungen eines deutschen neusprachlichen Gymnasiums zu entsprechen hatte, außerdem aber die Bedürfnisse der hierzulande geborenen Schüler berücksichtigte. Das hieß, daß wir uns in entscheidenden Punkten, zum Beispiel in Wahl und Folge der Fremdsprachen, dem Programm der höheren Schule des Gastlandes Portugal anpassen mußten. Denn das stand von vornherein fest: die neugegründete Anstalt sollte wie die alte Deutsche Schule in Palhavã außer den Kindern der deutschen Kolonie Lissabons ihre Tore auch den Söhnen und Töchtern portugiesischer Familien öffnen, denn beiden sollte und wollte sie dienen. Ohne den Brückenschlag zwischen jungen Menschen des eigenen Volkes und anderer Nationen, besonders unseres Gastlandes Portugal, ohne das unbewußte Geben und Nehmen im Austausch ihrer kulturellen Güter, ohne auf ihre Weise einen Beitrag zur Bildung einer über die Grenzpfähle des eigenen Landes hinausschauenden und europäisch empfindenden Jugend zu leisten, hätte sich die Schule der wesentlichsten Formungsmöglichkeiten begeben und die wesentlichsten Aufgaben verfehlt, die sich den deutschen Auslandsschulen heute mehr denn je stellen. Im Jahre 1957 war der Ausbau der Oberschule soweit vorgeschritten, daß zum erstenmal die „Schlußprüfung", d. h. diejenige Form der Abschlußprüfung nach zehnjährigem Besuch einer deutschen Auslandsschule, die in etwa der „mittleren Reife" entspricht, abgehalten werden konnte. Ihr unterzogen sich 3 Schüler. Weitere Schlußprüfungen mit 6, 7, 13, 24 und 10 Beteiligten wurden in den Jahren 1958, 1959, 1960, 1961 und 1962 abgehalten. Ein besonders wichtiges Ereignis war die erste Reifeprüfung nach Neugründung der Schule im Jahre 1959, an der 7 Schüler teilnahmen. Die nächsten Reifeprüfungen fanden in den Jahren 1961 und 1962 statt. Die Zahl der Abiturienten betrug 7, beziehungsweise 8.

Den Abschluß der hier skizzierten Entwicklung erreicht die Deutsche Schule in Lissabon in diesem Jahr, nämlich die Anerkennung als „Höhere Deutsche Schule im Ausland" (Vollanstalt) durch die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Es ist ein schönes Zusammentreffen, daß diese Anerkennung der Schule in dem Jahr zuteil wird, in dem sie in das neue Schulgebäude einziehen konnte. Sie zieht somit nicht nur den Schlußstrich unter die bisherige Entwicklung, sondern gibt Ansporn zu erhöhten Leistungen.

Im gleichen Zeitraum erwarb sich die Deutsche Schule in wachsendem Maße das Vertrauen der portugiesischen Elternschaft und der amtlichen portugiesischen Stellen. Bei beiden half ihr das hohe Ansehen, in dem ihre Vorgängerin, die Deutsche Schule in Palhavã, gestanden hatte. Es war deshalb nicht schwer, die ehemaligen Schüler und Schülerinnen — jetzt großenteils selbst Väter und Mütter — für die neugegründete Schule zu interessieren und sie in Fortsetzung der Familientradition zu bewegen, ihre Söhne und Töchter wiederum in die Obhut der Deutschen Schule zu geben. Freilich übernahm diese damit die Verpflichtung, ihre Schüler nicht allein auf die deutschen Prüfungen vorzubereiten, sondern auch auf diejenigen des Gastlandes Portugal. Mit anderen Worten, neben den deutschen Unterricht mußte ein portugiesischer Unterricht treten, nach dessen Besuch die Kinder zu den offiziellen Prüfungen („Exame de 4.ª classe" und „Exame de Admissão ao Liceu") zugelassen werden konnten. Aus dieser Notwendigkeit ent-

stand die noch jetzt geltende Zweigleisigkeit des Unterrichtes an der Grundschule mit zwei getrennten Zügen und zwei vollständigen Lehrprogrammen, die von denjenigen durchlaufen werden müssen, die eines oder beide der genannten Examina ablegen wollen. Das ist infolge der hohen Ansprüche, die von beiden Seiten gestellt werden, für sehr viele unserer Schüler ein mühe- und dornenvoller Weg. Wer ihn mit Erfolg bis zum Ende beschreiten will, bedarf einer besonderen Begabung, deren Vorhandensein oder Fehlen nicht von vornherein festzustellen ist. Wir bitten deshalb um Verständnis, wenn wir manchen Eltern den Rat geben müssen, ihr Kind auf eine andere Schule zu geben, nachdem sich herausgestellt hat, daß es den außergewöhnlichen Anforderungen eines zweisprachigen Unterrichtes nicht gewachsen ist. Von keinem Schüler, der guten Willen zeigt, trennen wir uns gern und leichten Herzens. Wir glauben aber, daß wir es uns, den Eltern unserer Schüler und nicht zuletzt diesen selbst schuldig sind, von dem Bildungsziel unserer Schule nicht abzuweichen, sondern im Gegenteil danach zu streben, das Leistungsniveau zu verbessern und die Qualität zum alleinigen Maßstab jeglicher Bewertung zu machen.

Im Gegensatz zur Grundschule, deren Zweizügigkeit aus den geschilderten Gründen nicht zu umgehen war, besaß die Deutsche Schule in der Oberschule bis vor kurzem nur einen einzigen Zug, der in neun Klassen zur deutschen Reifeprüfung führt. Dank des Umstandes, daß alle Schüler der Oberschule die Möglichkeit haben, an einem Portugiesischunterricht teilzunehmen, der sich streng an den Lehr- und Stoffplan des portugiesischen Lyzeums hält, und dank der schon erwähnten Anpassung des gesamten Oberschullehrplanes an die landesüblichen Erfordernisse ist es jedem Schüler der Deutschen Schule in Lissabon möglich, die Anerkennung der hier erworbenen Prüfungszeugnisse als gleichwertig mit den entsprechenden portugiesischen Zeugnissen zu erwirken. In der Praxis bedeutet dieses, daß das „Schlußzeugnis" nach sechsjährigem Besuch der Oberschule an der Deutschen Schule in Lissabon gleichwertig mit dem Bestehen des 5.º ano ist und ihr „Reifezeugnis" dem Bestehen des „Examo do 7.º ano" gleichgestellt wird. In beiden Fällen gilt die Gleichwertigkeit („equivalência"), die auf entsprechenden Antrag vom portugiesischen Erziehungsministerium anerkannt wird, allerdings nur für den Zweck eines weiteren Besuches von höheren Schulen beziehungsweise Hochschulen des Gastlandes Portugal („para sequência de estudos").

Was oben von der Grundschule gesagt wurde, gilt hier in verstärktem Maße: wer in sechs- oder gar neunjährigem Besuch unserer Oberschule so tief in die deutsche Sprache und Kultur eingedrungen ist, daß er die deutsche Schluß- oder Reifeprüfung besteht, und wer außerdem noch aus dem Kulturbesitz des eigenen Volkes schöpfen kann, dem stehen besonders reiche Möglichkeiten offen. Übrigens soll zur Ergänzung noch gesagt werden, daß für alle Schüler — nicht nur für diejenigen, welche die „Equiparação" anstreben, die Teilnahme an einem portugiesischen Fremdsprachenunterricht Pflicht ist. Sobald die Leistungen eines neu hinzukommenden Schülers in diesem Fach benotbar sind, erhalten sie für die Versetzung Gewicht.

Obzwar die Deutsche Schule seit Jahren bemüht war, den Wünschen und Bedürfnissen des portugiesischen Teils ihrer Schülerschaft Rechnung zu tragen, mußte sie es in Kauf nehmen, daß infolge der besonderen Schulverhältnisse

Portugals alljährlich ein großer Teil der Schüler der vierten Grundschulklasse — und zwar immer weit mehr die Knaben als die Mädchen — unsere Schule verließen und sich anderen Schulen zuwandten. Das war ein schmerzlicher Verlust und für beide Seiten eine besonders bedauerliche, weil häufig unfreiwillige Trennung, noch ehe die Früchte der jahrelangen Bemühungen von seiten der Lehrer und des Schülers reifen konnten und die Opfer der Eltern sich zu dauerndem Gewinn wandelten.

Die Schule entschloß sich deshalb im Jahre 1962 nach dem Vorgang anderer deutscher Auslandsschulen zur Eröffnung eines zweiten Oberschulzuges, der statt zur deutschen Reifeprüfung zu den portugiesischen Lizealprüfungen führt. Reifliche Überlegungen waren diesem Entschluß vorangegangen, vor allem darüber, wie auch den Schülern dieses Zuges — wir nennen ihn L-Zug im Gegensatz zu dem zum Abitur führenden A-Zug — der besondere Vorteil eines zweisprachigen Unterrichtes erhalten werden könne. Zunächst tritt für den L-Zug, der aus räumlichen Gründen auch in der neuen Schule auf die Knaben beschränkt bleiben muß, das gesamte Lehrprogramm der höheren Schule des Gastlandes in Geltung. Dieser Unterricht wird in portugiesischer Sprache gegeben. Außerdem ist aber jeder Schüler zur Teilnahme an dem mit reichlicher Stundenzahl bedachten Deutschunterricht verpflichtet, der in allen Klassen Versetzungsfach bleibt. Um die Kameradschaft zwischen diesen Schülern und den Klassen des „A-Zuges" gerade in den entscheidenden Jahren der körperlichen, seelischen und geistigen Reifung lebendig zu erhalten, werden die Parallelklassen beider Züge soweit wie möglich zusammen unterrichtet, vor allem in den Leibesübungen und den musischen Fächern. Außerdem hoffen wir, daß in dem neuen Gebäude sich immer mehr Oberschüler aller Klassen außerhalb des Unterrichts in Arbeitsgemeinschaften oder bei Sport und Spiel zusammenfinden, so daß auch von dieser Seite Anstöße zu Querverbindungen über alles Trennende der Züge ausgehen werden.

Nachdem das Werden der Schule in den vergangenen zehn Jahren aufgezeigt und den Antrieben nachgespürt worden ist, die sie in die ihr eigentümliche Gestalt wachsen ließen, sei noch einmal das Bild ihres Aufbaues gegeben, ehe auf den folgenden Seiten von der Aufgabe ihrer einzelnen Glieder und des Beitrages, den die verschiedenen Unterrichtsfächer im Rahmen des Ganzen leisten, die Rede sein wird. Die Deutsche Schule in Lissabon gliedert sich in den Kindergarten, der nunmehr über acht Gruppenräume verfügt, eine zweizügig geführte vierjährige Grundschule mit zur Zeit zehn Klassen, deren deutscher Zug von allen Kindern durchlaufen werden muß, und in die Oberschule. Diese besitzt gegenwärtig neun Klassen des A-Zuges und eine L-Klasse, zu der bei Bewährung der Zweizügigkeit in den folgenden Schuljahren jeweils eine weitere hinzukommen wird bis zum endgültigen Ausbau dieses Zuges.

Der zweijährige Besuch des Kindergarten ist für alle Kinder aus nicht deutschsprachigem Elternhaus Pflicht und Voraussetzung für die Aufnahme in die erste Grundschulklasse. Bei der immer noch übergroßen Zahl von Interessenten können nur Kinder aufgenommen werden, die bis zum 7. Oktober des Eintrittsjahres in den Kindergarten das vierte Lebensjahr vollendet haben. Nach zwei Jahren muß sich herausgestellt haben, ob ein Kind die nötigen allgemeinen Voraussetzungen für die Einschulung und die besonderen sprachlichen Voraussetzungen zur Auf-

nahme in die erste Klasse der Deutschen Schule besitzt. Die Entscheidung hierüber muß allein der Schule überlassen bleiben, sie wird nach sorgfältigster und wohlwollender Prüfung jedes einzelnen Falles getroffen und ist dann freilich unwiderruflich, so sehr wir auch die Enttäuschung derjenigen Eltern mitfühlen, deren Kind in seinem eigenen Interesse abgewiesen werden muß. Ein Verbleiben im Kindergarten ein drittes Jahr hindurch ist nur in ganz besonderen Ausnahmefällen möglich. Die Aufnahme in die Grundschule erfolgt grundsätzlich zunächst auf Probe; denn erst im Verlauf oder am Ende des ersten Schuljahres ergibt sich, ob das Kind den Anforderungen eines zweisprachigen Unterrichtes wirklich gewachsen ist. Kinder, die die hierfür erforderliche Sprachbegabung nicht besitzen oder bei denen das Lernen auf Kosten der Gesundheit geht, können auf die Dauer nicht Schüler unserer Anstalt sein. Damit die bisher auf die Erlernung der deutschen Sprache verwendete Mühe nicht vertan ist, und um die Verbindung mit diesen Kindern und ihren Elternhäusern aufrechtzuerhalten, plant die Deutsche Schule die Einrichtung von Sprachkursen außerhalb des Unterrichtes. Hier sollen sich die Kinder unbelastet von der Sorge um Zeugnisse und Versetzungen in einem deutschen Sprachmilieu bewegen können, hier soll gespielt, gesungen, gebastelt werden, immer zugleich in der Absicht, die Kinder im lebendigen Gebrauch des Deutschen zu fördern.

Der Übergang von der Grund- zur Oberschule ist wiederum eine Gelegenheit zu prüfen, wer von den fremdsprachigen Schülern genügend Begabung und deutsche Sprachkenntnisse besitzt, um in den Klassen des A-Zuges erfolgreich mitzukommen. Wir veranstalten zu diesem Zweck eine interne Aufnahmeprüfung, der sich natürlich auch die deutschen Kinder unterziehen müssen, die die Schule weiter besuchen wollen. Die Zulassung zum L-Zug setzt außer der erfolgreichen Ablegung des Examens de Admissão ao Liceu ebenfalls ausreichende deutsche Sprachkenntnisse voraus.

Das weitere Vorrücken wird durch die Versetzungsordnung der Oberschule geregelt, deren Kerngedanke es ist, daß nur solche Schüler in die nächsthöhere Klasse mitgenommen werden, von denen ein erfolgreiches Mitarbeiten erwartet werden kann. Das maßgebliche Kriterium für den Verbleib eines fremdsprachigen Schülers im A-Zug unserer Schule kann auf die Dauer nur der Grad der Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift sein. Ohne einen jährlichen Zuwachs an Deutschkenntnissen, der mit der allgemeinen geistigen Reifung Schritt hält, erlitten unsere Schüler nicht nur im Fache Deutsch Schiffbruch, sondern verlören auch in allen anderen Fächern, die in deutscher Sprache unterrichtet werden, bei den gesteigerten Anforderungen an die eigene Ausdrucksfähigkeit und die Erkenntnis geistiger Zusammenhänge mehr und mehr an Boden. Wenn es in der Grundschule der Zwang zur Zweigleisigkeit des Unterrichtes mit all seinen schwer zu verantwortenden Konsequenzen ist, der uns die meisten Kopfzerbrechen macht und unser pädagogisches Gewissen belastet, so stellt uns in der Oberschule der Deutschunterricht vor die schwierigsten Probleme. Enttäuschungen bleiben nicht aus, und es ist keinem zu verübeln, wenn ihn vor dem Übermaß an Schwierigkeiten einmal der Mut verläßt. Gerade weil wir uns dieser Problematik bewußt und gewöhnt sind, jeden Erfolg an den Hindernissen zu messen, die zu überwinden waren, freuen wir uns doppelt über jeden Schüler und jede Schülerin aus portugiesichem oder anderssprachigem Elternhaus, die unserem A-Zug bis zur Schluß- oder gar bis zur Reifeprüfung mit Erfolg absolvieren. Unter den

Wünschen an die Zukunft, die wir in diesem Augenblick hegen, steht nicht an letzter Stelle die Hoffnung, daß deren Zahl ständig zunehmen möge.

Wir sind uns also bewußt, daß wir mit dem Einzug in die neue Schule nicht schlechthin am Ziel unserer Wünsche angelangt sind. Das gilt zwar insofern, als uns nunmehr alle äußeren Voraussetzungen gegeben sind, die so lange Zeit nur Wunschträume waren; es mag auch gelten, wenn wir an die Gliederung und den Aufbau der Schule denken, die mit Ausnahme des noch im Ausbau befindlichen L-Zuges abgeschlossen sind. Wir wären jedoch schlechte Verwalter des Erbes, das von der früheren deutschen Schule auf uns zugekommen ist, und kümmerliche Pädagogen, wenn wir uns auch auf unserem ureigenen Gebiet mit dem Erreichten zufrieden gäben und uns nicht aufgerufen fühlten, die Qualität des Unterrichtes weiter zu heben. Vor allem wollen wir diejenigen Gebiete des Unterrichtes, die am meisten unter den Unzulänglichkeiten der alten Schule gelitten haben, unseren Schülern erschließen. Wieviel Neuland steht uns in den Fächern Kunsterziehung und Musik offen, um wieviel reicher sind die Mittel, deren sich der Turnunterricht bedienen kann, welchen beinahe unfaßbaren Fortschritt stellen die Fachklassen für den naturwissenschaftlichen Unterricht mit ihren reichhaltigen Einrichtungen dar! Der architektonisch so überaus eindrucksvolle Festsaal mit seiner großen Bühne lädt zu Konzerten und Theateraufführungen ein. Das weitläufige Schulgelände mit seinen Grün- und Sportanlagen, mit Spielwiese, Pausenhöfen und Freiklassenräumen bietet den Schülern aller Altersstufen Gelegenheit zu gesunder Bewegung und zum Aufenthalt im Freien. Es gibt darin auch vieles zu sehen und zu beobachten, sei es im Schulgarten, wo die Kinder ihre eigenen Beete anlegen und pflegen können, sei es im Terrarium, im Ententeich oder im großen Vogelkäfig. Die Schüler sollen sich aber nicht als bloße Nutznießer all dieses für sie bestimmten Reichtums fühlen. In der schonenden und — wo es sich um Lebendiges handelt — verständnis- und liebevollen Behandlung und Pflege alles dessen, was zur Schuleinrichtung gehört, liegt ein pädagogischer Impuls, den es zu wecken und zu erhalten gilt. Wir hoffen daher, daß unsere Schüler es lernen werden, sich für das Ganze mitverantwortlich zu fühlen, und daß im Laufe der Zeit aus der gemeinsam getragenen Verantwortlichkeit ebenso wie aus dem gemeinsamen Tun und Erleben eine immer stärkere Bindung an die Schule erwächst. Auch die Beziehung zu den Eltern unserer Schüler möchten wir gern enger gestalten und hoffen, daß auch hierbei die Räume und Einrichtungen der neuen Schule uns behilflich sein werden. Sie sollen es ermöglichen, öfter als bisher die Elternschaft einer Gruppe, Klasse oder einer ganzen Schulabteilung zu uns einzuladen, sei es zu einer Ausstellung, einer gemeinsamen Besprechung, einer kleinen Feier oder Aufführung. Die Krönung sollen die großen Schulfeiern und -feste sein, an denen sich die gesamte Schulgemeinde im Festsaal oder unter freiem Himmel auf dem Schulgelände zusammenfindet. So sehr wir auch die Bildung einer festen, aus Schülern, Eltern und Lehrern bestehenden Schulgemeinde in den Mittelpunkt unserer Wünsche an die Zukunft gestellt haben, so soll keineswegs vergessen werden, daß die Deutsche Schule sich darüber hinaus der gesamten deutschen Kolonie in Lissabon verpflichtet fühlt und hofft, möglichst alle ihre Mitglieder hie und da als Gäste in ihrem neuen Haus begrüßen zu dürfen.

Was die Berührung mit Menschen unseres Gastlandes Portugal betrifft, sollten wir uns ebenfalls nicht auf die Glieder unserer Schulgemeinde beschränken. Viel-

leicht gelingt es, Verbindungen mit anderen Schulen anzuknüpfen, gemeinsame Veranstaltungen, etwa in Gestalt sportlicher Wettkämpfe, durchzuführen, auf musikalischem Gebiet in einen Austausch zu treten oder Ähnliches mehr. In der Ausschöpfung all solcher Möglichkeiten einer Begegnung mit Portugiesen und Angehörigen anderer Völker und in der Bildung von Freundschaften über die Grenzen von Sprache und Volkstum hinweg, glaubt die Deutsche Schule in Lissabon das Vermächtnis ihrer Gründer zu erfüllen und im Sinne derjenigen zu handeln, die ihr diesen schönen Neubau errichtet haben.

Oberstudienrat Hans Müller,
Direktor der Deutschen Schule in Lissabon

Prüfung der Schulreife an der Deutschen Schule in San Sebastián

Von Malte Unrau, Lehrer, San Sebastián

Über das Problem der Schulreife an deutschen Auslandsschulen brachte „Der deutsche Lehrer im Ausland" die interessanten Beiträge von Herrn Moritz (DdLiA Heft Nr. 4/58 und Nr. 8/59), Herrn Prof. Hylla (Heft Nr. 4/58) und Herrn Wieczerkowski (Heft Nr. 7/58).

Herr Prof. Hylla weist in seinem Aufsatz darauf hin, daß die Probleme der Schulreife auch in Deutschland keineswegs befriedigend gelöst sind und bei der Vielschichtigkeit dieser Probleme die Meinungen auch Sachverständiger und erfahrener Schulleute darüber weit auseinander gehen. Er warnt davor, schematische Anforderungen zu stellen, da die Frage der Schulreife unter dem Gesichtspunkt beurteilt werden müsse, welche Forderungen nicht „die Schulen" schlechthin, sondern die einzelne Schule, besonders im Anfange, an die Kinder zu stellen gedenke.

Bei der Mannigfaltigkeit dessen, was uns als deutsche Schule im Ausland begegnet, trifft diese Tatsache erst recht auf die deutschen Auslandsschulen zu. An einer Schule in Deutschland ist der Mittelpunkt des Anfangsunterrichtes die muttersprachliche Bildung mit dem Lesen- und Schreibenlernen. Im Rechnen kommt die Einführung in den Zahlenraum bis 100 und der Erwerb der Zahlen- und Operationsbegriffe des Zuzählens und Abziehens hinzu. Um dieses Ziel bis zum Ende des ersten Schuljahres zu erreichen, muß schon viel Kraft und Zeit aufgewandt werden. An der Auslandsschule dagegen steht im Vordergrund der Erziehungsarbeit einer Anfängerklasse die zweisprachige Bildung mit der deutschen Sprache als Fremdsprache für den größten Teil der Kinder. Darüber hinaus ist an den meisten Schulen noch ein zweites Unterrichtsprogramm in der Landessprache zu erfüllen. Das bedingt ein Zurücktreten des als heimatkundlichen Anschauungsunterricht betriebenen Sachunterrichts und eine Einschränkung der musischen Betätigungen.

Aus den angeführten Tatsachen ergeben sich sehr unterschiedliche Anforderungen an einen Schulanfänger in der Heimat und an einen Schulanfänger einer Auslandsschule. Es ergibt sich daher die Frage, ob die in Deutschland vorliegenden Tests zur Prüfung der Schulreife an Auslandsschulen Verwendung finden sollten.

Mit Hilfe eines Schulreifetests soll in kurzer Zeit ein Überblick über die geistige Entwicklungssituation der Schulanfänger gewonnen, nicht aber die Begabung festgestellt werden. Daher sagt er auch nichts über die Begabung aus, die zum Erlernen einer Fremdsprache erforderlich ist. Diese Tatsache läßt ein Schulreifetestverfahren an der Auslandsschule, die durch die zweisprachige Erziehung eine besondere Sprachbegabung verlangt, überflüssig erscheinen.

Ein weiterer Gesichtspunkt, der dagegen spricht, ist das Vorhandensein der Kindergärten an den Auslandsschulen, die innerhalb der schulorganischen Einheit die Vorstufe bilden. Durch die enge Verbindung des Auslandskindergartens mit der Grundschule ist es möglich, daß sich die Grundschule vor der Aufnahme der Kinder aus dem Kindergarten mit diesem ins Benehmen setzt, um die Erfahrungen und Beobachtungen der Kindergartenzeit zu berücksichtigen. Die Kindergärten haben also an der Auslandsschule im Gegensatz zu den Inlandskindergärten die besondere Aufgabe, die Schülerauslese für die Anfängerklassen vorzubereiten. Da außerdem im Kindergarten schon eine zielstrebige Sprachunterweisung erfolgt, ist es auch möglich, etwas über die sprachlichen Fähigkeiten der Kinder auszusagen.

Der Besuch des Kindergartens beträgt an der Deutschen Schule in San Sebastián für alle Kinder zwei Jahre. Dieser Zeitraum ist ausreichend, um vor Aufnahme in die Grundschule ein Urteil über den geistigen und körperlichen Entwicklungsstand und auch die soziale Schulreife abzugeben. Fehlbeurteilungen sind jedoch nicht ausgeschlossen, und daher wird es bei der Feststellung der nicht eindeutig schulreifen Kinder immer zweifelhafte Fälle geben. Die Ergebnisse der sich über einen Zeitraum von zwei Jahren erstreckenden Beobachtungen der Kinder im Kindergarten können jedoch kaum durch eine so kurzfristige Untersuchung ersetzt werden, wie sie mit einem Test erfolgt.

Obwohl die angeführten Gesichtspunkte gegen die Durchführung eines Schulreifetests an einer Auslandsschule sprechen, haben wir uns an der Deutschen Schule in San Sebastián im Mai 1963 erstmals aus den folgenden Gründen für die Durchführung eines Tests zur Feststellung der Schulreife entschieden.

1. Mit der am Ende der Kindergartenzeit zu treffenden Entscheidung der Verfrühung oder Verspätung der Einschulung des Kindes übernimmt die Schule eine pädagogische Verantwortung. Besonders in Zweifelsfällen kann ein Schulreifetest zur Entscheidung über die Schulaufnahme herangezogen werden.

2. Jahr für Jahr gibt es bei einer ablehnenden Entscheidung der weniger geeigneten Schüler Auseinandersetzungen mit den oft verständnislosen Eltern. Die Prüfungsergebnisse eines Tests sind ein Mittel, diesen Eltern gegenüber die Nichtaufnahme in die Grundschule zu begründen.

3. Die Vorbereitung auf die beiden voneinander abweichenden Ziele der Schule — die Bachilleratsprüfungen und die deutschen Abschlußprüfungen — bedeutet eine starke Belastung für die Schüler. So beträgt die wöchentliche

Stundenzahl in einer Anfängerklasse der Deutschen Schule in San Sebastián 27 Stunden, während sie in Deutschland durchschnittlich 18 Stunden beträgt. Für den überwiegenden Teil unserer Schüler ist der Unterricht in 17 von 27 Stunden Unterricht in einer fremden Sprache. Diese zweisprachige Erziehung und Bewältigung zweier verschiedener Lehrpläne setzt eine überdurchschnittliche Begabung und Befähigung voraus. Obwohl ein Schulreifetest über die Begabung nichts aussagt, gibt er Aufschlüsse über Fähigkeiten der Schüler, die erforderlich sind, um die genannten Aufgaben an der Schule zu bewältigen. Hierzu gehören: der Leistungswille des Kindes, Gedächtnisleistungen des Behaltens von Kenntnissen und des Wiedererkennens und die Bereitschaft, sich ausdauernd mit einer Aufgabe auseinanderzusetzen.

4. Seit der Wiedereröffnung der Deutschen Schule in San Sebastián, die im Oktober 1951 erfolgte, sind die Anmeldungen zum Kindergarten von Jahr zu Jahr stark gestiegen, so daß Raummangel zur Beschränkung zwingt. Die Aufnahme erfolgt in vielen Fällen nicht nach schulischen Gesichtspunkten. Daher kommt es vor, daß auch weniger befähigte Schüler in der Schule aufgenommen werden. Diese Schüler müssen oft früher oder später die Schule verlassen, da sie den Anforderungen nicht genügen können und die Unterrichtsarbeit hemmen. Für die Eltern und Schüler bedeutet das meist eine große Enttäuschung. Aus diesem Grunde sollte alles getan werden, um die Befähigungen möglichst frühzeitig zu erkennen. Da das bei den starken Gruppen im Kindergarten und der Beschäftigung auch nicht ausgebildeter Ortskräfte nicht immer selbstverständlich ist, kann der Schulreifetest ein Hilfsmittel sein.

5. Die Ergebnisse des an der Schule durchgeführten Weilburger Tests sagen etwas über den voraussichtlichen Leistungsgrad des Kindes in der 1. Grundschulklasse aus. Diese Voraussagen sind für den Lehrer der Anfängerklassen interessant und könnten in begrenztem Maße Berücksichtigung bei der in Zukunft stattfindenden Schülerauslese finden. Hierzu wäre jedoch eine sich über einen längeren Zeitraum erstreckende und an einer größeren Anzahl von Kindern durchgeführte Bewährungskontrolle notwendig.

Aus den genannten Gründen wurden an der Deutschen Schule in San Sebastián für das Schuljahr 1963/64 die Weilburger Testaufgaben zur Gruppenprüfung von Schulanfängern*) durchgeführt. An dem Schulreifetest nahmen Ende Mai 1963 siebenundsechzig Kinder des Kindergartens teil. Die geprüften Kinder hatten ein Mindestalter von 5,5 und ein Höchstalter von 7,4 Jahren. Unter den getesteten Kindern befanden sich 55 Spanier, 11 Kinder mit einem deutschsprachigen Elternteil und nur ein Kind, bei dem Vater und Mutter Deutsche sind. Die Testprüfung fand an fünf aufeinanderfolgenden Tagen in einem Raum des Kindergartens statt. In den Prüfungsgruppen waren durchschnittlich 13 Kinder zusammengefaßt. Prüferin war die Leiterin des Kindergartens, die alle Kinder schon längere Zeit kannte. Daher war ein guter persönlicher Kontakt zu den Kindern vorhanden. Außerdem war ein Lehrer der Grundschule anwesend, der die Arbeit der Kinder überwachte, technische Hilfen gab und über auffälliges Verhalten einzelner Kinder ein Protokoll führte. Die Gesamtdauer der Testprüfungen betrug etwa zwei

*) Weilburger Testaufgaben zur Gruppenprüfung von Schulanfängern, Verlag Dr. Piorkowski, Lindau-Bodensee, Testanleitung bearbeitet von Lothar Tent.

Stunden. Die Zeiten für die Durchführung der Aufgaben wurden eingehalten. Die einzelnen Aufgaben lauteten (kurze Zusammenfassung nach der Testanleitung):

Aufgabe I: Freies Zeichnen, Menschendarstellung

Die Kinder dürfen zeichnen, was sie wollen. Nach 5 Minuten werden die Kinder, die noch keine menschliche Figur gezeichnet haben, aufgefordert, ein Männchen zu zeichnen. Für diese Aufgabe stehen 4 weitere Minuten zur Verfügung. Höchstpunktzahl bei der Bewertung der zeichnerischen Leistung 7 Punkte.

Aufgabe II: Randverzierung zeichnen

Um das Bild der Aufgabe I ist eine Randverzierung zu zeichnen, die aus Ring-Eck-Kreuz besteht. Vor der Durchführung der Aufgabe erfolgt das Einüben der Zeichen. Die Aufgabe wird nach 10 Minuten abgebrochen. Die Bewertung ergibt sich aus der Anzahl der vollständigen Dreiergruppen und der Zeit. Die Punktzahl wird mit Hilfe einer Tabelle festgestellt. Höchstpunktzahl 7 Punkte.

Aufgabe III: Begriffsbildung

Zunächst erfolgt eine Einführung in die Technik des Anstreichens. Auf der Seite befinden sich 3 Reihen mit bildlichen Darstellungen. In der Reihe 1 sind die Gegenstände anzustreichen, die die Mutter zum Nähen braucht. In der Reihe 2 ist anzustreichen, was fliegen kann, und in der Reihe 3, was gegessen werden kann. Es werden nur richtige Anstreichungen in den Reihen ohne Fehlanstreichungen berücksichtigt. Von den richtigen Anstreichungen werden die Auslassungen und Fehlanstreichungen abgezogen. Die endgültige Punktzahl wird nach einer Tabelle ermittelt. Höchstpunktzahl 3 Punkte.

Aufgabe IV: Postspiel

Zunächst wird mit den Kindern das Einsetzen von Zeichen für bestimmte Gegenstände geübt. Für eine Zeitung werden ein Kreis, für einen Brief ein waagerechter Strich und für eine Postkarte ein Kreuz gesetzt. In einer vortragenden Geschichte vom Briefträger werden diese Gegenstände genannt. Während des Erzählens sind für die Gegenstände die Zeichen fortlaufend in 9 Kästchen einzutragen, die sich auf einer Seite des Testheftes befinden. Die richtigen Zeichen werden gezählt. Fehler werden nicht berücksichtigt. Die Anzahl der richtig gesetzten Zeichen ergibt eine bestimmte Punktzahl. Höchstpunktzahl 4 Punkte.

Aufgabe V: Gegenstände wiedererkennen

Verständigung über 8 bildliche Darstellungen. Anschließend werden die Kinder aufgefordert, sich die Gegenstände einzuprägen. Sie haben 2 Minuten Zeit. Das Wiedererkennen der Gegenstände erfolgt nach Erledigung der Aufgaben VI bis IX (etwa 30 Minuten später). Die 8 Gegenstände sind auf einer folgenden Seite, auf der sich insgesamt 13 Gegenstände befinden, herauszusuchen und anzustreichen. Zur Erledigung der Aufgabe wird den Kindern 2 Minuten Zeit gelassen. Es

werden ohne Berücksichtigung der Fehlanstreichungen nur die richtig angestrichenen Gegenstände gezählt. Die endgültige Punktzahl wird nach einer Tabelle berechnet. Höchstpunktzahl 2 Punkte.

Aufgabe VI: Nachzeichnen

Auf der Seite sind eine Kirche, ein Tannenbaum und ein Tisch dargestellt. Auf dem unteren Teil der Seite sind diese Gegenstände in 5 Minuten nachzuzeichnen. Für jeden Fehler wird je ein Punkt von der Höchstpunktzahl, die 6 Punkte beträgt, abgezogen. Was als fehlerhaft gilt, ist in der Testanleitung genau angegeben.

Aufgabe VII: Zuordnung

Auf 2 gegenüberliegenden Seiten befinden sich mehrere bildliche Darstellungen. Zunächst erfolgt eine Benennung der einzelnen Gegenstände mit einer zusätzlichen Erläuterung. Zu den 6 auf der einen Seite dargestellten Bildern gehört auf der gegenüberliegenden Seite ein zweites Bild. Durch einen Strich sind die zusammengehörenden Bilder zu verbinden. Beispiel: Vogel — Nest. Nach 7 Minuten wird die Aufgabe abgebrochen. Jede richtige Zuordnung ergibt einen Punkt. Höchstpunktzahl 6 Punkte.

Aufgabe VIII: Größenverzeichnis

Verständigung über die sich auf der Seite befindlichen bildlichen Darstellungen. Auf der Seite sind ein Mädchen und mehrere Bekleidungsstücke dargestellt. Von jedem Bekleidungsstück sind 3 verschiedene Größen zu sehen. Es sind die Bekleidungsstücke anzustreichen, die der Größe des Mädchens entsprechen. Die Aufgabe wird nach 4 Minuten abgebrochen. Bei der Bewertung wird nur der Gegenstand mit der höchsten Wertung berücksichtigt. Höchstpunktzahl 4 Punkte.

Aufgabe IX: Punktzeichnen

An der Tafel erfolgt eine Einführung in das Punktzeichnen. Auf zwei Seiten befinden sich 8 Figuren. Neben diesen Figuren sind Punktquadrate, in denen die Figuren nachzuzeichnen sind. Diese Aufgabe wird nach 8 Minuten abgebrochen. Die erreichte Punktzahl entspricht der schwierigsten Figur, die richtig wiedergegeben wird. Fehlerhaft nachgezeichnete Figuren werden nicht berücksichtigt. Höchstpunktzahl 8 Punkte.

Aufgabe X: Mengenerfassung

Auf einer Seite befinden sich 7 leere Quadrate. In einer bestimmten Reihenfolge werden Zahlenbilder gezeigt, die in die leeren Flächen richtig einzutragen sind. Eine andere Anordnung der richtigen Anzahl von Ringen ist möglich. Für die Aufgabe stehen 7 Minuten zur Verfügung. Die höchste anzahlmäßig richtig wiedergegebene Menge wird bewertet. Die Punktzahl ergibt sich aus einer Tabelle. Höchstpunktzahl 3 Punkte.

Die höchste erreichbare Gesamtpunktzahl für alle Aufgaben beträgt 50 Punkte.

Die Auswertung der Testergebnisse erfolgte nach dem Auswertungsschlüssel, der in der Testanleitung zu finden und für jede Aufgabe festgelegt ist. Die

Summe der bei den einzelnen Aufgaben errechneten Punktzahlen ergibt die Gesamtpunktzahl, die unter Berücksichtigung des Lebensalters einem bestimmten voraussichtlichen Leistungsgrad entspricht. Es gibt die voraussichtlichen Leistungsgrade (= v. L.) 1 bis 10. Bei Kindern, deren Gesamtpunktzahlen den v. L. 1 bis 3 entsprechen, besteht an der Schulreife kein Zweifel, während es sich bei den v. L. 4 bis 7 um mehr oder weniger mittelmäßig ausgeprägte Schulreife handelt. Nach den Testergebnissen sind Kinder mit den v. L. 8 bis 10 schulunreif. Bei Grenzfällen wird qualitative Interpretation empfohlen.

Was die Voraussage über den schulischen Erfolg betrifft, so entsprechen nach der Testanleitung die voraussichtlichen Leistungsgrade 1 bis 3 den Schulnoten sehr gut und gut, die v. L. 4 bis 7 den Schulnoten befriedigend und ausreichend, die v. L. 8 bis 10 den Schulnoten mangelhaft und ungenügend.

Die Prüfung der Schulanfänger an der Deutschen Schule in San Sebastián zeigte folgendes Ergebnis:

Von den 67 getesteten Kindern erreichten den v. L. 1 ein Kind, den v. L. 2 neun Kinder, den v. L. 3 elf Kinder, den v. L. 4 achtzehn Kinder, den v. L. 5 vierzehn Kinder, den v. L. 6 sieben Kinder, den v. L. 7 drei Kinder, den v. L. 8 ein Kind, den v. L. 9 ein Kind und den v. L. 10 zwei Kinder.

Diesem Ergebnis nach sind also vier Kinder nicht schulreif, während bei allen anderen Kindern Schulreife vorliegt. Auffallend stark ist der Prozentsatz der durchschnittlichen Leistungsgruppen mit den voraussichtlichen Leistungsgraden 4 bis 6. Diese Tatsache zeigt, daß die Stellung und das Ansehen einer deutschen Auslandsschule nicht unbedingt eine natürliche Auslese hervorrufen. Der Leistungsstand der Schüler in der Oberstufe der Deutschen Schule in San Sebastián bestätigt diese Tatsache.

Auf die Grenzen der Anwendbarkeit eines Schulreifetests an der Auslandsschule wurde schon hingewiesen. Die Probleme, die mit der Feststellung der Schulreife zusammenhängen, werden auch durch einen Test nicht zufriedenstellend gelöst werden können, denn bis heute gehen selbst die Meinungen über die Definition des Begriffes „Schulreife" auseinander. An der Deutschen Schule in San Sebastián werden auch in Zukunft das Gutachten der Kindergärtnerin und die Ansicht des Schulleiters und des Lehrers der Anfängerklasse darüber entscheiden, ob es pädagogisch sinnvoll und notwendig ist, ein Kind in die erste Grundschulklasse nicht aufzunehmen. Das Ergebnis bei der erstmaligen Durchführung der Weilburger Testaufgaben war bei der Feststellung der Schulreife interessant. Für eine zukünftige Arbeit mit diesem Test wäre eine weitere Bewährungskontrolle notwendig.

Bedenken gegen die Anwendung eines Schulreifetests als ergänzende Unterlage zur Ermittlung schulunreifer Kinder bestehen bei uns nicht. Für diese Kinder, bei denen die Zurückstellung reife- und nicht intelligenzbedingt ist, ist die Zurückstellung sinnvoller als die Übernahme in die Grundschule. Eine bessere Lösung wäre sicher, in Zweifelsfällen den Kindern den Besuch der 1. Klasse zu gestatten, um so den Beobachtungszeitraum über die Kindergartenzeit hinaus auszudehnen. Bei den beengten räumlichen Verhältnissen kommt es aber auf jeden Platz an, so daß diese Lösung entfällt. Außerdem würde bei einem erfolglosen Besuch dieser Schüler nur der Abgang von der Schule oder das unpädagogische Sitzenbleiben nach dem 1. Schuljahr in Frage kommen.

Schulen im Ausland mit deutscher Reifeprüfung

(Stand vom 1. Dezember 1963)

I. *Deutsche Schulen im Ausland, die durch die Ständige Konferenz der Kultusminister als Vollanstalten anerkannt und zur regelmäßigen Abhaltung von deutschen Reifeprüfungen berechtigt sind:*

Belgien

Brüssel, Deutsche Schule in Brüssel

Finnland

Helsinki, Deutsche Schule in Helsinki

Griechenland

Athen, Deutsche Schule — Dörpfeld-Gymnasium Athen

Italien

Mailand, Deutsche Schule in Mailand — Mailand, Istituto Giulia in Mailand — Rom, Deutsche Schule in Rom

Japan

Tokyo, Deutsche Schule in Tokyo

Niederlande

Den Haag, Deutsche Schule in Den Haag — Exaten, Kolleg Exaten — Steyl, Arnoldt-Janssen-Schule in Steyl — Steyl, St. Michaels-Gymnasium in Steyl — Vlodrop, Kolleg St. Ludwig in Vlodrop — Watersleyde, St. Josefs-Kolleg in Watersleyde

Portugal

Lissabon, Deutsche Schule in Lissabon

Spanien

Barcelona, Colegio Alemán San Alberto Magno (Deutsche Schule in Barcelona) — Bilbao, Deutsche Schule in Bilbao — Madrid, Colegio de San Miguel (Deutsche Schule in Madrid)

Vereinigte Arabische Republik

Kairo, Deutsche Evangelische Oberschule in Kairo

II. *Deutsche Schulen im Ausland, an denen auf Grund von Einzelermächtigungen durch die Ständige Konferenz der Kultusminister deutsche Reifeprüfungen abgehalten wurden:*

Äthiopien

Addis Abeba, Deutsche Schule in Addis Abeba (1963)

Griechenland

Thessaloniki, Deutsche Schule in Thessaloniki (1962)

Iran

Teheran, Deutsche Schule in Teheran seit 1959 alljährlich

Schweden

Stockholm, Deutsche Schule in Stockholm (1962, 1963)

Türkei

Istanbul, Deutsche Schule in Istanbul seit 1956 alljährlich

III. *Privatschulen im deutschsprachigen Ausland, die auf Grund einer besonderen Genehmigung durch die Ständige Konferenz der Kultusminister zur Abhaltung einer deutschen Reifeprüfung ermächtigt wurden:*

Österreich

Feldkirch, Kolleg Stella Matutina in Feldkirch seit 1957 alljährlich

Schweiz

St. Gallen, Institut auf dem Rosenberg, St. Gallen seit 1952 alljährlich
Zuoz, Lyceum Alpinum in Zuoz seit 1952 alljährlich

IV. *Deutsche Schulen im Ausland, an denen auf Grund von Einzelgenehmigungen durch die Ständige Konferenz der Kultusminister erweiterte Ergänzungsprüfungen abgehalten wurden, durch deren erfolgreichen Abschluß die Schüler ein vollgültiges deutsches Reifezeugnis erwerben, die bereits die amtlich anerkannte Hochschulgenehmigung des Gastlandes erworben haben:*

Argentinien

Martinez/Buenos Aires, Escuela del Norte in Martinez/Buenos Aires (1962, 1963)

Kolumbien

Bogotá, Colegio Andino in Bogotá (1959, 1960, 1961, 1962, 1963)

Peru

Lima-Miraflores, Colegio Peruano-Alemán Alexander von Humboldt" in Lima-Miraflores (1963)

Südwestafrika

Windhoek, Deutsche Höhere Privatschule in Windhoek (1962, 1963)

Anmerkung

In der Bundesrepublik Deutschland als Reifezeugnisse anerkannt werden die bei den Abschlußprüfungen an den Internationalen Höheren Schulen der NATO St. Germain-en-Laye (1959, 1960, 1961, 1962, 1963) und Fontainebleau (1963) erworbenen Zeugnisse (Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 29. 7. 1962) und die an der Europäischen Schule in Luxemburg (1959, 1960, 1961, 1962, 1963) erworbenen Zeugnisse der Europäischen Reifeprüfung (Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 9./10. 5. 1957).

(Nach Angaben des Ausschusses für das Auslandsschulwesen.)

Verschiedenes

Brasiliendeutscher Lehrer als Heimatvertriebener anerkannt

Ein z. Zt. 68jähriger und seine Ehefrau hatten rund 40 Jahre in Brasilien gelebt. Im April 1958 waren sie in ihre deutsche Heimat zurückgekehrt. Jetzt wurden sie nach einem Urteil des Hessischen Verwaltungsgerichtshofes vom 9. Oktober 1963 (AZ.: OS II 108/62) als Heimatvertriebene im Sinne des Bundesvertriebenen- und -flüchtlingsgesetzes anerkannt.

Der II. Senat des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs in Kassel begründet sein Urteil damit, daß der Kläger als Deutscher durch den letzten Weltkrieg seine Existenz als Lehrer verloren habe. Da in Brasilien Schulen mit voller deutscher Unterrichtssprache

nicht errichtet werden dürfen, sei ein neuer beruflicher Anfang für ihn dort nicht möglich gewesen. Diese ausweglose Situation haben den Lehrer gezwungen, seinen Wohnsitz in die Bundesrepublik zu verlegen.

Der Senat vertrat die Auffassung, es habe dem Kläger nicht zugemutet werden können, seine von ihm nicht zu vertretende Situation bis zum völligen Verlust aller Existenzmittel aufrechtzuerhalten und daß diese zwangsmäßigen Umstände genügten, dem Kläger den Vertriebenenstatus zuzuerkennen.

Nachrichtlich: Herbert R. Koch, Düsseldorf.

Infolge von Ausfällen durch Tod, Krankheit und wegen beruflicher Sonderbelastung sind folgende Rezensionsgebiete des „Büchertisches" unterbesetzt: Volksschulfächer, Allg. Pädagogik, Methodik, Erdkunde, Biologie, Zeichnen und Werken, und besonders Turnen und Sport. Wir bitten um Meldung interessierter Kollegen, die Buchbesprechungen übernehmen wollen, an OStR Dr. Lepiorz, 7 Stuttgart O, Landhausstr. 90.

Die Schriftleitung

Aus aller Welt

Deutschland

98. Plenarsitzung der KMK in Aachen

Die *Kultusminister und -senatoren der Länder* traten am 7./8. November 1963 in Aachen unter dem Vorsitz von Senator *Willy Dehnkamp* (SPD) zu ihrer 98. Plenarsitzung zusammen. Turnusgemäß wurde das neue Präsidium für das Jahr 1964 gewählt. Neuer Präsident wurde der nordrhein-westfälische Kultusminister Professor Dr. *Paul Mikat* (CDU), 1. Vizepräsident der baden-württembergische Kultusminister Dr. *Gerhard Storz* (CDU), 2. Vizepräsident Senator Willy Dehnkamp (Bremen).

Ausbau der Ingenieurschulen

Wie die Kultusministerkonferenz in einem Pressekommuniqué mitteilt, nahmen die Kultusminister und -senatoren einen „eingehenden, mit umfangreichem statistischem Material belegten Bericht über den Stand des Ausbaus des Ingenieurschulwesens entgegen. Dabei wurden die getroffenen Ausbaumaßnahmen mit der im Jahre 1957 von dem damaligen Bayerischen Staatsminister für Unterricht und Kultus, Professor Dr. *Rucker*, im Auftrage der Kultusministerkonferenz erarbeiteten Denkschrift „Planung des Ausbaus der technischen Bildungseinrichtungen" verglichen. Aus dem Bericht geht unter anderem hervor, daß sich die Zahl der Ingenieurschulen in der Bundesrepublik von 83 im Jahre 1957 auf 99 im Jahre 1962 (1963 über 100. akd) erhöht hat; die Zahl der Ingenieurschulstudenten wuchs im gleichen Zeitraum von 37 600 auf 50 047. Sie wird sich bis 1967 — gegenüber 1957 — voraussichtlich verdoppeln. Entsprechend diesem Ausbau erhöhte sich auch die Zahl der hauptamtlichen Lehrkräfte an den Ingenieurschulen in den Jahren 1957 bis 1962 um rund 1000.

Die Kultusminister-Konferenz beschloß, den Ausbau der Ingenieurschulen durch geeignete Maßnahmen weiterhin nachdrücklich zu fördern, so daß die Zahl der Studienplätze an Ingenieurschulen bis 1967 etwa 70 000 erreicht; gleichzeitig soll in einer erneuten Untersuchung der spezielle Bedarf für die einzelnen Fachrichtungen in den nächsten Jahren überprüft werden. Eine solche Untersuchung, die für einen bestimmten Stichtag genaue Statistiken über die jeweiligen Bewerberzahlen und Kapazitäten ergeben soll, war bisher noch nicht möglich, wie wir zusätzlich erfahren. Sie soll jedoch in etwa einem halben Jahr vorliegen. Fest stehe, daß es an den Ingenieurschulen noch immer Wartefristen gebe, da der Ausbau der Kapazitäten nicht überall schnell genug erfolgen konnte.

Was den Übergang von Ingenieurschulen zu Technischen Hochschulen betrifft, so gibt es bereits Vereinbarungen, die einen solchen Übergang fördern, und Verfahren, um die Verbindung zwischen diesen Institutionen zu gewährleisten. Im Januar 1964 soll eine Rektorenkonferenz von Technischen Hochschulen und Ingenieurschulen diese Probleme beraten.

Zur Frage der Technikerausbildung ist die Kultusministerkonferenz nach Auskunft ihres Sprechers imstande, eine einheitliche Regelung für die ganze Bundesrepublik zu treffen. Ein entsprechender Beschluß, der unter anderem die Ausbildungsdauer regelt und auf die einzelnen Fachrichtungen eingeht, werde gegenwärtig ausgearbeitet.

Zur Förderung der Studierenden an Ingenieurschulen, die aus Entwicklungsländern stammen, empfahl die Kultusministerkonferenz, die Höhe des Stipendienbetrages einheitlich auf 400,— DM festzusetzen und die Stipendiaten von den Studien- und Prüfungsgebühren zu befreien.

Studienzeitverkürzung — Honnefer Modell — Kolleggeldreform

Wie die KMK weiter berichtet, stellten die Kultusminister und -senatoren zur Frage der Studienförderung einstimmig fest, „daß angesichts der unterschiedlichen Stellungnahmen der beteiligten Organisationen und der nicht übereinstimmenden Beschlüsse der entscheidenden Stellen die geplante Änderung der besonderen Bewilligungsbedingungen für die Studienförderung nach dem Honnefer Modell zum Beginn des Wintersemesters 1963/64 leider nicht möglich ist". Das Plenum habe daher das Präsidium der KMK beauftragt, sich in weiteren Verhandlungen um eine Regelung zu bemühen, der alle an der Studienförderung beteiligten Stellen zustimmen können und die den von der Kultusministerkonferenz erstrebten Verbesserungen Rechnung trägt.

Der Vorsitzende des Hochschulausschusses berichtete — in Ausführung eines Auftrags des Plenums — erstmalig über die Beratungen der Leiter der Hochschulabteilungen über Möglichkeiten einer Verkürzung der Ausbildungs- und Studienzeiten, die auch die bisherigen Überlegungen des *Wissenschaftsrats* und der *Westdeutschen Rektorenkonferenz* berücksichtigen. Wie in Aachen aus Konferenzkreisen zu erfahren war, kam es im Plenum nicht zu der ursprünglich erwarteten intensiven Diskussion dieser Fragen, weil der hessische Kultusminister Prof. *Schütte*, der auch eigene Vorschläge zur Studienzeitverkürzung entwickelt hat, an der Aachener Sitzung nicht teilnehmen konnte. So sei der Komplex noch einmal an den Hochschulausschuß zur weiteren Beratung zurückverwiesen worden.

Wie Kultusminister *Mikat* vor der Presse dazu ausführte, soll nun zunächst in den einzelnen Studienfächern, besonders soweit sie zum Lehramt in den höheren Schulen führen, untersucht werden, ob Möglichkeiten für eine Verkürzung der Studienzeit vorhanden sind. Minister Mikat begrüßte die Dichgans-Anregungen unter zwei Gesichtspunkten: Nicht nur weil sie eine Konzentration der Ausbildung anstrebten, sondern weil sie auch eine Überprüfung der Zubringerfunktionen der höheren Schulen einbezögen.

Aussprache mit Seebohm über Ferienordnung

„In einer längeren vertrauensvollen Aussprache mit dem Bundesminister für Verkehr, Dr.-Ing. Hans-Christoph Seebohm, wurde die Frage einer bestmöglichen Anpassung der Sommerferienordnung der elf Länder der Bundesrepublik an die modernen Verkehrsprobleme — unter Wahrung aller pädagogischen Gesichtspunkte und berechtigter Wünsche der Eltern — beraten. Der Bundesminister für Verkehr erklärte sich bereit, der Kultusministerkonferenz Vorschläge zu einer möglichen Verbesserung der Sommerferienordnung aus verkehrspolitischer Sicht zuzuleiten. Die Kultusminister und -senatoren vereinbarten, auf die erhöhten Unfallgefahren, die der gesteigerte Sommerferienverkehr notwendig mit sich bringt, verstärkt erzieherisch in Schul- und Elternversammlungen hinzuweisen. Außerdem wurde vereinbart, mit den Verbänden der Wirtschaft und den Gewerkschaften Möglichkeiten eines Abstimmens der Schul- und Betriebsferien zu erörtern." (akd 14. 11. 63)

Das 100. Goethe-Institut im Ausland

Im Januar 1964 wird in Algier die 100. Lehrstätte des Goethe-Instituts zur Pflege deutscher Sprache und Kultur im Ausland feierlich eröffnet. An diesen Zweigstellen und Dozenturen des Goethe-Instituts in 13 europäischen und 39 außereuropäischen Ländern nehmen jährlich 45 000 Erwachsene teil. 40 567 Ausländer aus 111 Nationen haben in den vergangenen zehn Jahren die bisher 19 Unterrichtsstätten in der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin besucht. 37,5 Prozent der Kursteilnehmer kamen aus Ländern des Vorderen Orients und Nordafrika, 10,7 Prozent aus afrikanischen Staaten südlich der Sahara und 11,9 Prozent aus dem Mittleren und Fernen Osten. Der Anteil der Studenten aus europäischen Ländern belief sich auf 18,6 Prozent der Gesamtzahl der Studierenden, während aus den USA 12,1 und aus Lateinamerika 8,9 Prozent kamen.

(EP 26. 11. 63)

Informationstagung über Probleme der Bildungshilfe (24.—25. 10. 63)

In Zusammenarbeit mit der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder veranstaltete die Deutsche Stiftung für Entwicklungsländer in Berlin-Charlottenburg eine Informationstagung über die Probleme der Bildungshilfe für die für Entwicklungsfragen zuständigen Referenten der Kultusministerien.

Die Methoden und Zielsetzungen der deutschen Bildungshilfe, die Herr Ministerialdirigent Dumke vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit dargelegt hatte, wurden eingehend diskutiert. Im Rahmen der Entwicklungspolitik übernehme die Bildungshilfe eine wesentliche Rolle. Zur Stabilisierung der gesamten Entwicklung sei die Heranbildung einer Mittelschicht notwendig, deshalb müsse z. B. die Einrichtung von Ausbildungsstätten — Ingenieur-, Handwerks-, Gewerbeschulen und Industriewerkstätten etc. — als vordringliche Aufgabe gesehen werden. Es würde jedoch nicht genügen, nur eine fachlich-berufliche Ausbildung zu bieten, so daß man die Möglichkeiten zur allgemeinen Bildung, akademische Ausbildung, Erwachsenenbildung, schulische Maßnahmen etc. mit berücksichtigen müsse.

Für alle Grundausbildungsprojekte wurde die Meinung vertreten, daß sie vornehmlich ins Entwicklungsland verlagert werden sollten. Das erfordert die Freistellung von Lehrkräften deutscherseits und deren Vorbereitung auf die partnerschaftliche Arbeit. Im Zusammenhang mit dem Erziehungs- und Bildungswesen der UNESCO, über das Herr Generalsekretär H. Reimers von der Deutschen UNESCO-Kommission referierte, wurden die Fragen des Lehrerbedarfs, des Schulbauwesens, der Lehr- und Lernmittel sowie der Unterrichtsmethoden eingehend diskutiert. Die Aussprache führte zu dem Ergebnis, daß die Fragen der Gewinnung, Vorbereitung und Entsendung von deutschen Lehrkräften für eine Arbeit in den Entwicklungsländern intensiver als bisher zu behandeln wären. Daher wurde angeregt, daß ein Ausschuß gebildet werden sollte, dem Vertreter des Auswärtigen Amtes, des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und der Kultusminister-Konferenz der Länder angehören sollten. Ziel dieses Ausschusses müsse die *Planung und Koordinierung bei der Entsendung von Lehrkräften für eine Tätigkeit in Entwicklungsländern* sein.

(DSE 15. 11. 63)

Weltweite Betreuungsarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland an deutschen evangelischen Christen im Ausland

Für die weit über eine Million evangelischer Christen deutscher Sprache, die im europäischen und überseeischen Ausland leben, sind zur Zeit vom Kirchlichen Außenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland 363 Pfarrer in 33 Ländern eingesetzt. Einschließlich des weiteren kirchlichen Personals — Vikare, Gemeindehelferinnen, Diakone und Organisten — betreut das Außenamt insgesamt 610 Auslandsmitarbeiter in 58 Ländern. Diese Zahlen gab Präsident D. Adolf Wischmann während einer Konferenz in Bethel bekannt, zu der 70 Auslandspfarrer und über 100 im Inland tätige Mitarbeiter versammelt waren.

(IFA)

Sommerferienordnung für 1964

Von der Konferenz der Kultusminister ist eine Sommerferienordnung für 1964 beschlossen worden. Die Ferien für den Sommer 1964 wurden wie folgt festgesetzt: *Schleswig-Holstein:* 2. Juli bis 12. August, *Niedersachsen:* 2. Juli bis 12. August, *Hamburg:* 6. Juli bis 15. August, *Bremen:* 8. Juli bis 18. August, *Hessen:* 8. Juli bis 18. August, *Berlin:* 15. Juli bis 25. August, *Rheinland-Pfalz:* 15. Juli bis 25. August, *Bayern:* 22. Juli bis 7. September, *Saarland:* 23. Juli bis 2. September, *Baden-Württemberg:* 27. Juli bis 5. September, *Nordrhein-Westfalen:* 29. Juli bis 8. September. (DBK)

Sonstige Länder

Einweihung der Deutschen Schule in Lissabon

Der Neubau der Deutschen Schule in Lissabon, die am 1. Oktober 1963 mit insgesamt 650 Schülern in Kindergarten, Grund- und Oberschule das neue Schuljahr begann, ist am 22. des gleichen Monats in Anwesenheit hoher deutscher und portugiesischer Ehrengäste feierlich eingeweiht worden.

Dank der Großzügigkeit des Auswärtigen Amtes als Bauherr ist in Lissabon eine vorbildliche, ebenso schöne wie praktische Schulanlage entstanden. Mit der Ausarbeitung des Entwurfes waren die Architekten Prof. D. Dr. Bartning und Dipl.Ing. Otto Dörzbach betraut. Nach dem Tode des ersteren wurde die Bearbeitung des Projektes von Otto Dörzbach und Horst Lindner weitergeführt. Ausgeführt wurde der Bau durch die Bundesbaudirektion in Berlin. In der relativ kurzen Zeit von eineinhalb Jahren war das Werk soweit gediehen, daß die Schule schon am 8. 10. 1962 mit dem Kindergarten, der an besonders drängender Raumnot litt, und wenige Monate später mit den übrigen Abteilungen einziehen konnte. Die Fertigstellung des Turnhallen- und Aulabaues und der weitläufigen gärtnerischen Anlagen einschließlich einer großen Sport- und Spielwiese nahmen noch etwa ein halbes Jahr in Anspruch.

Am Einweihungstage versammelte sich in der Aula eine Festgemeinde von über 600 Personen, die außer zahlreichen Ehrengästen aus der Bundesrepublik und dem Gastland Portugal und Mitgliedern der deutschen Kolonie in Lissabon die Lehrer und Schüler der oberen Klassen sowie die Schülereltern umfaßte. Zu dem Festakt, der unter der Schirmherrschaft des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland, Sr. Exz. Dr. Herbert Schaffarczyk stand, erschienen von deutscher Seite Herr Ministerialdirektor Dr. Sattler als Vertreter des Auswärtigen Amtes, Herr Ministerialdirektor Rossig vom Bundesschatzministerium, Herr Ltd. Regierungsbaudirektor Mertz, der Leiter der Bundesbaudirektion Berlin, sowie die Architekten Dipl.Ing. Dörzbach und Horst Lindner. Unter den zahlreichen portugiesischen Ehrengästen ragten der Minister für öffentliche Arbeiten, S. Exz. Engº Arantes e Oliveira, und der Erziehungsminister, S. Exz. Dr. Galvão Teles hervor. Beide taten der Schule die Ehre an, zu ihrer Einweihung das Wort zu ergreifen. Musikalische Darbietungen des (verstärkten) Schülerorchesters und des Chores umrahmten die Feier. Nach der Übergabe des Schlüssels an den Vorsitzenden des Deutschen Schulvereins und den Schulleiter sprach der Geistliche der Deutschen Evangelischen Gemeinde in Lissabon. Gebet und Segen in lateinischer und deutscher Sprache durch den Geistlichen der Katholiken deutscher Zunge schlossen sich an. Nach dem Festakt und am Nachmittag des Einweihungstages machten viele Hunderte von der Möglichkeit Gebrauch, die Räumlichkeiten und Außenanlagen der neuen Schule zu besichtigen.

Deutsche Schularbeit am Instituto Ballester/Argentinien

Nach dem offiziellen Bescheid der Zentralstelle für ausländisches Bildungswesen der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland ist das Abschlußzeugnis, das die Deutsche Abteilung des Instituto Ballester nach 12 Schuljahren ausgibt, in die Gruppe II der im Ausland erworbenen Bildungsnachweise eingestuft. Dieser we-

sentlichen Höherbewertung unseres Abschlusses trug die diesjährige Abschlußprüfung Rechnung, der sich 13 Schüler, 9 Mädchen und 4 Knaben stellten.

Im Schriftlichen waren Clausurarbeiten im Deutschen, in Mathematik und im Wahlfach anzufertigen.

Die Aufsatzthemen lauteten:

1. Kritik — ein Recht, eine Pflicht, eine Gefahr.
2. Inwiefern bedeutet die Zweisprachigkeit für Sie eine Bereicherung in einem praktischen und in einem ideellen Sinn?
3. Versuchen Sie eine vergleichende Deutung der Gedichte „Abendständchen" von Clemens Brentano und „Requiem" von Conrad Ferdinand Meyer!

In der Mathematik mußten drei Aufgaben gelöst werden,

1. eine Dreiecksberechnung,
2. Berechnung und Zeichnung zweier Kegelschnitte,
3. eine Kurvendiskussion mit Zeichnung.

Für das Wahlfach konnte ausgewählt werden zwischen Physik, Erdkunde, Kunstgeschichte und Geschichte. Hier lauteten die beiden Themen zur Auswahl:

1. Demokratie und totalitärer Staat. Versuch einer vergleichenden Begriffsklärung und anschaulichen Darstellung an Hand von Beispielen aus der Weimarer Republik und die Zeit des Nationalsozialismus oder aus der angelsächsischen Welt und dem Sowjetbolschewismus!
2. Stellen Sie die Gründe für das Scheitern der Weimarer Republik dar! Erwünscht ist eine Gliederung nach politischen, wirtschaftlichen, soziologischen und psychologischen Gesichtspunkten.

Nach der mündlichen Prüfung, die sich über zwei Tage erstreckte, hatten alle Absolventen das verpflichtende Abschlußexamen bestanden. Nach drei Zusatzprüfungen steht ihnen die Möglichkeit zum Studium an einer deutschen Universität oder Technischen Hochschule offen.

Büchertisch

Frank Tannenbaum: **Lateinamerika.** Kontinent zwischen Castro und Kennedy. Aus dem Englischen von Erich Gaenschalz. 1963. 196 S., 1 Karte. Paperback DM 9,80. — In der Reihe „Politische Paperbacks bei Kohlhammer" erscheint soeben diese aktuelle Gesamtschau des gegenwärtigen Lateinamerika in deutscher Wiedergabe, die Lebensernte eines Forschers, der 40 Jahre hindurch den Halbkontinent zum Gegenstand seiner Reisen, Interviews, Expertisen, Schriften und Vorlesungen (in USA und Südamerika) gemacht hat. Der englische Titel „Ten Keys to Latin America" spiegelt den originellen Aufbau des schmalen Bandes wider: zehn verschiedene Gesichtspunkte, unter denen das ganze Lateinamerikas erfaßt wird, darunter auch ein Kapitel über das Erziehungswesen. Das Buch erfüllt die Forderung an einen guten Fremdenführer: verläßliche und sorgfältig ausgewählte Fakten zu bieten, auch wenn sie wenig erfreulich oder paradox sind, und Anstoß zum eigenen Weiterdenken des Lesers zu geben, ohne diesen mit Patentlösungen abzuspeisen. Des Verfassers Worte „Ein solches Buch kann man nur schreiben, wenn man lange mit den Leuten gelebt hat, deren Probleme man darzulegen sucht. Es ist schwer für einen Außenseiter, wenn nicht gar unmöglich, eine fremde Kultur wirklich zu verstehen und zu werten" — diese Worte kennzeichnen den Grad von Bescheidung, Wohlwollen und Erfahrungsgehalt, der das Buch auszeichnet. Wer allerdings Monographien über einzelne der 20 lateinamerikanischen Länder erwartet, wird sich enttäuscht sehen. Typische Züge — so die Hacienda als soziologisches Leitfossil — sind herausgearbeitet, immer durch schlagfertige Anekdoten belebt, und öfters wird gerade die Abwesenheit eines derartigen Generalfaktors in einem bestimmten Lande dessen Besonderheit noch deutlicher hervor-

treten lassen, wie z. B. die von Tannenbaum unterstrichene Sonderstellung Uruguays, Costa Ricas und Chiles hinsichtlich der politischen Reife. — Die Kritik an den nordamerikanischen Fehleinschätzungen des südlichen Nachbarn ist höchst aufschlußreich. Trifft sie doch nicht nur auf den Nordamerikaner zu! Wir wünschen das verdienstliche Buch in die Hand eines jeden Lesers, der beruflich mit Lateinamerika zu tun hat. Darüberhinaus ist ihm weiteste Verbreitung als Verständnishilfe für das so brennende sozial-politische Geschehen südlich des Rio Grande zu wünschen.

H. Sewing

Mein erster Brockhaus. Ein buntes Bilder-ABC. F. A. Brockhaus Verlag, Wiesbaden, 1963. 130 S. mit über 500 Farbbildern, Format 25 zu 23 cm, sehr fester, laminierter Pappband, DM 16,—. — Ein willkommenes Bilderbuch für die Jüngsten und ein erstes Lesebuch für die Schulneulinge! Geschaffen von Prof. E. Röttger von der Hochschule für Bildende Künste in Kassel, zusammen mit jungen Graphikern. Kindertümlich ohne Perspektiven, ohne Schattierung, mit starken Farbkontrasten und in klarer Linienführung wird hier die Umwelt des Kindes und etwas erweiterter Gesichtskreis sauber dargestellt und einfach benannt. Erzählbilder sind eingestreut. Damit hat auch das Kind seinen „Brockhaus", der seine kleinen Fragen beantwortet und Kenntnisse übermittelt. H. Benz

Reihe: **Klassische Deutsche Dichtung** in 22 Bänden, Hg. v. Fritz Martini und Walter Müller Seidel unter Mitwirkung von Benno von Wiese. Bd. 4: **Romane und Erzählungen;** Nachwort von *Fr. Martini;* 732 S. — Bd. 13: **Geschichtsdramen I;** Nachwort von *B. v. Wiese;* 748 S., Ln., Subscr.Preis je DM 16,80. Verlag Herder, Freiburg/Brsg., Sommer 1963. — Bd. 4 bringt 7 Geschichten von Clemens Brentano, Eichendorff, Hauff und Chamisso, also die wichtigste Prosa der Romantik. Der 13. Band enthält ausschließlich 6 Geschichtsdramen Schillers. Diese stattliche Handbibliothek, deren Bändezahl inzwischen von 20 auf 22 erhöht wurde, um bis in die Gegenwart zu reichen, stellt einen Grundstock der Deutschbücherei dar, wie sie in jedem Lehrerzimmer stehen müßte. 7 Bände liegen bis jetzt vor; 3 weitere sollen im Herbst folgen. Die Ausstattung ist solid und vorbildlich; die Begleittexte sind gründlich, sachlich und lehrreich. W. Berger

José Ortega y Gasset: **Miseria y Esplendor de la Traducción.** Elend und Glanz der Übersetzung. 96 S., Glanzkart., DM 3,80. Verlag Langewiesche Brandt, Ebenhausen bei München, 1961. — Die „Edition" dieser geschmackvollen Bändchen im Taschenbuchformat umfaßt ausgewählte Schriften bedeutender Literatur in engl., frz., ital. und span. Originaltexten mit nebenstehenden guten Übersetzungen; im vorliegenden Büchlein von Gustav Kilpper. Ortega ist immer anregend, geistreich, oft paradox. Aber nach Oscar Wilde: „the way of paradoxes is the way of truth"! In Gestalt einer Symposion-Unterhaltung, wie sie Ortega liebt, wird erörtert, daß es unübersetzbare Werke gibt, daß es gelte, den fremden „Autor in das Gefängnis der eigenen Sprache zu sperren", d. h. ihn zu verraten (traduttore, traditore). Das „abgründige Geheimnis des wunderbaren Phänomens, das die Sprache darstellt", das „Wesen des persönlichen Stils", der „inneren Form" (Humboldt), die eigene Struktur jeder Sprache als verschiedene Deutung der Wirklichkeit, u. a. m., werden diskutiert. Für jeden, der im Gebiet fremder Sprachen lebt, sie lernt, studiert und übersetzt, ist diese gedankenreiche kleine Schrift wertvoll. W. Berger

Ernst Baur: **Der Weg der deutschen Dichtung.** 1. Aufl. Verl. Klett, Stuttgart, 1963. 184 S., Ln., DM 7,60. — Vom „Germanischen Erbe" bis in die jüngste Zeit hat der Verfasser die Stationen der deutschen Dichtung markant gezeichnet. Eine klare Schau über Entfaltung und Wechselwirkung der literarischen Strömungen soll das Zurechtfinden in der Weite des Schrifttums erleichtern und für Eigenbeschäftigung Anregung und Hilfe geben. Dabei verzichtet das Buch auf Breitendarstellung und Namenvollständigkeit, stellt aber sehr deutlich — auch mit dem Blick auf das Aus-

land — die jeweils einflußnehmenden Faktoren heraus. Dem letzten Jahrhundert wird eine eingehendere Betrachtung, der Zeit nach 1945 ein gesonderter Abschnitt gewidmet. Ein erläuternder Anhang deutet die alphabetisch zusammengestellten, im Buchtext gebrauchten geistesgeschichtlichen und literarischen Bezeichnungen. Von dem abschließenden Autorenverzeichnis aus sind Eingruppierung, Würdigung und Lebensdaten leicht nachzuschlagen. — Das Buch bringt nicht allein die beabsichtigte „handliche Hilfe"; es erfreut ebenso durch seine Durchsichtigkeit und die inhaltlich und sprachlich abgewogene Darstellungsform.

J. Krull

Unsere Geschichte — unsere Welt, das neue Geschichtswerk für die Oberstufe der Höheren Schule, Band II: Von Barbarossa bis zur Revolution 1848/49. Von *Hilgenberg-Staudinger-Wagner.* 312 S., 88 Abb., 4 FTfln., Hln., DM 7,80. Bayrischer Schulbuch-Verlag, München, Herbst 1963. — Ebenso wie der von mir in Jg. X, Hft. 7, unserer Zs. besprochene 1. Band dieser ausgezeichneten, den neuesten Stand der Forschungen verwertenden Trilogie ist die vorliegende Fortsetzung einzigartig und wertvoll. Nicht nur im klaren Stil und der geschickten Zusammenfassung des besonders kulturell Wesentlichen beruht der Vorzug dieses sehr preiswerten Schulbuches, sondern auch in den zahlreichen eingestreuten Quellentexten und den z. T. erstmaligen, gut ausgewählten Bildbeigaben. Es sind zeitgenössische Bilddokumente wie Grabplatten, Miniaturen, Fresken, Bildteppiche, Gemälde, Holzschnitte und Plastiken. Als „Arbeitsbuch" für die Schüler der Oberklassen gedacht, soll es „eigene Entscheidung und Urteil" ermöglichen. Dem dienen auch die Illustrationen. Dies zeigen die Porträts, die immer mehr versuchen, individuelle Züge der werdenden Persönlichkeit seit der Frührenaissance wiederzugeben. Als Randbemerkung: Die „starre Haltung" (S. 3) der mittelalterlichen Kaiserbilder, die Sitzstellung mit weitgespreizten Knien, war vorgeschriebene Pose. Man vergleiche hierzu die bedeutsame Monographie von Dr. Max Kemmerich, „Die deutschen Kaiser und Könige im Bilde", die erste Sammlung authentischer Kaiserporträts von Karl dem Großen bis zu Karl V., Verlag Klinkhardt und Biermann, Leipzig, ca. 1925. Da, wie betont, das Lehrbuch arbeitsunterrichtlich verwertbar sein soll, wäre es vielleicht praktisch gewesen, auf S. 280 die Widerlegung der „Lehre vom Mehrwert" zur Diskussion zu stellen, wie sie von dem österreichischen Soziologen Othmar Spann in seiner, in den zwanziger Jahren erschienenen kleinen Schrift „Die Irrungen des Marxismus" ausführlich versucht worden ist. Daß einzelne Abschnitte des Buches von klassischer Reife sind, wie z. B. die Darstellung der Kaiserzeit von Friedrich I. bis zu Friedrich II., macht die Lektüre zum Genuß. Knappe Tabellen nur der wichtigsten Geschichtszahlen, die Marginalien, die Kommentare zu den Bildern und das Endregister erhöhen die Brauchbarkeit dieses schönen Werkes. Der Schlußband III soll bald folgen.

W. Berger

Im *Christophorus Verlag Herder* GmbH, Freiburg im Breisgau, erschienen im Herbst 1963 zum Preis von je DM 16,— drei sehr schöne Märchenplatten (25 cm, 33 UpM), die für Kindergärten und Unterklassen, für Familien und Heime wertvoll sind. Ferner zu je DM 8,— (17 cm, 45 UpM) die **„Gutenachtgeschichten"** in 2 Folgen von Curt Elwenspoek, dem kürzlich verstorbenen Rundfunksprecher. Die 3 Großplatten sind: **„Der Hund und der blinde Landstreicher"**, ein Hörspiel nach einer Fabel von Marcel Aymé, **„Die kleine Flöte"**, eine Kindergeschichte von Lilian Westphal mit Musik von Tibor Kasics, und **„Die Bremer Stadtmusikanten"**, ein Musikspiel von Vethake-Meißner. Von gleicher Vollendung, klar gesprochen, kindertümlich und köstlich vertont, von Liedchen begleidet, sind die 2 Gutenacht-Plättchen. Diese Bereicherung jedes Heims und Anfangunterrichts wird empfohlen.

H. Benz

Gottfried Benn: **Lyrik und Prosa, Briefe und Dokumente.** 258 S., Paperback, DM 11,80. Limes Verlag, Wiesbaden, 1962. — Als „Phänotyp" unseres Zeitalters ersteht aus diesem sehr geschickt zusammengestellten Auswahlband ein „Mensch

mit seinem Widerspruch", ein Expressionist und Sonderling, dessen Lebens- und Werkdokumente ein hochinteressantes Studienobjekt darstellen, literarisch, stilkundlich, zeitgeschichtlich, psychologisch ausdeutbar. Er ist „der Erbe der Trümmer alles Vergangenen, aus denen immer wieder Rosen wachsen" ... allerdings auch Dornen, Disteln und Unkraut! — Der vorliegende Versuch eines Querschnitts durch Benns Werk in preisgünstiger Ausgabe vertritt das vierbändige Gesamtwerk (Limesverlag, DM 102,—). — Er zeigt die Entwicklung dieser problematischen, seltsamen Dichternatur, deren „Bruchflächen im Werk funkeln". Aus den Perioden seines künstlerischen Schaffens, aus etwa 50 Schriften und Belegen, wurden jeweils wesentliche Prosatexte, Briefe oder Gedichte ausgewählt. Sehr zweckmäßig wurden in blauen Einlagen, parallel zum Text, gewissermaßen als Kontrapunkt, Resonanz und Reaktion beigegeben. In ihnen kommen Verständnis, Anerkennung, Kritik, schärfste Ablehnung und begeisterte Würdigung urschriftlich und oft ausführlich und wertvoll zum Ausdruck. Einer von ihnen, Max Rychner, schrieb in bezug auf Benn: „Was an Tragik unser Dasein bestimmt, liegt zutiefst im Wesen des Menschen und ist unaufhebbar." Zusammen mit dem äußeren Schicksal, das unser aller Leben mitbestimmt, ergab die tragische innere Zerrissenheit dieses Sohnes eines Pfarrers und einer Französisch-Schweizerin aus Yverdon (1886—1956) ein Leben der „Banalitäten und Ermüdbarkeiten", der Enttäuschungen, Verbitterung, der Melancholie und Vereinsamung. Seine Anfangsbegeisterung von 1933 endete in völliger Abkehr, das Mitglied der Reichsschrifttumskammer, entlassen, verfemt, verboten und gefährdet, tauchte als Militärarzt in der Wehrmacht unter, der „aristokratischen Form der Emigration", und war zuletzt Hautarzt in Berlin. Eine Analyse seines literarischen Werdeganges erlaubt der knappe Raum nicht, so reizvoll eine Darstellung wäre, die mit seiner frühen Lyrik (1912—22) mit ihren berüchtigten klinischen Absurditäten, ihrem Höllenkreis von krassem Schmutz und Ekel, Qual und Tod, beginnen würde, dem „zerebralen Unflat", von dem sich Benn später selbst abwandte, und zu seiner satirischen Prosa und späteren Lyrik führen müßte, die oft herrliche Strophen enthält. Auch die Charakteristik seines völlig neuen Prosastils müssen wir uns versagen; im Auswahlband tritt sie, gut kommentiert, hervor. Der Leser wird den Inhaltswert des Gesamtwerkes mit den Naturalisten, aber auch mit Klabund, Döblin, Rimbaud, Baudelaire, Paul Valérie und vor allem James Joyce in Beziehung bringen, aber auch die glänzenden „provozierenden" Essays in ihrer Wortmagie genießen, die gedrängt unzählige Anregungen und neben manchen Fehlurteilen tiefe Erkenntnisse und „prismatisch" reiches Wissen bieten, zugleich aber auch stilistisch typisch sind. Benn hat die Ausdrucksmittel der deutschen Sprache vielfältig erweitert.

Das Werk dieses Poeta doctus übt faszinierenden Einfluß auf die junge Generation aus, weil es für die Gegenwart exemplarisch ist und die Probleme, Erfahrungen, Irrtümer und Leiden des heutigen Menschen in, wenn auch extremer Form aufweist. Die Sekundärliteratur Lohners weist bis zu Benns Todesjahr allein 940 Titel auf, ein Beweis seiner zeitgebundenen Bedeutung, die auch das Ausland anerkennt: in seinem Nachruf nennt ihn der „Mercure de France" „le premier parmi les poètes de notre époque". W. Berger

Neues aus dem dtv-Verlag (September 1963): Nr. 145: *Jürgen Rühle:* **Theater und Revolution.** 208 S., kart., DM 2,50. — Nr. 146: **Die Moskauer Schauprozesse 1936—38.** dtv-Dokumente, 295 S., kart. DM 3,60. — Der ehemalige Ostberliner Theaterkritiker, Ostflüchtling 1955, Verlagslektor und Mitarbeiter des Westdeutschen Rundfunks, Verfasser wesentlicher Sachbücher, schildert spannend und aufschlußreich die kommunistische Bühne von Gorki bis Brecht aus intensiver eigener Erfahrung in Rußland und Deutschland und die gegenwärtige lit. Lage im Ostblock. — Band 146, hg. v. Theo Pirker, bringt in Auszügen die offiziellen Protokolle der Prozesse gegen Sinowjew, Radek, Bucharin, Rykow, Jagoda u. a. aus der Zeit der Errichtung der despotischen Diktatur Stalins 1934—38, einen Lehrgangsauszug

und eine Geheimrede Chrustschows. Mit ausführlicher Einleitung und Register.

W. Berger

Andreas Flitner: **Soziologische Jugendforschung,** mit dem Untertitel „Darstellung und Kritik aus pädagogischer Sicht". Verlag Quelle und Meyer, Heidelberg, 1963. 163 S., kart., DM 7,80, in der Reihe: Anthropologie und Erziehung. — Endlich hat ein Pädagoge den dankenswerten Schritt unternommen, Ordnung in den Wirrwarr empirischer Sozialforschung und soziologischer Aussagen über die deutsche Jugend der Nachkriegszeit zu bringen, und versucht, ihre Verwertbarkeit für die Pädagogik zu überprüfen. In seiner kritischen Behandlung der auf diesem Forschungsfeld erschienenen Arbeiten kommt der Verfasser zu einer weitangelegten Übersicht, zu einer Wertung der Methoden und Aussagen — insbesondere auch für den Bereich der Pädagogik — und damit unvermeidbar zu einer sachlichen Auseinandersetzung mit Schelskys „Skeptischer Generation". Gerade die pädagogische Sicht einer Anzahl herausragender Probleme dürfte den Pädagogen zum Studium dieser Neuerscheinung veranlassen. Die zahlreichen Literaturangaben, die in den breitangelegten Anmerkungen enthalten sind, sollten von jedem Lehrer zur Einarbeitung in die Materie — und das sollte in großer Breite geschehen — dankbar begrüßt werden.

A. Kühne

„Wege zum Gedicht" — „Interpretationen deutscher Lyrik". Herausgeber: *Rupert Hirschenauer und Albrecht Weber.* Neuaufl. 1963. Verlag Schnell & Steiner, München und Zürich. 472 S., Ln. DM 16,80. — Die Herausgeber legen ein von 40 Mitarbeitern geschaffenes Gemeinschaftswerk vor, an dem Lehrer der Universität, Dichter und Schriftsteller wie Lehrer der Höheren Schule beteiligt sind. „Es kommt mitten aus erzieherischer Arbeit und ist angeregt durch die Forschung." Zur Zeit scheint mir kein besseres Interpretationswerk zu existieren. In einer sehr zum Nachdenken anregenden Einführung behandelt Edgar Hederer das Wesen des Gedichtes und die Methode seiner Deutung. Wenn auch nicht jeder Beitrag den darin enthaltenen Forderungen entspricht, mancher nicht einmal unmittelbar der Schularbeit dient, so findet dennoch jeder Lehrer in diesen beispielhaften Interpretationen wertvolle Maßstäbe für seinen Unterricht. Auch Hirschenauers Einführung „Der Lehrer als Interpret" gibt sehr beherzigenswerte Ratschläge. Das Werk wird durch eine umfassende Bibliographie von 65 Seiten ergänzt, die vielfältige Hinweise für weitere und vertiefende Arbeit bietet. Auch auf den 2. Band, „Interpretationen deutscher Balladen", der für Herbst 1963 angekündigt ist, wird man sich nur freuen können.

A. Tang

Reihe: **German Opinion on Problems of Today.** Hg. Walter Leifer. With the co-operation of the Goethe-Institut Munich, Heft 1: **Man and Modern Time,** 1962. Heft 2: **Man and Technology,** 1963. Max Hueber Verlag München. 60 bzw. 74 S., DM 2,50 bzw. 3,—. Aus der genannten Reihe liegen die beiden ersten Hefte vor; weitere sollen folgen (Man and Science, Man and Philosophy, Man and Politics, Man and Religion). Die Titel mit dem Wort „Man" an erster Stelle verdeutlichen das Anliegen des Herausgebers, aufzuzeigen, wie die Menschen im Lande des Wirtschaftswunders die Gefahr sehen, daß in unserer Welt die menschlichen Werte vernachlässigt werden. Bewußt hat er nicht aus den Werken der Philosophen, Staatsmänner, Pädagogen, Philologen, Theologen Abhandlungen fachlicher Art ausgewählt, sondern solche aus Zeitschriften und Zeitungen, die sich an ein breites Publikum wenden. Er will damit zugleich beweisen, daß die Beschäftigung mit den behandelten Fragen als ein Anliegen weiter Kreise angesehen werden kann. Ein paar Verfassernamen: Karl Jaspers, Theodor Heuss, Heinrich Weinstock, Wolfgang Schadewald, August Brunner S.J. Für die Übersetzung zeichnet Margaret D. Senft-Howie verantwortlich. Die Hefte dürften sich gut dazu eignen, Ausländern, die des Deutschen nicht mächtig sind, ein vertieftes Bild von westdeutscher Geisteshaltung zu vermitteln.

Fr. Lichtenberg

Ludwig Reiners: **Stilfibel.** dtv-Verlag, München, Herbst 1963. Nr. 154. Gbd., 266 S., kart., DM 3,60. — Wieder einmal ein Außenseiter, der allgemein anerkannte, hervorragend geschickt aufgebaute Lehrbücher über guten Stil geschrieben hat: ein Industrieller (1896—1957), also ein Mann der kaufmännischen Praxis — der Verfasser der „Deutschen Stilkunst", eines Lehrbuchs deutscher Prosa (C. H. Beck, München, 1944 od. neuere Aufl.) und der „Stilfibel" von 1951, deren genauer Nachdruck hier vorliegt. Unzählige Einzelfragen werden erörtert, Stilgebrechen, falsche Wortwahl, fehlerhafter Satzbau, Tonart, Lebendigkeit, und sehr treffend „Glanz und Elend des Fremdworts". Interessant ist, daß Zitate S. 210 als „wertvolles Stilmittel" empfohlen werden, wenn sie nicht abgegriffen sind. Die Gegner des Zitierens sind es nur aus völliger Unkenntnis wertvoller Aphorismen. Die gefährliche Faustregel: „Schreibe wie du sprichst" ist nur mit den Einschränkungen auf S. 172 gültig. Hier vermisse ich die Anprangerung der scheußlichen dialektischen Mischform „er frägt" (Analogie nach trägt, von tragen, einem starken Verb mit Umlaut!) Fragen ist ein schwaches Verb ohne Umlaut. Das kleine Handbuch wird nicht nur dem Erzieher, dem Schriftsteller und überhaupt jedem Gebildeten dienen, sondern auch in der Hand des Schülers viel Nutzen bringen. W. Berger

Der Otto Maier Verlag, Ravensburg, legt 4 Bändchen seiner bis jetzt 13 Nr. umfassenden neuen **Ravensburger Taschenbücher für Kinder** vor: Nr. 3 Rud. Neumann, Der Hut im Apfelbaum. — Nr. 4. Keller-Michalski, Zauberbuch für Kinder. — Nr. 7. Ruth Hoffmann, Poesie aus Washington. — Nr. 8. Sammy Drechsel, Elf Freunde müßt ihr sein. — Diese echt kindertümlichen, spannenden und fein illustrierten Taschenbüchlein für Jungen und Mädchen sind empfehlenswert. In Nr. 3 richtet der verlorengegangene Zylinder eines Zauberers lustige Verwirrung an, Nr. 4 lehrt leichte Zauberkünste, in Nr. 7 lesen wir von den Streichen eines usamerikanischen Girls, und Nr. 8, das der bekannte Rundfunk- und Fernseh-Reporter Drechsel verfaßt hat, haben wir die Geschichte einer Schüler-Fußballmannschaft. Die Reihe wird fortgesetzt. Je 177—224 S., kart., DM 2,40. H. Benz

André Martinet: **Grundzüge der Allgemeinen Sprachwissenschaft.** Kohlhammer, 1963. 201 S., kart., DM 4,80. — Der Inhalt des Buches war Gegenstand einer Vorlesung an der Sorbonne. Wir haben es also mit einem rein wissenschaftlichen Werk zu tun. Vier der sechs Kapitel sind denn auch nur dem Eingeweihten verständlich. Hier wird die menschliche Sprache viviseziert und mikroskopiert: „In einem Fall wie ‚sang' bleibt es sich gleich, ob man [zaŋ] zerlegt in einen unterbrochenen Signifikanten [z..ŋ] zu dem Signifikat ‚singen' und einen Signifikanten [..a..] zu dem Signifikat ‚Vergangenheit' oder ob man es als eine Verschmelzung auffaßt, die zwei distinkten Signifikaten entspricht." (S. 91) Dem Auslandslehrer besonders nützlich ist das 5. Kapitel. Hier werden Probleme der Zweisprachigkeit, der Schrift- und Umgangssprache, der gesellschaftlichen Funktion der Sprache, der Abgrenzung von Dialekt und Sprache, der Mischsprachen (Pidgin), der Verpflanzung Einsprachiger in ein anderssprachiges Ausland und sonstige uns unmittelbar berührende Fragen anregend und lehrreich behandelt. — Für den passionierten Philologen eine Fundgrube, für jeden anderen Auslandslehrer allein schon wegen des 5. Kapitels lesenswert. H. J. Georgi

W. Macneile Dixon: **Die Situation des Menschen.** Aus dem Englischen übertragen von Hilde Spiel. C. H. Beck, München, Sept. 1963. 392 S., Ln., DM 18,50. — Diese Auseinandersetzung mit den vielfältigen Problemen unseres Daseins und den uns bestimmenden Mächten ist ein aufschlußreiches, hochinteressantes und in vielen Einzelheiten sehr belehrendes Buch, das alle Grenzgebiete der Philosophie mit Biologie, Astrophysik, Theologie, Geschichtswissenschaft usw. berührt. Abwägend führt es in die Zentren der Lebensideologie des modernen Menschen; es wirkt aufhellend und drängt zu Entscheidungen. Es ist aus den „Gifford Lectures" entstanden, die

Prof. Dixon an der Glasgow University hielt; im englischen Sprachbereich wurde es schnell ein Bestseller. Spannend, geistreich, mit scharfem Witz, launig, ironisch, betont subjektiv und völlig unabhängig vom üblichen Zwang eines Dogmas oder herrschender Lehrmeinung, untersucht der Verfasser das Wesen unseres Denkens, die Grenzen unseres Erkennens, die Kernprobleme der Ethik und der Natur, der Geschichtsphilosophie, der Gotteserkenntnis, das Prinzip des Lebens und des Todes. Vielleicht wäre eine Auseinandersetzung mit Arthur Schopenhauer und Eduard von Hartmann noch dienlich gewesen, wie auch eine Untersuchung über den psycho-physischen Parallelismus, die unbegreifliche Kontinuität im Wechsel der werdenden Persönlichkeit und das Problem der Erinnerung bei steter Änderung der Nervenzellen ... Doch der Rätsel sind zu viele! Und jenseits von Optimismus und Pessimismus, skeptisch und bedingt rationalistisch, ist die Haltung lebensbejahend im inneren Erlebnis Gottes. Des Verfassers Weisheit, Güte und Menschlichkeit, seine Suche nach „Wahrheit" in allen Widersprüchen und Antinomien des Daseins, den Gegensätzlichkeiten, Wundern und Rätseln der Natur, des Geistes und der Seele, die gründliche Erörterung der Zwiespältigkeit bisheriger Urteile und Bewertungen, alles das und nicht zuletzt die Schönheit der Diktion machen die Lektüre zum Genuß.

W. Berger

In der großen Reihe der *Taschenbücher des Herder Verlags*, Freiburg/Brsg., liegen vor: Nr. 73: *E. Ringenkuhl:* **666 Anekdoten** (191 S., kart., DM 2,50) und Nr. 105: *Sören Kierkegaard:* **Der Einzelne und sein Gott** (182 S., kart., DM 2,50). — Prof. Ringenkuhl hat diese größtenteils unbekannten Kleinberichte, die reich an ernsten, ironischen und heiteren Pointen sind, aus 2 Jahrtausenden der Geschichte und Kulturgeschichte zu einer vielfältigen und köstlichen Sammlung vereinigt. Seine essayistischen Einstimmungen und historisch-psychologischen Zusätze sind geistreich und interessant. — Kierkegaard, in seinem Ringen um christliche Existenz, um ein persönliches Verhältnis zu Gott, also um wahre Religiosität, hat in seinen Existenzanalysen dieses Suchen dargestellt. Im Mittelpunkt der Auswahl, die Prof. Rest, der Herausgeber des wissenschaftlich betreuten Gesamtwerks seiner Schriften, zusammengestellt und eingeleitet hat, stehen die großen Gestalten der Heilsgeschichte, zu denen er übrigens auch Sokrates zählt. W. Berger

Henri Daniel-Rops: **Er kam in sein Eigentum. Die Umwelt Jesu.** La vie quotidienne en Paléstine au temps de Jésus. Aus dem Französischen von Sigrid Stahlmann. 460 S., Format 15 zu 23 cm, 16 Abb., Zchn. u. Ktn., DM 24,80. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Herbst 1963. — In unzähligen Einzelheiten, mit umfassendem Wissen und gründlichster Kenntnis der biblischen und außerbiblischen zeitgenössischen Quellen und auf einer Fülle von Tatsachenmaterial fußend, in glänzendem Stil, gedrängt, lehrreich und interessant, werden alle Aspekte des Lebens in Palästina zur Zeit Jesu geschildert, die Geographie und Geschichte, die Bevölkerungsteile, die politische Lage, das Klima, die Verhältnisse im städtischen Leben und auf dem Land, in der Familie, Kleidung, Nahrung, Sitten, Gebräuche, Kult, Recht und Wirtschaft, Schrift, Sprache, Krankheiten, Tod usw. Der Verfasser, 1901 in Epinal geboren, ist Mitglied der Académie Française. Sein vorhergehendes großes Werk „Jesus, der Heiland in seiner Zeit", wurde in 18 Sprachen übersetzt und hat in Frankreich die Millionenauflage überschritten; die deutsche Auflage umfaßt 45 000. Zahlreiche Anmerkungen, Zeittafeln und Bibliographie geben wichtige Hinweise. In einzelnen Fällen wird die verschiedene Auslegung bestimmter Bibelstellen angegeben; die A. T.-Forschungsergebnisse sind sehr vorsichtig verwertet. Nach einer Verlagsanmerkung ist die vorliegende Übersetzung vom Katholischen Bibelwerk in Stuttgart überprüft worden; einige Stellen des Originals wurden etwas geändert. Es wäre lehrreich gewesen, wenn diese kenntlich gemacht worden wären. Eine klare Stellungnahme zu Matth. XII, Vers 46/47, ist nicht erfolgt. Die Gesamtdarstellung des Werkes, das sehr zum Verständnis der Evangelien beiträgt, ist würdig und im Rahmen kirchlicher Lehre. W. Berger

Carl H. Hillekamps: **Lateinamerika — Staaten suchen ihre Nation.** Politische Bücherei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart, 1963. 172 S., Format 12,2 zu 20,5 cm, Paperback, DM 7,80. — Der Verfasser, seit Jahrzehnten in Lateinamerika Korrespondent europäischer Zeitungen, gibt als hervorragender Kenner der heutigen Verhältnisse, gerecht abwägend, kritisch, logisch-konzentriert, einen vorzüglichen Überblick über die Auswirkungen der Industrialisierung und verschiedener Sozialreformen auf die Volksmassen, über die Landreformversuche, die Demokratie und Diktaturen, Fragen des Auslandskapitals und des Verhältnisses zur USA im Schatten des Kommunismus, der von Cuba ausgeht. Auf sicherem, aktuellem Material gegründet, gibt er gehaltvolle und zuverlässige Analysen. Er leitet durch die verwirrende Fülle und das Kräftespiel und zeigt die Konstanten der Entwicklungen. W. Berger

Zeitschriftenschau

Als **„Pädagogische Zeitschrift"** im Sinne guter schulischer Verwendbarkeit erweist sich die führende deutsche Kulturzeitschrift **„Westermanns Monatshefte"** auch im Jahre 1963 (Verlag Georg Westermann, Braunschweig, 104. Jg.; Einzelheft 4 DM, im Ab. DM 3,35 plus Zustellung). Sie enthält Beiträge aus allen Wissensgebieten, einzigartiges Bild- und Dokumentationsmaterial und ständig aktuelle Anregungen für alle Fächer. So bringt Jg. 1963: Moderne deutsche Literatur zur Klassenlektüre, in der Reihe „Weltgeschichte der abendländischen Kultur": Bürgertum des 16. Jhs., Die Ostindische Kompanie, Amsterdam, Die Zeit Ludwigs XIV., Rokoko in Wien, England und die industrielle Revolution, Der Aufstieg Europas, Paris, Rom, Florenz, London, Die Bretagne, Die Welt im Wandel 1838—1963, Der Aufstand der Untertanen (Heuss), Die erste Eisenbahn, Die erste Photographie, Kernspaltung, Spezialistentum, Wohlstand durch Serie, England anno 1837, Der Bundesbürger und seine Milliarden, Börsenwesen, Strafrecht, Das Theater der Sowjetunion, Modernes Theater in Frankreich und Deutschland, Twist, Altrussische Ikonen, Bildnerischer Wettbewerb für Kinder und Jugendliche, Kunsterziehung, Reproduktionen alter Meister und moderner Maler, Beiträge über Malerei der Gegenwart, Goldschmiedekunst, Berufsziele der Abiturienten. Aus der weiten Welt: Aufsätze über Thailand, Ceylon, Rotchina, Hongkong, Japan, Malaysia, San Francisko, Mexiko; Kongo, Afrikanische Kunst, Alte Afrikakarten, Entwicklungsländer, Weltreligionen. Die jungen Amerikaner, Italiener, Sowjetrussen. Naturwissenschaft: Fasanen, Gibbons, Löwen, Raumfahrt, Unfallmedizin. Mit sehr reicher Bebilderung. W. Berger

Das Münster, Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstwissenschaft, 16. Jahr 1963, Heft 7/8 und 9/10, Verlag Schnell & Steiner, München. Format 30 × 21. Preis je Doppelheft DM 5,80. — In unserer Epoche der Enthumanisierung der Kunst findet der Mensch — nicht der Snob — oft schwer einen Zugang zum gegenwärtigen Kunstschaffen. Die von Hugo Schnell herausgegebene Zeitschrift „Das Münster" versteht es meisterhaft, die Brücke von der alten Kunsttradition zur modernen Kunst zu schlagen. In Heft 7/8 zeigt L. Voelkl, Rom, die „Zusammenhänge zwischen der antiken und der frühchristlichen Symbolwelt" auf; Antonio Gómez Moriana erklärt die neuen Sakralbauten von Miguel Fisac in Vitoria und Málaga. — Heft 9/10 ist dem Barockbaumeister Franz Beer und verschiedenen Künstlern unserer Zeit gewidmet. — Auch die Ausstellungs-, Forschungs- und Tagungsberichte sowie die Buchbesprechungen sind lobend zu erwähnen, ferner ganz allgemein die drucktechnische Gestaltung dieser hervorragenden Kunstzeitschrift. G. Lepiorz

So urteilen unsere Sparer:

Philharmoniker W. aus Berlin schrieb uns:

„... nur die Großzügigkeit des Beamtenheimstättenwerkes hat es uns ermöglicht, ein Eigenheim zu schaffen. Für diejenigen, welche sich bislang noch nicht entscheiden konnten, einen Bausparvertrag abzuschließen, bleibt nur ein Rat: Tun Sie es, das BHW ist einmalig."

Wir möchten dem Schreiben unseres Bausparers nur noch hinzufügen: Überzeugen auch Sie sich von den besonderen Leistungen Ihrer Bausparkasse. Die Beratung ist kostenlos und unverbindlich. Auf Wunsch übersenden wir gern ausführliche Prospekte.

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Gemeinnützige Bausparkasse f. d. öffentlichen Dienst
325 Hameln · Kastanienwall · Telefon: (05151) 7401

Soeben erschienen:

Ostalpensagen

Herausgegeben von Will-Erich Peuckert
273 Seiten, Gr.-8°, Ganzleinen mit Schutzumschlag DM 32,—

Will-Erich Peuckert erschließt mit seiner großen Sagensammlung verschüttetes, schwer zugängliches Quellenmaterial der deutschen und europäischen Sagenwelt wieder für die Forschung. Er hat in den inzwischen weit verbreiteten „Deutschen Sagen" das in alten Zeitschriften verstreute Quellengut aus dem niederdeutschen, dem mittel- und oberdeutschen Raum zusammengetragen. Ihnen hat er jetzt das Material aus dem Ostalpengebiet angeschlossen.
Diesen Bänden aus dem deutschen Sprachgebiet werden entsprechende der anderen europäischen Völker an die Seite gestellt; denn neben der berühmten französischen Reihe der „littératures populaires" steht keine ganz Europa angehende Serie zur Verfügung. Eine solche Sammlung authentischer Texte aber wird die Verbreitung und die Wirkung des europäischen Sagengutes erschließen helfen. — Der nächstfolgende Band wird die Westalpensagen erfassen.

Weiter liegen vor:

Deutsche Sagen, herausgegeben von Will-Erich Peuckert

I **Niederdeutschland,** *219 Seiten, Gr.-8°, Gln. mit Schutzumschlag DM 24,60*

II **Mittel- und Oberdeutschland,** *338 Seiten, Gr.-8°, Gln. mit Schutzumschlag DM 36,—*

Bereits in 2., erweiterter Auflage:

Bücherkunde für Germanisten · Studienausgabe

von Johannes Hansel
2., erweiterte Auflage, 147 Seiten, DIN A 5, kartoniert und mit Hochglanzfolie kaschiert DM 9,60

Seit ihrem ersten Erscheinen Ende 1961 hat die *Studienausgabe* der *Bücherkunde für Germanisten* allenthalben größte Anerkennung erfahren und vor allem an den Universitäten eine weite Verbreitung gefunden. In vielen Seminaren ist sie als bibliographische Arbeitsgrundlage empfohlen.
Die *Studienausgabe* der *Bücherkunde für Germanisten* kommt dem Anfänger als bibliographischer Leitfaden für das Studium zu Hilfe und gibt zugleich die so dringend benötigte Einführung in die bibliographische Praxis. Sie dient als ein Wegweiser durch die deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft. — Knappe Erläuterungen, die fortlaufende Numerierung der Titel und die Register erleichtern den Überblick und das schnelle Nachschlagen.

ERICH SCHMIDT VERLAG
Berlin 30 · Bielefeld · München 22

Ab Januar 1964 erscheint:

MARIAGE EHE MARRIAGE

ZENTRALBLATT FÜR EHE- UND FAMILIENKUNDE

Im Auftrag des Christlichen Instituts für Ehe- und Familienkunde, Basel

Herausgegeben von Theodor Bovet

Jährlich 4 Hefte im Format 16 x 24 cm, 48 Seiten
Jahresabonnementspreis DM 20,—

Die Beratung in Ehe- und Familienfragen ist überall in der Welt zu einer vordringlichen Aufgabe geworden. Die Probleme der Ehe und Familie und ihre Lösung beschäftigen alle Völker der Erde, und es ist für jeden, der auf diesem Gebiet arbeitet, von höchstem Interesse, zu erfahren, wie anderswo eine Lösung gesucht und gefunden wird. Das vorhandene Erfahrungsmaterial zu sammeln und allen, die zum Wohle von Ehe und Familie arbeiten, zugänglich und nutzbar zu machen, hat sich ein interkonfessioneller und übernationaler Kreis von Eheberatern, Ärzten und Theologen zur Aufgabe gestellt. Das Vermittlungsorgan ist diese neue Zeitschrift „EHE". Bekannte Persönlichkeiten wie

Dr. theol. h. c. Dr. med. THEODOR BOVET, Basel,
Dr. iur. JOSEPHA FISCHER-ERLING, Köln,
Dr. med. GUIDO N. GROEGER, Düsseldorf,
Pfarrer ROELOF KAPTEIN, 's-Gravenhage/Holland,
Dr. med. BERNHARD KORTE, Köln,
Kanonikus PIERRE DE LOCHT, Brüssel,
MARGIT NORELL, Stockholm,

unterstützt von einem Mitarbeiterkreis von mehr als 60 Fachleuten aus allen europäischen und überseeischen Ländern einschließlich der Völker hinter dem Eisernen Vorhang, bürgen für wissenschaftlich einwandfreie Beiträge.

Der ersten Nummer liegt bei eine 32 Seiten umfassende praktische Anleitung zur Einordnung aller Beiträge in ein erprobtes „System der Ehe- und Familienkunde". Damit kann sich der Bezieher der Zeitschrift ein stets griffbereites Nachschlagewerk schaffen, das seine speziellen Kenntnisse ergänzt. Die Zeitschrift wendet sich an alle, die mit Eheberatung im weitesten Sinne zu tun haben, also an Eheberater, Ärzte, Seelsorger, Fürsorger, Erzieher, Anwälte und Richter.

Die Zeitschrift kann bezogen werden durch den Buchhandel, die Post oder den Verlag.

Katzmann-Verlag KG. Tübingen / Verlag Paul Haupt Bern

Herbert Singer

DER DEUTSCHE ROMAN ZWISCHEN BAROCK UND ROKOKO

(Literatur und Leben. Neue Folge, Band 6). 1963. Gr. 8°. VIII, 210 Seiten. Leinen DM 22,—

Das Werk versucht, einen Überblick über das lang vernachlässigte Gebiet des höfischen und adligen Romans zwischen Ziegler, Gellert und auch Wieland zu geben. Aus der Analyse eines frühen Beispiels, Hunolds „Adalie" von 1702, gewinnt er Gesichtspunkte zur Gliederung der umfangreichen Stoffmasse. Aus Bruchstücken rekonstruiert er auch einen fast verschollenen Gattungstypus, den er den „Komödienroman" des Frührokoko nennt.

Wolfgang Monecke

WIELAND UND HORAZ

(Literatur und Leben. Neue Folge, Band 7). 1963. Gr. 8°. Ca. 360 Seiten. Leinen ca. DM 36,—

Wielands Beschäftigung mit Horaz, gipfelnd in seiner Übersetzung der Episteln und Satiren, führt in die Mitte der großen geistesgeschichtlichen Auseinandersetzungen des 18. Jahrhunderts. Das Werk, dem Rang nach mit der Shakespeare-Übersetzung A. W. Schlegels vergleichbar, spiegelt auch in seinem umfangreichen Kommentar Wielands Bemühen, die epochemachenden Ereignisse der Zeitgeschichte zu deuten und seine Position exemplarisch zu bestimmen.

Werner Welzig

BEISPIELHAFTE FIGUREN

Tor, Abenteurer und Einsiedler bei Grimmelshausen

1963. Gr. 8°. 187 Seiten. Brosch. DM 16,80

An den Gestalten des Einfältigen, des Abenteurers und des Einsiedlers zeigt der Verfasser drei Formen der Lebensgestaltung auf. Ausgangspunkt der Untersuchung ist Grimmelshausens „Simplizissimus". Im Vergleich mit ähnlichen Gestalten im mittelalterlichen Schrifttum wird sowohl deren Wandlung dargelegt als auch der Begriff der „Beispielhaften Figur" für die besondere Menschenzeichnung in der Dichtung des 17. Jhs. herausgearbeitet.

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

Kompaß

Das moderne Lesewerk für Realschulen, Mittelschulen und Aufbauzüge

Bearbeitet von Dr. Fr. Müller, H. Knapp, U. Schminke, H. Sembritzki und R. Wacker, unter Mitwirkung von vielen Deutschlehrern der Realschule.

2571 **Band I. 5. und 6. Schuljahr**
320 Seiten, 8 Farbtafeln und 33 Abbildungen
Ln. DM 8,80

2572 **Band II. 7. und 8. Schuljahr**
368 Seiten, 8 Farbtafeln, 2 einfarbige Tafeln, 43 Abbildungen
Ln. DM 9,80

2573 **Band III. 9. und 10. Schuljahr**
390 Seiten, 8 Farbtafeln, 2 einfarbige Tafeln, 30 Abbildungen
Ln. DM 9,80
(Der Band III ist auch für den Unterricht an Abendschulen und Berufsaufbauschulen bestimmt)

2577 **Didaktisch-methodische Analysen zu Band I.**
236 Seiten
kart. DM 12,—

2578 **Didaktisch-methodische Analysen zu Band II.**
328 Seiten
kart. DM 12,—

2579 **Didaktisch-methodische Analysen zu Band III.**
im Druck

Die Analysen geben zu jedem Text Interpretationshilfen und Vorschläge für die unterrichtliche Behandlung.

FERDINAND SCHÖNINGH · PADERBORN

Einmal wöchentlich

erscheint DIE ZEIT. Es ist kein Zufall, daß DIE ZEIT als einzige deutsche Zeitung eigene Ausgaben in Nord- und Südamerika druckt und heute in hundert Ländern gelesen wird. DIE ZEIT kann ihren Lesern Überblick bieten. Als Wochenzeitung hat sie Abstand von der Tagesnachricht. Sie kann politische, kulturelle und wirtschaftliche Ereignisse und Entwicklungen im Zusammenhang darstellen und interpretieren. Ihre unabhängige kritische Haltung und die Beiträge erster Autoren haben dazu beigetragen, daß DIE ZEIT seit Jahren für alle, die im Ausland mit deutschen Fragen befaßt sind, zu einem unentbehrlichen Informationsmittel geworden ist.

DIE ZEIT

Bitte, fordern Sie Ansichtsexemplare an: DIE ZEIT, Hamburg 1, Pressehaus.

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

MAX HUEBER MÜNCHEN

Heft 3 · 11. Jahrgang · München, März 1964

XI. JAHRGANG MÄRZ 1964

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter

Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Arbeitstagung von Vertretern der Deutschen Schulen in Lateinamerika vom 10.—12. Oktober 1963 in Santiago de Chile . . . . Seite 73
2. Fragen zur Struktur der deutschen Schulen in Lateinamerika . . . . . H. Klemp Seite 81
3. Der Zweite Bildungsweg . . . . . G. Lepiorz Seite 85
4. Die Deutsche Schule in Thessaloniki . . . . . M. Rottke Seite 91
5. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 94
6. Aus aller Welt . . . . . Seite 95
7. Büchertisch . . . . . Seite 98
8. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 99

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen sowie zum Büchertisch erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart-O, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13; Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG

(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

MITTEILUNGEN DES VERBANDES DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND E. V.

2. Folge Bonn, April 1964

Seit dem Erscheinen der letzten „Mitteilungen" ist nunmehr ein Jahr vergangen. Inzwischen fand am 23./24. August 1963 die 6. Hauptversammlung des Verbandes in Berlin statt. In verschiedenen Besprechungen mit den heimatlichen Behörden und in zwei Vorstandssitzungen bearbeitete der neugewählte Vorstand allgemeine Fragen und Einzelfälle, die ihm laufend vorgelegt werden.

Bevor wir jedoch in die Berichterstattung eintreten, gedenken wir unseres so unerwartet verstorbenen langjährigen Rechners, Schulrat Josef Gugler, der am 22. Oktober 1963 für immer seine Augen schloß. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

I. Die Berliner Tagung nahm dank der hervorragenden Vorbereitung durch den Ortsausschuß unter Leitung von Fräulein Ingeborg Dmoch — seit Weihnachten 1963 Frau I. Schopper, Karlsfeld bei München, Blumenstraße 8 — einen reibungslosen und allgemein befriedigenden Verlauf. Ein ausführlicher Bericht findet sich in Heft 10, 1963, der Zeitschrift „D.d.L.i.A.", Max Hueber Verlag, München.

II. Mitgliederversammlung am 24. August 1963: Sie verlief sehr anregend. Die eingegangenen Anträge wurden dem Vorstand zur Bearbeitung überwiesen und sind, soweit das bisher angängig war, mit den zuständigen Stellen besprochen worden. Es wird auf sie im folgenden noch näher eingegangen.
Die Neuwahl des Vorstandes ergab:

1. Vorsitzender: Dr. Max Johs, 6908 Wiesloch bei Heidelberg, Gymnasium
2. Vorsitzender: Eckhard Stegmann, 493 Detmold, Am Sonnenhügel 9
Schriftführer: Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstraße 13
Rechner: Josef Gugler, 805 Freising
Rechts- und Sozialreferat: Dr. Irmgard Foerster, 638 Homburg v. d. H., Güldensöllerweg 20
Grundsatzfragen: Artur Kaltofen, 52 Siegburg, Frankfurter Straße 22

Als kommissarischer Rechner stellte sich freundlicherweise Herr Heinz Begemann, München-Pasing, Lützowstraße 11, zur Verfügung.

III. Die Arbeitsgruppen im Rahmen der Hauptversammlung führten zu folgenden Ergebnissen:

1. Lesebuchwerk (Rudolf Schröter):

Die Schaffung des Lesebuchwerkes sollte von den amtlichen Stellen stärker gefördert werden, um einen schnellen Abschluß herbeizuführen, damit Zeit und Kraft für Sonderformen und Landesbeilagen frei werden. Erfreulich ist, daß die Lesebucharbeitsgruppe in Chile die Arbeit von Kollege Schröter unterstützt und daran mitarbeitet.

2. Breitenarbeit (Bernhard Gade):

Es wurde für zweckmäßig erachtet, daß in den Hauptstädten der Bundesländer ein Obmann in direkter Fühlungnahme mit den für uns in Betracht kommenden Behördenstellen Angelegenheiten der Verbandsmitglieder und der Auslandsschule bespricht und evtl. auch regelt. Darüber hinaus kann er in seinem Bereich die Belange der Auslandsschule vertreten und — falls notwendig — die Mitglieder zusammenrufen, um die Verbandsarbeit zu intensivieren.

Obleute an den großen Auslandsschulen sollen den Vorstand über den Wechs im Kollegium sowie über bedeutsame Vorgänge an der Schule und im Lande a dem Laufenden halten.

(Dank der Zustimmung und Mitarbeit der Kollegen drinnen und draußen hat si diese Regelung in zahlreichen Fällen bereits bestens bewährt.)

3. Zentralstelle (Max Johs):

Die Errichtung einer Zentralstelle (siehe „Mitteilungen" vom April 1963) wurd als dringend notwendig gefordert. Denn nur in einer solchen kann die Arbeit d Auslandslehrer nach außen und innen fruchtbar gefördert und ausgewert werden. Zwischenlösungen können diese Aufgabe nicht erfüllen.

IV. Rechtssituation des Auslandslehrers:

Die Ausführungen zu diesem Punkt mögen allen Mitgliedern zeigen, wie sehr u gerade diese Frage am Herzen liegt. Auf der Hauptversammlung lag ein Antra vor, einen diesbezüglichen Passus in die Satzungen aufzunehmen. Wir werde untersuchen, ob die Aufnahme desselben sich mit der Gemeinnützigkeit des Ve bandes vereinen läßt.

1. Dienstunfälle:

Das Bundesverwaltungsamt Berlin hat in der Revisionssache des Landes Baye gegen die Entscheidung des bayer. Verwaltungsgerichtshofes noch keine Stellun nahme abgegeben. (Siehe „Mitteilungen" April 1963.)

2. Heimaturlaub:

Diese Frage wurde positiv gelöst. Siehe „Richtlinien für die Übernahme vo Reise- und Umzugskosten bei Dienstantritt von Lehrkräften im Ausland und b Rückkehr in den innerdeutschen Schuldienst". Abgedruckt in der Ztschr. „D.d.L.i.A. Heft 11, 1963.

3. Innerdeutsche Gehaltserhöhung:

Die den Bundesbeamten gewährte Weihnachtszuwendung wird auch den durc das AA vermittelten Auslandslehrern gewährt.

4. Versorgung der Kindergärtnerinnen und Heimleiterinnen:

In einem Schreiben vom 10. Oktober 1963 teilt das AA als Antwort auf mehrer Rücksprachen Frau Dr. I. Foerster mit:

„Nach dem Erlaß vom 7. 3. 1960 — 603-88-5224/8 — kann denjenigen Kinde gärtnerinnen, die vor ihrer Auslandstätigkeit n o c h n i c h t der Pflichtve sicherung zur Angestelltenversicherung unterlagen, anheimgestellt werde Beiträge in Höhe der Beträge, die sie im Falle einer freiwilligen Weite versicherung leisten würden, auf ein Sparkonto einzuzahlen, um daraus na Beendigung ihrer Auslandstätigkeit und Aufnahme einer versicherungspflichtige Beschäftigung im Inland freiwillige Beiträge zur Höherversicherung zu leiste Auf diese Weise wäre es ihnen dann möglich, ihren versorgungsrechtliche Anspruch aus der Angestelltenversicherung entsprechend aufzubessern. ...

Die bereits vor Beginn ihrer Tätigkeit an einer deutschen Auslandsschule ve sicherungspflichtig gewesenen Lehrkräfte können die Versicherung durch En richtung freiwilliger Beiträge fortsetzen, wenn sie innerhalb der letzten zehn Jahr mindestens 60 wirksame Beiträge entrichtet haben."

Weitere Rückfragen sind an die Bundesversicherungsanstalt für Angestellt Ref. I/6 (Ausland), 1 Berlin 31, Ruhrstraße 2, zu richten.

5. Umzugskosten bei der Rückkehr vom Auslandsschuldienst:

Alle beteiligten Behörden sind sich einig, daß ein Umzug erst dann abgeschlossen ist, wenn er von Wand zu Wand ausgeführt ist. Eine schriftliche Fixierung über die Übernahme der Kosten, sofern innerhalb der Vertragsdauer ohne Verschulden des Lehrers nicht von Wand zu Wand umgezogen werden kann, steht bevor.
(Wie dringend notwendig eine umgehende Revision und evtl. Neufassung der §§ 5—8 der Richtlinien ist, haben Vorfälle in jüngster Zeit in Hildesheim und Ägypten bewiesen.)

6. Ortsansässige Lehrkräfte:

Auch diese Frage wird vom Verband immer wieder angeschnitten. Es ist zu hoffen, daß dieser schwierige Komplex ebenfalls einer Lösung zugeführt wird.

7. Gleichstellung der Auslandslehrer mit den Beamten, die im Auftrage eines Bundesministeriums im Ausland tätig werden:

Der Verband vertritt seit je den Standpunkt, daß die Auslandslehrer rechtlich und wirtschaftlich ebenso behandelt werden müssen wie die Beamten, die im Auftrage eines Bundesministeriums draußen tätig werden. Es ist nötig, eine einheitliche Rechtsgrundlage für alle Beamten zu schaffen, die ins Ausland beurlaubt werden. In diesem Zusammenhang wurden mit den heimatlichen Stellen noch folgende Fragen behandelt, die teils als Anträge auf der Hauptversammlung vorlagen:

a) Haushaltszulage für unverheiratete Lehrerinnen und verwitwete Lehrer mit eigenem Hausstand
b) Vergütung der stellvertretenden Schulleiter
c) Beschäftigung von Lehrerehepaaren
d) Anrechnung von Teilzeitbeschäftigung beurlaubter beamteter Lehrkräfte (Siehe Empfehlung des A.f.Ausl.Sch.Wesen im Maiheft des D.d.L.i.A.)
e) Gleichmäßige Einstufung ein und derselben Gruppe angehörender Lehrer unter Zugrundelegung der günstigsten innerdeutschen Landesbesoldungsregelung
f) Beförderung während der Auslandsdienstzeit
g) Urlaubsverlängerungen

8. Altlehrerfrage:

Wie schon mitgeteilt, ist eine Regelung dieser Frage am 9. 11. 1962 durch das AA erfolgt. Der V.d.L.i.A. unterstützt die Bemühungen, daß auch solche Lehrer in den Genuß der Altlehrervergütung kommen, die nicht alle geforderten Punkte erfüllen, jedoch ihre Lebensarbeit in den Dienst der deutschen Schule gestellt und eine ordnungsgemäße Lehrerausbildung in Deutschland erhalten haben.

V. Wahlrecht aktiver Auslandslehrer:

Das AA wurde gebeten zu klären, ob für aktive Auslandslehrer und ihre Ehefrauen die Möglichkeit der Briefwahl bei Wahlen zum Bundestag besteht.

VI. Mitnahme von Kraftwagen nach Persien und Griechenland:

Das AA ist bemüht, auch mit diesen Ländern Regelungen zu treffen, wie sie in anderen Ländern möglich sind. Bei dem von den Maßnahmen jener Länder betroffenen Personenkreis handelt es sich nicht nur um Lehrer.

VII. Rückkehrerbeihilfe:

Der Verband ist über die Bemühungen des Kollegen Dr. Körner, die Rückkehrerbeihilfe einer endgültigen Lösung entgegenzuführen, was er sich im August 1961 bei der Niederlegung seines Amtes als Rechts- und Sozialreferent ausdrücklich vorbehielt, unterrichtet und bittet alle Kollegen, die Anspruch auf die Rückkehrerbeihilfe erheben, sich persönlich an Herrn Dr. K. Körner, 2223 Meldorf (Holst.),

Jungfernstieg 12, zu wenden; er ist in jedem Falle zu einer Auskunft über den Stand der Dinge bereit.

VIII. Dienstverkehr:

Sollte es vorkommen, daß Angestellte der konsularischen Vertretungen ihre Schweigepflicht nicht ernst genug nehmen, so kann nur bei namentlicher Nennung etwas dagegen unternommen werden. Der kürzere Dienstweg „Nur über den Schulleiter" ist leider nicht möglich, da in fast allen Fällen eine Stellungnahme des betr. Konsuls notwendig ist.

IX. Studienwoche — „Begegnung zwischen Lehrern an deutschen Auslandsschulen und an innerdeutschen Schulen":

Auf Anregung des Vorstandes hat das Kultusministerium von Nordrhein-Westfalen das Landesinstitut für schulpädagogische Bildung in Düsseldorf beauftragt, eine Tagung mit dem obigen Thema zu veranstalten. Sie findet vom 24. bis 28. Juli 1964 im Bildungswerk „Die Hegge" bei Warburg/Westf. statt. Mit der Vorbereitung und Leitung wurde der 2. Vorsitzende, Oberschulrat Stegmann, beauftragt. Mit Referaten werden sich der 1. Vorsitzende Dr. M. Johs und die Rechts- und Sozialreferentin Frau Dr. I. Foerster beteiligen. Außerdem sprechen die Herren Vortrg. Legationsrat 1. Kl. von Dziembowski, Ministerialrat Dr. Kluxen, Rektor Wieczerkowski, Dr. Günther Scholz, Lasch, Clemens Schneider und Golde. Vom V.d.L.i.A. nehmen ferner die Herren Kaltofen, Referent für Grundsatzfragen, und Schröter, Schriftleitung der Ztschr. „D. d. L. i. A.", teil. Ziel der Veranstaltung ist, in immer weiteren Kreisen Verständnis für die Arbeit der deutschen Auslandsschulen zu wecken und die wertvollen Erfahrungen der Auslandslehrer systematisch für die Arbeit im Inland auszuwerten. Das Aprilheft der Ztschr. „D. d. L. i. A." enthält eine ausführliche Vorschau auf diese Tagung, die hoffentlich die anderen Bundesländer zu ähnlichen Veranstaltungen anregen wird.

X. Finanzielle Betreuung der Auslandslehrer:

Wir konnten erfreulicherweise feststellen, daß das Bundesverwaltungsamt Köln rasch und sachlich arbeitet. Wenn es dann und wann Verzögerungen gibt, so liegt das an unzureichenden Durchführungsvorschriften oder an zu langsamer Weiterleitung der notwendigen Unterlagen durch die Zwischeninstanzen.

XI. Nachwort des Schriftführers:

Kurz vor und lange nach der Hauptversammlung in Berlin stapelten sich bei mir — teilweise von der Bundespost gebündelt — unbestellbare Einladungen für die Tagung. Der Versand der vorliegenden Mitteilungen hätte bereits gleich nach Ostern erfolgen können, wenn die Nachforschungen über den Verbleib dieser Mitglieder nicht so unmäßig viel Zeit und Arbeit beansprucht hätten. Noch immer ist die heutige Anschrift von rund 30 Mitgliedern dem Verband unbekannt. Um sowohl dem Rechner als auch dem Schriftführer Zeit, Geld und unnötige Arbeit zu ersparen, werden die Mitglieder herzlich gebeten, ihre Heimatadresse und bei Wechsel des Wohnsitzes ihre neue Anschrift anzugeben: und zwar an B. Gade, 31 Celle, Planckstraße 13.

Für den Versand der rund 1000 Drucksachen haben zwei verschiedene Schreibhilfen in Heimarbeit die Adressen geschrieben; Unebenheiten der Anrede und der Amtsbezeichnung bitte ich zu entschuldigen. Für eine Richtigstellung auf einer Postkarte bin ich dankbar.

Für den Vorstand:

Bernhard Gade
Schriftführer

Dr. Max Johs
1. Vorsitzender

Arbeitstagung von Vertretern der Deutschen Schulen in Lateinamerika

vom 10. bis 12. Oktober 1963 in Santiago de Chile

Vom 10. bis 12. Oktober 1963 fand unter der Schirmherrschaft des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Hans Strack, auf Einladung des Vereins deutscher Lehrer in Chile die erste Arbeitstagung von Vertretern der deutschen Schulen Lateinamerikas statt. Die Tagung leitete der 1. Vorsitzende des Vereins deutscher Lehrer in Chile, Herr Hubert Klemp.

An der Tagung nahmen teil: der Botschafter der BRD, Dr. Hans Strack, der Leiter des Schulreferates im Auswärtigen Amt, Vortr. Legationsrat 1. Kl. Constantin von Dziembowski, der Leiter des Auslandsschulausschusses bei der Ständigen Konferenz der Kultusminister, Senatsdirektor Dr. Hans Reimers, und 34 Vertreter der deutschen Schulen Lateinamerikas. Es waren dies im einzelnen: Martin Lange, Lothar Herold und Dr. Günter Walther für Buenos Aires (Argentinien), Dr. Ekkard Feist und Peter Dehmel für Sucre, Heinrich Frevert und Günther Lindner für La Paz (Bolivien), Hermann Wegermann für Panambi (Brasilien), Hans-Georg Helmke für San José (Costa Rica), Wilhelm Goette und Hans Jacob für Quito (Ecuador), Friedrich Pfeiffer für Guatemala, Waldemar Sauer und Peter Kropp für Bogotá (Kolumbien), Dr. Pascal Leuschner und Emil Knaak für Mexiko, Dr. Ricardo Boettner für Asunción und Peter Wiens für Filadelfia (Paraguay), Richard Stawitz für Lima und Dr. Horst Skerhutt für Arequipa (Perú), Engelbert Onnen und Karl-Heinz Meyer für Montevideo (Uruguay), Jürgen Biegel, Robert Fromm, Johannes Haberkorn, Herbert Hapke, Kurt Hartung, Hubert Klemp, Erich Lufer und Madre Bernharda Ross für Santiago, Werner Gentzsch für Valparaíso, Helmuth Lochmann für Viña del Mar, Günter Ostermai für La Unión und Hans-Heinrich Winckler für Temuco (Chile).

Als weitere offizielle Gäste nahmen an der Tagung teil: Helmut Altpeter vom Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart, Prof. Dr. Richard Krebs, Präsident des Deutsch-Chilenischen Bundes, Santiago, Dr. Joseph Graf Raczynski, Leiter des Deutsch-Chilenischen Kulturinstitutes, Santiago, und Claus von Plate, Herausgeber der deutschsprachigen Zeitung „Condor". Die Tagung wurde von einer Reihe repräsentativer und gesellschaftlicher Veranstaltungen umrahmt.

Eröffnungssitzung

In der Eröffnungssitzung begrüßte Herr *Hubert Klemp* in seiner Eigenschaft als 1. Vorsitzender des Vereins deutscher Lehrer in Chile alle Tagungsteilnehmer und Gäste. Die Tagung dürfe man als besonderes Ereignis werten, da der Leiter des Schulreferats im Auswärtigen Amt, V. Leg. Rat 1. Kl. *Constantin von Dziembowski* und auch der Leiter des Auslandsschulausschusses bei der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, Senats-

direktor Dr. *Hans Reimers*, zur Tagung gekommen seien. Erstmals treffen sich Vertreter verschiedener Schulen Lateinamerikas, um gemeinsam einen Weg für die Zukunft zu finden, in der die Bildungsarbeit an den Deutschen Schulen den wirklichen Gegebenheiten angepaßt ist. Herr Klemp schloß mit einem Überblick über die zu behandelnden Fragen der Tagung.

In seiner Begrüßungsansprache führte der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Dr. *Hans Strack*, aus, daß das Auswärtige Amt diese Tagung für Santiago de Chile bewilligt habe, denn „wer eine Koordinierung deutscher Schulpolitik einleiten und durchführen will, wird in der chilenischen Hauptstadt den besten Start für seine Bemühungen finden". Der Botschafter wünschte, daß die Tagungsteilnehmer von ihrem Aufenthalt in Chile zwei Erkenntnisse in das Land ihres Wirkens mitnehmen möchten:

Einmal die Erkenntnis der Notwendigkeit der Ausstrahlung deutscher kultureller Arbeit nach allen Seiten und in alle Richtungen, die Erkenntnis also des zeitlich, räumlich und sozial unbegrenzten Charakters deutschen kulturellen Wirkens in Lateinamerika, — zum andern das Wissen darum, daß solche Konzeption nur unter der Herrschaft einer absoluten geistigen Toleranz gedeihen kann.

Die deutschen Schulen in Lateinamerika sind in einem liberalen Zeitalter aus der Selbsthilfe der deutschen kulturellen Gemeinschaften erwachsen. Deutsche Schulmänner haben von jeher an der Weiterentwicklung des Erziehungswesens führenden Anteil genommen. So wird auch diese Tagung sicherlich in dieser Hinsicht einen Beitrag leisten, manches Problem einer irgendwie gearteten Lösung zuzuführen. Der Botschafter schloß mit dem Wunsch, daß die Arbeit nach der Tagung in Chile noch fruchtbarer, noch ausstrahlender und vor allem noch inniger in allen lateinamerikanischen Ländern werden möge.

Der Leiter des Schulreferats im Auswärtigen Amt, V. Leg. Rat 1. Kl. *Constantin von Dziembowski*, übermittelte die Grüße von Herrn Min. Dir. Dr. *Sattler*, den die Probleme der Deutschen Schulen in Lateinamerika besonders interessieren. Das Auswärtige Amt hat die Tagungsidee des VdLiCh lebhaft begrüßt, da bei aller Verschiedenheit der Verhältnisse in den lateinamerikanischen Staaten im einzelnen in den Grundsatzfragen doch viele Gemeinsamkeiten bestehen, die eine Aussprache rechtfertigen und zu nützlichen Ergebnissen führen können, die für das Auswärtige Amt wertvolle Fingerzeige für die zukünftige Förderung des Auslandsschulwesens bedeuten. Die Bundesregierung betrachtet die Förderung der Auslandsschularbeit als eine der wichtigsten Aufgaben der Kulturpolitik.

Nachdem die Aufbauphase der Nachkriegszeit einen gewissen Abschluß gefunden hat, müssen wir nun einen richtigen Weg in die Zukunft finden, der unter einer veränderten Aufgabenstellung steht und den Strukturwandel vieler Schulen im Vergleich zur Vorkriegszeit berücksichtigt. In Zusammenarbeit mit den Praktikern muß es unser Ziel sein zu klären, in welcher Weise die sehr beträchtlichen, aber naturgemäß nach oben begrenzten personellen und finanziellen Mittel, die jedes Jahr seitens der Bundesregierung für Schulen im Ausland zur Verfügung gestellt werden, so sinnvoll wie möglich zum Einsatz gebracht werden können.

Der Leiter des Auslandsschulausschusses bei der Ständigen Konferenz der Kultusminister, Senatsdirektor Dr. *Hans Reimers*, übermittelte die Grüße des Präsidenten der Ständigen Konferenz der Kultusminister und der Kultusminister der Länder. Die Tagung soll die Gemeinsamkeiten der lateinamerikanischen Schul-

arbeit fördern. Die Arbeit der Direktoren und Lehrer sei durch das große Maß an Freiheit gekennzeichnet, das dem Lehrer an der Auslandsschule gewährt wird. Damit liegt aber auch eine hohe Verantwortung in den Händen der Direktoren und Lehrer, die eine starke Säule in der Gestaltung des Schullebens sind. Diese Freiheit der Arbeit ohne einengendes Regelwerk ist beglückend, fordert aber auch erhöhte Pflichten gegenüber der Schule und ihrer Umwelt.

Als Glieder des lateinamerikanischen Schulwesens suchen wir unsere Arbeit dort zu koordinieren, wo es zweckmäßig erscheint, ohne dabei jedoch Dirigismus irgendeiner Art anzustreben. Aus der Begegnung von alter und neuer Welt suchen wir einen Weg in die Zukunft, die die Zeit der Isolierung der Länder durch Kulturbegegnung und -durchdringung überwindet.

Der Präsident des Deutsch-Chilenischen Bundes, Prof. Dr. *Richard Krebs*, führte in seiner Ansprache aus, daß unsere heutige Zeit der Erziehung und besonders der Schulerziehung eine hohe Bedeutung zumesse, wie dies vormals wohl noch kein Zeitalter getan habe. Dabei seien die bewußte Bindung an die Überlieferung als auch die Forderungen der Gegenwart zu berücksichtigen, und dies bedeute, daß neue Formen der Bildungsarbeit gefunden werden müßten. Im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses Chiles und wohl in ganz Lateinamerika stehen soziale und wirtschaftliche Fragen. In Anerkennung der sprichwörtlichen deutschen Tüchtigkeit erwarte die Öffentlichkeit, daß aus den deutschen Schulen solche Menschen hervorgehen, die dazu befähigt sind, führend und verantwortlich an diesem Entwicklungsprozeß mitzuwirken. Prof. Krebs schloß mit der Feststellung, daß von der Notwendigkeit und Bedeutung der deutschen Auslandsschulen diese Tagung künde, und dankte vor allem der Bundesrepublik Deutschland für die Unterstützung am Zustandekommen der Tagung.

Arbeitssitzungen

Die ersten Arbeitssitzungen galten der Besprechung des Schulbuchwerkes.

Herr Klemp gab eine Übersicht über die zu besprechenden Lehrbücher an unseren Auslandsschulen. Für den Deutschunterricht stehen die Auslandsschulfibel und die sich anschließenden Lesebogen für das 1. und 2. Schuljahr zur Verfügung. Aus der Not, daß für die weiteren Schuljahre keine sprachlich geeigneten Lehrbücher zur Verfügung stehen, sind in Chile Sprach- und Arbeitsbücher für das 3. bis 6. Schuljahr entstanden.

Herr Senatsdirektor Dr. Reimers stellte fest, daß die Herausgabe des Schröterschen Lesebuches nur mit amtlichen Mitteln möglich ist. Da die Absatzfrage des Buches für die Unterstützung durch öffentliche Mittel entscheidend ist, ergibt sich die Frage, in welchen Schulen das Schrötersche Lesebuch erwartet wird.

In der anschließenden Diskussion wurden die Bemühungen von Seiten Chiles anerkannt, bei der textlichen Gestaltung der Sprach- und Arbeitsbücher die sprachlichen Schwierigkeiten berücksichtigt zu haben. Wir brauchen für die elementarsprachliche Arbeit ein Buch mit reichhaltigem Übungsteil. Die Bebilderung in Schröters Buch wird begrüßt, aber die Texte müßten auf ihren Schwierigkeitsgrad überprüft werden. Da die Tagungsteilnehmer Schröters Bücher für die weiteren Schuljahre nicht kennen, die Befürchtung aber besteht, daß die Schwierigkeiten für unsere Verhältnisse in Lateinamerika unterschätzt werden, soll Herr Schröter gebeten werden, sein Buch einer kritischen Vorprüfung zu unterstellen.

Herr Götte wurde von der Versammlung beauftragt, Herrn Schröter die Grüße und die Anerkennung der Tagungsteilnehmer zu übermitteln. Die Tagungsleitung wurde gebeten, eine Empfehlung auszuarbeiten, daß eine Kommission Herrn Schröters Arbeit unterstützen möchte. (Anmerkung: Mit Schreiben vom 27. 10. 63 an das AA und den Auslandsschulausschuß erledigt.) Auch Herr von Dziembowski und Herr Dr. Reimers haben die Anregung aufgenommen, durch eine Kommission die Arbeit von Herrn Schröter zu unterstützen.

Die Tagung befaßte sich anschließend mit dem Vorschlag zur Gestaltung eines geeigneten Deutschlandbuches. Zur Grundlage soll das im Klett-Verlag erschienene Erdkundebuch „Deutsche Landschaften" genommen werden. Die von Santiago ausgearbeiteten Abänderungsvorschläge bezüglich der Vereinfachung in der textlichen Gestaltung und Heraushebung typischer Landschaften wurde von der Tagung einstimmig gebilligt. Auch der Vorschlag, daß Geschichtserzählungen eingefügt werden, wurde angenommen.

Nachdem Herr Klemp die Schaffung eines spanischen Anhangs für das Rechenwerk begründet hatte, ging er auf die Aufgliederung des spanischen Anhangs ein und verwies auf die den Tagungsteilnehmern vorliegenden Abzüge. Dieser Anhang wird lediglich für die ersten vier Hefte des Rechenwerkes „Unser Rechenbuch" aus dem Klett-Verlag erstellt. Für die folgenden Schuljahre sind in Chile Bücher vorhanden, die die spanischen Verhältnisse berücksichtigen. Nach seinen Ausführungen ist der Klett-Verlag bereit, einen kostenlosen Druck des spanischen Anhanges anzufertigen. Herr Klemp bat die Teilnehmer, darzulegen, inwieweit dieser zunächst für chilenische Verhältnisse gedachte Anhang auch in anderen Ländern Lateinamerikas Anklang finden würde. In der Aussprache wurden einige Schwierigkeiten genannt, die bei der Verwendung des Anhangs auftreten könnten.

Zum Abschluß der Aussprache stellte Herr Klemp fest, daß diese Schwierigkeiten überwunden werden können. In jedem Falle geht der spanische Anhang demnächst in Druck, und es bleibt jeder Schule überlassen, ihn beim Klett-Verlag anzufordern.

Erste Vorbereitungen zur Gestaltung eines Liederbuches wurden in Chile getroffen. Herr Kozlowski wies auf die Notwendigkeit und auf die Problematik eines solchen Liederbuches hin. Er betonte, daß die vorliegende Auswahl und Gruppierung der deutschen Lieder noch nicht endgültig sei. Die aufgeführten chilenischen Lieder für den 2. Teil des Buches können, bei einer Ausweitung auf Lateinamerika, durch Lieder aus anderen Ländern ergänzt werden. In der Aussprache wurde die Idee einer Sammlung von Liedern aus Lateinamerika begrüßt.

Herr Klemp bat die Teilnehmer um Beiträge für diese Sammlung, die bis 15. 1. 64 an den Verein deutscher Lehrer in Chile gesandt werden sollen.

Herr Götte sprach über seine Arbeit mit Paralleltexten zur Auslandsfibel. Er wies auf die besonderen Schwierigkeiten des Schreib-Lese-Unterrichts im 1. Schuljahr hin. Er sieht in der Gestaltung von spanischen Paralleltexten zur Auslandsfibel einen Weg, die Probleme des zweisprachigen Leselernprozesses zu überwinden. Herr Götte legte Beispielbogen vor und erläuterte sie. Die Vertreter der Deutschen Schulen, in deren Ländern im 1. Schuljahr das Lesen und Schreiben in Deutsch und Spanisch gleichzeitig gelehrt werden müssen, zeigten großes Interesse für die spanischen Paralleltexte.

In den folgenden Sitzungen wurde eine Reihe von Empfehlungen ausgearbeitet, die dem Auswärtigen Amt und dem Auslandsschulausschuß bei der Ständigen Konferenz der Kultusminister vorgelegt wurden und deren wichtigste hier — teilweise im Auszug — wiedergegeben seien:

Empfehlungen

Betr.: *Vermittlung von Lehrern aus der Bundesrepublik an Auslandsschulen.*

Die Tagungsteilnehmer erlauben sich, dem Auswärtigen Amt und dem Auslandsschulausschuß bei der Ständigen Konferenz der Kultusminister die folgenden Bitten vorzutragen:

1. Die Entwicklung der Auslandsschulen hängt in der Hauptsache davon ab, ob ihnen genügend qualifizierte Lehrer zur Verfügung stehen. Obwohl bereits eine hohe Zahl vermittelter Lehrer aus der Bundesrepublik an den Deutschen Schulen in Lateinamerika tätig ist, wird gebeten, die Stellenbedarfspläne zu überprüfen. Bei der Festsetzung von Stellen für vermittelte Lehrer sollen die folgenden Gesichtspunkte berücksichtigt werden:
   a) Zahl der in deutscher Sprache gehaltenen Unterrichtsstunden
   b) Möglichkeit der Verwendung deutschsprachiger Ortskräfte
   c) Zahl der Schüler
   d) Ausbauabsichten.

2. Es wird gebeten, die vermittelten Lehrer so frühzeitig zu beurlauben und ausreisen zu lassen, daß sie rechtzeitig zu Beginn des Schuljahres ihren Dienst an der Auslandsschule aufnehmen können. Eine rechtzeitige Arbeitsaufnahme ist schon deshalb unbedingt erforderlich, weil durchschnittlich vier bis fünf Wochen von der eigentlichen Unterrichtszeit für die Vorbereitung auf die staatlichen Prüfungen verlorengehen.

3. Es hat sich leider vielfach ergeben, daß ein Teil der nach Übersee vermittelten Lehrkräfte sich den besonderen Anforderungen und Belastungen der neuen Arbeits- und Lebensverhältnisse nicht gewachsen zeigte. Es wird gebeten, darauf hinzuwirken, daß bei der Auswahl der vermittelten Lehrer in noch stärkerem Maße auf die Qualifikation des Bewerbers geachtet wird.

4. Auf der anderen Seite ist die Weiterbeurlaubung eines gut eingearbeiteten bewährten Lehrers für die Schule ein erheblicher Gewinn. Da nach den neuen Richtlinien eine Vertragsdauer von drei Jahren festgelegt ist, wird gebeten, im Falle eines Verlängerungsantrages nach Übersee die Verlängerung von mindestens zwei Jahren grundsätzlich zu genehmigen. Dadurch blieben die Vorteile der Neuregelung unberührt. Gleichzeitig aber könnte einem ständigen Wechsel, der die Kontinuität der Schularbeit beeinträchtigt, entgegengewirkt werden.

5. Nach den neueren Bestimmungen dürfen keine Lehrerehepaare mehr vermittelt werden. Nach diesen Bestimmungen steht es jedoch den Ehefrauen frei, als sogenannte Ortskraft an der Schule zu arbeiten.

   Wir bitten, diese Bestimmung wieder aufzuheben, da sich in vielen Fällen die Tätigkeit der Lehrerehepaare bewährt hat. Es wird vorgeschlagen, in die Verträge eine Klausel einzuführen, daß bei Nichtbewährung die Vermittlung rückgängig gemacht werden kann. In diesem Zusammenhang darf darauf hingewiesen werden, daß durch die Aufhebung dieser Bestimmung die Vermittlung von Lehrern an Auslandsschulen erleichtert wird und daß gleichzeitig für den Bund eine Kostenersparnis eintritt.

Betr.: *Einrichtung einer Zentralstelle für das Auslandsschulwesen*

Von den Tagungsteilnehmern wurden mit Freude die Ausführungen über die geplante Einrichtung einer Zentralstelle für das Auslandsschulwesen begrüßt. Sie unterstützen nachhaltig die Absichten des Auswärtigen Amtes und des Auslandsschulausschusses.

Die Tagungsteilnehmer halten die folgenden Punkte für besonders wichtig:

1. Während eines Vorbereitungslehrganges, der länger dauern sollte als die bisherigen Kurse, könnten folgende Sachgebiete behandelt werden:

   Die Repräsentanz Deutschlands durch den Auslandslehrer
   Didaktik und Methodik an zweisprachigen Schulen
   Einführung in die Geschichte, Kultur, Geographie, Wirtschaft und die soziale Situation des Landes oder einer Ländergruppe
   Sprachkurse.

2. Diese Vorbereitungskurse böten darüber hinaus die Möglichkeit, die für den Auslandsschuldienst nicht geeignet scheinenden Bewerber ohne Schädigung ihrer innerdeutschen Laufbahn rechtzeitig auszusondern.

3. Als weitere Aufgaben könnte dieses Institut übernehmen:
   a) Beratung und Unterstützung der Schulen bei der Erarbeitung von Bildungsplänen und der Herstellung geeigneter Unterrichtsmittel.
   b) Betreuung von ausländischen, insbesondere deutschstämmigen Lehrkräften an deutschen Auslandsschulen, die ein Stipendium zur Weiterbildung in Deutschland erhalten haben.

   Dadurch könnte der Pädagogische Austauschdienst bei der Durchführung der vielfältigen Austauschprogramme entlastet werden. Andererseits bestünde dann die Möglichkeit, den besonderen Bedürfnissen dieser Lehrkräfte im Hinblick auf ihre weitere Tätigkeit an einer deutschen Auslandsschule stärker entgegenzukommen.

Betr.: *Beurteilungen vermittelter Lehrkräfte*

Die Tagungsteilnehmer erlauben sich, das Auswärtige Amt und die Ständige Konferenz der Kultusminister darauf aufmerksam zu machen, daß die Frage der Beurteilungen und Berichte in den Kreisen der vermittelten Lehrer Unsicherheit schafft. Die Tagungsteilnehmer bitten das Auswärtige Amt daher, die diese Frage regelnden Erlasse Lehrern, Schulleitern und Schulvorständen noch einmal zur Kenntnis zu bringen.

Betr.: *Wohnraumbeschaffung für Lehrkräfte, die in den innerdeutschen Schuldienst zurückkehren*

Die Tagungsteilnehmer bitten die Ständige Konferenz der Kultusminister, die Heimatschulbehörden der in den innerdeutschen Schuldienst zurückkehrenden Auslandskräfte zu ersuchen, den Lehrern bei der Beschaffung von geeigneten Wohnraum behilflich zu sein.

Nach mehrjährigen Auslandsschuldienst sollte dem zurückkehrenden Lehrer mit seiner Familie eine Wohnung zur Verfügung stehen, die es ihm erspart, eine Pension zu beziehen und damit nicht verschuldeten Belastungen ausgesetzt zu werden.

Betr.: *Beihilfen bei Rückkehr vermittelter Lehrkräfte in den innerdeutschen Schuldienst*

Da bei der Rückkehr in den innerdeutschen Schuldienst den Lehrkräften durch die Preisentwicklung in der Bundesrepublik erhebliche Kosten entstehen, die selbst bei sparsamster Wirtschaftsführung im Ausland nicht gedeckt werden können, bedeutet die Neu-

einrichtung einer angemessenen Wohnung bzw. die Aufarbeitung der untergestellten Möbel, die Neubeschaffung des sonst üblichen Inventars usw. eine außerordentliche, nicht von der Lehrkraft verschuldete Belastung.

Die Tagungsteilnehmer bitten das Auswärtige Amt und die Ständige Konferenz der Kultusminister, bei den zuständigen Stellen zu erwirken, daß den in den innerdeutschen Schuldienst zurückkehrenden Auslandslehrkräften ein zinsfreies Darlehen gewährt wird.

Gleichzeitig wird gebeten zu prüfen, ob diesen Kräften eine Beihilfe zu gewähren ist, wie es die Beihilfebestimmungen der einzelnen Länder für Ersteinrichtungen vorsehen.

Es wurde dankbar festgestellt, daß in einzelnen Ländern bereits so verfahren wird.

Betr.: *Heimaturlaub vermittelter Lehrkräfte*

Mit Dank und Freude haben die Tagungsteilnehmer zur Kenntnis genommen, daß bereits ein Erlaß erschienen ist, der die Frage des Heimaturlaubes vermittelter Lehrkräfte und ihrer Familien regelt. Soweit festgestellt werden konnte, betrifft diese Regelung Lehrkräfte, die nach einem Dreijahresvertrag eine mindestens zweijährige Verlängerung ihrer Auslandstätigkeit erhalten.

Es wird gebeten zu überprüfen, ob diese Bestimmungen auch sinngemäß für die Lehrkräfte angewandt werden können, die vor Einführung der Dreijahresverträge einen Fünfjahresvertrag abgeschlossen haben. Sollten die Bestimmungen des Erlasses eine solche Regelung nicht zulassen, werden das Auswärtige Amt und der Auslandsschulausschuß, deren Bereitschaft zu dieser Regelung bekannt ist, gebeten, bei den anderen beteiligten Stellen darauf hinzuwirken, daß auch Lehrer mit Fünfjahresverträgen aus Billigkeitsgründen einen Heimaturlaub erhalten können.

Betr.: *Anrechnung der Auslandsschultätigkeit bei Lehrkräften mit 1. Lehrerprüfung*

An den Deutschen Auslandsschulen sind gelegentlich Lehrkräfte tätig, die an einer deutschen Pädagogischen Hochschule ihre 1. Lehrerprüfung abgelegt haben.

Es handelt sich hierbei um Familienmitglieder (Ehefrauen oder Töchter) von vom Auswärtigen Amt vermittelten Lehrern. Diese Lehrkräfte haben meist die Absicht, nach der Rückkehr nach Deutschland in den Schuldienst ihres betreffenden Landes zu treten. Sie sind an den Auslandsschulen mit vollem Stundenplan eingesetzt. Diese Lehrtätigkeit wird nicht auf die für die 2. Prüfung geforderte Vorbereitungszeit angerechnet, da diese Lehrkräfte kein Dienstverhältnis mit ihrem Land haben und im Sinne der Richtlinien nicht als vermittelte Lehrer anzusehen sind.

Die Tagungsteilnehmer bitten das Auswärtige Amt und den Auslandsschulausschuß der Ständigen Konferenz der Kultusminister zu prüfen, ob die Auslandsschultätigkeit nicht teilweise als Vorbereitungsdienst auf die 2. Lehrerprüfung angerechnet werden kann.

Es muß dabei sichergestellt sein, daß die Auslandsschulen bereit sind, einen aus der Bundesrepublik vermittelten Lehrer als Mentor einzusetzen. Der Mentor soll diese Lehramtsanwärterinnen in der in Deutschland üblichen Form betreuen und darüber in regelmäßigen Abständen an das zuständige Kultusministerium berichten.

Die Genehmigung muß vorher eingeholt werden.

Betr.: *Besoldung der Ortskräfte*

Die Tagungsteilnehmer bitten das Auswärtige Amt und die Ständige Konferenz der Kultusminister, die Bestrebungen der Lehrerschaft in den einzelnen Ländern Lateinamerikas um eine finanzielle Besserstellung der sogenannten Ortskräfte zu unterstützen. Insbesondere bittet die Versammlung das Auswärtige Amt zu erwägen, ob über die Schulbeihilfe Möglichkeiten für eine Unterstützung seitens der Bundesrepublik bestehen.

Betr.: *Altlehrer-Erlaß*

In dem Erlaß über die Gewährung von Zuwendungen an sogenannte Altlehrer an vom Auswärtigen Amt geförderten Schulen im Ausland vom 9. November 1962 sind unter Ziffer 1 sechs Merkmale festgelegt, die erfüllt sein müssen, ehe eine Lehrkraft als sogenannter Altlehrer anerkannt wird.

Da es eine Reihe von Lehrkräften gibt, die nur einen oder zwei Punkte der geforderten Merkmale nicht erfüllen, wird gebeten zu überprüfen, ob es nicht einen Weg gibt, Lehrkräften, die an den Auslandsschulen ununterbrochen — ausgenommen ist die kriegsbedingte Unterbrechung — ihren Dienst tun und ihre Lehrerausbildung in Deutschland erfahren haben, doch die Altlehrereigenschaft anzuerkennen. Damit würde einer zahlenmäßig kleinen Lehrergruppe, die ihre Lebensarbeit in den Dienst der deutschen Auslandsschulen gestellt hat, geholfen werden können.

Der Verein deutscher Lehrer in Chile hat es übernommen, die Einzelunterlagen aus ganz Lateinamerika zusammenzustellen und zu gegebener Zeit dem Auswärtigen Amt einzureichen.

Schlußsitzung

In der Schlußsitzung gab Herr *Klemp* eine Zusammenfassung der in der Tagung behandelten Fragen. Er führte u. a. wörtlich aus: „Wir sind ausgegangen von den Fragen der uns fehlenden und zu erstellenden Unterrichtsmittel... In der Behandlung von Einzelproblemen, die sich mit der Situation unserer Lehrkräfte befaßte, konnte festgestellt werden, daß sich die Wünsche der Tagungsteilnehmer mit den Absichten des Schulreferates des Auswärtigen Amtes und des Auslandsschulausschusses in Übereinstimmung befinden, wie es durch die Leiter der beiden Institutionen sehr deutlich zum Ausdruck gekommen ist. Die vorgelegten Empfehlungen werden wir nach letzter Überarbeitung weitergeben. Sie dienen primär dem Zweck, die Arbeit an unseren Schulen zu verbessern und die Bemühungen der verantwortlichen Stellen, die sich mit den Auslandsschulen befassen, zu unterstützen...

Die Hauptfrage der Tagung galt der Zukunft der deutschen Schulen in Lateinamerika. Wir können feststellen, daß das Schulwesen, das nach dem Kriege weitgehend darniederlag, unter ungeheuren Anstrengungen der amtlichen Stellen in Deutschland, der Lehrerschaft und Schulträger wieder neu aufgebaut ist. Diese Aufbauphase ist nun abgeschlossen. Nicht zuletzt bedeutet das Zustandekommen dieser Tagung einen Abschluß dieser Aufbauphase. Wir sind jetzt in einen Prozeß der inneren Umwandlung getreten... Die echte Partnerschaft zwischen Lehrkräften und Schulträgern und die soziale Gerechtigkeit nach innen und nach außen sind zwei Gedanken, denen die Zukunft gehört. Wir sind dankbar dafür, daß wir dabei eine amtliche Unterstützung finden... Immer wieder zu durchdenken ist der Begriff der Begegnungsschule. Wir haben mit der doppelten Wirklichkeit zu rechnen, daß unsere Kinder in einem Land Lateinamerikas leben, daß sie für die Anforderungen in diesem Land vorbereitet werden müssen, daß wir bestimmte Forderungen des Staates zu erfüllen haben; andererseits versuchen wir mit aller Kraft, deutsche Sprache und Kultur zu vermitteln. Es werden sich immer wieder Fragen ergeben, die sich nicht in das veränderte pädagogische Gefüge einbauen lassen. Eine konsequente Arbeit wird morgen aber das aus dem Weg räumen, was uns heute noch belastet...

Ein weiterer Kreis, der sich an das Grundsätzliche anschließt, ist die richtige Vorbereitung unserer Auslandslehrer, die mithelfen, das Bild der Zukunft zu bestimmen."

Abschließend dankte Herr *Klemp* Herrn Botschafter Dr. *Strack* als Schirmherrn für die vielseitigen Anregungen und Hilfeleistungen vor und während der Tagung. Ebenso herzliche Worte fand er für den V. Leg. Rat 1. Kl. *von Dziembowski* und für Senatsdirektor Dr. *Reimers*, die er zugleich bat, den Dank der Versammlung an die Stellen in Deutschland weiterzuleiten, die an dem Zustandekommen der Tagung beteiligt waren. Sein besonderer Dank galt den auswärtigen Teilnehmern und ihren Schulvorständen,

die einen Teil der Reisekosten übernommen haben. Mit einem Dank an alle Mitarbeiter schloß Herr Klemp seine Ausführungen.

Herr *von Dziembowski* führte aus, daß die Erwartungen, die an die Tagung gestellt wurden, sich im vollen Umfange erfüllt haben. Der Gedankenaustausch, der in sachlichem und sachkundigem Geist geführt wurde, war sehr nützlich und hat eine Reihe von Problemen, die seit Jahren die deutschen Stellen in der Heimat bewegen, zu einer Klärung gebracht. Die Tagung kann versichert sein, daß das, was hier zu hören war, in Bonn nicht ungeprüft verhallen wird. Herr von Dziembowski dankte dem Verein Deutscher Lehrer in Chile und vor allem seinem Vorsitzenden, Herrn Klemp, für die große Mühewaltung und Gastfreundschaft in Chile.

Im Namen aller Tagungsteilnehmer dankte Herr Dr. *Leuschner* dem Tagungsleiter und allen Mitarbeitern für die Idee der Tagung, wo im großen Rahmen einmal über das diskutiert werden konnte, was uns alle immer wieder beschäftigt. Besonderer Dank gelte dem Auswärtigen Amt für die finanzielle Unterstützung der Tagung und der Teilnahme der offiziellen Vertreter. Herr Dr. Leuschner schloß mit der Bitte, daß diese Tagung nicht die letzte gewesen sein möge.

Herr Dr. *Reimers* führte aus, daß die Tagung so erfolgreich verlaufen sei, weil die Probleme an den Auslandsschulen deutlich zum Ausdruck gekommen seien. In der Klärung der Probleme sei man allerdings nur ein kleines Stück vorangekommen. Daher bejahe er die Durchführung neuer Treffen. Er dankte für alle Bemühungen um die Förderung des Deutschunterrichtes an den verschiedenen Schulen. Abschließend versprach Herr Dr. *Reimers*, bei den innerdeutschen Behörden um mehr Verständnis und Anerkennung für die Arbeit der Lehrer an Auslandsschulen zu werben.

(Nach dem offiziellen Tagungsprotokoll)

Fragen zur Struktur der deutschen Schulen in Lateinamerika

Von Hubert Klemp, Santiago

I.

Die deutschen Schulen in Lateinamerika sind im strengen Sinne keine deutschen Auslandsschulen. Sie sind Privatschulen des jeweiligen Landes mit deutschem Charakter. Dadurch unterstehen die Schulen den Schulgesetzen des Landes. Entscheidend für ihre Entwicklung ist der Erfolg innerhalb des staatlichen Schulsystems. Das Deutsche genießt nur Gastrecht.

Die deutschen Schulen sind aus dem Willen der deutschstämmigen Bevölkerung hervorgegangen, für sich und ihre Kinder die deutsche Sprache und damit einen Zugang zur deutschen Kultur zu erhalten. Die soziale und politische Situation der lateinamerikanischen Länder kam diesem Wunsch entgegen. Im Laufe der Entwicklung sind die Schulen in immer stärkerem Maße Kindern aus nicht deutsch sprechenden Familien geöffnet worden. Wachsendes Prestige und wirtschaftliche Sorgen der Schulen begünstigten diesen Prozeß, so daß heute die Zahl der nicht deutsch sprechenden Schüler die Zahl derer überwiegt, die im Elternhaus noch deutsch sprechen. Diese Kinder sollen in der deutschen Schule die deutsche Sprache erlernen, ohne daß dabei die Anforderungen des Staates vernachlässigt werden. Für alle Kinder kommt es letzten Endes darauf an, daß sie ihren Platz im Leben des jeweiligen Landes finden. Die Zahl der Kinder, die wieder nach Deutschland gehen, ist sehr gering.

Trotz dieser notwendigen Gebundenheit an das einheimische Schulwesen gilt der Pflege des Deutschen unsere Hauptarbeit. Nicht zuletzt wird das auch von der Bundesrepublik erwartet, die in vielfältiger Form die Schulen unterstützt.

Als Privatschulen müssen sich die Schulen selbst finanzieren. Trotz der Hilfe der Bundesrepublik durch Vermittlung von Lehrern, Schenkungen von Lehrmitteln und Barbeihilfen und auch geringer staatlicher Unterstützung müssen die Schulen erhebliche finanzielle Leistungen aufbringen. Das hat recht hohe Schulgelder zur Folge. Deswegen kommt es, daß trotz gewährter Ermäßigungen die Schülerschaft vorwiegend aus den Kreisen begüterter Familien stammt. Die Schulen unterstehen zwar der staatlichen Schulaufsicht. Als Körperschaften werden sie jedoch von Kuratorien geleitet, in denen keine Schulfachleute vertreten sind.

Diese kurzen Hinweise müssen genügen, um die Kraftfelder anzudeuten, die auf die Schulen einwirken.

II.

Die deutschen Schulen in Lateinamerika entsprechen in ihrem äußeren Aufbau durchweg der Normalstruktur der staatlichen Schulen. An die Grundschule schließt sich ohne weitere Differenzierung die Oberschule an, die zu einer dem Abitur ähnlichen Abschlußprüfung führt. Eine Aufgabelung in mehrere Schularten, wie sie uns aus Deutschland vertraut ist, oder eine Differenzierung in mehrere Zweige mit unterschiedlichem Charakter ist kaum vorhanden. An dieser Struktur kann wohl nur wenig geändert werden.

Dennoch zeichnen sich einige hoffnungsvolle Auswege ab. So sollten auf jeden Fall gefördert werden die Einrichtung von Haushalts- und Handelsschulabteilungen sowie von technischen Abteilungen, die nicht zum Bachillerato führen. Diese Abteilungen bieten Kindern mit vorwiegend praktischer Begabung eine sinnvolle Schulbildung in einer deutschen Schule und damit die Erhaltung und weitere Pflege der deutschen Sprache. Zum anderen könnten unsere oft hoffnungslos mit nicht genügend theoretisch begabten Kindern belasteten Oberschulklassen zum Vorteil für ihre Arbeit entlastet werden. Die Einrichtung solcher Zweige würde auch den wirklichen Bedürfnissen der Länder entgegenkommen, in denen es weitgehend an einer mittleren Führungsschicht mangelt.

Für die deutsche Seite lassen diese Zweige auch weit mehr Gestaltungsmöglichkeiten zu als die Normalschule. Die Schwierigkeit für die Einrichtung dieser Zweige besteht darin, daß die Gesellschaftsstruktur Lateinamerikas diese Arten von Berufsausbildung noch nicht genügend schätzt und besoldet. Aber die Erfordernisse des modernen Wirtschafts- und Arbeitslebens unterstützen diese Bestrebungen. Es gibt durchaus eine Reihe von solchen Anfängen, die Gutes für die Zukunft erwarten lassen.

Eine weitere Auflockerung der starren Struktur der Normalschule ließe sich durch den Status der Versuchsschule erreichen, in der das Deutsche eine stärkere Stellung einnimmt und auch unsere Bildungsvorstellungen sich weitgehender verwirklichen lassen. Die Einrichtung von Selecta-Klassen hängt nicht von der staatlichen Schulbehörde ab. Abgesehen von dem Vorteil für die Schüler, die auf das deutsche Abitur zustreben, gibt die Selecta die Möglichkeit zu zeigen, was eine Oberstufenklasse zu leisten vermag, in der nach unseren pädagogischen Vorstellungen gearbeitet werden kann.

Die wenigen Möglichkeiten, die sich für eine Änderung der äußeren Struktur bieten, sollten zielbewußt und sachgerecht ausgenützt werden.

III.

Von entscheidender Bedeutung für die Zukunft unserer Schulen ist die Gestaltung des inneren Gefüges.

Wir haben von vornherein die Tatsache in Rechnung zu setzen, daß unsere Schülerschaft aus zwei Sprachräumen kommt. Für die einen ist Deutsch die Eigensprache, für die anderen die Fremdsprache. So muß unsere Arbeit in Ziel und Weg differenziert sein. Ob das nun in Form von Sprachklassen oder Sprachgruppen in einer Klasse verwirklicht wird, ist unerheblich. Diese Differenzierung, die an vielen Orten noch gar nicht oder nur widerwillig durchgeführt wird, sollte ganz bewußt angestrebt werden. Das schließt Übergänge von sprachbegabten Schülern von der Fremd- in die Eigensprachengruppe keineswegs aus.

Neben die Differenzierung muß die Harmonisierung treten. Die Harmonisierung bedeutet ein Abstimmen der Stoffe in der Eigen- und in der Fremdsprache. So erleben die Kinder den gleichen Umweltausschnitt zunächst in der Eigensprache. Dem Verstehen und dem Sich-Ausdrücken stehen keine sprachlichen Schwierigkeiten im Wege. Für die Arbeit in der Fremdsprache besteht dann ein erfüllter Sach- und Erlebnishintergrund. Das Recht des Kindes auf Förderung in der Eigensprache bleibt für beide Sprachgruppen gewahrt. Auch die Arbeit im Deutschen geht zunächst von der Umwelt des Kindes aus, bis dann gegen Abschluß der Grundschule (meist 6. Schuljahr) die Begegnung mit Deutschland ausdrücklich angestrebt wird.

Eine dritte Kategorie, die bei der Gestaltung des Bildungsplanes für eine Auslandsschule beachtet werden muß, ist die der Integration. Bei der notwendigen Differenzierung soll über die Harmonisierung der Stoffe hinaus das Gemeinsame unterstrichen werden, ein verständnisvolles Miteinander in der Gemeinschaft der Schule gefördert werden. Es bieten sich als Mittel dafür an Schulveranstaltungen, gegenseitige Klassenvorführungen einfachster Art, vor allem aber gemeinsame Jahrgangsunternehmungen und ein teilweises Zusammenführen der nach Sprachgruppen getrennten Klassen.

Ein Bildungsplan, der bewußt unter die Kategorien der Differenzierung der Harmonisierung und der Integration gestellt wird, entspricht viel eher der Struktur der Auslandsschule als ein Bildungsplan, der mit leichten Veränderungen aus Deutschland übernommen wird. Daß wir in Methodik und in den Grundformen des pädagogischen Verstehens alle uns bietenden Möglichkeiten ausnutzen, versteht sich von selbst.

IV.

Wenn man von der zukünftigen Struktur der Auslandsschule spricht, dann muß man auch von der Vorbereitung der Lehrkräfte für den Auslandsschuldienst sprechen.

Der aus der Bundesrepublik kommende Lehrer ist nicht nur der Lehrer, der sich plötzlich in einer recht andersartigen pädagogischen Situation befindet, mit der er fertig zu werden hat; er ist zugleich Repräsentant Deutschlands in einem fremden Land, eine Rolle, über die noch keine genügende Klarheit besteht.

Das Erfassen der didaktisch-methodischen Situation einer Schule der Zweisprachigkeit und die Repräsentanz Deutschlands im Ausland sind Aufgaben, auf die man vorbereitet werden muß. Unabdingbar erscheint die Forderung, die Landessprache rechtzeitig zu erlernen. Wie will man sonst mit den Eltern der Schüler sprechen, wie will man Beziehungen zu dem Land gewinnen, in dem die anvertrauten Schüler leben, wie will man für Deutschland eintreten, wenn man nicht die Sprache des Partners spricht?

Diese Vorbereitung kann nicht vollzogen werden, wenn man sich bereits in der entsprechenden Situation befindet. Kein Orden läßt seine Mitglieder ohne ausreichende Vorbereitung die Tätigkeit in einem fremden Land beginnen. Die Erfahrung spricht dagegen, daß man eine Lösung dieser Aufgaben in die Auslandsschulzeit verschiebt. Der Ansturm der neuen Eindrücke ist zu groß, so daß zumindest sehr viel wertvolle Zeit verloren geht.

Gleichzeitig sollte geprüft werden, wie man die Stipendienzeit für Lehrkräfte deutscher Herkunft so gestaltet, daß menschlich und sachlich ein Höchstmaß an Erfolg aus diesen Deutschlandstipendien erwächst.

Am schwierigsten ist die Frage der Zusammenarbeit mit den fremdsprachigen Lehrkräften an der Auslandsschule. Diese Frage kann nur an Ort und Stelle gelöst werden. Aber es dürfte feststehen, daß viel leichter ein gewisses Zusammengehen mit diesen Lehrkräften erreicht werden kann, wenn der Auslandslehrer mit dem ausländischen Kollegen in dessen Sprache sprechen kann.

V.

Eine Umordnung der Auslandsschulen muß auch eine neue Sicht der sozialen Frage innerhalb des Schulbereiches erfassen.

An erster Stelle steht die Frage einer gerechten Besoldung der Ortskräfte. Es darf dankbar anerkannt werden, daß die Besoldung der vermittelten Lehrer, der Altlehrer und ehemaliger Lehrkräfte (dies ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit) geklärt worden ist. Das Gehalt muß den Ortskräften ein menschenwürdiges Leben ohne den Zwang zu Überstunden und Nebenbeschäftigungen erlauben. Allerdings sollte man bei einer solchen Hilfe auch die Frage nach der Weiterbildung stellen.

Nach außen geht es darum, daß die Schulgelder in einem vernünftigen Rahmen gehalten werden, und daß genügend Freistellen und Ermäßigungen gewährt werden können. Außerdem sollten an jeder Schule Schüler nichtdeutscher Herkunft aus den aufstrebenden Schichten des Landes bei festgestellter Eignung durch Stipendien gefördert werden.

Die Teilnahme von Lehrern und älteren Schülern an sozialen Aktionen, z. B. Alphabetisierungsversuchen, könnte auch mithelfen, den Ruf, Schule der Priviligierten zu sein, abzubauen oder zumindest zu vermindern.

Sicher ist, daß diese Maßnahmen nicht ohne entsprechende Hilfe seitens der Bundesrepublik durchgeführt werden können. Mit Geld, Phantasie und gutem Willen könnte so innerhalb kurzer Zeit der Anschluß an die soziale Situation unserer Zeit vollzogen sein. Im Verhältnis zwischen Schulträger und Lehrer muß der Geist echter Partnerschaft herrschen. Die Teilung in Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist nicht mehr haltbar. Schulvorstandsmitglieder und Lehrer müssen gemeinsam über alle die Schule angehenden Fragen beraten. Dies kann in Form

von Vollsitzungen oder Arbeitsausschüssen geschehen. Es geht also um eine Partnerschaft in der Arbeit. Wo zu dieser gemeinsamen Arbeit der gesellschaftliche Kontakt hinzukommt, um so besser. Die Partnerschaft stellt an beide Seiten erhöhte Anforderungen. Denn wer nur einseitig fordert, setzt sich schnell ins Unrecht.

VI.

Die vorgelegten Gedanken zur zukünftigen äußeren und inneren Gestalt der deutschen Schulen in Lateinamerika mußten wegen des zur Verfügung stehenden Raumes sehr kurz, ja zu kurz gehalten werden, so daß mit Mißverständnissen gerechnet werden muß. Aber dennoch dürften die Ausführungen auf einige unserer zukünftigen Aufgaben hingewiesen haben. Die Auslandsschule als Faktor für die deutsche Politik wird heute ja noch weitgehend unterschätzt. Man sollte doch bedenken, daß diese ständig vorhandene Institution eine nachhaltige Breitenwirkung erreicht, die weit über die Generationen von Schulkindern in die Großfamilien, in das Leben der Städte und Länder hineinwirkt. In den Auslandsschulen ist ein menschliches Kapital vorhanden, das kaum seinesgleichen finden dürfte.

Deswegen sollten auch die politischen Stellen, die für die Gewährung der Mittel verantwortlich sind, sorgsam prüfen, ob der geringfügige Mehraufwand, der notwendig wäre, um ein Höchstmaß an Wirksamkeit zu erreichen, nicht bald aufgebracht werden sollte. Gleichzeitig müßte die notwendige Umstrukturierung der innerdeutschen Dienststellen im Sinne der oft beschworenen Zentralstelle für das Auslandsschulwesen vorgenommen werden. Im Zuge der sich abzeichnenden Internationalisierung der Welt haben alle Auslandsschulen eine besondere Rolle zu spielen. Sorgen wir dafür, daß Deutschland nicht hinter der Entwicklung herhinkt.

Der Zweite Bildungsweg

Von Dr. Gerhard Lepiorz, Stuttgart

Unser Schulwesen hat sich im 19. Jahrhundert entwickelt: allgemeine Schulbildung, dabei Volksschulen für den Arbeiter und den Bauern, höhere Schule für das höhere Bürgertum, das den Lebensunterhalt mit der Feder in der Hand verdient, Hochschulen für die kleine Elite. Nach dem Zusammenbruch des Kaiserreiches wurde dieses Schulsystem langsam demokratisiert; es wurde eine einheitliche Grundschule geschaffen, und auch den besonders begabten Arbeiterkindern wurden gewisse Möglichkeiten geboten; es gab Freistellen an den höheren Schulen, Stipendien an den Universitäten. Diese waren auch nicht mehr für die Elite reserviert, denn eine solche gab es nicht mehr. Trotz allem war die Zahl der Arbeiter- und Bauernsöhne, die höhere Schulen oder gar Hochschulen besuchten, gering. Der Werkstudent war nicht der Arbeitersohn, sondern der Sohn des Bürgers, der in der Inflation seine Ersparnisse verloren hatte. Außerdem war es auch nicht ratsam, den Zugang zu den hohen Schulen allzusehr zu erleichtern, denn das Schreckgespenst des geistigen Proletariats wurde in den Zeiten der Arbeitslosigkeit deutlich sichtbar.

Inzwischen hat sich das Bild vollkommen gewandelt; die Vollbeschäftigung hat den Wert der Arbeitskraft erkennen lassen. Es fehlt an Lehrern, es fehlt an

Ingenieuren, es fehlt an Facharbeitern, ja selbst an ungelernten Kräften. Dabei zeigt sich aber, daß sich der ungelernte Arbeiter am ehesten durch die Maschine ersetzen läßt. Bis zu einem gewissen Grad läßt sich der Bedarf auch durch Fremdarbeiter decken. An führenden Kräften dagegen fehlt es immer mehr. Man braucht mehr Oberschüler, mehr Abiturienten. Die Gymnasien haben ihre Tore allen Schichten des Volkes geöffnet durch Einführung der Schulgeld- und Lehrmittelfreiheit und durch besondere Erziehungsbeihilfen, aber das genügt noch nicht. In Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Schweden und Norwegen erlangt ein etwa doppelt so hoher Prozentsatz die Hochschulreife wie in der Bundesrepublik. Wo sind noch Reserven?

Die höheren Schulen befinden sich gewöhnlich in den Städten. Auf dem Lande sind sie selten; dort „liegt es nicht so nahe", begabte Kinder im 11. Lebensjahr an das 10, 20 oder mehr Kilometer entfernte Gymnasium zu schicken. Aber auch in manchen Arbeiterfamilien in den Städten denkt man nicht daran, den aufgeweckten Jungen oder gar die Mädchen auf das Gymnasium gehen zu lassen. Manchmal ist es eine gewisse Bescheidenheit, daß man nicht aus dem Rahmen des Üblichen herausgehen will, vielfach aber auch der Wunsch, daß die Kinder möglichst früh anfangen sollen, Geld zu verdienen. Die Versuche, die Oberstufe der Gymnasien aufzulockern oder den Übergang an die Gymnasien, sei es am Ende der Grundschule oder später, zu erleichtern, haben den Weg zum Abitur nicht wesentlich verbreitern können. Die Reform der höheren Schule ist ein Dauerzustand.

Bekanntlich wird seit Jahren über das Problem einer möglichst guten Auslese unter den Volksschülern für die Mittelschulen und Gymnasien diskutiert. Aufnahmeprüfungen, Tests, Eignungsarbeiten mögen im allgemeinen gut und zweckmäßig sein; daß sie bisher noch nicht voll befriedigen konnten, zeigt die Tatsache, daß man immer neue Versuche unternimmt, das Ausleseverfahren zu verbessern. Nun bringen aber schon geringe Mängel bei den Ausleseverfahren große Schwierigkeiten mit sich. Wenn nur 5 % der Schüler falsch eingestuft werden, indem sie der höheren Schule zugeführt werden, ohne dafür geeignet zu sein, so ist dies schon eine schwere Belastung nicht nur für diese Schüler und ihre Eltern, sondern auch für die Schulen. Noch bedauerlicher ist es aber, wenn ein ähnlicher Prozentsatz geeigneter Schüler vom Besuch der weiterführenden Schule ausgeschlossen wird, denn damit verschließt man den jungen Menschen den Zugang zu den Berufen, für die sie geeignet wären. Manchmal wird auch der Fehler von den Eltern gemacht, die einen begabten Jungen oder ein Mädchen nicht zur höheren Schule anmelden wollen, weil der Junge möglichst bald im väterlichen Betrieb mithelfen oder sonst frühzeitig Geld verdienen soll. Vielfach fehlt es auch an der richtigen Einstellung zur geistigen Arbeit; sie gilt als Drückebergertum, man will den Jungen etwas Handfestes lernen lassen. Auf dem Lande ist der Besuch einer höheren Schule trotz Schulgeld- und Lernmittelfreiheit mit Schwierigkeiten verbunden; da sind oft schlechte Verkehrsmöglichkeiten zur nächsten Kleinstadt, wo die Oberschule ist; man scheut die Ausgaben fürs Fahrgeld oder befürchtet, der Junge könne versagen, was dann für die ganze Familie eine Blamage wäre. Mädchen möchte man ohnedies nicht gern so früh in die Stadt schicken. Vielfach will man auch nicht auf die Mithilfe der Kinder bei der Arbeit auf dem Felde verzichten.

In vielen Fällen ist eine höhere Begabung zunächst überhaupt nicht zu erkennen. Das gilt auch für solche, die das Gymnasium vorzeitig verlassen, sei es aus Schulverdrossenheit oder wegen mangelhafter Leistungen. Sicher wäre in solchen Fällen eine abgeschlossene Volksschulbildung besser gewesen; wir wissen aber auch um die Krisenjahre bei den jungen Menschen, und daß das Versagen in der Oberschule nicht immer ein Beweis mangelnder Begabung ist. Wie oft kann man es erleben, daß die Leistungskurve eines Schülers in der Oberstufe plötzlich wieder ansteigt, daß Schüler, die sich konstant im letzten Drittel der Klasse bewegten, nach Beendigung des körperlichen Reifeprozesses in das erste Drittel vorstoßen! Manchmal wird der Sohn oder die Tochter aus familiären Gründen frühzeitig aus der höheren Schule genommen, etwa bei Tod oder Krankheit eines Elternteils. Im vergangenen Jahrzehnt konnten besonders Heimatvertriebene ihre Kinder aus wirtschaftlichen Gründen nicht in die höhere Schule schicken; inzwischen ist es weithin gelungen, diese Gruppen in das Wirtschaftsleben einzugliedern. Sollte die zweite Generation der Vertriebenen dauernd darunter zu leiden haben, daß ihre Jugend unter einem so ungünstigen Stern stand?

Es ist nicht möglich, alle die Gründe aufzuführen, warum Jugendliche nicht die Schulbildung bekommen haben, für die sie geeignet gewesen wären. Vielfach entdecken sie erst in der Zeit ihrer Lehre als Handwerker, Facharbeiter oder Kaufleute, daß das Leben viel reicher sein kann, als sie dachten: sie merken, daß sie größere Aufgaben übernehmen könnten als die, für die sie ausgebildet werden; sie sehen, daß es Berufsmöglichkeiten gibt, von denen sie sich noch nicht hatten träumen lassen. In den frühen Jahren der Berufstätigkeit erwacht oft der Wille zum sozialen Aufstieg. Wie ist ein solcher Aufstieg möglich?

Verhältnismäßig wenig bemerkt von der Öffentlichkeit hat sich in den letzten Jahren ein Weg des Aufstiegs entwickelt, der nun unter der Bezeichnung „Zweiter Bildungsweg" zum Gegenstand der öffentlichen Diskussion geworden ist. Man versteht darunter „alle diejenigen Bestrebungen und Maßnahmen — in erster Linie schulischer Art —, die das Ziel verfolgen, begabten Volksschulabgängern und vorwärtsstrebenden jugendlichen Berufstätigen den Weg zu höheren Ausbildungsformen bis zur Hochschule zu ebnen" (Laerum). Nun haben zweifellos schon früher hochbegabte junge Menschen eine Möglichkeit gefunden, das in der Jugend Versäumte nachzuholen. Sie konnten die Reifeprüfung für Schulfremde machen; seit 1924 war in Deutschland die Zulassung zum Studium ohne Reifezeugnis möglich, 1927 wurde das erste Abendgymnasium eröffnet, das Berufstätige im Abendunterricht zum Abitur führte; es gab Übergangsmöglichkeiten von den Höheren Technischen Lehranstalten zur Hochschule. Bei all diesen Wegen handelte es sich aber um steile Pfade für Einzelgänger, Wege, die für größere Gruppen nicht gangbar sind. Wer z. B. das Abendgymnasium besucht und den Stoff von wenigstens 5 Jahren in 3½ Jahren neben der Berufsarbeit aufnehmen soll — nur das letzte Jahr ist Vollunterricht —, muß nicht nur hervorragend begabt sein, sondern dazu noch eine außergewöhnliche Willenskraft und eine unerschütterliche Gesundheit haben. Das Abendgymnasium ist eine erfreuliche Einrichtung, aber kein allgemein gangbarer Bildungsweg. Erfahrungsgemäß erreicht nur ein sehr geringer Prozentsatz der Studierenden dabei das Ziel.

Da sich bisher vorwiegend Volkswirtschaftler, Soziologen und Erziehungswissenschafter mit dem Thema des Zweiten Bildungsweges befaßt haben, andererseits aber nunmehr die Illustrierten daraus ein Schlagwort zu machen drohen,

soll hier versucht werden, aus einer sechsjährigen praktischen Tätigkeit an einer Institution des Zweiten Bildungsweges zu berichten. Es geht dabei nicht um die Frage, ob dieser Weg besser ist als der traditionelle über Grundschule und Gymnasium, und schon gar nicht darum, ob dieser zweite Weg den ersten ersetzen kann, etwa in der Art wie in Rußland die „Fortbildung ohne Unterbrechung des Produktionsprozesses" gefördert wird. Wir wollen nur versuchen zu zeigen, warum der Zweite Bildungsweg notwendig ist und was sich auf diesem Wege erreichen läßt.

Tatsächlich werden immer mehr Institutionen des Zweiten Bildungsweges geschaffen; sie haben einen großen Zulauf, und die Studierenden, die diesen Weg gegangen sind, scheinen sich im späteren Beruf so gut zu bewähren wie die anderen. Da sind die Spätberufenenseminare der Katholischen und der Evangelischen Kirche. Warum sollten die Theologen, die aus diesen Seminaren hervorgehen, schlechter sein als solche, die als Knaben ins Seminar eintreten? An der Technischen Hochschule wird ohnedies ein Praktikum verlangt; warum sollte es ein Nachteil sein, wenn das Praktikum des Elektroingenieurs die volle Ausbildung zum Elektromechaniker umfaßte? Wird nicht gerade auch der Volksschullehrer und noch mehr der Diplom-Gewerbelehrer davon profitieren, wenn er eine richtige handwerkliche Lehre mitgemacht hat?

Der Zweite Bildungsweg umfaßt verschiedene Stufen, und zwar sind diese Stufen im allgemeinen in allen Bundesländern dieselben. Die erste Stufe stellt die *Berufsaufbauschule* dar, in der junge Leute mit abgeschlossener Berufsausbildung je nach der vorherigen Schulbildung — hier gibt es auch noch Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern — in halbjährigem bis anderthalbjährigem Vollunterricht (in einigen Ländern auch im Abendunterricht) zur *Fachschulreife* geführt werden. Der Begriff der Fachschulreife wurde von der Kultusministerkonferenz geprägt; es handelt sich um eine Art „mittlerer Reife" nach vorangegangener Berufsausbildung. Wer die Prüfung der Fachschulreife bestanden hat, kann eine der zahlreichen Höheren Technischen Lehranstalten oder Höheren Fachschulen besuchen, über die wir in der Bundesrepublik verfügen. Diese Anstalten verlangen sonst den Untersekunda-Abschluß einer höheren Schule. In der Prüfung der Fachschulreife müssen also im allgemeinen die Kenntnisse nachgewiesen werden, die beim Abschluß der 6. Klasse einer Mittelschule oder eines Gymnasiums verlangt werden. Eine Ausnahme bilden die Fremdsprachen. Es wird nur in *einer* Fremdsprache geprüft, und zwar in Englisch, und die Anforderungen können in Anbetracht der Kürze der Unterrichtszeit nicht so hoch sein wie nach 6 Jahren Mittelschule oder Gymnasium.

Wer die Prüfung der Fachschulreife mit gutem Ergebnis abgelegt hat, kann nun eine Institution zur Erlangung der Hochschulreife besuchen. Diese Einrichtungen haben sich in den einzelnen Bundesländern verschieden entwickelt und haben ganz verschiedene Bezeichnungen. Eine der ältesten ist das „Institut zur Erlangung der Hochschulreife" in Oberhausen. Es baut auf der Fachschulreife auf und führt in zwei Jahren zum Abitur. Die meisten Schüler wohnen in einem Wohnheim. Ähnliche Institutionen sind in Nordrhein-Westfalen in den letzten Jahren in Bielefeld, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Köln und Weidenau (Sieg) gegründet worden. Zahlreiche Neugründungen in anderen Bundesländern haben den Namen „Kolleg" gewählt. Da gibt es das München-Kolleg und das Nürnberg-Kolleg in Bayern, Hansa-Kollegien in Bremen und Hamburg, Hessen-Kollegien

in Frankfurt, Kassel und Wiesbaden, ein Saarland-Kolleg, und in Niedersachsen das Braunschweig-Kolleg und das Oldenburg-Kolleg. Eine Institution besonderen Charakters ist die 1948 gegründete Akademie für Gemeinwirtschaft in Hamburg. „Sie ist — so heißt es in den Statuten der Akademie — eine selbständige und unabhängige Forschungs- und Lehrstätte, die die deutsche Gemeinwirtschaft fördern und einen mit dem notwendigen Fachwissen ausgestatteten Nachwuchs durch ein besonderes Hochschulstudium heranbilden soll." Vor allem ist das Nachwuchs-Potential der Nicht-Abiturienten gemeint, das von den Universitäten nicht berücksichtigt werden kann. Ähnliche Bemühungen verfolgt die Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft in Bad Harzburg mit ihrer Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft, ihrer Wirtschaftsakademie für Lehrer und mit der Akademie für Fernstudium, die einen Fernunterrichtskurs entwickelt hat, der in rund zwei Jahren vom Volksschulabschluß zur Fachschulreife führt.

Schließlich haben auch die Kirchen ähnliche Institute errichtet, so das Bischöfliche Institut zur Erlangung der Hochschulreife (Overberg-Institut) in Münster, das (kath.) Ambrosianum in Stuttgart, das Laubach-Kolleg der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, das Jung-Stilling-Institut der Evangelischen Kirchen von Rheinland und Westfalen, ohne daß diese Aufzählung den Anspruch auf Vollständigkeit erheben möchte. Fast alljährlich werden neue Institute unter den verschiedensten Bezeichnungen gegründet, was allein schon als Beweis für die Notwendigkeit des Zweiten Bildungsweges angesehen werden kann.

Auf eine 25jährige Tätigkeit kann die *Technische Oberschule* (früher Technische Aufbauschule) in Stuttgart zurückblicken. Der wirtschaftlichen Struktur des alten Landes Württemberg entsprechend ist sie hauptsächlich für Angehörige technischer Berufe gedacht, die im Anschluß an die der T.O. angegliederte Berufsaufbauschule in zweijähriger Ausbildung zur Hochschulreife geführt werden. Die Abschlußprüfung an der T.O. berechtigt zum Studium an den Technischen Hochschulen des Landes Baden-Württemberg und seit kurzem auch an den naturwissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten dieses Bundeslandes. Die meisten Absolventen widmen sich einem Studium der Technik oder werden Diplom-Gewerbelehrer. Die Prüfungsanforderungen in Deutsch, Englisch, Mathematik, Physik und Chemie entsprechen durchaus denen der naturwissenschaftlichen Gymnasien des Landes. Als Vollabitur wird jedoch die Abschlußprüfung nicht anerkannt, da sie nur *eine* Fremdsprache, nämlich Englisch, umfaßt. Dies wird weithin als ungerecht empfunden, da das Reifezeugnis eines Gymnasiasten mit der Note mangelhaft in der zweiten Fremdsprache zum Studium an allen Universitäten und Hochschulen berechtigt, während selbst eine Abschlußprüfung an der T.O. mit der Durchschnittsnote „gut" oder „sehr gut" nur zum Studium technischer oder naturwissenschaftlicher Fächer berechtigt. Es ergeben sich aber immer wieder Fälle, wo Schüler erst spät ihre eigentliche Begabung und Neigung entdecken, oft weil sie früher zu dem Bereich der Geisteswissenschaft gar keinen Zugang hatten.

Es ist nun die Frage, ob Kenntnisse in einer zweiten Fremdsprache eine unabdingbare Forderung für die Maturität sind oder ob man sich mit ausreichenden Kenntnissen in *einer* Fremdsprache zufrieden geben soll. Denn es ist nicht möglich, Volksschüler in der Zeit von drei Jahren (einschließlich Aufbauschule) in zwei Fremdsprachen zur Reifeprüfung zu führen. Eine Kompromißlösung wäre, das Abitur mit einer Fremdsprache als Vollabitur anzuerkennen, für gewisse Fächer aber eine spätere Prüfung in einer zweiten Fremdsprache an

der Universität anzusetzen, ähnlich wie es mit dem kleinen oder großen Latinum gehandhabt wird. Jedenfalls erscheint es nicht recht und billig und auch nicht zweckmäßig, den Zweiten Bildungsweg in einem Schmalspur-Abitur enden zu lassen. Verschiedene hochbegabte Absolventen der T.O. haben sich während des Studiums noch zum Vollabitur für Schulfremde gemeldet, eigens um dem Odium des Schmalspur-Abiturienten zu entgehen. In der Regel hat es gut geklappt, da auch hier in der neuerlernten zweiten Fremdsprache schon ein „mangelhaft" genügte, aber welch unnötiger Aufwand einer zweiten Prüfung in sämtlichen Fächern!

Worin ist nun das wesentlich Neue bei dem zweiten Bildungsweg zu sehen? Im allgemeinen kann man sagen, daß dieser Weg kein neues Bildungsziel erstrebt. Das ist auch kaum möglich. Schließlich stellen Hochschule und Universität gewisse Forderungen, die für jeden Studenten gelten müssen. Der Absolvent des Zweiten Bildungsweges kann wegen der Kürze der Ausbildung gemeinhin kein höheres und umfangreicheres Wissen erwerben als der Abiturient des Gymnasiums. Auf einzelnen Gebieten mag ihm wohl ein detaillierteres Wissen fehlen, dafür wird aber anderes mehr in den Vordergrund treten, etwa die Sozialkunde und Wirtschaftskunde und überhaupt ein besseres Verständnis für die Welt der Arbeit.

Nicht im Ziel, sondern in der Art, wie das Ziel angegangen wird, unterscheidet sich der Zweite Bildungsweg vom üblichen. Zunächst handelt es sich bei jeder Institution dieses Weges um eine Institution für Begabte. Die Auslese ist streng; gleich bei der Aufnahmeprüfung werden meist 60—80% der Bewerber ausgeschieden. Auch im Laufe der Ausbildung wird dauernd gesiebt; wer z. B. an der T.O. bei den Halbjahreszeugnissen nicht den Durchschnitt 3,4 erreicht, muß die Schule verlassen. Das liegt in der Natur der Begabtenförderung: es können nur die wirklich Begabten gefördert werden. Andererseits stellt ein vorzeitiges Ausscheiden keine Tragödie dar; der Facharbeiter oder Handwerker kann jederzeit in den früheren Beruf zurück oder kann, nach der Fachschulreife, eine Höhere Technische Lehranstalt besuchen.

Ein weiterer wesentlicher Zug des Zweiten Bildungsweges ist die Freiwilligkeit. Hier kennt man nicht das Söhnchen, das von den Eltern zum Schulbesuch angehalten wird. Aus der Tatsache, daß alle Schüler schon berufstätig waren und auch berufstätig sein könnten, ergibt sich, daß sie alle den Wert der Schule erkannt haben; die Schule muß ihnen wenigstens die 5—6000 DM wert sein, die sie sonst im Jahre verdienen könnten. Wer aber den Wert und den Nutzen der Schule erkannt hat, ist in der Regel auch fleißig.

Und nun noch ein Drittes. Für die meisten Schüler bedeutet der Besuch einer Schule im Alter von 20, 23 und mehr Jahren einen gewaltigen Verzicht auf die vielen Annehmlichkeiten, die ein guter Verdienst mit sich bringt. Ob die Eltern bereit und in der Lage sind, für die Lebenshaltungskosten aufzukommen, ob einige Ersparnisse angegriffen werden müssen, ob der Staat mit Erziehungsbeihilfen einspringt, auf jeden Fall muß der junge Mann, der gewohnt war, 400 bis 500 Mark im Monat zu verdienen, sich Jahre hindurch sehr einschränken. In unserer Wohlstandsgemeinschaft wird man aber die Elite dort zu suchen haben, wo man noch zum Verzicht bereit ist.

Und das ist wohl das Entscheidende: der Schüler des Zweiten Bildungsweges muß nicht nur begabt und strebsam sein; er ist durch seine berufliche Erfahrung meist auch reifer als die Mehrzahl der Gymnasiasten; vor allem aber ist er

charakterlich fast durchweg zuverlässig. Nur so ist es auch zu erklären, daß in relativ kurzer Zeit aus einfachen Volksschülern Abiturienten, aus Maschinenschlossern und Elektromechanikern Akademiker werden. Hier kann von der ersten Stunde an zweckmäßig gearbeitet werden ohne pennälerhafte Opposition. Überraschend ist die große Aufgeschlossenheit, besonders auch der ehemaligen Volksschüler, für geistige Probleme. Es ist immer bestechend zu verfolgen, wie im Laufe von wenigen Jahren das biedere Handwerkergesicht die Züge des jungen Ingenieurs annimmt und wie die geistige Arbeit das Gesicht zu formen vermag, ähnlich wie zuvor die Handarbeit die Hände mit Schwielen kennzeichnete. So erweist sich der Zweite Bildungsweg auch als ein Weg echter Menschenbildung.

Der Zweite Bildungsweg entspricht den Anforderungen unserer Zeit und unserer Gesellschaftsordnung, die im Begriffe ist, sich von der Industriegesellschaft in eine „Bildungsgesellschaft" zu verwandeln, um mit dem amerikanischen Soziologen Peter Drucker zu sprechen. In allen Industrieländern ist man auf der Suche nach neuen Bildungswegen. Im Wettstreit zwischen Ost und West spielt die Zahl der ausgebildeten Ingenieure fast eine wichtigere Rolle als die Zahl der kampfbereiten Divisionen. In Großbritannien sieht der Robbins-Bericht über „Higher Education" vom Oktober 1963 u. a. eine weitere Förderung der Erwachsenenbildung durch Stipendien und Zuschüsse für Wohnheimschulen für Erwachsenenbildung vor. Dänemark möchte bis 1980 die Zahl seiner Abiturienten von bisher 6 % der Achtzehnjährigen auf 17 % steigern. In den Ländern des Sowjetblocks sucht man nach Möglichkeiten der „Ausbildung ohne Unterbrechung des Produktionsprozesses". In der Sowjetzone strahlt die „Fernseh-Akademie" Fernsehkurse aus, deren Teilnehmer später das Reifezeugnis der polytechnischen Oberschule erwerben können. In Spanien stellen die Institutos Laborales und die Universidades Laborales einen ganz neuen Schul- und Hochschultyp dar, mit einer engen Verbindung zwischen Ausbildung und beruflicher Tätigkeit.

Zweifellos lassen sich in den verschiedensten Ländern ähnliche Bemühungen feststellen, doch darüber können die Kollegen, die im Ausland sind, am besten berichten.

Literaturhinweis: *Fritz Arlt*, Der Zweite Bildungsweg, Isar-Bücherei Bd. 13, Isar-Verlag München 1958. — *Dorothee Wilms*, Der Zweite Bildungsweg, Verlag Die Heimstatt, Köln 1962. — *Dahrendorf-Ortlieb*, Der Zweite Bildungsweg im sozialen und kulturellen Leben der Gegenwart, Quelle & Meyer, Heidelberg 1959.

Die Deutsche Schule in Thessaloniki

Von Oberstudienrat Martin Rottke, Thessaloniki

Die Anfänge unserer deutschen Schule, die in das Schuljahr 1887/88 zurückgehen, hängen mit der Industrialisierung unseres Erdteils und der Verkehrsentwicklung eng zusammen. Die geographische Achse des Balkans, das Vardar- und Moravatal, als die von der Natur vorgezeichnete Leitlinie, die Griechenland auf dem Landwege mit Mitteleuropa verbindet, wurde Ende des vorigen Jahrhunderts bis Thessaloniki durch die Eisenbahn verkehrsmäßig erschlossen. Dadurch erfuhr Thessaloniki, als wichtiger Hafen- und Handelsplatz am Eingang

zum Balkanraum, einen großen wirtschaftlichen Aufschwung. Die Erweiterung der Handelsbeziehungen mit dem Norden hatte zur Folge, daß sich Kaufleute, Ingenieure, Firmenvertreter aus den deutschsprachigen Ländern — Österreich, Schweiz, Deutschland — hier in dieser Stadt niederließen und zusammen mit den österreichischen Beamten und Bauinspektoren der orientalischen Eisenbahnen eine kleine deutsche Kolonie bildeten. Sie gründete den ersten Deutschen Schulverein mit dem Ziel, eine deutsche Schule zu schaffen, die ihren Kindern eine deutsche Ausbildung vermitteln konnte.

Vor dem 1. Weltkrieg bestand hier für die 4—6jährigen ein Kindergarten, darauf baute sich die Schule auf, welche als Oberbau 2 sog. „Handelsklassen" hatte, in denen neben den eigentlichen Schulfächern auch Buchhaltung, kaufmännischer Schriftverkehr, Stenographie usw. Lehrgegenstände waren.

Es fand ein 10jähriger Ausbildungsgang — vom 6.—16. Lebensjahr — statt, der mit dem Diplom der kaufmännischen Fortbildungsschule abschloß. An dieser Anstalt wurde vom 1. Schuljahr an neben der deutschen Muttersprache besonders Französisch getrieben, später Griechisch und Hebräisch gelehrt und in den Handelsklassen auch die Grundkenntnisse des Englischen vermittelt.

Es existierte damals also eine Form der deutschen Schule, die vorwiegend auf die Bedürfnisse des Schulträgers, nämlich auf die Vorbereitung der heranwachsenden deutschen Jugend für den kaufmännischen Beruf, zugeschnitten war. Da die Anstalt durch ihre solide pädagogische Kleinarbeit sich eines guten Rufes erfreute, durchliefen sie in zunehmendem Maße auch Kinder des Gastlandes, die z. T. in Vorbereitungsklassen vorgeschult wurden.

Außerdem waren noch 4 Abendkurse, in denen Deutschunterricht an Erwachsene erteilt wurde, von den Lehrern zu betreuen.

Eine „Vereinigung ehemaliger Schüler der Deutschen Schule" existierte damals — wie die Schulchronik berichtet — auch schon; der Mittelschullehrer Biegel wird als ihr Präsident genannt.

Im Laufe des 1. Weltkrieges mußte die Anstalt leider ihre Pforten schließen, und so wurden die segensreichen Wirkungen der Deutschen Schule jäh abgeschnitten und die lebhaften und freundschaftlichen griechisch-deutschen Beziehungen zeitweise unterbrochen.

Anfang der zwanziger Jahre wurden die abgerissenen Fäden auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet neu geknüpft. Der Deutsche Schulverein, geleitet von seinem tatkräftigen Vorsitzenden Herrn Hans Heitmann, wurde erneut ins Leben gerufen.

So entstand die Deutsche Schule Thessaloniki wieder; zunächst als Volksschule für die Kinder der deutschen Kolonie gedacht, wurde sie im Laufe der zwanziger Jahre im Zuge ihres Aufbaus und durch ihre gediegene und gründliche Unterrichtsarbeit immer stärker zu einer Anstalt, die vornehmlich Kindern des Gastlandes deutsche Sprache und Bildung vermittelte. Bis auf die griechischen Fächer wurde hier in Anlehnung an innerdeutsche Lehrpläne unterrichtet, dadurch konnten wir unsere Schüler zur deutschen Reifeprüfung hinführen. Der Ausbau der Schule zu einer gymnasialen Vollanstalt wurde durch den hier wirkenden Direktor Huf eingeleitet und durch seinen Nachfolger Direktor Dr. Sadowski vollendet, so daß 1936 hier die erste deutsche Reifeprüfung abgehalten werden konnte.

Das Raumproblem — die stetig wachsende Schülerzahl machte die Errichtung eines neuen Schulgebäudes notwendig — konnte Ende der zwanziger Jahre einer

Lösung zugeführt werden. Stiftungen deutscher Firmen und Mittel, die das AA bereitstellte, setzten den Schulvorstand in die Lage, das jetzige Schulgebäude zu errichten. 1935/36 erhielt das Haus durch das Aufsetzen des 2. Stockwerks noch weitere Fach- und Klassenräume.

1938, im letzten Friedensjahr, begingen wir feierlich das 50jährige Schuljubiläum, das davon Zeugnis ablegte, daß unsere Schule durch Mühe und Fleiß sich zu einer geachteten Bildungsanstalt und zu einem kulturellen deutschen Mittelpunkt in Thessaloniki entwickelt hatte.

Daß der furchtbare 2. Weltkrieg und im Gefolge die bittere Nachkriegszeit die griechisch-deutschen Beziehungen gestört hat, empfinden wir wohl alle als ein zutiefst tragisches Schicksal. Die Schule konnte erst nach dem Abschluß des Kulturvertrages zwischen Griechenland und Deutschland 1956 wieder eröffnet werden. Dieses Schulhaus hier diente verschiedenen Zwecken und wurde erst nach gründlicher Instandsetzung im Schuljahr 1960/61 wieder seiner ursprünglichen Aufgabe zugeführt. Leider konnten nicht alle Klassen in diesem Schulgebäude Platz finden. Sie mußten in den beiden benachbarten Privathäusern untergebracht werden. Dieses Gelände ist inzwischen von der Bundesrepublik erworben worden, so daß damit ein weiterer Schritt in Richtung des geplanten Ergänzungsbaus getan worden ist. Es ist vorgesehen, daß dieses neue Haus vor allem einen großen Fest- und Musiksaal erhält und daß dort die naturwissenschaftlichen Fachräume konzentriert werden.

Unsere Schule ist wieder erstanden in neuer, den veränderten Verhältnissen sich anpassender Form, aber erfüllt von dem Geist der alten Deutschen Schule, Mittlerin zu sein zwischen Griechenland und Deutschland. Wir unterrichten heute bis auf das Fach Deutsch nach dem griechischen analytischen Programm und führen unsere griechischen Schüler zur griechischen Reifeprüfung. Die Unterrichtssprache ist zum Teil Griechisch, zum Teil Deutsch. Unsere Kinder wachsen hier zweisprachig auf, ein Vorteil, der ihnen erst später im Leben recht bewußt werden wird. Was die Darbietung des Lehrstoffes anbetrifft, so werden hier selbstverständlich — besonders in den Naturwissenschaften — auch Unterrichtsmethoden angewandt, die in Mitteleuropa nach und nach entwickelt worden sind. Kurz gesagt, unsere Anstalt ist ihrem Charakter nach ein deutsch-griechisches Gymnasium, eine Partnerschaftsschule, die für die Durchführung ihrer Aufgaben die verständnisvolle Zusammenarbeit des Gesamtkollegiums erfordert.

Der hohen Verpflichtung, daß wir hier auf griechischem Boden unsere griechische Jugend zur Ehrfurcht vor dem hellenischen Kulturerbe zu erziehen haben, sind wir uns voll bewußt, ebenso wie der Pflicht, in diesem Haus das deutsche Geistesgut zu pflegen.

Da zu den Fächern des analytischen Programms, die wir mit der gesetzlich vorgeschriebenen Stundenzahl unterrichten, noch das Kernfach Deutsch hinzutritt, haben unsere Schüler eine hohe Zahl von Unterrichtsstunden zu bewältigen und viel Lehrstoff in sich aufzunehmen und zu verarbeiten. Ohne Zweifel sind wir eine schwere Schule. Diese Tatsache legt uns Lehrern immer wieder die Verpflichtung auf, den darzubietenden Stoff sorgfältig auszuwählen und zu sichten, erstens, um eine Überladung der jugendlichen Gehirne zu verhindern und zweitens, um Zeit zu gewinnen für die vertiefende Behandlung von Kapiteln, die einen besonders bildenden und damit auch erzieherischen Wert besitzen. Gewiß ist die Vermittlung von Kenntnissen und die Schulung der Gedächtniskraft außerordent-

lich wichtig, aber wir wollen nicht das abfragbare Schulbuchwissen zum Götzen erheben und die mechanisch auswendig gelernte Buchseite zum Maßstab für die Bewertung eines Schülers machen.

Das Ziel unserer Schularbeit ist, nicht *im* Lehrstoff zu ersticken, sondern *am* Lehrstoff die Denkfähigkeit und die Urteilskraft unserer Schüler zu schulen.

Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, die naturwissenschaftliche Fächergruppe — soweit das im Rahmen des Programms möglich ist — besonders zu fördern. Damit wollen wir auch dem Wunsch vieler Eltern entgegen kommen, die für ihre Söhne eine Ausbildung für einen technischen Beruf anstreben. Unsere Sammlungen und Experimentiereinrichtungen, die von deutschen Lehrmittelfirmen in Zusammenarbeit von Forschung und Praxis entwickelt, erprobt und immer wieder verbessert worden sind, bilden die Grundlage für die Durchführung dieses Unterrichtsvorhabens. Diese Lehrgegenstände sind ein kostbares Geschenk, mit dem wir *für die Zukunft* der griechischen Jugend arbeiten wollen. Der beobachtete Versuch und das selbst durchgeführte Experiment führen die Schüler zum wirklichen Verständnis und vermitteln dauerhafte Kenntnisse. Zugleich wird den Schülern der Weg aufgezeigt, wie überhaupt Erkenntnis gewonnen wird.

Um aber unserer Jugend eine richtige Lebenshilfe — nicht nur Berufshilfe — zu geben, müssen wir sie — das gilt für die gesamte europäische Jugend — neben der Erziehung zur Heimatliebe, zur Toleranz, zur Völkerverständigung und zur Weltoffenheit erziehen. Die Probleme, die auf unsere Jugend zukommen und die von ihr gemeistert werden müssen, werden vorwiegend gesamteuropäische Aufgaben sein, die nur gelöst werden können, wenn der Gedanke der Zusammengehörigkeit der europäischen Völker durch uns in der rechten Weise in der Jugend verankert worden ist.

Persönliche Nachrichten

Verdienstkreuz I. Klasse für Herrn v. Holten

Der Herr Bundespräsident, Dr. h. c. Heinrich Lübke, hat dem ehemaligen Leiter der Deutschen Schule Kapstadt, Herrn Heinrich von Holten, in Anerkennung seiner Verdienste in vierzigjähriger Tätigkeit an dieser Schule das Verdienstkreuz I. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Diese Auszeichnung und die Verleihungsurkunde wurden Herrn von Holten am 14. Dezember 1963 im Deutschen Konsulat in Kapstadt durch Herrn Konsul I. Klasse von Lucius überreicht. An der Feierstunde nahmen u. a. teil: Frau von Holten, der neue Leiter der Deutschen Schule, Herr Studienrat G. Kiehn, der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Schulvereins Kapstadt und Vorstandsmitglieder des Deutschen Vereins Kapstadt.

Herr von Lucius würdigte in einer Ansprache das Wirken des Herrn von Holten. — Anschließend überreichte der 1. Vorsitzende des Deutschen Vereins Kapstadt, Herr H. Lembke, Herrn von Holten die silberne Ehrenmedaille für Verdienste um das Deutschtum am Kap.

Herr von Holten dankte für die ihm erwiesenen Ehrungen in bewegten Worten.

Die Schriftleitung der Monatsschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" nimmt an der hohen Ehrung des verdienten Auslandslehrers freudigen Anteil.

Präsident Löffler 81 Jahre. — Am 24. März vollendet Präsident Dr. E. Löffler sein 81. Lebensjahr. Die Schriftleitung wünscht dem Ehrenvorsitzenden des VdLiA zum neuen Lebensjahre Glück und Segen.

Hinausgegangen: *Cäcilia Müller,* VL, von Velmede Krs. Meschede zum 1. 11. 63 an das Colegio Humboldt in Caracas (Venezuela).

Zurückgekehrt: Vom Instituto Ballester bei Buenos Aires kehren nach fünfjähriger Tätigkeit in den innerdeutschen Schuldienst zurück: am 1. 3. 64 *Annelotte Schulte-Marmeling,* L, nach Detmold; am 1. 4. 64 *Kurt Illgen,* Konrektor, Leiter der Dt. Abt. der Zweigschule in Villa Adelina, nach Stuttgart; am 1. 4. 64 *Helmut Scheu,* RSL, Leiter der Dt. Abt. des Instituto Ballester, nach Wuppertal; *Karla Müller-Henschel* nach 3 Jahren Contulmo/Chile und 3 Jahren Villa Alemana/Chile zurück nach Berlin-Charlottenburg, Hessenallee 12.

Aus aller Welt

Deutschland

Schülermitverantwortung

(Beschluß der 98. Kultusministerkonferenz vom 7./8. November 1963)

1. Die Schülermitverantwortung kann einen wertvollen Beitrag zur Erziehungsarbeit in der Schule leisten.

Staatsbürgerliches Bewußtsein wird durch den Unterricht und durch das Leben in einer gut gefügten Gemeinschaft geschaffen. Der Unterricht weckt die Einsicht und erzieht zu sachlicher Betrachtungsweise; das Leben in der Familie, in der Schulklasse, in einem Freundes- oder Interessenkreise erzieht zur Hilfsbereitschaft und regt an, Pflichten für die Gemeinschaft zu übernehmen.

Die Tätigkeit in der Schülermitverantwortung kann das durch den Unterricht und das Zusammenleben in der kleinen Gruppe Bewirkte ergänzen. Sie ermöglicht Anwendung und Übung des im Unterricht Gelernten und Erkannten, fördert die Selbständigkeit des Planens und Handelns und den Willen zur Zusammenarbeit, übt die Anwendung kooperativer Spielregeln, gibt Gelegenheit zum Handeln in einer gewissen innerschulischen Öffentlichkeit und schafft, wenn das außerunterrichtliche Leben an der Schule genügend erwacht ist, wertvolle menschliche Kontakte in Gruppen außerhalb der Klassenverbände.

2. Die Tätigkeit in der Schülermitverantwortung ist auf die partnerschaftliche Hilfe des Lehrers angewiesen. Sie erfüllt eine sinnvolle Aufgabe im Rahmen der eigenen Schule.

3. Tätigkeitsgebiete der Schülermitverantwortung sind beispielsweise: Schülerarbeitsgemeinschaften und Interessengruppen (Theatergruppen, Schach-, Buchbesprechungsgruppen, gemeinsames Musizieren, Sportgruppen), Aktivität in der Schulöffentlichkeit (Schülerzeitung, Veranstaltung von Vortragsreihen, von Festen) oder auch Mitarbeit etwa in einem Sozialpraktikum, in einer Jugend-Rotkreuz-Gruppe oder bei der Osthilfeaktion.

4. Die Schulleiter und Lehrer sollen die Arbeit der Schüler in den Einrichtungen der Schülermitverantwortung unterstützen und die Bereitschaft der Schüler zur Mitarbeit wecken und erhalten. Referendare sollen sich während ihrer Ausbildung mit der Schülermitverantwortung und ihren Problemen vertraut machen.

5. Veranstaltungen der Schülermitverantwortung sind Schulveranstaltungen. Die Arbeit der Vertrauenslehrer soll auf die Pflichtstundenzahl angerechnet werden.

6. Es wird angeregt, Verfügungsstunden für die Versammlung der einzelnen Klassen oder der Klassensprecher der Schule festzusetzen.

Baden-Württemberg: Aufwertung der Mittelschule

Das *baden-württembergische Kultusministerium* hat jetzt zwei Maßnahmen bekanntgegeben, mit denen der Wert der Mittelschulbildung erhöht werden soll. Im Frühjahr 1965 soll an allen Mittelschulen des Landes zum ersten Mal einheitlich eine Abschlußprüfung stattfinden, die auf dem zu Beginn des Schuljahres 1963/64 in Kraft getretenen neuen Bildungsplan für Mittelschulen beruht. Diese Prüfung soll dem Abschlußzeugnis der Mittelschule ein größeres Gewicht verleihen.

Absolventen der Mittelschule, der Höheren Handelsschule und der Berufsaufbauschule, die Volksschullehrer werden wollen, können vom Schuljahr 1964/65 an in Aufbauzügen an Gymnasien und Aufbaugymnasien auf das Studium an Pädagogischen Hochschulen vorbereitet werden. Voraussetzung für die Aufnahme in diesen dreijährigen Kurs ist die Note „gut" im Durchschnitt der Fächer Deutsch, Englisch, Mathematik und, soweit sie verbindliche Fächer waren, auch Musik und Bildende Kunst. Vorerst sollen in 10 Städten Baden-Württembergs solche Aufbauzüge eingerichtet werden. Mit dieser Maßnahme soll der Lehrermangel gemildert werden. Nach Ansicht des CDU-Kulturpolitikers Professor Dr. *Ludwig Heiek* sollen solche Aufbauzüge nach dem Beispiel von Nordrhein-Westfalen zum Vollabitur führen. Vorerst allerdings berechtigt ihr Abschluß nur zum Besuch der Pädagogischen Hochschulen.

(akd 19. 12. 63)

Goethe-Institut wandte sich an die Öffentlichkeit

Der Präsident des Goethe-Instituts zur Pflege deutscher Sprache und Kultur im Ausland, Botschafter a. D. Peter H. Pfeiffer, begrüßte es vor der Presse in München, daß der Bundestag vor kurzem über die Arbeit der Goethe-Institute diskutierte und konstruktive Kritik übte. Er sprach sich dabei positiv über den Vorschlag aus, die Zuschüsse des Auswärtigen Amtes an das Goethe-Institut jährlich entsprechend der Zunahme des Brutto-Sozialprodukts zu erhöhen.

Die Kürzung der allgemeinen Haushaltsmittel werde die Gründung neuer Institute bis auf ganz wenige Ausnahmen unmöglich machen, meinte Pfeiffer freilich. Heuer erhielt das Goethe-Institut vom Auswärtigen Amt 22,3 Millionen DM; für 1964 beantragte es 27,7 Millionen, mußte diesen Betrag aber auf 25,3 Millionen kürzen. Die endgültige Höhe des Zuschusses wird wahrscheinlich erst zu Beginn des kommenden Jahres festgelegt werden. Nach Ansicht Pfeiffers wären mit 30 Millionen die Sorgen des Goethe-Instituts zunächst einmal aus der Welt geschafft.

„Wir wollen ein organisches Wachstum unserer Institute. Es geht nicht an, daß gesagt wird: In diesem Jahr wird nicht gewachsen," sagte der Präsident des Goethe-Instituts und befürwortete eine langfristige finanzielle Planung. Pfeiffer forderte für die Mitarbeiter des Instituts eine finanzielle Besser- und Sicherstellung, „damit sie in ihrem eigenen Leben mehr für die Zukunft planen können als jetzt. Dann wird unsere Arbeit auch noch größere Anziehungskraft auf junge Leute ausüben."

Das Goethe-Institut errichtete 1963 neue Institute in Nairobi, Ankara, Paris (Zweigstelle I), Palermo, Kyoto, Caracas, Nancy, Algier und Helsinki. Für 1964 sind Neueröffnungen bzw. Übernahmen von Kulturinstituten vorgesehen in Mexiko-City, Karachi, Lahore, Hyderabad und Rourkela.

(akd 19. 12. 63)

Sonstige Länder

Die Deutsche Schule in Quito (Ecuador)

Im Jahre 1956 wurde in Quito die Deutsche Schule wieder eröffnet. In der ekuatorianischen Öffentlichkeit waren zu dieser Zeit die durch deutsche Lehrer im Lande geschaffenen pädagogischen Traditionen noch durchaus lebendig. Schon 1913 und dann nach dem ersten Weltkrieg hatte man deutsche Pädagogen ins Land gerufen, um die Lehrerausbildung neu zu orientieren. Im Jahre 1917 entstand die erste wirkliche Deutsche Schule, deren guter Ruf sich bis heute erhalten hat. Vor ihrer Schließung im Jahre 1942 verfügte sie über ein eigenes, für die damalige Zeit moder-

nes Schulgebäude und ein besonderes Haus für das Schülerwohnheim. Kein Wunder, daß man dem Neuentstehen einer deutschen Schule mit besonderen Erwartungen entgegensah! Leider machten es besondere Umstände in Quito unmöglich, das große Grundstück mit den Schulgebäuden wieder zu übernehmen. Die finanziellen Kräfte der Gründerkreise nach dem Kriege waren beschränkt. So kam es, daß der Anfang 1956 recht bescheiden war und die ersten Jahre der kleinen Schule von erheblichen Schwierigkeiten besonders finanzieller Art begleitet waren. Erst die letzten Jahre ermöglichten — nicht zuletzt durch die großzügige Hilfe der Bundesregierung — den inneren und äußeren Ausbau, wie es die Öffentlichkeit erwartet hatte.

1956 wurde für die ersten Klassen ein Privathaus mit großem Garten in Chaupicruz gemietet, das sich aber bald als zu klein und in den Räumen als ungeeignet erwies. 1957 bereits konnte mit Unterstützung des Auswärtigen Amts ein Haus im Stadtteil El Batán hinzugenommen werden. Nun galt es, die beiden Schulen an einem Platz zu vereinigen und wenigstens der Primaria und dem Kindergarten neue Gebäude zu schaffen. 1960 konnte das Haus in Chaupicruz aufgegeben und die Neubauten für Primaria und Kindergarten bezogen werden. Beide Vorhaben entstanden aus eigenem Bemühen des Schulvereins und der Elternschaft. Der Firma Otto Wolff in Köln und allen anderen Spendern sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt. Nunmehr begannen die umfangreichen Vorarbeiten für die Erstellung des Hauptgebäudes mit der Verwaltung. Die Pläne sahen für das Hauptgebäude folgende Räume vor: im Erdgeschoß einen Bibliothek- und Leseraum, eine Schulküche mit Lehr- und Eßraum, einen Werkraum für Jungen und einen Nadelarbeitsraum für Mädchen; im 1. Stock den Zeichensaal mit Vorbereitungs- und Lehrmittelzimmer und den Biologieraum mit Sammlungszimmer, dazu drei Klassenzimmer; im 2. Stock den Physik- und Chemie-Hörsaal, einen Schülerübungsraum, eine Dunkelkammer, ein Lehrerzimmer und drei Klassenzimmer; im 3. Stock eine Terrasse. Das Verwaltungsgebäude enthält eine große Halle, zwei Kassenräume, Sekretariat, Direktorzimmer, Pförtnerraum, zwei Lehrerzimmer und das Zimmer des stellv. Direktors. Die Pläne fanden die volle Zustimmung der Bundesbaudirektion in Berlin, und die Bundesregierung bewilligte die Mittel zum Bau.

Im Oktober 1962 wurde der Hauptbau dem täglichen Schulbetrieb übergeben. Die äußeren pädagogischen Voraussetzungen für eine fruchtbringende Schularbeit waren geschaffen. Die tiefgreifenden sozialen Umschichtungen auch in den südamerikanischen Ländern werden notwendigerweise auch den Charakter unserer Auslandsschulen von Jahr zu Jahr stärker bestimmen. Als Privatschulen erfaßten sie bisher hauptsächlich jene Kreise, die ein verhältnismäßig hohes Schulgeld aufbringen konnten. Es wurde daher in der Öffentlichkeit besonders vermerkt, daß die DS in Quito trotz größter finanzieller Belastung durch ihre Neubauvorhaben es ermöglichen konnte, 1961 und 1962 eine Anzahl von Freistellen für begabte und bedürftige Schüler anderer Schulen auszuschreiben. Die Stipendiaten wurden aufgrund einer von uns veranstalteten Ausleseprüfung bestimmt. Die guten Leistungen dieser ausgezeichneten Schüler wirkten durchaus fördernd auf die Arbeitshaltung der Klassen, in die sie eingegliedert wurden und rechtfertigten somit vollauf die Maßnahme der Schule.

Zurückschauend dürfen wir heute mit Befriedigung feststellen, daß in den letzten Jahren viel erreicht worden ist. Wie Fachleute aus Deutschland bestätigten, wurde mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine Schule gebaut, die über ihr stilles Wirken hinaus geeignet ist, ein Mittelpunkt kulturellen und gesellschaftlichen Lebens für die Freunde Deutschlands in Ekuador zu sein.

H. Jacob

50 Jahre Deutsche Schule in Barranquilla (Kolumbien)

Die älteste der deutschen Schulen in Kolumbien konnte 1963 auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Sie hat aus diesem Anlaß eine 150 Seiten umfassende, hübsch bebilderte Festschrift herausgebracht, der wir Folgendes entnehmen: Als am 9. 2. 1913 die Deutsche Schule eingeweiht wurde, konnten die 9 Schüler den damali-

gen kaiserlichen Gesandten in Bototá, Freiherrn Dr. Kraker von Schwarzenfels, als Ehrengast begrüßen. Die Zahl der Schulkinder stieg nur sehr langsam. Erst als 1930 ein eigenes Schulgebäude errichtet war, setzte das Wachstum der Schule ein. 1928 waren es noch 33 Kinder gewesen, 1934 überschritt die Kinderzahl erstmalig 100, und als 1942 die Schule geschlossen werden mußte, besuchten über 250 Kinder Schule und Kindergarten. Dieselbe Zahl meldete sich bei der Wiedereröffnung der Schule 1956. Das alte Gebäude wurde im selben Jahr zurückgegeben. Unter der Leitung von Albert Koenig und, seit 1960, Josef Chr. Beck nahm die Schule einen raschen Aufschwung. Zu Beginn des Schuljahres 1963 zählte sie 724 Schüler, davon 75 im Kindergarten, 404 in der Primaria und 245 in der Secundaria. 1962 hatte die Schule die staatliche Approbation durch das kolumbianische Unterrichtsministerium erhalten, so daß die Schule am 21. 11. 1962 erstmals ihren 15 Entlaßschülern das offizielle Bachilleratsdiplom aushändigen konnte, das sie zum Studium an den Universitäten des Landes berechtigt. Das denkwürdigste Ereignis des Jahres 1963 war die feierliche Grundsteinlegung für die neuen Schulgebäude am 21. März durch den Botschafter der BRD in Bogotá, Herrn Dr. Luitpold Werz. Inzwischen sind die Arbeiten so weit fortgeschritten, daß Kindergarten und Mädchenabteilung mit Beginn des Schuljahres 1964 ihre neuen Gebäude beziehen können.

Deutsch-Chilenische Stipendienstiftung

Die ehemaligen Schüler der Deutschen Schulen Chiles und Gönner dieser Anstalten rufen zur Bildung eines Stipendienfonds auf. „Damit soll jungen Menschen, die fähig, aber infolge ihres wirtschaftlichen Unvermögens dazu nicht in der Lage sind, zu einer entsprechenden Berufsausbildung verholfen werden. In jedem Kreis, in jeder Stadt und Zonengemeinschaft, wollen wir es einem oder mehreren jungen Menschen ermöglichen, ihr Leben selbst zu gestalten", heißt es in dem Aufruf. Die Stipendienstiftung wird gebildet durch einen repräsentativen Ausschuß, der sich aus Persönlichkeiten des ganzen Landes zusammensetzt, durch einen Arbeitsausschuß in Santiago unter dem Vorsitz von Francisco Steeger und durch Ortsausschüsse in den Provinzorten. Die zu vergebenden Stipendien sollen möglichst Anwärtern technischer Berufe zugute kommen, und zwar sollte hier vorerst die praktische Ausbildung bevorzugt werden. Es ist beabsichtigt, mit Beginn des Schuljahres 1964 die ersten Stipendien der „Fundación Chileno-Alemana de Becas" zu vergeben.

Kurse in Deutsch und deutscher Literatur in Madrid

Das Deutsche Kulturinstitut in Madrid veranstaltet im Winter 1963/64 deutsche Sprachkurse sowie Vorlesungen über Themen der deutschen Literatur- und Geistesgeschichte. Der Kurs „Übungen zum Epochenstil" von Dr. Falk ist für Germanisten gedacht. Weitere Themen sind „Geschichte und Wesen musikalischer Formen" (Dr. Daschner), „Deutsche Literatur zwischen den beiden Weltkriegen" (Dr. Falk), dann in spanischer Sprache „Einführung in die moderne deutsche Philosophie" (Dr. Pérez — Espejo); „Deutsche Literatur im 20. Jahrhundert" (Dr. Kügler) ist ein Kurs mit Lektüre und Interpretation.

Eine Studiobühne des Kulturinstitus führte die Komödie von Friedrich Dürrenmatt „Romulus der Große" auf. (IFA)

Büchertisch

Die Hochflut von meist hochwertigen Taschenbüchern ist kaum mehr zu übersehen. Bei niedrigem Preis und geschmackvoll-bescheidener Ausstattung bieten sich wesentliche Werke der Gegenwart neben bedeutenden der Vergangenheit, die oft im Original vergriffen sind, jenen Lesern an, denen der Inhalt mehr bedeutet als der wuchtige Eindruck einer stattlichen Bücherwand. Der bedeutende **Deutsche Taschen-**

buch Verlag, München 13, zu dem 11 führende deutsche Verlage zusammengeschlossen sind, legt aus seiner Herbstproduktion 1963 eine Auswahl vor, die literarisch typisch ist und interessante Vergleiche von Stil und Zeitgeschmack bietet (je DM 2,50): Da steht neben *Otto Julius Bierbaums* „Stilpe", dem tragikomischen Roman aus der „Froschperspektive" der Epoche des Jugendstils, der behäbige „Herr Kortüm" *Kurt Kluges*, in dem Romantik in Realismus mündet, der freche Erzählversuch unseres großen Lustspieldichters *Curt Götz* „Die Tote von Beverley Hill", neben der verhaltenen Problematik *Hermann Hesses* im „Steppenwolf", und neben dem milden Tagebuch *Christian Morgensterns* „Stufen", das aus dem Nachlaß ergänzt wurde, *Henry de Montherlant*, das Mitglied der Académie Française von 1963, mit seinem Roman „Die Junggesellen", der ihm schon 1934 den Literaturpreis der Ac. Fr. einbrachte. Und da sind die bedeutsamen kulturkritischen Essays „Prismen" des Frankfurter Philosophen *Th. W. Adorno* und die sehr reizvolle Gegenwartsanthologie von Kurzgeschichten aus aller Welt *„Stories"*, natürlich übersetzt. Es fällt auf, daß in den erzählenden hier genannten Texten vorzüglich Analysen von Sonderlingen gegeben werden. ...

W. Berger

Zeitschriftenschau

IDIOMA, eine „Internationale Zeitschrift für moderne Sprachen", erscheint seit 1. Januar 1964 im Max Hueber Verlag in München. Unter den Herausgebern nennen wir Prof. Rheinfelder und Frau Dr. Dora Schulz sowie Dr. Heinz Griesbach vom Goethe-Institut München bzw. Reichenhall. Schriftleiter sind Attilio Borgognoni, Mailand, und Wolf Friederich und Günther Haensch, beide München. Das Ziel der Zeitschrift ist, die Sprachkenntnisse der Leser zu vertiefen und ihnen das nötige Rüstzeug zu geben, das sie über die Lehrbücher hinaus benötigen. Die 48 Seiten eines jeden Heftes der Zweimonatsschrift verteilen sich auf die Sprachen Englisch, Deutsch, Französisch, Italienisch und Spanisch; dazu kommen noch in einer Sonderausgabe 8 Seiten Russisch. Alle Artikel sind in der Sprache verfaßt, von der sie handeln. Die Kommentierung erfolgt einsprachig; terminologische und sprachvergleichende Artikel erhalten ein mehrsprachiges Glossar. So ist der Wortschatz zu dem Artikel „Sound and Television Broadcasting" und zu dem Aufsatz „So entstehen die Wetterberichte" in Englisch, Deutsch, Französisch und Spanisch wiedergegeben. Ein besonderes Anliegen des 1. Heftes ist die Klärung der grammatischen Terminologie. Diesem Problem gilt ein Aufsatz von Prof. Dr. J. Raith und ein Vergleich der russischen Ausdrücke mit den deutschen, englischen und französischen Bezeichnungen. Der italienische Sprachteil, der 4 Seiten umfaßt, bringt einen ersten Aufsatz über das „Panorama delle Organizzazioni Internazionali" und einen Artikel „Una traduzione francese contestata: ‚Come tu mi vuoi' di Pirandello"; der spanische Teil auf 8 Seiten u. a. einen reizenden Aufsatz von Prof. Beinhauer über „Piropos". — Das Jahresabonnement für 1964 zum Preis von DM 8.— (ohne Russisch) bzw. DM 9.50 (mit Russisch) kann unsern Lesern, die ja alle mit Fremdsprachen zu tun haben, aufs wärmste empfohlen werden. Wir wünschen dieser Zeitschrift unseres Verlags, die dasselbe Format hat wie „Der deutsche Lehrer im Ausland", eine weite Verbreitung, besonders auch im Ausland. Sie verdient es. Lepiorz

60 Jahre Kosmos — 60 Jahre Wissen für Alle. Im Januar 1964 feierte die Zeitschrift „Kosmos" der Franckh'schen Verlagsbuchhandlung W. Keller & Co. in Stuttgart ihr 60jähriges Bestehen. Gleichzeitig damit konnte auch die „erste deutsche Buchgemeinschaft", der Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, den 60. Geburtstag begehen. Zum Jubiläum, das in Stuttgart

gefeiert wurde, erschien auch die 1. Nummer des 61. Jahrgangs der Zeitschrift in neuem Gewand. Nobelpreisträger Prof. Butenandt schrieb dazu im Geleitwort: „Der ‚Kosmos' hat in den zurückliegenden wechselvollen Jahren stets seine Aufgabe erfüllt, aufgeschlossene Menschen für die Fragen, die die Natur an uns stellt, zu interessieren, ihnen die Methoden und Ergebnisse der Naturforschung verständlich zu machen." Der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften schreibt weiter: „Es gibt nur wenige deutsche Naturforscher, die komplizierte wissenschaftliche Erkenntnisse vereinfachen und sie dem gebildeten Interessenten verdeutlichen können. Oft wird befürchtet, man könnte ‚unwissenschaftlich' werden oder gar ausgeschieden werden." Mit Recht weist der Gelehrte darauf hin, daß nicht nur der Naturfreund den Fortschritt unserer Erkenntnisse verstehen will, „auch der Steuerzahler, der die hohen Ausgaben für die Forschung letztlich zu tragen hat, will wissen, was und warum geforscht wird". — Wir wünschen der Zeitschrift, die in 110 000 Exemplaren in 71 Länder geht und sicher auch in vielen Auslandsschulen gelesen wird, weiterhin eine erfolgreiche Entwicklung.

Lepiorz

Pädagogische Rundschau, Aloys Henn Verlag Ratingen. — In Heft 11 erstattet unser Mitarbeiter Saling einen Bericht über die 6. Hauptversammlung des VdLiA in Berlin unter der Überschrift „Deutsche Lehrer helfen Entwicklungsländern". Bemerkenswert ist der Aufsatz von Bogdan Suchodolski über „Die Probleme des Systems und der Organisation des Schulwesens in Polen" sowie das Referat von Susan Freudenthal-Lutter über „Jenaplan — Wesen und innere Werte" zum Gedächtnis Peter Petersens.

Pädagogische Provinz, Hirschgraben-Verlag, Frankfurt. — Heft 11 handelt von den Möglichkeiten des szenischen Spiels in der Schule.

Welt der Schule, Zeitschrift für Unterricht und Erziehung, Ehrenwirth Verlag München. — Heft 11 enthält u. a. die Aufsätze von Bernhard Scheidler über die „Musiklehre in der Volksschulunterstufe" und von Martin Mayer „Der Hauptfehler der ganzheitlichen Leselernmethode". In Heft 12 behandelt H. Bühnemann in „Die Wortschatzfrage im Anfangsleseunterricht" ein Problem, das besonders auch für den Auslandslehrer von Bedeutung ist. Hartmut Schütze verweist auf eine Möglichkeit, die in den Auslandsschulen noch wenig genützt wird, den „Internationalen Tonbandaustausch". Dabei ist die Sache so einfach: „nichts anderes, als gemeinsam mit den Schülern Berichte, Dialoge und Hörbilder aus ihrem Erlebniskreis auf ein Tonband zu sprechen und dann dieses fertige Tonband einer befreundeten Schule im europäischen Ausland oder in Übersee zu schicken". Für die Auslandsschule käme natürlich auch eine innerdeutsche Schule in Frage.

Handreichungen für einen gegenwartbetonten Unterricht, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt. — Heft 11 ist den Grundrechten und Menschenrechten gewidmet, Heft 12 „Die Heilige Nacht". Lepiorz

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 11/63: Erich E. Geißler — Ist die Jugendbewegung tot?; Jürgen Kluth — Sache und Sprache im Unterricht; Heinrich Grünewald — Verformte Kinderschriften I; Fritz Kaufmann — Brücken, eine Aufgabe schon für die Grundschule; Wilhelm Ebert — Schnitzen in Holz unter einfachen Bedingungen.

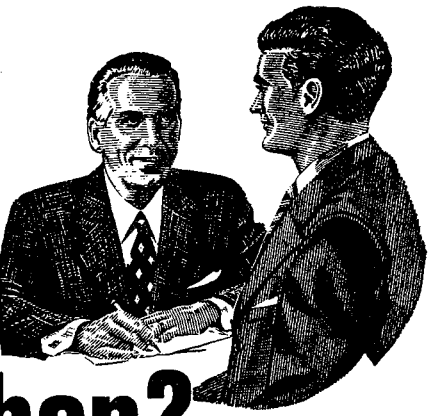
Westermanns Geographische Rundschau, Heft 11/63: K. H. Sindowski — Zur Frage der Ostwanderung der Ostfriesischen Inseln; Erika Ostermann — Wandlungen an der ostfriesischen Festlandsküste unter dem Einfluß der Sturmfluten; Polen und der deutsche Osten im Gemeinschaftskundeunterricht; Bildbeilage — Polen und die deutschen Ostgebiete.

Pädagogische Welt (Auer, Donauwörth), Heft 11/63: Leitthema — Schuld angesichts von Tod und All; Geleitwort — Die Armut in der menschlichen Existenz; Helmut Zöpfl — Tod und Erziehung; Karl Erlinghagen — Gebetserziehung in frühester Jugend; Literarischer Teil — Der Todesgedanke in der deutschen Lyrik unseres Jahrhunderts.

R. Schröter

Sie fragen – wir antworten

Wozu dient ein BHW-Darlehen?



Ein BHW-Bausparvertag hilft Ihnen, wenn Sie ein Ein- oder Mehrfamilienhaus bauen oder kaufen wollen, wenn Sie ein Baugrundstück, eine Eigentumswohnung oder ein Dauerwohnrecht zu erwerben wünschen.
Und wenn Sie bereits Hausbesitzer sind, finanziert Ihnen ein BHW-Bausparvertrag Um- und Ausbauten, Reparaturen und Verbesserungen des Gebäudes und hilft Ihnen Baudarlehen abzulösen.
Fordern Sie noch heute unser kostenloses Sonderheft »Heimstätten« an, das Sie über alle besonderen Vorteile informiert, die nur das BHW als gemeinnützige Bausparkasse bietet.

BHW

Beamtenheimstättenwerk
Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst
325 Hameln · Kastanienwall · Telefon: (05151) 7401

Ohne Visum

Lyrik – Prosa – Essays
aus dem Osten geflohener Autoren.
Herausgegeben von Peter Jokostra.
352 Seiten. Leinen 19.80 DM

Eine Anthologie von Autoren, die im deutschen Osten geboren wurden. Die meisten mußten aus ihrer angestammten Heimat fliehen, um schreiben zu können »ohne Visum« – ohne Sichtvermerk, also ohne das Damoklesschwert einer parteipolitischen Observanz.

Der Herausgeber Peter Jokostra mußte 1958 aus der Zone fliehen. Auch als Lyriker, Prosaist und Kritiker ist Jokostra für die Zusammenstellung einer solchen Anthologie prädestiniert.
»Ohne Visum« umfaßt mehr als dreißig Schriftsteller, Autoren, von denen jeder eine individuelle Handschrift besitzt, Namen, die man vielleicht zum erstenmal hört – wie Walter Neumann oder Guntram Vesper – und Namen, die längst ihren Klang bekommen haben: Horst Bienek, Ernst Bloch, Martin Gregor-Dellin, Marcel Reich-Ranicki, Jürgen Rühle, Gerhard Zwerenz ...
»Ohne Visum« umfaßt nicht alle aus dem Osten stammenden Autoren.

Diese Anthologie bringt Beispiele. Sie kennt kein uniformes politisches Engagement. Ihr Maßstab: literarische Relevanz von Autoren und Texten.

Sigbert Mohn Verlag

In Kürze liegt vor:

SCHULZ/GRIESBACH

Ich spreche Deutsch

Erste Einführung in die deutsche Sprache

106 Seiten mit vielen Zeichnungen, kart. ca. DM 5.20

Zu diesem Lehrbuch erscheinen demnächst Tonbänder und ein Textheft.

Eine einfache Einführung in die deutsche Sprache, die in methodischem Aufbau Sprechtexte und Übungen, jedoch keine Grammatik enthält.

ALICE SCHLIMBACH

Kinder lernen Deutsch

264 Seiten mit zahlreichen farbigen Zeichnungen, kartoniert DM 9,80; Plastik DM 11,80

Ein nach den Prinzipien der modernen Sprachmethodik aufgebautes einsprachiges Anfängerbuch für 8—11jährige Kinder. Geeignet für alle Auslandsschulen.

Ein Wörter- und ein Lehrerheft erscheinen in Kürze, ferner Texte des Buches auf Tonband.

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN 13

neu!

Essner-Jungke

ERFOLGREICH ÜBEN

Übungsbuch zur deutschen Rechtschreibung und Zeichensetzung für das 5. und 6. Schuljahr

Umfang 32 Seiten
Best.-Nr. 1696
kart. DM 1,80

Wir bitten um Anforderung von Prüfungsexemplaren

Bewährte Rechtschreibehelfer von Essner-Jungke:

SIEH NACH UND SCHREIB RICHTIG!

Rechtschreibebuch mit Wörterverzeichnis für die Grundschule

48 S., Best.-Nr. 1699, kart. DM 1,80

RICHTIG SCHREIBEN

Rechtschreibebuch mit Wörterverzeichnis für die Oberstufe

224 S., Best.-Nr. 1700, kart. DM 4,40
Best.-Nr. 17001, geb. DM 5,20

HERMANN SCHROEDEL VERLAG KG · Hannover
Berlin Darmstadt Dortmund

Soeben erschien

die 10. Auflage (126.-150. Tausend)

von

Fricke/Klotz

Geschichte der deutschen Dichtung

Schulausgabe

516 Seiten mit 235 Abbildungen
Kunstdruckpapier. In Leinen gebunden
Preis DM 10,80, von 10 Exemplaren an DM 10,60
von 25 Exemplaren an DM 10,40

Aus den zahlreichen Urteilen:

„Indessen besitzen wir glücklicherweise auch literarhistorische Darstellungen für den Schulgebrauch aus der Feder namhafter Wissenschaftler, die wir mit gutem Gewissen unseren Schülern empfehlen können. Wir nennen vor allem Fricke/Klotz, Geschichte der deutschen Dichtung, 9. Aufl., Hamburg und Lübeck 1962."

Werner Zimmermann, Literaturgeschichte und Interpretation im Deutschunterricht. Beiheft 6 zur Zeitschrift „Wirkendes Wort".

„In allen Abschnitten zeichnet sich die Literaturgeschichte durch hervorragende wissenschaftliche Fundierung und sachlich-gefälligen Stil aus. Den Verfassern ist es nicht nur gelungen, die geistigen Strömungen sicher in den Griff zu bekommen, ohne sich in Einzelheiten zu verlieren, sondern sie haben es gleichzeitig verstanden, die einzelnen Autoren und Kunstwerke entsprechend ihrer Bedeutung für die jeweilige Stilrichtung oder literarische Strömung in gebührender Weise zu würdigen. Es versteht sich von selbst, daß eine Literaturgeschichte, die die deutsche Literatur von der Germanenzeit bis zur Moderne berücksichtigt, nicht alle Dichter und Werke nennen kann. Entscheidend ist hierbei, die richtige Auswahl aus der Fülle der Erscheinungen zu treffen. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde auf Vollständigkeit von Namen und Werken verzichtet, dafür aber die für eine literarische Epoche charakteristischen Autoren ausführlicher behandelt und dichterische Aussagen z. T. wörtlich angeführt. Daher ergibt sich als wesentlicher Vorteil dieses Werkes, daß literarische Erzeugnisse nicht isoliert, sondern stets im Zusammenhang mit den geistigen Strömungen betrachtet werden, wobei auch die Persönlichkeit des Dichters miteinbezogen wird."

Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 1963, Nr. 4.

Ein Prüfungsstück steht zum Preise von DM 5,40 zur Verfügung.

MATTHIESEN VERLAG 24 LÜBECK, Uhlandstr. 20

Marie Luise Kaschnitz — **Liebeslyrik heute**
1962. 20 Seiten, brosch. 2,— DM

Karl Krolow — **Die Rolle des Autors im experimentellen Gedicht**
1962. 18 Seiten, brosch. 2,— DM

Manfred Hausmann — **Unendliches Gedicht**
Bemerkungen anläßlich der Lyrik Theodor Storms
1962. 25 Seiten, brosch. 2,80 DM

Werner Bergengruen — **Rückblick auf einen Roman**
1961. 18 Seiten, brosch. 2,— DM

Frank Thiess — **Der unbequeme Mitmensch**
Eine Untersuchung über den Produktionsprozeß bei Friedrich Hebbel
1963. 23 Seiten, brosch. 2,20 DM

Carl August Emge — **Die Frage nach einem neuen Kulturbegriff**
Betrachtungen am Leitfaden der Auffassung von Thomas Stearns Eliot
1963. 69 Seiten, brosch. 6,80 DM

Bodo Müller — **Góngoras Metaphorik**
Versuch einer Typologie
1963. VIII, 226 Seiten, brosch. 32,— DM

Erwin Koppen — **Laclos' »Liaisons dangereuses« in der Kritik (1782-1850)**
Ein Beitrag zur Geschichte eines literarischen Mißverständnisses
1961. VIII, 109 Seiten, brosch. 12,— DM

Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung

Prospekte durch den Verlag

FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

Was tut sich in Deutschland?

Es ist nicht leicht, diese Frage im Unterricht oder im Gespräch stets zuverlässig zu beantworten: Aus der Ferne verschieben sich die Proportionen. Hier hilft DIE ZEIT ihren Lesern. Als Wochenzeitung kann DIE ZEIT Abstand von der Tagesnachricht gewinnen und politische, kulturelle und wirtschaftliche Ereignisse und Entwicklungen im Zusammenhang darstellen und interpretieren. Kritisch und unabhängig in der Haltung bietet sie ihren Lesern einen zuverlässigen Überblick. Es ist kein Zufall, daß DIE ZEIT heute in hundert Ländern gelesen und als einzige deutsche Zeitung mit eigenen Ausgaben in Nord- und Südamerika gedruckt wird.

DIE ZEIT

Bitte, fordern Sie Ansichtsexemplare an: DIE ZEIT, Hamburg 1, Pressehaus.

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 4 · 11. Jahrgang · München, April 1964

XI. JAHRGANG APRIL 1964

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. Hettich † und R. Schröter

Herausgeber und Schriftleiter

Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Gedanken zum zweiten Lesebuch für Auslandsschulen . . . . . R. Schröter Seite 101
2. Können die innerdeutschen Schulen etwas von den deutschen Auslandsschulen lernen? . . . . E. Stegmann Seite 107
3. Probleme deutscher Schulen und des Deutschunterrichts in Südafrika . . . . . O. H. Hartmann Seite 111
4. 25 Jahre Hans-Staden-Institut . . . . . Seite 118
5. Entwicklungshilfe . . . . . Seite 120
6. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 120
7. Aus aller Welt . . . . . Seite 121
8. Büchertisch . . . . . Seite 126
9. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 128

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen sowie zum Büchertisch erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart-O, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13; Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG

(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber) München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238 Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Gedanken zum zweiten Lesebuch für Auslandsschulen

Von Rektor Rudolf Schröter, Borgholzhausen

Schneller als es gedacht und vorgesehen war, kann das 2. Lesebuch für Auslandsschulen als Fortsetzung von Auslandsschulfibel und Anschlußlesebuch seinen Weg nach draußen nehmen. Gab es für das 1. Lesebuch ungewollte und unerwünschte Verzögerungen, die seine Fertigung mehr als zwei Jahre aufhielten, so hatte das 2. Lesebuch einen besseren Start, der es ermöglichte, innerhalb eines Jahres das Ganze zu disponieren, zu gestalten und abzurunden. Eins allerdings mußte bei verstärktem Arbeitstempo mit in Kauf genommen werden: Es war nicht möglich, die Arbeit vorher einer Reihe von Auslandsschulen zur Stellungnahme vorzulegen. Aber es konnte Bezug genommen werden auf die kritischen Äußerungen zum 1. Lesebuch und auf das Vorbild aus den 30er Jahren, das zweite Sofioter Lesebuch. Es wird diesmal auch nicht nötig sein, die einzelnen Hefte des 2. Lesebuches nach und nach auszuliefern, sondern es ist beabsichtigt, zu Ostern 1964 den ganzen Band zur Verfügung zu stellen. Wiederum wird es zwei Ausgaben geben — ein lockeres Gefüge von 12 Heften und einen Lesebuchband. Die Vorteile beider Formen sind hinreichend bekannt, und es ist in das Ermessen der betreffenden Schule oder des einzelnen Lehrers oder der Lehrerin gestellt, ob mit einzelnen Heften oder einem Buch gearbeitet werden soll.

Die raschere Drucklegung des 2. Lesebuches ist vor allem ermöglicht worden durch eine andere *Drucktype* als in den beiden Büchern vorher. Dort haben wir die Zusammengehörigkeit von Fibel und Anschlußlesebuch äußerlich dokumentiert durch den Druck in der „Prima" und innerlich in der Disposition und der Textgestaltung durch die Weiterführung der Geschichte der Fibelkinder ins 2. Schuljahr hinein. Mit dem Ende des zweiten Schuljahres ist die erste Phase in der Entwicklung des Schulkindes im allgemeinen abgeschlossen. Ein neuer Ansatz erfolgt, und diese Zäsur lassen wir in unserem 2. Lesebuch schon deutlich werden durch ein anderes Schriftbild. Haben wir im 1. Lesebuch die Texte noch in einer Schriftgröße von 14 Punkt gedruckt, so kam es jetzt darauf an, eine Schriftgröße von 12 Punkt zu erhalten, die gleichzeitig in einer Druckerei auf der Maschine ist, um den Fertigungsvorgang zu beschleunigen. Fast ausschließlich sind die Lesebücher in der Heimat jetzt schon in der für kindliches Lesen verhältnismäßig geringen Größe von 10 Punkt gedruckt. Das wollten wir für den Auslandsschulbereich auf jeden Fall vermeiden. Nach einer ganzen Reihe von Probedrucken mit verschiedenen neueren Schriften einigten wir uns auf die „Palatino" 12 Punkt normal und kursiv. Die „Palatino" kursiv besitzt den Leitbildcharakter der „Prima" in verfeinerter Form und eignet sich durch ihre Schreibschriftnähe hervorragend für die Übungsseiten der Hefte. Außerdem sind in ihr alle Prosatexte des 2. Lesebuches gedruckt, da die vorwärtsdrängende Dynamik des ungebundenen Textes mit seinem Gedankenfluß wohl besser in das Gewand einer Kursivschrift zu kleiden ist. Die in sich ruhende Kurzzeile des Gedichtes, also der gebundenen Form, haben wir in die entsprechende Steilschrift gefaßt, in die „Palatino" 12 Punkt normal. — Ob das nötig ist zu erwähnen? Vielleicht ja, vielleicht nein!

Zumindest sind wir sehr gut gefahren, daß wir uns von allem Anfang der Lesebuch- und Fibelarbeit an gefragt haben, mit welcher Drucktype wollen wir drucken, und es nicht dem Verlag allein überlassen, wie hier zu verfahren ist. Heute schon kommt man bei der Frage nach der besten Fibeldruckschrift nicht mehr um die „Prima" herum und muß sich mit ihr — wohl oder übel — auseinandersetzen, zumal die in Deutschland verbreitetste Ganzwortfibel von Dohrmann in ihrer Neubearbeitung nun auch in der „Prima" gedruckt ist. Es soll und wird sich für unsere Arbeit nicht zum Nachteil auswirken, wenn wir uns mit diesem Fragenkreis — Druckschriften in den Fibeln und Lesebüchern — eingehend befassen. Es wäre schön, wenn uns die Richtigkeit dieses Bemühens auch für das 2. Lesebuch von unseren Auslandskollegen bestätigt würde. — Da das Kind nun im 3. Schuljahr ein wenig größere Leseschwierigkeiten meistern lernen sollte, haben wir im 2. Lesebuch die Satzzeile, d. i. die Unterbringung eines Gedankens in einem Satz möglichst auf einer Druckzeile, fallen gelassen und bei ausreichendem Zeilenabstand fortlaufenden Lesetext gebracht.

Da wir nun schon bei der äußeren Gestaltung der Leseseiten sind, so sei hier darauf verwiesen, daß auch im 2. Lesebuch die *neuen Wörter* im laufenden Text gekennzeichnet wurden. Haben wir im 1. Lesebuch diese Wörter durch Unterstreichen im Text auffällig gemacht, so ist im 2. Lesebuch bei der zunehmenden Steigerung des Wortschatzumfanges anders verfahren worden. Um ein ganzheitliches Erfassen des Textes nicht durch Unterstreichungen zu beeinträchtigen, wurden die neuauftretenden Wörter „unter den Strich" gesetzt, in Perlschrift, nicht für das Kind, sondern für den Lehrer, der an ihrer Zahl den Schwierigkeitsgrad der Seiten überschlagen und das Maß seiner Arbeit überschauen kann. — Da es mit zunehmender Menge des Wortschatzes immer schwieriger wird, ihn unter Kontrolle zu halten, wolle man hier kleine Unregelmäßigkeiten nicht auf die Goldwaage legen und bedenken, daß durch diese Aufarbeitung, Sichtung und Klärung des gesamten Wortschatzes bereits für jeden Lehrer draußen eine für ihn schon zeitlich kaum zu bewältigende Arbeit voraus geleistet wurde. Ich kenne kein Lesewerk, in dem in gleicher oder ähnlicher Weise verfahren wurde. — Nun wissen wir aber auch, daß mit einem einmaligen Auftreten eines Wortes und einer ersten Erläuterung es noch keineswegs zum geistigen Besitz des Kindes geworden sein kann. Es konnte gegebenenfalls eine textliche Situation geklärt werden, aber das Einzelwort verliert sich zumeist wieder in der Fülle des Neuaufzunehmenden. Es kann das Kind günstigstenfalls beim Wiederauftreten eines neuen Wortes sich seiner erinnern, sofern die erklärenden Begleitumstände und Anhaltspunkte anschaulich und überzeugend genug waren. Mehr werden wir nicht erwarten dürfen. Aber schließlich wird alles für den Aufbau eines neuen Jahres-Wortschatzes notwendige Material in den Wortschatzanhang des Lesebuches aufgenommen und dort weiterer Festigung und Übung zugeführt.

Die *Lesetexte* werden ja nicht vom Wortschatz her in die Sachkreise aufgenommen oder, um es noch extremer zu formulieren, vom Wortgehalt her gesucht, gemacht oder gar konstruiert, wie es bei Sprachbuchtexten vielleicht notwendig und möglich ist. Wenn auch gesagt werden muß, daß kein ausgesprochen literarisches Lesebuch geschaffen werden sollte, so darf doch der Hinweis erlaubt sein, daß bei der Auswahl der Gedichte und Prosastücke das Bemühen vorherrschte, einen guten Querschnitt durch die deutsche Kinderdichtung und Prosaliteratur zu geben. Bei genauerem Hinsehen merken wir, daß Stoffe, die wertvoll

und für fremdsprachige Kinder zugleich sprachlich gut erfaßbar sind, eine verhältnismäßig dünne Streuung haben. Dabei handelt es sich sowohl um bewährte ältere Stoffe, wie um neuere Sprachschöpfungen. Verniedlichen die einen gern, haben einen frömmelnden Unterton und bringen teils unwirkliche Situationen, so suchen die anderen gewollt neue Wort- und Sprachgebilde zu erfinden, die für ein fremdsprachiges Kind bloßes Wortgeklingel bleiben müssen. Nun mag so manches Stück seiner Idee nach sich recht gut in den Aufbau eines Sachkreises einfügen, aber in seiner sprachlichen Gestaltung zu schwer sein. Wenn es nun auch durch ein anderes Stück nicht ersetzbar ist, dann sollte es für unseren Anwendungsbereich gestattet sein — und das tun auch heimatliche Lesebücher in zunehmendem Maße — die Texte zu überarbeiten und sie in den sprachlichen Gesamtbereich des Heftes oder Buches einzupassen. Mit der nötigen Vorsicht, mit Einfühlung und Nachgestaltungsvermögen ist es vielleicht gelungen, einiges Schöne und Wertvolle für uns nutzbar zu machen. Diese Einpassung hat verschiedene Grade und geht von der Übernahme einer tragenden Idee in Neufassung bis zum Auswechseln eines schweren Ausdruckes durch ein leichter erfaßbares Wort. Leider verbietet der Umfang dieses Heftes die Beweisführung durch Einfügen einiger Beispiele solcher Veränderungen. Einen Hinweis hierzu gibt das Inhaltsverzeichnis zum 2. Lesebuch, das häufig genug das Wörtchen „nach" ... aufweist. — Aber auch vom Wortschatzaufbau her lassen sich diese Maßnahmen rechtfertigen. Wenn Schultze in seiner Untersuchung „Der Wortschatz in der Grundschule" (Klett) für den muttersprachlichen Bereich folgende Entwicklung kennzeichnet: „Vielleicht kann man sagen, daß in der Grundschule der Lesewortschatz für ein Schuljahr etwa den Wortschatz umfassen darf, der im folgenden Schuljahr aktiv bewältigt wird und im darauffolgenden Jahr zum mindesten von den begabten Kindern rechtschreibmäßig beherrscht wird. Das kann natürlich nur als grobe Richtschnur gelten; sie ist zunächst durch keine Untersuchungen gestützt. Für das zweite Schuljahr würde das bedeuten, daß der Wortschatz des Lesebuches im allgemeinen nicht sehr viel größer und komplizierter sein sollte als der Wortschatz, der am Ende des vierten Schuljahres von der besseren Hälfte des Jahrganges auch richtig geschrieben werden kann ...", so ergibt sich für den fremdsprachigen Bereich eine gewisse Verschiebung dieser Stufenfolge: Da bei vielen Kindern unserer Auslandsschulen weder ein aktiver noch ein passiver Wortschatz vorausgesetzt werden kann, muß ihr erster deutscher Wortschatz gleich aktiviert werden, um erst nach einiger Zeit teilweise als passiver Wortschatz im kindlichen Gedächtnis verhaftet zu sein. Der aktivierte Wortschatz muß in unserem Arbeitsbereich auch sehr bald rechtschreiblich gefestigt werden, so daß sich auch hier die Spanne zwischen beiden erheblich vermindert. Gerade dieses enge Aufeinanderrücken der drei gekennzeichneten Zustände der Wortschatzbeherrschung unterstreicht sehr deutlich die Schwierigkeiten der sprachlichen Arbeit in den Unterklassen der Auslandsschule und andererseits auch den Grad der geistigen Anstrengung seitens des Kindes, die einzelnen Stufen der Wortschatzentwicklung zeitlich schneller zu erreichen und teilweise alles in einem zu bewältigen. Das sollte und dürfte auch eine Rechtfertigung sein für die Verringerung des Wortschatzes durch Vereinfachung der Lesetexte. Im Zeichen eines progressiven Aufbaues des gesamten Lesewerkes mag auch die Stufenfolge des Gebrauches der Zeiten gesehen sein. Haben wir die Fibeltexte ausschließlich im Präsens abgefaßt, wechselte es im 1. Lesebuch mit dem Perfekt; und das 2. Lesebuch mußte den

Schritt zum Imperfekt hin tun und der verstärkten Übung seiner für fremdsprachige Kinder schwierigen Formen besondere Aufmerksamkeit schenken.

In nicht geringerem Maße hängt hiermit zusammen das Prinzip größtmöglicher *Konzentration.* Es ist einerseits erforderlich, für einen kontinuierlichen Aufbau des Gesamtwerkes zu sorgen, wie andererseits in den einzelnen Büchern Texte, Musisches und Übungen in weitgehende Übereinstimmung zu bringen. Der Beweis für die erste Behauptung läßt sich durch einen Vergleich der *Dispositionen* von Fibel und Lesebüchern erbringen. Es läßt sich hierbei unschwer feststellen, daß die Sachkreise der einzelnen Jahrgänge sich so ergänzen, daß sie sich in anderem Zusammenhang zwar wiederholen, doch gerafft sind, um neuen, ergänzenden, jahrgangsgemäßen Stoffen Platz zu schaffen. Dieser Schritt ist auch vom 1. zum 2. Lesebuch hin gegeben, um hier durch Hinzunahme des heimatkundlichen Bereichs noch eine besondere Ergänzung zu erfahren. Zu den allgemeinen Themen des neuen Lesebuches gehören: Von früh bis spät; Spiele mit uns; Hörst du gern Märchen? und Liest du gern Tiergeschichten? — Da in der heimatkundlichen Betrachtungsweise des dritten Schuljahres der jahreszeitliche Ablauf einen besonderen Schwerpunkt bildet, wurden die Jahreszeiten in einzelnen Heften herausgestellt und so von den anderen Sachkreisen abgegrenzt, daß ihre Behandlung ganz unabhängig vom jeweiligen Ablauf des Jahres geschehen kann: Der Herbst ist da; Das Christkind kommt; Der Winter ist da; Frühling, Sommer, Ferien. Bezüge zum heimatlichen Unterricht bringen folgende Sachkreise: Komm in die Stadt; Komm mit zu fleißigen Leuten; Sieh dich um auf der Erde; Schau hinauf zum Himmel. — Standen die Themen der Fibelbogen im Zeichen des ersten gemeinsamen Tuns: Wir malen, Wir spielen; ... —, so sind die Überschriften der Hefte des 1. Lesebuches alle ichbezogen: Ich habe so gut geschlafen; Ich bin gern in der Schule; ... — Ehe nun das 2. Lesebuch den Schritt zu allgemeiner Versachlichung tut, versucht es, in der Thematik das Gegenüber des Kindes herauszustellen und die Überschriften mit der Anrede der 2. Person zu formulieren: Hörst du gern Märchen? Liest du gern Tiergeschichten? — Es mag dies in nichts entscheidend sein, soll aber doch den Aufbau des Werkes in einer ihm zugedachten bestimmten Entwicklung kennzeichnen.

Diese Entwicklung ist im 2. Lesebuch bei einem besonderen Kriterium angekommen, bei den Stoffen, die zum heimatkundlichen Unterricht hinzielen und zu ihm einiges beitragen möchten. Das sehr interessante Thema: *Heimatkunde* in der Auslandsschule sollte hier nicht übergangen oder gar beiseite geschoben werden. Die Zeitschrift hat gelegentlich versucht, das Thema zur Diskussion zu stellen, und es sind leider hierzu viel zu wenig Beiträge eingegangen. Ein weites Feld interessanter Berichterstattung liegt hier noch brach, und es wäre zu wünschen, daß durch das neue Lesebuch für die Heimatkundeklassen die Kollegen und Kolleginnen draußen angeregt sein mögen, zum Heimatkunde-Unterricht aus ihrer Sicht, zum Grundsätzlichen und zum Besonderen, zu berichten. Denn es muß ja Stellung bezogen werden zu der Auswahl, der Gestaltung, der Auswertbarkeit und dem Schwierigkeitsgrad der im 2. Lesebuch in den Heimatkunde-Unterricht zielenden Stoffe. Auch sie wollen ein Beitrag sein zu der für die im Unterricht des 3. Schuljahres angestrebten Konzentration.

Jedem Sachkreis sind wie im 1. Lesebuch wieder *Lieder* beigegeben worden, die auch dem eben gekennzeichneten Prinzip zuzuordnen sind. Ihre Auswahl geschah nicht nach einem methodischen Aufbau im Bereich der Musikerziehung.

Sie können und wollen darum nicht ein nach einer bestimmten Singlehrmethode aufgebautes Liederbuch ersetzen. Sie wurden vom Textlichen her zur Abrundung der einzelnen Sachkreise ausgewählt und eingefügt. Hierbei ergab es sich gelegentlich, daß vom Rhythmus und der Sprechmelodie eines Gedichtstextes her eine Melodie geschaffen werden konnte, um durch das Singen und Sprechen einem Text zu größerer Intensität zu verhelfen. Als Beispiel hierzu sei „Die kleine gelbe Straßenbahn" angeführt, die Otto Daube in ganz reizender Weise vertont hatte. Leider mußte das Notenstück wegen Platzmangels auf der betreffenden Seite geändert, vereinfacht und verkürzt werden. Auf den 117 reinen Textseiten des 168 Seiten zählenden 2. Lesebuches finden sich 26 Lieder mit Notenbeigaben, von denen wir meinen, daß man sie als Anregung zu eigener Gestaltung auffassen könnte. — Zwei *Singspiele* sollen den musischen Charakter des 2. Lesebuches verstärken. Sicherlich sind sie für manche Klassen nicht ganz ohne Schwierigkeiten, da sie sowohl textlich wie musikalisch nur durch verstärkte Übung zu bewältigen sind. Vielleicht gilt das auch für die anderen Stücke, die zur Förderung des darstellenden Spieles nicht nur im Spielheft vorhanden, sondern auch in andere Sachkreise eingestreut sind. Da sie aber alle verstärktes Lernen und Üben verlangen und den ganzen kleinen Menschen erfordern, wird durch sie ohne Zweifel ein wesentlicher Schritt zur Beherrschung der deutschen Sprache und zum Einfühlen in seine Sprachgehalte getan werden können.

Das wesentlichste Moment bewußter Konzentration werden auch im 2. Lesebuch die *Übungen* sein, die wie im 1. Lesebuch den einzelnen Sachkreisen angehängt wurden, nachdem uns abgeraten worden war, sie in einem besonderen Heft zu bringen. Selbstverständlich ist ihr Umfang im neuen Lesebuch vergrößert worden, so daß jetzt 39 Seiten Sprech-, Sprach- und Rechtschreibübungen vorhanden sind. Im Prinzip wurde bei ihrer Gestaltung so verfahren, daß als Richtschnur der fortschreitende Sprachaufbau, der neuauftretende Wortschatz und die im Leseteil vorhandenen Anregungen zu einer ersten Aufsatzschulung genutzt wurden. Es sind die Übungen mit Bedacht dem Sprachvermögen eines fremdsprachigen Kindes angepaßt worden. Fast jede Aufgabe fordert auch eine schriftliche Lösung (Lies und schreibe:) und besitzt damit Rechtschreibcharakter, wobei es fast überflüssig ist zu betonen, daß die Kinder hierbei nur mit bekannten und gegebenen Wortbildern arbeiten. Da aber den Übungen auch sprachbildende Kraft innewohnt, beginnt ihre Aufarbeitung mit der Ausnützung dieser Möglichkeit in der Stufenfolge: Gestalten der richtigen Sprachform, Ausfeilen einer einwandfreien Sprechweise und eine fehlerlose schriftliche Darstellung. Im Sprachunterricht des 3. Schuljahres bahnen sich bestimmte sprachliche Erscheinungen an: Beugung des Hauptwortes, Erkennen und Bilden abgeleiteter und zusammengesetzter Hauptwörter wie auch Tätigkeitswörter, Unterscheidung von Gegenwarts- und Vergangenheitsformen, Vergleichsformen der Eigenschaftswörter und richtige Anwendung der Formwörter. In der Satzlehre gehen wir vom einfachen Satz zum zusammengesetzten über, zu leichten Satzverbindungen und einigen einfachen Formen des Satzgefüges — Nebensätzen mit wenn, weil und daß. Nachschriften können in zweierlei Form geübt werden: kleine zusammenhängende Texte und Wortreihen aus dem Wortschatzanhang. Der Sprachaufbau in den Übungen enthält sich noch immer weitgehend der Übermittlung formaler Kenntnisse, von der Benennung der Hauptwortarten, der Hauptzeiten, von Einzahl und Mehrzahl einmal abgesehen. Wer nun von der Gesetzgebung seines Gastlandes her ein Mehr

an formalen Sprachkenntnissen fordern muß, wird es an der richtigen Stelle des Übungsplanes einzubauen wissen.

Auch dem 2. Lesebuch ist ein *Wortschatzanhang* beigegeben. Er überschneidet die Jahresarbeit insofern, als er ja erst am Ende des 3. Schuljahres vollzählig erarbeitet sein kann, also noch bis weit in das 4. Schuljahr hinein Übungs- und Arbeitsmaterial liefert. Das war gleichermaßen so beim Fibelwortschatz, dessen letzter Teil — auf den grünen Handkarten verarbeitet — bis ins 2. Schuljahr hineinreicht, denn auch der Wortschatzanhang des 1. Lesebuches wird und kann nicht restlos im 2. Schuljahr aufgearbeitet werden. — Die dem Wortschatzanhang beigegebenen Hinweise werden sich von Fall zu Fall, von Land zu Land ergänzen und bereichern lassen. Es sollte keine Deutschlehrkraft der Unterstufe sich die vorhandenen Übungsmöglichkeiten entgehen lassen und sie einbauen in die tägliche Deutschstunde und sie für die tägliche Hausaufgabe nützen. Allein die gegebenen Anregungen würden — systematisch durchgeführt — Stoff für ein ganzes Jahr erbringen.

Da wir uns seit Jahren bemüht haben, den verarbeiteten *Wortschatz* zahlenmäßig unter Kontrolle zu bringen, um nicht mit ihm ins Schwimmen zu geraten, sei sein Aufbau nochmals in Erinnerung gebracht: Die Fibel besitzt einen Wortschatz von 636 verschiedenen Wörtern bei 8855 Wörtern des Gesamttextes, was wiederum einem Steilheitsgrad von durchschnittlich 7,18 % entspricht. — Aber auch der Wortschatz des 1. Lesebuches ist unter Kontrolle gehalten worden: Auf 18598 Textwörter kommen 853 neue Wörter, was einer Textsteilheit von 4,6 % entspricht. Die Steilheitsgrade spielen hier nicht mehr die entscheidende Rolle wie bei den Texten des Lesenlernens. — Für das 2. Lesebuch ist vorerst nur die Zahl der neuauftretenden Wörter errechnet worden, es sind 958. — In Gegenüberstellung ergibt sich an Wortschatz für Fibel, 1. Lesebuch und 2. Lesebuch folgende Steigerung: 636 — 853 — 958, insgesamt für alle drei Bücher 2447 Wörter. In einem bleibenden Wortschatz — Grundwortschatz — wie er in den Wortschatzanhängen aufgearbeitet ist, wird eine ganze Reihe von Wörtern nicht enthalten sein: Eigennamen, textgebundene Einzelausdrücke, in Gedichten verankerte Ableitungsformen u. a. m. Dadurch verringert sich die Zahl der in die Wortschatzanhänge aufgenommenen Wörter für die einzelnen Jahrgänge wie folgt:

I — Fibelwortschatz — von 636 auf 486
II — Wortschatz 1. Lesebuch — von 853 auf 600
III — Wortschatz 2. Lesebuch — von 958 auf 1064.

Wie zu sehen ist, handelt es sich beim Wortschatz III nicht um ein Verringerung, sondern um eine Erhöhung, die sich dadurch erklärt, daß in den Texten des 2. Lesebuches nicht alle Wörter auftreten — und auch auftreten können —, die für eine systematische Erweiterung des Wortschatzes II zum Wortschatz III notwendig erscheinen. Das sei nochmals Beweis dafür, daß nicht vom Wortschatz her Texte ausgewählt oder gestaltet wurden, sondern gedanklicher Gehalt, Sachzugehörigkeit und Kindgemäßheit dabei ausschlaggebend waren. Ersichtlich ist auf jeden Fall, daß die Prinzipien der Textgestaltung und Wortschatzbildung nach oben immer mehr auseinanderlaufen und bei der Vorbereitung eines 3. Lesebuches weitere Überlegungen in dieser Hinsicht notwendig machen.

Bei der Durchsicht der Wortreihen wird sich ergeben, daß im Wortschatz I die Substantive vorherrschen, was dem Substanzstadium in der sprachlichen Ent-

wicklung des Schulkindes entspricht. Dagegen steigert sich in Wortschatz II und III die Zahl der Verben beträchtlich und zeigt, daß nun das Substanzstadium in das Aktionsstadium übergeht. Schließlich weist der Wortschatz III zusätzlich eine gewisse Zunahme der Eigenschaftswörter auf und läßt das Merkmalsstadium als drittes der sprachlichen Entwicklung des Kindes erkennen. Es darf an dieser Stelle wieder auf den grundlegenden Beitrag Dr. Wilhelm Wieczerkowskis hingewiesen werden, wo vieles zur Ergänzung und Abrundung meiner Ausführungen hier nachgelesen werden sollte (Wilhelm Wieczerkowski: Ein Beitrag zum Sprachunterricht in der Grundschule der Auslandsschule, DdLiA 1959, Seiten 158, 181 und 215).

Ein letztes Wort sei der *Bildgestaltung* des 2. Lesebuches gewidmet. Hier konnte nun etwas freier verfahren werden, um die Gesamtkomposition, vor allem der Titelseiten, dynamischer herauszuarbeiten. Wir sagten früher einmal, daß erst in den späteren Büchern die Bildunterstützung des Einzelbegriffes und der Einzelsituation mehr zur Darstellung der Gesamtsituation übergehen darf. Aber immer muß sie begehrter Anlaß zum Sprechen sein und niemals nur bloße Illustration. Wie weit auf den Innenseiten der Hefte Streubilder dieser ihnen zugedachten Aufgabe werden entsprechen können, ist im Zeitpunkt der Entstehung dieses Berichtes noch nicht ersichtlich, wie auch noch völlig ungewiß die Anregung zur Bebilderung des Wortschatzanhanges ist. Hier sollten auf allen Seiten die wesentlichsten darstellbaren neuen Begriffe durch eine einfache Strichzeichnung zum Suchen, Deuten, Ausmalen und zur Belebung der Wortreihenseiten gegeben sein.

Es sollte sich fast erübrigen, die Bitte anzufügen, über die Arbeit und Erfahrungen mit dem 2. Lesebuch zu berichten, aufbauende Kritik zu üben, damit das letzte Stück des Grundschullesewerkes, das 3. Lesebuch, entsprechend vorbereitet werden kann.

Können die innerdeutschen Schulen etwas von den deutschen Auslandsschulen lernen?

(Vorbemerkungen zur Planung einer Studienwoche des Düsseldorfer Landesinstituts für Schulpädagogische Bildung im Juli 1964)

Von Oberschulrat E. Stegmann, Detmold,
2. Vorsitzender des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland

Gleich nach dem erfolgreichen Abschluß der letzten Jahreshauptversammlung in Berlin beriet der Vorstand des VdLiA über seine nächsten Aufgaben, z. B. über die Notwendigkeit, in immer weiteren Kreisen Verständnis für die Arbeit der deutschen Auslandsschulen zu wecken und darzulegen, wie wichtig ihre Förderung sei. Es wurde dabei an Veranstaltungen gedacht, die sich an weite Kreise der Lehrerschaft wenden und nicht nur die zukünftigen Auslandslehrer für ihre Arbeit vorbereiten sollen, wie z. B. die Tagungen auf dem Sonnenberg.

Der 2. Vorsitzende wurde beauftragt, eine solche Veranstaltung im größten Bundesland Nordrhein-Westfalen anzuregen. Der Leiter des erst seit 1962 bestehenden „Landesinstituts für Schulpädagogische Bildung" in Düsseldorf, Herr Leit. Reg. Dir. Elste, und der zuständige Abteilungsleiter, OSchulRat Schilde, zeigten sich für den Vorschlag sehr aufgeschlossen. Bei einem Gespräch, an dem auch der Vertreter Nordrhein-Westfalens im Auslandsschulausschuß der Kultus-

minister-Konferenz, Herr Ministerialrat Dr. Kluxen, beteiligt war, wurde die Durchführung einer solchen Tagung beschlossen. Sie wird vom 24. bis 28. 7. 1964 im Bildungswerk „Die Hegge" über Warburg/Westf. stattfinden. Der 2. Vorsitzende des Verbandes wurde mit der Vorbereitung und Leitung beauftragt.

Am 3. 1. 1964 besprach der Vorstand den Tagungsplan im Auswärtigen Amt mit Herrn Vortragenden Legationsrat 1. Klasse v. Dziembowski, dem Leiter des Schulreferats. Dieser begrüßte das Vorhaben sehr. Er hoffte, daß die anderen Bundesländer diesem guten Beispiel folgen werden. Er sagte die Unterstützung des Auswärtigen Amtes und seine eigene Mitarbeit zu.

Das Thema der Tagung wird lauten: „Erfahrungsaustausch zwischen Lehrern an deutschen Auslandsschulen und an innerdeutschen Schulen". Der Ort der Zusammenkunft, „Die Hegge", liegt in landschaftlich schöner Umgebung, nahe am Wald und weitab von der Unruhe der Städte. Alle Teilnehmer wohnen in Einzelzimmern. Die kultivierte Atmosphäre des Hauses bietet die besten Voraussetzungen für eine fruchtbare Begegnung. Es sollen nicht mehr als 35—40 Personen teilnehmen, damit ein wirkliches Gespräch zustande kommen kann. Eingeladen werden vorwiegend Pädagogen des Landes Nordrhein-Westfalen, und zwar einmal solche in leitenden Stellungen, wie Schulräte und Oberschulräte, Leiter von Gymnasien, Volks- und Realschulen, aber auch junge Lehrer, die dafür aufgeschlossen sind, vielleicht einmal selbst ins Ausland zu gehen. Die Pädagogen in leitenden Stellungen sollen sich ein Bild von der Arbeit und der Bedeutung der deutschen Auslandsschulen machen, damit sie in weiteren Kreisen dafür Verständnis wecken können und damit sie ihrerseits die Arbeit der Auslandsschulen unterstützen, z. B. durch Werbung und Auswahl geeigneter Lehrkräfte. Die jungen Lehrer werden hoffentlich unter ihren Kollegen, und zwar gerade unter den besonders fähigen und aufgeschlossenen, für den Gedanken werben, daß es lohnt, an eine Auslandsschule zu gehen, weil man damit eine wichtige Aufgabe erfüllt, aber auch für sich selbst und für die zukünftige Arbeit in der Heimat wertvolle Erfahrungen und Erkenntnisse erwirbt. Damit ist der zweite wichtige Zweck der Veranstaltung umrissen. Es soll deutlich werden, daß die deutsche Auslandsschule der Inlandsschule „etwas zu sagen hat". Es soll bestätigt werden, was Theodor Heuss bereits im Dezember 1953 einmal geschrieben hat: „Die Heimat wird selber zu lernen haben, wenn sie den Fragen, die durch das Erziehungswesen der Auslandsschulen gehen, sich offenhält."

Es muß einmal geklärt und zusammengefaßt werden, welche fruchtbaren Erfahrungen und Anregungen der Auslandslehrer für die Arbeit in der Heimat gewinnen und wie er sie dort nutzbar machen kann. Die Arbeitsweise der Auslandsschulen, ihre große Bedeutung für unsere kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu anderen Ländern, insbesondere auch zu den Entwicklungsländern, soll in den Kreisen der Lehrerschaft immer mehr bekannt werden. In einer 100jährigen Geschichte sind an deutschen Auslandsschulen viel wertvolle Erfahrungen pädagogischer und organisatorischer Art gemacht worden. Sollten wir nicht einmal systematisch überprüfen, welche Anregungen und Erkenntnisse daraus für die Arbeit an unseren Inlandsschulen gewonnen werden können? Mit Recht nennt Präsident Dr. Löffler die Auslandsschulen „Versuchsschulen in Permanenz", besonders auch auf methodischem Gebiet. Vielleicht kann die Tagung den Anstoß dazu geben, daß sich einmal Dozenten der Pädagogischen Hochschulen oder andere wissenschaftlich arbeitende Pädagogen mit diesen Fragen

gründlich auseinandersetzen. Es scheint mir wichtig, daß gerade auch frühere Auslandslehrer bei der Berufung an Pädagogische Hochschulen oder auf Lehrstühle der Pädagogik berücksichtigt werden. Sie können sehr viel beitragen für Studien in vergleichender Erziehungswissenschaft, deren völkerverbindende Bedeutung immer mehr anerkannt wird. Sicher kann auch der Ergebnisbericht über die Tagung des „Landesinstituts", der in dieser Zeitschrift erscheinen wird, einen Anstoß zu weiteren Arbeiten und Aufsätzen geben.

Damit ein fruchtbares Gespräch über diese Gegenstände zustande kommt, müssen natürlich einige erfahrene Auslandslehrer eingeladen werden, solche, die noch draußen tätig sind, und andere, die wieder in der Heimat wirken und ihre Auslandserfahrungen hier verwerten und erproben. Sie werden vor allem die Referate zu halten haben, die als Grundlage für das Arbeitsgespräch dienen. Wer selbst schon an einer oder mehreren deutschen Auslandsschulen tätig war, weiß, daß es eine Fülle von Gesprächsstoff geben wird, die in 5 Tagen unmöglich bewältigt werden kann, wenn man nicht Schwerpunkte bildet und die Diskussionsthemen weise beschränkt.

Wir haben daher folgenden Ablauf geplant: Nach der Eröffnung durch den Tagungsleiter am Freitag, dem 24. 7. 1964, um 15.30 Uhr, spricht Oberstudiendirektor Dr. Johs, Heidelberg (früher Madrid und Santa Cruz de Tenerife), der 1. Vorsitzende des VdLiA, über „Aufgaben und Wirkungen deutscher Auslandsschularbeit". Herr Vortragender Legationsrat v. Dziembowski gibt dazu einige Ergänzungen als Sprecher des Auswärtigen Amtes, und Herr Ministerialrat Dr. Kluxen tut dasselbe als Vertreter des Landes Nordrhein-Westfalen im Auslandsschulausschuß der Kultusministerkonferenz. Nach dem Abendessen erfolgt die Aussprache, bei der die Teilnehmer mit Auslandserfahrung sicher manche wertvolle Ergänzung machen oder auch widersprechende Ansichten äußern werden, während die „Neulinge" hauptsächlich Orientierungsfragen stellen werden.

Der zweite Tag, Sonnabend, der 25. 7. 1964, ist der konkreten Information gewidmet. Von je einer Auslandsschule aus Europa, Afrika und Lateinamerika wird ein anschauliches Bild gegeben, wobei das Charakteristische dieser Schulen, ihrer äußeren und inneren Situation, ihres besonderen Auftrages und ihrer Leistungen herauszustellen ist. Dabei wird für alle Teilnehmer deutlich werden, welche Aufgaben, Schwierigkeiten und Ergebnisse den Auslandsschulen in den verschiedenen Erdteilen gemeinsam sind. Lichtbilder werden den Teilnehmern einen möglichst farbigen und lebendigen Eindruck von der Wirklichkeit draußen geben. Als Referenten haben bereits zugesagt die Herren Oberstudiendirektor Dr. Günther Scholz, Kaiserslautern (früher Helsinki) und Oberstudienrat Lasch, Studienkolleg Köln (früher Addis-Abeba).

Die anschließenden Aussprachen sollen allen Teilnehmern Gelegenheit geben, durch Fragen an die Referenten das Vorstellungsbild noch klarer und deutlicher zu machen und gewisse Kernprobleme herauszuschälen. Dabei wird sich der Fragenkomplex „Zweisprachigkeit, fremdsprachlicher Unterricht, Deutsch-Unterricht und Spracherziehung überhaupt" sicherlich als besonders wichtig herausstellen. Zu diesem Thema ist daher am 26. 7. 1964 ein Referat eines erfahrenen Auslandsschulmannes vorgesehen, und zwar des Herrn Rektor Dr. W. Wieczerkowski, Geisweid, Kreis Siegen, der erst kürzlich aus Finnland zurückgekehrt ist und in „Der deutsche Lehrer im Ausland" bereits über diese Fragen geschrieben hat.

Die anschließende Aussprache wird sicherlich sehr lebhaft sein und durch die Teilnahme von Pädagogen aus verschiedenen Arbeitsbereichen interessante Gesichtspunkte ergeben. Die Ergebnisse werden festgehalten, zusammengefaßt und später in dieser Zeitschrift veröffentlicht.

An demselben Tage wird nur noch für ein weiteres Referat Zeit bleiben, gehalten von Frau Oberstudienrätin Dr. Irmgard Förster, früher Kairo, jetzt Bad Homburg, Vorstandsmitglied des VdLiA. Sie spricht über „Sach- und Facherfahrungen des Auslandslehrers, die dem Unterricht an Inlandsschulen zugute kommen können". Gewissermaßen exemplarisch sollen dabei die Fächer Erdkunde, Geschichte und Religion eingehender behandelt, aber auch Ausblicke auf andere Fächer gegeben werden. Eine Fülle von Lichtbildern und anderem Material soll den Teilnehmern eine anschauliche Vorstellung vermitteln und sie zu eigenen Äußerungen anregen, so daß manche wertvolle Ergänzung in der Aussprache zu erwarten ist.

Am Montag, dem 27. 7. 1964, wird ein anderer wichtiger Fragenkomplex behandelt, nämlich „Begegnungsschule, Europa-Gedanke, Vaterland und Weltbürgertum". Dabei werden viele Fragen zu klären sein, z. B. ob etwa die Erziehung in einer „Begegnungsschule" die innere Verbundenheit des jungen Menschen mit seinem eigenen Volkstum gefährdet und was es mit dem „Europa der Vaterländer" de Gaulles auf sich hat. Der Referent kann zu diesem Thema aus seiner eigenen Erfahrung Wichtiges sagen. Es ist Herr Clemens Schneider, früher Direktor der Deutschen Schule in Den Haag, und seit 1960 an der Europäischen Schule der Sechsergemeinschaft in Varese/Italien tätig, wo er die Deutsche Abteilung leitet.

Nachdem in den ersten Tagen der Studienwoche schon viel Sachliches aus der Arbeit der Auslandsschule bekanntgeworden ist, dürfte die Aussprache auf dem Boden konkreter Tatsachen zu einigen Klärungen führen, deren schriftliche Niederlegung sich lohnt. Eine Veröffentlichung in dieser Zeitschrift könnte dann Anlaß zu Aufsätzen und Stellungnahmen weiterer Kreise geben.

In engerem Zusammenhang mit diesem Fragenkomplex steht das Thema, das am gleichen Tage der 2. Vorsitzende des VdLiA, Oberschulrat Stegmann, Detmold, behandelt (früher Leiter der Auslandsschulen in Cochabamba/Bolivien und Barcelona/Spanien, sowie Austausch-Dozent an der Indiana University, Bloomington/U.S.A.). Er spricht zur Frage: „Können die Erfahrungen der Auslandsschule zur Formung eines Bildes vom Lehrer in der modernen Welt beitragen?"

In der Aussprache zu diesem Thema werden auch alle die Teilnehmer Wesentliches beitragen können, die noch nie an einer Auslandsschule tätig waren; denn das „Bild vom Lehrer in der modernen Welt" geht jeden Erzieher an. Hier wird wahrscheinlich ein Gespräch zustande kommen, bei dem Inlands- und Auslandslehrer einander besonders fruchtbare Anregungen geben können.

Es liegt in der Natur des Themas, daß der Referent keine fertigen Auffassungen und Thesen formulieren, sondern nur eine konkrete Gesprächsgrundlage schaffen will. Er wird daher nur einige Punkte herausstellen, die ihm besonders wichtig erscheinen, z. B. die Tatsache, daß der Lehrer in der modernen Welt, die sich rasch wandelt, vor allem vorurteilslos und für alles Neue offen sein muß. Er darf nicht am „Detail-Komplex" leiden oder an „Blindheit für Maße und Proportionen". Der Referent vertritt die Meinung, daß die Arbeit an einer Auslandsschule besonders deutlich erkennen läßt, wie wichtig dies für den Er-

zieher von heute ist. Andererseits wird der Blick von draußen her geeignet sein, den Sinn für Maße und Proportionen zu schulen und den Lehrer nach dieser Richtung hin zu prägen.

In einem Referat am letzten Tage, dem 28. 7., wird das Thema behandelt „Entwicklungshilfe durch die Arbeit der deutschen Auslandsschulen". Als Referent ist ein Fachkenner auf diesem Gebiet vorgesehen.

Mit der Zusammenfassung der Ergebnisse und einem Ausblick, wie die Arbeit weiter fortgesetzt, vertieft und ausgewertet werden kann, wird die Tagung beendet.

Die hier angedeutete Reihenfolge der Referate und die Verteilung auf die einzelnen Tage ist nicht endgültig. Die Leitung behält sich die Freiheit vor, den jeweiligen Erfordernissen entsprechend mehr Zeit für gewisse Themenkreise zu verwenden und dafür anderes abzukürzen, was sich als weniger gewichtig erweist.

Der Geist der „Offenheit" soll die ganze Tagung durchdringen. Der Leiter ist daher dankbar, wenn ihm aus Kreisen der Leserschaft Anregungen und Vorschläge zugehen. Er bittet auch um Nachricht, wenn jemand den Wunsch hat, zu der Studienwoche eingeladen zu werden. Solche Mitteilungen sind zu richten an: Oberschulrat E. Stegmann, 493 Detmold, Regierung, Leopoldstraße.

Probleme deutscher Schulen und des Deutschunterrichts in Südafrika

Von O. H. Hartmann, Vorsitzender des Deutschen Lehrervereins Süd- und Südwestafrikas, Heidelberg (Transvaal)

Als das Kap der Guten Hoffnung von Weißen besiedelt wurde, wurde aus der Gegend, in der armselige Hottentottenstämme ein kümmerliches Leben führten, die Urzelle jener herrlichen Kulturlandschaft, welche sich heute Republik Südafrika nennt.

Wer waren die ersten Siedler, die als Bauern (Buren) aus dem Land des Elends, der Krankheiten und der Stammeskriege ein sicheres, blühendes Gemeinwesen machten? Laut Verordnung der Vereinigten Ostindischen Kompanie durften allein an Holländer und an Deutsche Bürgerrechte verliehen werden.

Für unsere heutigen deutschen Schulen in Südafrika kommen die Abkommen der deutschen Siedler zu Kompaniezeiten, d. h. von 1652—1795, nicht in Betracht, denn sie haben ihr Volkstum längst aufgegeben und sind mit den holländischen Bauern zum Volk der Buren verschmolzen. Wenige Deutsche kamen zur Zeit der englischen Besetzung (1795—1806) und unter der Batavischen Republik als Siedler in die Kapkolonie.

Bodenständiges Deutschtum begann i. J. 1848 in Südafrika Fuß zu fassen. Deutsche Auswanderer aus der Gegend von Osnabrück gründeten damals die Siedlung „Neu-Deutschland", 4 Meilen von Pinetown, also unweit Durbans, die dann „New Germany", später „New Home" benannt wurde.

Erstaunlicherweise hat sich das lutherische „Missionssiedlertum" um Hermannsburg — ebenfalls in Natal — seit 1854 zäh erhalten. Um eine feste Kirche, ein deutsches Gemeindeleben und die deutsche Schule als Zentren haben deutsche

Auswanderer aus Hannover und Westfalen seit Geschlechtern ihr Deutschtum bewahrt.

Den meisten dieser deutschen Gemeinden geht es wirtschaftlich gut, so daß manchmal mit einigem Unbehagen im umliegenden Natal von dem großen Besitz der Abkommen jener Siedler von 1854 gesprochen wird. Diese Gemeinden tragen oft schwere Lasten, um ihre Schulen zu erhalten, was ihnen trotz der Rückschläge in den beiden Weltkriegen gelungen ist.

Der zähe deutsche Schulkampf, an dem die beiden lutherischen Kirchensynoden in Natal einen führenden Anteil genommen haben, müßte einen Chronisten reizen. Wenn wir eine historisch interessierte deutsche Lehrkraft hierher bekommen könnten, würde sie Material finden, Kultur-, Deutschtums- und geschichtliche Probleme in die Geschichte der Nataler deutschen Schulen zu verweben.

Als England nach Beendigung des Krimkrieges (1856) die Deutsche Legion zur Verfügung hatte, beschloß es, sie als Militärsiedler in Kaffraria zu gebrauchen (1857—59).

Als Militärsiedlern standen den Ex-Legionären schwere Prüfungen bevor. Ein Teil von ihnen verließ Kaffrarien auch wieder, um im Sepoy-Aufstand (1857—58) in Indien zu fechten. In den Niederlassungen Stutterheim, Berlin und Potsdam ist das Deutschtum fast völlig aufgesogen worden, nur in Ost-London besitzen wir noch eine kleine deutsche Schule. Auch sie wurde während des ersten Weltkriegs zeitweilig geschlossen. Heute wird sie von einer Bonner Lehrkraft betreut.

Zwanzig Jahre später (1877) wurde abermals ein deutscher Auswandererstrom nach Südafrika gelenkt. Die Bauern kamen aus Brandenburg, Pommern und Oldenburg. Sie wurden hinter Kapstadt in der sandigen Vlakte angesiedelt. Erst abermals für Britisch Kaffraria bestimmt, kam weiterer Zugang aus Hannover und der Lüneburger Heide im Jahre 1883. Zum Erstaunen der Kapländer konnte auch diese deutsche Gemeinde trotz des armen Bodens zu mäßigem Wohlstand gelangen. Noch heute erhält diese Gemeinde von über 600 Seelen eine kleine Schule.

Die homogenste Siedlergruppe, nämlich die der Hermannsburger Missionssiedler, hat ihr deutsches Schulwesen am besten entwickelt. Noch bestehen in Natal 10 deutsche — zum Teil allerdings recht kleine — Landschulen.

Darüber hinaus hat die Hermannsburger Mission im nordwestlichen Transvaal Ableger getrieben. In der noch zu schreibenden deutschen Schulgeschichte von Südafrika wird die jetzt auch geschlossene, doch einst bekannte deutsche Schule „Morgenzon", die gute Leistungen aufzuweisen hatte, einen breiteren Raum einnehmen müssen.

Auch die deutschen Gemeinden Gerdau und Kroondal sind Hermannsburger Ursprungs. Die Kroondaler deutschen Bauern bauen Tabak, Mais und Chilis an. Ähnlich wie im Falle Harburg überrascht eine auf den Landkarten kaum verzeichnete deutsche Dorfgemeinde — eine übrigens enge und herzliche Gemeinschaft — durch ihre wirtschaftliche Blüte. Die deutsche Schule untersteht ähnlich wie die meisten Nataler deutschen Schulen der Provinzialbehörde — in diesem Falle dem Transvaal; sie geht bis Std. VI. (8. Schuljahr). Gerdau liegt 3½ Autostunden entfernt und besitzt zwei Lehrkräfte.

Völlig anders liegen die Verhältnisse in Südwest-Afrika. Das Deutschtum hat sich in einer großen Schulischen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen und weitreichende sprachliche und schulische Zugeständnisse erkämpft. Privat- und Provinzialschulen bestehen an allen größeren und mittleren Zentren. Ein deutschsprachiger Fachmann ist als Berater für deutsche Schulfragen in die Unterrichtsbehörde berufen worden. Deutsche Ausschüsse regeln die Lehrbuch-, Finanz- und Organisationsfragen. Während das deutsche Schulwesen in der Republik Südafrika abbröckelt, nimmt es in Südwest einen Aufschwung. Bei den Jahrestagungen des Deutschen Lehrervereins von Süd- und Südwestafrika bilden seit einigen Jahren die Berichte aus Südwest die Höhepunkte.

Dagegen sind vor allem die kleinen deutschen Landschulen in der Republik Südafrika gefährdet. Art und Grad dieser Gefahren sollen kurz umrissen werden.

Während man in Natal den deutschen Schulen gegenüber weitherziger ist als im Transvaal, stoßen hier die deutschen Schulen auf Assimilierungsversuche der Schulbehörden. Zu dieser heiklen Frage soll nur gesagt werden, daß es kein politisches Ziel unserer deutschen Schülerheime, Jugendorganisationen und Schulen ist, zwischen Deutschland und Südafrika eine geteilte Loyalität zu erzeugen. Die Schüler dieser Schulen sind eben genauso gute Staatsbürger dieses aufstrebenden Landes wie ihre Mitschüler in englischen oder afrikaansen Schulen.

Sollten aber deutsche Sitten, deutsche Lieder, deutsches Kulturerbe und auch die vorbildliche deutsche Ehrlichkeit, Strebsamkeit und Treue, wie sie an unseren Schulen gepflegt werden, verschwinden, so wird die Republik Südafrika eben um ein Kulturerbe ärmer werden.

Im Augenblick wird mehr denn je auf dem Gebiet des Eingeborenenschulwesens getan. Das anerkannte Ziel ist das der „Apartheid", d. h. des Eigenrechts zur Sonderentwicklung. Apartheid im positiven Sinne soll der burischen, der englischen, den verschiedenen Eingeborenengruppen „apartheid", d. h. Sonderleben gewähren. Gerade die Apartheid sollte auch einer weißen — nicht nur den schwarzen — Volksgruppe Garantien geben.

Alle Provinzialschulen haben sich der jeweiligen provinzialen „Taalordonnansie" zu unterwerfen. Diese „Language Ordinances" oder „Taalordonnansies" verfügen, wie verschieden auch formuliert, daß Deutsch nur $2^1/_2$ Stunden pro Woche im Unterricht gelehrt und verwandt werden darf. Der Rolle des Deutschen ist also von vornherein im Schulzimmer eine enge Grenze gesetzt. Daher sind für die deutschen Schulen die Schülerheime so wichtig.

Ferner ist zur Sprachenfrage zu bemerken, daß es schon eine Anforderung bedeutet, wenn in der Republik Südafrika beide Staatssprachen im Unterricht gelehrt und im sozialen und wirtschaftlichen Leben gebraucht werden. Die Frage, ob Zweisprachigkeit nicht psychologische Schäden auslöse, ist in der Fachliteratur zu ausführlich behandelt, als daß ich hier etwas dazu sagen möchte. Doch soll darauf hingewiesen werden, daß es sich bei den deutschen Schulen dann um Dreisprachigkeit handelt — ein fast unübersehbares Problem! Obwohl m. E. eine Lösungsmöglichkeit besteht, ist ihre Durchführung eine Sache früh einsetzender, in ihren Wirkungen nicht zu ermessender Maßnahmen, welche hier aufzuweisen zu weit geht.

Hier tritt ein neues Problem auf: wie stellen sich die Eltern zu diesen Anforderungen?

Schon immer waren Elternstimmen vernehmbar, welche befürworteten, ihr Kind solle erstens nicht durch Dreisprachigkeit überfordert und zweitens nicht in seinem Fortkommen dadurch behindert werden, daß es u. U. nicht so perfekt sei in Englisch und Afrikaans, den Sprachen der Wirtschaft und des Staates. In letzter Zeit hat sich diese Meinung leider mehr verbreitet. Sogar im Falle des deutschbewußten Natal er Siedlertums ist festzustellen, daß Lehrer klagen, daß Eltern ermahnt werden müssen, ihre Kinder in deutsche Schulen zu schicken. Letztes Jahr wurde bereits von Kirchenbehörden darauf hingewiesen, daß, wenn die Anmeldungen für die Grundschulen weiter so zurückgehen, es in einigen Jahren an Nachwuchs für die beiden höheren Schulen Hermannsburg und Wartburg-Kirchdorf fehlen werde.

Schülermangel hat bereits eine ansehnliche Zahl unserer Schulen besonders in der Zeit, die ich als die des „Großen Sterbens" bezeichne, zum Erliegen gebracht. Verden (Elendskraal) ist im Augenblick bedroht. Andere Schulen sind dabei, unter die Grenze der festgesetzten Einschreibungsquoten zu fallen.

Noch von einer anderen Seite droht Gefahr. Transvaal hat als erste der Provinzen mit der Zusammenlegung der kleinen Schulen begonnen. Die Natal er Provinzialschulen folgen diesem Zuge. Auch von dieser Seite droht unseren Zwergschulen Ruin. Verliert die deutsche Gemeinde aber ihre Schule, so geht der Kontakt zu ihren Kindern verloren und sie muß unausweichlich ihren Charakter verlieren. Ferner hat Transvaal begonnen — und die anderen Provinzen sind darin gefolgt —, ihren Standard VI (8. Schuljahr) der höheren Schule einzuverleiben. Damit verlieren die deutschen Schulen ihre Kinder vor der Konfirmation, falls nicht andere Regelungen getroffen werden können. Wenn der Kirchengemeinde der Nachwuchs entzogen wird, wird sich dies genau so tödlich auswirken wie der Verlust der Gemeindeschule — selbst zugunsten einer zentralen deutschen Volksschule. (Es soll hier ausdrücklich mit Dank darauf hingewiesen werden, daß die Natal er Schulverwaltung auf Abruf den deutschen Schulen zugestanden hat, ihren Standard VI zu behalten!)

Hieran schließt sich die Betrachtung, welches Problem der Transport dann bieten wird. Schon heute kommen nach Hermannsburg beispielsweise Kinder aus Germiston, nach Pretoria Kinder aus Portugiesisch-Ostafrika usw. Wegen der großen Entfernungen werden die Kinder gezwungen sein, in Schülerheimen oder Tagesheimschulen zu leben.

Verhältnismäßig geringer wirken sich wegen des beiderseitigen guten Willens Schwierigkeiten aus, die sich aus dem Wesen einer halb oder völlig privaten Schule ergeben. Die Kirche hat sich leider in zwei lutherische Synoden gespalten und zu Zeiten sind auch Lehrer aus unseren deutschen Schulen an Staatsschulen hinübergewechselt, wenn Mißhelligkeiten entstanden, bei denen eine unparteiische Schlichtungsinstanz nicht angerufen werden konnte.

Dies bringt uns zu einer der brennendsten Fragen, nämlich der des Lehrermangels.

Das strebsame Auslandsdeutschtum läßt seine Kinder meist studieren. Die Namen der Deutschen, die in der Republik Südafrika in der Forschung genannt werden, haben einen guten Klang. Über den prozentualen Anteil des Deutschtums hinausgehend, liefert es der Republik Südafrika hervorragende Führungskräfte. Wer von unserer hiesigen deutschen Jugend wählt sich dagegen noch den Beruf eines Grund- oder Volksschullehrers?

Zur Richtigstellung eines Satzes im „Deutschen Lehrer im Ausland", Heft 5, 10. Jahrgang, München, Mai 1963, S. 130, will ich Einzelheiten anführen:

Herr W. J. Garz ist vom 1. 1. 1964 ab von Lilienthal nach Igotsha (Marburg) versetzt worden. Es ist ihm nicht gelungen, einen Nachfolger für seinen Hauptlehrerposten zu finden. In Rundschreiben versuchte der Lehrerverein für Anfang letzten Jahres vergeblich, eine zweite Lehrkraft für die früher genannte Schule Philippi in der Kapschen Vlakte zu werben.

Moorleigh ist soeben frei geworden. Eine wertvolle deutsche Lehrkraft ist wegen ihrer Lehrbefähigung in Landbau durch Afrikaans als Medium an eine Provinzialschule versetzt worden. Zur Stunde, da dieses geschrieben wird, ist mir von einer Neubesetzung nichts bekannt.

Das früher genannte Verden (Elendskraal) ist im Jahre 1964 unbesetzt! Die Stelle wurde in den letzten drei Jahren nur einmal ausgeschrieben.

Dazu ist zu bemerken, daß im Falle von Philippi für Wohnung gesorgt wäre und für die Hauptlehrer von Verden, Moorleigh und Lilienthal ein Haus zur Verfügung steht.

Glückstadt ist seit Juli 1963 vakant, Braunschweig, auch in Natal, hat einen afrikaansen Hauptlehrer. Die Gemeinde möchte an seiner Stelle gerne einen Deutschen haben. Es findet sich aber keiner!

Wie wir durchhalten, kann ich nicht sagen. Der Einsatz binnendeutscher Lehrkräfte scheint mir dringend. Ihre Einsatzbereitschaft wird stark beansprucht werden: Englisch und Afrikaans neben Deutsch als Unterrichtssprachen; Geschichte und Erdkunde eines neuen Landes; andere Unterrichtsziele und Praktiken. Eine langsame Einarbeitung kann dennoch zum Ziele führen.

Viele unserer deutschen Lehrer werden vom Staatsdienst abgezogen, wo Anstellungs-, Beförderungs-, Pensions- und Urlaubsverhältnisse besser sind und wo sie besonders im Deutschunterricht ein weites Tätigkeitsfeld finden. Wie schon früher von mir in „Der deutsche Lehrer im Ausland" und anderorts dargelegt, berechtigt u. a. eine erfolgreiche Schulabschlußprüfung im Deutschen in der Republik Südafrika zum Hochschulstudium, weswegen höhere Lehrer für Deutsch sehr gesucht sind.

Es gehört nicht zur Frage der deutschen Schulen, soll aber in diesen Bericht deswegen mit Freude eingeschaltet werden, weil es dem pessimistischen Grundton widerspricht: das von mir in deutschen und südafrikanischen Veröffentlichungen oft ausgesprochene Bedauern über das Fehlen höherer Deutschlehrer ist überholt. Obwohl an weit über die 100 Schulen im Transvaal Deutsch bis zum Abschluß gelehrt wird, können nunmehr alle Stellen besetzt werden.

Es wäre unstatthaft, ein längeres Klagelied zu erheben, ohne die finanzielle Seite zu erwähnen. Deshalb sei genannt, daß an Privatschulen zu Lasten der Eltern geht, was an Regierungsschulen frei ist: Schulgeld, Schulbücher, selbst Schreibmaterial. Doch hat sich die verzweifelte Lage sowohl der „government-aided" als der rein privaten Schulen gebessert, seit deutsche Stellen helfend zur Seite stehen. Was dieses Licht für die deutschen Schulen in ihrem schweren Daseinskampf bedeutet, läßt sich denken. Und es sei gestattet, deutlich zu sagen, daß diese Hilfe einer der Faktoren ist, die das deutsche Schulwesen in der Republik Südafrika erhält.

Der bewegende Daseinskampf der kleinen deutschen Schulen in Südafrika beweist, wie vieles von ideell eingestellten Menschen für ideelle Güter geopfert wird.

Deutlichkeitshalber sei noch auf den Unterschied zu den großen Stadtschulen in Johannesburg, Pretoria und Kapstadt hingewiesen. Schüler aus den zahlreich einwandernden schweizerischen, deutschen und österreichischen Familien lassen diese Schulen wachsen. Weibliche Lehrkräfte sind aus ortsansässigen Verheirateten leicht zu ergänzen. Die meisten Mittel- und höheren deutschen Schulen — eingeschlossen Hermannsburg — haben es sich geleistet, den Weg der Privatschule zu gehen. Damit ersparen sie sich die Anwendung der „Taalordonnansie" (s. o.). Sie können ihren Kindern vor allem eine gute Grundlage in der deutschen Sprache geben. Dadurch erst wird meiner Meinung nach ein fehlerloses Erlernen der anderen beiden Sprachen möglich. Mit einer sauberen Grundlage und von dem psychologisch zu verteidigenden Prinzip des muttersprachlichen Unterrichts her unterrichtet, bringen es diese Kinder eigenartigerweise oft zu hohen Leistungen in den beiden anderen Sprachen. Kommentarlos soll auch noch verzeichnet werden, daß die deutschen Schulen trotz Belastung mit einer weiteren Sprache i. a. gut in den Examen abschneiden.

Die deutschen Einwanderer schicken ihre Kinder zumeist in die genannten drei Großstadtschulen. Diese Schulen bilden lebendige Kulturzentren; ihre Lehrkräfte stehen oft noch in unmittelbarem Zusammenhang mit dem deutschen Schulwesen. Die heterogene Elternschaft hat aber, nachdem ihre Kinder diese Schulen verlassen haben, keinen engeren Zusammenhang — außer vielleicht einen deutschen Verein — wie er in den volksdeutschen Landgemeinden besteht; somit geht das Deutschtum schneller verloren. Oft schicken deutschsprachige Einwanderer ihre Kinder auch sofort auf die Regierungsschulen. In Anbetracht der Tatsache, daß Englisch eine Weltsprache ist und die Kinder aus Europa eine gewisse Kenntnis des Englischen haben, werden sie dann in einer englischen Schule eingeschult. Das hat den Nachteil, daß ihnen später (d. h. ab Standard VI bzw. VII) nicht einmal Gelegenheit geboten wird, Deutsch als Fach auf der höheren Schule zu nehmen. Dagegen bieten die meisten afrikaansen höheren Schulen Deutsch als Fach an. Deutschlehrer an den höheren Schulen der Regierung haben meist selbst als Schüler an afrikaansen höheren Schulen ihren ersten Unterricht genossen.

Der Deutsche Lehrerverein Südafrikas hält alljährlich „öffentliche Examen" ab, zu denen Einschreibungen vereinzelt auch aus diesen afrikaansen Schulen eingehen.

Die Tatsache, daß es in Südafrika nicht nur deutsche Privatschulen, sondern auch deutsche Regierungsschulen und zwischen ihnen stehend, die *government-aided schools* gibt, daß ferner Deutsch eines der Universitätszulassungsfächer ist, daß Deutsche sich seit Generationen Sprache und Kultur bewahrt haben und daß sich neuerdings viele Tausende deutscher Einwanderer in der Republik Südafrika niederlassen, gibt dem Deutschen auf dem Schulsektor keine geringe Bedeutung.

Auch ist eine einheitliche Darstellung des Charakters und der Probleme nicht möglich, da „government-aided", Privat- und Regierungsschulen — von denen Wartburg-Kirchdorf bis zum Matrikulationsexamen führt — Transvaaler, kapländische, südwester und Nataler deutsche Schulen jeweils verschiedenartig gelagert sind.

Dieses bunte Bild wird noch bunter, wenn man nicht vergißt, daß es außerdem noch katholische und protestantische Kircheninstanzen gibt, die privat Deutschunterricht im Anschluß an ihren oder im Zusammenhang mit ihrem Religionsunterricht erteilen.

Von diesen Schulen sollen wenigstens zwei erwähnt werden, da sie eine derartige Stabilität und ein solches Niveau erreicht haben, daß sie 1963 an den Jahresprüfungen des DLV teilnehmen konnten: Germiston in den Standards IV, V und VI, und Vanderbijlpark in den genannten und selbst Standard X.

Den Preisträgern in diesen *einzigen* Prüfungen, die im ganzen Lande in *genau derselben* Weise abgehalten werden, stiftet die deutsche Botschaft alljährlich Bücherpreise.

Am Ende des Jahres 1963 wurde die beste Arbeit in Standard IV (6. Schuljahr) geliefert von einer Schülerin der Deutschen Schule Johannesburg mit 97 %, die hiermit das beste deutsche Examen des Jahres 1963 ablegte. Weitere hervorragende Leistungen wurden von Schülern aus Windhoek, Johannesburg, Hermannsburg und Kapstadt erzielt. Die Feststellung, daß das DLV-Examen den einzigen einheitlichen Standard gegenüber dem von Schule zu Schule und von Provinz zu Provinz verschiedenen Niveau ergebe, muß allerdings eingeschränkt werden; in Südwestafrika ist das deutsche Sprachmilieu noch so stark, daß ein unvergleichlich besseres Ausdrucksvermögen eine Schule wie z. B. Lüderitzbucht instand setzt, auf einem niedrigeren Standard das Examen eines höheren abzulegen.

Aus diesen wenigen kurzen Tatsachen ergibt sich, daß kein einheitliches Bild vom Deutschunterricht in der Republik Südafrika entworfen werden kann. Teils erhebt er sich zu beachtlicher Höhe. An der H.A.S. Windhoek wurde sogar ein 13. Schuljahr eingerichtet, um eine deutsche Hochschulreife zu erlangen. Teils sieht er sich, vor allem an den kleinen deutschen Schulen Natals — und ich darf Augsburg-Commondale im Südost-Transvaal einbeziehen — gewaltigen Schwierigkeiten gegenüber. Unsere besondere Sorge soll deshalb der Erhaltung dieser Schulen gelten.

Generationen haben unermeßliche Opfer gebracht, um das Leben ihrer Kinder durch die Bewahrung des vorväterlichen Sprach-, Sitten- und Kulturerbes zu bereichern.

Wir haben die Möglichkeit, alle deutschen Eltern in einer schulischen Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen, um deutsche Schulinteressen mit Gewicht vertreten zu können. Es wäre kein gutes Prädikat für unsere Wohlstandsgeneration, wenn sie das kulturelle Erbe ihrer Väter aufgäbe.

25 Jahre Hans-Staden-Institut

Das Hans-Staden-Institut ist eine eingetragene Vereinigung mit dem Sitz in São Paulo, gegründet am 16. September 1938. Es pflegt unter anderem das ideelle Erbe mehrerer ehemaliger Körperschaften, die sich um die Anbahnung kultureller Beziehungen zwischen Brasilianern und Deutschen, Österreichern und Schweizern bemüht haben, so des „Vereins für Wissenschaft und Kunst", 1919—1938, und des „Archivs der deutschen Einwanderung", 1925—1938.

Es bezweckt die Förderung wissenschaftlicher und literarischer Bestrebungen, insbesondere im brasilianisch-deutschen Bereich; die Pflege kultureller Beziehungen zwischen

Brasilien und Deutschland; die Erforschung der Geschichte der Einwanderung aus Mitteleuropa und der mit dieser verbundenen Vorgänge im Wirtschafts- und Geistesleben, und die Verbreitung deutscher Sprachkenntnisse unter Brasilianern und portugiesischer unter Ausländern.

Es unterhält eine wissenschaftliche, auf den Aufgabenbereich des Instituts spezialisierte und durch ein entsprechendes Archiv ergänzte *Bibliothek,* die im Nationalen Buchinstitut des Erziehungsministeriums registriert ist und von diesem durch Büchergaben gefördert wird. Der Bestand beträgt 8500 Bände.

Es unterhält eine *Volksbücherei* und *16 Wanderbüchereien* mit Werken in deutscher Sprache und einer monatlichen Ausleihe von über 1000 Bänden bei einem Bestand von 6500 Bänden. Alle Bibliotheken sind öffentlich und ihre Benutzung ist unentgeltlich.

Es bereitet die Eröffnung einer *Volksbücherei* mit Werken in portugiesischer Sprache vor, die vor allem für die Benutzung durch Ausländer und durch die Schüler der Sprachkurse bestimmt sind.

Es gibt — je nach Bedarf in portugiesischer oder deutscher Sprache — *Bücher und Schriften* heraus oder fördert deren Herausgabe durch Verlage. Bisher sind 25 derartige Veröffentlichungen erschienen, unter diesen 6 Ausgaben von Hans Stadens Buch über Brasilien.

Es gibt seit 1953, in deutscher Sprache, das *„Staden-Jahrbuch"* heraus, dessen Band 11 bis 12 eben erschienen ist. Das Jahrbuch behandelt ausschließlich brasilianische Themen und brasilianisch-deutschen Kulturaustausch. Das Jahrbuch gilt als eine der besten Quellen für Informationen über Brasilien und findet auch in Europa starke Beachtung.

Es gab vorübergehend ein kleines *Nachrichtenblatt* in der Landessprache heraus und bereitet zur Zeit die Wiederaufnahme dieser Publikation vor.

Es unterhält einen *Schriftenaustausch* mit 280 Stellen im Inland und im Ausland, mit Universitäten, wissenschaftlichen und kirchlichen Körperschaften, Bibliotheken, mit Verlagen von Büchern und Zeitschriften, Zeitungen usw. und erreicht hierdurch, daß es laufend den größten Teil der zur Ergänzung seiner Bibliotheken und des Geschichtsarchivs benötigten Veröffentlichungen erhält. Es führt seinen Tauschstellen außer eigenen auch andere Druckschriften zu, vornehmlich brasilianische, die ihm von den Verlegern oder Verfassern zu diesem Zweck überlassen werden.

Es unterhält, mit Hilfe von befreundeter Seite, eine Sektion zur kostenlosen Verteilung von *Zeitschriften, Reiseprospekten* und ähnlichen Drucksachen, zumeist in portugiesischer Sprache und mit Nachrichten aus dem deutschen Kulturleben. Monatlich werden über 10 000 Exemplare versandt.

Es unterhält *Sprachkurse für Erwachsene:* Deutsch für Brasilianer, Portugiesisch für Ausländer, deutsche und portugiesische Stenographie und Handelskorrespondenz. Auf Grund eines Kontraktes hat es 1957 eine Dozentur des Münchener Goethe-Instituts in São Paulo eingerichtet und arbeitet seitdem mit diesem zum Ausbau der Kurse eng zusammen. Das Goethe-Institut setzt seit 1962 bedeutende Kräfte ein, u. a. zum Aufbau und zur Erhaltung des *„Goethe-Hauses"* in São Paulo als der Zentrale dieses Unterrichts. Die Zahl der Unterrichtsstätten in der Stadt São Paulo, den Vororten und im Innern des Staates beträgt im Durchschnitt der letzten Jahre 20, die der Lehrer 32, die der Klassen über 100 und die der Schüler 1200. Es richtete 1953 Sprachkurse für Erwachsene in Rio de Janeiro ein und unterhielt sie bis 1959, als es sie an das Deutsch-Brasilianische Kulturinstitut abtrat.

Es unterhält einen *Kulturfilmdienst.* Der Zweck dieser Abteilung ist — ohne mit dem geschäftlich betriebenen Filmverleih in Wettbewerb zu treten — Kultur- und Dokumentarfilme sowie wertvolle Spielfilme im Format von 16 mm an Stellen zu leiten, wo sie die gewünschte Belehrung und Unterhaltung vermitteln und zugleich zur Vertiefung des Verständnisses zwischen Brasilianern und Deutschen beitragen. Derartige Stellen sind: Vereine, kirchliche Gemeinschaften, Schulen und Universitäten, wissenschaftliche Institute, Behörden und Privathäuser. Im Jahre 1962 bestanden in 9 Bundesstaaten 280 solcher Stellen,

die 3600 Veranstaltungen vor 540 000 Zuschauern durchführten. Außerdem beanspruchte der *Fernsehfunk* in São Paulo und Bauru eine Anzahl von Filmen zu 80 Sendungen. Der Kulturfilmdienst betreut auch eine Sammlung von *Diapositiven,* die 1962 zu 130 Vorführungen in Anspruch genommen wurden.

Es veranstaltet *Vorträge, Ausstellungen und gesellige Zusammenkünfte* in São Paulo und an anderen Orten und verfolgt dabei eines seiner Hauptziele, Menschen portugiesischer und deutscher Sprache in persönlichen Kontakt zu bringen. Die Zahl dieser Veranstaltungen beträgt jährlich im Durchschnitt 25—30.

Es vermittelt die Durchführung *wissenschaftlicher und literarischer Arbeiten* und ihre Veröffentlichung, berät zu diesem Zweck die Verfasser und stellt ihnen Material zur Verfügung.

Es trägt zur Förderung eines begabten und für Wissenschaft und Kunst aufgeschlossenen *Nachwuchses* bei, indem es geeignete junge Menschen berät und ihnen die Wege bahnt. Es unterhält zu diesem Zweck u. a. eine laufend ergänzte Sammlung der Studienführer und Vorlesungsverzeichnisse von Universitäten und Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Es bemüht sich um die Durchführung aller ihm darüber hinaus zufallenden Aufgaben, und deren gibt es erfreulicherweise nicht wenige.

Jede unbescholtene natürliche oder juristische Person kann ordentliches Mitglied werden. Der Vorstand bzw. die Hauptversammlung können die Titel Korrespondierendes Mitglied, Förderer und Ehrenmitglied verleihen. Das Institut zählt gegenwärtig 550 Mitglieder. Jedes Mitglied erhält die Mitteilungen und Veröffentlichungen des Instituts unentgeltlich oder, wenn die Gratisverteilung in besonderen Fällen nicht möglich ist, zu Vorzugspreisen. Ihm stehen sämtliche Einrichtungen des Instituts zur Benutzung frei. In den Hauptversammlungen üben die Mitglieder die in der Satzung festgelegten Rechte aus.

Warum führt das Institut den Namen Hans Stadens? Hans Staden aus Homberg in Hessen hat als einer der ersten Deutschen dem neu entdeckten Brasilien unter Einsatz seines Lebens gedient und der Alten Welt als erster ein anschauliches Bild des Landes und seiner Ureinwohner vermittelt. Sein Reisebuch, die „Wahrhaftige Historia", erstmalig 1557 in Marburg und bis auf den heutigen Tag in mehr als 80 Ausgaben und in 8 verschiedenen Sprachen erschienen, ist nach zuständigem Urteil eine der kostbarsten Urkunden aus der brasilianischen Frühzeit. Sein Name wurde zum Symbol für den uneigennützigen Austausch kultureller Güter zwischen Mitteleuropa und Brasilien.

Entwicklungshilfe

Die Deutsche Stiftung für Entwicklungshilfe hat es sich auch für 1964 zur Aufgabe gemacht, „menschliches Kapital" zu bilden.

Entwicklungshilfe ist dringlicher denn je, da die Kluft zwischen den Volkseinkommen der Industriestaaten und der Entwicklungsländer sich noch ständig erweitert.

Entwicklungshilfe wird dabei zusehends schwieriger. Nur langsam bahnt sich die Erkenntnis dessen an, was „Entwicklung" eigentlich ist. Bislang nicht sichtbar gewordene Verflechtungen zwischen den verschiedenen, früher mehr oder weniger unabhängig voneinander behandelten Teilen einer Gesamtkultur schälen sich heraus. Die Probleme gezielten Kulturwandels, die Zusammenhänge zwischen Wirtschafts-, Bildungs- und Sozialhilfe erweisen sich viel komplexer als ursprünglich angenommen.

Die Deutsche Stiftung für Entwicklungsländer beschäftigt sich vor diesem Hintergrund mit der Investition in „menschlichem Kapital". Dieser gleichermaßen sehr nüchtern und abstrakt klingende Begriff ist eine Neuentdeckung der Sozialwissenschaften; ausgehend von deren Beschäftigung mit den Problemen der Entwicklungsländer im Vergleich zu

denen der Industriestaaten. Das Brutto-Sozialprodukt ist viel stärker gestiegen, als die klassischen Produktionsfaktoren Boden, Arbeit und Sachkapital zugenommen haben. Diesen Zuwachs rechnet man dem „menschlichen Kapital" als erworbenes Wissen und Können (und d. h. produziertes Produktionsmittel) zu.

Forschungen der jüngsten Zeit zeigen, daß Investition in menschlichem Kapital, im Bildungskapital oder — wie die Angelsachsen es nennen — in den „Human Resources" heute eine größere Rendite ergeben als jede andere Investition. Allerdings zeigen sich dabei folgende Schwierigkeiten:

1. Es ist nicht genau zu errechnen, was dem menschlichen Kapital zuzuordnen ist.
2. Man weiß nicht genau, wie es sich zusammensetzt und
3. weiß man auch nicht genau, wie es zu bilden ist.

In der bisherigen Wirtschaft wird menschliches Kapital nur als erworbenes Können und Wissen betrachtet. Die Konzeption der Deutschen Stiftung für Entwicklungsländer geht darüber hinaus. Offensichtlich gehören zum menschlichen Kapital nicht nur erworbenes Wissen und Können, sondern auch Verhaltensweisen, d. h. Motive und Werte und damit letzten Endes eine gewisse Gesellschaftsordnung. Die Gründer der Deutschen Stiftung haben die durch den Begriff des menschlichen Kapitals angedeutete Problematik früh erkannt.

Die Aufgabe der Stiftung bleibt es, die eben kurz vorgezeigten großen Geldscheine in gängige Münze umzuwandeln, um zu sehen, wie man auf diesem ganzen Gebiet konkret weiterkommt.

Das Jahresprogramm 1964 verdeutlicht diese Linie.

(Aus den „Mitteilungen der Deutschen Stiftung für Entwicklungshilfe".)

Persönliche Nachrichten

Dem Lehrkörper der Deutschen Schule Lissabon gehören seit Beginn des laufenden Schuljahres folgende Damen und Herren neu an: StR *Bruno Linnartz* aus Kleve a./Rh., StR *Nikolaus Mayer* aus Karlsruhe, StAss *Maria Barth* aus Bingen, L *Günter Antonius Tannhäuser* aus Lechenich, Kr. Euskirchen (früher Deutsche Schule Vigo, Bilbao) und L *Rosemarie Schliemann* aus Cuxhaven.

Frau *Renate Keitel*, VSL, kehrte von der DS Los Leones und dem Humboldt-Seminar nach Bielefeld zurück.

Frl. *Ulrike Stötting* wechselte von der DS Temuco an das Humboldt-Seminar und die DS Los Leones in Santiago de Chile.

In den Heimatschuldienst kehrten zurück: StRätin *Marianne Hübner* (Hessen), StRätin *Dr. Elisabeth Lampe* (NRW), StR *Dr. Heinz Rüland* (NRW), L *Maria Arenz* (Rhl.-Pf.) und L *Karin Fritz* (Baden-Württbg.), sämtliche von der DS Lissabon.

Aus aller Welt

Deutschland

KMK: 99. Plenarsitzung in Hamburg

Die 99. Plenarsitzung der *Kultusminister und Senatoren der Länder* hat unter Vorsitz von *Professor Dr. Paul Mikat* am 16./17. Januar 1964 in Hamburg stattgefunden. Von den Ergebnissen der Sitzung haben die Vereinbarungen über die künftige Bewertung der Deutschnote im Abiturzeugnis in der Öffentlichkeit am meisten Beachtung gefunden. Weitere wichtige Themen der Konferenz waren Erwachsenenbildung und Büchereiwesen, die Honnef-Studienförderung, die bevorstehende 4. Europäische Erziehungsministerkonferenz sowie die Vereinheitlichung des Ingenieurschulwesens und die Studienförderung für Ingenieurschulstudenten aus den Entwicklungsländern. An den Beratungen nahm Bundesratsminister *Alois Niederalt* teil, das Auswärtige Amt war durch Ministerialdirektor *Dr. Sattler* und das Innenministerium durch Ministerialdirektor *Hagelberg* zeitweilig vertreten.

Mehr Aufwendungen für Erwachsenenbildung und Büchereiwesen

Wie die KMK in einer Presseverlautbarung mitteilt, haben die Kultusminister in den Jahren 1960 bis 1963 „mehrere eingehende Gespräche mit verschiedenen Trägerorganisationen der *Erwachsenenbildung und des Büchereiwesens* geführt; gleichzeitig wurden diese Themen auch innerhalb der Kultusministerkonferenz beraten. Hierbei wurden die vorliegenden Denkschriften der Trägerorganisationen wie auch das Gutachten des *Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen* ‚Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung' vom Januar 1960 berücksichtigt. Diese Beratungen wurden nunmehr abgeschlossen durch eine einstimmig gebilligte Empfehlung, die eine Grundsatzordnung für die Förderung der Erwachsenenbildung und der Büchereien seitens des Staates enthält."

In den Empfehlungen, in denen die KMK die einschlägige Arbeit des Deutschen Ausschusses ausdrücklich würdigt, wird festgestellt, die öffentlichen Aufwendungen für die Erwachsenenbildung müßten weiter gesteigert werden, um den Trägern dieser Aufgabe eine Intensivierung ihrer Tätigkeit zu ermöglichen. Zur Sicherung qualifizierter Mitarbeiter sollte Lehrkräften im Schuldienst eine nebenberufliche Tätigkeit für die Erwachsenenbildung erleichtert und die Übernahme leitender Funktionen durch Beurlaubung ermöglicht werden. Die hauptamtliche Arbeit in der Erwachsenenbildung soll im allgemeinen einer Tätigkeit im öffentlichen Dienst gleichgestellt werden. Die wissenschaftlichen Hochschulen sollen an einer Aufwertung der Erwachsenenbildung teilnehmen, indem sie diese in Forschung und Lehre mehr als bisher behandeln — dazu sollen eigene Lehrstühle angestrebt werden — und sich möglicherweise auch direkt institutionell beteiligen. Vorlesungen und praktische Übungen über Erwachsenenbildung sollen auch an den pädagogischen Ausbildungsstätten veranstaltet werden.

Für das öffentliche Büchereiwesen werden im Rahmen dieser Bemühungen ebenfalls größere öffentliche Zuschüsse für erforderlich gehalten. Eine kräftige Entwicklung des ländlichen Büchereiwesens erscheint den Kultusministern als besonders dringlich. Sie fordern zu diesem Zweck den Ausbau übergreifender Büchereisysteme (wie Kreis- und Fahrbücherei, regionale Ergänzungsbücherei) und zentraler Büchereieinrichtungen, ebenso zahlreicheres, fachkundiges und mit besseren Fortbildungsmöglichkeiten ausgestattetes Personal, vor allem für die staatlichen Büchereistellen, sowie die nötigen baulichen Maßnahmen. Für die Entwicklung des Büchereiwesens wird den Ländern die Aufstellung von Mehrjahresplänen empfohlen.

Fünf in Deutsch bedingt kompensierbar

Die Pressemitteilung der KMK fährt dann fort: „Eingehend wurde sodann ein vom Schulausschuß der Kultusministerkonferenz vorgelegter Entwurf einer *Neufassung der „Vereinbarung über die gegenseitige Anerkennung der Reifezeugnisse"* (vom 20. 5. 1954 in der Fassung vom

20./21. 1. 1956) beraten. Aufgrund der in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen erhielt hierbei die Frage der Bewertung der Leistungen im Fach Deutsch bzw. die Deutsch-Note im Abitur in der Aussprache eine besondere Bedeutung. Während die „Durchführungsbestimmungen zum Abkommen über die gegenseitige Anerkennung der Reifezeugnisse" (vom 20./21. 1. 1956) in der bisher gültigen Fassung hierzu feststellen „... Unzureichende Leistungen in Deutsch können nicht ausgeglichen werden", wurde nach einem sehr eingehenden Erfahrungsaustausch zwischen den anwesenden Kultusministern und -senatoren schließlich folgende Formulierung erarbeitet:

„Die Reifeprüfung ist bestanden, wenn in allen Fächern mindestens ausreichende Leistungen erreicht werden. Ob über nicht ausreichende Leistungen hinweggesehen werden kann, hängt von der Gesamtreife und der Persönlichkeit des Prüflings und von seinen Leistungen in den übrigen Fächern ab. Nicht ausreichende Leistungen in Deutsch können nicht ausgeglichen werden, wenn sie in mangelnder Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift ihre Ursache haben."

Da der Vertreter des Kultusministeriums des Saarlandes dieser Fassung nicht zustimmen konnte, kam ein einstimmiger Beschluß über die geänderte Neufassung der Reifezeugnisvereinbarung nicht zustande. Die übrigen zehn Länder vereinbarten jedoch, nach dem in der 99. Plenarsitzung erarbeiteten Grundsatz zur Bewertung der Reifezeugnisse und der Deutsch-Note im Abitur ab sofort, das heißt ab der Reifeprüfung 1964, einheitlich zu verfahren.

Untersuchungen über Wissenschaftler-Abwanderung

„Nach einer ersten Berichterstattung über bisher noch unvollständig vorliegende statistische Untersuchungen zur *Abwanderung deutscher Wissenschaftler ins Ausland* wurde der Hochschulausschuß der Kultusministerkonferenz beauftragt, eine abschließende Beratung im Plenum vorzubereiten.

Zur Vorbereitung der *4. Konferenz der Europäischen Erziehungsminister*, die in der Zeit vom 14. bis 16. April 1964 in London stattfinden wird, wurde der von der deutschen Delegation zu erstattende Bericht ‚Aufnahme von Studienbewerbern in die Hochschulen und finanzielle Förderung der Studierenden' erörtert."

400,— DM-Stipendien für Ingenieurstudenten aus Entwicklungsländern

„Die Kultusminister und -senatoren stimmten sodann den *‚Richtlinien für die Zulassung und Förderung von Bewerbern aus Entwicklungsländern zum Studium an Ingenieurschulen der Bundesrepublik'* zu, die gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt, dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst und der Carl-Duisberg-Gesellschaft entwickelt worden sind. Nach diesen Richtlinien müssen die Bewerber ein mindestens einjähriges Praktikum in deutschen Betrieben ableisten, sowie ausreichende Deutschkenntnisse nachweisen, bevor sie zu den Ingenieurschulen zugelassen werden können. Nur in wenigen Ausnahmefällen wird das Praktikum in deutschen Betrieben außerhalb der Bundesrepublik Deutschland abgeleistet werden können. Die überwiegende Zahl der Bewerber wird sich daher mindestens 16 Monate in der Bundesrepublik befinden, bevor sie zur Ingenieurschule zugelassen werden.

Bereits anläßlich der 98. Plenarsitzung der Kultusministerkonferenz vom 7./8. 11. 1963 hatten die Kultusminister und -senatoren empfohlen, zur Förderung der Studierenden an Ingenieurschulen, die aus Entwicklungsländern stammen, die Höhe des Stipendienbetrages einheitlich auf 400,— DM festzusetzen und die Stipendiaten von den Studien- und Prüfungsgebühren zu befreien.

Aufgrund einer vom Bevollmächtigten der Bundesrepublik Deutschland für kulturelle Angelegenheiten im Rahmen des Vertrages über die deutsch-französische Zusammenarbeit, Ministerpräsident *Kiesinger*, der Kultusministerkonferenz übermittelten Bitte um Stellungnahme, wurde die Kultusministerkonferenz erstmalig mit Empfehlungen der Verhandlungspartner aus dem deutsch-französischen Konsultationsvertrag

vom Januar 1963 zur Förderung des französischen Sprachunterrichts befaßt. Die Kultusminister und -senatoren brachten ihre grundsätzliche Bereitschaft zum Ausdruck, im Rahmen der gegebenen innerdeutschen Bindungen den Unterricht der französischen Sprache an den Schulen zu fördern. Dabei soll aber der Grundsatz der Einheitlichkeit der Sprachenfolge innerhalb des Bundesgebietes unbedingt gewahrt bleiben."

(akd 24. 1. 64)

Programmiertes Lernen wird erforscht

Die Koordinierung der Forschung über „programmiertes Lernen" und verwandte Themen ist das Ziel eines neugebildeten *Arbeitskreises zur Förderung und Pflege der wissenschaftlichen Methoden des Lehrens und Lernens.* Dieser Arbeitskreis, für den *Professor Dr. Schultze,* Frankfurt/M., federführend ist, hat sich im Verlauf eines auf die Initiative der *Stiftung Volkswagenwerk* zurückgehenden Treffens deutscher und amerikanischer Fachleute in Bad Harzburg konstituiert. Die Stiftung Volkswagenwerk hatte sich veranlaßt gesehen, sich um eine Koordinierung der Lernforschung in der Bundesrepublik zu bemühen, nachdem bereits eine Reihe von Anträgen zu wissenschaftlichen Untersuchungen über Probleme des „programmierten Lernens", zu Sprachlaboratorien und zum Schulfernsehen vorlagen. Die Stiftung wird die Tätigkeit des neugebildeten Arbeitskreises fördern.

(akd 24. 1. 64)

Nordrhein-Westfalen: Aufwertung der Realschulen

Für eine Aufwertung der Realschulen, die weitgehend den Vorstellungen des *Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen* folgt, hat sich der nordrhein-westfälische Kultusminister Prof. Paul *Mikat* (CDU) ausgesprochen. Mikat strebt in Nordrhein-Westfalen eine Verlängerung der Realschulzeit von sechs auf sieben Jahre an, die mit einem attraktiveren, den höheren sachlichen Anforderungen entsprechenden Abschlußzeugnis „in der Art eines kleinen Abiturs" gekrönt werden sollte. Dadurch würde nach Ansicht des Ministers die Aufgabe der Realschule als allgemeinweiterführende Schulform besser berücksichtigt, während sich das Gymnasium auf die Vermittlung der Hochschulreife konzentrieren könnte. Voraussetzung für diese Realschulreform wäre jedoch, daß Verwaltung, Wirtschaft und Bundeswehr für einen Teil ihrer Berufe und Laufbahnen (Offiziere) das erfolgreiche Abschlußzeugnis der siebenjährigen Realschule anstelle des Abiturs für ausreichend halten. Mikat sieht in der Verlängerung der Realschulzeit auch den Vorteil, daß sich die deutschen höheren Fachschulen weitgehend an ähnliche Einrichtungen des Auslands, vor allem der EWG-Staaten, angleichen könnten. Die Übergangsmöglichkeit von der Realschule zum Gymnasium dürfe unter dieser Reform nicht leiden. Mikat hält es vielmehr für empfehlenswert, künftig schon nach dem fünften Realschuljahr zu prüfen, welche Schüler auf die gymnasialen Aufbaustufen überwechseln können.

Bei der vorgesehenen Realschulreform müßte die Zahl der Realschulen in Nordrhein-Westfalen erheblich vermehrt werden. Im vergangenen Jahr gab es im einwohnerstärksten Bundesland 296 Realschulen mit 132 000 Schülern gegenüber 508 höheren Schulen einschließlich der Abendgymnasien mit 234 000 Schülern. Im Kultusministerium hält man ein späteres Verhältnis von eins zu eins für möglich. Sorge macht dem Minister vor allem die Tatsache, daß die Gymnasien von einer großen Zahl von Schülern besucht werden, die von vornherein gar nicht um ein Universitätsstudium bemüht sind, sondern das Abitur aus anderen Gründen, zum Teil auch wegen der Laufbahnvorschriften bei Verwaltung und Bundeswehr, anstreben.

Kultusminister Mikat würde eine bundeseinheitliche Behandlung seiner Vorschläge zur Realschulreform begrüßen. Er will deshalb seine Pläne schon in nächster Zeit der KMK vorschlagen, deren amtierender Vorsitzender er ist. Auf jeden Fall strebt Mikat, unabhängig von dem Echo, das seine Vorschläge in anderen Bundesländern finden, in NRW ab 1965 einen zügigen Ausbau des Realschulwesens an. Schon zu Ostern dieses Jahres ist die Errichtung weiterer 21 Realschulen zu den bestehenden 296 ge-

plant. Parallel mit dem Ausbau der Realschulen soll die Zahl der Ingenieurschulen in NRW von 30 auf 34 erhöht werden. Außerdem will Mikat noch in diesem Jahr im Landtag einen Gesetzentwurf über die Einführung des 9. Volksschuljahres einbringen. Wann das 9. Volksschuljahr verwirklicht werde, hängt nach den Worten des Ministers jedoch von der Beseitigung des akuten Lehrermangels ab. Mikat zeigte sich in dieser Frage optimistisch, weil die Studentenzahlen an den Pädagogischen Hochschulen des Landes in letzter Zeit erfreulich gestiegen sind. (akd 10. 1. 64)

Bayern: Universität Regensburg

Am 1. Januar ist eine vom *bayerischen Ministerrat* am 18. Dezember gebilligte Verordnung in Kraft getreten, die die rechtliche und organisatorische Gestalt der *Universität Regensburg* festlegt und Regelungen für die Zeit des Aufbaus wie für die fertige Universität enthält. Sie wurde vom Universitätskuratorium, dem die Rektoren der drei bestehenden bayerischen Landesuniversitäten, der Technischen Hochschule München und der Philosophisch-Theologischen Hochschule Regensburg angehören, gemeinsam mit dem Kultusministerium und der Staatskanzlei ausgearbeitet und nimmt in einigen Artikeln Teile eines bayerischen Hochschulgesetzes vorweg, an dessen Entwurf gegenwärtig noch gearbeitet wird.

Beim Aufbau des Lehrkörpers der neuen Universität sieht die Verordnung folgende Regelung vor: Für die verschiedenen Fachrichtungen werden Berufungsausschüsse gebildet, deren Mitglieder das Kuratorium vorschlägt und der Kultusminister ernennt. Diese Ausschüsse, in denen Professoren aller deutschen wissenschaftlichen Hochschulen sitzen können, unterbreiten dem Kultusminister die in Bayern üblichen Dreiervorschläge; der Minister beruft nach Rücksprache mit dem Kuratorium.

In ihrer inneren Struktur hält die neue Hochschule bekanntlich am traditionellen Fakultätssystem fest. Vorgesehen sind sieben Fakultäten: Katholische Theologie (aufbauend auf der bestehenden Philosophisch-theologischen Hochschule), Rechtswissenschaft, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Medizin und Naturwissenschaften. Außerdem werden die in den bestehenden Universitäten zur Philosophischen Fakultät gehörenden Sprachwissenschaften in Regensburg selbständig einer Philosophisch-historischen Fakultät gegenüberstehen. Die Gliederung der Fakultäten wird gegenüber den bestehenden bayerischen Universitäten für Regensburg leicht reformiert. Lehrstühle für Grenzgebiete zwischen zwei Fakultäten erhalten in beiden Fakultäten Mitspracherecht. In Zentralinstituten werden Lehrgebiete und -richtungen zwischen den Fakultäten koordiniert. Die Fakultäten können Aufgaben auf kleinere Abteilungen übertragen. Noch in diesem Jahr wird für die Universität Regensburg wahrscheinlich ein Gründungsrektor berufen. Wegen eines Grundstücks wird zur Zeit noch verhandelt. Kuratorium und Staatsregierung rechnen damit, daß vor allem junge Wissenschaftler nach Regensburg berufen werden können. „Den Ordinarius, der von München nach Regensburg geht, kann ich mir nicht vorstellen," sagte ein Mitglied des Kuratoriums. (akd 10. 1. 64)

Baden-Württemberg: Universität Konstanz

Nachdem der *Landtag* kurz vor Weihnachten die *Landesregierung* aufgefordert hatte, unverzüglich die Gründungsausschüsse für die neue Universität in Konstanz und die Medizinische Akademie in Ulm zu berufen, sind jetzt inoffiziell die Namen der Vorsitzenden dieser Ausschüsse bekanntgeworden. Dem Konstanzer Gründungsausschuß soll Professor Dr. *Gerhard Heß*, Romanist in Heidelberg und Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, präsidieren, als Vorsitzender des Gründungsausschusses für Ulm ist der Freiburger Internist Professor Dr. *Ludwig Heilmeyer* vorgesehen. Jeder der beiden Gründungsausschüsse wird aus etwa zehn Professoren bestehen, die sich gleichmäßig auf die drei für Konstanz vorgesehenen Fakultäten beziehungsweise die drei Abteilungen der Ulmer Akademie verteilen. Kultusminister Dr. *Gerhard Storz* ist zur Zeit dabei, im Benehmen mit den beiden künftigen Vorsitzenden der Gründungsausschüsse zwei

Vorschlagslisten aufzustellen, die dann Ministerpräsident *Kiesinger* vorgelegt werden. (akd 10. 1. 64)

Europäische Regelung über akademische Grade

Das am 31. Dezember von der Bundesregierung unterzeichnete europäische Übereinkommen über die Anerkennung von akademischen Graden und Hochschulzeugnissen hat die Zustimmung der Ständigen Vertragskommission der deutschen Bundesländer gefunden. Ein weiteres europäisches Übereinkommen auf kulturellem Gebiet ist dem Bundestag zugeleitet worden. Es handelt sich um das europäische Übereinkommen über die Gleichwertigkeit der Studienzeit an den Universitäten. Das deutsche Zustimmungsgesetz zu diesem Abkommen ist vom Bundesrat im ersten Durchgang am 20. Dezember 1963 verabschiedet worden. (EP 21. 1. 64)

Abiturienten in Europa

Die Bundesrepublik Deutschland steht mit der Zahl ihrer Abiturienten erst an 8. Stelle in Europa, nach Norwegen, Schweden, Dänemark, Frankreich, Österreich, Italien und Holland. (EP 7. 1. 64)

Sonstige Länder

Spanien: Deutsche Schule Barcelona

Zum ersten Male seit 1943 veröffentlicht die DS Barcelona wieder einen gedruckten Jahresbericht. Vor 20 Jahren hatte die Schülerzahl das volle Tausend überschritten. Bald darauf mußte die Schule geschlossen werden. Jetzt zählt die Schule wiederum rund 1100 Schüler, von denen etwa 700 spanischer Nationalität sind, ein Beweis dafür, in welchem Maße das Colegio Alberto Magno das Vertrauen der spanischen Eltern genießt. Bedauerlicherweise leidet die Schule unter einer entsetzlichen Raumnot. „Schüler, Eltern, Lehrer und Schulvorstand hoffen, daß die unerträgliche Beengtheit in den derzeitigen Räumen durch einen modernen Neubau aus der Welt geschafft wird und daß die Einheit von Kindergarten, Grund- und Oberschule endlich auch äußerlich in einem neuen Gebäude in Erscheinung tritt." Nachdem in Madrid, Bilbao und Valencia und ebenso in Lissabon großzügige Schulen errichtet worden sind, wäre zu wünschen, daß auch die Deutsche Schule in Barcelona, die in diesem Jahre ihr 70jähriges Bestehen feiern kann, ein Gebäude erhielte, das ihrer Bedeutung als einer der hervorragenden deutschen Anstalten im Ausland entspricht. — In den von der Schule veranstalteten Sprachkursen wurden 345 Teilnehmer unterrichtet. Bei den Prüfungen nach der Prüfungsordnung des Goethe-Instituts bestanden 7 Teilnehmer die Grundstufenprüfung, 1 Teilnehmer die Mittelstufenprüfung und 3 Teilnehmer die Oberstufenprüfung. Weitere 70 Teilnehmer bestanden die internen Sprachkursprüfungen.

Portugal: Deutsche Buchausstellung

Zum ersten Male veranstaltete der Börsenverein des deutschen Buchhandels eine repräsentative deutsche Bücherausstellung in Portugal. Die 2500 Titel aus allen Sachbereichen umfassende Schau wurde am 23. Januar in Lissabon eröffnet und anschließend in Coimbra und in Porto gezeigt. Sie war die 132. deutsche Buchausstellung, die der Börsenverein nach dem Kriege im Ausland veranstaltete. (EP 21. 1. 64)

Ungarn: Sowjetzone an der Ausbildung von Deutschlehrern beteiligt

Schon seit mehreren Jahren sind an Universitäten und Hochschulen in Ungarn deutsche Lektoren an der Ausbildung von Deutschlehrern in Ungarn beteiligt. Dies geschieht im Rahmen eines Kulturabkommens zwischen der Sowjetzone Deutschlands und Ungarn. Einer der Lektoren, der an der Hochschule für Lehrerbildung in Fünfkirchen wirkt, umriß kürzlich in einem Gespräch mit der „Neuen Zeitung" in Budapest seine Aufgabe. Sie besteht in der Entwicklung der Sprachfertigkeit und der Vermittlung von Kenntnissen der deutschen Literatur. Dann sagte er: „Eine weitere bedeutungsvolle Aufgabe ist die Information über den sozialistischen Aufbau in der DDR, das geistige und kulturelle Leben der dortigen Bevölkerung. Auf dem Gebiet der Pflege der Kultur der deutschen

Nationalität in Ungarn bieten sich offensichtlich ebenfalls viele Möglichkeiten. Ich denke vor allem an Beiträge für den Sender Fünfkirchen und für die ‚Neue Zeitung' über Probleme, die die Ungarndeutschen besonders interessieren. Daneben beteilige ich mich bereits an der Weiterbildung der Deutschlehrer, die an Nationalitätenschulen tätig sind." (IFA)

Südafrika: Deutscher Verein in Pretoria seit 75 Jahren

Die Geschichte des Deutschtums in der südafrikanischen Hauptstadt Pretoria ist so alt wie die Stadt selbst. Bei ihrer Gründung im Jahre 1855 lebten in Pretoria und in der näheren Umgebung Farmer und Handwerker deutscher Herkunft. Ihr Dasein und das Bedürfnis nach Geselligkeit führte im Jahre 1888 zur Gründung des „Geselligen Vereins von Deutschen" in Pretoria. Es war die Keimzelle aller späteren Vereinigungen Deutscher in der Hauptstadt von Transvaal, zugleich auch die Geburtsstunde des Deutschen Vereins in Pretoria. Aus Anlaß des 75jährigen Jubiläums vor Weihnachten ist eine 40 Seiten starke Festschrift erschienen. Zahlreiche festliche Veranstaltungen wurden zum 75jährigen Jubiläum abgehalten. (IFA)

Mexiko: Eine Million für deutsche Schule

Einen Scheck über eine Million Mark überreichte der deutsche Botschafter in Mexiko, Dr. Günter Seeliger, dem Direktor des „Colegio Alejandro de Humboldt", der deutschen Schule in Mexiko-Stadt. Der Botschafter handelte im Auftrag des Auswärtigen Amtes, dem für diesen Zweck vom Deutschen Industrie- und Handelstag Spenden der Industrie zugewiesen worden waren. Die deutsche Schule in der mexikanischen Hauptstadt, die zur Hälfte von deutschsprachigen und zur Hälfte von mexikanischen Kindern besucht wird, ist mit ihren 2600 Schülern die größte deutsche Auslandsschule. (dpa)

Büchertisch

Richard Friedenthal: **Goethe — Sein Leben und seine Zeit.** R. Piper Verlag, München 1963. 772 S., Ln., DM 28,—. „Goethe und kein Ende?" wird man versucht sein zu fragen, wenn man den oben angezeigten Titel liest. Wer sich aber mit diesem Buche befaßt, das sich eine Aufforderung Hugo von Hofmannsthals zu eigen macht, man möge doch den Großen, zumal Goethe gegenüber einen menschlichen, männlichen Ton, einen Ton des Zutrauens und freier ungekünstelter Ehrfurcht anschlagen, der wird bald begreifen, daß eine ähnliche Darstellung der Gesamtpersönlichkeit Goethe bisher kaum existiert. — Es ist dem seit 1938 in London lebenden Verfasser, der von Jugend an aus Familienherkommen und durch lange Studien, die freilich durch Kriegsteilnahme und Exil unterbrochen wurden, mit Goethe vertraut ist, keineswegs darum zu tun, die vorhandene Fülle durch neue Deutungen des Goetheschen Werkes zu vermehren. Wohl überblickt er mit überlegener Sachkenntnis die Masse der Studien, die seit Generationen von der Forschung zu Tage gefördert worden sind; er weiß, sie zu nützen, obwohl er ihnen teilweise mit kritischer Reserviertheit gegenübersteht. Es kommt ihm darauf an, ganz unbefangen den Lebensgang des Menschen Goethe zu schildern und ihn einzubetten in den Zeitraum von 1750—1850, der durch Wandlung der politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Verhältnisse ähnlich gekennzeichnet ist, wie die in sich widerspruchsvolle Doppelnatur Goethes durch die sich in ihrem Wachstum ablösenden Metamorphosen, hinter und in denen aber doch auch wieder die Konstanz seiner Existenz aufleuchtet. Der Verfasser holt weit aus, wenn er einführend auf den abenteuerlichen und geschäftstüchtigen Großvater Goethe hinweist, aus dessen Blutserbe sich

Züge in Wolfgangs Wesen deuten lassen, wie das stattliche Vermögen, das er hinterließ, entscheidend wurde für die Lebensgestaltung des Enkels. Der Geheimrat Goethe wurde nur ungern an diese Herkunft erinnert, wie er sich auch früh von Elternhaus und Heimatsort distanzierte. — Die wichtigsten Lebensabschnitte werden in der gegebenen Reihenfolge behandelt. Bezeichnend für die Darstellungsweise Friedenthals ist es, daß er kaum eine der „Nebenfiguren", die in den Lebenskreis der Zentralfigur treten, als nebensächlich ansieht. Mit verblüffender Einzelkenntnis, die eine weitgreifende Belesenheit verrät, werden die „Nebenfiguren" oft mit knappen anekdotischen Zügen skizziert und ihr Lebensweg auch über die Begegnung mit Goethe hinaus kurz zu Ende verfolgt, sei es nun, — um wenige Beispiele anzuführen — der Straßburger Tischgenosse Lenz oder der Kammerdiener Stadelmann, den sein Herr wegen Trunksucht entlassen mußte, oder das traurige Schicksal der lebensuntüchtigen Goethe-Enkel. Mit nüchterner Sachkenntnis zerstört Friedenthal die Legende von der Erfurter Begegnung mit Napoléon, wenn er die politischen Verhältnisse hinter den Kulissen und Napoléons Un-Informiertheit aufdeckt; das legendäre Freundschaftsverhältnis zum Herzog Karl-August und die nicht wenigen zarten Beziehungen erfahren durch die präzisen Angaben, die Fr. auf Grund quellenmäßiger Belege zu machen weiß, manche Korrektur. Die politische, die Kultur- und die Sittengeschichte dieses Zeitraums, der vom Barock bis hin zur Romantik reicht, wird mit sicheren und anschaulichen Zügen als die Atmosphäre des Goetheschen Daseins geschildert.

K. Döhner

Aus dem Deutschen Taschenbuch Verlag, München, Herbst 1963: 1. **Der Luftkrieg über Deutschland 1939—1945.** dtv-Dokumente, Nr. 160. 282 S., kart., DM 3,60. — Als die alliierten Luftangriffe nach dem Kriegseintritt der USA absolute Überlegenheit gewannen, wurden nach dem verhängnisvollen britischen Kabinettsbeschluß auch deutsche Wohnstädte mit schonungsloser Härte angegriffen; der Luftkrieg fand seinen Höhepunkt in der sinnlosen Zerstörung von Dresden im Februar 1945. Dr. Erhard Klöß veröffentlicht hier eine umfangreiche Quellensammlung, kommentierte Dokumente, erschütternde Augenzeugenberichte und Pressemeldungen des neutralen Auslands. — 2. **Potsdam 1945.** dtv-Dokumente, Nr. 152/3. 409 S., kart., DM 4,80. — In amtlichen Berichten, Pressenotizen, Reden, Erlassen, Briefen, Gutachten und Protokollen wird die Lage Deutschlands nach der Kapitulation und der Verlauf und das Ergebnis der Potsdamer Konferenz der „Großen Drei" eingehend und quellenmäßig von Ernst Deuerlein dargestellt, eingeleitet, kommentiert und mit Bibliographie und Register versehen.

W. Berger

Im *Kunstverlag Woldemar Klein,* Baden-Baden, sind im Herbst 1963 außer großen Wandkalendern im Format 40 zu 29 cm, deren einer 12 farbige Miniaturen aus der Manesse-Liederhandschrift in Originalgröße bringt, noch 106 Serien von Kunstpostkarten in feinstem Farbdruck erschienen; es sind kleine Mappen mit je 12 Kartenbildern aus dem weltweiten Bereich der Kunstgeschichte; je Mäppchen DM 3,60. — Aus diesen Serien bringen die Reihen Nr. 38, 60, 76 und 102 ausgezeichnete, farbechte und getreue Wiedergaben der **Miniaturen der Großen Heidelberger Liederhandschrift**, eben des Manesse-Kodex, die empfehlend genannt werden können, da sie sich sehr gut zur Verwendung im Unterricht in Literatur, Kunstgeschichte und Geschichte eignen.

W. Berger

Zeitschriftenschau

Die Höhere Schule, Zeitschrift des Deutschen Philologenverbandes e. V., Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf. — Heft 1/1964 berichtet über die Vertreterversammlung des DPhV vom 22./23. 11. 63 in Fulda. Walter Dederich, der vom Schriftleiterkollegium der Verbandszeitschrift zurückgetreten ist, setzt sich mit der Forderung von Dr. Dichgans auseinander, die Ausbildungszeit der Akademiker zu verkürzen. — Heft 2 behandelt das Thema des Lehrerbedarfs in den Aufsätzen von H. J. Kramer „Herrscht an unseren Gymnasien Lehrermangel?" und A. Stüwer „Die voraussichtliche Entwicklung der Abiturientenzahlen bis zum Jahre 1980 und ihre Berechnung". Jedes Heft bringt außerdem Nachrichten aus der Arbeit des DPhV und der Landesverbände, ferner zahlreiche Stellenangebote, auch von Auslandsschulen.

Lepiorz

Geographische Rundschau (Westermann), Heft 12/63: Friedrich Seebass — Die Lappen; Wilhelm F. Schmidt — Das natur- und kulturbedingte Pflanzenkleid der Insel Cypern (mit Bildbeilage); Francois Gay — Der Erdkundeunterricht in den Höheren Schulen Frankreichs; Gerhard Sendler — Die Mechanisierung der Feldarbeit.

Pädagogische Welt (Auer, Donauwörth), Heft 12/63: Gesamttitel — Musikerziehung; Ferdinand Kopp: Musische Erziehung als Aufgabe in der industriellen Gesellschaft; Rudolf Walter — Das geistliche Volkslied in der Schule; Bernhard Scheidler — Liedbetrachtung und Unterrichtsskizzen.

Die Ganzheitsschule (Herder) Heft 5/63: Artur Kern — „Das Sagen des Wortes"; Fritz Schulze — Ein Vorstoß in ganzheitliches Denken; Helmut Neumaier — Zur Behandlung der geschichtlichen Persönlichkeit im Geschichtsunterricht der Volksschule; Karl Märklin — Der sprachschaffende Aufsatz; Harry Brachold — Die Bedeutung der Bewegungsgestalt für das ganzheitliche Schreiben und Schreibenlernen.

Auslands-Kurier (Zimmer, 6238 Hofheim/Ts.), Heft 6/63: Leitthema — Südamerika — ein Kontinent sucht seinen Fortschritt; Jürgen Westphalen — Lateinamerikanische Sorgen — europäische Bemühungen; R. Schönberger — Der Stand der deutsch-bolivianischen Wirtschaftsbeziehungen; Heinz Kloss — Genossenschaftliche Initiativen in südamerikanischen Landgebieten; Die Arbeit der Deutschen Buchgemeinschaft in Südamerika; Herbert Zecher — „Villa Berlin", ein erster sozialer Wohnungsbau in Chile; H. Werhahn — Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Lateinamerika und Europa; Norbert Zimmer — Aufgaben der ländlichen Mittelstandsförderung in Südamerika.

Behaim-Blätter, Darmstadt, Heft 5/6-63: Heinrich Keil — Büchner, fragmentarische Vollendung; Frank Thiess — Der kranke Hebbel; Karl Krolow — Über Ernst Kreuder; Carl J. Burckhardt: Ort des tiefsten Vertrauens; Hans Wöckener: Die Bücher sollen Pflüge des Friedens sein; Buchkritiken.

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 1/64: U. Cillien — Erziehung und Tradition (Zum Gedenken an Theodor Litt, Eduard Spranger und Hermann Nohl); M. Wagenschein — Einladung, Galilei zu lesen; H. Krause — Von der Luft und dem Feuer; L. Mester — Die Einübung sozialer Tugenden durch Sport und Spiel; O. Wommelsdorff — Erinnerungen an Alfred Lichtwark; (als Studienhilfe) Der Epochenunterricht.

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 1/64: Helmut Hoffmann-Buchardi — Die Berber im Hohen Atlas Zentralmarokkos (mit Bildbeilage); Josef Birkenhauer — Jüngere Wandlungen in der Kulturlandschaft der Eifel; H. Boesch und H. U. Wohlgemuth — Eine Karte des Erzbergbaues im Jahre 1960. R. Schröter

Sie fragen –
wir antworten

Welchen Zinssatz erhebt das BHW?

Sind Sie ein scharfer Rechner? Dann werden Sie wissen, was es bedeutet, wenn wir schon seit 1956 den niedrigen Zinssatz von nur 4½ % jährlich für Bauspardarlehen berechnen. Wir können das, weil der Geschäftsbetrieb des BHW als Selbsthilfeeinrichtung des öffentlichen Dienstes nicht darauf ausgerichtet ist, Gewinne zu erzielen. Trotz der niedrigen Darlehenszinsen vergüten wir für Sparguthaben weiterhin 3 % Zinsen jährlich.

Was Ihnen darüber hinaus ein BHW-Bausparvertrag an Vorteilen einbringt, sagt Ihnen unser kostenfreies Sonderheft »Heimstätten«, das Sie anfordern wollen. Am besten: heute noch!

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst

325 Hameln • Kastanienwall • Telefon: (05151) 7401

HEINRICH BREUER - THEODOR RUTT

Übung macht den Meister

Unterrichtsmittel und Aufgabensammlungen für Still- und Gruppenbetätigung

Unterstufe 2.—4. Schuljahr
80 Seiten, 4 Farbtafeln, kart. celloph., DM 3,60

Mittelstufe 5.—6. (7.) Schuljahr
112 Seiten, 10 Abb., kart. celloph., DM 5,—

Oberstufe 7.—8. (9.) Schuljahr
115 Seiten, kart. celloph., DM 3,20

HEINRICH BREUER - THEODOR RUTT

Eine Muttersprachschule

Unterrichtsmittel für die Still- und Gruppenbetätigung

Teil I 2.—4. Schuljahr
38 Arbeitskarten DIN A 5, DM 6,40

Teil II 5.—6. (7.) Schuljahr
54 Arbeitskarten DIN A 5, DM 6,40

Teil III 7.—8. (9.) Schuljahr
z. Zt. vergriffen, Neuauflage in Vorbereitung, DM 6,40

W. JUNKER - K. SCZYRBA

Lebensnahe Sprachlehre

Unterrichtsentwürfe für die Einführung aller wesentlichen Gebiete der Sprachlehre
2. völlig neubearbeitete Auflage, 108 Seiten, kart. celloph., DM 6,20

ARTHUR SCHOKE

200 Diktate

Lebensvolle Ganzstücke mit Wörtergruppen und einer methodischen Einführung
3. Auflage, 92 Seiten, kart. celloph., DM 6,80

WILHELM HÖFFE

Die Deutschstunde

Eine Einführung mit Beispielen
136 Seiten, kart. celloph., DM 6,80

A. HENN VERLAG · RATINGEN

ERNST WUNDERLICH VERLAGSBUCHHANDLUNG WORMS
gegründet 1876 in Leipzig

Neuerscheinungen und Neubearbeitungen

GOTTFRIED SCHRÖTER
Dozent für Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule, Kiel

Spannend unterrichten - aber wie?

Das Moment der Spannung in Erziehung und Unterricht. 1964. 196 S. mit 16 Photos. Kart. DM 12,80

GOTTFRIED SCHRÖTER

Einführung in die Schulpraxis

Eine Schulpädagogik für Schulpraktikanten, Junglehrer und ihre Mentoren. 1963. 174 S. mit 8 Abb. und 1 Notenbeispiel. Studienausgabe kart. mit Leinenrücken DM 12,—, Halbl. DM 14,80

ARNO GÜRTLER und LUDWIG WOLF

Zeichnen im erdkundlichen Unterricht

Heft 4: Ludwig Wolf, Wirtschaftliche Erdkunde
3., verb. Aufl. 1964. VI, 68 Tafeln 29 x 20 cm.
Kart. mit Leinenrücken DM 8,80
Heft 1: Deutschland im Rahmen Mitteleuropas
9., verb. Aufl. 1962. VII, 60 Tafeln 29 x 20 cm.
Kart. mit Leinenrücken DM 7,80

ARNO GÜRTLER und ERICH WERNER

Faustskizzen für den naturkundlichen Unterricht

Heft 4: Menschenkunde und Gesundheitslehre
13., erweit. und verb. Aufl. 1963. VIII, 52 Tafeln 29 x 20 cm. Kart. mit Leinenrücken DM 6,80

ROBERT SCHOLL

Biblische Geschichten kindgemäß erzählt

90 Beispiele evang. Unterweisung für die Sechs- bis Zehnjährigen. 3., erw. Aufl. 1962. 199 S. Halbl. DM 10,80

RICHARD SEYFERT

Sendschreiben an das deutsche Volk, daß es seine Volksschule nicht zerschlagen soll

Neudruck der 1921 erstmals veröffentlichten Schrift. Mit einem Beitrag: „Dr. Richard Seyfert, der Methodiker und Praktiker der ‚Volkstümlichen Bildung'" von Prof. Richard Vogel. 1962. 32 S. Kart. DM 2,80

RICHARD SEYFERT

Volkstümliche Bildung als Aufgabe der Volksschule

Unveränderter Neudruck der 1. Aufl. 1931 mit Nachwort herausgegeben von Kurt Stratmann. Lizenzausgabe mit Erlaubnis der Alwin Huhle Verlagshandlung, Bolsterlang. In Vorbereitung

Ausführliche Verzeichnisse stehen bereit

Wir freuen uns, Ihnen nach vielen Büchern für den Deutschunterricht an Erwachsene zwei Grundlehrbücher für Kinder und Jugendliche anbieten zu können:

ALICE SCHLIMBACH

Kinder lernen Deutsch

Die Familie Schiller

264 Seiten mit zahlreichen farbigen Zeichnungen, kartoniert DM 9,80, Linson DM 12,80

Dieses einsprachige Anfängerbuch für 8—11jährige Kinder vermittelt einen Grundwortschatz und gibt eine erste Einführung in die Grammatik. Es ist nach den Prinzipien der modernen Sprachmethodik aufgebaut und eignet sich für alle Arten von Schulen im Ausland, an denen Kinder Deutsch lernen.

Dank der geschickten Abwechslung der Übungen, Lieder, Reime, der ganzseitigen Farbbilder und Textzeichnungen kann es auch für den Unterricht an 7—9jährigen Kindern verwendet werden.

Wörter- und Lehrerheft, sowie ein Tonband sind in Vorbereitung.

SCHULZ/GRIESBACH

Ich spreche Deutsch

Erste Einführung in die deutsche Sprache

103 Seiten mit vielen Zeichnungen, kartoniert DM 5,90

Mit dem hier vorliegenden Lehrgang wird ein verantwortbarer Weg zur Einführung ins Deutsche gezeigt, der ohne theoretische Grammatik auskommt. Es wird in diesem Lehrgang nur der Formenbestand geboten, der zum Ausdruck der in den Texten auftretenden Inhalte notwendig ist. Nach Beendigung des Kurses mit allen dazu gebotenen Unterrichtsmitteln, wie Tonbänder und den Diareihen, ist der Schüler in der Lage, Alltagsdeutsch zu verstehen und zu sprechen.

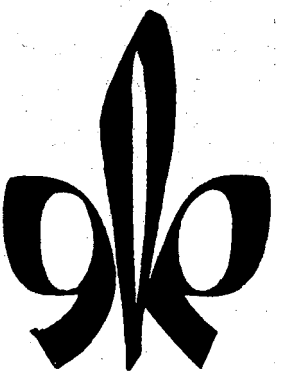
Ergänzend dazu lieferbar:
4 Tonbänder DM 148,— (Bezug nur durch den Verlag) und ein Textheft ca. DM 1,50.

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

LEHRBÜCHER DER NEUEREN SPRACHEN
nach der METHODE GASPEY — OTTO — SAUER
erprobt und bewährt — ein WELTBEGRIFF

ARABISCH · ENGLISCH · FINNISCH · FRANZÖSISCH · ITALIENISCH · NIEDERLÄNDISCH
NORWEGISCH · PORTUGIESISCH · RUSSISCH · SCHWEDISCH · SPANISCH · SUAHELI
TÜRKISCH · Deutsche Sprachlehren für: ENGLÄNDER (AMERIKANER) · FRANZOSEN
GRIECHEN · ITALIENER · PORTUGIESEN · SCHWEDEN · SPANIER · UNGARN

JULIUS GROOS VERLAG / HEIDELBERG



Martin Keilhacker
Pädagogische Grundprobleme in der gegenwärtigen industriellen Gesellschaft
[128 Seiten. Engl. brosch. ca. 7,80 DM]

Alfons Schorb [Hrsg.]
Schule — Lehrer — Mensch
EINE FESTSCHRIFT ZUM 75. GEBURTSTAG CHRISTIAN CASELMANNS
[128 Seiten. Engl. brosch. 8,— DM]

Christian Caselmann
Wesensformen des Lehrers
[3., erweiterte Auflage. 96 Seiten. Engl. brosch. 7,80 DM]

Maria Elisabeth Hohn
Begegnung mit Dichtung im Unterricht
Band I: KUNSTDICHTUNG UND VOLKSWEISHEIT IM SÜDDEUTSCHEN RAUM
[120 Seiten. Engl. brosch. 8,— DM]

Walter Schäfer [Hrsg.]
Schülermitverantwortung
[Heft 5 der Reihe AUS DEN DEUTSCHEN LANDERZIEHUNGSHEIMEN
120 Seiten. Kart. 6,— DM]

Annelies Leupold
Das Pestalozzi-Dorf Wahlwies
[48 Seiten. 10 Bildseiten. Brosch. 2,80 DM]

Neue Bücher Ernst Klett Verlag Stuttgart

Ein zuverlässiger Begleiter

ist die Wochenzeitung DIE ZEIT seit Jahren für alle, die sich im Ausland mit deutschen Fragen befassen. Als Wochenzeitung kann DIE ZEIT Abstand von der Tagesnachricht gewinnen und politische, kulturelle und wirtschaftliche Ereignisse und Entwicklungen im Zusammenhang darstellen und interpretieren. Kritisch und unabhängig in der Haltung bietet sie ihren Lesern Überblick. Für den deutschen Lehrer im Ausland ist DIE ZEIT nicht nur ein unentbehrliches Informationsmittel, sondern auch eine vorzügliche Hilfe im Unterricht. Es ist kein Zufall, daß DIE ZEIT heute in hundert Ländern gelesen und als einzige deutsche Zeitung mit eigenen Ausgaben in Nord- und Südamerika gedruckt wird.

DIE ZEIT

Bitte, fordern Sie Ansichtsexemplare an: DIE ZEIT, Hamburg 1, Pressehaus.

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 5 · 11. Jahrgang · München, Mai 1964

XI. JAHRGANG MAI 1964

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. Hettich † und R. Schröter

Herausgeber und Schriftleiter
Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Lehrerbildung in Lateinamerika . . . . . J. Biegel Seite 129
2. Zum Schulbuchwerk des Vereins deutscher Lehrer in Chile . . . . . K. Hartung Seite 132
3. Leseübungsbogen zur Auslandsschulfibel . . . . . R. Schröter Seite 135
4. Zur Statistik der Auslandsschulen . . . . . G. Lepiorz Seite 137
5. Auf den Anfang kommt es an . . . . . A. Wehmeyer Seite 140
6. Nachrichten aus dem Verband deutscher Lehrer im Ausland . . . Seite 144
7. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 145
8. Aus aller Welt . . . . . Seite 146
9. Büchertisch . . . . . Seite 149
10. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 155

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen sowie zum Büchertisch erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart-O, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13; Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG

(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Lehrerbildung in Lateinamerika

Von Jürgen Biegel, Santiago de Chile

Der Lehrermangel an den Deutschen Schulen Lateinamerikas hat dazu geführt, daß in verschiedenen Staaten eigene Lehrerseminare entstanden, die versuchen, den dringenden Landesbedarf zu decken und zugleich zweisprachige Kräfte für die Schulen heranzubilden. Zur Zeit haben vier Staaten eine eigene Lehrerausbildung für Deutsche Schulen:

I. Das Deutsche Lehrer-Seminar in Buenos Aires für Argentinien.
II. Die Lehrerbildungsanstalten in Rio Grande do Sul mit deutschsprachigem Einschlag für Brasilien.
III. Das Lehrerseminar an der Escuela Normal Filadelfia für Paraguay.
IV. Das Humboldt-Seminar für Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen in Santiago für Chile.

I. Das Deutsche Lehrerseminar in Buenos Aires

Das Seminar bereitet in 6 Semestern mit je 12 Wochenstunden auf die Arbeit an deutschen Schulen vor. Die Seminaristen und Seminaristinnen sind meistens Lehrkräfte, die bereits die staatliche Ausbildung absolvierten und sich nun zusätzlich der Ausbildung für Deutsche Schulen unterziehen. Die staatliche Ausbildung sieht mehrere Ausbildungswege vor, die wie die früheren deutschen Lehrerseminare arbeiten.

II. Die Lehrerbildungsanstalten in Rio Grande do Sul

a) Die staatlichen Anstalten

1. *Die Escolas Regionais für künftige Lehrer in Dörfern*
   Nach 5 Grundschuljahren (Escola Primária) werden im Curso Ginasial in 4 Jahren Junglehrer herangebildet, die die Alphabetisierung im Innern des Landes durchführen sollen.
2. *Die Escolas Normais Rurais für zukünftige Landschullehrer*
   Das Ausbildungsziel entspricht dem unter 1. dargestellten, doch erhalten diese Lehrkräfte eine zusätzliche landwirtschaftliche Ausbildung, um später zugleich an ihrem Einsatzort als landwirtschaftliche Berater zu wirken.

Ein weiterer Ausbildungsweg besteht für Volksschullehrerinnen, die sich nach Abschluß eines vierjährigen Curso Ginasial einer dreijährigen Volksschullehrerinnen-Ausbildung unterziehen. Teilweise schließt sich ein Jahr Praktikum an. Diese Lehrerinnen arbeiten vorwiegend in den Städten.

Diese Stadtschul-Lehrerinnen besuchen zum Teil das deutsche Seminar in Abendsemestern, um Vorlesungen über Pädagogik, Psychologie, Schulrecht, Me-

thodik der Fächer, Sozialkunde und Philosophie zu hören. (Aus Raummangel kann der Studienplan nicht wiedergegeben werden.)

Das Seminar unterscheidet Kräfte mit und ohne brasilianische Lehrerprüfung. Im 1. Semester sind 2 resp. 4 Hospitationen, vom 2. Semester 2 resp. 4 Lehrproben je Semester vorgesehen.

b) Die Lehrerbildungsanstalten in Rio Grande do Sul mit deutschsprachigem Einschlag

1. *Escola Normal Regional in São Leopoldo*
   Sie ist die älteste Lehrerbildungsanstalt der Riograndenser Synode und bildet evangelische Lehrer und Lehrerinnen für die Gemeindeschulen im Innern des Landes aus. Zusatzkurse als Dirigenten, Organisten, Jugendleiter oder Religionslehrer sind möglich.
2. *Escola Normal „Martin Luther" in Estrêla*
   Sie ist eine synodale Anstalt und bildet Lehrerinnen nach Abschluß eines vierjährigen Curso Ginasial für Stadtgemeinden aus.
3. *Escola Normal Rural „Getulio Vargas" in Três de Maio*
   Diese Schule hat die Sonderaufgabe, den evangelischen Landschulen nicht nur Lehrer, sondern auch Berater der Bauern heranzubilden.
4. *Escola Normal in Hamburgo Velho*
   Sie hat die gleiche Aufgabe wie die Escola Normal „Martin Luther".

Diese vier synodalen Anstalten geben dem Staat Rio Grande do Sul jährlich 100 und mehr ausgebildete Lehrkräfte, die besonders in den deutschen Siedlungsgebieten eingesetzt werden.

III. Das Lehrerseminar an der Escuela Normal Filadelfia

Die rußlanddeutschen Einwanderer evangelisch-mennonitischer Konfession haben in Paraguay das Privilegium erhalten, ihre Schulen nach eigenen Wünschen zu gestalten und in deutscher Sprache zu unterrichten. Voraussetzung dafür ist, daß sie ihre Schulen selbst unterhalten.

Dieses Schulwesen besteht aus der sechsjährigen Grundschule. In jeder der 5 Schulprovinzen gibt es eine zentrale vierjährige Mittelschule.

An die Zentralschule in Filadelfia, Col. Fernheim, ist das zweijährige Lehrerseminar angeschlossen.

Nach dem erfolgreichen Abschluß der Mittelschule gliedert sich die Ausbildung in 4 Semester, in denen pädagogische sowie auch allgemeinbildende Fächer unterrichtet werden.

Im ersten Jahr wird Allgemeine Unterrichtslehre vermittelt, die mit Hospitationen verbunden ist, während das 2. Jahr Fachmethodik gekuppelt mit Unterrichtspraxis vorsieht. In beiden Jahren wird Allgemeine und Entwicklungspsychologie vermittelt, ebenso Erziehungslehre und Erziehungsmittel.

In den allgemeinbildenden Fächern wird neben Weltgeschichte und Glaubenslehre auch deutsche Literatur, Spanisch, einschließlich der Geschichte der spanischen und amerikanischen Literatur, und Englisch geboten. Ebenso werden Musik, Zeichnen und Werken sowie Leibesübungen nicht vernachlässigt.

In den letzten Jahren wurden durchschnittlich im Jahr 9 Lehrer entlassen, die die Schulstellen in der eigenen Kolonie besetzten. Neuestens arbeiten aber Lehrkräfte, die in Filadelfia ausgebildet wurden, auch an den Schulen der deutschen Siedlungsgebiete Südparaguays und an der Goethe-Schule in Asunción.

IV. Das Humboldt-Seminar für Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen in Santiago de Chile

Das Humboldt-Seminar bildet in 6 Semestern deutschstämmige Mädchen nach Abschluß der obersten Gymnasialklasse und mit mindestens befriedigenden Deutschleistungen zu Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen aus. Die beiden ersten Semester stehen unter dem Gesichtspunkt des Kindergartens und seiner Praxis, während am Ende des 4. Semesters die Prüfungen für die musischen Fächer (Musik, Zeichnen, Sport) abgelegt werden. Nach dem 6. Semester werden Prüfungen für die Methodik der einzelnen Fächer sowie Pädagogik und Psychologie abgelegt. Sowohl im 4. wie auch im 6. Semester werden Praktika an der dem Seminar angeschlossenen D.S. Los Leones und D.S. in der Provinz durchgeführt, um die Seminaristinnen mit der Schulpraxis vertraut zu machen.

Das Seminar endet mit der Befähigung zur Arbeit als Kindergärtnerin oder Lehrerin an den D.S. in Chile. Nach Ablauf von frühestens 2 Jahren erfolgt die 2. Lehrerprüfung. In dieser Zeit werden die Junglehrerinnen an den Schulen von Mentoren betreut. In dieser Prüfung ist durch eine vom Seminar gestellte Arbeit der Nachweis zu führen, daß sich die Junglehrerin weitergebildet hat. Die Weiterbildung erfolgt teilweise auf Arbeitstagungen. Zugleich wird ihre Lehrbefähigung nochmals überprüft.

Alle Seminare bemühen sich, den deutschen Gemeinschaften und ihren Schulen Lehrkräfte aus dem eigenen Lande heranzubilden, die durch ihre Begegnung mit der Landes- und der deutschen Kultur wertvolle Mittler zwischen den deutschen Gemeinschaften und ihren Gastländern sein sollen.

Die Schriftleitung bittet um Ihre Mitarbeit

1. durch Einsendung von Aufsätzen über Fragen der Auslandsschule und über das Schulwesen der Gastländer,
2. durch Zusendung von Kurzberichten aller Art für die Rubrik „Aus aller Welt“,
3. durch Zusendung von guten Fotos aus dem Schulleben für die halbjährlichen Bildbeilagen (möglichst Postkartenformat, weißes Glanzpapier),
4. durch Meldung von zurückgekehrten und neu hinausgegangenen Kollegen und durch Hinweise auf Jubiläen, Auszeichnungen u. dergl.

Zum Schulbuchwerk des Vereins deutscher Lehrer in Chile

Von Kurt Hartung, Deutsche Schule Los Leones, Santiago

Vorbemerkung der Schriftleitung:

Da im lateinamerikanisch-spanischen Sprachbereich an den deutschen Schulen viele Schwierigkeiten gemeinsam sind, konnte hier auf breiter Ebene und einer alten Tradition folgend mit eigenen Mitteln die Frage der Lehrbücher in Angriff genommen werden. Innerhalb dieser Lösung stehen auch die in Deutschland erstellten Bücher für den Deutschunterricht an Auslandsschulen. Berichte über ihren Einsatz — auch in Verbindung mit den dortigen Teilen — wären für Weiterführung und Verbesserung des bisher Erschienenen erforderlich und wünschenswert, um Mängel aufzudecken und bei Neuauflagen Verbesserungen anzubringen. Im Sinne einer solchen und jeder weiteren Zusammenarbeit beglückwünschen wir die Kollegenschaft in Chile zu ihrer zielbewußten Arbeit und wünschen ihr vollen Erfolg ihres Bemühens. R. Schröter

Das Problem, geeignete Schulbücher für unsere Auslandsschulen zu schaffen, ist so alt wie die Auslandsschulen selbst. Immer wieder wurden Versuche unternommen, Arbeitsmittel selbst zu erstellen, die der besonderen unterrichtlichen Lage unserer Schulen entsprachen. Zum Teil waren diese Versuche durchaus gelungen, drangen aber kaum über die Grenzen der Schulbereiche, geschweige denn über das Land hinaus. Durch den häufigen Lehrerwechsel bedingt, gerieten die Ergebnisse dieser Bemühungen nicht selten einfach in Vergessenheit. Aus diesen und anderen Gründen griff und greift der Lehrer immer wieder zu innerdeutschen Schulbüchern. Zugegeben, es ist besser, mit unzulänglichen Mitteln, als gänzlich ohne Hilfsmittel zu arbeiten, aber dieser Weg ist zu einfach, um richtig zu sein.

In unseren Auslandsschulen, in denen im günstigen Falle jeder vierte Schüler Deutsch als Muttersprache spricht, haben die Arbeitsmittel und Unterrichtsverfahren muttersprachlichen Deutschunterrichts keinen Sinn und keine Berechtigung mehr. Die Wandlung in der Zusammensetzung der Schüler an den deutschen Schulen muß auch eine Wandlung der Unterrichtsverfahren nach sich ziehen, wenn unsere Arbeit nicht an der Wirklichkeit vorbeigehen soll.

Wenn in den Gründerjahren die Aufgabe der deutschen Schulen darin bestand, vorhandenes Sprachgut zu erhalten, so ist es heute ihre vordringliche Aufgabe, ein Maximum an Kenntnissen und Fertigkeiten der deutschen Sprache zu vermitteln. Wenn ein großer Teil unserer Schüler an dieser Aufgabe scheiterte, so war es nicht allein ihre Schuld. Unsere Arbeit und Mühe müssen vornehmlich denen gelten, für die Deutsch eine Fremdsprache ist. Was einmal in den Anfängen der Auslandsschulen muttersprachlicher Unterricht war, muß heute Fremdsprachenunterricht sein, weil die deutsche Sprache für die Mehrheit der Kinder eine Fremdsprache ist. Der Gebrauch von innerdeutschen Schulbüchern ist in unseren Schulen nicht nur widersinnig, sondern für die geistige und seelische Entwicklung sogar schädlich, soweit Deutsch nicht Muttersprache ist. Das Schulbuch muß wieder ein echtes Hilfsmittel für Schüler und Lehrer werden.

Welche Forderungen müssen an das Schulbuch für unsere Schulen gestellt werden?

1. Es muß sprachlich geeignet sein.
   a) Der Wortschatz muß sorgfältig ausgewählt und begrenzt sein.
   b) Die sprachliche Darlegung soll klar sein und den grammatischen Kenntnissen entsprechen.
2. Es muß thematisch geeignet sein.
   a) Die Themen müssen umweltgebunden sein.
   b) Die einheimischen Bildungspläne und Bildungsziele müssen berücksichtigt werden.

Der Verein deutscher Lehrer in Chile stellte sich vor etwa drei Jahren die Aufgabe, geeignete Schulbücher zu schaffen. Das Ende dieses Vorhabens zeichnet sich ab, und noch vor Ablauf dieses Jahres werden die Bücher erscheinen, soweit dies nicht bereits geschehen ist. Den Verfassern des Schulbuchwerkes waren im Hinblick auf die Kosten gewisse Fesseln angelegt. Die Bücher sollten nicht teuer sein und ohne Hilfe des Auswärtigen Amtes herausgegeben werden. So wurden und werden keine Autorenhonorare gezahlt, und die Bücher können zum Selbstkostenpreis an die Schulen abgegeben werden. Das Auswärtige Amt gewährte den Verfassern für die Dauer ihrer Mitarbeit eine Stundenermäßigung von zwei bzw. drei Wochenstunden. Aus den angeführten finanziellen Gründen sind die Bücher äußerlich bescheiden und einfach ausgefallen. Bei den Arbeitsbüchern mußte auf Zeichnungen und Illustrationen verzichtet werden. Trotzdem dürften sie aber den Ansprüchen unserer Arbeit in den Schulen genügen.

Zu dem Schulbuchwerk selbst:

Den Kern des Schulbuchwerkes bilden die *Sprach- und Arbeitsbücher des 3. bis 6. Schuljahres*. Sie schließen sich der Fibel des 1. Schuljahres und dem Lesewerk des 2. Schuljahres von Schröter an, die ohne Diskussion übernommen wurden. Jedes Arbeitsbuch ist in 15 Lektionen aufgeteilt. In allen Lektionen ist dem Übungsteil eine Geschichte vorangestellt, der, soweit sinnvoll, der Übungsstoff entnommen ist.

Außer dem 5. Schuljahr, das thematisch eng auf Chile bezogen ist, können die Bücher für das 3., 4. und 5. Schuljahr in allen Schulen Lateinamerikas verwendet werden.

In der zweiten und neu bearbeiteten Ausgabe ist jedem Heft ein Leseanhang beigegeben, der Gedichte und Geschichten enthält. Diese wurden sprachlich überarbeitet und stehen teilweise lose im Zusammenhang mit dem Thema des jeweiligen Buches. Schon die Arbeit mit der ersten Ausgabe der Sprach- und Arbeitsbücher hat gezeigt, daß mit ihnen auch in rein deutschsprachigen Klassen erfolgreich gearbeitet werden kann. Das schließt jedoch den zusätzlichen Gebrauch innerdeutscher Lesewerke nicht aus.

Das letzte Buch der neubearbeiteten Ausgabe wird bis spätestens September 1964 erscheinen. Die Arbeitsbücher für das 3. bis 5. Schuljahr stehen zu Beginn des Schuljahres zur Verfügung. Als zusätzliches Hilfsmittel für den Deutschunterricht ist ein zweisprachiges Wörterbuch geplant, das den gesamten Wortschatz der Sprach- und Arbeitsbücher alphabetisch und nach Schuljahren geordnet enthält. Als Arbeitsvorlage dient das Wörterbuch „Mein Wörterbuch" der Deutschen Schule Santa Cruz de Tenerife, das bereits einmal für unsere Zwecke bearbeitet wurde, jedoch durch die Neuherausgabe der Sprachbücher nicht mehr geeignet ist.

An dieser Stelle sei erwähnt, daß die Arbeit an den Sprachbüchern für die Oberstufe in Zusammenarbeit mit Kolumbien und Chile weitergeht. Die Bücher werden in ihrem Aufbau denen der Unterstufe ähneln.

Der 1. Teil der *Arbeitshefte für den Heimatkundeunterricht für das 3. Schuljahr* befindet sich zur Zeit in Druck. Mit der Fertigstellung des 2. Teiles kann in diesem Jahr gerechnet werden. Thematisch stehen beide Teile im Zusammenhang mit dem Sprachbuch des 3. Schuljahres. Bilder und Skizzen waren hier notwendig und nehmen deshalb einen breiten Raum ein. Die Arbeitshefte sind zweisprachig angelegt und enthalten viele Arbeitsaufgaben.

Für das 5. Schuljahr befindet sich ein *Sachbuch für die Chilekunde* in Arbeit, das zu Beginn des Schuljahres 1965 erscheinen wird. Auch dieses Buch wird zur Veranschaulichung reichlich mit Zeichnungen, Skizzen und grafischen Darstellungen versehen sein und den methodischen und didaktischen Ansprüchen genügen. Als Zeichen eingehender Beschäftigung mit dem Gastland einerseits und als erstes Informationsmittel für den aus Deutschland kommenden Lehrer — und nicht nur für ihn — ist dies ein begrüßenswertes Buch.

Zur Herausgabe eines *Deutschlandkundebuches* waren Verhandlungen mit einem deutschen Verlag nötig. Die Grundlage wird das Erdkundebuch „Deutsche Landschaften" aus dem Ernst Klett Verlag sein, in dem auf detaillierte Landschaftsbeschreibungen verzichtet werden soll. Dafür werden Themen aus der Geschichte und der Gemeinschaftskunde eingefügt.

Die Auswahl des Stoffes wurde von hier aus vorgenommen. Bei ausreichendem Markt ist der Verlag grundsätzlich bereit, ein Deutschlandkundebuch in Zusammenarbeit mit dem Verein deutscher Lehrer herauszugeben.

Zur Pflege deutschen und lateinamerikanischen Liedgutes ist die Herausgabe eines *Liederbuches* geplant. In ihm sollen etwa 80 ausgewählte deutsche Volkslieder und folklores Liedgut aus allen Teilen Lateinamerikas zusammengefaßt werden. Ausgewählt und zusammengestellt wurden bisher der deutsche, chilenische und brasilianische Teil.

Zu den Rechenbüchern des Ernst Klett Verlages („Mein Rechenbuch", Ausgabe Niedersachsen) wurde je ein *Rechenanhang in spanischer Sprache* verfaßt. Die Anhänge sind zunächst für den sprachunkundigen Lehrer gedacht. Im Hinblick auf den Rechenunterricht in der Oberstufe, der dort nur in spanischer Sprache erfolgt, stellen die Anhänge eine Erleichterung für Kind und Lehrer dar. Der Übergang von der vorwiegend deutschsprachigen Unterstufe in die vorwiegend spanischsprachige Oberstufe geschieht so reibungsloser.

Jeder Anhang ist in sich geschlossen und unabhängig vom vorangegangenen verständlich. Er enthält folgende Abteilungen:

1. Grundzahlen, 2. Ordnungszahlen, 3. Fachausdrücke, 4. Wörterverzeichnis, 5. Textaufgaben.

Die Rechenanhänge werden vom Klett-Verlag gedruckt und sind in diesem Jahr für die ersten 4 Schuljahre zu beziehen. (Preis: etwa 20 Pfennige.)

Das vorliegende Schulbuchwerk stellt keine Dauerlösung dar. Der ständige Wandel unserer Schulen zwingt uns, die Brauchbarkeit der vorhandenen Arbeitsmittel immer neu zu überdenken, bessere und zweckvollere zu schaffen. So haben auch diese Arbeitsbücher nur so lange ihre Berechtigung, wie sie nicht durch bessere ersetzt werden können.

Leseübungsbogen zur Auslandsschulfibel

Von Rektor R. Schröter, Borgholzhausen

Was sind Leseübungsbogen, wie sehen sie aus und was bezwecken sie? — so müßte wohl gleich zu Anfang gefragt werden. —

Es sind vierseitige Einlegebogen zu den Fibelsachkreisen 1—16, also insgesamt 64 Druckseiten. Das Seitenformat ist etwas kleiner als das der Fibel. Sie sind in der gleichen Drucktype gedruckt wie sie, ausreichend groß und deutlich, in übersichtlichem Kurzzeilensatz. Fibel- und Übungsbogen sind entsprechend gleich numeriert. Es fehlen aus bestimmtem Grund jegliche Bildbeigaben.

Die Leseübungsbogen werden zur Verfügung stehen als lockeres Gefüge zum Einlegen in die einzelnen Fibelbogen — jeweils bei ihrer Durchnahme. Sie werden aber auch als ansprechendes Büchlein unter dem Titel „Kasperle und die Kinder" für den Unterricht bereitgehalten. Es ist auch hier in das Ermessen des Lehrers oder der Lehrerin gestellt, mit den einzelnen Teilen oder dem gebundenen Ganzen zu unterrichten. Vor- und Nachteile beider Möglichkeiten sind bekannt, und eine besondere Empfehlung für die eine oder andere Art erübrigt sich hier an dieser Stelle. Es sei aber doch noch einmal der Hinweis auf die Klarsichtfolie erlaubt, die die Benutzung der Einzelbogen sehr unterstützt, sie sauberhält und vor dem Zerreißen bewahrt. Wir haben sie hier mit bestem Erfolg verwendet. (Martin Schlegel, Sicht- und Klarhüllen, 3101 Sandlingen, Westdeutschland.)

Geschaffen sind die Übungsbogen, um die Lesesituation des Schulanfängers zu erleichtern und die unvermeidlichen Schwierigkeiten ganzheitlichen Anfangslesens herabzumindern. Sie bestehen darin, daß noch immer zuviele verschiedene Wörter auftreten und sie auch nicht häufig genug vorhanden sind. Ein fleißiger Schüler liest die Texte meist so oft, daß er sie auswendig weiß. Dann gleitet sein Blick nur oberflächlich über die Textreihen und erfaßt die einzelnen Wortbilder nicht mehr intensiv genug. Da sein Lesen ohnedies vorerst rein naiv ist— ohne Kenntnis der Buchstaben — besteht der Fortschritt seines Lesenlernens im genauen Anschauen und Wiedererkennen der Wortbilder. Um dem Schüler dabei zu helfen, schaffen ihm der Lehrer oder die Lehrerin zusätzliche Texte im gleichen Wortbereich — Textumstellungen — um weitere, in den Fibelbogen nicht vorhandene Übungsmöglichkeiten zu geben. Solchen Übungsstoff bringen in ausreichendem Maße die Leseübungsbogen, mit deren Hilfe die Kinder auch zu Hause lesen und üben können. Der Lehrkraft aber werden weitgehend Arbeit und Zeit erspart, wenngleich dadurch eigene Wandtafeltexte nicht überflüssig gemacht werden sollen.

Durch häufiges Untereinanderstehen gleichartiger Satzformen auf den Übungsseiten wird die Satzanalyse beschleunigt werden und noch besser zu einer klaren Eigenständigkeit des Wortbildes führen als bisher. Da andererseits auf jedem Übungsblatt viele gleiche Wortbilder untereinanderstehen und damit entsprechend auch gleiche Buchstaben, wird die optische Analyse des Wortbildes gefördert und bei lautreinem bewußten Sprechen durch die häufigen Wiederholungen eines Wortes auch die akustische Analyse. So erhoffen wir uns von den Leseübungsbogen einen entscheidenden lesemethodischen Vorteil.

Unsere Auslandsschulfibel darf es für sich in Anspruch nehmen, den verwendeten Wortschatz bewußt unter Kontrolle gebracht zu haben. Auch innerdeutsche Fibeln sind inzwischen dazu übergegangen. In den „Gedanken über eine Fibel" stellen die Verfasser der Klett-Fibel „Unsere neue Fibel" das Ergebnis ihrer Steilheitsberechnungen der unseren gegenüber:

Auslandsschulfibel	7,2 %
„Unsere neue Fibel"	5,5 %.

Das mögen erfreulich niedrige Prozente für eine inlandsdeutsche Fibel sein, nur verschweigen diese Gesamtprozente, daß die Steilheit der Texte auf den entscheidenden ersten Fibelseiten um ein Mehrfaches höher liegt als 5,5 %. Auch die neue Dohrmann-Fibel betont mit Recht den geringen Steilheitsgrad ihrer Lesetexte mit 7,6 %. Es dürfte aus diesen Gegenüberstellungen ersichtlich sein, daß die Steilheitsgrade von Fibeltexten für fremdsprachige Kinder noch niedriger sein sollten als die oben genannten und auch als die bisherigen Grade unserer Auslandsschulfibel.

Nun sind die Leseübungsbogen — schon seit Jahren geplant und auch entworfen — nicht im Wettlauf der geringsten Steilheitsgrade entstanden, sondern teilweise auch aus den Wünschen der Auslandslehrerschaft selbst. Da die neuen Übungstexte im gleichen Wortbereich wie die der Fibelbogen abgefaßt sind, wird mit ihnen eine wesentliche Verringerung des Steilheitsgrades und zugleich eine beträchtliche Erhöhung des Wiederholungskoeffizienten erreicht. Das macht die Auslandsschulfibel mit ihren Übungsbogen noch mehr zu einer leichten Fibel, und diese Erleichterung wird beim Einsatz der Leseübungsbogen auch in Schulklassen mit überwiegend fremdsprachigen Kindern zu spüren sein.

Hier unsere neuen Zahlen: Die Fibelbogen 1—16 umfassen insgesamt 4465 Textwörter mit 329 verschiedenen Wörtern, und das entspricht einer Textsteilheit von 7,4 %. — Die Leseübungsbogen bringen zusätzlich 5570 Textwörter im Bereich der gleichen 329 verschiedenen Wörter. — Das ergibt insgesamt 10 035 Textwörter mit einem Steilheitsgrad von 3,2 %, also eine Verringerung des Schwierigkeitsgrades um mehr als die Hälfte. Die größte Gesamtsteilheit eines Fibel- + Übungsbogens ergibt 4,3 % und die geringste 2,1 %.

Aus preislichen Gründen war es nicht möglich, gleich für alle Fibelbogen Zusatztexte zu schaffen. Sollte es sich ergeben, daß der lesetechnische Knick zwischen dem 16. und den weiteren Bogen allzustark ist und daß der Wunsch besteht, auch für weitere Fibelbogen Übungsteile zur Verfügung zu haben, wird dem Verlag diese Bitte unterbreitet, sofern die Übungsbogen 1—16 inzwischen ihre Notwendigkeit erwiesen haben, bei den Schulen draußen gut ankamen und Aussicht auf Absatz weiterer Teile besteht.

So hoffen wir nun, daß die errechneten niedrigen Schwierigkeitsgehalte der Leseübungsbogen eine entsprechende Erhöhung der Lesefreudigkeit und Lesesicherheit mit sich bringen mögen und die Einzelbogen oder das Heft „Kasperle und die Kinder" zu einem vollen Erfolg in unserer Auslandsschularbeit werden lassen.

Zur Statistik der Auslandsschulen

Von Dr. Gerhard Lepiorz, Stuttgart

Der Bericht von F. Saling im Dezember-Heft 1963 dieser Zeitschrift „Eine Statistik der Auslandsschulen" hat wieder einmal die Frage aufgeworfen: Wieviel deutsche Auslandsschulen gibt es eigentlich? Darauf zu antworten, ist gar nicht so einfach. Zunächst muß geklärt werden, was wir unter einer deutschen Auslandsschule verstehen. Halten wir uns an die Definition, die Präsident Dr. Löffler gegeben hat (vgl. DdLiA Nr. 10/1960, S. 226): „Eine deutsche Schule im Ausland ist eine von einem deutsch orientierten Träger (Schulverein, Kirchengemeinde, Ordensniederlassung) unterhaltene Privatschule, die unter Leitung eines Lehrers deutscher Staatsangehörigkeit oder eines deutschstämmigen Bürgers des fremden Staates steht, die von den Schulbehörden des fremden Landes beaufsichtigt wird, und an der Schüler deutscher und fremder Muttersprache in irgendeiner Weise von Lehrern mit deutscher Muttersprache Unterricht in deutscher Sprache erhalten können." Aber auch sonst gibt es noch Schulen, die unser Interesse beanspruchen müssen, etwa die Deutschen Abteilungen der Europäischen Schulen und diejenigen der Regierungsschulen in Südwestafrika. Selbst innerhalb des traditionellen Bildes der deutschen Auslandsschulen, welcher Unterschied besteht zwischen den Schulen, die als Vollanstalten anerkannt und zur Abhaltung von deutschen Reifeprüfungen berechtigt sind (vgl. die Aufstellung in Heft Nr. 2/1964, S. 59—60), und den einfachen Siedlerschulen, zwischen den Prachtschulen mit 1000 oder 2000 Schülern und der Zwergschule mit einem Dutzend Kinder! Andrerseits wird in den Siedlerschulen meist der gesamte Unterricht in deutscher Sprache erteilt und die Landessprache nur als Fremdsprache unterrichtet; in anderen Schulen wird der gesamte Unterricht in der Landessprache erteilt, während Deutsch gleichsam nur die Stellung einer Fremdsprache einnimmt, so daß man den deutschen Charakter der Schule nur noch im Hinblick auf die Vergangenheit — oder auf die Zukunft — anerkennen kann. Wir folgen in diesem Überblick dem Auslandsschulverzeichnis, das vom Schulreferat des Auswärtigen Amts zu Beginn dieses Jahres aufgestellt wurde und das auf den Stand vom 1. 7. 1963 zurückgeht.

Von den 162 in dem Verzeichnis namentlich aufgeführten Schulen liegen 31 in Europa einschließlich URSS, 92 in Amerika, 22 in Afrika und 17 in Asien einschl. Europäische Türkei. In diesen Zahlen enthalten sind 3 Botschaftsschulen (in Moskau, Ankara und Istanbul) und 4 Dt. Abteilungen der Europäischen Schulen (in Brüssel, Geel-Mol, Luxemburg und Varese); letztere wollen wir bei unserer Übersicht außer Betracht lassen.

In Europa liegt der Schwerpunkt der deutschen Auslandschularbeit in Spanien und Italien. Die 9 Schulen in *Spanien* sind Madrid, Barcelona und Bilbao, je mit regelmäßigem Abitur, dann San Sebastián, Valencia und Vigo, Santa Cruz de Tenerife und Las Palmas de Gran Canaria je mit ausgebauter Mittelstufe, Las Palmas mit anerkannter deutscher Schlußprüfung nach 10jährigem Schulbesuch, und schließlich Sevilla mit 8 klassiger Volksschule. Alle Schulen haben einen Kindergarten; es handelt sich um ausgesprochene Begegnungsschulen mit sehr starkem spanischem Element (Vigo und Sevilla über 90 %, Barcelona mit 57 % der Schüler). Die 9 Schulen hatten im vorigen Schuljahr insgesamt 3838 Schüler, davon 1013 mit Deutsch als Muttersprache, die Kinder im Kindergarten nicht

eingerechnet. In *Italien* zählen wir ohne die Dt. Abteilung der Europäischen Schule in Varese 5 Schulen; davon führen 3 zum Abitur, die D.S. und das Istituto Giulia in Mailand und die D.S. Rom; die D.S. Genua führt zur Schlußprüfung nach dem 10. Schuljahr, das Istituto Nostra Signora in Rom zur ital. Abschlußprüfung; an dieser Schule wird der gesamte Unterricht außer dem Deutschunterricht in der Landessprache erteilt.

Griechenland hat zwei zum Abitur führende deutsche Schulen, in Athen und Thessaloniki, mit zusammen 1001 Schülern, davon 145 deutschsprachigen. In *Portugal* führt die D.S. Lissabon zum Abitur, die D.S. Porto zur Schlußprüfung nach dem 10. Schuljahr. Von den 783 Schülern dieser beiden Schulen haben 159 Deutsch als Muttersprache. Auch in den *Niederlanden* sind 2 deutsche Schulen, die in Den Haag mit Abitur und die Volksschule in Rotterdam. Beides sind kleine Schulen (zus. 157 Schüler) mit vorwiegend deutschsprachigen Kindern (142). Die übrigen 6 deutschen Schulen finden wir in den Landeshauptstädten: in Brüssel, Stockholm und Helsinki mit Abitur, in Paris-St. Cloud als Gymnasium im Aufbau, in Kopenhagen mit Mittelstufe und in Dublin als Volksschule. Das deutschsprachige Element überwiegt in Brüssel, Paris und Stockholm, aber nicht in Kopenhagen, Helsinki und Dublin. Fast alle Schulen sind mit einem Kindergarten verbunden; eine Ausnahme bilden Brüssel, Kopenhagen und die beiden Schulen in Griechenland. Zusammenfassend kann man also sagen, daß die deutschen Schulen in Südeuropa ausgesprochene Begegnungsschulen sind, ebenso in Helsinki; im mittel- und nordeuropäischen Raum dagegen dienen sie mehr den deutschen Kolonien in den Hauptstädten.

Nicht angeführt in dem genannten Verzeichnis sind die Ordensschulen, die zur Abhaltung von deutschen Reifeprüfungen ermächtigt sind, wie die Kollegien in Steyl, Exaten, Vlodrop, Watersleyde (Niederlande) oder das Kolleg Stella Matutina in Feldkirch (Österreich).

Wenden wir uns nun dem amerikanischen Kontinent zu, so ist in *Nordamerika* nur eine einzige Schule anzuführen, die D.S. in Washington mit 63 Kindern (davon 53 deutschsprachige) in der Grundschule und der im Aufbau befindlichen Mittelstufe. In *Brasilien* sind 3 Schulen verzeichnet, das Ginasio Humboldt und die Waldorf-Schule Escola Hygienopolis in São Paulo und das Theologische Proseminar São Leopoldo mit zusammen 670 Schülern, davon etwa 530 mit dt. Muttersprache. Alle übrigen dt. Schulen in Amerika entfallen auf den spanischen Sprachraum; die besonderen Schwerpunkte liegen in Argentinien, Chile und Paraguay. *Argentinien*, das um 1933 nicht weniger als 215 dt. Schulen mit 13 643 Schülern zählte (vgl. den Aufsatz von Max Tepp über „Die Entwicklung des dt. Schulwesens in Argentinien" in Heft Nr. 9/1960, S. 197—201), hat jetzt nach dem Verzeichnis 16 Schulen mit 5542 Kindern, davon 3366 deutschsprachige. Die meisten dieser Schulen sind im Raum um Buenos Aires. In *Chile* sind 33 dt. Schulen aufgeführt, davon 10 allein in Santiago, mit zusammen 9796 Kindern, davon 3750 deutschsprachigen. An der Spitze der Schülerzahl steht die D.S. Santiago mit 1188 Schülern, die kleinste Schule ist die von Traiguen mit 12 Kindern. Die meisten Schulen haben außerdem noch einen Kindergarten; der Dt. Schule Los Leones in Santiago ist ein Seminar für Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen angeschlossen. In *Paraguay* ist die Goethe-Schule in Asunción als einzige bis zum Bachillerato ausgebaut (339 deutschsprachige und 791 fremd-

sprachige Kinder); die übrigen Schulen in Paraguay sind meist kleine Siedlerschulen, an denen fast nur deutschsprachige Kinder unterrichtet werden (2957 von 3002). Im Auslandsschulverzeichnis sind 88 solcher Schulen unter 7 Bezeichnungen jeweils als Einheit zusammengefaßt, z. B. 36 Volksschulen der Kolonie Menno mit 983 Schülern als „Deutsche Schulen Kolonie Menno". Auch *Uruguay* hat neben der D.S. Montevideo (255 dt, 639 fr) vier Siedlerschulen. Die übrigen südamerikanischen Länder haben dt. Schulen in den größeren Städten: *Bolivien* in La Paz (120 dt, 1061 fr), Oruro (6/279), Santa Cruz (16/555) und Sucre (16/154); *Perú* in Lima (50/801), Lima-Miraflores (361/353), Arequipa (63/183) und Chosica (21/212); *Ecuador* in Quito (74/369) und Guayaquil (75/321); *Kolumbien* in Bogotá (252/807), Barranquilla (53/564) und Cali (98/544); *Venezuela* in Caracas (290/308) und Maracaibo (38/347). Die dt. Schulen in *Mittelamerika* sind San José (70/127) in Costa Rica, Guatemala (91/362) im gleichnamigen Land und schließlich Mexiko, wo wir die zahlenmäßig größte dt. Auslandsschule haben (1098/1094); eine weitere Schule ist in Puebla (44/1137). An den Zahlen läßt sich erkennen, daß das fremdsprachliche Element überwiegt. Die größeren Schulen führen meist bis zum landesüblichen Abschluß (*bachillerato*); nur wenige sind berechtigt, eine Ergänzungsprüfung abzuhalten, die dem dt. Abitur gleichgestellt ist. Es sind dies die Escuela del Norte in Martínez/Buenos Aires, das Colegio Humboldt in Lima-Miraflores und das Colegio Andino in Bogotá.

In Afrika stellt die *Republik Südafrika* das Hauptkontingent mit 9 Schulen; dazu kommen noch die 3 dt. Privatschulen in Südwestafrika, Karibib (53/0), Lüderitzbucht (120/20) und Windhuk (408/11), ferner die Dt. Abteilungen von 5 Regierungsschulen in Grootfontein, Okahandja, Otavi, Otjiwarongo und Swakopmund mit zus. 755 fast ausschließlich deutschsprachigen Schülern. Da über die Schulsituation in Südafrika erst im April-Heft dieses Jahres berichtet wurde, dürfen wir uns hier kurz fassen. Die übrigen Schulen in Afrika sind die D.S. in Addis Abeba (Äthiopien), die bis zum Abitur führt (82/139), die D.S. Benguela (Angola), eine Mittelschule mit 53 vorwiegend deutschsprachigen Kindern, und die 3 großen Schulen in der VAR, die Dt. Ev. Oberschule in Kairo-Zamalek (335/393) und die Dt. Schulen der Borromäerinnen in Kairo-Bab el Louk (55/562) und Alexandria (48/371).

Sehr zerstreut liegen die dt. Schulen in *Asien.* Da ist zunächst die Türkei mit einer Privatschule der Dt. Botschaft in Ankara und einer Zweigstelle in Istanbul, ferner mit der D.S. Istanbul-Galata (35/850) und der Schule Erkek Lisesi Istanbul (0/425). Der Libanon hat eine dt. Schule in Beirut (74/99) und die Joh.-Ludwig-Schneller-Schule in Chirbet-Kanafar (0/180). Jordanien eine Ev. Luth. Sekundarschule in Beit-Jala unweit Bethlehem (0/51). Dann kommt die D.S. Bagdad im Irak mit 37 deutschsprachigen Schülern, die D.S. Teheran im Iran (175/122) mit Abitur, in Afghanistan die D.S. Kabul (78/6) und ebendort die Dt. Abt. der Nedjat-Oberrealschule mit rund 1500 Schülern. Indien hat 3 kleine dt. Schulen in Neu Delhi (28/7), Bombay (29/1) und Rourkela (65/0), Indonesien die D.S. Bandung (44/3), und schließlich endet die Kette um den Riesenkontinent in Japan mit der ausgebauten D.S. Tokyo (84/26) und der kleinen Schule in Kobe (15/0).

Nach dem Verzeichnis arbeiten an diesen Schulen z. Zt. etwa 1018 vom Schulreferat vermittelte Lehrkräfte, davon 409 in Europa (einschl. Europäische

Schulen), 390 in Amerika, 103 in Afrika und 116 in Asien. Genau die Hälfte, nämlich 509 der im Ausland diensttuenden Lehrer arbeiten in einem spanischsprechenden Land, so daß wir also das Spanische als die wichtigste Fremdsprache für den zukünftigen Auslandslehrer bezeichnen dürfen. Diese rund 1000 Auslandslehrer unterrichten zusammen mit Ortskräften und einheimischen Lehrern etwa 21 900 deutschsprachige und über 31 000 fremdsprachige Schüler und Schülerinnen, dabei sind die Kinder in den Kindergärten und die Teilnehmer der Sprachkurse noch nicht berücksichtigt.

Hier fügen wir nur noch den Wunsch hinzu, über die Arbeit, die an jeder einzelnen Schule geleistet wird, auch an den ganz kleinen, gut informiert zu werden, so daß wir in dieser Zeitschrift regelmäßig darüber berichten können.

Auf den Anfang kommt es an

Von Adalbert Wehmeyer, Mainz (Bulgarien, Portugal)

„Wer das erste Knopfloch verfehlt, kommt mit dem Zuknöpfen nicht zu Rande." (Goethe)

Jede Auslandsschule ist — bedingt durch die verschiedensten Faktoren — eine Welt für sich und hat ihre besondere Eigenart. Auf sie muß vor allem der Lehrer, der neu an eine solche Schule kommt, achten, denn die ersten Schritte in der fremden Umgebung (in und außerhalb der Schule) entscheiden über Erfolg oder Mißerfolg seiner ganzen Arbeit und seines Auslandsaufenthaltes.

Was von seiten der Leitung einer Schule getan werden kann, um der neuen Kollegin oder dem neuen Kollegen den Start zu erleichtern, habe ich in meinem Aufsatz „Starthilfen für den ersten Unterricht an Auslandschulen" (5/1960) dargelegt. Auch von anderen Mitarbeitern ist dieses Thema in unserer Zeitschrift schon wiederholt angeschnitten oder behandelt worden. Neben diesen bereits erörterten technischen und didaktischen Problemen gilt es aber noch, Fragen der Anfangstaktik und des Taktes zu lösen.

Ich will mich keineswegs der Meinung anschließen, die in fast jeder Auslandsschule „ein Nest von Intrigen" sieht. Trotzdem ist nicht zu leugnen, daß das „Betriebsklima" überall von verschiedenen Strömungen sachlicher und persönlicher Art bestimmt wird. Und in den Strudel dieser Strömungen kann der Neuling leicht geraten, wenn er gar zu schnell Kontakt finden möchte. Je größer die Schule, je zahlreicher die Kollegen, je einflußreicher der Schulvorstand, umso vielfältiger die Gefahren. Natürlich versucht jede Gruppe, den Neuen gleich am Anfang in ihr Lager zu ziehen. Diese Phase der Versuchung verlangt von dem neuen Kollegen ein Höchstmaß an Taktgefühl — und als erste Tugend: Zurückhaltung.

„Nicht gleich Partei nehmen!", rät Karlheinz Graudenz in einem Artikel über Lebensstrategie (Revue, Nr. 39/1962) und fährt fort: „Wenn der neue Mitarbeiter klug ist, wird er sich alles anhören, was man ihm zu sagen weiß... sich aber jeder Stellungnahme enthalten — auch dann, wenn man sie ihm abnötigen will. Denn wer wäre in der Lage, kurz nach dem Eintritt in einen

neuen Betrieb ein sicheres Urteil über die tatsächlichen Verhältnisse zu fällen? ... Und damit ist der kluge Weg für den Ausbau eines harmonischen kollegialen Verhältnisses zu der Mehrzahl der Mitarbeiter geschaffen: Zeit nehmen, die Augen offen halten und sich selbst Gedanken machen! Dann wird es eines Tages möglich, aus eigner Anschauung zwischen vermeintlichen und tatsächlichen Mängeln zu unterscheiden. Vielleicht wird man uns dafür anfänglich für verschlossen halten. Nehmen wir das in Kauf. Wenn wir korrekt, tolerant und loyal bleiben, dann schaffen wir uns auf lange Sicht ein solideres berufliches und menschliches Fundament, als wenn wir sofort und blindlings Partei ergreifen."

Wer seine Tätigkeit am neuen Schulort mit dieser weisen Zurückhaltung beginnt, wird auch nicht in den Fehler verfallen, gleich Kritik an der neuen Umgebung zu üben. Er hütet sich ferner, der Kritik seiner Kollegen beizupflichten, denn was sich die Alteingesessenen erlauben können, darf er als Neuling noch lange nicht tun. „Solche Privilegien muß man sich erst im Laufe der Zeit erdienen", meint H. O. Meißner in „Der Weg nach oben".

Ebensowenig wird es gern gesehen, wenn ein Neuling sein Kollegium gleich mit Reformplänen und Verbesserungsvorschlägen überfällt. Es gibt nichts, was unbeliebter macht und gleichzeitig taktloser ist, als das ständige „In X-dorf haben wir das so gemacht" oder „Es ist höchste Zeit, daß hier mal eine Änderung geschaffen wird!" Und doch werden gerade in diesem Punkte immer wieder unverzeihliche Fehler begangen — und leider nicht nur von notorischen Nörglern und Besserwissern, sondern auch von guten Lehrern und wirklichen Könnern. Diesen kann man im Interesse ihrer guten Absichten nur den Rat geben:

„Drängen Sie sich in den ersten Wochen nicht zu weit nach vorn und heben Sie Ihre Verbesserungsvorschläge für später auf!" (Revue Nr. 38/1963). Es ist durchaus verständlich, daß ein Neuer, der die Leitung einer Schule übernommen hat, darauf brennt, seine Reformideen in die Praxis umzusetzen. Aber jeder Kapitän peilt erst die Lage, bevor er in unbekannter Bucht vor Anker geht — und jeder kluge Schulleiter hält sich an die Weisungen, die man schon vor einem halben Jahrhundert den Rektoren mit auf den Weg gab:

„Wenn ein Rektor die Leitung einer anderen Schule übernimmt, tut er gut, längere Zeit hindurch zu sehen, zu hören — und zu schweigen, bis er einen gründlichen Einblick in alle Schulverhältnisse gewonnen hat. Was ihm fürs erste mangelhaft (oder reformbedürftig) erscheint, erklärt sich vielleicht später aus den besonderen Umständen heraus. Mit vielen Anregungen und Versuchen, die sich in der Folge als nicht gangbar erweisen, macht er sich lächerlich." (Rude/ Schulpraxis 1911.)

Das heißt indessen nicht, daß man sein Licht unter den Scheffel stellen soll. Schließlich wollen die für das Gedeihen der Schule verantwortlichen Leute sehen, was in einem steckt. Nur trage man sein Wissen und Können — um mit einem Vergleich des weltklugen Lord Chesterfield zu sprechen — wie eine Taschenuhr mit sich herum. Wird man nach der Uhrzeit gefragt, so gebe man bereitwillig Bescheid ... aber man hüte sich, wie ein Nachtwächter zu jeder Stunde die Uhrzeit auszurufen.

Ein altes drastisches Sprichwort erinnert uns: Im Hause des Gehenkten sollst du nicht vom Stricke reden! Wer in der neuen Gesellschaft unbekümmert und unbesonnen drauflosredet, kann leicht ins Fettnäpfchen treten und sich gleich am Anfang einflußreiche Leute zu unversöhnlichen Feinden machen. Auch hier ist kluge Zurückhaltung am Platze, und es ist immer besser zu schweigen als anzustoßen — wenn man sich nicht auf seinen natürlichen Instinkt und sein Feingefühl verlassen kann.

Der bereits zitierte Hans-Otto Meißner, der als Diplomat in Tokio, London, Moskau und Italien seine Erfahrungen gesammelt hat, fügt dem noch hinzu: „Reden Sie über sich selbst so wenig wie möglich! Bleiben Sie solange wie möglich ein unbeschriebenes Blatt! Halten Sie sich alle Möglichkeiten für die Zeit offen, da Sie über das Glatteis der ersten Wochen hinüber sind." So vermeiden Sie es, „voreilig mit Leuten in näheren Kontakt zu kommen, von denen Sie nicht wissen, ob Sie auch später noch gern mit ihnen befreundet sind."

Diese Vorsicht schließt nicht aus, daß der Neue sich mit einem Kollegen anfreundet, der ihm in der ersten Zeit, bis er sich eingearbeitet und eingelebt hat, mit Rat und Tat zur Seite steht. Der Rückhalt, den ein solcher Helfer dem Neuling in der Brandung der ersten Eindrücke und Erlebnisse bieten kann, ist gar nicht hoch genug einzuschätzen. Gerade aus diesem Grunde sollte man diese entscheidende Starthilfe nicht dem Zufall überlassen. Wie schön, wenn sich an jeder Schule geeignete, unbelastete Kollegen bereit fänden, sich als Mentoren ganz zwanglos der Neuankömmlinge anzunehmen! Überhaupt sollten „die alten Hasen im Stall" nicht vergessen, daß sie auch einmal mit „Schmetterlingen im Magen" — wie die Amerikaner sagen —, also aufgeregt und unbeholfen, angefangen haben und darum für jeden Hinweis und jede Hilfe dankbar waren. Es sollte jedenfalls nicht so sein, wie es in dem Bericht eines jungen Kollegen zu lesen ist:

„Natürlich hatte ich nicht erwartet, daß mir die hohen Herren viel Aufmerksamkeit schenken würden. Aber ich hatte gehofft, die Kollegen würden ein Greenhorn wie mich nett behandeln und freundlich zu mir sein. Nichts dergleichen geschah. Sie kümmerten sich überhaupt nicht um mich. Sie begrüßten mich zwar alle mit einer gewissen Freundlichkeit, das war aber auch alles. Sie zeigten keinerlei Interesse für mich. Keine freiwillig angebotene Hilfe, keine Erklärung all dieser seltsamen und ungeheuerlich neuen Dinge. Die Kollegen taten unglaublich gewandt, schchlagfertig und selbstsicher. Sie erledigten alles mit einer überheblich wirkenden Routine und ließen mich meine Unkenntnis fühlen. Später fand ich das natürlich nicht mehr so außerordentlich, und nach drei Monaten war ich ebenso sicher wie die Alten. Es war aber eine grausame Erfahrung für mich, die mir bis heute nachgegangen ist. Ich lernte daraus, daß es eine Pflicht für den älteren Kollegen ist, den Neuling gut einzuführen."

Nehmen wir dieses Verhalten als bedauerlichen Ausnahmefall! Im allgemeinen wird sich wohl immer ein guter Geist der Unbeholfenheit des Neuen „erbarmen" — und wer umgekehrt sich bemüht, zu allen Kollegen aufrichtig freundlich zu sein, wer zeigt, daß er an der Arbeit und am Leben der anderen ehrlich interessiert ist, wird nach einem gerechten Gesetz schließlich ebensoviel Freundlichkeit und Anteilnahme ernten.

Der Neuling möge jedoch in diesem Zusammenhang nie vergessen, daß sich das Ansehen und die Stellung am neuen Arbeitsort stets von unten nach oben aufbauen: daß er also ebenso freundlich zu der Sekretärin, dem Hausmeister oder einem anderen Bediensteten zu sein hat. Diese Freundlichkeit, recht dosiert, macht sich immer bezahlt, besonders wenn man dabei nach dem Rezept des bekannten amerikanischen Politikers Nixon häufig das Wort anwendet, das sowohl für Frauen als auch für Männer überall auf der Welt das schönste ist: ihr eigener Name! Der Debütant erkundige sich deshalb vorher nicht nur nach den Namen der Kollegen, des Direktors und der Schulvorstandsmitglieder, sondern präge sich so schnell wie möglich auch die Namen der „dienstbaren Geister" ein. Von Nixon heißt es, daß er sein Namensgedächtnis trainiert habe wie ein Sportler seine Muskeln, um seinen Weg als Politiker zu machen (Revue Nr. 38/1963). Der deutsche Lehrer im Ausland hat dazu noch zu lernen, auch schwierige, fremdländische Namen richtig auszusprechen, denn niemand hört es gern, wenn sein lieber Name verstümmelt, falsch betont oder gar karikiert ausgesprochen wird.

Es wird manchmal nicht ausbleiben, daß es gleich am Anfang zu Kompetenzstreitigkeiten kommt. Wer gut beraten ist, informiert sich genau darüber, wie weit seine Zuständigkeit und seine Befugnisse reichen. Die genaue Kenntnis der Grenzen ermöglicht es dem Neuen, alle Versuche von Kollegen, seinen eigenen Verantwortungsbereich einzuengen oder ihn gar zu bevormunden (was viele liebend gern tun) höflich aber entschieden zurückzuweisen. Er halte sich an den vortrefflichen Grundsatz: Suaviter in modo, fortiter in re. Liebenswürdig in der Art und Weise, aber standhaft in der Sache!

Ich darf zusammenfassen:

1. Auf den Anfang kommt es an.
2. Die erste Tugend des Neulings ist Zurückhaltung.
3. Er enthält sich deshalb jeder voreiligen Stellungnahme.
4. Er fällt keine voreiligen Urteile und übt keine Kritik an der neuen Umgebung.
5. Er wartet mit seinen Reformplänen und Verbesserungsvorschlägen, bis der geeignete Zeitpunkt gekommen ist.
6. Als Schulleiter verschafft er sich erst einen gründlichen Einblick in alle Schulverhältnisse, ehe er mit der Verwirklichung seiner Pläne beginnt.
7. Der Neuling hält mit seinem Wissen und Können keineswegs hinterm Berg, aber er bringt sie nur mit kollegialem Takte vor.
8. Er vermeidet in Gesellschaft das unbedachte Reden von Dingen, mit denen er möglicherweise bei diesem oder jenem Mitgliede anstoßen könnte.
9. Er redet von sich selbst zunächst so wenig wie möglich.
10. Er ist höflich und freundlich zu jedermann — auch zu denen, die unter ihm stehen.
11. Er merkt sich die Namen aller Menschen, mit denen er zu tun hat und lernt, sie richtig auszusprechen.
12. Er freundet sich mit einem erfahrenen, hilfreichen Kollegen an, der ihm am Anfang mit Rat und Tat zur Seite stehen kann.

13. Er wahrt höflich und entschieden seine Rechte und läßt sich auf keinen Fall bevormunden.
14. Die Alteingesessenen, besonders die Mentoren jeder Schule, helfen dem Neuen mit freundlichem Entgegenkommen.
15. Erhöhte innere Kraft wird durch die Vollendung der ersten Anfangspunkte erzielt. (Pestalozzi.)

Nachrichten aus dem Verband deutscher Lehrer im Ausland

Anrechnung der Beschäftigungszeiten als Ortskraft an deutschen Schulen im Ausland auf das Besoldungsdienstalter und auf die ruhegehaltsfähige Dienstzeit

(Empfehlung des Ausschusses für das Auslandschulwesen vom 12./13. Februar 1964)

Der große Lehrerbedarf an deutschen Schulen im Ausland erfordert es in vielen Fällen, daß sowohl Lehrkräfte, die früher im innerdeutschen Schuldienst als Lehrer im Beamten- oder Angestelltenverhältnis tätig waren, als auch Lehrerinnen und Lehrer, die in diesem noch nicht tätig gewesen sind, ohne Vermittlung des Auswärtigen Amtes und Mitwirkung einer innerdeutschen Dienstbehörde vom Schulträger als Ortskraft zur Unterrichtserteilung beschäftigt werden. Eine solche Tätigkeit ist auch in pädagogischer Hinsicht erwünscht und liegt im öffentlichen Interesse der Bundesrepublik Deutschland, wenn diese Lehrkräfte Unterricht an solchen Auslandschulen erteilen, die das Auswärtige Amt fördert.

Der Ausschuß für das Auslandschulwesen empfiehlt daher den zuständigen innerdeutschen Dienstbehörden, den Lehrkräften, die vertraglich als Ortskraft eine Unterrichtstätigkeit an einer vom Auswärtigen Amt geförderten deutschen Schule im Ausland ausgeübt haben, die Beschäftigungszeit, die mehr als die Hälfte der vergleichbaren innerdeutschen Pflichtstundenzahl in Anspruch genommen hat, nach den geltenden Landesgesetzen sowohl auf das Besoldungsdienstalter als auch auf die ruhegehaltsfähige Dienstzeit anzurechnen, wenn sie nach Rückkehr aus dem Ausland in ein Beamtenverhältnis übernommen werden oder wenn dieses erneut begründet wird.

Das Auswärtige Amt wird die Tätigkeitsbescheinigungen der Schulen und deren Angaben über Dauer und Umfang der Beschäftigung solcher Lehrer amtlich beglaubigen.

Nachversicherung ehemaliger Auslandlehrer in der Angestelltenversicherung bei Entlassung aus dem Beamtenverhältnis

(Empfehlung des Ausschusses für das Auslandschulwesen vom 12./13. Februar 1964)

Die für den Auslandschuldienst beurlaubten Lehrer, denen als Beamte ein Anspruch auf lebenslängliche Versorgung und Hinterbliebenenversorgung auf Grund der Landesbeamtengesetze gewährleistet ist und die mithin gemäß § 6 Abs. 1 Nr. 3 des Angestelltenversicherungsgesetzes n. F. versicherungsfrei bleiben, sind bei Entlassung aus dem Beamtenverhältnis im Rahmen der dafür geltenden Bestimmungen auf Grund des § 9 Abs. 1 AGV n. F. nachzuversichern.

Diese Nachversicherung umfaßt nicht nur den Zeitraum, für den der Beamte von seinem innerdeutschen Dienstherrn Dienstbezüge erhalten hat, sondern auch die Zeit der

Auslandlehrertätigkeit, für die er durch diesen ordnungsgemäß beurlaubt worden ist, da die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte die Auslandschulen als „sonstige Dienststellen" der Bundesrepublik Deutschland im Sinne des § 5 der Verordnung vom 29. März 1951 anerkannt hat, was sie aus deren Aufsichtsverhältnissen, deren Finanzierung und den öffentlichen Aufgaben der Schulen herleitet. Die Zeit der Auslandlehrertätigkeit ist somit als nachversicherungsfähig anerkannt.

Da sich die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte bereit erklärt hat, die für die Tätigkeit im Auslandschuldienst zu leistenden Nachversicherungsbeiträge vom innerdeutschen Dienstherrn, der die Beurlaubung verfügt und gleichzeitig das dienstliche Interesse an der Beurlaubung festgestellt hat, anzunehmen, wird den zuständigen innerdeutschen Dienstbehörden empfohlen, für beamtete Lehrer, die nach Rückkehr aus dem Auslandschuldienst aus dem Beamtenverhältnis entlassen werden, auch die Beiträge zu übernehmen, die für die Zeit des Auslandschuldienstes in der Rentenversicherung der Angestellten nachzuversichern sind.

Der Schriftführer des VdLiA teilt mit:

1. Für den verstorbenen Rechner, Koll. Gugler, Freising, übernahm vorerst Kollege H. Begemann, München-Pasing, Lützowstraße 11, die Geschäfte, so daß nunmehr mit der Auszahlung der Reisekosten für Berlin begonnen werden konnte.
2. Der neu gewählte Vorstand hielt nach seiner Konstituierung in Berlin unter Vorsitz von Koll. Dr. Johs am 2./3. Jan. 64 in Bonn seine erste Sitzung ab. Am 3. Jan. hatte er mit dem Leiter des Schulreferates, Vortr. Leg. Rat 1. Kl. von Dziembowski, eine mehrstündige Besprechung, über deren Ergebnis die „Mitteilungen", die im April herausgehen werden, Näheres berichten.
3. Nachdem mehrere Kollegien unserer großen Auslandsschulen fast geschlossen dem Verband beigetreten sind, folgte nunmehr Quito/Ecuador in vorbildlicher Weise nach. Es traten neu ein: Fritz Brühn, R.Sch.L.; Else Fendel, V.Sch.L.; Gerhard Konter, V.Sch.L.; J. Krauthausen, St.R.; Heinz Oehler, O.L.; Bernd Reetz, St.R.; Karl Schulte, St.Ass.; Ernst Vette, V.Sch.L.
4. Die Anschrift von Frau Dr. I. Foerster, unserer Referentin für Rechts- und Sozialfragen, lautet ab 1. 3. 64: 638 Bad Homburg, Güldensöller Weg 20.

Persönliche Nachrichten

Hinausgegangen: An die Deutsche Evangelische Oberschule in Kairo zum 1. 9. 63: Dr. *K. Alban,* OStR; Dr. *Werner Vorbeck,* StR, früher DS Tokyo; *Gisela Banse,* L, aus Wolfsburg; *Josef Neumann,* L, aus Schwarzenborgn/Treysa; *Friedhelm Laumann,* L, aus Emlichheim. — An das Colegio Max Uhle in Arequipa (Perú) *Georg Büchert* aus Sterup über Flensburg im März 1964. — An die Universidad de los Andes in Bogotá als Dozent für Mathematik *Peter Paul Konder,* StR, früher am Colegio Andino in Bogotá, zuletzt in Mainz. Neue Anschrift: Apartado aéreo 20 186, Bogotá 2 (Kolumbien). — An die DS Cali (Kolumbien) *Herbert Kestel,* StR, aus München ab 1. 8. 63 als Leiter. — *Gunbild Knüppel,* L, aus Krempel (Niedersachsen) ab 1. 2. 64 an die DS Valencia (Spanien).

Zurückgekehrt: Nach 9½jähriger Tätigkeit an den Deutschen Schulen in Bogotá, Barranquilla und Cali am 1. 10. 63 *Albrecht Koenig,* OL, nach 73 Eßlingen-Liebersbronn, Alte Steige 15.

Schulwechsel: Nach 3jähriger Tätigkeit an der DS Maracaibo (Venezuela) *Johannes Wende,* L, zum 15. 3. 64 an die DS Santa Cruz de Tenerife (Kanar. Inseln).

Aus aller Welt

Deutschland

Baden-Württemberg: Mangel an Gymnasiallehrern

Der Philologenverband Baden-Württemberg hat in einer Pressekonferenz erstaunliche Zahlen über den Mangel an Gymnasiallehrern vorgelegt. Während im gesamten Bundesgebiet ein Engpaß erst in einigen Jahren eintritt (1970 werden nach den Angaben der Kultusministerkonferenz 90 662 Lehrer benötigt, wenn die Klassenstärken auf das pädagogisch erträgliche Maß reduziert werden, gegenüber einem Bestand von 47 089 Gymnasiallehrern im Jahre 1961), sei der „Bildungsnotstand" in Baden-Württemberg jetzt schon eingetreten.

Der Philologenverband hat ausgerechnet, daß 1961 an den Gymnasien des Landes 2511 Lehrer (bei einem Bestand von 5682) fehlten. Dabei legte er eine Klassenstärke von 30 Schülern in der Unter- und der Mittelstufe und 20 in der Oberstufe sowie 1,5 Lehrer pro Klasse zugrunde. Die Kultusministerkonferenz hat als Mittelwerte eine Klassenstärke von 24 und eine Lehrerzahl von 1,7 pro Klasse angegeben. In Baden-Württemberg kamen nach den Angaben des Philologenverbandes im Jahre 1963 1,3 Lehrer auf eine Klasse, und die Klassenstärke betrug 28,9 Schüler.

Der Landesvorsitzende des Philologenverbandes, Dr. Fiscal, teilte mit, daß wegen des Lehrermangels die Reform der Oberstufe nach der Saarbrücker Rahmenvereinbarung nicht voll verwirklicht werden könne. Heute schon könne an den Gymnasien ein beachtlicher Teil des Unterrichts nicht oder nur durch Ersatzkräfte, also keine akademisch ausgebildeten Lehrer erteilt werden (in Bayern ein Sechstel, in Nordrhein-Westfalen ein Fünftel, in Baden-Württemberg ein Viertel der den Schülern zustehenden Unterrichtsveranstaltungen). Auf einen akademisch ausgebildeten Lehrer kommen in Schleswig-Holstein 17,1, in Nordrhein-Westfalen 19,2 und in Baden-Württemberg, das auch hier am Schluß der Liste liegt, 23,5 Schüler.

Erstaunlich sind die Zahlen des Philologenverbandes über den Rückgang der Zahl der Studenten in den zum gymnasialen Lehramt führenden Disziplinen. Im WS 1960/61 waren es 1838, zwei Jahre später 1481 Erst- und Zweitsemester, das bedeutet eine Abnahme um rund 20 Prozent. Zwischen dem ersten und dem vierten Studienjahr haben vom WS 1959/60 bis zum WS 1962/63 rund 38 Prozent der Studenten in diesen Fächern die Universität verlassen. Der Philologenverband sieht die Ursache dafür vor allem in den Pädagogischen Hochschulen, die 1962 in Baden-Württemberg eingerichtet wurden. Viele Studenten seien dorthin übergetreten wegen der geringeren Studienanforderungen, der erheblich geringeren Studien- und Unterbringungskosten, der durchschnittlich um sechs Jahre kürzeren Studienzeit und der erheblich geringeren Examensrisiken.

(akd 7. 2. 64)

Nordrhein-Westfalen: Einberufung von Junglehrern

Gegen die beabsichtigte Einberufung von rund 300 angehenden Volksschullehrern in Nordrhein-Westfalen zum Dienst in der Bundeswehr hat der Düsseldorfer Kultusminister Professor Dr. *Paul Mikat* bei Bundesverteidigungsminister *Kai Uwe v. Hassel* protestiert. In seinem telegrafisch übermittelten Schreiben weist Mikat darauf hin, daß diese Einberufung „katastrophale Auswirkungen auf die schulische Situation" in Nordrhein-Westfalen haben würde, da der Lehrermangel ohnehin schon groß genug sei. Die Bundeswehr, argumentiert Mikat, solle auch berücksichtigen, daß sie nur funktionieren könne, wenn die Schulen dafür die notwendigen Voraussetzungen schaffen.

(akd 28. 2. 64)

Mehr Studenten und Lektoren sollen ins Ausland

Anläßlich der Mitgliederversammlung des *Deutschen Akademischen Austauschdienstes*, die soeben in Berlin beendet wurde, haben

die teilnehmenden Rektoren und Studentenschaften auf drei Grundprobleme in den Auslandsbeziehungen der deutschen Hochschulen hingewiesen. Sie setzten sich dafür ein, das Auslandsstudium auch jüngerer deutscher Studenten mehr zu fördern, eine Stipendienverlängerung für ausländische Studierende in der Bundesrepublik zu erleichtern, sowie bessere Möglichkeiten zur Versorgung ausländischer Hochschulen mit Deutsch-Lektoren zu treffen.

Zur Förderung nach höheren Stipendienmitteln für deutsche Studenten verwiesen die Rektoren auf die Diskrepanz zwischen den ca. 16 Mio DM, die dem DAAD 1963 für ausländische Stipendiaten zur Verfügung standen, und den nur 800 000 DM für Auslandsreisen deutscher Bewerber, die praktisch nur die Berücksichtigung von Akademikern mit abgeschlossenem Studium ermöglichten. Die Rektoren halten jedoch auch Auslandsstudien jüngerer Studenten für wichtig, damit nicht nur ein zu kleiner Teil des Akademikernachwuchses profunde Auslandserfahrung erwirbt. Eine wesentliche Rolle könnten Reisestipendien spielen, ohne die offenbar viele ausländische Stipendien von deutschen Studenten ungenutzt bleiben.

Ende 1963 waren fast 200 DAAD-Lektoren für deutsche Sprache und Literatur an Hochschulen des Auslandes — jeweils zur Hälfte in Europa und in Übersee — tätig. Der Arbeit dieser Lektoren wird große kulturpolitische Bedeutung beigemessen. Obwohl die ersten Lektoren vor nahezu zehn Jahren ins Ausland vermittelt wurden, ist dem DAAD bisher weder eine vertragliche Sicherung der Lektoren während ihrer mehrjährigen Auslandstätigkeit möglich, noch die Zusicherung einer angemessenen Vergütung, die der Besoldung anderer deutscher Lehrkräfte im Ausland entspricht. Bedenklich ist, daß der DAAD aus finanziellen Gründen die zahlreichen begründeten Wünsche ausländischer Hochschulen nach Vermittlung eines Deutsch-Lektors nicht erfüllen kann. Sogar die Beibehaltung der bestehenden Lektorate ist nicht voll gesichert. Professoren der Universität Bagdad haben im vergangenen Jahr sehr freimütig bekannt, man werde Lektoren-Angebote aus der SBZ annehmen, wenn der DAAD entsprechende Hilfe nicht leisten könne.

Die Mitgliederversammlung des DAAD in der Technischen Universität Berlin, an der u. a. die Rektoren und Studentenschaften der westdeutschen Hochschulen sowie die Vereinigung der Katholisch-Theologischen Hochschulen teilnahmen, wählte Professor *E. Lehnartz* (Münster), seit 1959 DAAD-Präsident, für weitere vier Jahre in seinem Amt, ebenso den Vizepräsidenten Professor *Ernst Bizer* (Bonn). (akd 7. 2. 64)

Vorbereitungskursus für deutsche Lehrer

Der erste Vorbereitungskursus für deutsches Lehrpersonal an deutschen technischen Schulen in Entwicklungsländern (veranstaltet von der Zentralstelle für gewerbliche Berufsförderung der Deutschen Stiftung) wurde kürzlich abgeschlossen. An diesem Kursus nahmen Lehrer teil, deren Ausreise nach Vietnam, Ceylon, Laos und Sudan unmittelbar bevorsteht. Sie erörterten Fragen, deren Beantwortung die Aufnahme der Lehrtätigkeit an den jeweiligen Bestimmungsorten erleichtern soll. Es wurden Themen behandelt, wie z. B. die Aufgaben einer deutschen technischen Schule in den Entwicklungsländern, die Möglichkeiten ihrer künftigen Zusammenarbeit mit dem Deutschen Entwicklungsdienst und der Deutschen Entwicklungsgesellschaft. Mit der Deutschen Wirtschaftsförderungs- und Treuhandgesellschaft (GAWI) wurden Probleme durchgesprochen, die bei der Beschaffung von Ausrüstungsgegenständen für die Schulwerkstätten entstehen.

Besuche von Gewerbeschulen und Lehrwerkstätten der Industrie im Raume Baden-Württemberg sowie in Ludwigshafen dienten als Grundlage zur Diskussion über die Anwendbarkeit deutscher Lehrmethoden in den deutschen technischen Auslandsschulen. Schließlich wurden die Teilnehmer in die kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse ihrer Bestimmungsländer eingeführt. Für die künftige Vorbereitung des deutschen Lehrpersonals auf die jeweilige offizielle Landessprache soll ein modernes Tonlabor eingerichtet werden.

(Mitteilungen DSE 1. 3. 64)

Entwicklungshilfe als pädagogische Aufgabe

Der Europäische Erzieherbund — Sektion Deutschland veranstaltete vom 26. bis 31. Dezember 1963 im Europahaus Schliersee (Bayern) seine 12. Internationale Studientagung mit dem Generalthema „Europäische Entwicklungspolitik — wirtschaftliche und pädagogische Aspekte". Die Teilnehmer von sieben europäischen Nationen faßten nach eingehender Information durch sachkundige Referenten aus Politik, Wirtschaft und Pädagogik folgende Entschließung:

Entwicklungspolitik ist eine Lebensnotwendigkeit für uns alle. Darum bittet der Europäische Erzieherbund die Behörden und Institutionen der europäischen Regierungen und die gesamte Lehrerschaft, das Verständnis der für uns und die ganze Welt wichtigen Probleme der Entwicklungshilfe noch mehr als bisher durch die Erwachsenenbildung und durch Unterricht und Erziehung zu fördern. Ein erhöhtes Verantwortungsbewußtsein für die Lösung dieser Fragen wird mithelfen, in den Entwicklungsländern menschenwürdige Verhältnisse zu schaffen und den Frieden in der Welt zu sichern.

Weitere Informationen: Europäischer Erzieherbund, Sektion Deutschland e. V., 61 Darmstadt, Inselstraße 64.

Ausbau des ländlichen Sonderschulwesens

Einer vom Verband deutscher Sonderschulen herausgegebenen Denkschrift zum Ausbau des ländlichen Sonderschulwesens entnehmen wir:

In den Städten des BRD hat sich das Sonderschulwesen nach dem zweiten Weltkriege erneut stark entwickelt. Nach amtlichen Unterlagen waren im Jahre 1961 im Bundesgebiet von 6 100 000 schulpflichtigen Kindern 143 696 Sonderschüler (2,4 %). Gegenwärtig besuchen in den Städten der Bundesrepublik 4 bis 6 % aller schulpflichtigen Kinder Sonderschulen. Es gibt Sonderschulen für Lernbehinderte, für Schwerhörige, für Sprachkranke, für Sehbehinderte, für Körperbehinderte, für Gemeinschaftsschwierige und Einrichtungen für lebenspraktisch Bildbare. In den ländlichen Gebieten der Bundesrepublik gibt es dagegen nur wenige Sonderschulen. Somit kann man mit Sicherheit annehmen, daß über 150 000 behinderte Kinder (2,6 % der schulpflichtigen Kinder) nicht die für sie geeignete Sonderschule, sondern die ländliche Volksschule besuchen, die ihrem Wesen nicht gerecht werden kann.

Die geringe ländliche Bevölkerungsdichte verhinderte bislang die Entwicklung ländlicher Sonderschulen. Jedoch bietet nunmehr die verkehrsmäßige Erschließung der ländlichen Gebiete die Möglichkeit, die Schulkinder mehrerer ländlicher Gemeinden an einem zentral gelegenen Ort in einer Schule zu sammeln. In diesem Sinne sind in ländlichen Bezirken Gymnasien, Real- oder Mittelschulen und Berufsschulen schon längst Zentralschulen geworden. *Auf ähnliche Weise sollte die Ordnung des ländlichen Sonderschulwesens möglich sein.* Erfolgreiche Sonderschulversuche im ländlichen Gebiet können die Wege weisen. Daher fordert das „Gutachten zur Ordnung des Sonderschulwesens" vom Jahre 1960 (erstattet vom Schulausschuß der Ständigen Konferenz der Kultusminister in der BRD), „in ländlichen Gemeinden, Klein- und Mittelstädten und dünnbesiedelten Vororten sonderschulbedürftigen Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zum Besuch einer Sonderschule zu geben." Dabei ist zu beachten, daß „Sonderschulen in ihrer pädagogischen Arbeit eigenständige Unterrichts- und Erziehungseinrichtungen für schulpflichtige Kinder oder Jugendliche sind, deren Gesamtperson oder deren einzelne Fähigkeiten sich wegen körperlicher, seelischer oder geistiger Behinderung in den allgemeinen Schulen nicht oder nicht mit genügendem Erfolg entfalten können oder die durch ihr vermindertes Leistungsvermögen oder ihr gemeinschaftsstörendes Verhalten die Entwicklung ihrer Mitschüler erheblich hemmen oder gefährden."

Sonstige Länder

Jahrestagung des Deutschen Lehrervereins Süd- und Südwestafrikas

Vom 5.—7. Juli findet die Jahrestagung des D. L. V. Süd- und Südwestafrikas in

Windhuk statt. Das Thema der Tagung ist das deutsche Schulwesen in Südwestafrika. Die Tagungsteilnehmer aus Südafrika planen eine gemeinsame viertägige Fahrt im Omnibus von Johannesburg nach Windhuk.

Südafrika: 70 Jahre DS Johannesburg

Im Oktober 1963 feierte die DS Johannesburg ihr 70jähriges Bestehen. Die Schule, die ohne Kindergarten 539 Schüler zählt und sehr unter Raumnot leidet, konnte mit Unterstützung des Auswärtigen Amts ein schön gelegenes Grundstück, das unter dem Namen Sanssouci bekannt ist, erwerben. Hier soll noch in diesem Jahre mit dem Neubau einer Schule für 800 bis 1000 Schüler begonnen werden. In die Planung eingeschlossen ist eine Tagesküche und ein Eßsaal, wo den Kindern auf Wunsch ein einfaches Mittagsmahl verabreicht werden kann. Im Zusammenhang mit der Schule ist ein Schülerheim geplant, für das doppelstöckige Einzelhäuser vorgesehen sind, in denen jeweils etwa 13 bis 15 Kinder unter entsprechender Aufsicht sogenannte Hauseinheiten bilden können, die den Kindern das Elternhaus wenigstens einigermaßen ersetzen werden.

Die Feier zum 70jährigen Bestehen nahm ihren Anfang mit der Einweihung des neuen Sportplatzes auf dem Gelände der neuen Schule. Sie fand ihren Höhepunkt in einem Festakt in der Aula am 21. Oktober. Prof. Dr. *H. Seidler*, der Vorsitzende der Pädagogischen Abteilung des Schulvorstands, legte in seiner Festansprache dar, welche Aufgabe der Schule im Lande Südafrika gestellt ist. Aus Anlaß des Jubiläums hat die DS Johannesburg eine Festschrift herausgebracht, die nicht nur ein vortreffliches Bild von der Entwicklung der Schule und der deutschen Kolonie gibt, sondern auch von Transvaal und der jungen Millionenstadt Johannesburg, die vor 80 Jahren überhaupt noch nicht bestand.

Chile

Der Verein deutscher Lehrer in Chile teilt mit:

1. Der Verein deutscher Lehrer in Chile hat eine Sammlung von Referaten und Aufsätzen in einem Sonderdruck zusammengefaßt, der den neu aus Deutschland gekommenen Lehrern zur Einführung dienen soll.
2. Mit Freude wurde in Chile zur Kenntnis genommen, daß bei der Stipendiengewährung für Lehrkräfte deutscher Herkunft aus Latein-Amerika jetzt auch Lehrkräfte berücksichtigt werden können, die die deutsche Staatsangehörigkeit haben.
3. Im Dezember wurden nach erfolgreicher 1. Prüfung 3 Kindergärtnerinnen und 6 Lehrerinnen vom Wilhelm-von-Humboldt-Seminar in Santiago de Chile verabschiedet.
4. Der Direktor der DS in Viña del Mar, Herr Helmut Lochmann, leitete auch in diesem Jahr das Jugendlager des Deutsch-Chilenischen Bundes am Llanquihue-See.
5. Herr Erich Lufer wurde mit Beginn des Schuljahres 1964 zum Leiter der Grundschule an der Katholischen Deutschen Schule St. Thomas Morus in Santiago ernannt.

Büchertisch

Ernst Alker: **Die deutsche Literatur im 19. Jahrhundert** (1832—1914). Verlag Kröner, 1962. 943 S., DM 24,—. Nach R. M. Meyer's „Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts" (1900) und Albert Soergels „Dichtung und Dichter der Zeit" (1911), die beide der von ihnen behandelten Zeit noch zu nahe standen, als daß sie den rechten Wertmaßstab hätten finden können, ist die 1949/1950 erschienene „Geschichte der deutschen Literatur von Goethes Tod bis zur Gegenwart" von Ernst Alker wohl der erste umfassende Versuch, diese Epoche des deutschen Schrifttums geschlossen darzustellen. War Alker den beiden genannten Vorgängern schon aus der Distanz von 4—5 Jahrzehnten, die mit zahllosen Einzelarbeiten viel zur Klärung und Sichtung beigetragen hatten, in der Überschau und im Urteil überlegen, so hat

ihn die Fülle weiterer neuer Spezialuntersuchungen, die seit etwa 15 Jahren herausgekommen sind, veranlaßt, sein Buch in ergänzter und verbesserter Umarbeitung vorzulegen. — Prof. Alker, der als Hochschullehrer an mehreren europäischen Universitäten gewirkt hat und heute an der Universität Freiburg/Schweiz das Fach der deutschen Literatur vertritt, steckt nun das 19. Jahrhundert nicht äußerlich nach dem Kalender ab, er zieht die Grenzen weiter, insofern er in dem Zeitraum von Napoleons I. Sturz bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges eine einheitliche geistige und kulturelle Epoche erblickt. In der Gesamtschau, die die Einführung bietet, zeichnet er von überlegener Warte aus die Grundzüge dieser Zeit, die er als vorwiegend diesseitig, ja häufig geradezu als materialistisch bezeichnet, wenn auch wiederum metaphysischen und religiösen Anliegen nicht ganz entfremdet, insofern sie in der allgemeinen Ziellosigkeit einige philosophische Weltbilder zur Rechtfertigung, Sinn- und Trostgebung ihrer geistigen Existenz hervorbrachte. Bei aller Anerkennung der Leistungen weniger hochstehender Geister erscheint die kulturelle Summe dieser Epoche, die das deutsche Kernvolk in ungeahntem Maße zu wirtschaftlicher und politischer Blüte führte, verhältnismäßig bescheiden und läßt sich mit dem vorausgehenden 18. Jahrhundert, das kulturell zweifellos wesentlich höher stand, keinesfalls messen. So wird es begreiflich, wenn der Verfasser sich im zweiten Kapitel seiner Einführung einer Betrachtung zuwendet, die die Vorstufen zum 19. Jahrhundert seit der Renaissance bis zur Romantik behandelt. Mit dem „Jungen Deutschland" setzt dann die eigentliche Untersuchung ein, die sich über rund 900 Dünndruckseiten erstreckt und im letzten Kapitel bis zur Betrachtung von Carossa, Hermann Hesse und R. A. Schröder vorstößt. Daß der umfangreiche Text durch ein ebenso ausführliches wie zuverlässiges Namensverzeichnes bestens ergänzt wird, sei nur am Rande vermerkt. Nur wenige Leser werden Zeit und Aufmerksamkeit aufbringen, um das Buch von der ersten bis zur letzten Seite zu lesen. Im allgemeinen wird man sich damit begnügen, einzelnen Problemen oder Persönlichkeiten nachzuspüren und wird sich dabei kaum je im Stich gelassen fühlen. Alker betrachtet das Schrifttum des gesamten deutschen Sprachraums; seine Untersuchung ist nach epochalen und typologischen Gesichtspunkten übersichtlich gegliedert. K. Döhner

Fritz Ernst: **Die Deutschen und ihre jüngste Geschichte** (Urbanbücher Nr. 75). Kohlhammer, Stuttgart 1963. 162 S., kart., DM 3,60. — Das Buch will nur indirekt eine Darstellung der jüngsten deutschen Geschichte geben, sondern vielmehr aufzeigen, „wie das deutsche Volk das Geschehen der vergangenen 50 Jahre erlebt hat." „Als Lehre der letzten 50 Jahre muß es für den Historiker erschütternd sein zu sehen, wie schwer es ist, Menschen zum ruhigen Nachdenken über das Erlebte zu bringen, wie schwer es die Vernunft gegenüber der Leidenschaft hat." Gerade dies unternimmt Ernst: er will die Wogen glätten und auf ein einheitliches Geschichtsbild hinwirken. Um dies zu erreichen, vermeidet er scharfe Urteile und wirbt um Verständnis namentlich für die Rechte (der er selbst entstammt, von der er sich aber bereits in der Weimarer Zeit getrennt hat), ohne allzu deutlich werden zu lassen, was er diskret durchblicken läßt: daß im geschichtlichen Geschehen selbst die demokratische Linke mehr recht gehabt hat als die nationale Rechte. G. Müller

Langenscheidts Enzyklopädisches Wörterbuch *(Der neue Muret-Sanders)* Teil I Englisch-Deutsch, 2. Bd. N—Z. Langenscheidt KG Verlagsbuchhandlung Berlin-Schöneberg 1963. Mit Bd. 1 zusammen 1844 S., Gln., jed. Band DM 65,—. — Ein Jahr nach dem 1. Bd. ist nun auch der 2. Bd. dieses großartigen Werks erschienen. Da Bd. 1 im August-Heft 1962 (9. Jg., S. 255—56) schon ausführlich besprochen wurde, dürfen wir uns jetzt kürzer fassen und vor allem der Hoffnung Ausdruck geben, daß auch Teil II (Deutsch-Englisch) nicht zu lange auf sich warten läßt. Beim Durchblättern dieses musterhaften Werks wird man sich des Reichtums der englischen Sprache erst voll bewußt. Für „run" sind z. B. nicht weniger als 151 Bedeutungen aufgeführt, die Ver-

bindungen mit Präpositionen nicht eingeschlossen; bei einem Wörtchen wie „nick" zählen wir 20 verschiedene Bedeutungen mit 40 Übersetzungsmöglichkeiten.— Eine besondere Fundgrube ist der 150 Seiten umfassende Anhang; er enthält folgende Verzeichnisse: alle nur denkbaren Abkürzungen, biographische Namen und Familiennamen mit Aussprachebezeichnung und kurzer Erklärung, Vornamen, geographische Namen, Maße und Gewichte, Temperatur-Umrechnungstabellen, Zahlen, mathematische Symbole (hier wäre noch das Integral und das Vektorzeichen zu nennen gewesen), unregelmäßige Verben, englische Korrekturzeichen; schließlich wird die Zeichensetzung und die Großschreibung anhand zahlreicher Beispiele erläutert. Der letzte Abschnitt des Anhangs behandelt die briefliche Anschrift und Anrede in aller Ausführlichkeit; dort können wir nachschlagen, wie die mit einem Nichtadeligen verheiratete Tochter eines Barons oder der Lord Mayor von Hobart anzuschreiben sind. — Was bei der Besprechung des 1. Bandes gesagt wurde, kann auch hier wiederholt werden: „sowohl inhaltlich wie im Aufbau und der drucktechnischen Gestaltung ein Meisterstück" und eine Zierde für jede Bibliothek. G. Lepiorz

Der Große Duden, Band II: **Stilwörterbuch der deutschen Sprache.** 801 S., Ln., DM 14,80. In neuer Bearbeitung im Dudenverlag, Bibliographisches Institut, Mannheim, Herbst 1963. — In mehr als 100 000 praktischen Beispielen richtiger Redewendungen und Sätzen mit Kennzeichnung guter und schlechter Ausdrucksweise, zahlreichen Zitaten, grammatischen Hinweisen und wichtigen Stilregeln liegt hier ein sehr brauchbares Handbuch vor, das wie die übrigen 6 Bände der Dudenreihe von äußerster Zuverlässigkeit und peinlicher Genauigkeit ist. Die neue, stark erweiterte 5. Auflage ist ein Werk der unter Leitung von Dr. phil. habil. Paul Grebe und Dr. Gerhart Streitberg stehenden Dudenredaktion. Eine Einleitung über guten deutschen Stil von Dr. Ludwig Reiners geht voraus. Das Nachschlagewerk zeigt die Verwendung der Wörter und Ausdrücke im Satzzusammenhang. Mehrere Tausend neuer Redewendungen im Satzspiegel wurden aufgenommen und erklärt, veraltete gestrichen. Die Arbeit der zahlreichen freien Mitarbeiter stützt sich auf die deutsche Literatur der letzten dreißig Jahre. Stilschichten sind sorgsam gekennzeichnet. So ist auch dieses Buch des verdienstvollen Verlags eine reiche Fundgrube und ein unentbehrlicher Helfer für Lehrer und Schüler, besonders auch für Ausländer, welche die deutsche Sprache erlernen wollen; zugleich ein Ratgeber voller Anregungen für gewandte Stilisten, die nach Ausdrucksvarianten suchen. —

Der Große Duden, Band VII: **Duden-Etymologie.** Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. 816 S., Ln., DM 14,80. — Bibliographisches Institut AG, Mannheim, Herbst 1963. — Diese wichtige Neuerscheinung, eine Fortführung der „Etymologie der nhd. Sprache" Konrad Dudens, bearbeitet von der Dudenredaktion unter Dr. Grebe, ist das Ergebnis jahrelangen Fleißes eines großen Mitarbeiterstabs in Sachgruppen. Das handliche Werk umfaßt unter den Tausenden seiner Stichwörter auch fast alle gebräuchlichen Fremdwörter; diese werden ebenso zuverlässig auf ihre Wurzeln zurückgeführt wie die deutschen. Hier ist Wortgeschichte auf interessanteste Weise mit Geistes- und Kulturgeschichte verbunden, urverwandtschaftliche Beziehungen der Wörter und weitreichende Zusammenhänge sind in jedem einzelnen Fall gegeben, auch fast überall die Zeit der ersten Verwendung nachgewiesen. Am Ende des Bandes befinden sich Hinweise für den Benutzer, Register und Verzeichnisse. So ist das umfangreiche Werk eine willkommene Handhabe für jeden, der sprachliche Interessen hat. W. Berger

Adolf Reichwein: **Schaffendes Schulvolk.** 120 S., Ln., DM 6,80. — *Heinz Fischer:* **Das freie Unterrichtsgespräch.** 139 S., kart., DM 4,80. — *Johann Harsche:* **Produktive Selbständigkeit in der Oberstufe durch sinnvolle Arbeitsmittel.** 96 S., kart., DM 3,60. — Georg Westermann Verlag, Braunschweig. — Drei Schriften über Reformpädagogik! Beglückend das unmittelbare Zeugnis einer Höchstform der „neuen Schule" von

A. Reichwein, des Mitbegründers der preußischen Lehrerakademien, der auf eigenen Wunsch in den dreißiger Jahren Landschullehrer wurde und 1944 durch Henkershand starb. Dieser begnadete Pädagoge erzieht die 42 Kinder seiner einklassigen märkischen Dorfschule zu verantwortungsbewußtem, freudigem Schaffen durch sein Vorbild, wohlabgewogene, dem Können des Einzelschülers angepaßte Aufgaben, durch zwingende Forderung zur Leistung und freies, frohes Betätigen aller Kräfte. Aus der Fülle des Erprobten und Erreichten schenkt er jedem Lehrer Einsichten und weist er Wege zum selbständigen pädagogischen Tun. Die zahlreichen Bilder aus dem Leben seiner Schule bestätigen seine Worte. Demgegenüber treffen die beiden anderen Schriften am Kern der Schulerneuerung vorbei. *Fischer* beschränkt sich auf nur eine heute überholte Form des Unterrichts, *Harsche* auf einen fruchtbaren methodischen Einfall — beides aus dem Zusammenhang des Schulganzen gerissen. Das „freie Unterrichtsgespräch" im Sinne Berthold Ottos, der es einst meisterte, wie es in den Protokollen des gleichnamigen Buches aufgezeichnet ist, lehnen wir ab: gegen 100 Jahresstunden mit Themen, die vom Zufall der Schülerwünsche abhängen, Gespräche ohne Zielstrebigkeit und geistige Ordnung — und damit ohne Einprägsamkeit —, Gespräche, die Sprachpflege vermissen lassen, entsprechen nicht den Grundsätzen des arbeitsbetonten Unterrichts, der über den einseitigen Standpunkt „vom Kinde aus" hinausgewachsen ist. Harsche entwickelt ein Lehrmittel zur Stillbeschäftigung: Lesekärtchen, die sinnvoll zusammenzuordnen sind und der denkenden Wiederholung von Lernstoff dienen. Sie sind fruchtbar bei gelegentlicher Anwendung, aber in der vorgeschlagenen Häufung eine verschulte Übungsform im Gegensatz zu dem natürlichen, lebensgemäßen und beglückenden Sichern und Bewahren des Erarbeiteten im Sinne Reichweins.

Lotte Müller

Heinrich Hahne: **Als Lehrer heute.** Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf 1963. 255 S., Leinen, DM 16,—. — Der Vf. beschäftigt sich in diesem Buch mit der Lage und den Aufgaben des deutschen Gymnasiums, seiner Lehrer und seiner Schüler. Es handelt vom Abitur, von Autorität und Prestige, vom Sozialprestige des Lehrers, von Otium und Freizeit, von Schule und Soziologie, von Thomas Mann's „Doktor Faustus" und dem Gymnasial-Humanismus, vom antizipierenden Lernen und von der politischen Bildung in den Gymnasien. Alle diese Themen werden aus konservativer Grundhaltung in provozierender Weise mit Sachkunde und Leidenschaft kritisch beleuchtet. Mit beißendem Witz und feiner Ironie geißelt der Verfasser Mängel, Verirrungen und Übertreibungen unserer Zeit auf den Gebieten der Pädagogik, der Wirtschaft, der Politik, stets in dem Bemühen, dem Gymnasium den Charakter einer Bildungsanstalt zu erhalten, die Lehrer gegen ungerechte Vorurteile zu verteidigen und der Jugend ihr Recht angedeihen zu lassen. Daß er mit seiner Kritik zuweilen über das Ziel hinausschießt, übertreibt, Widerspruch und Berichtigung herausfordert, verzeiht man ihm, weil es auf amüsante Weise geschieht, weil man hinter seinem Spott den Ernst spürt, mit dem er sich für seine Überzeugungen einsetzt und weil auch in den Übertreibungen meist ein Körnchen Wahrheit steckt. Ich wünsche dem Buch viele Leser. Sie werden manches lernen, häufig schmunzeln, zuweilen sich ärgern.

E. Löffler

José Ortega y Gasset: **Geschichte als System,** und: **Über das Römische Imperium.** Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 2. neu übersetzte Auflage, 1952. 172 S., Ln., DM 4,80. — Hier liegt keine Neuerscheinung vor, und doch ist das kleine, jedoch inhaltsreiche Buch des großen spanischen Kulturphilosophen für die Leser unserer Zs. aktuell, da es von Dr. Gerh. Lepiorz vorbildlich aus dem Spanischen übertragen worden ist. Die in diesen plaudernden Essays berührten Probleme und Gedanken sind, wie immer bei Ortega, so vielfältig, daß ihre kurze Charakterisierung schwierig ist. Oft verläßt er das im Titel gegebene Thema und schweift in assoziativ bedingte Nebengebiete ab. So, um nur ein Beispiel zu erwähnen, wenn er von Ciceros „concordia und libertas"

spricht; hier werden treffliche Bemerkungen über Wert und Unwert der Wörterbücher angeschlossen, über die „wirkliche Bedeutung eines Wortes" und seinen oft vielfältigen Inhalt gesprochen und über die Umstände, von denen dieser abhängt. Man könnte als solche hinzufügen: die Modulation, den steigenden oder fallenden Ton, die Miene und die Geste (vgl.: Mensch, Kerl u. a.). Niemand wird Ortegas Gedankengängen ohne Gewinn folgen.

W. Berger

Handbuch für Lehrer, Band III: **Die Erziehung in der Schule,** herausgegeben von Schulrat i. R. Walter Horney, Kassel, Prof. Dr. Walter Schultze, Frankfurt/M.; 704 Seiten mit 26 Zeichnungen und graphischen Darstellungen im Text, Format 15,7 × 23,7 cm, Folien-Einband, DM 59,—. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. — In Heft 10/61 unserer Zeitschrift erfolgte im Büchertisch der empfehlende Hinweis auf den 1. Band dieses großangelegten und umfangreichen pädagogischen Werkes, das in seinem 1. Band „Die Praxis des Lehramtes" eine geordnete Zusammenfassung dessen gibt, was heute als weitverzweigter und vielschichtiger Aufgabenbereich des Lehrers vorhanden ist. Dort wurde von H. R. Koch auch der Bereich der Auslandsschularbeit dargestellt. — In Heft 3/62 unserer Zeitschrift war auf den Band II verwiesen worden: „Die Praxis der Unterrichtsgestaltung", wo bei der Fülle der unterrichtlichen Probleme, ihrem ständigen Fließen und sich Weiterentwickeln eine Standortbestimmung versucht und eine Bilanz der gegenwärtigen Schulpraktiken gezogen wird. — Der dritte Band nun: „Die Erziehung in der Schule" nimmt das Schulkind in den verschiedenen Altersstufen zum Gegenstand seiner Darstellung. Hier ist es erforderlich, die notwendigen Erziehungsziele und die ihr angemessenen und erlaubten Erziehungsmittel zu behandeln. Dabei werden auch die Erziehungsschwierigkeiten herausgearbeitet, denen der Lehrer gegenüberstehen kann. Das geht nicht ohne eine Darstellung des Sonderschulwesens in Deutschland, wie auch in den Nachbarländern Österreich, Schweiz und Luxemburg. Für diesen dritten Band zeichnet nicht nur Walter Horney, sondern auch der allen Auslandslehrern bekannte Walter Schultze mitverantwortlich. Ein Überblick über die Hauptthemenfolge zeigt die umfassende Arbeit an, die hier geleistet wurde: Wesen und Bereich der Erziehung; Der Schüler unserer Zeit; Die biologischen und psychologischen Grundlagen der Erziehung; Die Schule als Erziehungsfeld; Allgemeine Grundsätze der Erziehung; Die Ziele der Schulerziehung; Der Erziehungsplan; Der Unterricht im Dienste der Erziehung; Recht und Erziehung; Mißerfolge und Konflikte und ihre Bedeutung im schulischen Leben. — So begegnen dem Lehrer all jene Erziehungssituationen, mit denen er sich heute auseinandersetzen muß. Wenn nun auch jeder Auslandslehrer weiß, daß ihm draußen zusätzlich neue Erziehungsprobleme zuwachsen, so wird er sich doch an den Grundsituationen orientieren müssen, die im heimatlichen Schulbereich gegeben sind und die in diesem III. Band des Handbuches für Lehrer so umfassend und gegenwartsnah dargestellt sind.

R. Schröter

Ernst Doblhofer: **Zeichen und Wunder. Die Entzifferung verschollener Schriften und Sprachen.** dtv-Tb. Nr. 161, Jan. 1964, kart., 314 S. einschl. Index, Gbd., DM 3,60. — Oft bieten äußerlich bescheidene Bücher den reichsten und interessantesten Inhalt! So erläutert Prof. Dr. Doblhofer, Epigraphiker und Begleiter Bosserts auf Grabungsexpeditionen, im vorliegenden Taschenbuch des rührigen Münchener Gemeinschaftsverlags die Erschließung der ägyptischen Hieroglyphen, der mesopotamischen und altpersischen Keilschriften, der ugaritischen alphabet. Keilschrift von Ras Schamra und gublitischen Schriftformen von Byblos, der cyprischen Silbenschrift, der kretisch-mykenischen Linear-B, und der alttürkischen Runen; zugleich schildert er die Fundvorgänge und Deutungsversuche. Überall wird der Weg der Forschung bis zur Gegenwart in wissenschaftlich-kritischer Klarheit dargestellt, ebenso die „Entzifferungen von morgen" vorgeplant, so wie bei dem Etruskischen, der Indus- und Osterinselschrift, deren Schriftzeichen z. T. mit

denen von Harapa-Mojendaru rätselhaft übereinstimmen. Die pädagogische Neigung des Vf. zeigt sich in den Anweisungen, mit Hilfe der Zeichentabellen Textstellen selbst zu lesen. W. Berger

Anton Reinartz: **Erziehung zur Gemeinschaft in der Hilfsschule.** A. Henn, Ratingen b. Düsseldorf, 1963. 122 S., kart., ill., DM 11,20. — Vf. geht es zunächst darum, an die Wurzeln der Erziehung zur Gemeinschaft überhaupt heranzuführen, die er grundsätzlich und vor allem für die Hilfsschule als vornehmste pädagogische Aufgabe ansieht. Hier ist eine gründliche Verhaltensbeobachtung nötig, um für diese umweltgestörten und entwicklungsgehemmten Kinder die erzieherischen Möglichkeiten (wie Gruppenunterricht, Einbeziehung von Spiel, Musik und bildn. Gestalten, Vertiefung der Hilfsschule zur Heimatschule) möglichst wirkungsvoll zu erschließen. Von Buber ausgehend, wird dabei ein umfangreiches Schrifttum verwertet. Bei bestimmten Voraussetzungen werden Reinartz' grundsätzliche Überlegungen einzelnen Auslandslehrern sehr nützlich sein. Beachtenswert sind auch die theoretischen und praktischen Ausführungen zur religiösen Erziehung des katholischen Kindes. E. Gocht

Johann Gottfried Herder: **Schulreden.** 152 S., 1962, DM 6,—; **Unterrichtsbeispiele von Herbart bis zur Gegenwart.** 104 S., 1962, DM 4,40. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn/Obb. — Die Sammlung „Klinkhardts pädagogische Quellentexte" umfaßt bereits eine stattliche Reihe von Bänden, die sich sowohl als Unterlage für Übungen anbieten, als auch dem Lehrer zum Selbststudium empfohlen werden können, der über das Geschäft des Alltags hinaus erkennen will, was Pädagogen früherer Zeit gedacht und gefunden haben, um daraus Anregung oder Bestätigung zu entnehmen. Von John Locke spannt sich der Bogen über Rousseau zur pädagogischen Bewegung des 20. Jahrhunderts. Ein Band macht Herders Schulreden von seiner Königsberger Zeit bis zu seiner Wirksamkeit in Weimar in einer handlichen Ausgabe zugänglich und ermöglicht es dem Leser, Herders erzieherische Haltung, seine pädagogischen Gedanken und sein Verhältnis zu den Strömungen seiner Zeit zu erforschen. Ein anderer Band bringt Unterrichtsbeispiele; er beginnt mit den Herbartianers Ziller und Rein, verfolgt Arbeitsabläufe im Sinne der Arbeitsschule (Scheibner, Kerschensteiner) und führt über Erlebnispädagogik (Scharrelmann) und Gesamtunterricht im Sinne B. Ottos (Kretschmann) zum Gruppenunterricht nach dem Jena-Plan. Ein nützliches Werk für jeden, der die verschiedenen methodischen Wege studieren will, ehe er sich für einen eigenen entscheidet.
F. Lichtenberg

Bildungshilfe für Entwicklungsländer. Vorträge auf der 12. Arbeitstagung der *Friedr.-Naumann-Stiftung in Baden-B.* Nov. 1962, Schriftenreihe Nr. 6, Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1963. 110 S., Paperback, DM 7,80. — Schon die Überschrift deutet vielschichtige Probleme an: was ist „Bildungshilfe", was ein „Entwicklungsland"? Die Komplexheit der Begriffsinhalte und die Differenziertheit ihrer weltweiten gegenständlichen Bezogenheit harren bisher einer eindeutigen fachgerechten Bestimmung. Wir befinden uns noch im Stadium des Experimentierens und haben, ähnlich wie andere Länder, insbesondere Amerika, empfindliche Fehlschläge in Kauf nehmen müssen. Erfolgversprechendes Handeln setzt rationale Auswertung gemachter Erfahrungen und sachverständige Prüfung künftiger Möglichkeiten voraus. Andererseits verlangen viele Einzelprobleme raschen Zugriff im Interesse von Frieden und Freiheit in der Welt, gleichviel ob die Motive in 1. Linie politischer, wirtschaftlicher oder rein humanitärer Art sind. Die 5 Vorträge des Büchleins bieten einen ausgezeichneten Beitrag zur Klärung der Dinge. Es ist unmöglich, auch nur die wertvollsten Gedanken und Anregungen der einzelnen Vorträge im Rahmen einer knappen Buchbesprechung hervorzuheben. An der Spitze steht als einführender Überblick über die Gesamtheit der Probleme *G. A. Sonnenhol,* Kritische Gedanken zur Entwicklungshilfe. Die übrigen Vorträge, *H. Leussing,* Wissenschaft und Bildungshilfe, *K. Krug,* Wirtschaft und Bildungshilfe, *Ed. Leuze,* Der Beitrag der Länder

zur Bildungshilfe, *G. Brand,* Die Entwicklungsländer als politische Bildungsaufgabe, behandeln das Thema unter den Aspekten der in den Titeln gekennzeichneten Bereiche. H. Langerfeld

Richard Wolf: **Goldene Tage umfingen mich.** Kreuz Verlag, Stuttgart, 1962 in 4. Aufl., 379 S., Gln., DM 10,80. — Wer würde dies Zitat aus Hölderlin ohne weiteres auf einen Auslandslehrerroman beziehen? Er ist es; und zugleich ist er nicht nur inhaltlich für uns von größtem Interesse, sondern auch literarisch recht wertvoll. Der schlesische Verfasser gehörte jener Pioniergruppe deutscher Auslandslehrer in Bulgarien an, deren große Leistungen uns wohlvertraut sind. Zu einer Zeit berufen, als man noch alle Brücken hinter sich abbrechen mußte, allein auf sich gestellt, begann er seine Tätigkeit in einer kleinen bulgarischen Stadt und begründete, baute und organisierte eine deutsche Schule. Die typischen Auslandslehrer-Erlebnisse begegnen uns auf seinem Weg, so wie wir alle, auch der Referent, der in einem anderen Teil der Welt 14 Jahre lang tätig war, sie hatten: seien es die Begegnungen mit dem fremden Volkscharakter, seien es die Gefühle, mit denen die Heimatpost in der Ferne ersehnt wird, seien es die eigenen Schulerfahrungen. Wolf's vorbildliche Aufgeschlossenheit dem fremden Land gegenüber — sein dritter Vertrag führte ihn nach China — ermöglichte es ihm, für sein Volk im Kleinen Großes zu leisten und dabei selbst unverlierbaren geistigen Besitz zu erwerben. Hier wird deutlich, was Auslandsschultätigkeit für die Völkerverständigung bedeuten kann, was sie aber auch an Werten zurückwirft in die Heimat. — Der Verfasser ist heute am Goethe-Institut tätig. W. Albrecht

Eugen Kusch: **Guatemala im Bild.** Land der Maya. Verlag Hans Carl, Nürnberg 1962. 164 S., Gln., Format 24 zu 31 cm, mit 118 Schwarzweiß-Fotos u. 1 Farbbild. DM 39,—. — Traumhaft schöne Landschaften, altkoloniale Architektur, die zahllosen Denkmale der alten Kulturen Mittelamerikas, durch neue Funde ständig gemehrt, das dörfliche Leben der heutigen Nachkommen der Mayas, Olmeken und Pipiles in fünfzehn verwandten Stämmen, Volkstypen in Nahaufnahme, Volkskunst mit uralten Motiven, alles das bringt in erstklassigen Fotos mit gewissenhaftem Begleittext der uns aus den Besprechungen seiner früheren Bildbände bestens bekannte Verfasser. In jahrelangem Aufenthalt hat er auf vielen Reisen Land und Leute kennen gelernt und ihre geschichtliche, religiöse und kulturelle Entwicklung studiert, auch die der Nachbarvölker jenes Ausstrahlungsgebiets. 67 % der Bevölkerung Guatemalas sind reinrassige Indianer. In gedrängter, doch klarer Übersicht berichtet Kusch einleitend über alles Wesentliche. Als Beigabe schließt er seine Übersetzung des 4. Aktes des einzigen erhaltenen Dramas der Maya „Rabinal Aché" an. W. Berger

Zeitschriftenschau

Gegenwartskunde, Zeitschrift für Wirtschaft und Schule, C. W. Leske Verlag Opladen. Heftpreis DM 2,75, jährlich vier Hefte DM 10,—. — Immer mehr erweist sich die Notwendigkeit, auch in der Schule den Sozialwissenschaften mehr Raum zu geben. Wer soll aber den Unterricht in Sozialkunde übernehmen? F.-W. Dörge vertritt in Heft 4/1963 der Vierteljahrsschrift in dem Aufsatz „Gemeinschaftskunde ohne Sozialwissenschaften?" die Forderung nach einem eigenen sozialwissenschaftlichen Studiengang. Dem Lehrer in Gemeinschaftskunde gibt die Zeitschrift viel Anregung und wertvolle Unterlagen durch ihre Abhandlungen — hingewiesen sei auf W. Frenz „Ökonomische Probleme der Automation" und Dr. H. Roesler „Die deutsche Gaswirtschaft baut um" —, durch ihre kleinen Beiträge („Kunststofferzeugung der Welt", „Selbstfinanzierung und Fremdfinanzierung") sowie durch Unterrichtsbeispiele.

Aber nicht nur für den Fachlehrer, sondern für jeden Kollegen bedeutet die Lektüre der Zeitschrift einen Gewinn. G. Lepiorz

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 2/64: Adolf Heuser — Das Gespräch zwischen Pädagogik und katholischer Theologie; Karlheinz Walter — Sonderunterricht für Legastheniker als pädagogische Aufgabe; Fritz Bärmann — Entwicklungsschritte auf dem Wege zum mathematischen Denken I; Lisbeth Harder — Werktechniken, von Kindern erfunden; Ulrich Günther — Das Melodie-Instrument im Musikunterricht. In den Kleinen Beiträgen: Differenzierte Kleinschreibung / Gegen eine differzierte Kleinschreibung.

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 2/64: Egon Lendl — Das Burgenland; Hermann Groß — Integrationsbestrebungen in Europa bis zum Zweiten Weltkrieg; Wilhelm von Pochhammer — Zum indisch-chinesischen Konflikt im Himalaya; Kartenbeilage — Die österreichischen Bundesländer. E. Schröter

Die Ganzheitsschule (Herder, Freiburg), Heft 6/Febr. 64: Artur Kern — Legasthenie und Ganzheitsmethode; Harry Brachold — Das rechtschreibschwache Kind in der Hilfsschulklasse; Karl Märklin — Der sprachschaffende Aufsatz; Heinz Link — Über das Rechnen im 4. Schuljahr. R. Schröter

Pädagogische Welt (Auer, Donauwörth), Heft 1/1964: Leitthema: Zahl und Naturgesetz; L. Stiegler — Das Experiment in der Naturlehre der Volksschule; Max Haberl — Wenn Wasser gefriert; Ferdinand Kapp — Das Überschreiten der Zehner; Georg Albrecht — Abziehen im Sinne des Draufzählens; Wilhelm Müller — Mathematik und Rechnen, Anmerkungen zur Bruchlehre; Paul Düring — Der Schriftsteller Theodor Heuss.

Pädagogische Welt (Auer, Donauwörth), Heft 2/1964: Leitthema: Zeichnen und Spielen; Magda Schmitter — Kind und Zeichnung im Unterricht der Volksschule, Gerhard Burkart: Das Schulspiel; Bernhard Scheidler — Liedbetrachtungen und Unterrichtsskizzen; Hannes Weikert: Werkerziehung in der Volksschule.

Merian, das Monatsheft der Städte und Landschaften, Hoffmann und Campe, Hamburg, Heft 1/XVII, Januar 1964: Salzburg — mit 10 Buntdruckseiten und 60 Bildern im Text, mit Beiträgen von Richard Neutra, Erich Landgrebe, Rudolf Baxr, Franz Fuhrmann, Alexander Lernet-Holenia, Friedrich Hommel, Erich Graf Wickenburg, Otto Erich Deutsch, Hilde Spiel, Karl Heinrich Waggerl, Carl Zuckmayer u. a. Es locken die Themen ihrer Beiträge zum Lesen: Ankerplatz der Seele; Sie trugen Purpur; In Salzburg ein heiterer Gast zu sein; Immer das Herz der Stadt; Jedermann, Jedermann; Die Suche nach dem Genius loci; und viele andere lesenswerte Beiträge.

Merian, Heft 2/XVII, Februar 1964: Luzern und der Vierwaldstätter See — mit 11 Buntdrucken und über 40 Bildern zum Text, mit Beiträgen von Urs Oberlin, Roland Petermann, Adolf Reinle, K. H. Ruppel, Karl Böhm, C. F. Landry, Wolfgang Boller, Heinz Liepmann, Traute von Steiger, Robert Ingrim, Werner Helwig u. a. Auch hier bilden die Themenkreise ein buntes Mosaik: Föhnfische am Himmel; Im Winter zu klein; Renaissance mit Zwischenspiel; Festival ohne Rummel: Eine zweite Heimat; Im Gletschergarten; Koloß aus Kalkstein und Mergelschiefer; Zauberberg für Millionäre, Grenzstein Gotthard; Geisterinsel Tribschen; und noch manches andere, was nicht ungelesen bleiben sollte.

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 3/1964: Kurt Frör — Das Gespräch zwischen Erziehungswissenschaft und evangelischer Theologie; Fritz Bärmann — Entwicklungsschritte auf dem Wege zum mathematischen Denken; Erwin Schwarz — Sprache als Medium des Lesenlernens; Der Streit um die Lehrerbildung in der „Frankfurter Allgemeinen".

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 3/1964: Adolf Schüttler — Das französische Zentralmassiv; Martin Born — Das Tokar-Delta; Peter Sonnenkalb — Französisch- und die drei Kolonialgebiete Niederländisch-Guayana; Inhaltsübersicht der Jahrgänge 1959—1963. R. Schröter

Sie fragen – wir antworten

Bietet BHW-Bausparen Vorteile?

Diese Frage kann nur mit ja beantwortet werden. Vergleichen Sie selbst:

- 3 Spartarife zu DM 11,–, DM 4,– oder DM 2,50 je 1000,– DM der Bausparsumme stehen zur Wahl
- 3 % Zinsen vergüten wir für Bausparguthaben
- Keine Mindestansparsumme für die Zuteilung
- Nur 4 1/2 % Zinsen jährlich zahlen unsere Sparer auch in diesem Jahr für Zuteilungsdarlehen
- Beleihung bis zur vollen Höhe der Bau- und Bodenkosten bei Beamten auf Lebenszeit oder gleichgestellten Personen
- Zum Schutze der Familie Hinterbliebenen-Sicherung zu günstigen Prämiensätzen
- Kostenloser Beratungsdienst im gesamten Bundesgebiet und West-Berlin

Wenn Sie im öffentlichen Dienst stehen, fragen Sie vor Abschluß eines Bausparvertrages das BHW!

Fordern Sie noch heute die kostenfreie Schrift »Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes« an! Sie unterrichtet Sie ausführlich über nähere Einzelheiten.

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst

325 Hameln · Kastanienwall · Telefon (05151) 7401

Kennen Sie Corbusiers Klosterbau?	*Er ist faszinierend!*
Was halten Sie von Friedenthals Goethe-Buch?	*Die Meinungen (Leserbriefe) sind geteilt!*
Wußten Sie, daß von Rembrandt über 700 Handzeichnungen zu biblischen Szenen erhalten sind?	*Wunderbare Zeichnungen!*
Kennen Sie Droste-Hülshoffs Erzählung „Der Spieler"?	*Wohl kaum! Bisher unbekannt!*
Was halten Sie vom Vormarsch der „Lehrmaschine"?	*Eine gefährliche Sache!*
Kennen Sie Walter Wioras Buch „Die vier Weltalter der Musik"?	*Ein markantes Beispiel für neue Geschichtsbetrachtung!*

Wenn der Platz reichte, könnte man noch ein Dutzend solcher Fragen stellen.

Alle nach Lektüre des März-Heftes der „Neuen Schau".

Ein aufregendes Heft für denkende Menschen, nicht für Sensationshungrige. Von Mord und Fürstenhochzeit ist nicht die Rede.

Es gibt auch geistige Sensationen — in jedem Heft der „Neuen Schau".

Sie ist eine der billigsten aktuell-kulturellen Zeitschriften.

Bestellen Sie ein kostenloses Probeheft der Monatsschrift „Neue Schau" vom Bärenreiter-Verlag, Kassel-Wilhelmshöhe.

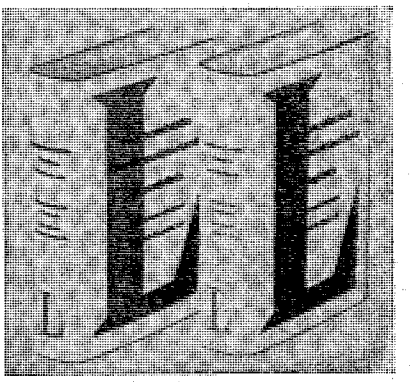
Später werden Sie dankbar sein für diese monatliche Bereicherung.

Enzyklopädische Wörterbücher
Handwörterbücher

Taschenwörterbücher
Schulwörterbücher

The Oxford English-Reader's
Dictionary
Larousse élémentaire

Chambers's Twentieth Century
Dictionary
Dictionary of American Slang



Ein Wörterbuch

von Langenscheidt haben Generationen von Lehrern und Schülern schon benutzt. Auch heute ist der Langenscheidt das in den Schulen am meisten verbreitete Wörterbuch. Das gilt vor allem vom Taschenwörterbuch, das es für alle Schulsprachen gibt. Unser Verlagsprogramm umfaßt weit über 400 Wörterbücher und andere Sprachwerke für 26 Fremdsprachen. Bitte fordern Sie bei uns Prospekte an (8 München 27, Herkomerplatz 2).

ein Langenscheidt

Die Deutsche Schule CALI/KOLUMBIEN sucht ab sofort folgende Lehrkräfte:

1 Studienrat (Assessor) für Deutsch und Englisch
1 Studienrat (Assessor) für Englisch und Französisch
1 Studienrat (Assessor) für Mathematik und Physik
1 Mittelschullehrer (Deutsch, Englisch)
2 Volksschullehrer(-innen)

Bewerbungen sind auf dem Dienstweg an das **Auswärtige Amt — Schulreferat der Kulturabteilung — Bonn** zu richten.

Zweitschrift der Unterlagen an: Colegio Alemán Cali/Kolumbien, Apartado Aéreo 2049.

Das Colegio Humboldt in CARACAS/VENEZUELA sucht zum 1. 9. 1964 (span. Vorkenntnisse erwünscht):

2 Volksschullehrer
1 Germanist
1 Anglist
2 StR (StAss) Math. mit Physik oder Chemie
1 Turn- und Sportlehrer

Die Schule führt vom Kindergarten bis zur venezolanischen Hochschulreife und besitzt eine deutsche Abteilung. Die Einführung des deutschen Auslandsabiturs ist in Vorbereitung. Schülerzahl 800.

Bewerbungen auf dem Dienstweg an das AA, Zweitschrift mit Unterlagen an Col. Humboldt, CARACAS/VENEZUELA, Apartado 4397.

In Baghdad (Irak)

ist an der staatlich anerkannten Auslandsschule zum **1. Oktober 1964** die Stelle des

Schulleiters

neu zu besetzen, der als Realschullehrer hauptsächlich Mathematik und Latein unterrichten soll. Die Schule betreut z. Zt. 32 Schüler und 30 Kindergartenkinder.

Interessierte Bewerber wollen ihre ausführlichen Unterlagen bitte einsenden an

Kurierabfertigung des Auswärtigen Amtes
53 BONN · Koblenzer-Straße 99—103

für Verein zur Förderung der deutschen Sprache Botschaft, Baghdad, Luft.

MOECK
BLOCKFLÖTEN

Brieffreunde in allen Erdteilen

je Adresse 4.— DM (Mitglieder je 4 Adressen 4.— DM, Jahresbeitrag 10.— DM)

Freundschaft über die Grenzen e. V.
28 Bremen, Box 942, Germany West
Postscheckkonto Dortmund 13211

Bereits über 1 Million Vermittlungen

Süddeutsche Zeitung

Wer sie kennt, liest sie täglich

Nur eine deutsche Zeitung

druckt eigene Ausgaben in Nord- und Südamerika: DIE ZEIT. Es gibt kaum ein Land, in dem diese deutsche Wochenzeitung nicht gelesen und als Stimme aus Deutschland beachtet wird. Als Wochenzeitung hat DIE ZEIT Abstand von der Tagesnachricht. Sie kann politische, kulturelle und wirtschaftliche Ereignisse und Entwicklungen im Zusammenhang darstellen und interpretieren. Für viele deutsche Lehrer im Ausland ist DIE ZEIT nicht nur ein zuverlässiges Informationsmittel sondern auch eine wertvolle Hilfe im Unterricht.

DIE ZEIT

Bitte, fordern Sie Ansichtsexemplare an: DIE ZEIT, Hamburg 1, Pressehaus.

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 6 · 11. Jahrgang · München, Juni 1964

XI. JAHRGANG JUNI 1964

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter

Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Berufsausbildung an deutschen Auslandsschulen . . . F. Saling Seite 157
2. Der deutsche Sprachgewinn im lateinischen Anfangsunterricht . . . . . K. Hilger Seite 161
3. Probleme und Durchführung einer Klassenfahrt in Peru R. Zitschke Seite 170
4. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 170
5. Aus aller Welt . . . . . Seite 170
6. Büchertisch . . . . . Seite 178
7. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 184

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen sowie zum Büchertisch erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart-O, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13; Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG

(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber) München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238 Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Berufsausbildung an deutschen Auslandsschulen

Von Dipl.Hdl. Franz Saling, Studienrat, Mainz

Ein wichtiges Ereignis in der Geschichte des deutschen Auslandsschulwesens war die Arbeitstagung von Lehrern aller deutschen Schulen in Lateinamerika, die im Oktober 1963 in Santiago de Chile stattfand. Eine solche Großtagung hatte es bisher nie gegeben, und besonders auch nicht unter Beteiligung der für die Entwicklung der Auslandsschulen maßgeblichen Stellen im Bundesgebiet. Sowohl das Schulreferat des Auswärtigen Amtes als auch der Auslandsausschuß bei der Ständigen Konferenz der Kultusminister waren durch seinen Leiter vertreten. Es darf daher erwartet werden, daß die Anregungen, Empfehlungen und Beschlüsse dieser bedeutsamen Tagung möglichst bald verwirklicht werden.

Unter den Maßnahmen, die für die günstige Weiterentwicklung der deutschen Auslandsschulen im Zeitalter der Entwicklungshilfe am notwendigsten und dringlichsten sind, dürfte wohl die vom 1. Vorsitzenden des Vereins deutscher Lehrer in Chile, *Hubert Klemp*, geforderte Einrichtung von Haushalts- und Handelsschulabteilungen sowie von technischen Abteilungen sein, weil solche Zweige den wirklichen Bedürfnissen der Länder entgegenkommen, in denen es weitgehend an einer wirklichen Führungsschicht mangelt.

Die Forderung nach Berufsausbildung an deutschen Auslandsschulen ist nicht neu, und es ist daher wohl angebracht, die berufsbildende Arbeit, die deutsche Auslandslehrer bereits geleistet haben, näher zu betrachten, um sie unter besseren Verhältnissen und nach neueren Gesichtspunkten zum größeren Nutzen des Gastlandes und zur Vermehrung des Ansehens der deutschen Schule fortsetzen zu können.

Auf der Stuttgarter Tagung des Verbandes der Deutschen Volksgruppen stellte Dr. *Henß* schon im Jahre 1930 fest, „daß in vielfacher Verkennung der Bedeutung von Handwerk und Gewerbe innerhalb der deutschen Volksgruppen für deren Belange nicht genügend gesorgt ist", und erklärt als wichtigste Aufgabe eine planmäßige Förderung des Fachschulwesens. Regierungrat *Kramer* verlangt, wie auf Seite 90/1930 der Zeitschrift „Die deutsche Schule im Ausland" zu lesen ist: „Das Monopol der zur Hochschulreife führenden Vollanstalten muß gebrochen werden, weil sie keine auf den praktischen Beruf hinführende Ausbildung mitgeben, aber von allen Eltern gewählt werden müssen, die ihren Kindern mehr als Volksschulbildung angedeihen lassen wollen. Es wäre also ein Schulsystem einzurichten, das eine in sich abgeschlossene allgemeine und eine *Berufsausbildung* vermittelt."

Der Weg der Bildung selbständiger Berufs- und Fachschulen wurde nicht oft beschritten und meistens nur dort, wo Deutsche in geschlossenen Siedlungsgebieten lebten wie in Osteuropa, Brasilien und Chile. Weitaus zahlreicher sind die Fälle, wo der allgemeinbildenden Vollanstalt berufsbildende Zweige oder Abteilungen angegliedert sind. Dabei handelt es sich meistens um die Angliederung

von Handelsschulabteilungen. Als Beispiel kann die *Deutsche Schule in Konstantinopel* (Istanbul) angeführt werden, wo schon im Jahre 1908 die erste Diplomprüfung an der damals vierklassigen Handelsabteilung abgehalten wurde. Im Schulbericht 1928/29 heißt es: „Nach elfjähriger Pause wurden unter dem Vorsitz des Reichs-Ministerialdirigenten Dr. *Südhof* wieder Prüfungen abgehalten, wobei zehn Schüler die Diplomprüfung der Handelsrealschule bestanden." Dr. Südhof war früher Direktor der *Höheren Handelsschule* der Deutschen Schule in *Bukarest.* Vor dem Kriege gab es in Bulgarien die *Höhere Handelsschule Rustschuk,* die 1931 fast 400 Schüler zählte und 1932 erstmals eine Reifeprüfung abhielt, sowie die *Handelsschule Philippopel.* Auch erfolgte im Jahre 1937 die Gründung einer Handelsschulabteilung an der Deutschen Schule in *Guatemala.* Die Deutsche Schule in *Thessaloniki* diente schon vor dem 1. Weltkrieg vorwiegend der Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf. Wie Oberstudienrat *Rottke* in Heft 3/1964 der Monatsschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" berichtet, hatte sie zwei sog. „Handelsklassen", in denen neben den eigentlichen Schulfächern auch Buchhaltung, kaufmännischer Schriftverkehr, Stenographie usw. Lehrgegenstände waren. Der zehnjährige Ausbildungsgang — vom 6. bis 16. Lebensjahr — schloß mit dem Diplom der kaufmännischen Fortbildungsschule ab.

Zur Notwendigkeit des berufsbildenden Unterrichts an deutschen Auslandsschulen schreibt Herr *Husemeyer* auf Seite 357/1931 der oben angeführten Zeitschrift DdSiA: „Gerade den aufs Praktische eingestellten Vorwärtsstrebenden, sowie auch den in gewissen mittleren Stellungen (Staat, Kommune, Handel, Verkehr, Wirtschaft, Verwaltung) tätig sein wollenden jungen Menschen ist eine Ausbildung nötig, die neben einer gehobenen Allgemeinbildung als Hauptaufgabe auch noch bewußt den Blick auf das Berufs- bzw. Wirtschaftsleben richtet." *Karl Schneider,* Direktor der Deutschen Schule in Antwerpen, schreibt auf Seite 84/1936 derselben Zeitschrift: „Da nur wenige Schüler den Aufstieg bis zum Abitur erreichen, die anderen dagegen nach Erledigung der Untertertia die Schule verlassen, ist die Notwendigkeit gegeben, zur Abrundung und Vertiefung der erworbenen Kenntnisse eine Oberabteilung zu schaffen, die im Sinne der deutschen Berufsschulen arbeitet und neben der Pflege des deutschen Gedankengutes auf Förderung der Fremdsprachen als Vorbereitung für den späteren Beruf bedacht sein müßte."

Über das frühzeitige Austreten von Schülern aus der deutschen Auslandsschule beklagte man sich auch in Brasilien. Der Jahresbericht 1929/30 der Schule zu *Porto Alegre* weist auf diesen „Krebsschaden" besonders hin, und ein Vater regt an, den Lehrplan so zu gestalten, daß er Lehrstoffe enthalte, die für den künftigen Beruf verwertbar seien. Der Direktor des Deutschen-Evangelischen Lehrerseminars in São Leopoldo, *Fräger,* erwähnte in seinem Aufsatz „Das deutsch-brasilianische Schulwesen", der 1930 im „Auslandsdeutschen" erschienen ist, neben seiner Anstalt noch folgende Fachschulen: das kath. Lehrerseminar in Alt-Hamburg, die Gewerbeschule in Porto Alegre und das Antoniuskolleg in *Blumenau* mit seinen angeschlossenen Handelskursen. Er schreibt dann weiter: „Die übrigen Schulen wären mit mehr praktisch-realistischen Zielen aufzubauen unter weitgehendster Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse und der Bedürfnisse des Handels. Sie müßten eine Fremdsprache, am besten Englisch im Stundenplan haben und in den beiden oberen Klassen auch Buchführung, kaufmännisches Rechnen, Handelskorrespondenz, Kurzschrift usw. lehren." Als Beweis dafür, daß die Forderungen dieses Auslandsschulmannes Beachtung gefunden haben, sei fol-

gender Jahresbericht angeführt: „Das Jahr 1935 war für die seit 1872 bestehende Synodalschule *Santa Cruz* von besonderer Bedeutung. Es brachte die staatliche Anerkennung des von ihr seit 1923 gegebenen Handelskursus. Somit hat die Schule das Recht, den Absolventen des Handelskursus ein staatlich anerkanntes Handelsdiplom auszustellen. Die Jugend aus unseren Kreisen ist also nicht mehr wie bisher genötigt, zur Erlangung einer kaufmännischen Ausbildung eine rein brasilianische Anstalt aufzusuchen."

Dieselbe Entwicklung sehen wir an der *Deutschen Schule in Montevideo.* Im Schulbericht 1931 führte Direktor Dr. *Bornmann* über die Zukunft seiner Schule aus: „Mit dem achten Schuljahr soll erstmalig im kommenden Schuljahr eine Gabelung der oberen Klassen eintreten. Der deutsche Zug betont mehr das Deutsche, die Fremdsprachen und soll vermehrt werden um den Unterricht in kaufmännischen Fächern. Die Schule sucht eine Bildung zu vermitteln, die den Schülern eine befriedigende Berufsarbeit überall und auf allen Gebieten sichert." Der Jahresbericht von 1934 zeigt, daß diese Pläne verwirklicht wurden. Die Deutsche Schule zu Montevideo hatte einen gegabelten Oberbau bestehend aus einem Realschulzug, einem dreiklassigen Handels- und Gewerbezug, einem vierklassigen Lyzeumszug für Mädchen und schließlich einer Frauenschule, in der Hauswirtschaft, Zuschneiden und Säuglingspflege gelehrt werden. Die Schülerzahl betrug nun 400, was wohl zurückzuführen ist auf die berufsbildende Arbeit, die zusätzlich geleistet wurde.

Viele deutsche Auslandsschulen berücksichtigen auch in heutiger Zeit diese Forderung nach Berufsvorbereitung, indem sie berufsbildende Fächer, besonders handelskundliche, in ihren Lehrplan aufnehmen und dadurch nicht nur ihre Schülerzahl vermehren, sondern auch zur Erhaltung und Förderung der deutschen Sprache beitragen, denn auch deutsche Fachbücher und Fachzeitschriften sind wichtige Spracherhalter.

Unter den deutschen Auslandsschulen mit zusätzlicher Berufsausbildung sind besonders die Schulen der deutschen Ordensschwestern zu erwähnen, die überall in der Welt auch den hauswirtschaftlichen und handelskundlichen Unterricht pflegen. An der Deutschen *Schule der Borromäerinnen in Kairo* erhalten die Mädchen den Bedürfnissen des Landes entsprechend eine stärkere Ausbildung in den Fremdsprachen, so daß die Absolventinnen der Schule auf Grund ihrer Sprachkenntnisse und einer gewissen Fertigkeit in der Kurzschrift gern von deutschen und einheimischen Firmen genommen werden. Ferner erhalten sie Anstellung als Stewardessen bei Fluggesellschaften und als Fremdenführerinnen.

Auch an der *Deutschen Schule in Mailand* wird in der Mittelschule neben den allgemeinbildenden Fächern kaufmännisches Rechnen, Kurzschrift und Maschinenschreiben gelehrt. Hervorzuheben ist noch, daß in dem erst kürzlich fertiggestellten modernen Schulgebäude auch Werkräume für Metall-, Holz- und Keramikverarbeitung sowie ein Photolabor und eine kleine Druckerei vorhanden sind.

An den deutschen Schulen in Südwestafrika hat man neben dem „akademischen Zweig" auch die von der Behörde nach der im Jahre 1956 eingeführten Erhöhung der Schulpflicht auf zehn Jahre geforderten handelskundlichen und gewerblichen Zweige eingeführt. So hat die *Deutsche Schule in Lüderitzbucht* einen Handelskursus für die Kinder, die nach dem 10. Schuljahr die Schule verlassen und einen Beruf ergreifen wollen. Ebenso gibt es Kurse für technisches Zeichnen, für Tischler

und für Zimmerleute. Auch an der *Deutschen Schule in Windhuk* wurde mit Beginn des Jahres 1957 der handelskundliche Unterricht eingeführt für Schüler, die in den Kaufmannsberuf gehen wollen. Eine Besonderheit der Deutschen Schule in Windhuk ist die Pflege der Handfertigkeit durch einen systematischen Werkunterricht. Kollege *Wilhelm Schlüter* wirkte zwanzig Jahre verdienstvoll an der *Deutschen Werkschule in Windhuk*. Heute setzen viele Schüler ihre Ausbildung in der Südafrikanischen Union an den sogenannten „Technical Colleges" fort. Abschließend über die Berufsbildungsarbeit bei den Deutschen in Südwestafrika sei noch erwähnt, daß man dort an fast allen deutschen Schulen großen Wert auf die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen legte. Die der DS in Windhuk angegliederte Hedwig-Heyl-Haushaltungsschule leistete, wie aus ihren Jahresberichten hervorgeht, hervorragende und wertvolle Berufsbildungsarbeit.

Ein anderes Land, in dem die Deutschen gute Berufsschularbeit leisteten, ist Chile. Da ist zunächst zu nennen die *Höhere Landwirtschaftsschule Dr. Adolfo Matthei*-Schwarzenberg in *Osorno*, die am 2. Oktober 1932 als eine private Fachschule von deutschstämmigen Landwirten des Südens (auf Initiative von Dr. Adolfo Matthei, Sohn eines deutschen Vice-Konsuls) zur technischen, wirtschaftlichen und agrarpolitischen Ausbildung ihres Nachwuchses gegründet wurde. Ferner ist zu erwähnen das *Kindergärtnerinnen- und Lehrerinnenseminar in Santiago*, das sich aus der 1933 von Frau Studienrätin *Hildegart Rösgen-Brucker* gegründeten Frauenschule entwickelte, und schließlich die *Deutsche Frauenschule in Osorno*, die der DS in Osorno angeschlossen ist und seit ihrer Gründung im Jahre 1935 von den schulentlassenen jungen Mädchen der Südzone gern besucht wird. Aus der neuesten Zeit ist zu berichten, daß der Direktor der *Deutschen Schule in Santiago, Johannes Haberkorn*, an seiner Schule eine Handels- und Frauenschulabteilung eingerichtet hat, um den Bedürfnissen des Landes zu entsprechen, und weil diese Abteilung eine Stärkung des Deutschunterrichts darstellt, da der handelskundliche Unterricht in Deutsch erteilt werden darf.

Auch an den zahlreichen deutschen Schulen in Argentinien wurde zusätzlich berufsbildende Arbeit geleistet in angegliederten Frauenschulen, Handelskursen, Fortbildungs- und Abendschulen. Namentlich aufgeführt muß aber werden das *Institut Crespo*, das im Jahre 1935 von dem verdienstvollen Schulmann Professor Dr. *Wilhelm Keiper*, der 36 Jahre in Argentinien wirkte, gegründet wurde, und das die Lehrer für die deutschen und rußlanddeutschen Schulen in der Umgebung von Crespo ausbildete. Neben einer Volksschule bestand aber auch noch eine Fortbildungsschule mit drei Abteilungen, nämlich für Landwirte, Kaufleute und Hausfrauen.

Endlich sei noch hingewiesen auf einen interessanten Versuch berufsbildender Arbeit an der *Deutschen Schule in Sucre/Bolivien*. Dort plant man, wie *Horst Meißner* auf S. 355/1962 der DdLiA ausführte, die im Aufbau befindliche Schule zu einer Oberrealschule mit technisch-wissenschaftlichem Charakter zu gestalten. In dieser Schule sollen die Schüler neben und in enger Verbindung mit dem naturwissenschaftlichen Unterricht der Oberrealschule eine handwerkliche Ausbildung erhalten und damit der bestmögliche Beitrag Deutschlands zu einer Entwicklungshilfe geleistet werden, wie Bolivien sie braucht.

Diese Ausführungen sollten zeigen, daß die auf der Tagung von Santiago so dringend erachtete Einrichtung von berufsbildenden Abteilungen nicht nur an deutschen Auslandsschulen in Lateinamerika, sondern überall möglich ist. Die

Hauptschwierigkeit besteht nur in der Beschaffung der erforderlichen Fachlehrer. Die Handelsschulabteilungen an den deutschen Schulen in Istanbul, Guatemala, Thessaloniki usw. wurden nicht weitergeführt, weil die entsprechenden Lehrer fehlten. Es ist daher zu hoffen, daß in Zukunft keine Schwierigkeiten mehr bei der Entsendung von Fachlehrern entstehen, wie z. B. bei der Deutschen Schule in Santiago, die einen Diplomhandelslehrer anforderte, oder bei den deutschen Schulen in Südwestafrika, die keine Fachlehrer für ihre kaufmännischen Züge erhielten. Aufgabe des Verbandes der Auslandslehrer ist es, diesem zeitbedingten Strukturwandel unserer Auslandsschulen nicht abwartend gegenüberzustehen, sondern ihn zu fördern, zumal in seinen Satzungen auch als Aufgabe die Förderung der Berufsausbildung enthalten ist.

Der deutsche Sprachgewinn im lateinischen Anfangsunterricht

Von Kurt Hilger, San Sebastián

Latein oder Englisch als Anfangssprache einer deutschen Oberschule im Ausland? Diese Frage dürfte rasch entschieden sein, sobald man sich folgendes klarmacht:

Hauptaufgabe der deutschen Auslandsschule ist die Vermittlung deutscher Sprachkenntnisse und Kulturwerte. Daher muß der Deutschgehalt der einzelnen Unterrichtsfächer ihre Rangordnung bestimmen. Nun wird aber im modernen Englischunterricht bekanntlich die direkte Methode angewendet, d. h. man verzichtet weitgehend auf das Deutsche als Unterrichtssprache und übt auch das Hin- und Herübersetzen so wenig wie möglich. Der deutsche Lateinunterricht dagegen ist von der ersten bis zur letzten Stunde ein ständiger Vergleich der deutschen Sprache mit der lateinischen. Schon aus diesem Grunde ist er dazu berufen, neben dem Deutschunterricht eine zentrale Stellung an jeder deutschen Oberschule im Ausland einzunehmen. Deshalb hatte sich auch die Schulleitertagung in Madrid 1959 bereits für Latein entschieden und in einem Schreiben an die Ständige Konferenz der Kultusminister ausgeführt:

„Der Lateinunterricht vermittelt den zweisprachig aufwachsenden Schülern, deren sprachliches Denken durch die notwendige Betonung des Mündlichen[1]) oft unklar und verschwommen ist, die für die genaue Erfassung der Sprache unumgänglichen grammatischen Begriffe und erzieht zur unbedingten Genauigkeit im Denken, Sprechen und Schreiben. Er trägt so wesentlich zur Unterstützung des Deutschunterrichts bei, eine Hilfe, die der Englischunterricht nicht geben kann."

Da die eingangs gestellte Frage dennoch für Spanien aufs neue umstritten zu sein scheint, möchte ich in dem folgenden Beitrag zu zeigen versuchen, wie hoch eigentlich der deutsche Sprachgewinn im ersten lateinischen Anfangsunterricht zu veranschlagen ist. Vorweg sei eines betont: Nur auf der ersten Oberschulklasse fügt sich der deutsche Sprachgewinn organisch in das sprachliche Wachstum des Schülers ein; in jeder folgenden Klasse würde ein lateinischer Anfangsunterricht eine Verspätung bedeuten. Ferner bedeutet der Lateinunterricht nicht nur für

[1]) gemeint ist wohl: im Deutschunterricht (d. Verf.).

den Deutschunterricht eine Hilfe, wie in dem oben angeführten Schreiben geltend gemacht wird, sondern die grammatische Schulung kommt auch dem Englischunterricht zugute. Dies ist aber nur dann möglich, wenn Latein v o r Englisch eingeführt wird und nicht umgekehrt.

Da unsere Untersuchung auch den Erfahrungsaustausch unter Fachkollegen — in diesem Falle Deutsch- und Lateinlehrern — anregen möchte, werden wir auf methodische Hinweise nicht ganz verzichten. Zugrundegelegt ist der Anfangsunterricht, d. h. die ersten zehn Wochen des Lateinunterrichts bei sechs Wochenstunden. In dieser Zeit können die ersten 40 Übungen des Lehrbuchs für die erste Klasse von Siegfried Häfner[2]) erarbeitet und vier bis fünf Klassenarbeiten geschrieben werden. „Spracherwerb" heißt anfangs vorwiegend die Sicherung und Festigung des vorhandenen deutschen Sprachbesitzes und später der Zuwachs an immer neuen deutschen Wörtern und Formen. Zu den günstigen Voraussetzungen, die die spanischen Kinder für den Lateinunterricht mitbringen, gehört nächst ihrer lateinverwandten Muttersprache der Umstand, daß sie die wichtigsten grammatischen Begriffe — wenigstens dem Wortlaute nach — schon aus dem Spanischunterricht der Grundschule kennen. Auf einen Unterricht in deutscher Sprache sind sie sodann durch den Besuch des Kindergartens der Deutschen Schule und eine mindestens vierjährige deutsche Grundschulausbildung vorbereitet; hier haben sie ebenfalls schon grammatische Elementarkenntnisse erwerben können[3]).

Um nun das Verhältnis des lateinischen Lehrstoffes zum deutschen zu veranschaulichen, gehen wir von dem folgenden Probetext aus; daran anschließend werden wir den deutschen Spracherwerb in seinen einzelnen Elementen darzustellen versuchen: Grammatik (Formen- und Satzlehre), Wortschatz, Stilistik, Sprecherziehung, Rechtschreibung, Zeichensetzung.

1. Domina convivam invitat. 2. Conviva villam dominae intrat et dominae appropinquat. 3. Dominam salutat: „Salve, domina!" 4. Domina convivam cena recreat. 5. Servae laborant. 6. Industria servarum dominam delectat. 7. Itaque servis pecuniam donat et servas laudat: „Cessate, servae! Nunc ambulate!" 8. Domina servas curis liberat.

1. *Die Hausherrin lädt einen Gast ein.* 2. *Der Gast betritt das Landhaus (tritt in das Landhaus ein) und nähert sich der Hausherrin (geht auf die Hausherrin zu).* 3. *Er (be)grüßt die Hausherrin: „Guten Tag, (gnädige) Frau!"* 4. *Die Hausherrin erfrischt ihren Gast mit einer Mahlzeit (durch eine Mahlzeit).* 5. *Die Dienerinnen arbeiten.* 6. *Der Fleiß der Dienerinnen erfreut die Herrin.* 7. *Deshalb schenkt sie ihren Dienerinnen Geld und lobt ihre Dienerinnen: „Hört auf, ihr (meine) Dienerinnen! Geht jetzt spazieren!"* 8. *Die Herrin befreit die Dienerinnen von ihren Sorgen.* (Übung 32)

Einige typische Fehler:

a) Grammatikfehler

2. *Der Gast tritt das Landhaus ein / und der Herrin nähert sich / und nähert der Herrin /* 3. *die Herrin begrüßt / er Herrin grüßt /* 4. *mit eine Mahl /* 6. *der Fleiß erfreut der Dienerinnen die Herrin / die Herrin erfreut sie durch den Fleiß*

[2]) Dr. Siegfried Häfner, Lat. Elementarbuch für die 1. Klasse, in: Lateinisches Unterrichtswerk, hrsg. von *Leitschuh* u. a., 12. Aufl. Bamberg und München 1961.

[3]) Zum Aufbau der DS San Sebastián vgl. den Aufsatz von M. Unrau in dieser Zeitschrift, Jg. 10 (1963), Heft 9, S. 241—44.

der Dienerinnen / 7. deshalb schenkt den Dienerinnen das Geld / deshalb das Geld schenkt sie den Dienerinnen / aufhört, Dienerinnen! / 8. die Herrin befreit die Sorgen die Dienerinnen. —

b) Vokabelfehler

7. Hört! (statt: *hört auf!*) */ zögert / säumt, Dienerinnen!*

c) Verstöße gegen die Rechtschreibung

1. Herin / lät / 4. erfriest / 5. arweiten / 6. der Fleisch / 7. jetz. —

Untersuchen wir nun den Grammatikgehalt dieser Übung, so sind zunächst auf der lateinischen Seite von der Formenlehre lediglich die Substantive der a-Deklination in allen Kasus und der Indikativ Präsens und der Imperativ der a-Konjugation vorausgesetzt; bis zur Übung 40 kommt noch der Ind. Präs. und Imper. von s u m hinzu. Diese enge stoffliche Begrenzung des Lehrbuchs von Häfner ist gerade für die Benutzung an Auslandsschulen ein großer Vorzug; ist doch der Formenbestand, der für die Übersetzung ins Deutsche benötigt wird, weit größer, wie unser deutscher Probetext zeigt. Da erscheinen Substantive mehrerer Deklinationsklassen (z. B. *der Gast, die Hausherrin, das Geld*); es erscheinen Substantive mit bestimmtem, unbestimmtem und ohne Artikel; es erscheinen verschiedenartige Verben; starke und schwache, einfache (*arbeiten*) und zusammengesetzte (*spazierengehen, einladen, begrüßen*), Verben mit abtrennbarer (*sie lädt ein*) und nicht abtrennbarer Vorsilbe (*er begrüßt*); und es erscheinen drei Klassen von Pronomina (Personal-, Reflexiv- und Possessivpronomen). Es ist nun beileibe nicht nötig, diesen ganzen Formenbestand im Lateinunterricht noch einmal systematisch aufzubauen, da er den Schülern bereits in den früheren Jahren begegnet ist; nirgends wird er jedoch so streng gesichtet und bewußt gemacht wie beim Übersetzen aus dem Lateinischen oder ins Lateinische.

Auch in der Satzlehre ist der deutsche Lehrstoff weit umfangreicher als der lateinische. Der lateinische Probetext enthält nur folgende Erscheinungen: Den einfachen und erweiterten Aussagesetz (Prädikat in der Regel am Ende, sonst keine Stellungsregeln), das Akkusativobjekt, das Dativobjekt und das nachgestellte Genitiv-Attribut; den ablativus instrumentalis und separativus (den letzten nur bei liberare); Befehlssätze mit Anrede im Vokativ; dazu in anderen Übungen gelegentlich Fragesätze mit quis, quem und cur und Nebensätze mit quia und cum („*wenn*"); diese Satztypen unterscheiden sich jedoch formal gar nicht vom Hauptsatz oder Aussagesetz.

Demgegenüber enthält der deutsche Text sehr viel mehr Schwierigkeiten aus der deutschen Satzlehre. Beim einfachen Satz muß der spanische Schüler sehr darauf achten, daß ein fehlendes Subjekt im Deutschen durch ein Pronomen vertreten werden muß (vgl. Satz 3 und 7 mit Fehlern). Deshalb geben wir auch jedes Prädikat im Unterricht nach alter Sitte zunächst mit Pronomen an („*er, sie, es lädt ein*"; „*sie arbeiten*"). Während sich die lateinischen Satztypen in der Stellung kaum voneinander unterscheiden, herrscht hier im Deutschen eine große Vielfalt. Die neben der Grundstellung häufigste Satzstellung, die Umstellung, begegnet nicht nur nach Konjunktionen (Satz 7), sondern sie wird auch durch das ständige Abfragen der Satzteile ausgiebig geübt (*Wer lädt Gäste ein? Was macht der Hausherrin Freude usw.*[4]). Die Endstellung muß der Schüler zunächst

[4]) Wir vermeiden nach Möglichkeit die starren und wirklichkeitsfremden Frageformeln „Wer oder was?" und „Wen oder was?".

in Nebensätzen mit *weil* und *wenn* anwenden. Aber auch die abtrennbare Vorsilbe des Verbums will richtig in die Wortfolge eingeordnet sein (Satz 1 und 7). Beim Akkusativ- und Dativobjekt bringen die Hilfsfragen wieder einen ständig geübten Sprachgewinn: „*Wem schenkt sie Geld?*" Die Genitiv-Frage ist für spanische Schüler noch schwieriger, weil das Beziehungswort aufgefunden und in die Frage eingebaut werden muß („*Wessen F l e i ß macht der Hausfrau Freude?*"). — Im deutschen Befehlssatz kommt es wieder auf die richtige Wortstellung an (Satz 7); zur Anrede verwenden wir im Deutschen gern ein Pronomen: „*i h r Dienerinnen!*", *m e i n e Dienerinnen!*" Mit der Übersetzung des abl. instrumentalis betreten wir das nicht einfache Gebiet der deutschen Präpositionen. Auch hier kommt die Fragebildung ergänzend zu Hilfe (*wo m i t — wo d u r c h — erfrischt die Hausfrau ihren Gast? ... mit einer Mahlzeit* [Dat.], ... *durch eine Mahlzeit* [Akk.]). Weiter begegnen die Präpositionen *von* (für den abl. sep., Satz 8), *unter* für sub und *in, an, auf* für lat. in. Da die Präpositionen dieser Reihe vorerst nur auf die Frage „*Wo?*" verwendet werden, macht der richtige Fall weniger Schwierigkeit als die Wahl der richtigen Präposition für lat. in.

Wir beschließen diesen Teil der Untersuchung mit dem Hinweis, daß den spanischsprachigen Schülern manche deutsche Sprachformen erst durch den Vergleich mit dem Lateinischen richtig klar werden. Dies gilt nicht nur für die Ortsbestimmungen auf die Fragen „*Wo?*" und „*Wohin?*", sondern z. B. auch für eine so elementare Unterscheidung wie die zwischen Dativ- und Akkusativobjekt. Was sonst im Deutschen große Schwierigkeiten bereitet, wird beim Übersetzen aus dem Lateinischen ohne Mühe richtig getroffen.

Der besondere Vorzug des Lehrbuchs von Häfner, die Meisterschaft in der Beschränkung, ist auch im Aufbau des Wortschatzes zu bemerken. Dadurch ist auch hier ein ersprießlicher deutscher Spracherwerb gewährleistet. Für die ersten 40 Übungen benötigt das Lehrbuch nur 207 lateinische Vokabeln und 27 Eigennamen. Dieser Wortschatz ist auf die einzelnen Übungen mit arithmetischer Gleichmäßigkeit verteilt, und zwar so, daß auf je zwei Übungen, deren Vokabelpensum meist zusammengefaßt ist, nur 10 bis 12 neue Wörter entfallen. Dieses behutsame Zeitmaß im Fortschreiten erleichtert die Aneignung wesentlich. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß die Wörter der ersten 18 Übungen in ihrem Bedeutungsgehalt völlig auf die vertraute Erfahrungswelt des Kindes beschränkt bleiben; erst in 19,3 begegnen den Kindern fremdartige, die Phantasie anregende Zusammenhänge (Diana silvas et bestias servat. Agricolae aram dedicant et deae immolant). Da Wörter wie *Göttin, weihen* und *opfern* den meisten spanischen Schülern nicht geläufig sind, werden sie vorher durch geeignete Erzählungen (z. B. aus dem trojanischen Sagenkreis) eingeführt. Dabei vermittelt der Lehrer neben dem deutschen Spracherwerb seinen Schülern eine erste Bekanntschaft mit der Gedanken- und Vorstellungswelt der Antike — und nähert sich so der vornehmsten Aufgabe des Lateinunterrichts! — Neben diesem antik-religiösen (und dem bald danach einsetzenden historisch-politischen) Wortschatz behauptet jedoch der alltäglich-reale, wie auch unser Probetext ihn aufwies, im ersten Band des Lehrbuchs eine Vorrangstellung, ein weiterer großer Vorzug dieses Werkes. Der einzelnen lateinischen Vokabel entspricht manchmal eine ganze Synonymengruppe (fabula: *die Fabel, die Geschichte, das Märchen;* perturbo: *ich beunruhige, störe, verwirre;* sententia: *die Meinung, der Spruch, der Sinnspruch, der Gedanke, der*

Satz). Da der an sich sehr breite Übungsstoff des Buches doch nicht immer ausreicht, um alle Bedeutungen praktisch anzuwenden, sichert der Lehrer das Verständnis durch knappe Erläuterungen bei der gemeinsamen Durchmusterung der Vokabeln; nur so kann er mit gutem Gewissen von den Schülern verlangen, daß sie alle Bedeutungen lückenlos lernen. Hierbei leistet freilich die spanische Muttersprache eine große Hilfe; man muß die spanischen Schüler besonders im Anfang nur auf die Entsprechungen aufmerksam machen, sonst kommen ihnen nach meiner Erfahrung selbst so deutliche Gleichungen wie regina : la reina oder schola : la escuela usw. nicht zum Bewußtsein. Ist diese Entdeckungsarbeit (die ja auch dem Lehrer Freude macht) geleistet, finden auch schwierigere oder zahlreichere deutsche Bedeutungen ihre Haftfläche im Gedächtnis des Kindes.

Beim Vergleich der lateinischen Sprache mit der deutschen tritt eine Fülle von deutschen Stileigentümlichkeiten zutage. Einiges davon lernen die Schüler bereits im Anfangsunterricht kennen: den Gebrauch des Possessivpronomens (Probetext Satz 4, 7 und 8); die Vermeidung des bloßen Hilfsverbums (Athenae in Graecia sunt: *Athen l i e g t in Griechenland*); die grammatisch freie Wiedergabe eines Ausdrucks (bestiis insidias paro: *ich stelle den Tieren nach, ich lauere den Tieren auf;* sententiam memoriae mando: *ich merke mir den Satz*); die für das Deutsche so typischen Zusammensetzungen (casae nautarum: *die Schifferhütten*) und idiomatische Ausdrücke im engeren Sinne (ancoram levo: *ich lichte den Anker;* inopiam levo: *ich lindere die Not*).

Als letzten, aber keineswegs geringsten Bestandteil des deutschen Spracherwerbs im Lateinunterricht nennen wir die Sprecherziehung und, damit verbunden, die Rechtschreibung und Zeichensetzung. Die lautreine Aussprache und richtige Schreibung des einzelnen Wortes — und die sinngemäße Stimmführung und Zeichensetzung im ganzen Satz: diese wichtigen Aufgaben lösen wir alle durch eine Methode, die im Anfangsunterricht einen sehr breiten Raum einnimmt: durch das regelmäßige Sprechen im Chor. Jeder Satz wird zunächst vom Lehrer vorgesprochen, die Schüler sprechen ihn gemeinsam nach, ein Schüler fragt die Satzteile ab, ein zweiter übersetzt ihn im ganzen, ein dritter berichtigt (wenn nötig) die Fehler, der Lehrer wiederholt ihn einwandfrei (später nicht mehr immer nötig), die ganze Klasse spricht den Satz einmal oder zweimal im Chor, und ein oder zwei Schüler wiederholen ihn. Eine Klasse gewöhnt sich sehr schnell daran, dem Lehrer auf das Kommando „Alle!" einen Satz in Artikulation und Intonation sauber nachzusprechen. Durch ständige Abwechslung in der Klangform begegnet der Lehrer der Gefahr des Leierns. Welcher Klasse wird es nicht Freude machen, alle Möglichkeiten vom Flüstern bis zum Schreien, vom Schneckentempo bis zur Blitzesschnelle, vom tonlosen Murmeln bis zum Singen (auf kleine improvisierte Melodien), vom starren Ticktackrhythmus bis zum freien sinnerfüllten Sprechrhythmus auszukosten? Der Gefahr des gedankenlosen Mitplapperns begegnen wir dadurch, daß wir einzelne Schüler den Satz nachsprechen lassen; auf diesen Schritt darf nicht verzichtet werden: das Individuum wird wieder aus dem tragenden Kollektiv entbunden. Die Sprecherziehung schärft das Gefühl für die richtige Schreibung und Zeichensetzung und gewährleistet eine erfreuliche Verlebendigung des manchmal etwas trockenen grammatischen Stoffes. Einzelne noch verbleibende Schwierigkeiten der deutschen Rechtschreibung (*nn* in *Herrinnen* und dgl.) werden durch häufigen Gebrauch der Tafel beseitigt.

Für die Anzahl und Anlage der Klassenarbeiten gelten im ganzen die auch sonst üblichen Regeln und Bewertungsnormen. In einem Unterricht, der bewußt auf den deutschen Sprachgewinn gerichtet ist, sollten allerdings die Verstöße gegen die deutsche Grammatik und Rechtschreibung grundsätzlich ebenso bewertet werden wie die lateinischen Fehler. Nur bei im Deutschen besonders schwachen Klassen ist es zu rechtfertigen, die Fehler nach deutschen und lateinischen zu unterscheiden (etwa durch eine doppelte Korrektur auf geteiltem Heftrand) und den lateinischen den Vorrang in der Bewertung einzuräumen.

Die zweisprachige Beschäftigung mit Formenlehre und Satzlehre, die Übungen im Aufbau des Wortschatzes und die Arbeit am Stil, die Sprecherziehung und der Schreibunterricht — alle diese Teilgebiete des Lateinunterrichts dienen der gründlichen Aneignung der deutschen Sprache. Ein bleibender Gewinn kann allerdings nur dann erhofft werden, wenn dem Anfangsunterricht — wie jetzt in San Sebastián — eine ausreichende Stundenzahl eingeräumt wird. Durch eine Abschaffung des Lateinunterrichts in O 1 aber würde ein Verlust an Deutschkenntnissen verursacht, den kein anderes Fach wettmachen könnte.

Probleme und Durchführung einer Klassenfahrt in Peru

Von Rudolf Zitschke, Colegio „Max Uhle", Arequipa (Peru)

Schullandheim-Aufenthalt und Schüler-Wanderfahrt gehören in Deutschland seit Jahrzehnten zum festen Bestand der Pädagogik. Viele größere Schulen hatten vor dem Kriege eigene Schullandheime, kleinere Schulen schlossen sich zusammen und unterhielten gemeinsam solche Heime. Zwar gingen die meisten infolge des Krieges verloren, doch ihr unvergleichlicher pädagogischer Wert ließ die Eltern und Schulträger keine Mühen und Kosten scheuen, um neue Schullandheime zu erstellen. So hatten wir bald wieder die Möglichkeit, für unsere Klassen die Werte des Schullandheimaufenthaltes fruchtbar werden zu lassen. Gerade heute, da die Erziehung zur Gemeinschaft im Vordergrund steht und die Schule weit mehr erziehend wirken muß als früher, sind Schullandheim-Aufenthalt und Schüler-Wanderfahrt nahezu unentbehrliche Erziehungsfaktoren geworden.

In vielen Entwicklungsländern dagegen kennt die Mehrzahl der Kinder nicht einmal eine Schule. In Perú wird sie zwar von etwa 55 % der Schulpflichtigen besucht, ein großer Teil davon nimmt jedoch nur ein paar Monate oder bestenfalls, mit periodischen Unterbrechungen, ein paar Jahre am Unterricht teil. So wird selbst das Grundschul-Minimum nur von einem Teil der Kinder erfüllt, die die 6jährige Volksschule mit Erfolg abschließen könnten. In den Städten gibt es zwar Oberschulen, in Lima, Arequipa, Cuzco und Trujillo auch Universitäten, und der Staat bemüht sich sehr darum, den allgemeinen Bildungsstand der Bevölkerung zu heben und die Zahl der Analphabeten zu vermindern. Für die eine Hälfte der Kinder fehlen jedoch Schulen und Lehrer, für die andere müßten die Lehrer besser ausgebildet und die Schulen besser eingerichtet werden. Dazu fehlen neben den materiellen Voraussetzungen auch die Lehrerbildungseinrichtungen, an denen die werdenden Lehrer nach neueren Gesichtspunkten ausgebildet und die berufstätigen Lehrer mit den zum internationalen Standard gehörenden Erkennt-

nissen der Pädagogik bekannt gemacht werden können. So herrscht an den vorhandenen Schulen noch eine „Pauk-Methode", die für uns nahezu unbegreiflich ist. Die zweifellos vorhandenen rühmlichen Ausnahmen sind im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung gesehen so gering, daß sie nur die Regel bestätigen.

Wir fühlen uns hier deshalb aufgerufen, nicht nur die uns anvertrauten Kinder der verschiedensten Nationen nach modernen pädagogischen Gesichtspunkten zu bilden, sondern über die mit uns tätigen peruanischen Kollegen unserer Schule in die Breite zu wirken. Wenn diese mit den bei uns gewonnenen Erfahrungen in leitende Stellungen peruanischer Schulen und des peruanischen Erziehungswesens gehen, können sie reformierend wirken. Sie könnten ein den peruanischen Erfordernissen entsprechendes modernes Schulwesen aufbauen. Auf diesem Wege läßt sich auch Entwicklungshilfe leisten, und die Ausbildungs- und Bildungshilfe ganz allgemein dürfte die vordringliche und gleichzeitig wirksamste Hilfe für die Dauer sein.

Über den „Bericht" von einer Klassenfahrt hinaus möchte ich deshalb zu zeigen versuchen, wie vielseitig die Probleme sind, mit denen wir an einer Auslandsschule konfrontiert werden. Ich hoffe damit einen Mosaikstein zum Verständnis des Problemkreises Entwicklungshilfe beitragen zu können. Schließlich möchte ich Kollegen ermutigen, sich gleichfalls des Erziehungsmittels Klassenfahrt zu bedienen, wenn sie diesem heute noch zögernd gegenüberstehen. Gibt es doch auch in der Heimat mit ihren geringeren Risiken noch manche Kollegen, die aus wohlerwogenen Gründen darauf verzichten zu müssen glauben.

Als ich hier — im Rahmen des deutschkundlichen Unterrichts — den Schülern Farb-Dias von meinen Schullandheimaufenthalten und Klassenwanderungen in Deutschland zeigte, waren sie nicht nur mit Begeisterung beim Unterricht, sondern glaubten auch, daß sie in mir endlich den Richtigen für ihre Reisepläne gefunden hätten. Plante doch ihr Klassenlehrer, unser peruanischer Kollege und Subdirektor Victor Salinas schon seit 2 Jahren, mit der Klasse nach Cuzco zu fahren. Die Neuartigkeit eines solchen Unternehmens für Perú, sowie die hiesigen Verhältnisse hatten bisher die Realisierung des Planes verhindert. Tatsächlich sind auch die Schwierigkeiten, die hier einem derartigen Unternehmen entgegenstehen, ungleich größer als in Deutschland.

Die Schüler, die „die Reise" brennend wünschten, sahen sie naturgemäß von der touristischen Seite. Das gibt es zwar auch in Deutschland, doch liegen die scheinbar gleichartigen Schülerhaltungen auf verschiedenen Ebenen. Trotzdem kam ich auch hier zu der Überzeugung, daß eine Schülerwanderfahrt sich für unsere III. Secundaria (Fünfzehn-Sechzehnjährige) positiv auswirken müßte. Zumindest würde das gemeinsame Erleben die ihm innewohnenden Werte auch hier zur erwünschten Wirkung kommen lassen.

In dieser Überzeugung begann ich die notwendigen Voraussetzungen zu klären. Dabei kam ich zu der Ansicht, daß das Unternehmen bei guter Kenntnis des Landes und vielseitiger Erfahrung mit Klassenfahrten durchführbar wäre. So ging ich daran, bei den Eltern den Boden psychologisch für unseren Plan vorzubereiten. Diese warnten mich immer wieder vor den Schwierigkeiten, ja Gefahren, die eine Klassenfahrt hier in weit höherem Maße mit sich bringe als in Deutschland und Europa, und ich war mir des Risikos wohl bewußt. In vielen Gesprächen haben wir das Für und Wider sorgfältig abgewogen. Während ich mich dabei nach reiflicher Überlegung endgültig zur Durchführung entschloß,

begriffen die Eltern den Sinn und den Zweck unseres Vorhabens. Sie erkannten, daß es nicht um Touristik ging, sondern um pädagogische Werte, und sie gewannen Vertrauen, die Grundvoraussetzung für ihre Zustimmung zu unserem Experiment; denn ein solches war es trotz allem in mancher Hinsicht.

Entscheidend war für mich, daß mein Kollege, der die Fahrt mit mir zusammen vorbereitete, als Einheimischer mit den Verhältnissen bestens vertraut ist. Er hatte auf Reisen unsere Fahrtenziele schon früher besucht und konnte aus eigener Anschauung viele Probleme beurteilen, vor die uns die Fahrt stellte. Trotzdem ergaben sich bei ihrer Durchführung manche Situationen, die er mit Intuition und Improvisationskunst, einer besonderen Stärke der Peruaner, meisterte, und andere, bei denen uns meine Erfahrung diente, die ich auf Schülerfahrten in Deutschland sammeln konnte.

Die Mentalitätsunterschiede zwischen einem peruanischen und einem deutschen Lehrer wurden bei Beginn der Fahrt in der Bahn akut, es stellte sich die Frage: „Peruanische Schüler-Reise" o d e r „Deutsche Klassen-Fahrt". Wer diese Begriffe recht durchdenkt, kann die Größe des Spannungsfeldes erahnen und sich dem Kernproblem nähern. Man kann bei einer derartigen Unternehmung f a s t alles planen, und unserer Mentalität entsprechend wird man in einem Fall wie diesem gründlicher denn je vorbereiten. Im Bewußtsein der Mentalitätsunterschiede haben wir uns auch mit den pädagogisch-methodischen Fragen von Klassenfahrten vorher befaßt. Ich habe Beispiele von meinen Schülerfahrten gebracht und daran aufzuzeigen versucht, welche Ziele die deutsche Pädagogik damit anstrebt, und wie wir sie zu verwirklichen trachten. Dabei begann ich zu ahnen, daß in diesen Differenzen der Mentalität die größte Schwierigkeit für eine erfolgreiche Durchführung unseres Vorhabens liegen würde. Die bei derartigem Gedankenaustausch auftretenden Sprachschwierigkeiten sind nicht entscheidend. In der Praxis zeigt sich, daß wir in verschiedenen Kategorien denken, selbst wenn wir uns sprachlich und begrifflich über die Dinge einig sind: die Begriffe haben verschiedenes Gewicht und die Wörter verschiedenen Inhalt. Das Problem des Denkens in verschiedenen Kategorien erfordert auf beiden Seiten nicht nur große Aufgeschlossenheit und Verständigungswillen, sondern ein fortwährendes Anpassen, um den ständig wechselnden Situationen gerecht zu werden: es f o r d e r t „den ganzen Menschen". Von allen Eindrücken vielfältigster Art, mit denen diese Fahrt mich in reichstem Maße beglückte (selbst heute nach einem Jahr bin ich noch versucht, n u r in Superlativen davon zu sprechen), ist diese Aufgabe mein tiefstes Erlebnis geworden und ihre Bewältigung die größte Bereicherung, die mir zuteil wurde. Generalisierend darf ich wohl sagen, daß wir im Verlauf der Fahrt deutsche Disziplin (wo ich es für unabdingbar hielt) und peruanische Lebensart (wo es mir tragbar schien) miteinander vermischt haben. Im Schnitt fanden wir einen Kompromiß — anders wäre die Durchführung unserer gemeinsamen Leitung und damit unsere Gemeinschaftsfahrt unmöglich gewesen —, dessen Ergebnis gut war.

Rückschauend kann ich feststellen, daß bei ausreichender Erfahrung mit Schülerfahrten, guter Kenntnis des Landes und gründlicher Vorbereitung auch hier die Risiken durchaus kalkulierbar und tragbar sind. Für das Gelingen mit gemischter Leitung ist allein die menschliche Haltung entscheidend. In guter Zusammenarbeit haben wir uns ergänzt, und so erfüllten sich unsere pädagogischen Erwartungen: die Klassenfahrt ist ein voller Erfolg geworden, und keiner der 14 Schüler und der beiden Lehrer möchte sie missen.

Da der Lehrplan den Verlust von 2 Wochen Unterricht nur schwer zuläßt, fuhren wir während der Winterferien. Wir trafen uns am 26. 7. 63 morgens auf dem Bahnhof und dampften mit The WONDER RAILWAY of the WORLD nach Juliaca ab. Daß auf dieser Strecke der zweithöchste Eisenbahnpaß der Welt mit 4480 m Höhe liegt, ist ein physisches Problem, das sich vorher berücksichtigen läßt. Es mag als Beispiel für eines der kleineren Probleme gelten, vor die uns die Fahrt stellte. Mit Puna wird nicht nur das Hochland ab 3000 m bezeichnet, in das wir für 12 Tage fuhren, sondern gleichzeitig die (auch Soroche genannte) Berg- oder Höhenkrankheit. Von der kann wohl niemand sicher voraussagen, daß er von ihr nicht befallen wird. Einer von uns bekam einen leichten Anfall, konnte ihn jedoch im Entstehen abwehren, so wurden wir alle von ihr verschont.

Der erwartungsvollen Spannung und großartigen Stimmung konnte auch die Anstrengung einer zweitägigen Bahnfahrt nichts anhaben, zumal die durchfahrene Landschaft selbst schon eine Reise wert ist. Wir kamen müde, aber wohlgemut am zweiten Abend in Cuzco an. Etwa die Hälfte von uns wohnte gemeinsam in einer Pension, die anderen waren bei Verwandten untergebracht. Das entspricht zwar nicht dem Ideal einer Klassenfahrt, war aber den Verhältnissen entsprechend die beste Lösung. Unsere gemeinsamen Unternehmungen hat es nicht beeinträchtigt, da sich (außer einem) alle schnell an Pünktlichkeit gewöhnten. Trotz mancher Schwierigkeiten waren auch hierbei die gemeinschaftsbildenden Faktoren stärker als die Gewohnheit, und der erzieherische Erfolg ist wohl ebenso hoch zu veranschlagen wie der unterrichtsmäßige, obwohl sich dieser bei den hiesigen Verhältnissen gar nicht hoch genug einschätzen läßt.

Unsere Schüler „erlebten" endlich einmal die Geographie und Historie, sie „begriffen" zum erstenmal die Vergangenheit Perús. Die einzelnen Objekte unserer Erkundungen aufzuzählen und zu beschreiben würde nicht nur den Rahmen dieses Beitrages sprengen, sondern auch sehr subjektiv ausfallen. Selbstverständlich stellten Sacsayhuamán, Machu Picchu, Ollantaytambo und Pisac Höhepunkte dar. Was den Einzelnen am stärksten beeindruckte, war jedoch recht unterschiedlich. Oftmals sind es „die kleinen Erlebnisse am Rande", die am nachhaltigsten wirken.

Als wir am Morgen des 5. 8. 63 die Rückreise antraten, hatten wir nicht nur ein schulisches „Pensum" geschafft, sondern ein Gemeinschaftserlebnis hatte uns geformt, und jeder war etwas gewandelt.

Den Titicacasee nahmen wir „nur noch am Rande" wahr, zu viele Eindrücke hatten wir schon empfangen. Am Abend des 6. August 63 trafen wir wieder in Arequipa ein. Die Schüler strahlten ob der schönen Fahrt, und die Eltern, weil sie ihre Kinder wohlbehalten und sichtlich glücklich wieder hatten. Etwas in Sorge waren wohl alle bei dieser ersten Klassenfahrt des „Colegio Peruano Alemán MAX UHLE" in Arequipa/Perú.

Um so mehr dürfen alle Beteiligten, zu denen unbedingt auch die zuhause harrenden Eltern zählen, freudig und stolz auf dieses erfolgreiche Unternehmen zurückblicken. Ich hoffe, daß es den Auftakt bildet zu weiterer fruchtbarer Arbeit auf diesem Gebiet!

Persönliche Nachrichten

Hinausgegangen: An die Deutsche Schule Den Haag zum 1. 4. 64 Frl. *Jankuhn,* L, aus Buxtehude, und *A. Rogge,* StR, aus Recklinghausen. — *Magrit Igel,* Kg, im März 1964 von Wuppertal-Langerfeld an die DS Villa General Belgrano, Córdoba (Argentinien).

Zurückgekehrt: *Günter Mellinghaus,* Rektor und Schulamtsleiter, nach 7½-jähriger Tätigkeit von der DS Genua nach Radolfzell (Baden-Württemberg), Ratoldusschule. — *Dietrich Drastik,* StR, nach 5jähriger Tätigkeit am Colegio Alexander von Humboldt, Lima-Miraflores (Perú), am 1. 4. 63 nach Frankfurt/Main, Wöhlerschule, Mierendorffstr. 6. — Nach 5jähriger Tätigkeit an der DS Den Haag Frl. *M. Schnell,* L, in den hessischen Schuldienst und Günther Podes, StR, in das Unterrichtswesen der Bundeswehr. — Folgende Damen, die als Ortskräfte dem Kollegium der DS Den Haag angehört hatten, verließen die Schule: Frau *van Ek,* Kg, Frau *van Lookeren-Campagne,* L, und Frau *Goecke,* StAss. — Nach 8jähriger Auslandstätigkeit (1955—57 in San Salvador und 1958—63 in Mexiko) kehrte zum 1. 6. 64 *Werner Schirrmeister,* L, vom Colegio Alemán A. von Humboldt in Mexiko zurück. Neue Anschrift: 2132 Visselhövede (Han.), Rotenburgerstr. 14.

Aus aller Welt

Deutschland

100. Sitzung der KMK in Berlin

Die *Kultusminister und -senatoren der Länder* traten am 5./6. März 1964 in Berlin unter dem Vorsitz von Kultusminister *Professor Dr. Paul Mikat* zu ihrer 100. Plenarsitzung zusammen. An den Beratungen nahmen zeitweise der Staatssekretär im Bundesministerium des Innern, *Professor Dr. Hölzl,* und für das Auswärtige Amt Ministerialdirektor *Dr. Sattler* teil.

Wie die KMK mitteilt, gedachten die Kultusminister und -senatoren in der einleitenden öffentlichen Sitzung ihres verstorbenen Kollegen *Edo Osterloh,* der sein Land Schleswig-Holstein nahezu acht Jahre in der Kultusministerkonferenz vertreten und sich große Verdienste, vor allem als deren Präsident in den Jahren 1958/59, um die Intensivierung der Arbeit der Kultusministerkonferenz erworben hat.

Im Beisein der Presse begrüßten die Senatoren *Dr. Arndt* und *Evers* für den Senat von Berlin die Konferenzteilnehmer. Der Senator für das Schulwesen, Evers, berichtete in seiner Ansprache vor allem von den Bemühungen des Senats, die vielfältigen Anregungen des Auslandes bei der Neugestaltung des Berliner Schulwesens in den Nachkriegsjahren zu verwerten.

Der Präsident der Kultusministerkonferenz, Kultusminister *Professor Dr. Mikat,* gab zunächst eine kurze Rückschau auf die 18jährige Arbeit der Konferenz, in der er eingangs die Schwierigkeiten der Koordinierungsbemühungen charakterisierte. Er hob die Bedeutung der Kultusministerkonferenz für den durch sie geleisteten Spannungsausgleich hervor und betonte ihren Beitrag zur Versachlichung der kulturpolitischen Meinungsbildung. Der Präsident erneuerte — wie schon am 4. März 1964 in der kulturpolitischen Debatte vor dem Bundestag — die Erklärung der Bereitschaft der Kultusministerkonferenz zur Verstärkung der Zusammenarbeit zwischen Bund, Ländern und Gemeinden. Er wies darauf hin, daß Bildungspolitik, als Voraussetzung für die technische und wirtschaftliche Entwicklung der modernen Welt, heute die gleiche Wertstärke erhalten müsse wie die Sozial-, Wirtschafts- und Verteidigungspolitik und machte nachdrücklich geltend, daß dieser Anspruch auch in den finanziellen Aufwendungen seinen Ausdruck finden müsse.

Zustimmung zur Honnef-Reform

Die Tagesordnung der 100. Plenarsitzung umfaßte im übrigen einzelne Sachfragen wie die abschließende Beratung einer Rahmenordnung für die Magisterprüfung der evangelisch-theologischen Fakultäten, die Straffung der Arbeiten der Gemeinsamen Kommission für Prüfungs- und Studienordnungen der Kultusministerkonferenz und der Westdeutschen Rektorenkonferenz, die Frage der Abwanderung deutscher Wissenschaftler ins Ausland und den Stand der Neuordnung der Studienförderung nach dem Honnefer Modell. Die Kultusminister und -senatoren stimmten der Neuordnung der Studienförderung nach dem Honnefer Modell in der vom Bundestag bestätigten Form zu, um das Wirksamwerden der vorgesehenen Verbesserungen auf diese Weise bis zum Sommersemester 1964 zu ermöglichen. Die Kultusministerkonferenz wird jedoch ihre Bemühungen um eine spätere Änderung der Darlehensförderung gemäß ihrer Hamburger Empfehlung vom 16./17. Januar 1964 fortsetzen.

In Fortsetzung der schon bei früheren Plenarsitzungen behandelten Probleme aus der Entwicklung des Bildungs- und Erziehungswesens in den europäischen Ländern gaben Mitarbeiter der Kultusministerien an Hand zahlreicher Konferenzberichte und Dokumente internationaler Organisationen, insbesondere aus dem Arbeitsbereich der OECD, ausführliche Berichte zu folgenden Themen:

Wirtschaftswachstum und Ausbau des Erziehungswesens, Bedeutung der langfristigen Investitionen in das Bildungswesen für die wirtschaftliche Produktivität und die Hebung des Sozialprodukts — Verlängerung der Vollzeitschulpflicht bis zum 16. Lebensjahr — Erhöhung der Zahl der Vollzeitschüler, die nach dem 16. Lebensjahr eine weiterführende Schule besuchen; künftige Gestaltung des berufsbildenden Schulwesens — Bedeutung des Fremdsprachenunterrichts im gesamten Schulwesen, Bilinguismus — Reform des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts.

Erklärung zur Situation des deutschen Bildungswesens

Die sich an diese Berichterstattung anschließende Aussprache der Minister und Senatoren führte zu einer eingehenden grundsätzlichen Erörterung der Situation des deutschen Erziehungs- und Bildungswesens, die mit einer Erklärung folgenden Wortlauts abgeschlossen wurde:

„Die Kultusministerkonferenz hat anläßlich ihrer 100. Plenarsitzung am 5./6. März 1964 in Berlin Berichte von Mitgliedern ihres Schulausschusses über die Bildungsplanung in den Ländern der OECD und über Schulentwicklung und Schulreform insbesondere in Frankreich, den Niederlanden, den skandinavischen Staaten und Großbritannien entgegengenommen. Die Berichte wurden eingehend erörtert.

Hierbei wurde deutlich, daß die europäische Schulentwicklung durch folgende Tendenzen gekennzeichnet ist:

- Anhebung des gesamten Ausbildungsniveaus der Jugendlichen durch vermehrte und verbesserte Schulbildung aller Art.
- Erhöhung der Zahl der zu gehobenen Abschlüssen verschiedenster Art geführten Jugendlichen.
- Ausbildung jedes Einzelnen bis zum höchsten Maß seiner Leistungsfähigkeit.
- Angebot von Ausbildungsmöglichkeiten, die stärker auf die Befähigung des Einzelnen eingestellt sind; Maßnahmen, die Schüler in diese ihnen gemäßen Bildungsgänge zu bringen (z. B. Beobachtungsstufe).
- Verstärkung der Durchlässigkeit unter allen bestehenden Schulen (z. B. horizontal, nicht vertikal gegliederte Schulorganisation).
- Errichtung neuer, weiterführender Formen.

Periode des Wiederaufbaus abgeschlossen

Die Kultusminister und -senatoren stellen fest, daß die deutsche Kulturpolitik nach Abschluß der Periode des Wiederaufbaus nunmehr in einen Zeitabschnitt eingetreten

ist, in welchem die zunehmende europäische Integration und die in allen Staaten gleichlaufenden Bedürfnisse der modernen Industriegesellschaft verstärkt neue Impulse zur Weiterentwicklung der Schul- und Hochschulpolitik geben. Die Kultusministerkonferenz hat in ihrer Bedarfsfeststellung die personellen und finanziellen Anforderungen, die bis zum Jahre 1970 an das deutsche Bildungswesen gestellt werden müssen, vorausgeschätzt. Diese Vorausschätzung geht von dem bisherigen Aufbau und den bisher vorgesehenen Reformmaßnahmen aus. Darüber hinaus werden neue Zielvorstellungen entwickelt werden müssen. Hierbei sind die Aufgaben, die die moderne Berufsausbildung stellt, von wesentlicher Bedeutung. Das von der Kultusministerkonferenz erbetene, in Kürze zu erwartende Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen wird die Grundlage für die Arbeiten auf diesem Gebiet bilden.

Solche Zielvorstellungen werden in Zusammenarbeit von Bund, Ländern und Gemeinden, von Pädagogen, Wissenschaftlern anderer Fachgebiete sowie Wirtschaftlern gemeinsam zu entwickeln sein. Ferner wird es notwendig sein, in erhöhtem Maße neue Entwicklungslinien des Schulwesens in Schulversuchen zu erproben und den Erfahrungsaustausch über die Ergebnisse solcher Schulversuche zu verstärken.

Weiterhin wird die Kultusministerkonferenz im Interesse der europäischen Zusammenarbeit das Problem der Zweisprachigkeit in allen Schulformen aufgreifen; sie wird außerdem die Modernisierung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts entsprechend den Vorschlägen der OECD fördern.

Unter Wahrung der vollen Entscheidungsfreiheit der Parlamente und der Regierungen der Länder in der Bundesrepublik Deutschland muß der bisherige Erfahrungs- und Meinungsaustausch innerhalb der Kultusministerkonferenz verstärkt werden, um eine größtmögliche Freizügigkeit im Erziehungs- und Bildungswesen zu gewährleisten und gleichzeitig die großen Aufgaben des langfristigen Ausbaues von Schulen und Hochschulen zu lösen. Hierzu ist erforderlich, daß in der deutschen Öffentlichkeit die Gleichrangigkeit der Kulturausgaben mit den Verteidigungs- oder Soziallasten nachdrücklicher als bisher anerkannt wird. Darüber hinaus ist es erforderlich, neue und vertiefte Formen der Zusammenarbeit zwischen Bund, Ländern und Gemeinden und allen selbstverantwortlichen Kräften und Organisationen des Kulturlebens in der Bundesrepublik zu entwickeln: Die Kultusministerkonferenz ruft zu einer solchen Zusammenarbeit auf."

(akd 13. 3. 64)

Förderung von Wissenschaft und Forschung

Die Ministerpräsidenten der Bundesländer gaben am 19. März ihre Zustimmung zu folgendem *Entwurf eines Verwaltungsabkommens zwischen Bund und Ländern zur Förderung von Wissenschaft und Forschung.*

Die Bundesregierung und die Regierungen der Länder der Bundesrepublik vereinbaren zur Förderung von Wissenschaft und Forschung folgende gemeinsame Maßnahmen.

1. Bund und Länder werden ihre gemeinsamen Bemühungen um den weiteren Ausbau der wissenschaftlichen Hochschulen fortsetzen. Dabei sollen die Empfehlungen des Wissenschaftsrates berücksichtigt werden. Bund und Länder treffen Vorsorge, für diesen Zweck in der Zeit von 1963 bis 1966 vorbehaltlich der Beschlußfassung der gesetzgebenden Körperschaften jährlich je 250 Millionen DM, insgesamt jährlich 500 Millionen DM, bereitzustellen.
2. Für die Dauer der Laufzeit des Staatsabkommens der Länder vom 19. Februar 1959 (Königsteiner Abkommen) tragen Bund und Länder den jährlichen allgemeinen Zuschußbedarf der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Max-Planck-Gesellschaft einschließlich der erforderlichen Baumaßnahmen je zur Hälfte.

   Für die Prüfung und Festsetzung des jährlichen von Bund und Ländern gemeinsam aufzubringenden Zuschußbetrages wird ein Verwaltungsausschuß gebildet. In diesen Ausschuß entsendet

jedes Land einen, der Bund sechs stimmberechtigte Vertreter. Für Entscheidungen ist — wie beim Königsteiner Abkommen — eine Mehrheit von zwei Dritteln der Stimmen erforderlich. In die Finanzierung können weitere Forschungseinrichtungen durch einstimmigen Beschluß des Verwaltungsausschusses einbezogen werden.

3. Die Mittel für die Durchführung des Honnefer Modells einschließlich der hierfür erforderlichen Verwaltungskosten des Deutschen Studentenwerks werden von Bund und Ländern gemeinsam, und zwar unter Berücksichtigung der von den Ländern gewährten Gebührenerlaßquote je zur Hälfte aufgebracht.
4. Zur gegenseitigen Unterrichtung und zur gegenseitigen Abstimmung über die finanzielle Förderung von Wissenschaft und Forschung bilden Bund und Länder eine Ständige Kommission.

Entwurf für ein Schlußprotokoll

Bei Abschluß des Verwaltungsabkommens zwischen dem Bund und den Ländern zur Förderung von Wissenschaft und Forschung vom ... erklären die Vertragspartner ihre Übereinstimmung in folgenden Punkten:

1. Es wird festgestellt, daß die Länder über den gemeinsam aufzubringenden Betrag hinaus weitere Ausgaben für den Ausbau der wissenschaftlichen Hochschulen tragen, ihre Gesamtleistung also die des Bundes übersteigt.
2. Sollte der Bund den Wunsch äußern, nach Ablauf der gegenwärtigen Geltungsdauer des Königsteiner Abkommens in das Abkommen einzutreten, sind die Länder bereit, zu diesem Zweck mit dem Bund zu verhandeln.
3. Wegen der Beteiligung des Bundes an der Finanzierung von neu zu gründenden wissenschaftlichen Hochschulen wird auf das von den Ländern in Aussicht genommene Abkommen verwiesen.
4. Das Abkommen wird geschlossen unter dem Vorbehalt
   a) der Auffassungen von Bund und Ländern über die Kompetenzen und Finanzverantwortlichkeit nach dem Grundgesetz,
   b) der Neuregelung der finanziellen Beziehungen von Bund und Ländern auf Grund der Empfehlungen der zu diesem Zweck eingesetzten Gutachter-Kommission.

Das Abkommen gilt deshalb bis zu dieser Neuregelung, längstens bis zum 31. Dezember 1966. (akd 25. 3. 64)

Nordrhein-Westfalen: Universitätsrang für Lehrerbildung

Die Pädagogischen Hochschulen, an denen der Volksschullehrernachwuchs ausgebildet wird, sollten nach Ansicht der *Katholischen Arbeiter-Bewegung (KAB)* in Köln Universitätsrang erhalten. In einer Stellungnahme der KAB zu dem Lehrerausbildungsgesetz des nordrhein-westfälischen *Kultusministeriums*, das dem Landtag zusammen mit einem konkurrierenden Gesetzentwurf der oppositionellen *SPD* vorliegt, wird auf den Artikel 15 der Landesverfassung verwiesen, wonach die Ausbildung der Lehrer für alle Schularten „hochschulmäßig zu gestalten" ist.

Nach Ansicht der KAB müßten die Studenten der Pädagogischen Hochschulen auch berechtigt sein, erziehungswissenschaftliche Vorlesungen an den Universitäten zu belegen. Diese Möglichkeit wird durch Gesetzentwurf von Kultusminister *Mikat* nicht ausgeschlossen. Der Gesetzentwurf der Landesregierung widerspricht jedoch der Forderung der SPD, die Pädagogischen Hochschulen formal in die Universitäten des Landes einzubeziehen und ihnen dann den Rang einer Art „pädagogischer Fakultät" zu geben. Mikat möchte, wie er bei der Einbringung des Gesetzes im Landtag erklärte, vielmehr die Wissenschaftlichkeit der Pädagogischen Hochschulen forcieren und damit ihre Eigenständigkeit gegenüber den Universitäten kräftigen. Auch die KAB vertritt die Ansicht, daß die Eigenständigkeit der Volksschullehrerausbildung wegen der besonderen pädagogischen Aufgaben dieses Berufes unerläßlich sei.

(akd 20. 3. 64)

Jahresversammlung des Instituts für Auslandsbeziehungen

Am 20.—21. 3. 64 hielt das Institut für Auslandsbeziehungen Stuttgart seine Jahrestagung 1963 ab. Arbeitssitzungen des Vorstandes und des Verwaltungsrats und die Mitgliederversammlung dienten vor allem einer Bestandsaufnahme und Überprüfung der im Jahre 1963 geleisteten praktischen Arbeit im internationalen Kulturaustausch. Der traditionelle Festakt, der in der Liederhalle stattfand, war der Zusammenarbeit mit den Staaten Afrikas gewidmet. Der ehemalige Parlamentspräsident der Republik Togo und Botschafter a. D. J. Savi de Tové sprach dabei über den „Anteil Deutschlands an der Entwicklung Togos (1884—1914) als Beispiel europäisch-afrikanischer Begegnung", während Professor Dr. Kurt Hesse von der Universität Marburg die „Entwicklungsprobleme der jungen afrikanischen Staaten" untersuchte.

Im afrikanischen Togo gilt noch heute die ehemalige deutsche Kolonialarbeit als ein bleibendes Erbe geistiger und kultureller Entwicklung. Dieses hohe Lob zollte Botschafter a. D. *de Tové* den Leistungen der deutschen Kolonisation von 1884 bis zum ersten Weltkrieg. De Tové erinnerte daran, daß seine Heimat seinerzeit in Frieden unter einer festen Verwaltung und durch die Initiative weniger opferbereiter Pioniere aufblühen konnte. Der afrikanische Gast, nach dessen Ansicht der Anteil Deutschlands an der Entwicklung Togos ein Musterbeispiel europäisch-afrikanischer Begegnung darstellt, würdigte unter den zivilisatorischen Errungenschaften vor allem die Schulbildung, die die Deutschen ins Land gebracht hätten. De Tové, der viel Beifall erhielt, legte mit seinem ausgezeichneten Deutsch selbst Zeugnis dafür ab.

Gesetzesvorlage zur Beamtenbesoldung

Nachdem im Bundesministerium des Innern Besprechungen mit Vertretern der Spitzenorganisationen und der Länder über die Anpassung der Beamtenbesoldung an die allgemeine Entwicklung stattgefunden haben (vgl. Inf. Nr. 8/64 Ziff. I und Inf. Nr. 9/64 Ziff. I), wird die Bundesregierung, wie Bundesinnenminister *Höcherl* am 1. April 1964 mitteilte, im nächsten Monat eine Gesetzesvorlage zur Beamtenbesoldung einbringen. Die Gesetzesvorlage soll aus zwei Teilen bestehen:

1. Durch gezielte Verbesserungen beim Ortszuschlag und beim Kinderzuschlag sollen vorzugsweise die Beamten mit kleinerem Einkommen berücksichtigt werden.
2. Eine allgemeine lineare Erhöhung der Gehälter soll den zweiten Bestandteil der Besoldungsanpassung darstellen.

Der Bundesinnenminister betonte, daß mit dieser Gesetzesvorlage den immer wieder vorgetragenen Wünschen der Spitzenorganisationen Rechnung getragen werde. Bei dem voraussichtlichen Inkrafttreten der Verbesserungen sei zu berücksichtigen, daß der Grundsatz eines ausgeglichenen Jahreshaushalts nicht verlassen werden dürfe. Durch die frühzeitige Regierungsvorlage solle erreicht werden, daß die parlamentarischen Gremien den Gesetzentwurf eingehend beraten könnten.

Was die gezielten Verbesserungen beim Ortszuschlag und beim Kindergeld betrifft, so ist wohl anzunehmen, daß nunmehr auch der vom Deutschen Beamtenkartell geltend gemachten Forderung auf Streichung der Tarifklasse IV und der Ortsklasse B entsprochen wird und das Kindergeld der baden-württembergischen Regelung entsprechend einheitlich auf 50 DM festgesetzt wird. (DBK 3. 4. 64)

Internate für Kinder von Bundesbediensteten

In der Fragestunde des Bundestages stellte der Abgeordnete *Kreitmeyer* die Frage, welche Maßnahmen die Bundesregierung zu ergreifen gedenke, um den Kindern zu helfen, die durch die Versetzung des Vaters als Bundesbediensteten Schwierigkeiten hätten, Anschluß an das jeweilige Schulsystem zu finden und dadurch in ihrer Ausbildung erheblich gehemmt würden?

Darauf antwortete Bundesinnenminister *Höcherl:*

„Die Bundesregierung hat schon im Jahre 1960 Schulbeihilferichtlinien erlassen. Sie

gelten bei Versetzung eines Bediensteten an einen Dienstort, an dem eine geeignete höhere Schule nicht vorhanden ist. Ist die Schule mit täglicher Fahrt erreichbar, wird das Fahrgeld erstattet. Muß das Kind am auswärtigen Schulort wohnen, so wird Schulbeihilfe bis zu 120 DM im Monat gewährt. Ist an dem neuen Dienstort keine Schule mit dem gleichen Lehrsystem vorhanden, können Aufwendungen für Umschulungsunterricht bis zum Betrage von 300 DM erstattet werden. Nach Inkrafttreten des Bundesumzugskostengesetzes am 1. Juli d. J. werden Auslagen für Umschulungs- und Nachhilfeunterricht bis zur Höhe von 600 DM erstattet."

Deutsche Reifeprüfungen im Ausland vom 1. April 1963 bis 31. März 1964

Zum Abschluß der unterrichtlichen und erzieherischen Arbeit der höheren Schule wurden zwischen dem 1. April 1963 und dem 1. März 1964 an einer Reihe von Schulen im Ausland deutsche Reifeprüfungen abgehalten. Diese Prüfungen fanden unter dem Vorsitz eines Beauftragten der Ständigen Konferenz der Kultusminister statt, den jeweils der Präsident dieser Konferenz im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt bestellte.

Die ausgefertigten deutschen Reifezeugnisse tragen die Unterschrift des von der Kultusministerkonferenz beauftragten Prüfungsvorsitzenden und sind als vollgültige deutsche Reifezeugnisse anerkannt.

I.

Deutsche Reifeprüfungen fanden an folgenden Deutschen Höheren Schulen im Ausland statt, die von der Kultusministerkonferenz als Vollanstalten anerkannt und damit zur regelmäßigen Durchführung dieser Prüfung berechtigt sind:

Belgien: Deutsche Schule in Brüssel;

Finnland: Deutsche Schule (Pestalozzi-Schule) in Helsinki;

Griechenland: Deutsche Schule (Dörpfeld-Gymnasium) in Athen;

Italien: Deutsche Schule in Mailand, Istituto Giulia in Mailand, Deutsche Schule in Rom;

Japan: Deutsche Schule in Tokyo;

Niederlande: Deutsche Schule in Den Haag, Kolleg Exaten in Baexem, Arnold-Janssen-Schule in Steyl, St. Michaels-Gymnasium in Steyl, Kolleg St. Ludwig in Vlodrop, St. Josefs-Kolleg in Watersleyde-Sittard;

Portugal: Deutsche Schule in Lissabon;

Spanien: Deutsche Schule (Colegio San Alberto Magno) in Barcelona, Deutsche Schule (Colegio San Bonifacio) in Bilbao, Deutsche Schule (Colegio de San Miguel) in Madrid;

Vereinigte Arabische Republik: Deutsche Evangelische Oberschule in Kairo.

Diese Prüfungen wurden nach der Ordnung der deutschen Reifeprüfung im Ausland vom 5. August 1954 abgenommen.

II.

Außerdem wurden folgende Deutschen Höheren Schulen im Ausland, die zum Zeitpunkt der Prüfung noch nicht als Vollanstalten anerkannt waren, durch die Kultusministerkonferenz zur Abhaltung einer deutschen Reifeprüfung ermächtigt, bei der gleichfalls die Reifeprüfungsordnung vom 5. August 1954 angewandt wurde:

Äthiopien: Deutsche Schule in Addis Abeba;

Iran: Deutsche Schule in Teheran;

Schweden: Deutsche Schule in Stockholm.

III.

Die Kultusministerkonferenz erteilte ebenfalls Privatschulen im deutschsprachigen Ausland die Genehmigung, eine deutsche Reifeprüfung abzuhalten:

Österreich: Privatgymnasium Stella Matutina in Feldkirch;

Schweiz: Institut auf dem Rosenberg, St. Gallen, Lyceum Alpinum in Zuoz.

Die Reifeprüfung am Privatgymnasium Stella Matutina in Feldkirch wurde nach der Reifeprüfungsordnung vom 5. August 1954, die Reifeprüfungen an den vorgenannten Schweizer Schulen wurden nach der Ordnung für deutsche Reifeprüfungen an Privatschulen im deutschsprachigen Ausland vom 15. Februar 1961 durchgeführt.

IV.

Auch die Deutsche Schule in Istanbul wurde durch die Kultusministerkonferenz ermächtigt, eine deutsche Reifeprüfung abzuhalten. Diese wurde nach der schuleigenen, vom türkischen Unterrichtsministerium genehmigten Reifeprüfungsordnung vom 2. März 1956 vollzogen.

V.

An folgenden deutschen Schulen im Ausland konnte nach Besuch eines von der Kultusministerkonferenz genehmigten 13. bzw. 12. und 13. Schuljahres, das auf den bis zur Hochschulreife des Gastlandes führenden Lehrgang aufgebaut worden ist, durch erfolgreiche Teilnahme an einer erweiterten Ergänzungsprüfung ein vollgültiges deutsches Reifezeugnis erworben werden:

Argentinien: Escuela del Norte/Goethe-Schule in Martinez/Buenos Aires;

Kolumbien: Colegio Andino in Bogotá;

Peru: Colegio Peruano-Alemán in Miraflores-Lima;

Südwestafrika: Deutsche Höhere Privatschule in Windhoek.

Diesen Prüfungen lagen die einschlägigen Bestimmungen der Ordnung der deutschen Reifeprüfung im Ausland vom 5. August 1954 zu Grunde.

Sonstige Länder

Tunesien: Deutsch-tunesisches Ausbildungszentrum

Der Aufbau des tunesischen Bildungszentrums *„Institut Ali Bach-Hamba"* hat jetzt begonnen. Es wird gemeinsam von der tunesischen Regierung und der *Friedrich-Naumann-Stiftung* errichtet. Eine vierköpfige deutsche Expertengruppe der Friedrich-Naumann-Stiftung unterstützt dabei seit dem 1. März 1964 ihre tunesischen Partner. Das Institut ist auf Wunsch der tunesischen Regierung, vor allem ihres Planungs- und Finanzministers *Ahmed Ben Salah*, und der „Union Tunisienne pour l'Industrie, le Commerce et l'Artisanat" (UTICA) errichtet worden. Das Institut wird sich vor allem der Aus- und Fortbildung von mittleren und gehobenen Führungskräften der Wirtschaft, der Verwaltung und der sozialen Organisationen (Gewerkschaften, Genossenschaften, Frauen- und Jugendverbände) widmen. Ein tunesischer Direktor ist für die Verwaltung des Instituts, ein deutscher Berater für die pädagogische Arbeit verantwortlich. Die tunesische Regierung hat als Direktor den bisherigen Abteilungsleiter im Planungs- und Finanzministerium, *Béchir Jaibi*, benannt; Leiter der deutschen Gruppe ist *Dr. Rolf Meyer*, bisher Leiter der Deutschen Journalistenschule, München.

Der Partnerschaftsvertrag weist dem Bildungszentrum vier Aufgaben zu:

1. Mittel- und langfristige Aus- und Fortbildungskurse von dreimonatiger bis einjähriger Dauer für bestimmte Berufsgruppen, und zwar zunächst für Journalisten, danach für Führungskräfte aus wirtschaftlichen und sozialen Organisationen.
2. Ein- bis vierwöchige Seminare sowie Kolloquien und Vortragsveranstaltungen für mittlere und höhere „Kaderkräfte" aus Verwaltung, Wirtschaft und Organisation. Sie sollen mit den Methoden der berufsbegleitenden Erwachsenenbildung ein vertieftes Wissen um wirtschaftliche, soziale und politische Zusammenhänge vermitteln und die Teilnehmer in ihrer beruflichen oder öffentlichen Tätigkeit fördern.
3. Stipendien für Informationsreisen und Studienaufenthalte des gleichen Personenkreises in Tunesien und im Ausland, besonders in der Bundesrepublik.
4. Einrichtung eines Dokumentationszentrums des Instituts, das den Kursteilnehmern während und nach ihrem Aufenthalt im Institut sowie den mit dem Institut zusammenarbeitenden Organisationen zur Verfügung steht und ein regelmäßiges Informationsbulletin mit Dokumenten und Kommentaren aus dem wirtschaftlichen und sozialen Bereich herausgibt. Dabei werden Probleme der Entwicklungspolitik, vor allem auf Grund deutscher Veröffentlichungen, im Vordergrund stehen.

Alle diese Vorhaben werden von beiden Partnern gemeinsam geplant und durchgeführt. Während der ersten beiden Jahre trägt die Naumann-Stiftung den überwiegenden Teil der Kosten; von der tunesischen Regierung werden das Gebäude, die tunesischen Mitarbeiter sowie Anteile an den Kosten für Einrichtung, Verwaltung und Lehrbetrieb zur Verfügung gestellt.

(akd 25. 3. 64)

Erfolgreiche Arbeit der „Deutschen Bibliothek" in Rom

In Rom hat die „Deutsche Bibliothek", das dortige Deutsche Kulturinstitut, im Palazzo Odescalchi neue und größere Räume bezogen. Das Institut hat unter der Leitung seines jetzigen Direktors Dr. Michael Freiherr Marschall von Bieberstein beachtliche Erfolge erzielt, die einen Umzug in größere Räume notwendig gemacht haben. Höhepunkt seiner Aktivität im vergangenen Jahr waren Aufführungen der Henze-Oper „Elegie für junge Liebende", eine Thomas-Mann-Ausstellung und Lesungen von Grass, Frisch, Enzensberger und Jens. Die „Deutsche Bibliothek" in Rom hat in dem ostzonalen „Thomas-Mann-Zentrum" als Kultureinrichtung der Sowjetzone einen Konkurrenten.

Niederlande: DS Den Haag

Am 26. Februar fand unter Vorsitz von Herrn Ministerialrat Quack aus Saarbrücken die mündliche Reifeprüfung statt, die alle Prüflinge (ein Mädchen und fünf Jungen) bestanden. Folgende Themen wurden in der schriftlichen Reifeprüfung im Deutschen gestellt:

1. Nennen Sie ein Ihnen bekanntes dichterisches Werk, das im Unterricht nicht behandelt wurde, und begründen Sie, warum Sie es für lesenswert halten.
2. F. G. Jünger, Die Perfektion der Technik, S. 135 ff.
   a) Geben Sie den Gedankengang des Autors wieder. Beschränken Sie sich bitte dabei auf ein Viertel des ursprünglichen Wortumfanges.
   b) Erläutern Sie Jüngers Einstellung zum Betriebsunfall und untersuchen Sie die Konsequenzen seiner Betrachtungsweise.
3. Warum empfinden viele Menschen ein Unbehagen, wenn vom modernen Sportbetrieb die Rede ist?

Alle drei Themen wurden von den Schülern behandelt.

Am 11. März fand die feierliche Entlassung der Abiturienten statt, gleichzeitig wurden die scheidenden Damen und Herren des Lehrerkollegiums von dem Herrn Botschafter der Bundesrepublik Deutschland verabschiedet.

USA: Ausstellung „Wissenschaft in Deutschland" in Chikago gezeigt

In Chikago wurde durch den deutschen Botschafter in Washington, Heinrich Knappstein, die Ausstellung „Wissenschaft in Deutschland" eröffnet. Diese Ausstellung soll den Beitrag Deutschlands zur Entwicklung der Wissenschaft und Industrie in den letzten 500 Jahren zeigen. Die zahlreichen Ausstellungsgegenstände stammen aus den größten und bekanntesten Museen, Forschungsinstituten und Versuchsabteilungen der Industrie. Zu den bedeutendsten historischen Stücken gehören die Originalpresse, auf der die erste Gutenberg-Fibel gedruckt wurde, Rechenmaschinen aus dem Jahre 1623, ein Modell des ersten Automobils nach Zeichnungen von Gottlieb Daimler, der erste Telegraph der Welt, die erste Nähmaschine von Krembs u. a. Das Ausstellungsmaterial reicht selbstverständlich bis in unsere Zeit mit modernsten und neuesten elektrischen Geräten. Sie wurde in Anwesenheit konsularischer Vertreter von 20 Ländern sowie bedeutender Vertreter der amerikanischen Gesellschaft und Industrie eröffnet und blieb bis zum 1. März in Chikago. Von dort aus wird sie in San Franzisko und später in Tokio gezeigt werden.

Mexico: Hohe Schulausgaben

Über ein Viertel der gesamten Staatsausgaben, über 400 Millionen Dollar, werden in diesem Jahr in Mexiko für das

Schulwesen ausgegeben. Es sollen 12 500 neue Bildungszentren errichtet und 5750 Lehrkräfte neu eingestellt werden. Es werden dann insgesamt 83 000 Lehrer in den Volksschulen zur Verfügung stehen. Die Zahl der Volksschüler soll um 260 000 wachsen. Außerdem ist geplant, 38 Millionen Lehrbücher in den Schulen zu verteilen.

(akd 3. 4. 63)

Deutsch-Chilenisches Kulturinstitut in Chiles Hauptstadt in neuem Heim

In der chilenischen Hauptstadt Santiago konnte das Deutsch-Chilenische Kulturinstitut, das zugleich Zweigstelle des Goethe-Instituts ist, ein neues Heim einweihen. Damit hat die deutsche Kulturarbeit in Chiles Hauptstadt eine würdige und repräsentative Heimstätte gefunden. Insbesondere hofft man durch die so bedeutungsvollen Konzertabende des Kulturinstituts einen neuen Aufschwung für das Musikleben in Santiago de Chile. Der Vorsitzende des Kulturinstituts, Raúl Yrarrázaval Lecaros, gab in seiner Begrüßungsansprache anläßlich der Einweihung bekannt, daß im Jahre 1963 an den 55 Deutschkursen des Instituts 773 Schüler regelmäßig beteiligt waren.

Büchertisch

Thomas Valentin: **Die Unberatenen.** Roman. 302 S., Gln., DM 17,80. Claassen Verlag Hamburg 13. 1963. — Wer ist „unberaten"? Sind es die Schüler, sind es die Lehrer, oder gar alle beide (mit Ausnahmen)? In den Diskussionen im Unterricht, den Gesprächen der Jungen untereinander, den Debatten im Lehrerzimmer, in den Referaten, den Selbstgesprächen und den nun Mode gewordenen Wiedergaben der Gedanken und Überlegungen, die eingeschaltet werden, überall spiegelt sich das Gärende unserer Zeit, die seelische und geistige Not der Heranwachsenden in der Suche nach reiner Wahrheit, im Mißtrauen gegen doktrinäre Leitsätze, im Ringen um neue Ideale im Spektrum der Meinungen und politischen Gegensätze; und letzteres sowohl bei den noch ungefestigten Jugendlichen als auch den in bitteren Erfahrungen und Enttäuschungen gereiften Lehrern. Valentin kennt die Ausdrucksweise, die Haltung dieser Jugend, hinter deren Gleichgültigkeit sich Verzweiflung, Ressentiment, Resignation und oft grenzenlose Unsicherheit in ihrer Haltung den Lebenspflichten gegenüber verbirgt. Die Behandlung der Gegenwartsliteratur (Benn, Brecht, Kafka) wird gestreift und kritisch beleuchtet, die Reaktion der Schüler auf die oft nicht geschickten Arten des Unterrichts werden charakterisiert. Geistreich, ironisch, sarkastisch und ohne Beschönigungen gibt dieser Schulroman eines Studienrats, der nach 15 Dienstjahren jetzt als freier Schriftsteller in Wiesbaden lebt, das Bild der Abgangsklasse einer Mittelschule „mitten in Deutschland, in mittlerer Entfernung von der Zonengrenze und vom Dritten Reich". Fast in der Art Shakespeares wird versucht, jeden geschilderten Charakter von sich aus zu verstehen. Die tendenziöse Färbung soll in ihrer Konzentration aufrüttelnd wirken. Gewiß ist das Milieu nicht typisch für andere Schulen, und sicher liegen hier ganz besondere Verhältnisse vor. Aber grundsätzlich sind die Ewiggestrigen, die durch eigenes oder fremdes Versagen in der großen Erprobung Verbitterten, erfaßt; ist der schnoddrige Jargon der Schüler wiedergegeben und ihre unklare Revolte gegen Eltern und Lehrer; und es sind konkrete Konfliktssituationen und Provokationen dargestellt, oft in überlegener Situations-Tragikomik. Bleibt man sich bewußt, daß in diesem auch literarisch-stilistisch wertvollen Werk keine Allgemeinbewertung der Nachkriegsschule vorliegt, sondern nur Sonderfälle vereint sind, die hier und da vorkommen, so wird manche Erkenntnis sich in Zustimmung und Widerspruch aus der spannenden Lektüre ergeben. W. Berger

Johan Daisne: **Wie schön war meine Schule ...** Übertragen aus dem Flämi-

schen, 164 S., 10 Ill., Ln., DM 12,—. Verlag bibliotheca christiana, Bonn 1963. — Dieser dritte Schulroman ist wieder ganz anderer Art als die beiden erstgenannten. In einem sanft-lyrischen Stil, der an Felix Timmermanns, seines Landsmannes, Schreibweise erinnert, in der die (handlungsarme) Schilderung durchleuchtenden Lebens- und Berufsfreude, in der ruhig-glücklichen Darstellung des Milieus, bildet dies friedliche Buch einen wohltuenden Gegensatz zu den „Unberatenen" Valentins, ohne Zynismus, ohne Proteste gegen Krankheitserscheinungen der Zeit; es ist ein Roman des Herzens, der Zufriedenheit und des Ausruhens in guten Erinnerungen. W. Berger

Dr. Josef Rungg: **Ortsnamen der Goten, Römer, Franken in Rätien, Noricum, besonders Tirol.** Universitätsverlag Wagner Innsbruck 1963. 207 S., br., öS 165,—. — Ein besonders interessanter Zweig der Sprachwissenschaft ist die Ortsnamenforschung; sie vermag nicht nur den Philologen oder den Volkskundler zu fesseln, sondern auch den Nichtfachmann, vor allem wenn es die Ortsnamen einer landschaftlich so reizvollen Gegend sind, wie dies bei Tirol der Fall ist. Hier, im alten Rätien, haben neben den Kelten Römer, Goten, Franken und Bajuwaren ihre Spuren hinterlassen. Der Verfasser, selbst Tiroler, forscht den so geheimnisvoll klingenden Ortsnamen nach, die uns von schönen Ferientagen in Süd- und Nordtirol, Vorarlberg und Graubünden in angenehmer Erinnerung sind: Kurtatsch und Planitzing, Schlarigna und Verdins, Rametz und Schluderbach. An die 3500 Namen hat Rungg in langjähriger Arbeit zu klären versucht. Nach Rungg gehen die romanischen Ortsnamen nicht auf die Zeit der Römerherrschaft zurück, die in dem Gebirgsland die Sprache der Eingeborenen nicht verdrängen konnte, sondern sie sind größtenteils von den Franken oder später von der Geistlichkeit eingeführt worden. (Galtür ist z. B. keine römische Siedlung namens Cultura, sondern eine Walliser Gründung um 1320). Das Buch, das mit Unterstützung der Tiroler Landesregierung gedruckt wurde, gibt noch manches Rätsel auf, aber es ist voller Anregung und kann nicht nur dem Ortsnamenforscher, sondern jedem Freund Tirols warm empfohlen werden. G. Lepiorz

edition Suhrkamp Nr. 7/12/14/15/16/18/19/20: *Peter Weiß:* Das Gespräch der drei Gehenden — *Ludwig Wittgenstein:* Tractatus logico-philosophicus — *Heinar Kipphardt:* Der Hund des Generals — *Dieter Waldmann:* Atlantis — *Martin Walser:* Eiche und Angora — *Nelly Sachs:* Ausgewählte Gedichte — *Hans Erich Nossack:* Der Untergang — *Hans Magnus Enzensberger:* Gedichte / Die Entstehung eines Gedichts. Suhrkamp-Verlag Frankfurt/M. — jeweils 100—150 S., br., je DM 3,—.

Einige der Bändchen heißen ausdrücklich „texte", andere tragen das Beiwort „im dialog". Man kann wohl von allen behaupten, daß sie „ins Gespräch kommen" sollen. Ein grundlegendes Zeugnis der älteren Generation ist *Wittgensteins* (geb. 1889, gest. 1951) Traktat von 1918. Die aphoristische Untersuchung der Grenzen des Sagbaren hat den suggestiven Reiz eines konsequenten Philosophierens, und die Schlußmaxime „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen" ist wohl ewig beherzigenswert. — Bei Peter *Weiß* (geb. 1916) sieht Karl Krolow eine „Artikulationsmöglichkeit literarischer Experimente". Das Verständnis erschweren surrealistische Sprunghaftigkeiten assoziativer Komposition im Verein mit betont realistischer Schilderungskunst. — „Neues deutsches Theater" präsentieren die Nummern 14/16. *Kipphardt* (geb. 1922) und *Walser* (geb. 1927) reizt das Nachkriegsproblem der unbewältigten Vergangenheit. Der erstere zeigt in Landser- und Generalsperspektive die fortschwelende Auseinandersetzung um Sinn oder Unsinn von Kriegsereignissen, Recht oder Unrecht der Handelnden vor dem Forum einer Untersuchungskommission 16 Jahre später. Der zweite gibt mit satirischer Begabung eine „deutsche Chronik" des Jahrzehnts zwischen Zusammenbruch und Wirtschaftswunder, indem er die unverwüstliche Wendigkeit des gewissenlosen Parteispießers mit der gutgläubigen Einfalt eines einfachen Mannes konfrontiert, der immer hoffnungslos vorgestrige Ansichten vertritt

und in einer Anstalt endet, während die fetten Drahtzieher in jeder Lage oben schwimmen. Durch *Waldmann* (geb. 1926) ist die Komödie vertreten. Der Dekor führt in die Frührenaissance zurück, die Personen leben gryphiusmäßig von der Substanz der Rüpel, Gauner, Hofleute und traumbefangenen Holden Shakespeares. Die Begegnung von Wunschwelt und Wirklichkeit erschafft ein tragikomisches Pathos. Fenice, die fürstliche Heldin, geht zwar zugrunde, doch ihr Name deutet an, daß ihr Traumbild phönixgleich unzerstörbar ist. — Mit *Nossack* (geb. 1901) stellt die Reihe in dem Bericht vom Untergang Hamburgs eines der wenigen Meisterwerke neuer deutscher Prosa vor, das in allen Schulen gelesen werden sollte, weil es das Erlebnis voll vergegenwärtigt, das zum Ausgangspunkt des Ringens um eine neue Sinngebung der Welt geworden ist. — Reflexe dieses unsicheren Weges gibt *Enzensberger* (geb. 1929) mit seinem Manipulieren von Jargon, Fachwort, Bildungs- und Alltagsreminiszenzen, die seine satirischen Wortmontagen zu einer Art angewandtem „Jacassin" à la Daninos machen. Parodie von Bildungsbeständen, wenn man will, die sich vor gar nichts scheut und auch vor Wolfram von Eschenbach und Hölderlin nicht haltmacht. Zweifellos aber eine hohe Begabung in der sicheren Handhabung der Ausdrucksmittel der Sprache und vielleicht zu Vollendungen berufen, die sich in einer Seite andeuten wie „befragung zur mitternacht". Aufschlußreich der Vortrag „Die Entstehung eines Gedichts" als Zeugnis einer klaren schöpferischen Intelligenz. — Zum Schluß möchten wir mit Nelly *Sachs* (geb. 1891) den mit ihrem Generationsgefährten Wittgenstein geöffneten Ring schließen. Enzensberger hat zu der Anthologie ihrer Gedichte ein unübertreffliches Nachwort verfaßt. Er weiß ihr Geheimnis aus dem religiösen Ursprung und der Überlieferungssubstanz der Dichterin zu deuten, die man in ihrer zarten Aussagekunst und der Kühnheit ihrer Bilder zu den bleibenden Bezeugern des Jahrhunderts rechnen darf. „Frieden ... du leisteste aller Geburten", sie vermochte ihn dem Grausigsten abzuringen.

E. W. Junker

Wilbur Schramm: **Programmierter Unterricht heute und morgen.** Cornelsen Verlag, Berlin 1963, 64 S., engl. Broschur, DM 5,80. — Dieser aus dem Amerikanischen übersetzte Bericht gewährt einen recht aufschlußreichen Einblick in Entwicklung, gegenwärtige Situation und Probleme des Progr. Unterr. in den USA. Wilbur Schramm gilt als einer der bestinformierten Kenner des amerikanischen Schulwesens, und so besitzt seine Abhandlung eine für uns hilfreiche Deutlichkeit. Mit aller Vorsicht hält er die Grenzen des Progr. Unterr. für Gegenwart und Zukunft im Blick: Er behält didaktischen Mittel- und Hilfscharakter, läßt aber innerhalb dieser Grenzen manchen Fortschritt und manche Erleichterung erwarten, und zwar sowohl im Hinblick auf gewisse Routinefunktionen des Lehrers als auch auf Differenzierung, Individualisierung und Durchbrechung des Jahresklassenprinzips. Die Begrenzheit des Progr. Unterr. wird auch deutlich in der Auswirkung ungünstiger wirtschaftlicher Interessen und Einflüsse, etwa durch ein übereiltes Angebot schlechter Programme. Diese amerikanische Erfahrung müßte und sollte für uns von einiger Wichtigkeit werden. So wenig die von Schramm vorgelegten Ergebnisse unkritisch auf Verhältnisse anderer Länder übertragen werden können, so sehr bieten sie uns allen doch beachtenswertes Material, das uns in unserer Auseinandersetzung mit dem Programmierten Lernen wirksam dienen kann.

J. Bischofs

Neues im Deutschen Taschenbuchverlag, München, Herbst 1963:

1. **Des Knaben Wunderhorn:** Alte deutsche Volkslieder, gesammelt von Achim von Arnim und Clemens Brentano. 3 Bände, je DM 3,60. Zugrunde liegt der vollständige Text der Erstausgabe von 1806/8 in Angleichung an heutige Rechtschreibung. Den 3. Band beschließen die Nachworte Arnims und des Herausgebers, des Heidelberger Germanisten Prof. Dr. Arthur Henkel, und ein Gesamtindex. Daß das handliche Werk eine wahre Fundgrube alter volkstümlicher Dichtung ist, braucht nicht betont zu werden.

2. *Werner Bergengrün:* **Das Buch Rodenstein.** dtv Nr. 163, Grb. DM 3,60. Sagen, Geschichten, Legenden aus dem westlichen Odenwald sind in diesem frühen Werk (1927) des großen Dichters baltisch-schwedischer Abstammung in eigentümlich fesselndem Stil und einer Kraft der Darstellung erzählt, welche die Lektüre zum Genuß machen.

3. *Sören Kierkegaard:* **Das Tagebuch des Verführers.** dtv Nr. 166, DM 2,50, bietet eine Art Einleitung in die Denkweise des Religionsphilosophen. Es ist Dichtung und Biographie in unscheidbarer Einheit; der irreführende Titel verrät nichts von den tiefen Gedanken, die es vermittelt.

4. *Joseph Scholmer:* **Arzt in Workuta.** Bericht aus einem sowjetischen Straflager. dtv-Dokumente Nr. 167, 219 S., kart., DM 2,50. Dieser erschütternde Bericht eines ehemaligen deutschen Kommunisten aus dem Hunger- und Arbeitslager am Eismeer schildert die grauenhaften Verhältnisse, unter denen ungezählte Tausende zugrundegingen, unter ihnen viele Deutsche. Nach den durch Foltern erpreßten falschen Schuldgeständnissen wurden Unschuldige — und sie bildeten fast die Hälfte der Gefangenen neben Kriminellen — zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, versklavt und verelendet. Erst 1954 wurde Scholmer, der jetzt in der BRD lebt, mit dem ersten Schub Ausländer entlassen. Nun war er von seinem Wahn geheilt. Die bis in alle Einzelheiten getreue und zuverlässige Schilderung ist für den nat.pol. Unterricht sehr geeignet. W. Berger

Reihe: **„Die Mutterschule" — Briefe für deutsche Mütter zum Selbstunterricht ihrer Kinder im Ausland.** Herausgeb. *Pädagogische Arbeitsstelle Bonn* — Brief 19 u. 20: „Der Feiertag" und „Wir verreisen". Verlag Max Hueber, München 1963, 1. Aufl., je 24 S. mit zwölfseitiger Beilage. Kart., ill., 2 DM. — Es handelt sich bei dieser Reihe um ein auf vier Lernjahre abgestelltes Sprachwerk, dessen sich die Mütter bedienen können, die ihre Kinder selbst unterrichten wollen, wenn keine entsprechende Schule vorhanden. In ausgezeichneter Weise sind thematisch geordnete Gebiete (wie die Familie, die Straße, Vaters Arbeit, Der Arzt kommt u. a.) so behandelt, daß Texte und Übungen für die Unterweisung im Rechnen, Schreiben und Lesen, wie auch Musikpflege und Zeichnen gegeben sind, die in fesselnder Form und Darstellung Arbeitslust wecken können. Die Hefte dürften für viele Mütter (oder Eltern!) die Lösung überhaupt darstellen, wie sie in fremdsprachiger Umgebung ihren Sechs- bis Zehnjährigen die Muttersprache einwandfrei bieten und erhalten können. Ich möchte der Reihe weite Verbreitung wünschen, wozu wir Auslandslehrer vielleicht auch sehr unter unseren Freunden draußen durch persönliche Empfehlungen beitragen sollten! A. Tang

Arnold Littmann: **Die deutschen Sprechplatten. Eine kritische Bibliographie.** Verlag Max Hueber, München 1963, 1. Aufl., 271 S., Plastik DM 12,80; kart. DM 9,80. — Das Goethe-Institut hat die Herausgabe dieses vortrefflichen, ernstvergnüglichen Führers durch das Gebiet der deutschsprachigen Langspielplatten angeregt und in Arnold Littmann, der in Stockholm wirkt, einen Bearbeiter entdeckt, der den Mut, den Esprit und vor allem die umfassende Sachkenntnis und Lust an der Sache mitbringt, die ein derartiges Neu-Unterfangen verlangt. Unbekümmert um scharfe und schärfste Kritik, wo es denn eben sein muß, weiß er so viel des Überraschenden und Begehrenswerten zu charakterisieren, daß es eine Lust ist, in diesem übersichtlich geordneten Handbuch zu blättern. Unauffällig entsteht vor uns ein Spiegel des geistigen deutschen Lebens, soweit es sich in der Produktion von rund 25 Schallplatten-Verlagen dokumentiert. Akustische Lit.-Geschichte, auch Mundartliches dabei, Autorenlesungen, die gesprochene „Kleine Form" — ein Kabinettstück der Darstellung —, Dokumentation, Geschichte, Politik, Kabarett und vieles, vieles andere kommen zu Wort und werden nach praktischen Gesichtspunkten von einem gescheiten Nonkonformisten erläutert. Das schmale Bändchen ist die originellste Literaturgeschichte, die man sich denken kann. Bravo! Das Werk sollte in keiner Disko-

thek fehlen, im Inland und ganz besonders im Ausland. Privat und unterrichtlich wird es jedem Benutzer reiche Anregungen spenden und darüber hinaus die Begegnung mit einem streitbaren Geist vermitteln, oft provozierend, immer geschliffen, unbedingt lesenswert. H. Sewing

Heinrich Lützeler: **Führer zur Kunst.** Herder, Freiburg 1963. Herder-Taschenbuch 154/55, 324 S., 188 Abb., DM 4,80. — Professor Heinrich Lützeler, Bonn, ließ sein berühmtes Hauptwerk nun auch als Taschenbuch erscheinen. Alle Abbildungen der Originalausgabe wurden übernommen und überraschend gut wiedergegeben. Der Rezensent gesteht, dieses kunstpädagogische Standardwerk nochmals mit Freude durchgesehen zu haben. Durch wohlfundiertes Wissen wird der Stoff auf Wesentliches beschränkt; die Erkenntnisse werden mit begeisterter, fast romantischer Gesinnung vorgetragen und immer steht das Erzieherische vor Augen. So ergibt sich jene Mischung, die zur Kunstbetrachtung anleitet und zur Kunst selbst führt. Also: Weder Anhäufen von Einzelfakten noch wissenschaftliche Diskussion, dagegen stetige anthropologische Denkweise. Beginnend mit der Architektur wird über Gebrauchskunst und Ornament zu Plastik und Malerei geführt. Die Polarität von Natur und Kunst und von Echtem und Unechtem klingt dabei wiederholt auf und liest sich so frisch wie vor Jahren. Reichliche Zitate und ein Literaturnachweis weiten den Blick. H. Rieder

O. Henry: **Hinter der grünen Tür.** List Tb. Nr. 54, 218 S., kart., DM 2,20. — Paul List Verlag, München. — Aus mehreren hundert short stories des Gesamtwerks des großen US-amerikanischen Meisters der Kurzgeschichte hat die Übersetzerin Karin Rupé 25 der interessantesten ausgewählt. „O. Henry" ist Pseudonym für William Sydney Porter (1862—1910). An Poe, Dikkens, Stephenson, Mark Twain und Kipling schulte er seine Technik des Aussparens in Dialog und Charakterzeichnung; seine realistischen Geschichten aus dem nordamerikanischen Alltagsleben sind spannend bis zum stets überraschenden Schluß. In ihnen finden die Leser ihre Träume und Torheiten ironisiert. Im allgemeinen wurde das Grausige und Niederdrückende vermieden, trotz seines wenig glücklichen Lebens. Doch seine beste short story, „The Monkey Paw", die leider in dieser Sammlung fehlt, ist voll Grauen und erschütternd, zugleich aber auch in der Komposition viel geschlossener als die andern. Solche Geschlossenheit hatte einst Maupassant von Gustave Flaubert gelernt, der rücksichtslos in den Entwürfen des Jüngeren kürzte; ein Vergleich der Erzähltechnik Maupassants mit der O. Henry's ist lehrreich. W. Berger

Wie funktioniert das? *Technische Vorgänge, in Wort und Bild erklärt.* Bibl. Institut Mannheim 1963. 1. Aufl. 730 S., ill. Ln., DM 16,80. — Von A (= Abbildung) bis Z (= Zylinderschloß) sind im Register rund 2000 Begriffe aufgezählt, die in diesem ausgezeichneten Buch in Wort und Bild erklärt und auch dem technischen Laien verständlich gemacht werden. Das beginnt bei einfachen mechanischen Begriffen wie Arbeit, Leistung, Energie usw., führt über die Geräte des heutigen Haushalts wie Gasherd, Waschmaschine, Durchlauferhitzer u. a. zu komplizierten industriellen Prozessen wie Erdöldestillation, Wasseraufbereitung oder Farbfernsehen und endet beim Maser oder Laser, beim Strahltriebwerk oder dem Atomreaktor. Durchweg ist auf einer Seite in schematischen Zeichnungen das Gerät, in Rotdruck seine Wirkungsweise dargestellt, und auf der Seite daneben wichtige Einzelheiten erklärend beschrieben. Wie der Gebrauch des im gleichen Verlag erschienenen „Duden" zwar keinen Schriftsteller oder Dichter macht, so der Besitz dieses „technischen Duden" noch keinen Ingenieur. Aber wie jeder schreibende Deutsche in Zweifelsfällen auf den „Duden" angewiesen ist, so ist dieses Werk jedem Menschen ein wertvolles Hilfsmittel, sich in unserm technisierten Leben zurechtzufinden. Das Buch ist jedem zu empfehlen, vor allem auch als Geschenk für heranwachsende Schüler, die sich doch für jedes technische Gerät interessieren, sehr geeignet. H. Lechner

Hans Backhaus: **Das neunte Schuljahr.** Quelle & Meyer, Heidelberg 1963. 179 S.,

kart. DM 14,—. — Nach dem Untertitel hat der Verf. sich die Aufgabe gestellt, eine Darstellung des Bestandes der Versuche und der Diskussion zum Problem der Schulzeitverlängerung im Rahmen der Volksschule zu geben. Das ist ihm sehr gut gelungen. Unter Heranziehung einer umfangreichen Literatur einschließlich nicht veröffentlichter Gutachten und der Ergebnisse ausgedehnter Studien in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland berichtet er über Geschichte und Problematik des neunten Schuljahrs, gibt einen Überblick über den Entwicklungsstand und die bisherigen Gestaltungsvorschläge und Schulversuche, schildert die rechtlichen, institutionellen, personalen, unterrichtlichen und erzieherischen Voraussetzungen und Methoden für seine Verwirklichung, besonders auch auf dem Lande, und beleuchtet das Problem der Schulzeitverlängerung sowohl von der Volksschule wie auch von der Berufsschule her. Das Ergebnis seiner Arbeit ist am Schluß in zehn Punkten zusammengefaßt. Besonders bemerkenswert ist die Erkenntnis, daß die eigentliche Aufgabe des neunten Schuljahrs, die Schüler auf den Eintritt in das berufliche, politische, soziale und kulturelle Leben vorzubereiten, noch nicht befriedigend gelöst ist. Professor Blättner, der die Untersuchung angeregt hat, hat ein beachtenswertes Geleitwort dazu geschrieben. Das Buch ist ein Ergebnis gründlicher Untersuchungen; alle Seiten des Problems sind sorgfältig und objektiv abwägend bedacht. Es darf als bedeutsamer Beitrag zur Frage der Schulzeitverlängerung bezeichnet werden und kann allen Interessenten zum Studium empfohlen werden. E. Löffler

Dr. Günther Haensch/José María Domínguez: **Bertelsmann Wörterbuch Spanisch-Deutsch, Deutsch-Spanisch.** C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh 1962, 1. Aufl., 574 S., Gln., DM 13,80. — Zwei hervorragende Fachleute als Verfasser, der stellv. Direktor des Sprachen- und Dolmetscher-Instituts München, Dr. G. Haensch, und sein Mitarbeiter José María Domínguez, bieten die Gewähr für die Qualität dieses Handwörterbuchs, das bei aller Gedrängtheit nicht nur den Alltagswortschatz umfaßt, sondern auch noch den wichtigsten Wortschatz aus den verschiedensten Fachgebieten. Mit Recht wurde auf eine Wiedergabe der Wörter in Lautschrift verzichtet, da das Spanische im allg. keine Ausspracheschwierigkeiten bietet, wenn man einmal die Regeln kennt. Eine Kennzeichnung des Tonvokals wäre vielleicht ratsam gewesen. Dafür wird aber in der Einführung der Gebrauch des Wörterbuchs und Aussprache und Betonung des Spanischen erklärt. Auch auf die Besonderheiten der lateinamerikanischen Aussprache wird hingewiesen. Es folgt ein kurzer Grammatikteil mit Tabellen der unregelm. Verben, einer Darstellung der Pluralbildung der Hauptwörter und dem Verzeichnis der Grund- und Ordnungszahlen. — Die Verf. haben sich mit Erfolg bemüht, nicht nur die jüngsten Wortschöpfungen zu berücksichtigen, sondern auch die idiomatischen Redensarten des heutigen Spanisch einschließlich der Vulgärsprache aufzunehmen. Daß hier bei dem Umfang des Buches gewisse Grenzen gesetzt waren, war nicht zu umgehen. So finden wir zwar *coexistencia*, aber nicht Koexistenz, *gamberro*, aber nicht *cachupín*. Ohnedies ist man, bei dem Wunsch, Raum zu sparen, bis an die Grenze des Möglichen gegangen, so wenn etwa *croata* gleich an das Stichwort *croar* anschließt. Umso mehr ist die Leistung der Verfasser zu würdigen, die ein praktisches und zuverlässiges Handwörterbuch geschaffen haben, das jedem Studierenden empfohlen werden kann. G. Lepiorz

Ernst Ell: **Die Jugendlichen in der seelischen Pubertät.** Lambertus-Verlag, Freiburg 1963. 186 S., br. DM 9,80. — Dem Buch ist vom gleichen Verfasser bereits eines über die leibliche Pubertät vorausgegangen, und es wird eines über die soziale Pubertät folgen. Obwohl die Gliederung auch zeitlich gemeint ist, will sie nur Akzente setzen, denn die Pubertät wird durch die lange Dauer der seelischen Konflikte erst zum Problem. Aus einer reichen Erfahrung — belegt durch die von W. Fischer veröffentlichten „Tagebücher von Jugendlichen" — entwirft der Verfasser in straffer Gliederung ein Bild der jugendlichen Wirrnis dieser Jahre. Der

erste Hauptteil schildert den Durchbruch zum Ich in seiner Ausweitung, Vertiefung und Ichfindung. Der zweite erfaßt die gefühlsbedingten, gedanklichen und strebenden „Grundfunktionen". Hier wird besonders deutlich, was die heutige Jugendpsychologie ihrem Meister Eduard Spranger verdankt. Der dritte Teil, der das Ich in seine Umwelt stellt, hat gegenüber den anderen nicht mehr die gleiche Weite des Wurfes. Das Buch kann jedem Erzieher und Jugendleiter eine Hilfe sein. W. Krieß

Delfs-Schietzel: **„Das Fahrrad — Boote und Schiffe"** (Reihe V Technik und Naturlehre). Westermann Taschenbuch „Die Vorbereitung" (V 2), Braunschweig 1963, 1. Aufl., 67 S., 13 Abb., kart. DM 3,80. — In diesem ersten Heft der naturwissenschaftlichen Reihe bieten die beiden Verfasser nach einer didaktischen Begründung der Themen in acht, bzw. elf Unterrichtsaufgaben die Grundlagen zur Behandlung. Sie sind nicht alle zu schaffen, auch nicht bei günstigsten Schulverhältnissen. Jedoch ist eine sinnvolle Auswahl möglich und kann durch die einfachen, aber sehr anschaulichen Zeichnungen sehr verständlich dargeboten werden. Die Erläuterung physikalischer Grundbegriffe geht mit den aktuellen Erlebnissen (Zeitungsmeldungen, Fernsehen, Rundfunk) und ihrer Besprechung unbemerkt ineinander über, so daß mir ein sehr lebhaftes Unterrichtsgespräch gut möglich scheint. Auch dieses Heft der Reihe wird viele Freunde gewinnen.

A. Tang

Zeitschriftenschau

Die Höhere Schule, Pädagog. Verlag Schwann, Düsseldorf. — Heft 3/1964 u. a. Heinrich Dietz, Der Sinn für Werden und Gestaltung als Quelle schöpferischen Unterrichtens, und Manfred Berger, Erfahrungen und Gedanken eines Schularztes. — In Heft 4/1964 setzen sich Gerhard Brede und Karl Thiemann mit der aufsehenerregenden Artikelserie von Georg Picht in der Wochenzeitung „Christ und Welt" (31. 1. bis 21. 2. 64) über den Bildungsnotstand auseinander. Weitere Aufsätze: O.E.H. Becker, Der programmierte Mensch, und Gerhard Schröder, Verbesserungen des Beihilferechts.

Welt der Schule, Ehrenwirth Verlag München. — Heft 1/64 Bernhard und Christine Möller, Praxis der affektiven Lernorganisation; Dieter Schmidtke, Schule und Freizeitgestaltung. — Heft 2/64 Hermann Bühnemann, Lesenlernen und Leseerziehung; Herwig Damm, Einführung in die Chemie. — Heft 3/64 K. E. Graebner, Die Situation der Entwicklungsländer (vgl. DdLiA 12/63), Reiner Beckum, Berufsbezogene Bildung und Ausbildung, und ders., Der Weg zum Ingenieur; Ernst Gehmacher, Programmierter Unterricht, Theorie und Praxis.

Die Pädagogische Provinz, Hirschgraben-Verlag Frankfurt. — Heft 1/64 Charlotte Schablin, Entwurf eines Erziehungsplanes; Erich Geißler, Gustav Wynekens Theorie der Schule; Walter Schäfer, Die Tugend im Erziehungsfeld der Odenwaldschule; Anne-Marie Bouisson, Der geistige Mensch in der französischen Gesellschaft; Franz Saling, Die 6. Hauptversammlung des VdLiA. — Heft 2/3 legt die Ergebnisse der Tagung des „Deutschen Instituts für Bildung und Wissen" in Weingarten (wann?) unter dem Thema „Mensch und Zukunft" vor, mit Beiträgen von Wolfgang Marcus, Adolf Haas, Max Bill, Roman Schnur, Frank Benseler, Hugo Staudinger, Andreas Flitner, Gustav Siewerth, Ernst Bloch und Johann Baptist Metz. — Heft 4 behandelt „Aufgaben und Wege des Philosophieunterrichts".

Handreichungen für einen gegenwartbetonten Unterricht, Verlag Moritz Diesterweg Frankfurt. — Heft 1/64 Die deutsche Industriewirtschaft (Entwicklung zur Industrialisierung, Bevölkerungsumschichtung, Ruhrgebiet u. a.). — Heft 2 Arbeit und Beruf (Arbeitsrecht, Arbeitszeit, Arbeitsmoral u. a.).

G. Lepiorz

Was heißt Tarif I II III?

Sie fragen –
wir antworten

Welche Monatsrate wollen Sie auf einem BHW-Bausparvertrag einzahlen? Soll die Anspar- und Tilgungszeit kurz oder lang sein? Drei Tarife stehen zur Wahl:

	Tarif I DM	Tarif II DM	Tarif III DM
monatl. Sparrate je tausend DM der Bausparsumme	11,–	4,–	2,50
monatl. Tilgungsrate je tausend DM der Bausparsumme (einschl. Darlehenszinsen)	11,–	6,50	5,–
Abwicklungsdauer (Ansparzeit und Tilgungszeit zusammen)	7-8 Jahre	17 Jahre	24-25 Jahre

Wenn Sie wissen wollen, was der BHW-Bausparvertrag den Angehörigen des öffentlichen Dienstes bietet, dann verlangen Sie noch heute unsere kostenfreie Schrift »Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes«.

BHW

Beamtenheimstättenwerk
Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst
325 Hameln · Kastanienwall · Telefon: (05151) 7401

Kasperle und die Kinder

Leseübungen zu Ina und Udo. Textliche Gestaltung von Rudolf Schröter

Lose und gebunden DM 5,40

Was sind Leseübungsbogen?

Sie bringen zusätzlichen Übungsstoff für das ganzheitliche Anfangslesen.

Es sind vierseitige Einlegebogen zu den Fibelsachkreisen 1—16.

Sie sind ebenfalls — wie die Fibelbogen — in der „Prima" gedruckt.

Sie entsprechen jeweils dem Wortbereich und dem Schwierigkeitsgrad der einzelnen Fibelbogen.

Sie wollen für das Kind die Schwierigkeiten ganzheitlichen Anfangslesens herabmindern.

Sie ersparen dem Lehrer Zeit und Arbeit.

Sie ermöglichen eine stärkere häusliche Übung.

Sie mindern den Steilheitsgrad der entsprechenden Fibelbogen um mehr als die Hälfte herab — von 7,4 % auf 3,2 %.

Sie erhöhen den Wiederholungskoeffizienten der einzelnen Wörter beträchtlich.

Sie bringen nicht nur bloße Satzumstellungen, sondern bewegen sich innerhalb der Handlung der Fibelgeschichte.

Die Texte sind in Kurzzeilen abgefaßt und begünstigen in ihrer Anordnung und durch Wiederholung die Analyse.

Die Leseübungsbogen stehen in zweierlei äußerer Form zur Verfügung — als lockeres Gefüge von 16 vierseitigen Einzelbogen und als ansprechendes Büchlein mit dem Titel „Kasperle und die Kinder".

VERLAG MORITZ DIESTERWEG · FRANKFURT/MAIN · HOCHSTR. 31

SCHULZ/GRIESBACH

Ich spreche Deutsch

Eine zuverlässige Anleitung von Heinz Griesbach

160 Seiten mit vielen Zeichnungen, kartoniert DM 5,90

Mit dem hier vorliegenden Lehrgang wird ein verantwortbarer Weg zur Einführung ins Deutsche gezeigt, der ohne theoretische Grammatik auskommt. Es wird in diesem Lehrbuch nur der Formenbestand geboten, der zum Ausdruck des durch den jeweiligen Text erschlossenen Inhalts notwendig ist. Wortschatz und Redensarten sind der Alltagssprache entnommen.

Dazu lieferbar sind:

SPRECHÜBUNGEN ZUM GEBRAUCH IN DER KLASSE UND IM SPRACHLABOR

83 Seiten, kartoniert DM 4,50

4 TONBÄNDER

Geschwindigkeit: 9,5 cm/sec., Laufzeit 218 Minuten. DM 148,—
(Bezug nur durch den Verlag)

Das Grundstufenlehrbuch von Schulz/Griesbach

Deutsche Sprachlehre für Ausländer

ist in ein- und zweibändiger Ausgabe lieferbar.

Zu dem Teil 2 der zweibändigen Ausgabe sind folgende neue Hilfsmittel soeben erschienen:

OTTOMAR WILLEKE

ÜBUNGEN FÜR DAS SPRACHLABOR

88 Seiten, kartoniert DM 4,50

dazu

4 TONBÄNDER

Geschwindigkeit: 9,5 cm/sec., Laufzeit 192 Minuten. DM 148,—
(Bezug nur durch den Verlag)

Zur **ein- und zweibändigen Ausgabe** von Schulz/Griesbach erscheinen in Kürze

VIER BILDGESCHICHTEN

24 Diapositive mit Bildtext und methodischen Anweisungen. DM 38,—
(Bezug nur durch den Verlag)

MAX HUEBER VERLAG

Neuerscheinung

Joachim Stave

Wie die Leute reden

Betrachtungen über 15 Jahre Deutsch in der Bundesrepublik

320 Seiten in Leinen gebunden DM 19,50

Joachim Stave, bekannt durch viele Sprachplaudereien im Norddeutschen Rundfunk, bietet in diesem Buch ernste und heitere Betrachtungen über den Wandel unserer Sprache seit dem Kriege. Immer vermag Stave den Leser zu fesseln, ob er nun die Sprache der Jugend, der Presse, des Wahlkampfes oder der Werbung untersucht oder ob er einzelne Ausdrücke in ihrem wortgeschichtlichen Zusammenhang beschreibt. Das Buch ist eine unterhaltsame Sprachchronik unserer jüngsten Vergangenheit.
Die meisten Beiträge dieses Buches wurden zum ersten Mal unter dem Titel „Mit frisierter Schnauze" und „Das Sprachbarometer" in der Zeitschrift „Muttersprache" veröffentlicht. Sie fanden bei den Lesern so großen Anklang, daß immer wieder der Wunsch geäußert wurde, sie gesammelt in einem Buch zu besitzen.

Aus dem Inhalt

Schlagwörter und Modewörter / Über die Sprache des Wahlkampfes — Im Kapitel „Wortgeschichten": Masche / Schnulze / Kontakte / Die goldenen zwanziger Jahre / Jazz / Halbstarke u. a. — Im Kapitel „Jugend und Sprache": Wenn Zähne sich unterhalten / twen. — Im Kapitel „Presse und Sprache": *Bild* sagt, wie es ist / Über den *Spiegel* und seine Sprache / Die zehn Wörter der *Constanze* / Die Predigt vom besseren Leben *(Readers Digest).*

HELIAND-VERLAG-LÜNEBURG

BRUDER SINGER

„Das grundlegende deutsche Volksliederbuch"

Die in jeder Beziehung umfassende Sammlung der Lieder unseres Volkes ist nicht nur an den Schulen fast aller Bundesländer von den Schulbehörden empfohlen und als Schulliederbuch genehmigt (dem trägt die ungekürzte Schulausgabe Rechnung), diese Sammlung wird vielmehr auch dem Ausland gegenüber immer wieder als repräsentativ für das gute alte und neue Volkslied des deutschen Sprachraums bezeichnet. Fordern Sie bitte den ausführlichen Sonderprospekt an.

Bruder Singer. 396 Lieder unseres Volkes, 1—2stimmig. Herausgegeben von H. P. Gericke, H. Moser, A. Quellmalz und K. Vötterle. Dünndruckausgabe in Plastik-Einband, BA 1250, DM 6.80 — **Schulausgabe,** inhaltlich unverändert, Plastik-Einband, DM 4.40 (Abgabe nur an Schulen und schulische Institute) — **Chorausgabe für gemischte Stimmen.** 66 Chorsätze für 3—6 gemSt, teilweise mit 1 Mel.-Instr. ad lib., herausgegeben von R. Baum, BA 3880, kartoniert DM 7.20, Plastik-Einband DM 9.60 — **Chorausgabe für gleiche Stimmen.** 66 Chorsätze für 2—4 glSt, herausgegeben von R. Baum, BA 3881, kartoniert DM 7.20, Plastik-Einband DM 9.60 — **Der kleine Bruder Singer.** Auswahlausgabe der 132 allerwichtigsten Lieder aus dem „Bruder Singer". BA 3000, kartoniert DM 2.20 — **Gitarrenausgabe.** 151 zeitgenössische Gitarrensätze zu den Liedern des „Bruder Singer", herausgegeben von K. Woelki. BA 3879, kartoniert DM 8.20, Halbleinen DM 10.60 — **Klavierausgabe.** 269 Klaviersätze zu den Liedern des „Bruder Singer", herausgegeben von R. Baum und H. P. Gericke. BA 2999, kartoniert DM 11.—, Halbleinen DM 14.—.

„Der Bruder Singer in der Schule." Diese methodische Handreichung von H. P. Gericke wird allen Lehrern, die den „Bruder Singer" einführen, kostenlos zur Verfügung gestellt.

BÄRENREITER-VERLAG KASSEL UND BASEL

Das Wilhelm von Humboldt-Seminar für Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen und die Deutsche Schule Los Leones in Santiago de Chile benötigen für das Schuljahr 1965 (Beginn März 1965)

1 Mittelschullehrer(in) mit dem Fach „Deutsch"

1 Volks- oder Mittelschullehrer(in) mit dem Schwerpunkt: „Methodik des Deutschunterrichts"

Interessenten werden gebeten, die entsprechenden Unterlagen auf dem Dienstweg an das Auswärtige Amt Bonn einzureichen. Direktkontakt wird erbeten an:

Colegio Alemán Los Leones, Casilla 9426, Santiago de Chile

An die Herren Kollegen im Ruhestand!

Wer möchte an dem Aufbau der Oberstufe eines

Privaten Neusprachlichen Gymnasiums

im Auslande mitarbeiten?

Welcher Mathematiker oder Germanist glaubt noch einen halben Lehrauftrag in der Oberstufe (OII—OI) ab Oktober 1964 oder April 1965 verantwortlich übernehmen zu können?
Wir beginnen an unseren Schulen in London und Genf mit dem Aufbau.

Wir würden uns sehr freuen, mit interessierten Herren Verbindung zu bekommen.

Begemann-Schulen

8 München-Pasing, Lützowstraße 11

RIO DE JANEIRO

Wir suchen einen tüchtigen Volksschullehrer als

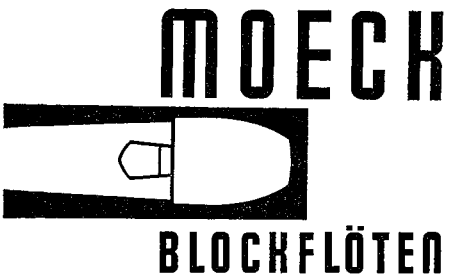
SCHULLEITER

für den Aufbau einer deutschen Schule.

Zuschriften erbeten an H. U. H. Stoltz, caixa postal 243-ZC-00, Rio de Janeiro, Brasilien.

STUDIENRAT

(29 Jahre, verh., 4 Kinder) *sucht* zum 1. 4. 1965 Stelle oder Vertragsabschluß für später, auch Übersee, für Deutsch, Geschichte/Gemeinschaftskunde, Schulspiel. Unterrichts- und Prüfungserfahrung! Bewerbungsunterlagen und Beurlaubung bei der Schulabteilung des Ausw. Amtes. Angebote unter „DLiA. 6, Fr." an den Max Hueber Verlag, 8 München 13.



Brieffreunde in allen Erdteilen

je Adresse 4.— DM (Mitglieder je 4 Adressen 4.— DM, Jahresbeitrag 10.— DM)

Freundschaft über die Grenzen e. V.
28 Bremen, Box 942, Germany West
Postscheckkonto Dortmund 13211

Bereits über 1 Million Vermittlungen

HANS-JOACHIM ARNDT

Texte zum Lesen und Nacherzählen

Für Ausländer ausgewählt, bearbeitet und kommentiert

85 Seiten, kart. DM 2,20

Die hier zusammengefaßten Kurzgeschichten sind in vielen Sprachkursen am Ende der Grundstufe und in der Mittelstufe für die Arbeit am Text und als Nacherzählung erprobt worden. Die Kurzgeschichten wurden etwas vereinfacht; schwere Ausdrücke werden jeweils am Fuß der Seite in einfachen Worten erklärt, so daß der Lernende schon am Ende der Grundstufe bei der Lektüre kein Wörterbuch mehr benötigen sollte.

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

In Baghdad (Irak)

ist an der staatlich anerkannten Auslandsschule zum **1. Oktober 1964** die Stelle des

Schulleiters

neu zu besetzen, der als Realschullehrer hauptsächlich Mathematik und Latein unterrichten soll. Die Schule betreut z. Zt. 32 Schüler und 30 Kindergartenkinder.

Interessierte Bewerber wollen ihre ausführlichen Unterlagen bitte einsenden an

Kurierabfertigung des Auswärtigen Amtes
53 BONN · Koblenzer-Straße 99—103

für Verein zur Förderung der deutschen Sprache
Botschaft, Baghdad, Luft.

1804
NULLA DIES SINE LINEA

LEHRBÜCHER DER NEUEREN SPRACHEN
nach der METHODE GASPEY — OTTO — SAUER
erprobt und bewährt – ein WELTBEGRIFF

ARABISCH · ENGLISCH · FINNISCH · FRANZÖSISCH · ITALIENISCH · NIEDERLÄNDISCH
NORWEGISCH · PORTUGIESISCH · RUSSISCH · SCHWEDISCH · SPANISCH · SUAHELI
TÜRKISCH · Deutsche Sprachlehren für: ENGLÄNDER (AMERIKANER) · FRANZOSEN
GRIECHEN · ITALIENER · PORTUGIESEN · SCHWEDEN · SPANIER · UNGARN

JULIUS GROOS VERLAG / HEIDELBERG

Süddeutsche Zeitung

Wer sie kennt, liest sie täglich

SÄMTLICHE WERKE DES FREIHERRN

Joseph von Eichendorff

HISTORISCH-KRITISCHE AUSGABE

BEGRÜNDET VON WILHELM KOSCH UND AUGUST SAUER

FORTGEFÜHRT UND HERAUSGEGEBEN VON HERMANN KUNISCH

Voraussichtliche Erscheinungstermine der Ausgabe:

1964 Band 8,2
1965 die Bände 1,1 / 1,2 / 2 / 9 / 16
1966 die Bände 5,1 / 5,2 / 15,1 / 15,2
1967 Band 17
1968 Band 19

Sonderprospekt!

Für die übrigen neuen und neu zu bearbeitenden Bände kann ein Termin noch nicht angegeben werden.

Von den ersten Auflagen der früher bereits erschienenen Bände sind folgende lieferbar: 3, 6, 10, 11, 12, 13, (je 12,50 DM), 22 DM 5,40.

1963 erschien Band VIII, Literarhistorische Schriften, I. Teil: Aufsätze zur Literatur und 248 Seiten. Broschiert 18,— DM, Leinen 24,— DM

Mit dem hier vorgelegten ersten Teil der literarhistorischen Schriften Eichendorffs, den kleineren Aufsätzen zur Literatur, beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Historisch-kritischen Ausgabe der Werke Joseph von Eichendorffs. Neue Mitarbeiter mußten gefunden werden, die nun unter der Leitung von Universitätsprofessor Hermann Kunisch, München, auf der Grundlage neuer editorischer Erfahrungen und Erkenntnisse nicht nur die bisher ausständigen Bände herausgeben, sondern auch einige der früher erschienenen neu bearbeiten werden.

Mit diesem Band 8/I werden zum erstenmal Eichendorffs kleinere Aufsätze zur Literatur geschlossen, textkritisch geprüft und reich kommentiert herausgegeben. In der Hauptsache handelt es sich dabei um die Aufsätze des Dichters, die in den Jahren 1846—1848 in den „Historisch-politischen Blättern" anonym erschienen waren. Der besondere Reiz dieser kleinen Schriften liegt in der Frische, Unmittelbarkeit und Entschiedenheit des Urteils, mit der der Dichter dem immer mehr aufkommenden Rationalismus und Materialismus entgegentritt. Man hat die Aufsätze Eichendorffs „Kampfschriften" genannt, in denen tiefe geschichtliche, soziologische, psychologische und literarhistorische Einsichten mitgeteilt werden. Mehr als das sind sie aber das Spiegelbild eines überaus regen Geistes, einer großen schriftstellerischen Begabung und einer vielseitig interessierten starken Persönlichkeit. Erst durch die Kenntnis der literarhistorischen Schriften Eichendorffs entsteht ein umfassendes Bild vom Menschen und vom Werk.

Verlag Josef Habbel Regensburg

Bücher für den politischen Unterricht

GEORG KOTOWSKI

Friedrich Ebert · Eine politische Biographie

Band I: Der Aufstieg eines deutschen Arbeiterführers 1871—1917

1963. XII, 280 Seiten und 2 Tafeln, Ln. DM 32,—

Zum ersten Mal wird mit diesem Werk eine wissenschaftlich fundierte Ebert-Biographie vorgelegt. Im ersten Band werden Herkunft, Entwicklung und Aufstieg des Arbeiterführers behandelt. Ein weiterer Band über die politische Wirksamkeit Eberts ist in Vorbereitung.

Regierung Adenauer 1949 — 1963

Mit einem Geleitwort von Bundeskanzler Konrad Adenauer. Hrsg. vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung. Gesamtredaktion: HELMUT ARNTZ

7., neubearbeitete Auflage von „Deutschland heute". 1963. 984 Seiten mit 55 Schaubildern und 168 Tabellen, 94 Tafeln und ein Kartenanhang, Ln. DM 38,—

Von über 50 Mitarbeitern aus den Fachressorts der Bundesregierung und den einschlägigen Institutionen geschrieben, ist das Buch eine umfassende Darstellung des staatlichen, sozialen und kulturellen Lebens in der Bundesrepublik.

HELGA GREBING

Geschichte der deutschen Parteien

1962. VIII, 184 Seiten, 3 Tafeln, brosch. DM 9,80

Die Verfasserin — führend in der Erwachsenenbildung tätig — verfolgt Wurzeln, Entstehung, Entwicklung der Parteien, besonders ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus und die Neuorientierung nach 1945. Das Buch ist ein wichtiger Beitrag zur politischen Bildungsarbeit. *Niedersächsische Lehrerzeitung*

WOLFGANG TREUE

Die deutschen Parteien

2. Auflage 1962. VII, 103 Seiten mit 8 Porträts auf 4 Tafeln, brosch. DM 6,80

In seiner Schilderung der Voraussetzungen und der Entstehung des modernen Parteiensystems in Deutschland gibt der Verfasser einen Überblick über die mannigfachen Gründe für die ideologische Orientierung und soziale Gebundenheit der sich bildenden Parteien der Liberalen und der Konservativen, des politischen Katholizismus und der Arbeiterbewegung. *Das Parlament*

HEINZ-DIETRICH ORTLIEB

Das Ende des Wirtschaftswunders

Unsere Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung in der Wandlung

1962. 189 Seiten, brosch. DM 6,80

Das Buch ist ein Appell an alle diejenigen, die den Problemen und Nöten unserer Zeit verantwortungsbewußt gegenüberstehen. *Gegenwartskunde*

Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung · Prospekte durch den Verlag

FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

Einmal wöchentlich

erscheint DIE ZEIT. Es ist kein Zufall, daß DIE ZEIT als einzige deutsche Zeitung eigene Ausgaben in Nord- und Südamerika druckt und heute in hundert Ländern gelesen wird. DIE ZEIT kann ihren Lesern Überblick bieten. Als Wochenzeitung hat sie Abstand von der Tagesnachricht. Sie kann politische, kulturelle und wirtschaftliche Ereignisse und Entwicklungen im Zusammenhang darstellen und interpretieren. Ihre unabhängige kritische Haltung und die Beiträge erster Autoren haben dazu beigetragen, daß DIE ZEIT seit Jahren für alle, die im Ausland mit deutschen Fragen befaßt sind, zu einem unentbehrlichen Informationsmittel geworden ist.

DIE ZEIT

Bitte, fordern Sie Ansichtsexemplare an: DIE ZEIT, Hamburg 1, Pressehaus.

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 7 · 11. Jahrgang · München, Juli 1964

XI. JAHRGANG JULI 1964

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter

Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Ministerialrat i. R. Dr. Langerfeld 80 Jahre . . . . . Fr. Bock Seite 185
2. Die Elementarstufe der Sprache . . . . . G. Müller Seite 187
3. Gedanken zum heimatkundlichen Sachunterricht an den Auslandsschulen . . . . . D. Todt Seite 197
4. Kleine Nachrichten . . . . . Seite 202
5. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 203
6. Aus aller Welt . . . . . Seite 204
7. Büchertisch . . . . . Seite 210
8. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 216

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen sowie zum Büchertisch erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart-O, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13; Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG

(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Ministerialrat i. R. Dr. Langerfeld 80 Jahre

Den meisten Lehrern, die zwischen den beiden Weltkriegen an einer deutschen Schule im Ausland unterrichteten, ist der Name Dr. Langerfeld ein Begriff; für alle Kolleginnen und Kollegen, die in jenen Jahren in Bulgarien tätig waren, verbindet sich sein Name mit Erinnerungen, die in dienstlicher und persönlicher Hinsicht zu den schönsten ihres Lebens gehören dürften. Ein großer Kreis von Freunden wird am 2. Juli, dem 80. Geburtstag von Dr. Heinz Langerfeld, ihres hochverehrten früheren Chefs und des tatkräftigen Förderers der im Auslandsdienst stehenden Lehrer mit Dankbarkeit und aufrichtigen Wünschen gedenken.

In Wiesbaden geboren, verlebte er die entscheidenden Jahre der Schulzeit (Reifeprüfung 1903) in der damals sich mächtig entwickelnden Industriestadt Essen. Das Universitätsstudium in Marburg und Münster (1903—1907) galt insbesondere den Naturwissenschaften. Jedoch beweisen schon seine Lehrbefähigungen (Physik, Chemie, Mathematik, Philosophische Propädeutik und Leibeserziehung) die Vielseitigkeit seiner Interessen und das Bedürfnis, aus den Einzelwissenschaften heraus zu einer Gesamtschau zu gelangen. Er war es gewohnt, sich für eine übernommene oder ihm übertragene Aufgabe ganz einzusetzen: Im ersten Weltkrieg wurde er als Offizier bei einem Kampfgeschwader u. a. mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und dem Ritterkreuz des Königlichen Hausordens von Hohenzollern ausgezeichnet; als Studienrat in Gummersbach pflegte er als Fachlehrer für Physik und Chemie enge Beziehungen zur chemischen Industrie. Die für sein Leben maßgebende und ihn wirklich erfüllende Aufgabe erwuchs ihm mit dem Auftrag, vom 1. Oktober 1927 ab die Leitung der deutschen Schule in Sofia zu übernehmen. Diese zählte damals etwa 600 Schüler; als Herr Dr. Langerfeld am 31. 12. 1938 Bulgarien verließ, um als Oberschulrat und als Mitglied des „Gutachterausschusses für das deutsche Schulwesen im Ausland" eine Stellung mit einem größeren Verantwortungsbereich zu übernehmen, war die Schülerzahl auf das Doppelte gestiegen. Diese Zahlen beweisen das Ansehen, welches die Schule genoß, sie geben aber nur ein unvollständiges Bild des damals Geleisteten. Trotz der 1200 Schüler war nichts von dem üblen Geschmack eines Mammutunternehmens zu verspüren. Die Schule gewann unter der Leitung von Dr. Langerfeld eine starke persönliche Prägung bester Art, in der die Arbeit des Leiters und des Kollegiums von einem hohen Verantwortungsgefühl und dem Sendungsbewußtsein eines jeden Einzelnen getragen wurde. Selbstverständliches gegenseitiges Vertrauen, ein enger menschlicher Kontakt untereinander, zu den Schülern und zu deren Eltern kennzeichneten die Gesamtatmosphäre. Herr Dr. Langerfeld wurde 1930 als Sachbearbeiter in den „Verwaltungsausschuß der deutschen Schulen in Bulgarien" berufen; dadurch bestand die Gewähr, daß die 5 deutschen Schulen dieses Landes trotz mancher Sonderaufgaben ein einheitliches Gepräge trugen. Das Vertrauen, das bulgarische Elternkreise den deutschen Schulen (mit 80 und mehr Prozent bulgarischen Schülern) entgegenbrachten, konnte auch nach 1933 nicht erschüttert werden. Es ist dem persönlichen Einsatz von Dr. Langerfeld und seinem diplo-

matischen Geschick zu verdanken, daß manche Kinder, deren Eltern Deutschland aus politischen Gründen verlassen mußten, in Bulgarien eine neue schulische Heimat fanden.

Die Leistungen Dr. Langerfelds gerade auch in erzieherischer Hinsicht fanden — unabhängig von jeder politischen Note — hohe Anerkennung in Bulgarien und bei den maßgebenden deutschen Behörden. Das Ressort „Auslandsschulen", das mit zu seinem Aufgabenbereich als Ministerialrat (seit 1942) im Reichserziehungsministerium gehörte, lag bei diesem bewährten Fachmann in besten Händen. Neben der Durchführung grundsätzlicher und organisatorischer Maßnahmen sah er es als eine menschliche Verpflichtung an, den Kollegen im Auslandsschuldienst die notwendige wirtschaftliche und berufliche Sicherung auch nach ihrer Rückkehr in die Heimat zu gewährleisten.

Über 37 Jahre war Dr. Langerfeld ununterbrochen im Staatsdienst, als er im Mai 1945 in den Ruhestand trat. Zur Ruhe kamen jedoch weder das Interesse und die ständige Einsatzbereitschaft für die schulische Arbeit im Ausland, noch seine Sorge um das Geschick der früher ihm in irgendeiner Weise unterstellten Kollegen, geschweige denn die herzliche kameradschaftliche Verbundenheit mit allen denen, die das Glück hatten, unter seiner Leitung in Bulgarien als Lehrer tätig gewesen zu sein. Der spontane Zusammenschluß und das heute noch bestehende Zusammengehörigkeitsgefühl der in Bulgarien tätig gewesenen Lehrerinnen und Lehrer — ohne Satzungen, ohne Vorstand, ohne Geschäftsführung — sind ein beredtes Zeugnis für die persönliche Atmosphäre unter der Leitung Dr. Langerfelds. Die Dr. Langerfeld-Spende — zu seinem 70. Geburtstag ins Leben gerufen — ermöglicht es, manche Not zu lindern und vielen ehemaligen Kollegen und Schülern jenseits des „Eisernen Vorhangs" unsere ständige Verbundenheit mit ihnen zu beweisen. Hierbei ist unserem früheren Chef und seiner verehrten Gattin kein Opfer an Zeit zuviel.

Dieser kleine Rückblick auf die Lebensarbeit von Dr. Langerfeld wäre unvollständig, würde nicht auch seiner Lebensgefährtin, Frau Elfriede Langerfeld, gedacht, die es meisterhaft verstand, die deutsche Schule in Sofia und insbesondere das Direktorhaus zu einem Stück Heimat werden zu lassen. Nur wenige Tage nach dem 80. Geburtstag ihres Gatten vollendet sie ihr siebentes Lebensjahrzehnt.

Wem es vergönnt ist, Herrn und Frau Langerfeld in ihrem Heim in Hunstig, Post 5282 Dieringhausen zu besuchen, ist beglückt von der herzlichen Gastfreundschaft, von der geistigen Frische und Aufgeschlossenheit und dem jugendlichen Unternehmungsgeist der Gastgeber. Möge es so noch für viele Jahre bleiben!

Fr. Bock

Der Vorstand des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland und die Schriftleitung der Zeitschrift entbieten dem Jubilar und seiner verehrten Frau Gemahlin ihre herzlichsten Glückwünsche.

Für den Verband deutscher Lehrer im Ausland
Dr. Max Johs

Für die Schriftleitung der Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland"
Dr. G. Lepiorz Rudolf Schröter

Die Elementarstufe der Sprache

Von Dr. G. Müller, Berlin-Tempelhof

I

Wer vor 100 Jahren Französisch solide im Selbststudium erlernen wollte, dem bot sich vor allem anderen ein vorzügliches Mittel: die 1856 begründete Originalmethode Toussaint-Langenscheidt in insgesamt 36 Briefen mit 72 Lektionen, auf der Titelseite mit dem Impressum des Verlages versehen, das die Inschrift trug: „Ohn' Fleiß kein Preis" und in anderthalb Jahren zähen Arbeitens zum Ziele zu führen versprach. Seit 1926 erschien der Kleine Toussaint-Langenscheidt, der nunmehr in insgesamt 10 Briefen mit 20 Lektionen die fremde Sprache in einem halben Jahr beizubringen versprach; seit 1936 schließlich erschienen die „30 Stunden für Anfänger", die in 30 viel kürzer gehaltenen Lektionen mit ca. 1800 Vokabeln und im wesentlichen vollständiger Grammatik die Anfangsgründe der Sprachen zu bieten versprachen. Sie haben sich als einzige, bezeichnenderweise ohne den Sinnspruch, über den Krieg gerettet, und mit ihnen wetteifern heute mehrere andere als Taschenbücher aufgemachte Sprachkurse, ebenfalls in 30 Lektionen eingeteilt, um die Gunst der Lernenden.

Diese sichtbare Verkürzung entspricht nicht nur der Tendenz der Zeit zu minimaler Anstrengung und maximaler Schnelligkeit, sie spiegelt auch echte Fortschritte fremdsprachlicher Didaktik wider: um eine Sprache ausreichend zu meistern, genügt es, zunächst die sogenannte Umgangssprache zu beherrschen, die von Langenscheidt mit ca. 1700 Vokabeln angesetzt wird, und ebenso wie das Vokabular erlaubt auch die Grammatik Streichungen, ohne daß der Beherrschung einer Sprache ernstlich Eintrag getan wird.

In theoretischer Hinsicht wurde damit ein revolutionärer Schritt getan: das Dogma, daß man eine Sprache (mit Vokabelschatz und Grammatik) lückenlos erlernen müsse (wie dies noch der Große Toussaint-Langenscheidt mit erschöpfender Gewissenhaftigkeit getan hatte) um sie zu beherrschen, wich der zunächst nur pragmatisch fundierten Einsicht, daß es eine Art *Umgangssprache* oder *Verkehrsstufe* gibt, die, ein in sich geschlossenes Ganzes bildend, alle weiteren Komplizierungen und Ergänzungen, seltene Wörter, Redewendungen, Formen und Konstruktionen trägt.

II

Bei der zunehmenden Differenzierung und Spezialisierung unseres Lebens steht eher eine Zunahme des Wortschatzes der Umgangssprache zu erwarten als eine Verringerung, und in der Tat bieten selbst die auf das Praktische ausgerichteten und auf das Notwendigste verkürzten Einführungen alles in allem genommen eben diesen Vokabelschatz von ca. 1700—1800 Wörtern. So „praktisch", „modern", „ohne Büffeln und Grammatik" auch die Lehrbücher aufgebaut sind: um ein halbes Jahr Anstrengung kommt niemand herum, der eine fremde Sprache bis zur *Verkehrssicherheit* erlernen will; diese Stufe der Sprache, die sogenannte Umgangssprache, die zwar nur einen Teil des Vokabulars und der Grammatik beinhaltet, aber *freie Bewegung* auf allen Gebieten erlaubt, soll deshalb der größeren Deutlichkeit halber „Verkehrsstufe" heißen.

Indes ist das Gros der Touristen, die ins Ausland fahren und sich dort frei bewegen möchten, einer solchen Anstrengung weder willens noch fähig. Der Bildungsreisende der Vergangenheit, ob wir nun an Seume oder Goethe denken, hatte Muße zu langer Vorbereitung und oft noch längerer Nachbereitung, und selbst er bereiste nur wenige Länder, diese aber gründlich. Der heutige Reisende ist auf 2—3 Wochen angewiesen, und die Leichtigkeit des Verkehrs führt ihn ohne Mühe in ein ganzes Dutzend recht unterschiedlicher Länder. Eine jede der Umgangssprachen zu erlernen, würde Anforderungen stellen, denen auch der gebildete Reisende der Vergangenheit kaum gewachsen gewesen wäre. Und doch bleibt die Wahrheit unumstößlich, daß man ein Land nicht eigentlich bereist hat, wenn man nicht auch mit seinen Einwohnern, und seien es noch so wenige Worte gewechselt hat...

Hier drängen sich zweierlei Überlegungen auf: zunächst die theoretische Überlegung, ob es nicht innerhalb der Verkehrsstufe eine nochmals stark vereinfachte Elementarstufe im strengsten Sinne des Wortes gibt, die so, wie die Verkehrsstufe (die Umgangssprache) das Gerüst der Vollstufe (der Gesamtsprache) bildet, ihrerseits das Grundgerüst der Verkehrsstufe ausmacht, etwa nach der Formel:

Vollstufe : Verkehrsstufe = Verkehrsstufe : Elementarstufe.

Dem geht die praktische Erwägung parallel, daß alle Sprachen der Erde, ob die schwierigsten oder die einfachsten, mit einem Minimum an Vokabeln und Grammatik bereits von kleinen Kindern fließend und einigermaßen fehlerlos gesprochen werden. Und wie haben Sprachgenies in der Art eines Heinrich Schliemann 10, 12, ja 20 Sprachen (abgesehen von deren Verwandtschaft) in kurzer Zeit — bis zu welchem Grade, bleibt dabei offen — erlernen können: waren sie, wie naiverweise allgemein angenommen, dank ungewöhnlicher Auffassungsgabe und Merkfähigkeit in der Lage, etwa am Tage 60 statt nur 10 Vokabeln zu lernen und so in einem Monat zu schaffen, wofür der durchschnittlich Begabte ein halbes Jahr braucht, oder aber besaßen sie eine Art Geheimrezept, einen Schlüssel, der es ihnen möglich machte, bei bedeutend geringerem Vokabelschatz und unter Beschränkung auf die Grundphänomene der Grammatik sich schon in einem viel früheren Stadium einigermaßen frei in der fremden Sprache zu bewegen und von dieser Grundlage aus, nachdem ihre Umgebung sie bereits im Besitze der Vollstufe wähnte, im Maße ihres Bedarfs immer mehr Vokabeln und Grammatik organisch, „wie von selbst" zu ergänzen?

In der Tat liegt der Beweis millionenfach vor unseren Augen: alle drei Milliarden Menschen, die die Erde bevölkern, und mit ihnen alle Generationen, die je gelebt haben, haben ihre Muttersprache organisch, „wie von selbst", erlernt und sie mit einem Minimum an Vokabeln und Grammatik fließend und einigermaßen fehlerlos bereits im zarten Kindesalter gesprochen. Auch der (quantitativ-mechanistischem Denken entspringende) Einwand, dies sei nur durch dauernde Wiederholung erreichbar, die für den Erwachsenen, der eine fremde Sprache lernen will, nicht möglich, aber auch nicht ratsam sei, trifft die Sache nicht, denn es geht gar nicht um das *Wie*, sondern um das *Was:* nicht *wie* die Sprache zu bieten ist — so wichtig alle Didaktik und Lernpsychologie selbstverständlich sind —, sondern *was* überhaupt zu bieten ist; d. h. ob nicht in der Sprache selbst (also nicht im Kinde und auch nicht im Lehrer) Hilfen und Anhaltspunkte liegen, sie längst vor Erreichung der Verkehrsstufe zuverlässig zu erfassen.

Es bleibt kein Zweifel: sowohl theoretische wie praktische Erwägungen führen zu dem Schluß, daß es eine vom Kinde unbewußt geübte und von vielen begabten Pädagogen intuitiv erfaßte, aber noch nie systematisch ausgearbeitete und theoretisch fundierte Elementarstufe der Sprache geben muß. Die Frage ist nur, wie diese quantitativ und qualitativ beschaffen ist. Mit ihr verbindet sich die skeptisch-ironische Frage, warum gerade diese elementarsten Dinge bis auf den heutigen Tag noch niemand gefunden hat...

III

Suchen wir zunächst dem *quantitativen* Umfang der Elementarstufe auf die Spur zu kommen, so bieten sich die sorgfältigen Untersuchungen, die in Frankreich unternommen worden sind, um das français élémentaire zu schaffen, als die beste Ausgangsbasis an: Das ausgezählte Material von insgesamt 163 Gesprächen (also keinen gedruckten Texten) umfaßt insgesamt 312 135 Wörter, enthält aber nur 7995 verschiedene Vokabeln, von denen indes fast die Hälfte nur zweimal (1170) oder sogar nur ein einzige Mal (2700) vorkommen; mit anderen Worten: Nahezu die *Hälfte* der 8000 Vokabeln deckt *98 %* der Gesamtmenge der gesprochenen Wörter ab, die andere Hälfte dagegen nur 2 %! Nach Häufigkeit geordnet, ist das Vorkommen der Wörter also nicht gleichmäßig (dann müßte jedes Wort ca. 40 mal vorkommen), sondern *stark degressiv.* Das macht der folgende Auszug aus der Tabelle der summierten Häufigkeiten (fréquences accumulées) deutlich:

die 37 häufigsten Vokabeln	decken 50 %,
62	60 %,
120	70 %,
176	75 %,
278	80 %,
887	90 %,
1792	94,6 %

des gesamten erfaßten Wortmaterials ab; wir müßten 362 weitere Vokabeln lernen, um diesen Prozentsatz auch nur um 1 % (auf 95,58 %) zu steigern; um noch 1 % mehr zu erfassen, bedarf es bereits 500 weiterer Vokabeln.

Wenden wir unser Augenmerk der Leistung der einzelnen Vokabeln zu, so ergibt sich ganz entsprechend folgendes eindrucksvolle Bild:

von den 3 häufigsten Wörtern	kommt jedes mehr als 10 000 mal,
10	5 000
14	4 000
20	3 000
32	2 000
59	1 000
85	500
159	250
300	100
548	50
909	25
1792	10 mal vor.

Die angeführten statistischen Werte belegen zunächst schlagend die Theorie von der Verkehrsstufe (Umgangssprache): da sich der Wortschatz einer jeden Sprache nicht gleichmäßig auf alle Vokabeln verteilt, sondern im Gegenteil stark degressiv strukturiert ist (in der Umgangssprache stärker als in der Schrift- und Literatursprache), vermögen bereits 887 Vokabeln 90%, 1800 Vokabeln 95% des gesamten Wortmaterials abzudecken. Voll beherrscht wird eine Sprache selbstverständlich immer nur mit 100% der verwendeten Vokabeln (Vollstufe); um jedoch fließend zu sprechen und mühelos zu verstehen, genügt beim vorliegenden Material bereits ein Viertel der Vollstufe.

Dabei sollen wir uns darüber klar sein, daß auch wir der Vollstufe unserer eigenen Muttersprache nie voll mächtig sind. Wir vermögen weder deren (objektiven) Gesamtwortschatz mit Genauigkeit anzugeben, noch unseren (subjektiven) eigenen. Je nach Interessen und Aktivität weitet und verengt sich unser passiver und aktiver Wortschatz ständig, ohne daß uns dies, bis auf die gelegentliche Suche nach bestimmten Ausdrücken oder Sachbezeichnungen, die uns auf der Zunge liegen, aber nicht parat sind, im allgemeinen bewußt würden, so wie kein Kind merkt, wieviele neue Wörter es täglich in Haus und Schule durch den bloßen immanenten Zusammenhang hinzulernt oder unverstanden übergeht: in Wirklichkeit nehmen auch wir in unserer Muttersprache ständig unbekannte Vokabeln hin, die als quantité négligeable vom Gesamtzusammenhang geschluckt werden.

So eindrucksvoll die Statistik unsere Ansicht bestätigt, so vermag sie allein diese doch nicht zu begründen. Nur nach der Statistik zu urteilen, kann es durchaus umstritten bleiben, ob die Grenze der Umgangssprache bei 887 oder bei 1792 Vokabeln zu liegen hat, decken doch erstere bereits 90% des Gesamtmaterials ab. Vielen wird die ebenso praktische wie erfolgreiche Methode „1000 Worte ..." (denen nicht zufällig „Weitere 1000 Worte" beigesellt sind) bekannt sein; für das français élémentaire werden 1368 bzw. in neuer Auflage für das français fondamental 1445 Vokabeln aufgestellt. In der Tat kann man bereits mit 1000 Vokabeln tadellos sprechen und sich zurechtfinden — indes, *auf bestimmte Gebiete beschränkt,* kann man dies auch mit 500 oder 300 Vokabeln. Worauf es bei der Verkehrsstufe ankommen muß, ist *Verkehrssicherheit,* d. h. diese Stufe muß Gewähr leisten, daß *jede* sprachliche Äußerung *ohne Beschränkung auf bestimmte Gebiete* erfaßt werden kann. Dies aber vermögen 1000 Vokabeln, wie die Untersuchungen über das effektive Verstehen (compréhension réelle) zeigen, nicht zu leisten. Nicht sich (mit einem beschränkten Vokabelschatz) verständlich zu machen, sondern *auf Anhieb* (und ohne Beschränkung auf bestimmte Gebiete) *verstehen* zu können, ist das Charakteristikum der *Verkehrsstufe.* Stellen wir diese Grundforderung an die Statistik, so gibt sie uns die gesuchte Antwort: für die Verkehrsstufe des Französischen benötigen wir ca. 1800 Vokabeln. Mit ihrer Hilfe sind wir in der Lage, uns auf jedem Gebiet frei zu bewegen und unser Gegenüber mit hoher Wahrscheinlichkeit zu verstehen.

IV

Stellen wir an die Statistik die gleiche Frage nach der Elementarstufe, so vermag sie auch hier nur annähernd Auskunft zu geben: Die untere Grenze könnte bei jenen ca. 60 Vokabeln liegen, die bereits 60% der Gesamtwortmenge abdecken und mehr als 1000mal vorkommen; ebensoviel könnte dafür sprechen,

daß diese Grenze bei den 120 Wörtern liegt, die bereits 70% des Gesamtmaterials erfassen; mit Bestimmtheit schein sich sagen zu lassen, daß die obere Grenze des Umfanges bei ca. 300 Vokabeln liegt. Auch hier kann die Statistik allein die präzise Antwort nicht geben, sondern es gilt, nach einer qualitativen Bestimmung Ausschau zu halten.

Machen wir uns auf in ein Land, dessen Sprache wir nicht verstehen und auch nicht erraten können, weil jede Sprachverwandtschaft fehlt, etwa nach Finnland, Ägypten oder der Türkei, und zwingen wir uns, vom ersten Tage an nur die fremde Sprache zu gebrauchen: so ist vor allem anderen auffällig — was uns im Unterricht so wenig bewußt ist — daß elementares Sprechen, und also auch elementares Sprachenlernen und -unterrichten, in erster Linie *nicht Wissen*, sondern *Willensäußerung* ist. Zuhören und Verstehen gehören selbstverständlich auch zur Sprache; dem Verstehen aber geht das Verständlichmachen voraus, dem Zuhören der Zwang, zu wissen, was der andere will. Mit einem Gegenüber, das die fremde Sprache fließend spricht (und also 1800 Vokabeln voraussetzt), können wir als Neulinge ebensowenig anfangen wie mit einer Zeitung oder mit Radionachrichten. Da haben wir gut hören und verstehen: ehe nicht wenigstens die Hälfte der 1800 Vokabeln der Verkehrsstufe beherrscht wird, „kann" man die fremde Sprache nicht und muß ganz einfach die Fahne streichen. Ganz entsprechend sieht auch die Schulpraxis aus: erst muß 2—3 Jahre das Lehrbuch durchgearbeitet werden (mit allerlei Sprechübungen) — das freie Sprechen beginnt erst danach (und selbst dann nicht immer).

Das elementare Lernen sieht ganz anders aus: man *will* etwas und möchte wissen, wie man es zu *sagen* hat, oder man *hört* etwas und muß wissen, was man zu *tun* hat. Als Fremder im fremden Land hört man nichts „an sich" — das bleibt außerhalb der Reichweite und gehört zur Verkehrsstufe — sondern man hört nur das, worauf sich das eigene Fragen richtet, d. h. man hört keine Antwort an sich, sondern mit der Frage ist das Verstehen bereits intentional gerichtet. Man fragt: „Wo ist . . .?" und erwartet: „Hier, dort, rechts, links, unten, oben" usw.; man fragt: „Wann?" und erwartet: „Jetzt, immer, nie, morgen" usw.; man fragt: „Wieviel?" und erwartet Mengen- und Zahlenangaben.

Unsere Lehrbücher stellen, wenn sie gut sind, Fragen zum verarbeiteten Text, und sie tun gut daran. Aber diese Fragen sind nur Abwandlungen des Textes, um zum Verstehen und Antworten zu erziehen; sie kommen immer vom (intellektuell erfaßten) Text her und sind keine Willensäußerungen. Sie erziehen daher zum *selbständigen*, aber *nicht* zum *freien* Sprechen. Ganz anders ist die Situation im fremden Lande: sollen Sprachkenntnisse nicht nur Wissen summieren, sondern *Wirklichkeit* bewältigen, so müssen sie *freies* Fragen und *freies* Antworten ermöglichen. Auch der Schulunterricht ist bestrebt, dies zu erreichen, aber er meint, dies dadurch erreichen zu können, daß er soviele gebundene Fragen und Antworten anreichert, bis der Lernende *am Schluß* frei spricht. Die Erfahrung im fremden Lande zeitigt das umgekehrte Resultat: *freies Sprechen wird nicht*, wie allgemein geglaubt, *erst bei Erreichen der Vollstufe möglich, sondern umgekehrt legt die Elementarstufe den Grund zum freien Sprechen* und umfaßt also zwar nicht alles freie Sprechen überhaupt, wohl aber *in strenger Beschränkung* alles, was hierzu *unbedingt nötig* ist.

Damit sind wir zur Bestimmung der Elementarstufe vorgestoßen: Ist es die Aufgabe der *Verkehrsstufe*, ohne Schwierigkeit andere zu *verstehen*, so ist es die

der *Elementarstufe*, sich anderen *verständlich zu machen*. Beide Charakteristika kommen der Sprache überhaupt zu, den beiden angegebenen Stufen jedoch im ausgezeichneten Maße. Im konkreten, empirisch vorliegenden Sprechen sind beide untrennbar miteinander verbunden, und hieraus entspringt die Schwierigkeit der Darstellung: hierzu bedarf es einer Art idealtypischer Abstraktion, der gerade die reinen Praktiker und Empiriker, die sich zumeist der Elementarstufe angenommen haben, am wenigsten fähig sind.

V

Versuchen wir einen Überblick über die elementarsten Formen freien Sprechens, so überrascht, mit wie wenig Mitteln wir hierbei auskommen. Es kommt dabei darauf an, die organische Einheit des Sprechens zu bewahren, d. h. (im Unterschied zu Vokabellisten) uns vor „Wortleichen" und (im Unterschied zu Grammatiken) vor „Formleichen" zu hüten. Ordnen wir unter Absehen von aller konventionellen Grammatik *Gleichförmiges* zusammen, so ergeben sich im Umriß folgende Haupt: komplexe:

1. Die allereinfachsten Fragen:

a)	Was / Wer	ist das? —	Das ist / Das sind	ein,	kein,	mein,	dein,	sein	Freund, Tisch ...
				eine,	keine,	meine,	deine,	seine	Freundin, Tasche
				—,	keine,	meine,	deine,	seine	Freund*e*, Tisch*e*, / Freundinn*en*, Tasch*en*

b)	Wie ist	der Tisch / die Tasche / das Heft?	Der / die / das	Dieser / diese / dieses	Tisch / Tasche / Heft	ist	groß, gut, grün ... usw.
	Wie sind	die Tische / die Taschen / die Hefte?	Die	diese	Tische / Taschen / Hefte	sind	

Diese Gruppe erfaßt das Nomen (Substantiv, Artikel, adjektivisch gebrauchte Pronomina) im Nominativ.

2. Fragen nach präpositionalen Ergänzungen:

Wo / Woher / Wohin / Wann	ist / kommt / geht / fährt	der ... / die ... / das ...	?	Der ... / Die ... / Das ...	ist / kommt / geht / fährt	in, auf, unter, vor, hinter / von, aus / nach, zu, bis / an, in, vor, nach, seit	dem ... / der ...

Diese Gruppe erschließt uns alle Orts- und Zeitbestimmungen; ohne sie wissen wir buchstäblich nicht, „wo wir bleiben sollen". Ihr elementarer Wirkungsbereich wird noch verdoppelt durch die Orts- und Zeitadverbien: hier, da, dort, oben, unten, vorn, hinten, rechts, links, überall, ... sofort, gleich, bald, jetzt, heute, gestern, morgen, immer usw.

3. Befehle und ihre Ausführung:

Geh,	komm,	gib!	Ich	gehe,	du	gehst,	er, sie, es geht
Geht,	kommt,	gebt!	Wir	gehen,	ihr	geht,	sie gehen.

Diese Gruppe erschließt die Konjugation des einfachen Verbs und den Nominativ des Personalpronomens; sie leitet aber auch unmittelbar über zu

4. Die einfachen Ergänzungen des Verbs durch Dativ und Akkusativ:

a) Setze dich! Ich setze mich, du setzt dich, er, sie, es setzt sich
setzt euch! Wir setzen uns, ihr setzt euch, sie setzen sich.

b) Glaube mir! Ich glaube dir { ihm { dem Vater
glaubt uns! Wir glauben euch { ihr { der Mutter
{ ihnen { den Freunden.

c) Nimm { mich, dich, ihn, sie, es! Ich nehme { ihn { den Löffel!
Nehmt { uns, euch, sie! wir nehmen { sie { die Gabel
{ es { das Messer
{ sie { die Löffel, Messer ... usw.

Auch diese Gruppe ist von elementarer Wichtigkeit für die Beherrschung der Sprache: sie erspart umständliche Ableitungen vom Nominativ und überflüssige Erklärungen über den Gebrauch von Kasus, sondern setzt an ihre Stelle jedermann geläufige Analogien. *Analogien* aber *„sitzen"*, *Ableitungen hemmen.*

5. Die Entscheidungsfragen:

a) Kommst du? Ja, ich komme — ich komme heute — heute komme ich
Nein, ich komme nicht — ich komme heute nicht
— heute komme ich nicht.

b) Wird / will / kann / soll / darf / muß } er kommen? — Er wird / will / kann / soll / darf / muß } kommen / nicht kommen

c) Ich weiß / glaube / denke / vermute , er ist krank.

Vom Vokabular her gesehen scheint dieses Feld bedeutungslos zu sein, allein der Schein trügt. Auch dieses Feld ist elementar wie nur irgendeines, erfaßt es doch die Gußformen des Satzes. *Bei noch so großer Vokabelkenntnis kann keine Sprache richtig und fließend gesprochen werden, wenn diese elementaren Gußformen nicht sitzen.* Sie müssen daher von Anfang an eingeschliffen werden, und es ist eine schwere (logisch, nicht sprachlich begründete) Unterlassungssünde, wenn die elementare Syntax dem Fortgeschrittenenkurs vorbehalten bleibt.

6. Die Zahlen:

Wieviel ist	1 und 2	1 und 2	ist 3
	3 weniger 1	3 weniger 1	ist 2
	2 mal 2	2 mal 2	ist 4
	6 durch 3?	6 durch 3	ist 2.

Die Zahlen scheinen dem in der herkömmlichen Grammatik Befangenen ein unbedeutendes Nebengebiet; sie sind nichtsdestoweniger elementarster Anfangsgrund und im fremden Lande unentbehrlich von der ersten Stunde an. Preis, Gewicht und Maß; Uhrzeit, Datum und Alter; Temperatur, Höhe, Einwohnerzahl und Entfernung blieben ohne sie unerschlossen. Statt dessen bieten sie, von der Schule unentdeckt, mit einem an Umfang minimalen Vokabelschatz die ersten und

hauptsächlichen, im besten Sinne elementaren Kontakte mit jedem Lande. Lassen wir das unüberlegte Vorurteil gegen die „Kellnersprache" fallen, so bietet sich hier der Universalschlüssel, *jede auch noch so schwierige Fremdsprache,* und seien es Russisch, Türkisch oder Arabisch, *von der ersten Stunde an fließend und fehlerfrei* zu sprechen. Fassen wir den Begriff Elementarstufe im engsten und strengsten Sinne, so ist die jederzeit nachprüfbare Einsicht unabweisbar, daß die Zahlen zusammen mit dem Wortgut, das sie gewöhnlich einkleidet, bereits die gute Hälfte der Elementarsprache ausmachen.

Wir sind sicher, hiermit die Elementarstufe getroffen zu haben: es ist nicht nur erstaunlich, wieviel *Wirklichkeit* wir mit einem minimalen Material bewältigen — decken wir doch sämtliche elementaren Bedürfnisse der *freien* Rede ab —; gleichermaßen überraschend ist, wie aus ganz wenigen Elementen organisch, sozusagen „von selbst" alle weiteren Bereiche der Sprache abgeleitet werden können.

VI

Uns bleibt nunmehr noch die Frage zu beantworten: wie der *konkrete Wortschatz* der Elementarstufe nach Inhalt und Umfang auszusehen hat. Die Antwort ist schon oft, aber noch nie mit Erfolg, versucht worden. Sie kann auf Grund jüngster Einsichten in die Struktur der Sprache nur lauten: einen elementaren Wortschatz „an sich" kann es nicht geben, weil Sprache immer zugleich (aber nicht ausschließlich) ein soziales Phänomen ist und sich deshalb unvermeidlich nach Alter und Beruf, sozialem Milieu, Bildung und Interessen differenziert. Für das Kind (und somit auch für alle Mütter und Kindergärtnerinnen) gehören z. B. die Verben: *spielen, gucken, horchen, haschen, rennen, weinen* zum elementaren Wortschatz, nicht aber für den Touristen, Ingenieur oder Fremdarbeiter: für sie alle gibt es eine eigene, *spezielle Elementarstufe* der Sprache.

Dies steht durchaus im Einklang mit den erwähnten Untersuchungen zur Worthäufigkeit: Die angegebene Menge von 1800 Wörtern ist bereits die *obere* Grenze, insofern als der Angesprochene sodann jeder normalen Situation überhaupt gewachsen ist: das schließt nicht aus, sondern vielmehr ein, daß wir, auf einige wenige Gebiete beschränkt, bereits mit ca. 300 Vokabeln oder gar noch weniger fließend sprechen und also auf *diesen* Gebieten die Sprache beherrschen können.

Eben diese Einsicht gilt es für die Elementarsprache nutzbar zu machen: daß sie bis auf den heutigen Tag unentdeckt geblieben ist, liegt an diesem ihrem Grundzug, *nur formal* exakt *bestimmbar* zu sein, sich *material* aber ganz *beliebigen Gebieten anzupassen* und unmittelbar in die Verkehrsstufe (Umgangssprache) überzugehen. Elementarstufe und Verkehrsstufe bleiben so aufeinander angewiesen: vermag jene mit Exaktheit nur die *formale untere Grenze* anzugeben, so jene ihrerseits nur die *materiale obere Grenze.* Je nach dem angesprochenen Personenkreis gilt es, spezielle elementare Sprachlehren für Kinder, Studenten, Touristen, Fremdarbeiter, Auslandskorrespondenten usw. auszuarbeiten, gerade deshalb aber kann, einmal begriffen, die Not zur Tugend gemacht werden. Bei Beachtung der formalen Elementarstruktur kann einem jeden Personenkreis bei einer Ausgangsbasis von ca. 300 Vokabeln binnen kurzer Zeit eine solche gerade für ihn passende Grundlage vermittelt werden, daß er sich in *jedem* fremden Land, ob nun dessen Sprache als „schwer" oder „leicht" gilt, ob in Rußland, Ägypten, China oder der Türkei (und sogar in Deutschland!) frei zu bewegen

und ohne ernste Schwierigkeiten, freilich nicht ohne Anstrengung — ohn' Fleiß kein Preis! — zur Verkehrsstufe, d. h. zur vollen Beherrschung der Umgangssprache, vorzudringen vermag.

VII

Versäumen wir nicht, abschließend einige allgemeine Schlüsse zu ziehen:

1. Entgegen der mechanistischem Denken entspringenden Auffassung von der Sprache als einem Konglomerat von Vokabeln, das durch das Bindemittel der Grammatik zusammengehalten wird und erst vollständig ist, wenn der letzte Ziegel und die letzte Kelle Mörtel vermauert sind, zeigt die Sprache ein *elementares Grundgerüst, das den Gesamtbau trägt* und nicht nur lange vor dessen Fertigstellung realisierbar, sondern überhaupt Voraussetzung für die Stabilität des Gesamtbaus ist. Um beim gleichen Bilde zu bleiben, gleicht moderner Sprachunterricht nicht mehr dem Ziegelbau herkömmlicher Art, sondern eher dem Stahlgerüstbau, der zügig das Dach erreicht, noch ehe die Wände eingezogen sind; darüber hinaus können die Innenwände und die Inneneinrichtung ganz den speziellen Bedürfnissen der einzelnen Bewohner angepaßt werden. Sprache ist nicht quantitativ als Anhäufung von Wörtern, sondern qualitativ als Struktur zu verstehen.

2. Das Gefüge der Sprache ist *nicht linear, sondern konzentrisch*. Nicht eine steigende Menge von Elementen (Vokabeln und Regeln) bewirkt Tragfähigkeit, sondern der Zusammenschluß bestimmter Elemente zu einem sich rundenden Ganzen, einem geschlossenen Kreis oder einem Torbogen vergleichbar, der nicht trägt, solange der Schlußstein fehlt, dann aber Riesenlasten aushält. Es gilt daher, *zuerst* die Elementarstufe *geschlossen* darzubieten und erst dann zur Verkehrsstufe, schließlich zur Vollstufe fortzuschreiten. Wo die Elementarstufe unbekannt ist oder unvollständig bleibt, ist freies, und d. h. eigentliches Sprechen erst möglich, wenn die Verkehrsstufe abgeschlossen ist, soviel Material aus Kraftvergeudung auch immer angehäuft werden mag.

3. *Materiell* ist die Elementarstufe auf eine *Auswahl* angewiesen, die sich *nicht* von der *Sprache* her, sondern vom *Sprechenden* her bestimmt. Hierin liegt die pädagogische Chance, die Lernenden in der ihnen gemäßen Sphäre anzureden und sie schnell zur freien Bewegung zu führen.

4. Entnimmt die Verkehrsstufe ihre Maßstäbe primär dem Verstehen des Gesprochenen, so die Elementarstufe dem Willen des Sprechenden, sich verständlich zu machen. Auch das Kind lernt seine Muttersprache nicht durch endloses passives Rezipieren — ein solches Kind wäre eindeutig schwachsinnig —, sondern spontan, durch aktives Sichverständlichmachen. Entsprechend ist *nicht der Text, sondern die Situation Ausgangspunkt* des Elementarunterrichtes. Der Erwerb der Elementarstufe liegt deshalb z. T. schon vor Beginn des Lesens und Schreibens und bedingt eine Umwälzung unseres bisherigen Anfangsunterrichts.

5. Von der ersten Stunde an muß *sinnvoll und korrekt* gesprochen werden, wie das der Umgang mit den Zahlen und den übrigen Elementargruppen ermöglicht. Sinnvolles freies Sprechen, das dem Lernenden *unvermerkt* die *elementaren Analogien der Sprache* einschleift, muß am *Anfang* des Sprachunterrichtes stehen.

6. Ein jeder gute Pädagoge hat auch schon bisher aus pädagogischem Gespür Berührung mit der Elementarstufe gehabt; allein schon das Prinzip, vom Ein-

facheren zum Komplizierteren fortzuschreiten, hat ihm vieles auch ohne theoretische Fundierung eingegeben. Allein es fehlte bisher die systematische Abrundung, die *Geschlossenheit* des Bogens, ohne die auch richtig herangezogene Einzelelemente nicht zu tragen vermögen, und so wurde trotz aller guten Ansätze notwendigerweise auf die volle Verkehrsstufe zugesteuert. Diese aber kann selbst beim besten Pädagogen kein freies Sprechen ermöglichen, solange sie nicht in sich geschlossen ist, d. h. vor Abschluß des gesamten Lehrbuches. Es ist das überraschende Ergebnis unserer Untersuchung, daß auch die Verkehrsstufe (Umgangssprache) auf einer noch einfacheren Elementarschicht aufruht (fundiert ist), die freies Sprechen weit früher ermöglicht und ohne deren Beachtung andererseits selbst die Verkehrsstufe nicht zu freiem Sprechen zu gelangen vermag. Mit anderen Worten: *Das freie Sprechen folgt nicht dem Studium der Sprache, sondern geht ihm voraus.*

7. Für die Auslandsschule ergeben sich aus der dargelegten Entdeckung grundlegende Konsequenzen: Es gibt keinen Wortschatz an sich; der Wortschatz des *Kindergartens* muß *anders* aussehen als der der *Grundschule* und wiederum der des *Gymnasiums*. Wie der jeweilige Wortschatz auszusehen hat, ist nicht aus Büchern oder starren Wortlisten zu entnehmen, sondern aus der im jeweiligen Falle zwanglos sich ergebenden Situation. Es ist dem Volke aufs Maul zu schauen, so auch dem kleinsten.

8. *Nicht* mehr das *lernende* Kind soll sprechen, sondern das *handelnde* und *wollende*. Nicht die Bedürfnisse des Lehrbuches dürfen das Kind bestimmen, sondern umgekehrt müssen die Bedürfnisse des Kindes das Programm bestimmen. Diese aus der Situation entspringenden Bedürfnisse besitzen genügend Dynamik, um das organische Wachstum des Sprachvermögens voranzutreiben. *Aller eigentliche* (verstandesmäßig aufzunehmende) *Lehrstoff* (mit Ausnahme des Rechnens) sollte dagegen dem *Unterricht in der Muttersprache überlassen bleiben*, bevor nicht die Verkehrsstufe erreicht ist. Was gewöhnlich auf der Grundschule in Deutsch getrieben wird, ist dem Kinde mit fremder Muttersprache nicht zumutbar, weil es Voraussetzungen macht, die nicht gegeben sind, auch wenn die Texte noch so „kindertümlich" sind.

9. Mit Wortlisten wird nichts erreicht, solange diese eine bloße Sammlung von „Wortleichen" sind. Wird aber (im Sinne der Satzwörterbücher) jedes der potentiell notwendigen Wörter in seinen natürlichen Satzzusammenhang gebracht, so treten die angegebenen *Elementarschemata* mit nicht zu verfehlender Deutlichkeit hervor. In ihnen aber liegt der *Schlüssel* für jeden *Elementarunterricht*. Die wenigen elementaren Analogien sind bei sparsamem Umgange mit dem Material (d. h. dem Vokabular), aber eingebettet in erlebniskräftige, altersgemäße Situationen, so sicher einzuüben, daß Sicherheit für alles Folgende erlangt wird. Der Erfolg des Elementarunterrichts, und damit die *Basis jeden Sprachunterrichts* überhaupt, liegt weder im Erlernen von Vokabeln noch im Pauken von Grammatik. Er liegt *in der Beherrschung der Analogien.*

Weil dieses Geheimnis des Erfolges weder in der Psychologie noch in der Worthäufigkeit liegt, ist es bisher unentdeckt geblieben.

Anmerkung: Eine ausführlichere Begründung der Elementarstufe enthält der Aufsatz des Verfassers: Elementarstufe und Umgangssprache, Die Neueren Sprachen, Jg. 13, 1964.

Gedanken zum heimatkundlichen Sachunterricht an den Auslandsschulen

Von Dieter Todt, DS Valparaiso/Chile

Vorbemerkung der Schriftleitung: Aus der Sicht eines deutschen Lehrers in Chile ist hier zu den Fragen eines heimatkundlichen Unterrichts Stellung genommen worden. Wir danken für diesen Beitrag, und wir hoffen, daß weitere ihm folgen mögen. Wer die Ausführungen aufmerksam liest, wird die Schwierigkeiten erkennen, in Chile die sprachlichen und sachlichen Belange eines fruchtbaren Heimatkundeunterrichts in Einklang zu bringen, andererseits läßt Kollege Todt keinen Zweifel darüber, daß man trotz allen Bemühens über Vorüberlegungen und tastende Versuche nicht hinausgekommen ist. — Ob das in den Bereich allgemein heimatkundlicher Fragen zielende 2. Lesebuch für Auslandsschulen helfend — und auch das Spezielle unterstützend — eingreifen kann, muß abgewartet werden, bis entsprechende Erfahrungsberichte vorliegen. Da andererseits nun der dritte Band für das vierte Schuljahr disponiert werden muß, sollte sich jeder Kollege, dem die Fragen der Gestaltung des Deutsch- und Heimatkundeunterrichtes im 4. Schuljahr am Herzen liegen, recht bald Gedanken darüber machen, was hier erwartet wird und welche Disposition er diesem Lesebuchband zugrundelegen möchte. Das ist nicht nur gemeint für die Kollegen in Chile, sondern für alle an anderen Schulen draußen Tätigen auch, aus ihrem Arbeitsbereich zum Fragenkomplex Deutsch- und Heimatkundeunterricht Stellung zu beziehen und Erfahrungen mitzuteilen, wobei die Bitte für den 3. Lesebuchband nicht übersehen werden sollte. R. Schröter

Folgender Artikel soll das im Heft 1/64 angesprochene Thema „Heimatkunde" fortsetzen und Probleme aufzeigen, die sich aus dem Grundsätzlichen heraus für unsere Arbeit ergeben. Die Situation unserer Schulen im Ausland ist momentan derart, daß die Entwicklung stets um etliches voraus ist dem, was wir lehren und wie wir lehren. So werden wir gezwungen, stets aufs neue das Grundsätzliche unseres Tuns zu überdenken. Das gilt auch für die Heimatkunde.

Grundsätzliches zur Heimatkunde

Der Unterricht an den Preparatoria-Klassen der deutschen Auslandsschulen ist im wesentlichen nach deutschen Methoden und Bildungsplänen ausgerichtet, zumindest in den Grundsatzfragen. So müssen wir uns auch von diesen Bildungsplänen her orientieren, um von dort aus die Probleme zu betrachten, die sich beim Übertragen auf die Auslandsschule ergeben. Einige Auszüge aus den Bildungsplänen deutscher Länder sollen uns kurz das Grundsätzliche der Heimatkunde darlegen:

„Die unterrichtliche Arbeit der Grundschule bezieht sich vorwiegend auf den heimatlichen Lebensraum der Schüler. In der Heimatkunde kommt es darauf an, dem Kinde seinen Lebensraum als Zusammenhang von Natur und Kultur ... nahezubringen, bei ihm Einsicht ... in das Werden dieses Raumes anzubahnen und seine Liebe zur Heimat dadurch zu wecken und zu stärken, daß sie ihm die Werte und Eigenarten ... erschließt. Die Grundschule ist Umweltschule." (Schleswig-Holstein)

„Die seelische Eigenart des Kindes verlangt, daß der gesamte Unterricht eine Einheit sei ... Wie im Leben setzt sich das Kind in der Schule mit Ganzheiten seiner Heimat auseinander." (Berlin)

„Die tätige Begegnung mit der Heimat ermöglicht die Pflege und Übung aller Sinne, klärt und erweitert den Vorstellungsschatz, bereichert und verfeinert die Sprache. Sie regt die kindlichen Ausdruckskräfte zu vielfältigen Äußerungen und Gestaltungen an." (Hessen)

„Die Auswahl des Gegenstandes folgt vom kindlichen Bedürfnis aus. Ereignisse, Erlebnisse, Fragen, die die Kinder bewegen, erzeugen in ihnen das Verlangen, sich damit ... zu beschäftigen. So können sich die kindlichen Kräfte, besonders die der Vorstellung und der Phantasie, in der Muttersprache ... natürlich auswirken." (Berlin)

„Die Heimatkunde ordnet das erdkundliche, naturkundliche, volkskundliche und geschichtliche Wissen ungefächert in das Ganze von Sach- und Erlebniseinheiten ein." (Rheinland-Pfalz)

„Der heimatkundliche Anschauungsunterricht des 1. und 2. Schuljahres ... ist Wirklichkeits-, Erlebnis- und Arbeitsunterricht. ... Im 3. und 4. Schuljahr wird die Heimatkunde zum Stammfach des vorwiegend noch ganzheitlich ausgestalteten Unterrichts." (Bayern)

„Neben den üblichen Arbeitsweisen sollen Gespräch und Diskussion immer größere Bedeutung erlangen..." (Bremen)

„Heimatkunde ist kein gesonderter Erdkunde-, Naturkunde-, Geschichts- und sozialkundlicher Unterricht, vor allem soll sie nicht ausschließlich erdkundlich angelegt sein, jedoch muß sie für den Sachunterricht der Oberstufe die fachlichen Grundlagen schaffen." (Schleswig-Holstein)

Diese Auszüge aus deutschen Bildungsplänen zeigen die Hauptaufgaben der Heimatkunde auf:

1. Unter Heimatkunde verstehen wir sowohl den heimatkundlichen Sachunterricht des 1. und 2. Schuljahres als auch den eigentlichen Heimatkundeunterricht des 3. und 4. Schuljahres. Beide müssen von der Planung her als Ganzes und Fortlaufendes gesehen werden.

2. Die heimatliche Umwelt des Kindes ist sowohl Ausgangspunkt als auch Mittelpunkt des gesamten Unterrichtes. Die anderen Fächer ordnen sich diesem heimatkundlichen Umweltthema sinnvoll unter. Diese Stellung der Heimatkunde als „Kernfach" bezeichnen wir mit „Heimatkunde als Prinzip".

3. Die Heimatkunde des 3. und 4. Schuljahres darf nicht als Fachunterricht angesehen werden, jedoch soll sie wichtige Grundbegriffe aus der Umwelt des Kindes klären und vertiefen, um so die Grundlage für den später einsetzenden Fachunterricht schaffen.

4. In der Heimatkunde werden nicht nur die „sachlichen" Dinge angesprochen. Auch die emotionale Seite muß berücksichtigt werden. Das Kind hat einen Anspruch darauf, daß auch seine Phantasie, seine Erzählfreude zu ihrem Recht kommen.

5. „Die Stellung der Heimatkunde als ‚Kernfach' bedingt, daß sie neben der Sachbildung zugleich auch an der Sprache des einzelnen Kindes baut, damit also von dessen Sprachbildung nicht zu trennen ist. Anders gesagt: Immer ist Heimatkundeunterricht gleichzeitig auch Sprachunterricht." (R. Karnick, Mein Heimatort I, S. VI)

Das sind im wesentlichen die Grundsätze, nach denen wir in Deutschland und auch in den deutschen Auslandsschulen Heimatkunde betreiben. Die Praxis hat jedoch gezeigt, daß wir immer wieder auch im Fach Heimatkunde auf Probleme stoßen. Wir müssen uns daher die Frage stellen: Lassen sich die für die Schulen in Deutschland gültigen Grundsätze auch auf den Heimatkundeunterricht an den Auslandsschulen übertragen?

Die sprachliche Situation an den Auslandsschulen

Die deutsche Schule im Ausland ist zweisprachig. Diese Tatsache besteht schon seit langem. Jedoch verschiebt sich die Situation heute immer mehr zu ungunsten des Deutschen. Immer weniger von zu Haus aus deutsch sprechende Kinder kommen auf unsere Schulen, bis zu 90% unserer Kinder sprechen Spanisch. Ja, wir haben genügend Klassen, in denen nicht ein einziges Kind Deutsch spricht! Nun lassen sich aber — nach deutscher Sicht — Heimatkunde und Sprache, heimatliche und sprachliche Umwelt des Kindes nicht isoliert voneinander betrachten. Das Kind bringt bei Eintritt in die Schule nicht nur eine Reihe von „Dingerfahrungen" mit, die es zu klären, zu erweitern, zu vertiefen gilt, sondern ebenfalls einen erheblichen Wortschatz, also „Spracherfahrungen". Auch diese „sprachliche Umwelt" des Kindes gilt es zu erweitern. Beim tieferen Eindringen in die Umwelt begegnen dem Kinde jedesmal auch eine Reihe neuer Wörter und Redewendungen. Immer aber soll die Arbeit an der Sprache in Verbindung mit der Umwelt geschehen. „Darin liegt für die Schüler ... gerade der besondere Reiz, daß die Real-Erfassung innerhalb der Umwelt auch mit dem Erweitern ihres Wortschatzes und einem gesteigerten Ausdrucksvermögen verbunden sind ... An dieser Stelle wird das enge Verzahntsein zwischen dem Sachunterricht der Heimatkunde und dem Deutschunterricht deutlich." (R. Karnick, Mein Heimatort I, S. 74f.)

So gesehen, ergeben sich auch — und gerade — für den Heimatkundeunterricht an den Auslandsschulen von der sprachlichen Situation her eine Reihe grundsätzlicher Fragen. So wird die Zweisprachigkeit zum Hauptproblem, und von der sprachlichen Seite her müssen wir das Grundsätzliche unseres Heimatkundeunterrichtes angehen, wollen wir zu brauchbaren Ergebnissen kommen.

Heimatlicher Sachunterricht und Sprache im 1./2. Schuljahr

„Die Auswahl des Gegenstandes folgt vom kindlichen Bedürfnis aus. Ereignisse, Erlebnisse, Fragen, die die Kinder stark bewegen, erzeugen in ihnen das Verlangen, sich damit ... zu beschäftigen", heißt es in den Bildungsplänen von Berlin. Stimmt das auch für unsere Schulklassen an der Auslandsschule?

Vergleichen wir doch einmal den Unterricht an einer Schule in Deutschland mit dem an einer Auslandsschule. Wie oft kommt da ein Kind in Deutschland zum Lehrer und erzählt aufgeregt von seinen kleinen Erlebnissen. Das wird aufgegriffen und zum Thema der Stunde gewählt. Wie anders jedoch bei uns mit nur spanisch sprechenden Kindern! Nur ganz, ganz selten erleben wir es, daß ein Kind ein Erlebnis von sich aus erzählt, und wenn, dann in einem stümperhaften Deutsch. Kennt es doch die vielen Vokabeln noch gar nicht. Da heißt es dann: „Ich Hund sehen, tot!" Und welch Erlebnis verbirgt sich hinter dieser sprachlichen „Mißgeburt"! Kann der Lehrer nun dieses Thema aufgreifen für seinen Unterricht? Kaum, denn in den meisten Fällen würde er damit über den deutschen Wortschatz der Kinder weit hinausgreifen. Aber die allermeisten Kinder sitzen 4—5 Stunden täglich in ihren Bänken und sagen gar nichts (nur auf direkte Fragen des Lehrers). Weshalb sind denn unsere Kinder so passiv? Doch nicht, weil sich das spanisch sprechende Kind nicht mitteilen möchte, keine Erlebnisse hat. Das Gegenteil ist der Fall! Aber die sprachliche Fähigkeit und die sachliche Welt der Kinder klaffen weit auseinander. Das ist eine Tatsache, an der wir

nicht vorbeikommen. Tatsache ist aber auch dies: das Mitteilungsbedürfnis, die Erlebnisse der Kinder, das vertrauliche Gespräch um die Dinge, die das Kind bewegen, kommen nicht zu ihrem Recht. Das Kind wird von dieser Seite her „vergewaltigt", und das die gesamte Schulzeit hindurch!

Es wurden aus dieser Erkenntnis heraus einige Versuche unternommen, jedoch müssen deren Ergebnisse noch einige Zeit abgewartet werden. (Die DS Quito hat eine Fibel auf Spanisch herausgegeben, die DS Santiago versucht den „Einstieg" in das heimatliche Sachthema zunächst auf Spanisch, daran schließt sich der deutsche Unterricht an.) Ob diese Versuche jedoch das Problem vom Grundsätzlichen her lösen werden, ist zumindest fraglich. Denn: es gibt nur *eine* Umwelt für das Kind, und das ist immer auch seine sprachliche!

Auch wenn der Lehrer das heimatkundliche Sachthema selbst angibt, sieht das Ergebnis nicht anders aus. Nehmen wir an, es sei als Thema „Auf dem Wochenmarkt" gestellt. Was gibt es bei einem (sicherlich von allen Lehrern durchgeführten) Unterrichtsgang nicht alles zu sehen! Wie aber sieht nachher das sprachliche Ergebnis aus? Nur ganz wenige Begriffe können wir den Kindern geben. So bleibt der Unterricht oft stecken im Üben weniger Wörter, einiger grammatischer Übungen, im Lesen.

Im Rahmen unseres heitmatkundlichen Sachthemas werden wir den Kindern auch eine Geschichte erzählen oder sogar eine geschichtliche Begebenheit. Verstehen die Kinder uns überhaupt? Gewiß erfassen die meisten Kinder in großen Zügen den Sinn unserer Erzählung. Aber können wir diese Erzählung zum Ausgangspunkt unserer anschließenden unterrichtlichen Arbeit machen? Das hieße die Kinder sprachlich überfordern. Und wie weit nun das Emotionale, die Phantasie, das Erlebnis bei derartigem unterrichtlichen Tun bei den Kindern gefördert wird, sollten wir uns ernstlich einmal überlegen!

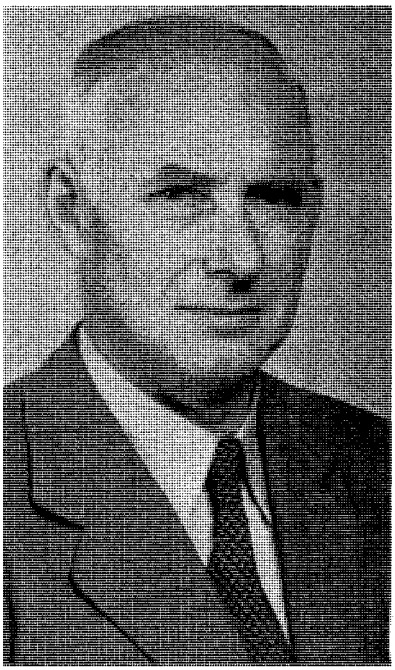
Heimatkunde und Sprache im 3. und 4. Schuljahr

Jedoch sind die Schwierigkeiten in den beiden ersten Schuljahren noch verhältnismäßig gering gegenüber denen im 3. und 4. Schuljahr. Das Thema des Unterrichtes sind der Heimatort, die Heimatprovinz mit allen Verzahnungen, also erdkundlich, geschichtlich, sozialkundlich, naturkundlich. Und an diesen beiden Schuljahren wird erst so richtig deutlich, wie weit Sachwelt und sprachliche Welt des Kindes auseinandergehen. „Die Kinder des 3. und 4. Schuljahres sind in ihrer geistig-seelischen Entwicklung so weit vorangeschritten, daß sie gleichfalls und geradezu auffallend vielerlei konkrete Einzelheiten ihres jeweiligen Heimatortes in Realbegegnungen mannigfacher Art zu ergründen versuchen. Kennzeichnend für sie ist dabei ein überaus starker „Lernhunger", der nicht allein mit einer Gesamtschau und Gesamtdarstellung eines Gegenstandes zufrieden ist, sondern auch das Funktionieren seiner Teile erkunden möchte." (R. Karnick, Mein Heimatort I, S. 16 f.)

Werden wir in unserem Heimatkundeunterricht dieser beiden Schuljahre jenem Wünschen und Wollen der Kinder gerecht? Wir gehen mit unseren Klassen an den Hafen, an einen Fluß, auf einen Berg, versuchen so in echtem „Erlebnis- und Wirklichkeitsunterricht" die Kinder mit den Dingen, den neuen Begriffen vertraut zu machen. Eine Unmenge von neuen Erscheinungen beobachten die Kinder auf diesen Lehrwanderungen, aber bereits dies erste Bekanntwerden und Kennen-

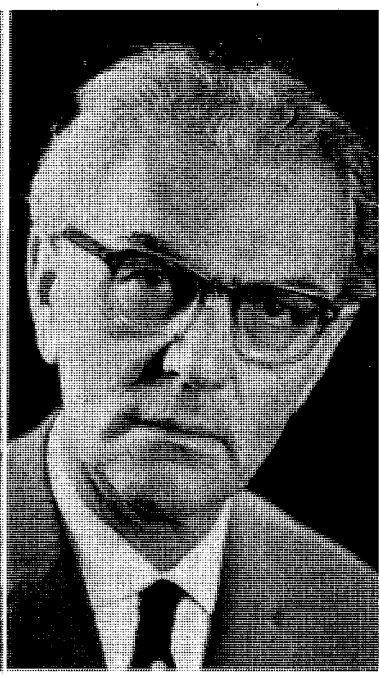
Senatsdirektor Dr. H. Reimers,
Vorsitzender des Auslands-Schulausschusses der KMK

Ministerialrat Dr. H. Langerfeld
wurde am 2. Juli 1964 80 Jahre alt



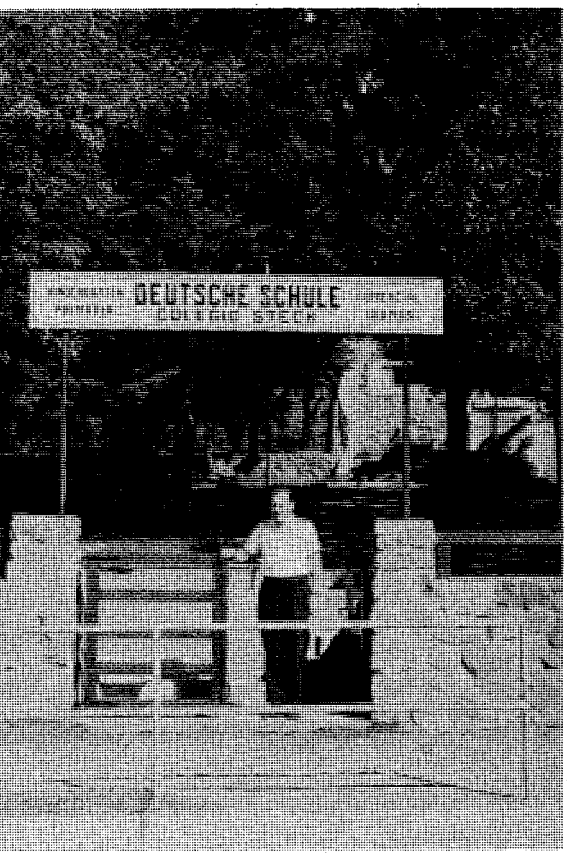
Heinrich von Holten
40 Jahre
Deutsche Schule Kapstadt

Thea Olmes
25 Jahre
Deutsche Schule Madrid

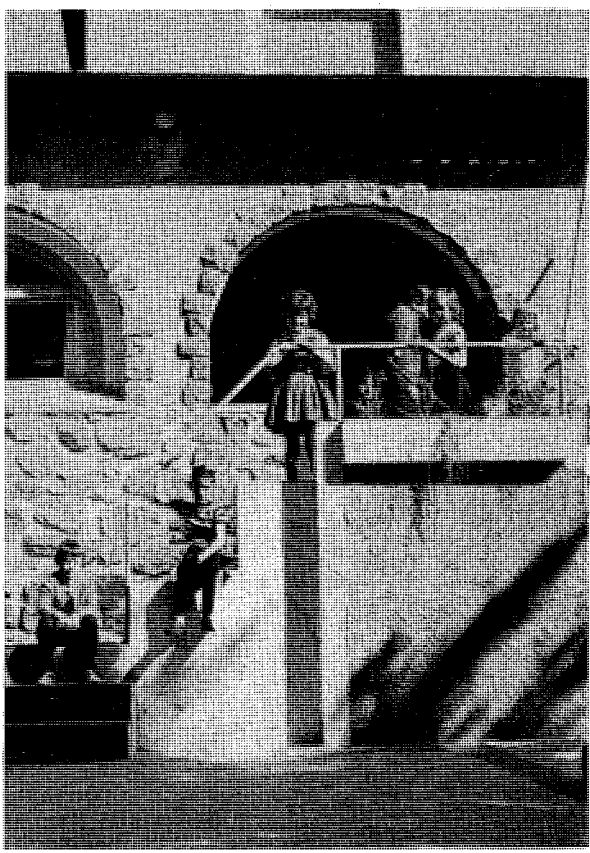


Werner Golde
17 Jahre Südamerika
nach Deutschland zurück

Deutsche Schule Colegio Steck, Villa General Belgrano, argentin. Pampa



Eingang zur Schule mit Helm. Faude



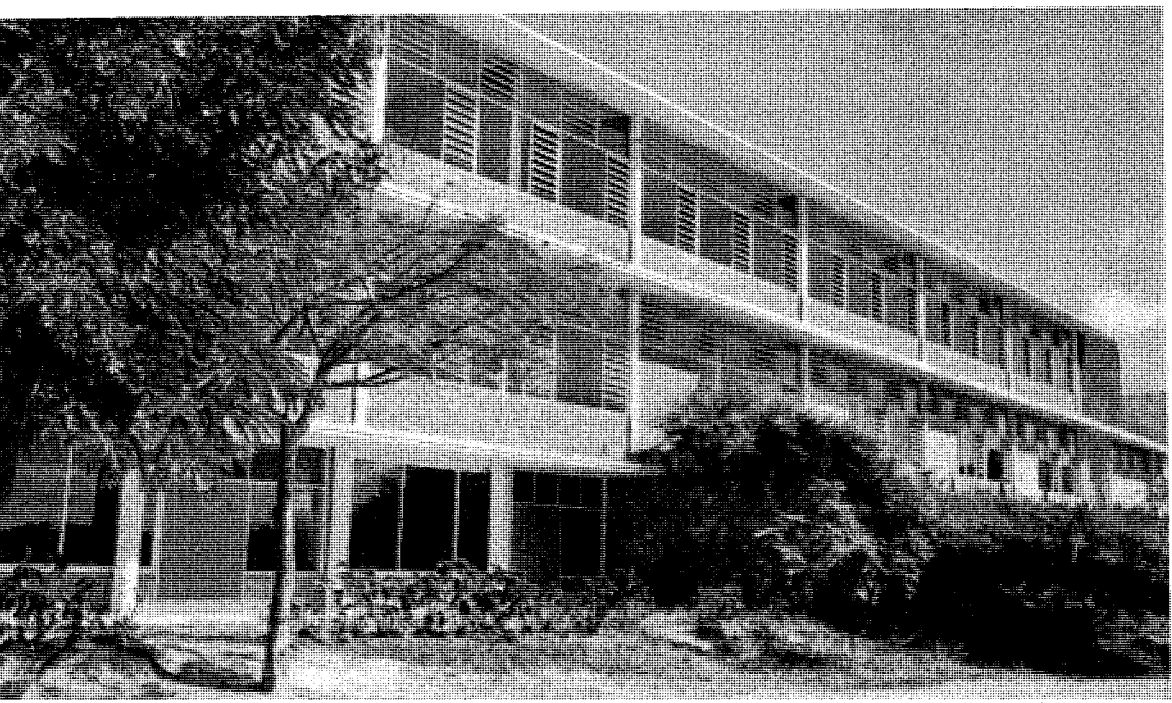
Aufgang zum Schulgebäude mit Kindern

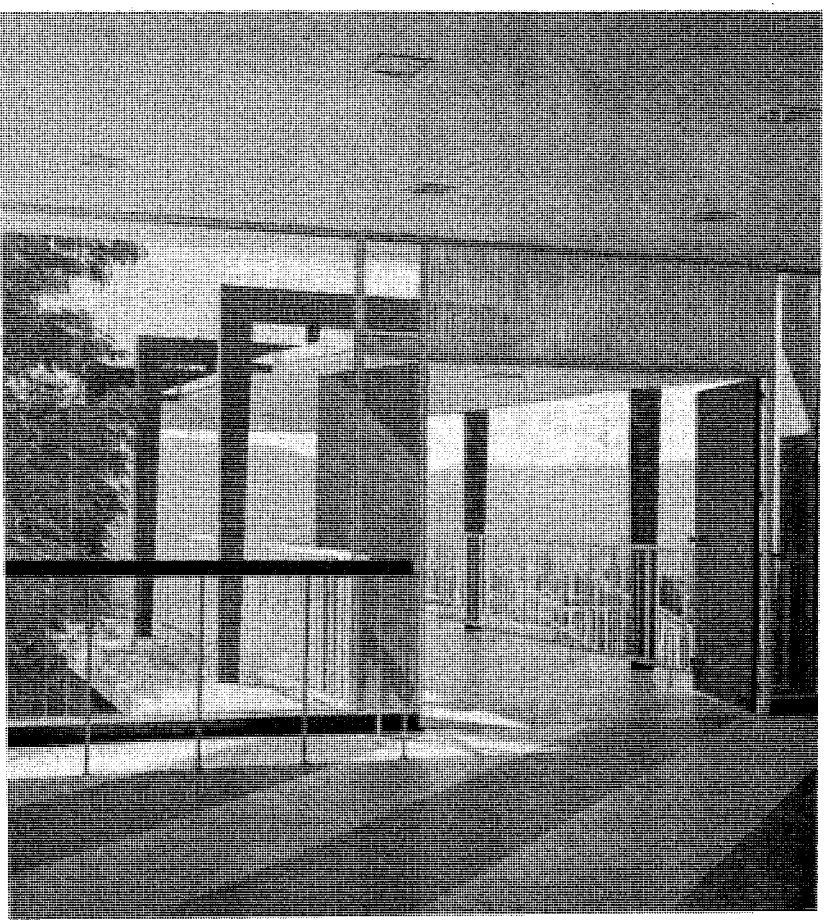
Deutsche Schule
Lissabon

Kindergartengruppe

Blick zum Schwimmbecken und Speisesaal

Blick in den großen Schulhof





Deutsche Schule
Caracas
Venezuela

lernen erfolgt ja vom Lehrer her in deutscher Sprache. Wie weit verstehen uns also unsere Kinder, wenn wir ihnen eine Naturerscheinung, eine erdkundliche Eigenart zu erklären versuchen? Wieder ist es der mangelnde Wortschatz, der unser Bemühen zweifelhaft erscheinen läßt. Im folgenden Unterricht soll nun dieser noch ungeordnete Teil der kindlichen Umwelt geordnet, erweitert, vertieft, befestigt werden. Eine Unmenge neuer Wörter, neuer Begriffe müssen demnach von den Kindern gelernt werden. (Auch bei bescheidenster Auswahl kommen wir nicht um einen gewissen Grundstock an neuen sprachlichen Begriffen herum.) Soll der Lehrer nun diese neuen Vokabeln den Kindern geben? Gewiß, ich kann sie lernen lassen. Aber zum festen Besitz der Kinder werden sie nicht, weder sprachlich noch rein begrifflich. Um die Begriffe so einzuüben, daß sie wirklich den aktiven Wortschatz der Kinder erweitern und bereichern, würde ich Wochen brauchen.

Je weiter ich also die Umwelt sachlich durchdringe, desto mehr neue Begriffe, neue Wörter muß das Kind lernen. Gerade an einem Zuviel an Vokabeln krankt jedoch unser Deutschunterricht. Hat es nun aber auf der anderen Seite pädagogischen Sinn, in der Heimatkundestunde eine Anzahl neuer Begriffe, neuer Wörter zu lehren, sie aber aus dem Deutschunterricht auszuklammern? So stehen wir vor der Wahl: entweder bleiben wir im heimatkundlichen Sachunterricht des 3. und 4. Schuljahres auf der entsprechenden Altersstufe der Kinder, dann bleibt der Sprachunterricht zurück, oder aber wir richten uns nach dem sprachlichen Vermögen der Kinder, dann werden wir ihnen sachlich und psychologisch nicht gerecht, sondern überfordern sie.

Sachunterricht und Sprache im 5. und 6. Schuljahr

Werfen wir noch einen kurzen Blick auch auf den Sachunterricht des 5. und 6. Schuljahres, der ebenfalls auf Deutsch gegeben wird und die Fortsetzung des heimatkundlichen Sachunterrichtes des 1. bis 4. Schuljahres ist.

In diesem sogenannten Fachunterricht, der sich jetzt aufgliedert in Erdkunde, Geschichte und Naturkunde, werden die sachlichen Zusammenhänge immer vielseitiger, damit sprachlich immer schwieriger. Konnten sich aber die Kinder schon in den unteren Klassen nicht über Vorgänge ihrer Umwelt auf Deutsch äußern, wie dann bei so komplizierten Vorgängen, wie „Kupfergewinnung in Chuquicamata", über das Thema „Deichbau an der Nordseeküste", das „Leben auf einer Ritterburg"? Kann ich eine geschichtliche Erzählung als Ausgangspunkt für ein Gespräch wählen, wie das in Deutschland geschieht? All diese Fragen müssen wir, wenn wir ehrlich sind, mit einem klaren Nein beantworten.

Konsequenzen für unseren Unterricht

Aus den angeführten Beispielen ergeben sich zunächst folgende Tatsachen:

1. Die kindlichen Kräfte der Phantasie, die Erzählfreude, das Emotionale werden bei der heutigen Form unseres Unterrichtes und der sprachlichen Gegebenheit kaum gefördert, jedenfalls lange nicht in dem Maße, wie das Kind einen Anspruch darauf hätte.

2. Es besteht eine starke Diskrepanz zwischen sprachlichem Können und realer Umwelt. Was das Kind sachlich kennt bzw. erfahren möchte, kann es sprachlich nicht zum Ausdruck bringen.

3. Wir überfordern das Kind entweder sprachlich oder unterfordern es vom Sachlichen her.

4. Bedingt durch sprachliche Schwierigkeiten, schafft der heimatkundliche Sachunterricht nicht in dem Maße, wie er es sollte, die notwendigen Grundlagen für den späteren Fachunterricht. Da die Begriffe in Deutsch gelehrt werden, der Fachunterricht in den Humanitätsklassen jedoch in Spanisch geführt wird, muß der chilenische Kollege wieder mit den einfachsten Begriffen beginnen.

5. Die Muttersprache der Kinder ist das Spanische. In seiner eigenen Muttersprache aber wird es durch unseren Unterricht nur wenig gefördert, da Sprache und Sache nicht zusammengehen.

Welche Konsequenzen ergeben sich aus diesen Tatsachen für unseren heimatkundlichen Sachunterricht?

Es zeichnen sich m. E. zwei Richtungen ab, die wir einschlagen müßten, um aus diesem pädagogischen Dilemma herauszukommen.

1. Wir erkennen, daß in den Klassen mit fast ausschließlich spanisch sprechenden Kindern der heimatkundliche Unterricht in der Muttersprache der Kinder geführt werden muß, also auf Spanisch. Dann könnten wir unsere deutschen Methoden weiterhin anwenden, ohne die Kinder psychologisch zu „vergewaltigen". Deutsch bekäme damit allerdings zwangsläufig den Rang einer 2. Sprache, einer Fremdsprache, die erst mit dem 2. Schuljahr einsetzen dürfte. Mit dieser einschneidenden Konsequenz würden wir jedoch vom Kinde her gesehen allen Forderungen gerecht. Wir sind uns jedoch klar darüber, daß damit unsere Auslandsschulen ein völlig anderes Gesicht bekämen.

2. Sollte uns aber dieser Weg zu durchgreifend sein, dann bliebe nur folgender Weg: Wir müssen uns für unsere Auslandsschulen eigene Bildungspläne, eigene Methoden für den Heimatkundeunterricht überlegen (wie wir es in dem Fach Deutsch ja längst getan haben). Der heimatkundliche Sachunterricht des 1. und 2. Schuljahres, die Heimatkunde des 3. und 4. Schuljahres müssen dann ihre zentrale Stellung innerhalb unseres Unterrichtes verlieren, dürfen somit nicht mehr nach deutschen Grundsätzen unterrichtet werden. Wie dieser Weg allerdings in der Praxis mit all seinen methodischen Konsequenzen aussehen würde, wäre ernster Überlegungen und weiterer Diskussionen wert.

Kleine Nachrichten

Die IFA-Korrespondenz berichtet über DdLiA

Seit Mai 1961 berichtet die vom Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart herausgegebene IFA-Korrespondenz monatlich über das deutsche Kulturgeschehen im Ausland. Wie auch unsere Zeitschrift, so übernehmen Hunderte von Tageszeitungen und Zeitschriften die Berichte der IFA-Korrespondenz. In der April-Nummer 1964 schreibt Wilhelm Reiter, der verantwortliche Schriftleiter der Korrespondenz, zu dem Thema

Zehn Jahre Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland"

„Wir wollen uns heute einer Zeitschrift zuwenden, die unter ihrem jetzigen Titel ‚Der deutsche Lehrer im Ausland' seit 10 Jahren erscheint. Mit ihr verbindet sich ein wesentlicher Teil deutscher kultureller Tätigkeit im Ausland, denn es gibt keine wirksamere und nachhaltigere Kulturarbeit als die des Lehrers und Erziehers. Die Herausgabe dieser Zeitschrift vom Januar 1954 an war keinesfalls ein neuer Anfang. Sie war Fortführung eines Blattes, dessen erste Folge bereits im Oktober 1901 erschienen ist, damals unter dem Titel ‚Die deutsche Schule im Ausland'. Mit ihrer Neugründung vor 10 Jahren unter dem geänderten Titel wollte man den neuen Verhältnissen Rechnung tragen, die nach dem Zweiten Weltkrieg auch für die Arbeit des deutschen Lehrers bestimmend geworden sind."

Nach einer längeren Darstellung der Entwicklung der Vorgängerin unserer Zeitschrift heißt es dann:

„Die Kontinuität jener Zeitschrift, die sich ‚Die deutsche Schule im Ausland' nannte, blieb 1954 und in den darauffolgenden Jahren gewahrt. Der gute Geist, den man 1938 mit dem Verbot treffen wollte, wurde hinübergerettet in die neue Zeitschrift mit dem Titel ‚Der deutsche Lehrer im Ausland', indem Dr. Leonhard Hettich, Herausgeber und Hauptschriftleiter von 1927 bis 1938, wieder die Redaktion übernahm. Als diesem redlichen Manne, einem bewährten Auslandslehrer mit reicher Erfahrung, im September 1962 die Feder durch den Tod aus der Hand genommen wurde, hatte er nahezu 20 Jahrgänge redigiert. Nachdem über das Fachblatt die Verbindung unter den Auslandslehrern hergestellt worden war, konnte auch der Verband deutscher Lehrer im Ausland wieder gegründet werden. Die Zeitschrift aber vermochte ihre Bezieher im Ausland an den dortigen deutschen Schulen wieder über das pädagogische und kulturpolitische Geschehen in der Heimat zu unterrichten. Sie hat zweifellos durch ihre Beiträge dem Aufbau des deutschen Schulwesens im Ausland und den Interessen der dort wirkenden Lehrer wertvolle Dienste geleistet."

Persönliche Nachrichten

25 Jahre an der Deutschen Schule Madrid

Anfang September dieses Jahres kann Fräulein Thea Olmes auf eine 25jährige erfolgreiche Tätigkeit an der Deutschen Schule Madrid zurückblicken. Fräulein Olmes ist Westfälin und stammt aus einer Rektorenfamilie in Wanne-Eickel. Nach Ablegung ihrer Prüfung als Diplom-Handelslehrerin an der Universität in Köln und nach ihrer praktisch-pädagogischen Ausbildung für die Lehrtätigkeit unternahm Fräulein Olmes im Sommer 1939 eine Besuchsreise nach Spanien; bei Ausbruch des Krieges wurde sie von der Deutschen Botschaft in Madrid als Lehrerin für die Deutsche Oberschule verpflichtet, an der sie in diesem Schuljahr ihr 25jähriges Jubiläum feiern kann.

In dieser Zeit ist Fräulein Olmes nicht nur zur Lehrerin der deutschen Kolonie und vieler Spanier geworden, sie wurde zu einer „Institution". Mehreren Schülergenerationen hat sie in pädagogischer Führung, getragen von einem starken Wohlwollen, den Weg ins Leben gewiesen.

Nach dem Zusammenbruch setzte Fräulein Olmes ihre Lehrtätigkeit unermüdlich fort; im Jahre 1949 gelang es ihr, für ihre Schüler mit Hilfe der Bemühungen ihrer Schwester, Frau Prof. Dr. Hede Olmes, mit dem Colegio Ideal die Grundlage für das Colegio San Miguel, die neue Deutsche Schule in Madrid, zu legen, an deren Wiederaufbau sie entscheidend mitgewirkt hat. Wir wünschen Fräulein Olmes noch eine lange fruchtbare Tätigkeit an der Deutschen Schule in Madrid!

Für den VdLiA
Dr. Max Johs

Ehrungen: Herrn *Wendelin Bernecker,* von 1954 bis 1962 Schulleiter der Deutschen Schule in San Sebastián, jetzt in Nürnberg, wurde für besondere Verdienste auf kulturellem Gebiet vom spanischen Unterrichtsministerium der Orden „Alfonso X el Sabio" verliehen.

Herrn Oberstudienrat *Werner Golde* wurde zum Abschluß seiner siebenjährigen Tätigkeit als Leiter der Deutschen Schule in Lima-Miraflores der höchste peruanische Zivilorden für das Unterrichtswesen, die „Palmas Magisteriales", verliehen. OStR Golde ist jetzt am Staatl. Institut zur Erlangung der Hochschulreife in Bielefeld tätig.

Beiden Kollegen gelten die herzlichsten Glückwünsche der Schriftleitung.

Hinausgegangen: Im April 1964 an das Colegio Max Uhle in Arequipa (Perú): *Manfred Otto,* StAss, aus Lübbecke (Westf.), *Georg Büchert,* MiSL, aus Sterup (Flensburg), *Clemens Schürholz,* L, aus Bocholt-Biemenhorst, *Heinz Winking,* L, aus Barlo über Bocholt. *Edith Schiminsky,* KG, von der ev. Kirchenmusikschule, Berlin-Spandau, an die DS Sucre, *Paul Kersting,* Kreisjugendpfleger d. Landkreises Jülich als Internatsleiter, ans deutsche Internat Sucre, *Diethelm Busse,* L, von Sulingen/Niedersachsen an die DS Sucre, *Hermann Schuh,* L, von Weihenzell/Bayern an die DS Sucre.

Zurückgekehrt: *Heinz Stamm,* nach 5jähr. Tätigkeit an der DS Sucre, als Schulleiter an die ev. Volksschule in Erding/Bayern. — *Herbert Süßemilch,* L, am 1. 3. 1964 von der DS Santiago (Chile) an die Realschule von 6757 Waldfischbach (Pfalz).

Aus aller Welt

DEUTSCHLAND

Zusammenarbeit zwischen AA und Lehrerverbänden

Im Zuge eines Gespräches zwischen dem Leiter des Schulreferats im AA, Herrn VLR I *von Dziembowski,* Herrn LR I Dr. Frh. *von Rummel* und dem Leiter der Arbeitsgruppe Auslandslehrer in der AGDL, Koll. *Herbert Koch,* Düsseldorf, wurde erneut die in beiderseitigem Interesse liegende vertrauensvolle Zusammenarbeit im Geiste wohlausgewogener Partnerschaft zwischen Behörde und den freien Lehrerverbänden betont. Auch wurden Beispiele angesprochen, wie diese Zusammenarbeit in Zukunft noch besser praktiziert werden kann.

In den Ländern der Bundesrepublik ist es seit langem demokratischer, kluger und erfolgreicher Brauch, daß vor dem Inkrafttreten wichtiger Erlasse für die Lehrerschaft die Ministerien sich die Erfahrungen und Meinungen der Experten der gewerkschaftlichen Spitzenverbände zunutze machen. Die Gesprächspartner stimmten darin überein, daß dieses bewährte Verfahren auch im Auslandsschulwesen praktiziert werden sollte.

Ferner wurde bei der Erörterung des Rechtsschutzes der Auslandslehrer festgestellt, daß es diesen freisteht, in dem schiedsrichterlichen Verfahren, das in ihren Dienstverträgen entsprechend dem vom Auswärtigen Amt und Auslandsschulausschuß der Kultusministerkonferenz empfohlenen Musterdienstvertrag vorgesehen ist, einen Kollegen ihres Vertrauens oder einen Rechtsanwalt zuzuziehen. Dies sei im übrigen in der kürzlich neuformulierten Vereinbarung über ein Güteverfahren ausdrücklich erwähnt, das in gewissen Fällen an die Stelle des schiedsrichterlichen Verfahrens tritt. Bei einer späteren Neufassung der Schiedsklausel könne zur Verdeutlichung der schon jetzt gegebenen Möglichkeit der gleiche Satz eingefügt werden.

Ein weiterer Gesprächspunkt war die verstärkte Pflege der Grund- und Volksschularbeit an unseren Auslandsschulen, insbesondere die fachliche Betreuung der Volks- und Mittelschullehrer, wie sie auch OStR Dr. Lambert Huys, MdB, in der

Kulturdebatte des Deutschen Bundestages gefordert hatte, sowie die Heraushebung der Leiter der Grund- bzw. Volksschulzüge.

Kuratoriumsvorsitzender und Kurator der Deutschen Stiftung für Entwicklungsländer neu gewählt

Auf der Sitzung des Kuratoriums der Deutschen Stiftung für Entwicklungsländer am 15. April 1964 in Bonn wurde Hans-Jürgen Wischnewski, MdB, einstimmig zum neuen Vorsitzenden des Kuratoriums gewählt. Stellvertretender Vorsitzender wurde neben Staatssekretär Professor Dr. Vialon Rudolf Werner, MdB. Neuer Kurator wurde Dr. Gerhard Fritz.

Neben dem Bundestagsabgeordneten Rudolf Werner wurde Heinrich Gewandt, ebenfalls Mitglied der CDU-Bundestagsfraktion, von Bundesminister Walter Scheel als Nachfolger für die ausgeschiedenen Kuratoriumsmitglieder Dr. Rudolf Vogel und Dr. Gerhard Fritz in das Kuratorium der Deutschen Stiftung berufen.

Der bisherige Vorsitzende des Kuratoriums Dr. Rudolf Vogel, der seit Gründung der Deutschen Stiftung im Jahre 1959 im Amt war, hatte sein Amt zur Verfügung gestellt, nachdem er zum deutschen Botschafter bei der OECD in Paris ernannt worden war. Dr. Gerd Brand, der Vorgänger von Dr. Fritz im Amt des Kurators, war zurückgetreten, um als Geschäftsführer zu dem Anfang März dieses Jahres neu gegründeten Deutschen Institut für Entwicklungspolitik in Berlin zu gehen.

(Mitteilungen DSE 15. 4. 64)

3 Mrd. DM für Hochschulausbau im „Großen Hessenplan"

Der hessische Kultusminister Professor Dr. *Ernst Schütte* hat in seinem Ministerium detaillierte Pläne für die Investitionsvorhaben der nächsten zehn Jahre aufstellen lassen. Die Vorhaben des Kultusministeriums, die insgesamt Investitionen in Höhe von über 5 Mrd. DM für diesen Zeitraum vorsehen, werden den Schwerpunkt des sogenannten Großen Hessenplans bilden, in dem alle Aufgaben der hessischen Landesregierung für die nächsten 10—15 Jahre zusammengefaßt werden. Etwa 3 Mrd. DM will der Kultusminister allein für den Ausbau der drei Universitäten in Frankfurt, Marburg und Gießen, die Erweiterung der Technischen Hochschule Darmstadt, die Neubauten der Hochschulen für Erziehung in Frankfurt und Gießen sowie anderer wissenschaftlicher Institutionen aufwenden. Schütte versicherte, daß diese landespolitischen Vorhaben keineswegs durch den Beitrag Hessens zur Finanzierung neuer Universitäten und Hochschulen gefährdet werden. Nach dem bisherigen Schlüssel, der von der hessischen Regierung wegen ihrer hohen finanziellen Leistungen für ihre eigenen Universitäten als nicht ganz gerecht empfunden wird, müßte das Land jährlich 17 Mio DM zu der Finanzierung neuer wissenschaftlicher Hochschulen in der Bundesrepublik beisteuern. In diesem Zusammenhang sprach Ministerpräsident *Zinn* von einem „Politikum erster Ordnung", das die Ministerpräsidenten durch das in Aussicht genommene Abkommen über die Neugründung von Universitäten realisiert hätten.

In den Großen Hessenplan wird das Investitionsprogramm aufgenommen, das das hessische Kultusministerium 1960 für den Ausbau wissenschaftlicher Einrichtungen bis 1965 aufgestellt hat. In diesem Programm mit jährlichen Kosten von etwa 60 Mio DM werden neben dem Neu- und Ausbau von Instituten und Seminaren an den Universitäten Frankfurt, Gießen und Marburg, der Technischen Hochschule in Darmstadt, den Pädagogischen Hochschulen in Frankfurt und Gießen, sowie den drei Kunsthochschulen in Kassel und Frankfurt auch die Errichtung und Erweiterung von Studentenwohnheimen und Mensen finanziert.

(akd 3. 4. 64)

Bildungswege im Saarland

Am Dienstag, dem 3. März 1964, übergab Ministerpräsident und Kultusminister Dr. *Röder* den Mitgliedern der Landespressekonferenz die ersten Exemplare der soeben erschienenen Broschüre „Bildungswege im Saarland". Die Broschüre gibt Auskunft über die Bildungsmöglichkeiten im

Saarland nach dem Stand vom Februar 1964. Sie ist in erster Linie für Jugendliche, Eltern und Erzieher bestimmt.

Die von der Regierung des Saarlandes, Ministerium für Kultus, Unterricht und Volksbildung, herausgegebene Informationsschrift wird vom Universitäts- und Schulbuchverlag G.m.b.H., Saarbrücken, Hohenzollernstr. 22, über den Buchhandel vertrieben. Der Endverkaufspreis beträgt 1,— DM.

Förderung ausländischer Wissenschaftler

Sieben Gruppen junger ausländischer Wissenschaftler reisen zur Zeit durch die Bundesrepublik Deutschland, um sich durch den Besuch der verschiedenartigen Landschaften und kulturhistorischen Stätten, durch die Besichtigung von bedeutenden Industrieunternehmen und einen dreitägigen Berlin-Aufenthalt einen besseren Überblick über die kulturelle, soziologische, wirtschaftliche und politische Situation Deutschlands zu verschaffen.

Es handelt sich um Forschungsstipendiaten der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, hochqualifizierte junge Wissenschaftler des Auslandes, die ihr Hochschulstudium bereits erfolgreich beendet haben und zur Weiterbildung und Spezialisierung gegenwärtig an deutschen Hochschulen, Instituten der Max-Planck-Gesellschaft oder anderen Instituten unter der Leitung deutscher Hochschullehrer wissenschaftliche Forschungen betreiben.

Die Alexander-von-Humboldt-Stiftung ist die älteste Stiftung der zwischenstaatlichen Wissenschaftsförderung in Deutschland. Sie wurde im Jahre 1925 auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes in Berlin gegründet, mit dem Ziel, im Geiste des großen deutschen Forschers Alexander von Humboldt (1769—1859), dessen Leistungen der ganzen Welt gegolten hatten, den ausländischen Hochschullehrernachwuchs zu fördern. Es hat sich erwiesen, daß die freundschaftlichen Beziehungen mit ehemaligen Humboldt-Stipendiaten in aller Welt für die deutsche Wissenschaft von großem Wert geworden ist.

Das Auswahlprinzip erfolgte von Anbeginn an ohne Rücksicht auf Nationalität oder Fachrichtung, sondern ausschließlich aufgrund der wissenschaftlichen und menschlichen Eignung des Bewerbers.

Auch nach der Wiederbegründung der Stiftung im Jahre 1954 ist dieses Prinzip beibehalten worden. Für das Studienjahr 1963/64 wurden rund 350 Forschungsstipendien an Bewerber aus über 50 Nationen vergeben. Etwa sechzig Prozent der Stipendiaten stammen aus überseeischen Ländern, die meisten davon aus Japan, Indien, Ägypten, Korea, Argentinien und Amerika. Die übrigen kommen aus europäischen Staaten u. a. aus Jugoslawien, Griechenland, Italien, Spanien und der Türkei.

Diese Angaben zeigen, daß die Alexander-von-Humboldt-Stiftung sich mit ihren Forschungsstipendien auch in den Dienst der Entwicklungshilfe stellt. Im ganzen gesehen darf die Tätigkeit dieser deutschen Stiftung als ein vorbildlicher Beitrag zur internationalen Zusammenarbeit der Wissenschaft und damit zur Völkerverständigung gewertet werden. (EP 14. 4. 64)

EUROPA

Europäische Schulen bald mit 5000 Schülern

Bald werden insgesamt 5000 Mädchen und Jungen eine der sechs Europäischen Schulen besuchen, die an den verschiedenen Sitzen der großen europäischen Organisationen bisher errichtet wurden. Zu Beginn des laufenden Schuljahres, im September 1963, konnten an diesen Schulen im ganzen über 4500 Kinder registriert werden, davon in Luxemburg 1390, in Brüssel 1568, in Mol/Geel (Belgien) 612, in Varese/Ispra (Italien) 808 und in Karlsruhe 105.

Es scheint keine Frage, daß der Besuch einer Europäischen Schule manchen Vorteil bietet, der anderen Schülern vorerst noch versagt bleiben muß.

Auf einer Pergamentrolle, die kürzlich anläßlich der feierlichen Grundsteinlegung für ein neues Gebäude der Europäischen Schule in Brüssel in den ersten Stein des

Bauwerks eingemauert wurde, findet sich das Anliegen aller Schulen dieser Art recht treffend formuliert:

„... Jeder Schüler wird sich unter der Leitung von Lehrern seines Landes im Studium der Sprache, des Schrifttums und der Geschichte seiner Heimat weiterbilden; gleichzeitig wird er sich auch den Gebrauch anderer Sprachen aneignen und sich damit an den Gütern der verschiedenen Kulturen bereichern, die zusammen die Kultur Europas bilden.

Jungen und Mädchen verschiedener Sprache und Nationalität nehmen an den gleichen Spielen und am gleichen Unterricht teil; so werden sie lernen, sich zu verstehen, sich zu achten und zusammenzuleben.

In solcher Gemeinschaft erzogen, von frühester Jugend an frei von trennenden Vorurteilen, vertraut gemacht mit der Schönheit und dem Wert der verschiedenen Kulturen, werden sie sich ihrer gemeinsamen Verantwortung bewußt werden.

Dabei werden sie die Liebe zu ihrer Heimat und den Stolz auf ihr Vaterland bewahren, in ihrer geistigen Haltung aber werden sie Europäer werden, wohl vorbereitet, das Werk zu vollenden, das ihre Väter begonnen haben, ein geeintes und glückliches Europa zu schaffen."

Der Direktor der Europäischen Schule in Luxemburg, Dr. Karl Voss, hat vor kurzem einen Bericht vorgelegt, in dem er Einblick gibt in seine eigenen praktischen Brufserfahrungen. Sie bestätigen in allen wesentlichen Punkten den Inhalt des Textes jener Brüsseler Pergamentrolle.

Dr. Voss ist der Ansicht, daß der Vorzug, an einer Europäischen Schule in engeren Kontakt zu Menschen anderer Nationen zu kommen, eine fremde Sprache unter günstigeren Voraussetzungen zu erlernen und ihren Geist zu durchdringen, den jungen Europäern für ihre gesamte menschliche und berufliche Entwicklung von unschätzbarem Werte sei. Und er ist überzeugt, daß seine Schüler stolz darauf sind, in die Europäische Schule gehen und zu ihrer Gemeinschaft gehören zu dürfen.

(EP 28. 4. 64)

Europa cantat

50 europäische Jugendchöre treffen sich in Nevers

Vom 31. Juli bis 9. August findet in der 35 000 Einwohner zählenden französischen Stadt Nevers an der Loire die zweite große Begegnung „Europa cantat" statt. Das erste Treffen dieser Art wurde 1961 in Passau veranstaltet. Die durchführende Organisation war die „Europäische Föderation junger Chöre e. V.". Auch jetzt ist diese Organisation verantwortlich für die Vorbereitungen, die Einladungen und das Gesamtprogramm. Diesmal allerdings treffen sich die Jugendchöre im Rahmen des Deutsch-Französischen Jugendwerkes; ein deutliches Zeichen dafür, daß dieses Jugendwerk in seinem Kern zwar die Begegnungen zwischen der deutschen und französischen Jugend trägt, daß aber die Türen weit geöffnet sind für Jugendliche aus allen europäischen Ländern.

Sitz der Föderation ist Karlsruhe. Bereits 1950 weilte der „Karlsruher Jugendchor" als erster deutscher Jugendchor nach dem zweiten Weltkrieg in Frankreich, und zwar in Lyon, wo er Gast der französischen Chorbewegung „A Cœur Joie" war. Aus dieser ersten Begegnung entspann sich eine Freundschaft. In dem jungen Karlsruher Studienrat und Chorleiter P. Wehrle und seinem Freund, dem französischen Kaufmann P. Host jedoch festigte sich durch diese Freundschaft die Idee, die Begegnungen auszuweiten auf andere europäische Länder. So kam es dank der Initiative dieser beiden Männer am 15. Mai 1960 in Genf zur de-facto-Gründung der „Europäischen Föderation junger Chöre", der dann 1963 die de-jure-Gründung als deutscher „eingetragener Verein" folgte, da eine andere europäische Rechtsform bis zum heutigen Tage noch nicht möglich war.

Die Föderation hatte nach der Konstituierung des Deutsch-Französischen Jugendwerkes vorgeschlagen, die zweite große Begegnung „Europa cantat" in diesem Rahmen in Nevers durchzuführen. Das Kuratorium des Jugendwerkes stimmte diesem Vorschlag gern zu, in der Erkenntnis, daß hier ein Projekt vorlag, daß den Ziel-

setzungen des Jugendwerkes voll und ganz entspricht.

Die Stadt Nevers mit ihrer herrlichen Kathedrale und ihren vielen repräsentativen Gebäuden wurde von einer Prüfungskommission als geeignet befunden für das zweite große europäische Jugendchor-Treffen.

Nach den bisher vorliegenden Anmeldungen werden mehr als 2000 jugendliche Teilnehmer erwartet, und zwar 20 Chöre aus der Bundesrepublik, 10 Chöre aus Frankreich, je 3 aus Belgien und der Schweiz, je 2 aus Jugoslawien, Österreich, Italien und Dänemark und je 1 Chor aus England, Ungarn, der Tschechoslowakei, Schweden und Griechenland. Erwartet wird auch noch die Zusage eines Chores aus Spanien.

Das Programm in Nevers steht unter dem Motto „Pacem in terris" und gliedert sich — wie in Passau — in drei wesentliche Elemente: 1) offenes Singen, 2) Einzelkonzerte, 3) Atelierarbeit.

Offenes Singen und Atelierarbeit gelten als obligatorisch für alle Chöre. In den großen Konzerten sollen beispielhafte Aufführungen repräsentativer Großformen aus den beteiligten Ländern gegeben werden, und zwar Werke von Komponisten, die zum übernationalen, abendländischen Kulturerbe gehören. Wie hoch die gestellten Anforderungen sind, beweisen allein schon die Pflichtstücke für das „offene Singen". Hier stehen z. B. auf dem Programm: Giovanni Gabrieli „Jubilate Deo", eine Motette zu 8 Stimmen und Choräle aus der Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach.

Als Teilnehmer der Jugendchöre aus der Bundesrepublik sind bis jetzt bekannt: Norddeutscher Singkreis, Hamburg, Rupenhorn-Singkreis, Berlin, Hugo-Diestler-Chor, Berlin, Hugo - Diestler - Chor, Hamburg, Oldenburger Jugendchor, Singkreis der Sporthochschule, Köln, Kantorei St. Martin, Kassel, Madrigalchor, Koblenz, Jugendchor Schleswig-Holstein, Karlsruher Kammer-Chor, Schwäbischer Singkreis, Stuttgart, Joseph-Haydn-Singkreis, München, Regensburger Chorkreis, Volkschor Passau, Weinsberg Singkreis, Coburg.

Für die Lösung der instrumentalen Aufgaben bei diesem großen Treffen in Nevers sind unter anderem angemeldet: das Orchester des Saarländischen Rundfunks, das französische Kammerorchester Paillard und als Spezialgruppen das Gamben-Ensemble Hans Spengler, Karlsruhe, und die „Alten Bläser", Hamburg. (EP 21. 4. 64)

Europäisches Jugendwerk als Fernziel

In der Schaffung eines europäischen Jugendwerkes sehen politische Kreise der Bundeshauptstadt Bonn das anzusteuernde Fernziel. Einen Ansatzpunkt für ein künftiges europäisches Jugendwerk sehen deutsche Parlamentarier in dem bestehenden Council of European National Youth Committees, dem Europäischen Rat nationaler Jugendkomitees, der Dachorganisation aller Jugendverbände in Europa. Der Europäische Rat nationaler Jugendkomitees betreibt in Oberehnheim bei Straßburg das europäische Jugendzentrum.

Politische Aufgabe des Freundschaftswerkes

Das Jahr 1964 wird für das Deutsch-Französische Jugendwerk ein Jahr der Bewährung sein. Erst nach Ablauf dieses Jahres wird man einen klaren Überblick über die Bedeutung des Jugendwerkes erhalten können. Es soll —, so ist von Abgeordneten des Deutschen Bundestages gesagt worden, nicht den Zwecken eines „Tourismus zu ermäßigten Preisen" dienen, sondern in erster Linie als politische Aufgabe des Freundschaftswerkes zwischen beiden Ländern verstanden werden.

Hauptproblem: sprachliche Verständigung

Eine entscheidende Vorbedingung für den Erfolg internationaler Begegnungen ist die Organisierung von Sprachkursen, denn der Erfolg solcher Begegnungen steht und fällt mit der Lösung des Sprachproblems. Diese Aufgabe ist auch dem Deutsch-Französischen Jugendwerk gestellt. Am Austausch des Jugendwerkes beteiligen sich auch jugendliche Berufstätige, die keine fremdsprachlichen Kenntnisse haben, so daß diese Frage vordringlich ist.

Nach allgemeinen Erfahrungen hat sich gezeigt, daß aus ersten Kontakten zwischen Jugendlichen verschiedener Länder in 70 % der Begegnungen dauerhafte Verbindungen entstanden sind, wo gute bzw. ausreichende Sprachkenntnisse vorlagen. Wenn solche Kenntnisse fehlen, ist nur mit einem Prozentsatz von 6 % der Begegnungen als dauerhafte Kontakte zu rechnen.

Im Bundestag ist zu diesem Problem ausgeführt worden, daß die Weichen, die den Weg zu einem größeren Europa öffnen sollen, nicht frühzeitig genug gestellt werden können. (EP 21. 4. 64)

Größte Schulausstellung der Welt 1966 in Basel

Das Präsidium des Europäischen Lehrmittelverbandes hat beschlossen, die 8. Europäische Lehrmittelmesse (DIDACTA) vom 24. bis 28. Juni 1966 in Basel durchzuführen und die Organisation der Schweizer Mustermesse zu übertragen. Der Europäische Lehrmittelverband (EURODIDAC) wurde im Jahre 1951 gegründet und veranstaltete solche Messen seither alle zwei Jahre in Verbindung mit dem Deutschen Lehrmittelverband. Die letzte DIDACTA fand im Juni 1963 in Nürnberg statt. An ihr beteiligten sich nahezu 400 Aussteller, denen 20 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche zur Verfügung standen. Die 8. DIDACTA wird wie die früheren Messen das gesamte Gebiet der Lehrmittel aller Schulstufen, Schularten und Unterrichtsgebiete sowie alle Einrichtungen für Schulräume umfassen.

Für die kommende Lehrmittelmesse in Basel erwartet man eine besonders umfassende internationale Beteiligung. Auf Grund der raschen technischen Entwicklung dürften modernste technische Lehrmittel in weit größerem Umfang als in den letzten Jahren angeboten werden.

SONSTIGE LÄNDER

DS Caracas (Venezuela)

Die Humboldt-Schule in Caracas/Venezuela wurde 1894 als „Deutsche Schule" gegründet. Nach der Schließung 1944 wurde sie im Jahre 1953 wiedereröffnet. Im Jahre 1957 der Neubau auf einem Hügel am Südhang des Avila bezogen, der einen überwältigenden Blick auf das Tal und einen großen Teil der Stadt erlaubt. Im aufgelockerten Stil, in H-Form auf zwei Ebenen gebaut, Grundschule und Oberschulklassen durch die große Aula verbunden, bieten die freundlichen Schulräume, die Übungssäle, die freien Plätze, die grünen Gartenanlagen mit Bäumen und farbenprächtigen Gewächsen unsern Schülern ideale Arbeitsverhältnisse und eine Schule, deren Schönheit sich ihrem jungen Herzen als liebenswert einprägt.

Die Schule umfaßt Kindergarten, Primaria und Secundaria und führt als staatlich anerkannte Privatschule bis zur venezolanischen Hochschulreife, dem bachillerato, das nach einem Vorschuljahr (Preescolar), 6 Grundschuljahren (Primaria) und 5 Oberschuljahren (Secundaria) abgelegt werden kann. Der Aufbau ist zweizügig, die Schule besteht also aus 2 Kindergartengruppen und 24 Klassen. Der Schülerandrang in den untersten Jahrgängen ist allerdings so stark, daß im nächsten Schuljahr (Beginn 15. 9. 64) ein dreizügiger Ausbau der Primaria geplant ist.

Gegenwärtig hat die Schule fast 800 Schüler, ohne Kindergarten und Vorschuljahr 296 Schülerinnen (= 45 %) und 357 Schüler (= 55 %), in der Primaria 190 Schülerinnen (= 46 %) und 228 Schüler (= 54 %), zusammen also 418, in der Secundaria 106 Schülerinnen (= 45 %) und 129 Schüler (= 55 %), zusammen also 235. Im Kindergarten und im Vorschuljahr sind 56 Mädchen (= 43 %) und 74 Knaben (= 57 %), also zusammen 130.

Die durchschnittlichen Klassenstärken sind in der Primaria 35, in der Secundaria 24 Schüler pro Klasse. Die angestrebten Richtzahlen sind: Kindergarten 30—35, Vorschuljahr und Primaria 35, Secundaria Klasse I, II und III (entsprechend 8., 9. und 10. Schuljahr oder Unter-, Ober-Tertia und Unter-Sekunda) 25—30, in Klasse IV und V (entsprechend 11. und 12. Schuljahr oder Ober-Sekunda und Unter-Prima) 20—25. Der Anteil der deutschsprechenden Schüler ist gegenwärtig etwa 55 %.

Der Prozentsatz der nicht deutschsprachigen Schüler, der von der deutschen

Sprache etwa so viel gelernt hat wie ein Schüler in Deutschland von der ersten Fremdsprache, ist etwa 25 %. Der Rest befindet sich vorwiegend in den oberen Secundariaklassen. Die Humboldt-Schule bemüht sich alle Aufgaben zu erfüllen, die ihr als deutsche Auslandsschule und Begegnungsschule gestellt sind.

Es unterrichten gegenwärtig in der Schule 39 Lehrkräfte, davon sind 18 Venezolaner, 8 deutschsprechende Ortskräfte venezolanischer Staatszugehörigkeit und 13 deutsche Lehrkräfte, die aus der Bundesrepublik durch das Auswärtige Amt vermittelt wurden. Für die Erteilung des (freiwilligen) Religionsunterrichts in deutscher und spanischer Sprache kommen außerdem 2 deutsche evangelische Pastoren, 2 deutsche katholische und 1 orthodoxer Geistlicher in die Schule.

Die Schule richtet sich nach den Bestimmungen und Gesetzen des venezolanischen Unterrichtsministeriums. In der Primaria werden 8, in der Secundaria 6mal Zensuren im Jahr erteilt. Am Schluß des Schuljahres werden in der Secundaria schriftliche Examen unter dem Vorsitz staatlicher Prüfungskommissionen durchgeführt. Die Notenskala geht von 01 bis 20, nach deutscher Benennung wäre 01—04 ungenügend, 05—09 mangelhaft, 10—13 ausreichend, 14—16 befriedigend, 17—18 gut und 19—20 sehr gut.

Um den deutschsprechenden Schülern die Möglichkeit zu geben, eine Schulausbildung zu erhalten, die in Methodik und Stoffauswahl der in Deutschland entspricht, besteht in der Schule eine deutsche Abteilung, in der die Schüler zusätzliche Unterrichtsstunden erhalten. Diese Abteilung umfaßt bisher die Klassen III und IV (10. und 11. Schuljahr oder Unter- und Ober-Sekunda). Sie baut auf der Vorarbeit auf, die durch deutschsprachigen Kindergarten und Vorschule, teilweise deutschsprachigen Unterricht in der Primaria und in der Secundaria geleistet wird. Die deutsche Abteilung wird im nächsten Schuljahr dann auch die Klasse V (12. Schuljahr oder Unter-Prima) umfassen. Sie wird die Arbeit verstärkt fortsetzen und sie zu einem gewissen Abschluß bringen, der sich auch in der Durchführung eines Abschlußexamens der deutschen Abteilung im Form schriftlicher und mündlicher Prüfungen ausdrücken wird. Durch diese Abteilung soll auch der Übergang von der Humboldt-Schule in eine beliebige höhere Schule in Deutschland erleichtert werden.

Durch die vielseitigen Ziele der Schule ist die Wochenstundenzahl entsprechend größer als anderenorts. Die Schüler der Secundaria, die auch am Nachmittag Unterricht haben, können im Speisesaal der Schule ein Mittagessen einnehmen. Durch Elternversammlungen und Schülervertretungen wird die Mitwirkung der Eltern und der Schülerschaft an der Arbeit der Schule gefördert. Regelmäßige kulturelle Veranstaltungen in der Schule bilden ein weiteres Mittel, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu verstärken und Anregungen zu geben, die der venezolanisch-deutschen Begegnung zu Gute kommen. B. Walther

Büchertisch

Gerhard Storz: **Figuren u. Prospekte.** Ausblicke auf Dichter und Mimen, Sprache und Landschaften. 383 S., Ln., DM 24,50. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1963. — Es ist kein Buch, das in leichten Mußestunden von Anfang bis Ende durchgelesen oder gar durchblättert werden muß. Dieses „Jahrebuch" ist eine Schatzkammer von 55 Aufsätzen, von Niederschriften über literarhistorische, heimatkundliche und philologische Themen, wie sie nur begnadete Stunden dem regen Geist gewähren, und sie müssen als belehrender und ästhetischer Genuß in Stimmungen sorgfältig gelesen werden, die zur Aufnahme solcher Gedankenwelt geeignet sind. Das Buch erschien zum 65. Geburtstag des Verfassers am 19. August 1963. Gerhard Storz schrieb die hervorragende Schillerbiographie (Klett, 1959), die ich im Jg. VI, Heft 10, S. 228 unserer Zs. eingehend würdigen durfte. Ihr Verfasser ist als Literarhistoriker und Schillerforscher anerkannt; seit 1958 ist der ehemalige Dramaturg und Gymnasialdirek-

tor Badisch-Württembergischer Kultusminister. Das „Jahrebuch" entspricht einem durch Jahrzehnte geführten Tagebuch. Diese Auswahl unter den vorhandenen Beständen in ihrer Mannigfaltigkeit der Themen findet ihre Einheit in der Person des Autors. Für ihn gilt, was er für den Betrachter eines Dichtwerkes voraussetzt: „Bei solchem Betrachten sind weniger die Kategorien des Wissens und Schließens, also exakte Methode im Spiele ... als die Kategorien des Verstehens, des Erlebens und der Intuition und der Darstellung." Das vorliegende Werk zeigt die große Bescheidenheit, die hohe Geistigkeit, das unfehlbare Formgefühl und die logische Klarheit seines Schöpfers. Es ist eine Leistung, die im Gelehrten zugleich den Dichter oder im Dichter den Gelehrten erweist. W. Berger

A. W. Schlegel: **Die Kunstlehre.** Krit. Schriften und Briefe, Bd. II, Hsg. Prof. Edgar Lohner, bis 1962 Universität New York, jetzt Stanford University (Kalifornien). — Bd. 5 der Reihe „Sprache und Literatur" bei Kohlhammer, Stuttgart 1963, 338 S. Paperback DM 12,80. — Dieser Band läßt uns erneut staunen über die Vielseitigkeit und Belesenheit des Künstlers und Denkers August Wilhelm Schlegel. In der Einleitung beschäftigt sich Schlegel mit der Frage, ob es Maßstäbe für das Schöne gebe. Schlegel dringt dann in universaler Betrachtungsweise nacheinander in Bildhauerei, Architektur, Malerei, Musik und Tanz und endlich in die Poesie ein. Es sollten wenigstens die Abhandlungen „Von der Sprache", „Vom Silbenmaß", „Von den Dichtarten" und „Vom Epos" von jedem Philologen noch heute gelesen werden.

Es bleibt Prof. Lohners großes Verdienst, durch diese klug ausgewählten Neuausgaben Schlegel für die heutige Welt neu entdeckt und wieder fruchtbar gemacht zu haben. Schon Schlegels Sprache, klar, klangschön und bildkräftig, wäre, abgesehen vom Inhalt, wert, gelesen zu werden.

Anmerkungen des Herausgebers reichlicher als im 1. Band und von bewundernswerter Gelehrsamkeit. Eugen Ströbele

„Arbeiten zur Pädagogik" aus dem Calwer Verl. Stuttgart, 1. Aufl. 1963: a) *Otto Dürr:* **Erziehung zur Freiheit aus Selbstverantwortung.** 132 S., engl. br. DM 6,80. b) *Ludwig Eckstein:* **Die andern erziehen mit.** 104 S., br. DM 5,80. — Die neue Buchreihe beginnt mit zwei verdienstvollen Arbeiten, von denen die erste zunächst in gründlicher und doch lebendiger Weise die Begriffe Freiheit und Bindung untersucht, um dann ihre dialektische Spannung und ihre gegenseitige anthropol. Beziehung zu zeigen. Im Zusammenhang damit stehen wichtige Überlegungen zur Gewissenserziehung und zum Faktum „Gewissen" an sich, sowie ein für alle Erzieher recht nützlicher Abschnitt über die Phantasie und ihre Bedeutung innerhalb dieser Erziehung zur Freiheit. — In Verbindung mit Dürrs Buch, wenn auch ganz selbständig entwickelt, steht dann die Veröffentlichung von Eckstein. Vom sechsten Schöpfungstage an geht ja „der andere" mit dem Menschen, der seitdem in immer steigendem Maße mit „den andern" zusammenkommt und von ihnen beeinflußt wird. In Auswertung einer Vielzahl von Beispielen werden dann die Möglichkeiten, wie die andern einwirken, herausgestellt. Besonders das Kind ist ihnen ja sowohl „preisgegeben" als auch auf sie „angewiesen". Aber auch die für das Kind verantwortlichen Erzieher haben ebenso mit den andern zu rechnen und können sie miteinbeziehen oder fernhalten. — Eine empfehlenswerte Untersuchung! E. Gocht

Alfred Nitschke: **Das verwaiste Kind der Natur.** Ärztliche Beobachtungen zur Welt des jungen Menschen. Band 5 der Reihe „Forschungen zur Pädagogik und Anthropologie", hrsg. von O. F. Bollnow, W. Flitner und A. Nitschke. Aus dem Nachlaß zusammengestellt von August Nitschke. Verlag Max Niemeyer, Tübingen 1962, V, 208 Seiten 8^0, kart. DM 19,—. — Schon als Privatdozent in Freiburg im Breisgau hielt der am 19. Oktober 1960 verstorbene Autor und frühere Direktor der Universitäts-Kinderklinik Tübingen Vorlesungen über Entwicklung und Eigenart des Kindes. Er sah den jungen Menschen nach seiner Geburt unvermittelt hineingestellt in durchaus unnatürliche, von Menschenhand geschaffene, je nach Zeiten, Völkern, Zufälligkeiten sehr unterschiedliche Lebensbedin-

gungen, in denen es ein instinktives Zurechtfinden — wie beim Tier — nicht geben kann. Das Wissen um diese besondere Art und die Dauer einer ausgesprochenen Hilflosigkeit des — mehr oder weniger — auf sich allein gestellten Kindes ermöglichte eine Fülle von Einzelbeobachtungen, bei welchen das Mitempfinden ganz im Vordergrund steht, ohne daß zunächst Schlüsse gezogen und Thesen aufgestellt werden müßten. — Bereits J. G. Herder formulierte, daß der Mensch nach der Geburt „aller Leiterinnen des Lebens beraubt" sei und so zum „verwaistesten Kind der Natur" werde, dessen Lernanforderungen „im größten Mißverhältnis" zu dem stünden, was ihm fertig von der Natur mitgegeben sei. — Aus dieser Sicht wird eine spezielle Befähigung des Autors glaubhaft, anderen — Erziehern, Eltern, Lehrern, Mitmenschen — zu zeigen, wo im einzelnen wirklich Hilfsbedürftigkeit beim Kinde besteht, dem adaptierten Erwachsenen oft verborgen, da er in der eigenen Jugend nicht alle Möglichkeiten selbst durchlebt haben kann und auch die begrenzten Eigenerlebnisse überwiegend vergessen hat. So kann nach Nitschke der Erwachsene vom Kinde lernen, und er muß es, wenn er ihm gerecht werden will. Diese Auffassung stellt große Forderungen an die Bereitschaft des angesprochenen Lesers, verlangt sie doch nicht weniger als die Aufgabe bequemer Gewohnheiten im Denken, Handeln, Reagieren. Der Gebrauch von üblichen Schlagworten anstelle eigener Urteilsbildung wird ebenso abgelehnt wie die Anwendung von vornherein falscher Begriffe (z. B. „Nestwärme"). — Wie überzeugend die Beobachtungen und Argumente auch sein mögen, ihnen zu folgen bedeutet fast immer Selbstüberwindung, eine Tugend, deren Übung Nitschkes Werk gleichsam mit heißem Bemühen nahelegt zum besseren Verstehen (Lieben) des uns anbefohlenen — oft unangenehmen oder „schwierigen" — Nächsten. Dr. med. W. Born

Handbuch der experimentellen Schulphysik, hrsg. v. *Artur Friedrich*, Bd. 5, Optik, 227 S., 200 Abb., DIN B 5, Aulis Verl., Köln 1963, geb. DM 35,—. — Das Handbuch, dessen 5. Band hier nun vorliegt, füllt eine bisher sehr spürbare Lücke aus. Es hilft dem Physiklehrer bei der Auswahl geeigneter Versuche, ohne auf eine bestimmte Sorte von Geräten oder Verfahren eingeschworen zu sein. Zunächst werden Hilfsmittel und Versuche zur sog. geometrischen Optik geschildert: Lichtquellen, optische Bank und Scheibe, Blenden, Abbildungen, Photometrie, Reflexion, Brechung, Linsen, Instrumente, das Auge, Dispersion, Spektrum, Farbempfindung, Lichtgeschwindigkeit. Die schulexperimentellen Möglichkeiten der Wellenoptik sind etwas knapper dargestellt: Interferenz durch Brechung und Reflexion, Beugung, Gitter, Polarisation, Zeeman-Effekt. Eine reichhaltige Tabelle für Größen, Umrechnungen, Konstanten und Schaltzeichen, sowie einige schöne Anaglyphen beschließen das Werk, das vor allem der Experimentierpraxis im Unterricht, aber auch im Schülerpraktikum wertvolle Dienste leisten kann, und das jede Auslandschule besitzen sollte, denn gerade dort, wo oft der Rat von Firmen oder Fachkollegen schwer einzuholen ist, kann dies Werk helfen.

F. Raith

Römische Satiren. Rowohlts Klassiker der Lit. u. Wiss., hg. v. Grassi-Hess, Band IV der Reihe „Lateinische Literatur", Tb. Nr. 114—116, Sept. 1962, Lz.Ausg. Artemis-Zürich, 364 S., kart., Grbd. DM 4,80. — Bei Karikaturen und Satiren liegt der Hinweis zur Wahrheit im Extrem. So sehen wir in der vorliegenden Ausgabe der Spottverse der Fragmente von Ennius, Lucilius und Varro, der Satiren des Horaz, Persius, Juvenal, Seneca und des Petronius die Entartungserscheinungen Roms zur Kaiserzeit wie im Vergrößerungsglas. Dem Fachgelehrten bietet der von *Otto Weinreich* mit allem wissenschaftlichen Apparat herausgegebene und reich kommentierte Auswahlband im wesentlichen wohl nicht viel Neues, wenn er auch die bequeme Überschau vorteilhaft findet; jedem anderen kultur- und sittengeschichtlich Interessierten jedoch eröffnet er eine fremde Welt, in der er zu seinem Erstaunen unzählige Erscheinungsformen heutigen Lebens und Denkens entdecken wird. Die Übersetzungen sind z. T. von Un. Prof. Dr. Weinreich

selbst, z. T. von anderen, Horaz teilweise nach der Wieland'schen Nachdichtung. Die grundgelehrte Abhandlung des Herausgebers, die den Anhang bildet, über das altrömische Theater in seiner Herkunft und Entwicklung, die Deutung des Wortes und Begriffs „Satire" von satura = „Potpourri, Fülle" (nicht von „Satyr", wie bisher volksetymologisch gemeint), und anderes, setzt sich mit den Auffassungen anderer Altphilologen auseinander und bietet einen trefflichen Einblick und Überblick über den Stand der heutigen Forschung. W. Berger

K. Hahn und *E. Töpfer:* **Methodik des physikalischen Unterrichts. 2. Bd.** Methodisch-didaktische Probleme. Quelle & Meyer, Heidelberg 1963. 3., neubearb. Auflage, 212 S., Gln., DM 22,—. — Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man versuchen, diesem Standardwerk des Physiklehrers noch Lobenswertes nachzusagen. Der junge Lehrer, der Physikunterricht zu geben hat, muß es immer wieder zu Rate ziehen, und auch der erfahrene Fachlehrer wird immer wieder einmal danach greifen, um zu sehen, was „der Hahn" zu diesem oder jenem unterrichtlichen Problem zu sagen hat. Während der 1. Band des Werkes die allgemeine Methodik enthält, werden in diesem Band spezielle methodisch-didaktische Probleme behandelt. Auch setzen sich die Verfasser, von denen Karl Hahn im Frühjahr 1963 nach Abschluß des Manuskripts leider verstorben ist, in diesem Band mit den Empfehlungen der Konferenz der Kultusminister der Länder auseinander. Jeder Physiklehrer sollte das Buch besitzen, es darf in keiner physikalischen Sammlung oder Lehrerbücherei fehlen. H. Lechner

Marcel Niedergang: **20mal Lateinamerika — Von Mexiko bis Feuerland.** In der Reihe „Panoramen der modernen Welt". Verlag R. Piper u. Co., München 1963, 1. Aufl., 520 S. Mit 1 Übersichtskarte und 12 Einzelkarten. Ln. DM 22,—. — Der weitgereiste und scharfäugige Verfasser, als Reporter großer französischer Zeitungen mit seinem Thema bestens vertraut, auch durch die vielen Vergleichsmöglichkeiten bei Reisen ins gleiche Land zu verschiedenen aktuellen Gelegenheiten, versteht es großartig, die Fülle von lebenswirklichen Tatsachen bei allem verwirrenden Kontrastreichtum der 20 geschilderten Republiken knapp und einprägsam zu charakterisieren, so daß der Leser das Wesentliche in den Griff bekommt. Ein Unikum sind die eingestreuten Einzelporträts führender Persönlichkeiten, darunter Gespräche mit vieldiskutierten Diktatoren und demokratischen Neuerern. Niedergang als skeptischer Geist ist dem Mythos abhold und liebt die vorurteilsfreie Darstellung, wobei er sich gern der Anekdote bedient. Bei der Fülle von neuen Büchern über Lateinamerika, diesen Kontinent auf der Suche nach einer neuen Ordnung fort von der feudalistischen Grundstruktur, kann man eine feuilletonistische und eine wissenschaftliche Darstellungsweise unterscheiden. Niedergang, von Carlos Widman flott übertragen, liefert den Beweis dafür, daß man beides verbinden kann. Allerdings sind nicht alle Zahlen unbesehen hinzunehmen, so seine übertriebenen Angaben über den Bevölkerungsanteil der Chilenen deutscher Herkunft. Das sind Geringfügigkeiten, gemessen an der Fülle von verläßlichem Tatsachenmaterial. Ein hochwillkommener Führer durch das heutige Lateinamerika.
H. Sewing

Rudolf Meyer: **Die Weisheit der deutschen Volksmärchen.** Verlag Urachhaus, Stuttgart, Herbst 1963. 5. Aufl.; 292 S., Ln., DM 15,30. — Dieses Buch in seiner ganzen Tiefgründigkeit auszukosten, verlangt mehr als verstandesmäßige Bereitschaft, dem Verfasser auf seinen Deutungswegen zu folgen. Nur persönlicher Hingabe an das Märchenreich gelingt der Vorstoß zu jenem letzten Ursprung eines Erlebnisbestandes, der dem Kinde eine Wunderwelt zur Wirklichkeit macht, die dem Erwachsenen lebenslang nahe bleibt, mithelfend, sein Ich vor der Erdrosselung durch den Materialismus zu bewahren. An zahlreichen Märchenbildern und -gestalten werden Symbolhaftigkeit, Gesetzmäßigkeit und unvergängliche Wahrheiten verdeutlicht. Im Wechsel der Jahreszeiten offenbaren sich die Geheimnisse des Werdens und Vergehens. Immer wieder begegnet uns der „Sucher nach lebendigen Geistes-

kräften", gehemmt, gefesselt oder bekämpft durch seelenzersetzende Wissensmacht. Der Goldklumpen-Lohn des „Hans im Glück" wird zur Kopfwissens-Last, der gläserne Sarg Schneewittchens zum Grab der in ihrer eigenen Intellektualität erfrorenen (scheintoten) Seele, der Wolf zur irreführenden, vernichtungsbedachten Gewalt. — Pädagogische Bedenken gegenüber manchen Märcheninhalten (Unmoralisches, Grausamkeiten, „böse Stiefmutter", „Wahrheit" der Märchen) sucht der Verfasser zu zerstreuen. Ein abschließender Blick in die Märchenwelt anderer Völker rundet die gedanken- und gemütstiefe Darstellung ab. J. Krull

Emil Hinrichs: **Lehrbeispiele für den erdkundlichen Unterricht im 5. und 6. Schuljahr.** Westermann, Braunschweig, 5. Aufl., 1957, 197 S., illustr., Hln., DM 6,80. — Der Verfasser geht in seinen methodischen und stofflichen Überlegungen exemplarisch vor. Auswahlprinzipien sind Mensch und Wirtschaft. Wenn auch die zahlreichen methodischen Hinweise den neueren Forderungen der Pädagogik stark das Wort reden, so erscheinen doch Stoffauswahl und Statistiken heute bereits antiquiert. Wo gibt es heute noch den Heidbauern und das Leben auf einem Heidehof, wie im Lehrbuch geschildert? Die Umwälzungen nach dem letzten Krieg durch Technisierung und Rationalisierung, durch wirtschaftliche Zusammenschlüsse, die staatlichen Maßnahmen für die Landwirtschaft usw. zeigen völlig andersartige Strukturbilder nicht nur im Agrarbereich, sondern auch in anderen Wirtschaftszweigen. Als für unsere Zeit noch typisch und weitgehend zutreffend mag die Schilderung des javanischen Reisbauern gelten. Allerdings fehlen in der Skizzierung des Klimas Vorhandensein, Einfluß und Auswirkung des Monsuns. Die angeführten Dorfmauern sind nur für Bali charakteristisch. Es fehlt das typische Dorfbild der Nacherntezeit auf Java, in der die langen und mehrfachen Reihen der zum Trocknen vor den Häusern und an den Straßenrändern aufgestellten Reisbündel die Straßen kilometerweit säumen. Zur Schreibweise ist zu beanstanden: Djakarta statt Djacarta, Seri oder Sri statt Sir (Reisgöttin).

Einschneidende Änderungen im Bereich der Weltwirtschaft lassen Teile des statistischen Zahlenmaterials als nur noch sehr bedingt brauchbar für Unterrichtszwecke erscheinen. Beispielhaft angeführt seien die Zahlen für den Außenhandel mit Baumwolle (S. 164), die für die USA 639 000 t anführen als Jahreswert, indessen bereits 1961 mit 1,5 Millionen t anzugeben wären. Kühne

Meyers Handbuch über die Musik. Ln., 1084 S. mit 771 Notenbeispielen und 223 Abb., DM 19,80. Bibliograph. Institut, Mannheim, Herbst 1963. — Stets in größeren Zusammenhang eingefügt, gibt dieses neue, umfassende Nachschlagewerk, dessen Preis dem gewichtigen Inhalt und der schönen Ausstattung nicht entspricht, Antwort auf alle Fragen der Musikwissenschaft. Der Aufbau ist nach Sachgebieten geordnet. Hier finden sich genaue Auskünfte über Musiktheorie und Praxis, Musikgeschichte, Instrumentenkunde, ein Sachwörterverzeichnis und ein solches der Komponisten, Interpreten und Dirigenten, Biographien der Bedeutendsten, eine Liste der Musikfestspiele, sowie ein umfangreiches Register zum schnellen Auffinden. Dies einmalige Werk gibt in Zahlen, Tabellen, Übersichten, musikalischen Analysen und mit seiner überaus reichhaltigen Illustration alles Wissenswerte aus der Musikgeschichte von der Antike bis zum Jazz. Es erläutert Probleme der Melodie, der Harmonie, des Rhythmus und der Klangfarbe, wie auch der Kompositionsverfahren. Es wendet sich an alle Musikausübende, an alle, die Musik lieben, an Rundfunkhörer, Opern- und Konzertbesucher. Zugleich ist es ein brauchbares Lehrbuch dieser musischen Wissenschaft, gleich wertvoll an Reichhaltigkeit und Tiefe. H. Benz

Helga Petermann: **Was ein Junge über Mädchen wissen will.** Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg 1963, 168 S., Ln. DM 12,80. — Die Erscheinungen, die man gemeinhin heute unter dem Begriff Akzeleration versteht, verursachen nicht nur Eltern und Erziehern Kopfzerbrechen; auch die Jugendlichen selbst stehen vor einer Fülle von Fragen, die sie bedrängen, die sie mit Freunden manchmal nicht in rech-

ter Weise, mit den Eltern oft gar nicht besprechen. Auf solche Fragen geht die Verfasserin ein. Sie bemüht sich, den nüchternen Ton der Jugend von heute zu treffen, scheut sich nicht, auch heiße Eisen anzupacken, vermeidet jegliches Moralisieren und begnügt sich damit, sachlich Auskunft zu erteilen, Schwierigkeiten zu erklären und verständigen Rat anzubieten, nicht aufzudrängen. Das Buch kann Eltern und Erziehern, die sich Gedanken über Haltung und Verhaltensweisen ihrer heranwachsenden Kinder machen, aber auch den Jugendlichen etwa von 14 bis 16 selbst als Lebenshilfebuch empfohlen werden.

F. Lichtenberg

H. S. M. Coxeter: **„Unvergängliche Geometrie".** Birkhäuser Verl., Basel 1963, 552 S., Gln. DM 55,—. — Seit Jahren geht die Strömung im Fach „Geometrie" weg von den Figuren, hin zu einer völligen Abstraktion und Algebraisierung, so daß man schon von einer „Entdinglichung" der Geometrie sprechen kann. Für den Schulmeister ist diese Entwicklung ein schweres Problem, da er nicht nur an die heutige Situation der Wissenschaft, sondern auch an die jugendpsychologischen Gegebenheiten zu denken hat. Auch ist gewiß nicht der letzte Schrei der wissenschaftlichen Mode auch zugleich die Norm für den bildenden Wert der gepriesenen oder verdammten Stoffe und Sichtweisen. In solcher Lage ist es für uns tröstlich, ja beglückend, daß ein bedeutender wissenschaftlicher Geometer aller Modernität zum Trotz ein Buch herausgebracht hat, das die Unvergänglichkeit konkreten geometrischen Arbeitens herausstellt. Außerordentlich viele schöne Figuren sind bei diesem Bestreben wesentlich. Es wird bei der Lektüre so recht deutlich, wie sehr doch viele Zweige der Mathematik von der Geometrie belebt werden. Die innere Schönheit der Geometrie wird sichtbar. Trotz aller Strenge handelt es sich um ein mit Genuß lesbares, auch dem Anfänger zugängliches Buch. Die abstrakten Begriffe, die den verschiedenen Themen ihren inneren Zusammenhalt verleihen, — Transformationsgruppen und Symmetrien —, werden in solcher Darstellung auch d e m in ihrer Bedeutung vertraut gemacht, der sonst vielleicht keine Begeisterung für sie aufbringt. Eine moderne, aber bildungs- und jugendgerechte Gestaltung des Geometrieunterrichts wird aus diesem Buch viele wertvolle Anregungen gewinnen.

Fr. Raith

Karl Odenbach: **„Die Übung im Unterricht".** Verlag Westermann, Braunschweig 1963. 176 S.. ill., kart. DM 5,80. (Reihe: Theorie und Praxis der Schule.) — In der neuen Westermann Taschenbuchreihe befaßt sich Odenbach mit der Übung im Unterrichtsgeschehen, einem gewichtigen Thema, das nach starker Vernachlässigung in den letzten Jahrzehnten nunmehr, ausgelöst durch die von der Kybernetik ausgehende Informationspsychologie, stärker wieder in den Vordergrund des pädagogischen Geschehens und der Fachliteratur gerückt zu werden verdient. Der Verfasser untersucht das Wesen des Übens, stellt Übungsgesetze zusammen und gibt ihm seinen Ort im pädagogischen Geschehen. In einem zweiten Teil werden Beispiele aus der Praxis des Übens zur Unterstützung der theoretischen Überlegungen aus verschiedenen Unterrichtsgebieten angeführt. Es handelt sich um ein wertvolles Büchlein, das in die Hand eines jeden Praktikers gehört.

In derselben Reihe unternimmt *Odenbach* in: **„Die deutsche Arbeitsschule",** 1963, 105 S., kart., DM 4,80, den Versuch, die Idee der Arbeitsschule und ihre Verwirklichungsformen in der Schulpraxis von ihren Ursprüngen her aufzusuchen, ihre Entwicklung, Geschichte und Erscheinungsformen zu verfolgen und schließlich ihre Ausstrahlung, Auswirkung und ihren pädagogischen Beitrag für die Schule von heute zu skizzieren. Die Arbeit stellt eine Erweiterung der Beiträge des Verfassers zu einer Studienhilfe in den Heften 7, 8 und 9 in Westermanns Pädagogischen Beiträgen 1962 dar.

A. Kühne

Heinz Hamm: **Werkende Hände — glückliche Kinder.** Teil 2: Formen und Werken in der Grundschule (Werkband). Verlag Dümmler, Bonn. 1963, 72 S. 111 Abb. kart. DM 5,80. — Das Besondere an diesem Heft ist, daß es sich unmittelbar an das Kind wendet. In einfacher Sprache

und klarer Schrift werden Anregungen zu eigenem Tun gegeben. Plastilin, überzogener Draht, Garnröllchen, Streichholzschachteln und andere wohlfeile Dinge gewinnen unter der kindlichen Hand Gestalt und Leben. Für die ersten Arbeiten sind kaum Werkzeuge, geschweige denn Werktische erforderlich. Die zuletzt beschriebenen Peddigrohr- und Mosaikarbeiten dagegen sind unter einfachen Schulverhältnissen kaum noch durchzuführen. Die Vor- und Nacharbeiten des Lehrers dürften hierbei ein vertretbares Maß weit überschreiten, und welche Schule verfügt z. B. über eine genügende Zahl von Mosaikambossen (Stück für 30 DM!), um die Steinchen zu spalten? Auch der Preis des Heftes ist — auch bei Berücksichtigung der guten Aufmachung und der zahlreichen einfarbigen Abbildungen — nicht gerade bescheiden. F. Rehkopf

Zeitschriftenschau

Welt und Wort. Literarische Monatsschrift. Heliopolis Verlag Tübingen. Vierteljährlich DM 8,70 zuzüglich Porto. Jahresabonnement im Ausland DM 34,80 zuzüglich Porto. — Jedes Heft enthält einige kurze Abhandlungen über Fragen der Literatur, Leseproben aus hervorragenden Neuerscheinungen und Buchbesprechungen aus dem internationalen Büchermarkt, schließlich noch eine kurze literarische Umschau mit Notizen aus dem literarischen Leben. Wer über das Wesentliche in der zeitgenössischen Bücherproduktion gut informiert sein will, dem kann die Zeitschrift warm empfohlen werden.

G. Lepiorz

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 4/64: Wolfgang Pfleiderer — Die Bildung des Kindes; Fritz Bärmann — Entwicklungsschritte auf dem Wege zum mathematischen Denken III; Lisbeth Harder — Werktechniken, von Kindern erfunden; Winfried Redanz — Kinder beobachten brütende Vögel; Wolfgang Biester — Akustische Sachverhalte in einem Werkvorhaben; Die Präparation — Arbeiten für Fortgeschrittene im Fotolabor der Volksschule.

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 4/64: Harald Uhlig — Malaysien (mit Bildbeilage); Robert Geipel — Die Neulandaktion in Kasachstan; Theodor Stocks — Über den Aussagewert von ozeanischen Tiefenzahlen; H.-F. Altrup — Das Problem der Weizenversorgung der UdSSR.

Pädagogische Welt, Auer, Donauwörth, Heft 3/64: Leitthema — Das Konzil; Andreas Baur — Das Zweite Vatikanische Konzil; Karl Heinz König — Das Alte Testament im Unterricht der Grundschule.

Pädagogische Welt, Auer, Donauwörth, Heft 4/64: Leitthema — Leibeserziehung in der Volksschule; Die Leibeserziehung im Bildungsauftrag der Volksschule; Bewegungserziehung in der Gemeinschaft; Das Turnen am Lüneburger Stegel; Medizinballübungen; Das Bewegungsbild in der 1. Klasse; in der 5. Klasse; in der 8. Klasse; u. a.

R. Schröter

MOECK
BLOCKFLÖTEN

Brieffreunde in allen Erdteilen

je Adresse 4.— DM (Mitglieder je 4 Adressen 4.— DM, Jahresbeitrag 10.— DM)

Freundschaft über die Grenzen e. V.
28 Bremen, Box 942, Germany West
Postscheckkonto Dortmund 13211

Bereits über 1 Million Vermittlungen

Sie fragen –
wir antworten

Wird Bau-sparen steuer-begünstigt?

Wenn Sie Bausparer sind, erhalten Sie vom Staat einkommensteuerfreie Zuschüsse bis zu DM 400,– jährlich oder einen oft noch weitergehenden Lohnsteuernachlaß. Was für Sie am günstigsten ist, können Sie Jahr für Jahr wählen: die Höhe Ihres Einkommens gibt dabei den Ausschlag.

Diese staatlichen Zuschüsse und die Steuervorteile nach dem Bau eines Eigenheimes oder Erwerb einer Eigentumswohnung gemäß § 7 b des Einkommensteuergesetzes können auch Ihnen die Durchführung Ihres Heimstättenvorhabens erleichtern.

Wenn Sie im öffentlichen Dienst stehen, fordern Sie noch heute die kostenfreie Schrift »Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes« an. Sie unterrichtet Sie über die besonderen Leistungen, die das BHW seinen Bausparern bietet.

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst

325 Hameln · Kastanienwall · Telefon: (05151) 7401

Was tut sich in Deutschland?

Es ist nicht leicht, diese Frage im Unterricht oder im Gespräch stets zuverlässig zu beantworten: Aus der Ferne verschieben sich die Proportionen. Hier hilft DIE ZEIT ihren Lesern. Als Wochenzeitung kann DIE ZEIT Abstand von der Tagesnachricht gewinnen und politische, kulturelle und wirtschaftliche Ereignisse und Entwicklungen im Zusammenhang darstellen und interpretieren. Kritisch und unabhängig in der Haltung bietet sie ihren Lesern einen zuverlässigen Überblick. Es ist kein Zufall, daß DIE ZEIT heute in hundert Ländern gelesen und als einzige deutsche Zeitung mit eigenen Ausgaben in Nord- und Südamerika gedruckt wird.

DIE ZEIT

Bitte, fordern Sie Ansichtsexemplare an: DIE ZEIT, Hamburg 1, Pressehaus.

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 8 · 11. Jahrgang · München, August 1964

XI. JAHRGANG AUGUST 1964

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter
Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Neuer Leiter des Büchertisches: Oberstudienrat Hermann Sewing . . Seite 217
2. Wirklich und ehrlich Bücher besprechen . . . . . Seite 218
3. Die deutsche Schule in Lima-Miraflores . . . . . J. Baumgart Seite 218
4. Verzeichnis der Deutschen Schulen im Ausland . . . . . Seite 222
5. Die Bedeutung der Musik für die Erziehung des Menschen . . . . . M. Tepp Seite 225
6. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 228
7. Aus aller Welt . . . . . Seite 229
8. Büchertisch . . . . . Seite 235
9. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 243

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart 1, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13; Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG

(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Neuer Leiter des Büchertisches: Oberstudienrat Hermann Sewing

Am 15. 6. 1964 übernimmt Oberstudienrat Hermann Sewing den Büchertisch unserer Zeitschrift und tritt damit wieder in die Schriftleitung ein. — Alle älteren oder inzwischen langjährigen Auslandskollegen, vor allem aber die in Lateinamerika, kennen unseren Kollegen Hermann Sewing so gut, daß ihnen seine besondere Einführung hier überflüssig erscheinen möchte. Doch wir müssen darauf bedacht sein, daß alle Kollegen im gesamten Auslandsschulbereich von der Veränderung in der Schriftleitung Kenntnis erhalten und wissen, wer der neue Bearbeiter unseres Büchertisches ist.

Das Amt eines Büchertischleiters war bei der Gründung der Zeitschrift gar nicht vorgesehen gewesen, und die beiden ersten Schriftleiter, Dr. Hettich und Schröter, bestritten auch diesen Arbeitsbereich. Doch es zeigte sich sehr bald, daß dies kein Dauerzustand sein konnte und ein Dritter den Büchertisch übernehmen müßte. Das tat 1954 Kollege Hermann Sewing. Er war nach 19jähriger Tätigkeit als Lehrer, Konrektor und Schulleiter in Santiago und Valdivia 1953 nach Deutschland zurückgekehrt, nicht ohne vorher Ehrenmitglied des von ihm 1949 neu ins Leben gerufenen Vereins deutscher Lehrer in Chile (gegr. 1903) geworden zu sein, dessen 1. Vorsitzender er von 1949—1953 war.

Er übernahm es nun, neben seiner Tätigkeit als Oberstudienrat in Münster/Westf., für unsere Zeitschrift den Büchertisch aufzubauen. Wer nun fragen sollte, was es hier aufzubauen gibt, der lasse sich bei einem gelegentlichen Besuch in Münster/Westf. einmal die Karteien und Listen zeigen, die erforderlich sind, um bei dieser weitläufigen Arbeit den Überblick zu behalten.

Aber den echten und rechten Auslandslehrer zieht es immer wieder nach draußen, und so ging auch Kollege Hermann Sewing noch einmal in seine zweite Heimat zurück, wo er seine Lebensgefährtin gefunden hatte und wo sein Sohn geboren war — nach Chile. In Santiago war er nun als Oberstudienrat tätig, führte von 1959—1961 wieder den Vorsitz des Vereins deutscher Lehrer in Chile und wurde 1962 dessen Ehrenvorsitzender. Nach seiner Rückkehr im Jahre 1963 schlug es von neuem sein Domizil in Münster/Westf. auf (Jöttenweg 4-6, Tel. 0 251/46 820) und steht jetzt vor seiner Pensionierung. Im Hinblick auf die Befreiung von der Last der Schularbeit war Kollege Hermann Sewing wieder bereit, Bürde und Würde des Büchertischleiters unserer Zeitschrift zu übernehmen, um das Werk Prof. Dr. Bergers weiterzuführen und unseren Hauptschriftleiter, der die Arbeit am Büchertisch interimistisch übernommen hatte, nun endlich abzulösen. So war es vereinbart worden auf einem Treffen aller drei Schriftleiter am Gründonnerstag dieses Jahres in Münster/Westf.

Ein herzliches Glück auf! zur neuen Zusammenarbeit, zum Besten unserer Zeitschrift, zum Besten der gesamten Auslandsschularbeit. R. Schröter

Wirklich und ehrlich Bücher besprechen...

Der Wechsel in der Leitung des Büchertisches mag ein Anlaß sein zur Besinnung, welchen Zweck die Buchbesprechungen in unserer Zeitschrift verfolgen können.

Das Buch ist wohl das wichtigste Hilfsmittel für den Lehrer, für den Auslandslehrer manchmal fast das einzige. Aus der gewaltigen Bücherproduktion das für den Auslandslehrer Wertvolle auszuwählen und den Kollegen aufzuweisen, ist die Aufgabe, die sich der Leiter des Büchertisches mit seinem Stab von etwa 40 Mitarbeitern gesetzt hat. Diese Aufgabe ist ein Ziel, das auch bei bestem Willen niemals voll erreicht werden kann: Vollständigkeit, selbst bei Beschränkung auf das Wesentliche, ist mit Rücksicht auf die begrenzte Zahl von Mitarbeitern für einzelne Sparten eine Utopie, zumal Einseitigkeit vermieden werden soll und auch der Wunsch mitspricht, die Leser draußen über das rein Fachliche hinaus mit allgemeinen anregenden, empfehlenswerten Neuerscheinungen auf dem heimischen Büchermarkt bekannt zu machen. So wird mancher manches vermissen und dafür hoffentlich durch unerwartete Anregungen in anderer Richtung entschädigt werden. Jedenfalls darf der Kollege im Ausland, der unsere Buchbesprechungen aufmerksam verfolgt, das Gefühl haben, daß er über die wesentlichen Neuerscheinungen gewissenhaft und ausreichend informiert wird. Dazu war es notwendig, dem „Büchertisch" mehr Raum zu gewähren, als das früher der Fall war. Wünsche und Kritik aus dem Leserkreis werden dankbar begrüßt. Manche Anregung wird sich sicherlich verwirklichen lassen. Es ist gut, wenn auch durch den Büchertisch die weitverstreute Lesergemeinde unserer Zeitschrift zusammenrückt.

Buchbesprechungen sind aber nicht nur ein Dienst am Leser, sondern zugleich Dienst am Buch. Und auch das ist notwendig. „Wir können uns ausrechnen, wann das Buch ebenso Massenware geworden ist wie ein Waschmittel. Unwillkürlich gewinnt man auf dem Buchmarkt den Eindruck, daß das Buch am Leser ganz allmählich vorbeilebt. Es ist ein Eindruck, der aus mehrjähriger, sorgfältiger Beobachtung gewonnen wurde. Die Beobachtung erstreckte sich von der Hauszeitschrift eines Verlages bis zum Hausprospekt, der Verlagsanzeige und der Buchbesprechung in überregionalen Tageszeitungen, Wochenzeitungen und periodisch erscheinenden Organen, die noch jetzt wirklich und ehrlich Bücher besprechen und nicht nur Waschzettel abschreiben, um die Neuerscheinungen wie ein Deputat in den Bücherschrank zu stellen" (Dr. Heinz Siebel-Mogk in der Zeitschrift „Verlagspraxis" Heft 4/1964). Wir wissen, daß die Fachverlage unsere Zeitschrift schätzen, weil wir zu denen gehören, die *wirklich und ehrlich Bücher besprechen,* und so soll es auch künftig sein.

Dr. Lepiorz

Die Deutsche Schule in Lima-Miraflores

Von OStR. Jürgen Baumgart, Lima

In einem Weinfeld einer großen Hazienda, damals noch weit außerhalb im Südosten des Stadtgebietes von Lima, legte der Bundestagspräsident Dr. Eugen Gerstenmaier 1958 den Grundstein zum neuen Schulgebäude der Deutschen Schule „Colegio Alexander von Humboldt". 1961 wurde die endgültige Fertigstellung eines der modernsten und schönsten Schulgebäude Südamerikas gefeiert.

Eine fast neunzigjährige Entwicklung führte bis zu diesem stolzen Tag. 1873 wurde auf Anregung des damaligen peruanischen Präsidenten Pardo ein Schulinstitut gegründet, an das fünf „Gymnasialoberlehrer" aus Deutschland berufen wurden. Seit 1910 ist dieses Institut eine offizielle deutsche Auslandsschule, deren Träger der Deutsche Schulverein Lima ist. Die stetige Aufwärtsentwicklung wurde 1942 während des Krieges jäh unterbrochen, als die Schule geschlossen und ihr Eigentum beschlagnahmt wurde, ein Schicksal, das fast allen deutschen Schulen in Südamerika beschieden war. In den Jahren unmittelbar nach Kriegsende erfuhr die deutsche Kolonie einen starken Zustrom aus Deutschland, und das Fehlen einer geeigneten Schule machte sich empfindlich bemerkbar. Erst 1952 wurde mit einem Kindergarten und einer Volksschulklasse die Deutsche Schule wieder ins Leben gerufen. Sehr schnell erwarb sie sich einen guten Ruf nicht nur unter den Deutschen, sondern auch in der peruanischen Öffentlichkeit. Die Zahl der Anmeldungen und Aufnahmegesuche wuchs lawinenartig an, so daß das 1955 wieder freigegebene alte Schulgebäude bald zu klein wurde. Dank der Weitsicht des Schulvereins wurde ein etwa drei Hektar großes Weinfeld gekauft, auf dem nun die deutsche Schule ihre Früchte trägt.

Inzwischen sind die aufgelockerten Villenvororte, die „Urbanizaciones", immer näher an die Schule heran- und um diese herumgewachsen. Die letzten Wein-, Baumwolle- und Erdbeerfelder, die das Schulgelände ursprünglich umgaben, mußten dem Expansionsdrang der Zweimillionenstadt Lima weichen. Aber immer noch hat man vom dritten Stock der Schule aus einen weiten Blick über die fruchtbare Gartenlandschaft bis zum Pazifik nach Westen, auf die Wüste und die hochaufragenden Andenketten im Süden und Osten.

Wie an den meisten deutschen Auslandsschulen finden sich Kindergarten, Volks- und höhere Schule unter einem Dach vereinigt. Aus dem engen Kontakt zwischen den einzelnen Stufen ergibt sich eine fruchtbare pädagogische Zusammenarbeit, wie man sie im allgemeinen an innerdeutschen Schulen nicht findet. Oberschullehrer bekommen Einblick in die Pädagogik der Volksschule, Volksschullehrer können ihren Unterricht nach den Anforderungen der Oberschule ausrichten, und letzten Endes verwischen sich die Übergänge überhaupt, da die Lehrkräfte nach Bedarf „oben" oder „unten" eingesetzt werden. Das Prinzip einer harmonischen Ganzheit während der ganzen Schulzeit ist hier in idealer Weise verwirklicht. Pädagogisch reizvoll, wenn auch nicht immer leicht, ist die Arbeit in den zweisprachigen Klassen. Sie erfordert Anpassungsvermögen und Einfühlungsgabe in die ganz andere Mentalität der peruanischen Kinder, die zusammen mit anderen Ausländern etwa 40 % unserer Schülerschaft bilden.

Die deutschen Auslandsschulen werden längst nicht mehr nur von deutschsprachigen Kindern besucht. Sie sind „Begegnungsschulen" geworden, in denen oft die Zahl der nicht deutschsprechenden Kinder überwiegt. Die deutsche Kultur und die des Gastlandes stehen gleichberechtigt nebeneinander und befruchten sich gegenseitig. Naturgemäß sind die deutschen Lehrer auf dem Gebiet der Pädagogik und Unterrichtsgestaltung die Gebenden. Nicht nur die eigenen peruanischen Kollegen innerhalb der Schule haben davon einen Gewinn, sondern auch über die zahlreichen Besucher — Direktoren, Lehrer von peruanischen Schulen, Studenten der Lehrerbildungsanstalten — strahlt etwas von unseren pädagogischen Methoden aus. Wer zum ersten Mal die mit Wissensstoff vollgestopften Lehrpläne des Landes sieht, ist erschreckt. Fast in ganz Südamerika herrscht noch das Prinzip einer völlig unkindgemäßen Lexikonbildung, die ein gedankenloses Auswendiglernen und Nachplappern meist unverstandenen Stoffes verlangt. Hier einen Wandel zum Arbeitsunterricht hin zu schaffen, wie er sich in Deutschland etwa während der letzten sechzig Jahre vollzogen hat, bedarf es natürlich längerer Zeit, und eine Hilfe und Unterstützung hierzu durch die deutschen Schulen kann nur mit sehr viel Vorsicht und Taktgefühl gegeben werden. Nicht umsonst hat der bisherige Leiter der Schule, Oberstudienrat Werner Golde, zum Abschluß seiner siebenjährigen Tätigkeit in Lima den höchsten peruanischen Zivilorden für das Unterrichtswesen, die „Palmas Magisteriales" erhalten, der nur in ganz seltenen Fällen an Ausländer verliehen wird. Welches Ansehen die Deutsche Schule unter seiner Leitung gewonnen hat, geht unter anderem daraus hervor, daß wir jährlich 800 bis 900 Aufnahmegesuche für den Kindergarten haben, von denen etwa 100 berücksichtigt werden können. Die Gesamtschülerzahl, vom Kindergarten bis zur Abiturklasse, ist inzwischen auf 1100 angestiegen.

Wie sieht nun die praktische Arbeit an einer solchen Auslandsschule aus? Der Deutschunterricht beginnt bereits im Kindergarten, wo deutsche Kindergärtnerinnen den vierjährigen Peruanern in einer deutschen Umgebung die erste Begegnung mit der deutschen Sprache vermitteln. In der Volks- und Oberschule werden alle Fächer, die von deutschen Lehrern unterrichtet werden, auch in deutscher Sprache gegeben. Es sind dies im wesentlichen: Deutsch, Mathematik, Musik, Kunst- und Werkunterricht, in den oberen Klassen Geschichte, Physik, Chemie. Für die jährlichen Abschlußprüfungen vor staatlichen peruanischen Lehrern müssen die Schüler aber auch mit der spanischen Terminologie vertraut gemacht werden. Auf diese Weise werden so umfangreiche Deutschkenntnisse und eine Fertigkeit im Sprechen vermittelt, wie sie sonst kein Fremdsprachenunterricht erreicht.

Gleichberechtigt neben diesen in deutscher Sprache erteilten Fächern stehen die peruanischen Fächer: Spanisch, peruanische Geschichte und Geographie, spanische Literatur, Bürgerkunde, Nationalökonomie, Philosophie und andere.

Die musische Erziehung — Musik, Theaterspiel, Zeichnen und Werken — hat ein besonderes Gewicht im Rahmen der Gesamterziehung. Die jährliche Schuloper, Theaterspiele innerhalb der Klassengemeinschaften, Zeichen- und Werkausstellungen auch in der peruanischen Öffentlichkeit knüpfen besonders enge Bande zwischen den verschiedenartigen Kindern und erfüllen sie mit Stolz auf ihre Schule.

An die elfjährige peruanische Schulzeit schließt sich seit 1962 ein zweijähriger Lehrgang an, der auf die deutsche Reifeprüfung vorbereitet. Im November 1963 haben erstmalig acht Kandidaten die Prüfung bestanden, die unter Vorsitz eines Beauftragten der Ständigen Konferenz der Kultusminister stattfand und nach den Normen der deutschen Reifeprüfung durchgeführt wurde. Lima, Bogotá und Buenos Aires sind vorläufig die einzigen Schulen in Südamerika, die diese Einrichtung besitzen. Ein einjähriger Handelskurs im Anschluß an die peruanische Schulzeit bietet die Möglichkeit einer gründlichen Ausbildung zweisprachiger Sekretärinnen, die vom hiesigen Handel und der Industrie gesucht sind.

Das Schulgebäude ist dank der Unterstützung durch die Bundesregierung und mit Hilfe privater Spenden reichhaltig und großzügig ausgestattet, so daß es zu einer Musterschule für Peru geworden ist. Erziehungsbehörden, Direktoren, Architekten und sogar Universitätsprofessoren holen sich Rat und Auskunft, besonders auch für die Einrichtung naturwissenschaftlicher Unterrichtsräume und Laboratorien. Schulküche und Werkräume ermöglichen eine praktische Ausbildung für Jungen und Mädchen. Im Schulgarten grünt und blüht es das ganze Jahr. Je ein Exemplar der häufigsten Zier- und Nutzpflanzen Perus von der herrlich leuchtenden Bougainvillea bis zur Baumwolle- und Bananenstaude sind den Kindern lebendiges Anschauungsmaterial. Ein großes Sportfeld, Turnhalle und Aula runden das Bild einer idealen Ausbildungsstätte.

Diese Aufzählung von Erfolgen und positiven Seiten darf aber nicht über ein Problem hinwegtäuschen, das unter Umständen die wertvolle Aufbauarbeit und das erreichte Niveau gefährdet.

Durch die allgemeine Verkürzung der Vertragsdauer für die Lehrer auf drei Jahre macht sich ein Grundübel an den Auslandsschulen, der häufige Lehrerwechsel, noch stärker bemerkbar. Jedes Jahr bringt endlose Schreibereien im Tauziehen um die Lehrerbeschaffung und Vertragsverlängerungen mit sich. Über den Wert und die Bedeutung der deutschen Schulen, besonders in den sogenannten Entwicklungsländern, besteht wohl im Zeichen der Entwicklungshilfe kein Zweifel mehr. Damit eine Entwicklungshilfe Erfolg haben kann, muß sie zum großen Teil Erziehungshilfe sein. Die Gelder, die dabei in deutsche Auslandsschulen gesteckt werden, laufen nicht Gefahr, auf korrupten Behördenwegen zu versickern, bevor sie an die bedürftigen Empfänger gelangen. Sicherlich geht das große Ansehen, welches Deutschland und die deutsche Kultur in Südamerika genießen, zum großen Teil auf die in der Stille geleistete Breitenarbeit der deutschen Schulen zurück, aus denen immer wieder führende Männer in Politik und Wirtschaft, Ärzte und Ingenieure hervorgegangen sind und auch in Zukunft hervorgehen werden.

Auf die Periode des Wiederaufbaus der deutschen Schulen in Südamerika muß jetzt eine Epoche der inneren Ausgestaltung folgen, der Typ der Begegnungsschulen muß sich klar herauskristallisieren und festigen. Wenn die Schulen dabei nicht an den Problemen der sozialen Gerechtigkeit in diesen Ländern vorbeigehen wollen, bedürfen wir dabei mehr als bisher der finanziellen und ideellen Unterstützung des Bundes, und da es kein Bundeskultusministerium gibt, auch der einzelnen Bundesländer.

Verzeichnis der Deutschen Schulen im Ausland

Auf vielfachen Wunsch und im Einvernehmen mit dem Schulreferat im Auswärtigen Amt beginnen wir in diesem Heft mit der Veröffentlichung des Auslandsschulverzeichnisses, das vom Auswärtigen Amt nach dem Stand vom 1. Juli 1963 erstellt wurde. Die Schriftleitung

Auslandsschulverzeichnis

Stand: 1. Juli 1963

Vorbemerkung:

In das Verzeichnis aufgenommen werden alle allgemeinbildenden Schulen im nichtdeutschsprachigen Ausland, die vom Auswärtigen Amt unterstützt werden, sofern der Unterricht ganz oder teilweise in deutscher Sprache, nach deutschem Lehrplan und anhand von deutschen Lehrbüchern erfolgt. Schulen, die lediglich deutschen Sprachunterricht erteilen, während der gesamte übrige Stoff in fremder Sprache nach ausländischen Lehrplänen unterrichtet wird, sind nur in Ausnahmefällen berücksichtigt worden. Schulen, an denen der Deutschunterricht keinen größeren Raum einnimmt, als das Unterrichtsprogramm des jeweiligen Landes ohnehin für Fremdsprachen vorsieht, werden nicht aufgeführt.

Anmerkungen zu den Eintragungen in den einzelnen Spalten:

Spalte 4: Schultyp:

Kig. = Kindergarten
Gr. = Grundschule (Volksschulunterstufe)
Vo. = Volksschule (der Schulpflicht genügende abgeschlossene Schulbildung nach deutschem oder ausländischem Lehrplan)
Mi. = Mittelschule oder Mittelstufe der höheren Schule (weiterführende Schulbildung nach deutschem oder ausländischem Lehrplan, deren Abschluß nicht zum Studium an einer wissenschaftlichen Hochschule berechtigt)
Ob. = Oberschule (abgeschlossene höhere Schulbildung nach ausländischem Lehrplan, die in dem jeweiligen Lande, jedoch nicht immer auch in Deutschland, zum Studium an einer wissenschaftlichen Hochschule berechtigt)
Gym. = Gymnasium (abgeschlossene höhere Schulbildung nach deutschem Lehrplan, die in Deutschland zum Studium an einer wissenschaftlichen Hochschule berechtigt)
i. A. = im Aufbau.

Bei mehreren parallel laufenden Unterrichtszügen an der gleichen Anstalt ist jeweils nur der im Sinne deutscher Bildungsziele am weitesten führende Zug angegeben.

Die unter der Typenbezeichnung angegebenen Zahlen bedeuten die an der Schule aufsteigend unterrichteten Schuljahre, z. B. 1—12 = Die Schule erfaßt Schüler vom 1. bis zum 12. Schuljahr.

Spalte 5: Schülerzahl:

Die oberste Zahl gibt die deutschsprachigen, die mittlere die fremdsprachigen, die unterste die Gesamtzahl der Schüler an.

Spalte 6: Lehrkräfte,

Spalte 7: Jugendleiterinnen und Kindergärtnerinnen:

Die oberste Zahl bezeichnet die vom Auswärtigen Amt vermittelten innerdeutschen Kräfte, die zweite die deutschsprachigen Ortskräfte, die dritte die fremdsprachigen Ortskräfte [1]), die unterste die Gesamtzahl.

[1]) In der Zahl der fremdsprachigen Ortskräfte sind an verschiedenen Schulen auch Lehrer enthalten, die nur stundenweise an der betreffenden Anstalt unterrichten.

I Europa

Lfd.Nr.	Land	Name und Anschrift der Schule	Schultyp	Schüler	Lehrer	Jug. Lt. u. Kindergärtn.
1	2	3	4	5	6	7
1	Belgien	Deutsche Schule	Gr	221	15	—
		Brüssel 15	Gym	19	5	
		Avenue de Tervueren 270	1—13	240	4	
					24	
2	Belgien	Europäische Schule	Kig	115	18	1
		— Deutsche Abteilung —	Gr	12	0	0
		Brüssel (Uccle)	Ob	127	0	0
		1137 chaussée de Waterloo	1—12		18	1
3	Belgien	Europäische Schule Mol	Kig	24	6	0
		— Deutsche Abteilung —	Gr	0	0	0
		Geel	Ob i. A.	24	0	2
		Europawijk 2			6	2
4	Dänemark	St. Petri-Schule	Vo	64	3	—
		Kopenhagen	Mi	194	8	
		Larslejstraede 5	1—10	258	3	
					14	
5	Finnland	Deutsche Schule	Kig	38	14	2
		Helsinki	Gr	393	3	0
		Malminkatu 14	Gym	431	10	2
			1—12		27	4
6	Frankreich	Deutsche Schule	Kig	216	10	1
		Paris-St. Cloud	Gr	21	1	1
		18 rue Pasteur (S. et-O.)	Gym i. A.	237	1	0
			1—11		12	2
7	Griechen-	Deutsche Schule	Gr	134	28	—
	land	— Dörpfeld-Gymnasium —	Gym	525	3	
		Athen	1—13	659	18	
		Odos Metsowou 4			49	
8	Griechen-	Deutsche Schule	Gr	11	16	—
	land	*Saloniki*	Gym	331	2	
		Bas. Olgas 82	1—13	342	17	
					35	
9	Irland	St. Kilians Schule	Kig	26	3	1
		Dublin 4	Vo	42	1	0
		15 Stillorgan Road	1—6	68	3	0
		Donnybrook			7	1
10	Italien	Deutsche Schule	Kig	266	19	3
		Rom	Gr	110	9	1
		Via Savoia 15	Gym	376	3	0
			1—13		31	4
11	Italien	Istituto Nostra Signora	Kig	55	1	1
		Rom	Vo	302	11	2
		Via Pavia 23	Ob	357	9	0
			1—12		21	3

12	Italien	Deutsche Schule	Kig	41	0	2
		Genua	Gr	126	2	2
		Via Caffaro 34 B	Mi	167	1	0
			1—10		3	4
13	Italien	Deutsche Schule	Kig	297	31	0
		Mailand	Gr	300	6	5
		Via Legnano 24	Gym	597	3	1
			1—13		40	6
14	Italien	Istituto Giulia	Kig	92	19	1
		Mailand	Gr	462	16	2
		Via Boscovich 35	Gym	554	6	0
			1—13		41	3
15	Italien	Europäische Schule	Kig	85	8	0
		— Deutsche Abteilung —	Gr	390	0	1
		Varese	Ob i. A.	475	0	0
		64 Via Montello	1—11		8	1
16	Luxemburg	Europäische Schule	Kig	192	20	1
		Luxemburg	Gr	0	0	0
		Boulevard de la Foire	Ob	192	0	0
			1—12		20	1
17	Nieder-	Deutsche Schule	Kig	111	11	1
	lande	*Den Haag*	Gr	11	5	1
		van Stolkweg 31	Gym	122	6	0
			1—13		22	2
18	Nieder-	Deutsche Schule	Kig	31	1	1
	lande	*Rotterdam*	Vo	4	1	0
		s'Grafendijkwal 52	1—8	35	0	0
					2	1
19	Portugal	Deutsche Schule	Kig	130	17	8
		Lissabon	Gr	353	7	5
		2a Circular/Telheiras	Gym	483	4	0
			1—13		28	13
20	Portugal	Deutsche Schule	Kig	29	11	3
		Porto	Gr	271	1	1
		Rua Guerra Junqueiro 62	Mi	300	6	0
			1—10		18	4
21	Schweden	Deutsche Schule	Kig	128	12	0
		Stockholm	Gr	62	0	2
		Karlavägen 25	Gym	190	1	0
			1—13		13	2
22	Spanien	Deutsche Schule	Kig	322	27	4
		San Miguel	Gr	701	14	13
		Madrid	Gym	1023	24	0
		Avda. Concha Espina 64	1—12		65	17
23	Spanien	Deutsche Schule	Kig	368	29	3
		San Alberto Magno	Gr	497	2	6
		Barcelona 6	Gym	865	19	1
		Avenida del Tibidabo 34-36	1—12		50	10
24	Spanien	Deutsche Schule	Kig	67	20	5
		San Bonifacio	Gr	247	5	0
		Bilbao	Gym	314	11	0
		Camino de Gareizar 5	1—12		36	5

25	Spanien	Deutsche Schule	Kig	55	8	3
		Las Palmas de Gran Canaria	Gr	171	1	3
		Juan Carlo 11	Mi	226	6	0
			1—11		15	6
26	Spanien	Deutsche Schule	Kig	45	11	4
		San Sebastian	Gr	240	1	0
		Apartado 350	Mi	285	7	0
			1—10		19	4
27	Spanien	Deutsche Schule	Kig	72	9	1
		Santa Cruz de Tenerife	Gr	191	0	3
		Rambla General Franco 88	Mi	263	10	1
		Apartado 923	1—10		19	5
28	Spanien	Deutsche Schule	Kig	14	6	3
		Sevilla	Vo	206	0	0
		Calle Brasil 1	1—8	220	8	0
					14	3
29	Spanien	Deutsche Schule	Kig	59	11	4
		Valencia	Gr	326	2	3
		Jaime Roig 14/16	Mi	385	16	0
			1—10		29	7
30	Spanien	Deutsche Schule	Kig	11	5	2
		Vigo	Gr	146	0	0
		Apartado 561	Mi	157	4	0
			1—10		9	2
31	UdSSR	Deutsche Botschaftsschule	Gr	14	2	—
		Moskau	Mi i. A.	6	0	
		üb. Auswärtiges Amt	1—7	20	0	
		53 Bonn, Kurierabfertigung			2	

Die Bedeutung der Musik für die Erziehung des Menschen

Von Max Tepp, Buenos Aires

Vorwort der Schriftleitung:

Wir brauchen Max Tepp, einen der Pioniere der Auslandsarbeit in Argentinien, unsern Lesern nicht vorzustellen. Den großen Kreis seiner Freunde und Leser wird es freuen, den erfahrenen Lehrer von einer ganz neuen Seite kennenzulernen, in einem Thema von klassischer Herkunft.

Die Musik hat für die Entwicklung des Menschen eine außerordentliche Bedeutung. Die Musik, die Verbindung von Rhythmus und Ton, ist nicht nur eine schöne und angenehme Beschäftigung in unseren Mußestunden, sie bereitet uns nicht nur Freude in festlichen Stunden, — sie ist auch von großem Einfluß auf das Leben und daher das wichtigste Moment in der Erziehung. Ja, wir müssen noch einen Schritt weiter gehen: Die Musik in allen ihren Formen, im Lied, im rhythmischen Tanz nach Melodien, in Sonate und Symphonie ist nicht nur lebenswichtig, sondern lebensnotwendig. Das weiß jede Mutter instinktiv, wenn sie ihrem Kind ein Wiegenlied vorsingt. Mit dem Wiegenlied vermittelt die Mutter dem Kinde in höherem, göttlichen Auftrag den großen Schöpfungsatem des Lebens: Wachen—Schlafen, Tag und Nacht.

Schon vor Christi Geburt stand die Musik im Mittelpunkt der Erziehung. Die Griechen kannten drei Momente der Erziehung: Geometrie, Tanz und Musik. In Platos Buch über den Staat finden wir den Ausspruch des Sokrates über die Erziehung:

„Wie wird also ihre Erziehung sein?

Es wird wohl schwer halten, eine bessere zu finden, als die im *Laufe vieler Zeiten* gefunden wurde. Und das wäre für die körperliche Ausbildung die Gymnastik, für die Seele die musische Kunst. —"

Schon hundert Jahre vor Sokrates spricht Pythagoras aus Samos die Musik als Ausgangspunkt aller Erziehung an. Er wollte Musik und Mathematik auf einen Nenner bringen; er untersuchte die Schwingungszahlen gleichgespannter Saiten mit ihren Längen. So konnte er feststellen, daß sich die Schwingungszahlen der Prim, Terz und Quinte wie 4 : 5 : 6 verhalten und den vollkommenen Dreiklang oder Tonikadreiklang ergeben; setzt man aber die Quinte als Quart nach unten, so daß der Quartsextakkord entsteht, so ergeben sich aus den Schwingungsverhältnissen der drei Töne die berühmten pythagoräischen Zahlen 3 : 4 : 5 (das Hypotenusenquadrat ist gleich der Summe der beiden Kathetenquadrate, also $25 = 16 + 9$).

Pythagoras war Meister einer großen Schule, die der Pflege der Sittenreinheit gewidmet war. Auch Pythagoras wollte nichts Neues unternehmen, sondern vielmehr das Alte erhalten. Seine Aufgabe war, die längst erkannten Elemente der Erziehung, Mathematik und Musik, seiner Zeit zu erhalten und ihre Kulturwirkungen auszubauen. Er suchte die mathematisch-musischen Verhältnisse nicht nur auf der Erde, sondern stieß in den Weltenraum vor und suchte in den Planeten und Sternen dieselben harmonischen Beziehungen. Die Planeten kreisten an gläsernen Schalen um die Erde und schufen die himmlische Sphärenmusik, die die vollkommene Harmonie darstellte, nach der die Menschen strebten. Musik ist das Bestreben, das Weltall und den Schöpfer des Weltalls mit den suchenden Menschen in Einklang zu bringen, d. h. sie zum sittlichen Handeln zu veranlassen (Sphärenmusik).

Poliklet suchte zu gleicher Zeit wie Pythagoras die Harmonie der Zahlen in den Maßen des menschlichen Körpers und schuf seinen sogenannten Kanon, den er in seinem Doryphoros sichtbar machte.

Der sagenhafte Orpheus gibt dem Erziehungsproblem den dichterischen Ausdruck: Wenn er, der Sohn der Kalliope, zum Saitenspiel, das ihm Apoll selber zum Geschenk gemacht hatte, zu singen anhob, so kamen die Vögel aus der Luft, die Fische des Wassers, die Tiere des Waldes, ja die Blumen und Felsen herbei, um den Klängen zu lauschen. Und als er vor Hades sang, um seine geliebte Frau Eurydike aus dem Totenreich zu führen, da weinten die blutlosen Schatten des Orkus, selbst von den Wangen der Eumeniden rannen Tränen. Und da sollte die Musik nicht auf fügsame und empfindsame Kinder einen guten und bedeutenden erzieherischen Einfluß haben?

Plato behauptet in seiner Ethik, daß die Musik eine sittliche Wirkung auf die Menschen ausübe, und warnt die Gesetzgeber, diese Lehre nicht zu vernachlässigen: „Die schlechten Regenten, die ihrem Wächteramt nicht genügen, werden

über alle Gebühr zunächst die musische Kunst gering schätzen und hernach auch die Gymnastik: das wird der Anfang der *Verrohung* unserer Jugend sein — —!" Und zwar will Plato durch eine Zahl die Geburtenfolge der Regenten regeln. Deshalb fährt er fort:

„Und zwar besteht für die Götter ein Kreisumlauf alles Lebens, das einem Werden und Vergehen unterworfen ist: es ist die vollkommene Zahl, die solchen Kreislauf des Lebens erschließt. Für uns Menschen aber besteht eine ähnliche Zahl, wo zuerst quadratische und aus Quadraten zusammengesetzte Größen, durch drei Abstände und vier Schranken Ähnlichkeit und Unähnlichkeit, Wachstum und Minderung annehmend, alles ansprechend und zueinander rational aufweisen" (Der Staat, 8. Buch). Es ist die Proportion: $225 : 100 = 36 : 16$, d. i. $15^2 : 10^2 = 6^2 : 4^2$.

Unter Anwendung dieser Zahl 3600, die Plato noch weiter ausbaut, auf die Geschlechterfolge, glaubte man, eine Degeneration im Volke abwenden zu können. — Die etwas mystische Zahl selber ist nicht von Bedeutung, uns beschäftigt hier nur, daß Plato und seine Zeit durch Zahlenverhältnisse die Harmonie der Welten zu ergründen versuchten.

Auch für Goethe sind Musik, Tanz und Gebärde Ausgangspunkt und Baustein aller Erziehung und Kultur. Es ist Goethes Verdienst, die Idee vom wahrhaften Fundament menschlichen Gestaltens neu gezeigt und lebendig gemacht zu haben, und zwar im zweiten Band seines Wilhelm Meister. Dort baut er die pädagogische Provinz auf. Die architektonische Idee dieser Provinz wird in dem Satz aus dem Buch Wilhelm Meisters Wanderjahre ausgesprochen: „Deshalb haben wir unter allem Denkbaren die Musik zum Element unserer Erziehung erwählt, denn von ihr laufen gleichgebahnte Wege nach allen Seiten."

In unserem Jahrhundert hat man erneut das Zusammenschwingen gewisser Töne in Beziehung zu den menschlichen Ausdrucksformen Sprache, Lied und Tanz zu bringen versucht. Und man ist einen Schritt weiter gegangen. Man bezieht nicht nur die Töne. sondern auch die F a r b e n in diese Harmonie ein, denn beide sind Schwingungen oder Wellen, die in gewissem Verhältnis auf einander abgestimmt werden können. Genau wie bei der Musik, handelt es sich um mathematische Verhältnisse. Es gibt auch Menschen, die diese Verhältnisse intuitiv erfassen, die bei gewissen Tonempfindungen zugleich auch Gesichtsempfindungen haben, also F a r b e n h ö r e n. Dieses Farbenhören wurde zu einer neuen Wissenschaft, der Farbenlichtmusik. Durch Vergleich der Schwingungszahlen kann man genau wie in der Musik Farbtonakkorde errechnen. Der russische Musiker Skrjabin ließ im Jahre 1913 ein Farbenklavier bauen, das in seiner symphonischen Dichtung Prometheus mitwirkte, so daß zu den Tönen harmonische Farben mitschwangen. Gleichartige Versuche machten László und A. Lapp mit seiner Farbenorgel.

Die Versuche der Jaques-Dalcroze-Schule in Dresden-Hellerau gingen am weitesten. Es fand sich hier eine Gemeinde von Künstlern (Malern, Musikern, Tänzern und Dramatikern) zusammen, die an dem Problem „Totaler Zusammenklang" arbeitete. Auf der Bühne von Hellerau wurden Aufführungen gezeigt, bei denen Tanz, Sprache, Musik und Farbe harmonisch und mathematisch zusammenwirkten. Die Bühne hatte verschiedene transparente Decken, zwischen denen

farbige Lichtanlagen angebracht waren, die diffuses farbiges Licht auf die Bühne strömen und strahlen ließen. Das Licht und die Farben waren nach der Musik und nach der Dramatik ausgerichtet und wirkten somit aktiv in der Handlung mit.

Es ist an der Zeit, eine über uns stehende Ordnung, wie es die Musik ist, anzuerkennen und in den Dienst der Erziehung zu stellen, weil sie zu innerer Harmonie führt, oder wie Goethe es im *Wilhelm Meister* ausdrückt: zur Ehrfurcht. Wenn der Mensch einer höheren Ordnung die Ehre gibt, also Ehrfurcht übt, so kann er seine Ehre oder seine Würde behalten, die er sonst verliert.

Persönliche Nachrichten

Pfingsttreffen ehemaliger deutscher Lehrer in Bulgarien

Zum achten Male trafen sich nach dem Kriege in zwangloser Weise ehemalige deutsche Lehrer in Bulgarien und einige ihrer Schüler diesmal im Taunus, um an einem ruhig gelegenen Ort Stunden der Erinnerung, der Besinnung und Ausspannung zu erleben. Die von echt kameradschaftlichem Geiste getragene Begegnung der rund 50 Teilnehmer zeigte von neuem, daß die zu verschiedenen Zeiten an fünf verschiedenen Orten tätig gewesenen Damen und Herren 20 Jahre nach Auflösung der blühenden deutschen Schulen in Sofia, Plovdiv, Rustschuk, Warna und Burgas in Freundschaft miteinander verbunden bleiben, verbunden auch durch die Dr. Langerfeld-Spende, deren Sinn es war, in Not geratenen Angehörigen dieser Auslandslehrer-Gemeinschaft zu helfen. Die Spende kann sich heute darauf konzentrieren, mehr im geistigen Sinne zu wirken, Verbindungen zu stärken und alte Gemeinschaftsbande zu festigen, besonders über die Grenzen hinweg, wie es Dr. Langerfeld während des Treffens in seinem Gruß- und Dankeswort selbst betonte. — Es ist geplant, in zwei Jahren, wenn möglich, wieder am gleichen Ort zusammenzukommen. R. Schröter

Ernennung

Unser Mitarbeiter an der Auslandsschulfibel, Schulrat *Fritz Bliedtner* in Salzgitter-Bad, ist zum Regierungsschulrat bei der Regierung in Hildesheim ernannt worden. Herzlichen Glückwunsch auch an dieser Stelle!

Zum neuen Direktor der Deutschen Schule in Rom ist Oberstudienrat *Malms* von der Europaschule in Luxemburg gewählt worden. Der bisherige Leiter, *Dr. Werner Roß*, ist zum Direktor des Goethe-Instituts in München berufen worden. Er wird Nachfolger von Direktor Wolf, der wegen Erreichens der Altersgrenze ausscheidet. FAZ

Zurückgekehrt: In den innerdeutschen Schuldienst kehrten nach Schuljahresende von der D.S. Lima zurück: *Hermann Boehme, Dietrich Drastik, Eva Eule, Werner Golde, Erich Kubin, Luitgard Kurrle, Brigitte Rode.* Rektor *Egon Lüdeke*, in dessen Händen der Wiederaufbau der Schule von 1952 bis 1956 gelegen hatte, erreichte mit Ablauf des Schuljahres 1963 die Altersgrenze. — Nach 8½jähriger Tätigkeit in Südamerika, 1956—1960 am Colegio Alemán in Valparaiso (Chile) und von 1960—1964 am Colegio Andino in Bogotá (Kolumbien), wo er seit 1. 4. 1962 Schulleiter war, ist Stud.-Prof. Waldemar Sauer nach Deutschland zurückgekehrt (Anschrift: 875 Aschaffenburg, Sonnenstr. 34). — Nach 3jähriger Tätigkeit am Colegio Alemán in Santiago (Chile) Frau *Gerda R. Braun*, StR, nach 8502 Zirndorf/Nürnberg, Vestnerstr. 12.

Aus aller Welt

Deutschland

101. KMK-Sitzung: Schuljahresbeginn im Herbst

Die Kultusminister und -senatoren der Länder traten am 14./15. Mai 1964 in München unter dem Vorsitz von Kultusminister Professor *Dr. Paul Mikat* zu ihrer 101. Plenarsitzung zusammen. An den Beratungen nahmen zeitweise für das auswärtige Amt *Dr. Sattler* und für das Bundesministerium des Innern Ministerialdirektor *Hagelberg* teil.

Zur Vorbereitung der Beratungen der Ministerpräsidenten der Länder im Oktober 1964, deren Tagesordnung u. a. auch die Novellierung des Düsseldorfer Abkommens zur Vereinheitlichung auf dem Gebiete des Schulwesens vom 17. 2. 1955 vorsieht, empfahlen die Kultusminister und -senatoren mit Ausnahme des Landes Hamburg — und in Abwesenheit des Landes Bremen —, den Schuljahresbeginn in den Ländern der Bundesrepublik dem Europäischen Schuljahr anzugleichen. Die Umstellung auf den Herbstbeginn soll allerdings mit Rücksicht auf das Saarland, das sich erst 1957 auf den Osterbeginn umgestellt hat, erst in den Jahren 1966 bis 1967 durchgeführt werden. Eine Vorlage des Schulausschusses der Kultusministerkonferenz über die zur Durchführung notwendigen Maßnahmen wird den Ländern unverzüglich vorgelegt werden.

Austausch auch von Mittelschullehrern mit Frankreich

Im Zusammenhang mit der Beratung konkreter Maßnahmen zur Verstärkung der deutsch-französischen Zusammenarbeit empfahl die Kultusministerkonferenz mit Nachdruck, die Haushaltsmittel für die Aufnahme junger französischer Lehrer und Lehramtsanwärter (pädagogische Assistenten an den deutschen Schulen im Haushaltsjahr 1965 erneut zu erhöhen. Sie befürwortete die Einbeziehung auch von Mittelschullehrern in diesen pädagogischen Austausch und sprach sich für die außerschulische pädagogische Betätigung der französischen Assistenten in der Bundesrepublik aus, vor allem im Bereich der Erwachsenenbildung.

Der Schulausschuß der Kultusministerkonferenz wurde beauftragt zu prüfen, inwieweit durch gegenseitige Anerkennung von Schulzeiten und Zwischenzeugnissen die Freizügigkeit auch im Schulwesen beider Länder gefördert werden kann. Der Hochschulausschuß der Kultusministerkonferenz wird sich mit der Frage befassen, wie die von der *deutsch-französischen Rektorenkonferenz* ausgearbeiteten Vorschläge für die generelle Anerkennung von Studienzeiten und Zwischenprüfungen der Romanistik, der Germanistik und der klassischen Philologie von den zuständigen Stellen für verbindlich erklärt werden können. Weiterhin wird die Kultusministerkonferenz für das nächste Treffen zwischen dem französischen Erziehungsminister und dem Bevollmächtigten der Bundesrepublik im Juni des Jahres eine Reihe von Berichten vorlegen. Unter anderem soll über die deutschen Erfahrungen bei der Verwendung audio-visueller Hilfsmittel im Fremdsprachenunterricht berichtet und der französische Vertragspartner über den gegenwärtigen Stand des Französischunterrichts in den deutschen Lehrplänen unterrichtet werden.

Die Beschlüsse und Resolution der *4. Konferenz der Europäischen Erziehungsminister,* die im April dieses Jahres in London stattgefunden hatte, wurden zu einer ersten Überprüfung und Auswertung den Fachausschüssen der Kultusministerkonferenz überwiesen.

Ausländerkinder in deutschen Schulen

Die Kultusministerkonferenz befaßte sich erneut mit der Frage des Unterrichts für Kinder von Ausländern an deutschen Schulen. In Anbetracht der Tatsache, daß die Entwicklung der europäischen wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit zunehmend zu einem gemeinsamen Arbeitsmarkt führt und eine größere Zahl von Ausländern mit ihren Familien vorübergehend oder ständig in der Bundesrepublik Wohnsitz nimmt, sehen es die Kultusmini-

sterien der Länder als ihre Verpflichtung an, den Kindern von Ausländern den Eintritt in deutsche Schulen zu ermöglichen und durch geeignete Maßnahmen zu erleichtern. Die Kultusminister und -senatoren empfahlen daher einstimmig:

„1. Ausländische Kinder sind in den meisten Ländern der Bundesrepublik wie die deutschen Kinder des entsprechenden Alters schulpflichtig. Die Unterrichtsverwaltungen dieser Länder werden darauf hinwirken, daß alle schulpflichtigen ausländischen Kinder deutsche Schulen besuchen. In den Ländern, in denen diese gesetzliche Schulpflicht nicht besteht, ist der Eintritt ausländischer Kinder in öffentliche Schulen durch Verfügungen der Unterrichtsverwaltungen zu ordnen.

2. Um den ausländischen Kindern die Eingewöhnung in die deutschen Schulen zu erleichtern, wird empfohlen, ihnen Grundkenntnisse im Deutschen durch zusätzlichen Unterricht zu vermitteln. Obschon zentrale Maßnahmen selbst in größeren Städten außerordentlich durch das unterschiedliche Alter und die verschiedenen Herkunftsländer der ausländischen Kinder erschwert werden, sollen diese — wenn sie in größerer Zahl in einem Wohngebiet wohnen — nach Möglichkeit in besonderen Klassen (Vorklassen) zusammengefaßt werden, bis sie in der deutschen Sprache so weit gefördert sind, daß sie am normalen Unterricht teilnehmen können.

3. Der Förderung der ausländischen Kinder in ihrer Muttersprache kommt eine besondere Bedeutung zu. Dieser Unterricht wird in der Regel durch Lehrkräfte erteilt, die durch die diplomatischen Vertretungen der Heimatländer vermittelt werden. Die Unterrichtsverwaltungen sollen für diese besonderen Kurse in der jeweiligen Muttersprache der ausländischen Kinder zusätzliche Hilfe gewähren. Es wird empfohlen, Klassenräume unentgeltlich zur Verfügung zu stellen; diese Empfehlung wird auch gegenüber den kommunalen Verwaltungen ausgesprochen."

Erforschung der Massenmedien

Auf Grund der in letzter Zeit von verschiedenen Stellen geforderten stärkeren wissenschaftlichen Erforschung der Funktionen und Wirkungen der Massenmedien befaßte sich die Kultusministerkonferenz mit den Ergebnissen entsprechender Beratungen im Hochschulausschuß der Konferenz und gab einstimmig folgende Empfehlung:

„Die Kultusminister und -senatoren der Länder sind davon überzeugt, daß die Erforschung der modernen Massenkommunikationsmittel und ihre Wirkung im geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Bereich eine wissenschaftlich wie gesellschaftspolitisch wichtige und vordringliche Aufgabe ist. Die systematische Erforschung der Massenmedien erfolgt bisher nur an wenigen Lehrstühlen und Instituten für Publizistik bzw. Zeitungswissenschaft. An den Hochschulen, an denen bisher keine entsprechenden Einrichtungen vorhanden sind, sollte das Fachgebiet künftig zunächst durch die Erteilung von Lehraufträgen verstärkt gepflegt werden. Außerdem sollten die Hochschulen Presse-, Film-, Rundfunk- und Fernsehfragen in den Vorlesungen über Politische Wissenschaften, Psychologie, Rechtswissenschaft, Soziologie und Wirtschaftswissenschaften ihrer Bedeutung entsprechend mehr als bisher würdigen. Dies könnte besonders auch an den neu zu gründenden Universitäten geschehen. Die Errichtung eines neuartigen interfakultativen Instituts für die Erforschung der Massenmedien sollte dort erwogen werden."

Aus der Stellung, die Film, Lichtbild, Tonträger und Schulfunk im gesamten Unterrichtswesen einnehmen, wächst auch den Kreis- und Stadtbildstellen eine steigende Bedeutung zu. Die Kultusministerkonferenz hat in Anerkennung der von den Bildstellen bzw. deren Leitern geleisteten Arbeit daher folgende Empfehlung ausgesprochen:

„Die Kultusminister der Länder erkennen die Arbeit an, die seit Jahren von den Leitern der Stadt- und Kreisbildstellen geleistet wird. Diese Arbeit hat pädagogischen Charakter und kann daher grundsätzlich nur Lehrern übertragen werden. Diese Leh-

rer sollten auch Erfahrungen auf den Gebieten der Jugendarbeit und der Erwachsenenbildung haben.

Die Kultusminister der Länder begrüßen daher die Maßnahmen einzelner Länder, diese Arbeiten durch Stundenermäßigung oder Vergütungen zu fördern. Sie sind aber der Ansicht, daß die zur Zeit gewährten Vergünstigungen vielfach ungenügend sind.

Wenn eine Stundenermäßigung für Lehrer, die eine Bildstelle leiten, nicht gewährt werden kann, wird empfohlen, die Arbeit des Bildstellenleiters dadurch anzuerkennen, daß ihm für diese zusätzliche Tätigkeit entweder eine Zulage oder eine Vergütung nach den Richtlinien für die nebenamtliche Beschäftigung von Lehrkräften an Schulen gewährt wird.

Soweit nicht das Kultusministerium für Regelungen im obigen Sinne betroffen ist, wird den zuständigen Stellen empfohlen, diese Empfehlungen zu berücksichtigen."

(akd 21. 5. 64)

Neue Kultusminister

Mit der Nominierung des CDU-Bundestagsabgeordneten Prof. Wilhelm Hahn als Kultusminister im neuen Kabinett Kiesinger erfolgt bereits der dritte Wechsel eines Kultusministers in diesem Jahr. Der Tod Edo Osterlohs brachte den Glücksburger Rechtsanwalt und vorherigen Landtagspräsidenten Claus Joachim von Heydebreck (CDU) an die Spitze des Kultusministeriums von Schleswig-Holstein, in Berlin nahm Prof. Werner Stein (SPD) den Platz von Adolf Arndt ein, und in Stuttgart löst Prof. Hahn nun den Schiller-Forscher und früheren Schulmann Gerhard Storz ab, der seines Amtes müde geworden war. Mit dem Heidelberger Theologen Hahn und dem Berliner Biophysiker Stein hat sich die Zahl der Universitätsprofessoren unter den dreizehn Kultusministern und -senatoren von zwei (Maunz und Mikat) auf vier erhöht und somit verdoppelt — ein besonders für die Hochschulpolitik nicht uninteressantes Faktum. (akd 14. 5. 64)

Vertreterversammlung des Deutschen Verbandes der Gewerbelehrer

Anläßlich des 8. Deutschen Berufsschultages, der am 20. und 21. Mai 1964 stattfand, tagte in Hannover die Vertreterversammlung des Deutschen Verbandes der Gewerbelehrer. Die Vertreterversammlung, die sich mit grundsätzlichen Fragen des Berufsschulwesens beschäftigte, stellte die Forderung auf, das Mindestalter für den Eintritt in die Berufs- und Arbeitswelt auf das 16. Lebensjahr festzusetzen. Vor dem Eintritt in die Betriebswelt müsse für alle Jugendlichen eine vorbetriebliche, berufliche Grundausbildung gesetzlich gesichert werden. Der erfolgreiche Abschluß einer vorbetrieblichen Grundausbildung solle die Ausbildung im Betrieb verkürzen. Sie dürfe drei Jahre nicht übersteigen. Die Unterrichtsdauer an der Berufsschule während der Berufsausbildung solle höchstens zwölf Wochenstunden betragen.

Die Vertreterversammlung befaßte sich auch wieder mit der Frage der Zuordnung eines 9. und 10. Schuljahres. Sie forderte für alle Erziehungsberechtigten die Freiheit, ihre Kinder schon in einem 9. Schuljahr eine berufsausbildende Schule besuchen zu lassen. Ein 10. Schuljahr könne überhaupt nur von einer berufsbildenden Schule übernommen werden.

Der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit *Scheel* sprach über die entwicklungspolitischen Aufgaben der Zukunft. Er betonte, daß es notwendig sei, von der klassischen Form der Finanzhilfe zu Hilfsformen zu gelangen, die den Menschen mit seinen Verhältnissen in den Mittelpunkt unserer Entwicklungspolitik stellten. Das bedeute eine Schwerpunktverlagerung nicht nur zur technischen Ausbildung, sondern noch weiter zur Bildungs- und Sozialhilfe und zur Sozialstrukturhilfe.

Der Minister spielte damit auf das Ziel des diesjährigen Berufsschultages an, bei den Gewerbelehrern die Bereitschaft zu wecken, für einige Zeit in Entwicklungsländer zu gehen. Zur Zeit sind 30 deutsche Gewerbelehrer in Entwicklungsländern tätig. Man hofft, daß in absehbarer Zeit 100 Gewerbelehrer im Ausland wirken können.

(DBK 29. 5. 64)

Weitere Lehrertagungen

Auf dem *Kongreß der Lehrer und Erzieher* in Berlin forderte der wiedergewählte 1. Vorsitzende der *Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft*, Prof. Heinrich Rodenstein (Stellvertreter: Anna Mosolf, Erich Frister): Mittelpunkt- und Verbandsschulen auf dem Lande, eine schulische Mittelstufe zur Förderung der Begabungen und Vermeidung vorzeitiger Auslese für die verschiedenen Bildungswege, bessere Übergänge zwischen den Schularten sowie differenziertere Ausbildung, langfristige Pläne für das Bildungswesen sowie dessen finanzielle Dotierung etwa in Höhe der Sozial- und Verteidigungsausgaben. Der stellvertretende *DGB*-Vorsitzende Tacke wünschte: Organisatorische Einheit des gesamten Schulwesens mit guten Übergangsmöglichkeiten, mehr Studenten aus Arbeiterkreisen durch Verbesserung des Verhältnisses Arbeiter—Schule, um die sich DGB und Lehrerschaft bemühen müßten.

Beim Realschultag in Würzburg erklärte der wiedergewählte Vorsitzende des *Verbands Deutscher Real- und Mittelschullehrer* (Stellvertreter: Gladen, Dr. Keeser, Annegret Ecker) Kaiser: Die Realschule sei eine selbständige Bildungsinstitution, nicht in einer Zwischenstellung zwischen Volksschule und Gymnasium, sie führe zur höheren Fachschule. Der VDR im Deutschen Beamtenbund lehnt Aufbauzüge an Volksschulen ab und wünscht sechsstufige Ausgestaltung der Realschule im ganzen Bundesgebiet. Reallehrerbildung soll ein ordentliches wissenschaftliches Studium in zwei Realschulfächern und ein (Universitäts-)pädagogisches Studium mit anschließendem zweijährigem Referendariat umfassen. PH-Ausbildung wird abgelehnt.

(akd 27. 5. 64)

Betreuung von Auslandsschulen

Zu der Betreuung der deutschen Schulen im Ausland trägt *Rheinland-Pfalz* ebenfalls in steigendem Maße bei. Über 60 Lehrkräfte sind in fast allen Teilen der Welt tätig, darunter einige als Leiter bedeutender Auslandsschulen, so zum Beispiel in Bilbao und Paris. Mit der Deutschen Schule in Bilbao wurde auch in diesem Jahr wieder ein Schüleraustausch durchgeführt. Außerdem hat ein hiesiges Schülerorchester dort ein deutsches Konzert gegeben. Auch die finanzielle Betreuung dieser Schule wie auch des Instituts „Nostra Signora" in Rom wurde weiter ausgebaut. (Staats-Zeitung 12. 4. 64)

Europa

Frankreich: 32 000 Franzosen unterrichten im Ausland

Im Jahr 1963 waren 31 750 französische Lehrkräfte im Ausland tätig, wurde jetzt im Jahresbericht der Kulturabteilung des *französischen Außenministeriums* mitgeteilt. In dieser Zahl sind die Lehrer nicht enthalten, die direkt von ausländischen Regierungen oder privaten Organisationen angeworben wurden. Die Hauptkontingente wurden dabei von den drei nordafrikanischen Staaten Algerien (12 000), Marokko (8400) und Tunesien (2600), sowie von den französischsprachigen Ländern Afrikas und Madagaskars (zus. 5250) in Anspruch genommen. In der Bundesrepublik arbeiten 202 französische Lehrer. Die französische Regierung ist, wie der Bericht hervorhebt, bemüht, die große Zahl der in Entwicklungsländern lehrenden Franzosen zu begrenzen, nicht zuletzt, um den Bedarf an Lehrern in Frankreich selbst decken zu können. Sie bemüht sich deshalb besonders um die Förderung der Lehrerbildung in diesen Ländern durch die Entsendung pädagogischer Berater, Unterstützung der Lehrerbildungsanstalten und Studienbeihilfen für Ausländer. Die Zahl der französischen Experten bei ausländischen Regierungen betrug 3921 (zu denen 928 Franzosen kommen, die im Rahmen der technischen Hilfsprogramme internationaler Organisationen tätig sind). Hier verlagert sich das Schwergewicht von langfristig eingesetzten Führungskräften auf hochqualifizierte Berater und Spezialisten, deren Aufgabe in der Heranbildung einheimischer Führungskräfte und mittlerer Kader im Entwicklungsland selbst besteht. Die französische Regierung hat 1963 für das Studium an französischen Universitäten 2345 Ausländerstipendien zur Verfügung gestellt, ferner 3420 „Stipendien für technische Zusammenarbeit" (Studenten und Praktikanten). Fast

die Hälfte des im letzten Jahr 402 Millionen Francs umfassenden Budgets der Kulturabteilung des Außenministeriums diente dem Unterhalt der französischen Lehrer im Ausland, für den außerdem noch Mittel aus den Budgets anderer Ministerien verwendet wurden. (akd 27. 5. 64)

Sonstige Länder

D.S. Pretoria (Südafrika)

An der D.S. Pretoria wurden im Schuljahr 1963, das am 13. 12. 1963 mit einer Abschlußfeier beendet wurde, 402 Schüler, darunter 78 Schulanfänger, von 17 Lehrkräften unterrichtet. Das Schülerheim beherbergte 28 Kinder. Die Amtszeit des Schulleiters Dr. Nitzsche endete am 1. Juli 1963. Mit der vertretungsweisen Leitung der Schule wurde Herr H. G. Kruse betraut.

Am 9. Dezember erhielt die Schule den Besuch von Senatsdirektor Dr. Reimers, dem Vorsitzenden des Auslandsschulausschusses der Ständigen Konferenz der Kultusminister. Vormittags wohnte Herr Dr. Reimers dem Unterricht in verschiedenen Klassen bei; am Nachmittag führte er Besprechungen mit Herren des Schulvorstandes, dem Botschafter der BRD, Herrn Dr. Junker, dem Kulturattaché Herrn Dr. Jansen, dem Schulleiter und den beiden durch das A.A. vermittelten Lehrkräften der Schule. Gegenstand der Besprechungen war die Umgestaltung des Unterrichts und die Erweiterung der Unterrichtssprache Deutsch.

H. G. Kruse

10 Jahre Deutscher Schulverein Villa General Belgrano/Córdoba in Argentinien

Die *Deutsche Schule* in Villa General Belgrano besteht seit 1942. Sie war ursprünglich von einer Schweizer Lehrerin, die inzwischen aus familiären Gründen in ihre Heimat zurückgekehrt ist, als Privatschule gegründet worden und wurde im Jahre 1954 von dem sich damals konstituierenden Schulverein übernommen. Dieser Schulverein zählt heute 150 Mitglieder, die die Schule mit dem Ziel einrichteten, ihren Kindern die deutsche Sprache zu erhalten, sie zu pflegen und eben den Kindern eine deutsche Schulausbildung zu vermitteln.

Villa General Belgrano ist ein nahezu rein deutsches Städtchen; es liegt im Innern des Landes und hat im Sinne der Entwicklungshilfe auf Grund seiner deutschen Lebensart eine starke Ausstrahlung. Das Städtchen wurde vor ca. 35 Jahren von deutschen Obstbauern im Calamuchitatal zwischen zwei Gebirgszügen (bis 3000 m) gegründet.

Die *Deutsche Schule* wird von der argentinischen Bevölkerung sehr geschätzt, und viele dieser Eltern legen Wert auf eine deutsche Schulerziehung.

Auf Grund des argentinischen Schulgesetzes sind reine „Auslandsschulen" nicht gestattet, deshalb muß die Schule parallel zum deutschen Lehrplan noch den der argentinischen Volksschulen erfüllen.

Die Schule gliedert sich in einen 2jährigen Kindergarten, eine 7klassige Volksschule und eine 2klassige kaufmännische Handelsschule.

Als Lehrkräfte arbeiten 3 aus Deutschland entsandte Lehrer und 6 argentinische Lehrkräfte, von denen ebenfalls 3 aus deutschen Einwandererfamilien kommen und unsere Sprache beherrschen.

Der Religionsunterricht wird von den Geistlichen beider Konfessionen in deutscher Sprache erteilt.

70 % der Schüler entstammen deutschen Familien, die sich in den Jahren vor und nach dem zweiten Weltkrieg hier niedergelassen haben. Meist sind es Kinder aus Handwerkerfamilien, von Obstbauern und Pensionsbesitzern.

Die Überwachung des spanischen Unterrichts liegt in Händen einer deutschsprechenden argentinischen Lehrerin, die zugleich stellvertretende Schulleiterin ist; sie dient als Vermittlerin zur argentinischen Schulbehörde. Die Schule in ihrer Gesamtheit untersteht dem aus Deutschland entsandten Schulleiter.

Der Übertritt unserer Schüler in die höhere Schule bildet einen erheblichen Einschnitt in ihre deutsche Sprachausbildung — leider mit negativem Vorzeichen. Da unsere Schule keine eigene höhere Schule einschließt, müssen unsere abgehenden

Schüler ein argentinisches Institut besuchen und haben alle Kräfte auf das stoffliche und anspruchsvolle Landesprogramm der höheren Schule zu konzentrieren. Da die wenigsten Schüler dieser „Secundaria" sich später zu einem Studium an einer Universität entschließen, hat die *Deutsche Schule* eine kaufmännische Handelsschule eingerichtet, die nun im zweiten Jahr arbeitet und den Kindern neben den entsprechenden Fächern wöchentlich noch 5 Deutsch- und 5 Englischstunden vermittelt. Damit ist es unseren abgehenden Volksschülern möglich, weitere 2 Jahre in der *Deutschen Schule* zu verbleiben und ihre Deutschkenntnisse zu vertiefen.

Die ständig steigende Schülerzahl bedingt, daß das Schulgebäude vergrößert werden sollte. Der Schulverein beabsichtigt, für den Kindergarten einen Anbau zu errichten. Damit wäre für die Grundschule vorerst genügend Platz geschaffen. Leider ist die Frage der Finanzierung dieses Anbaues noch nicht geklärt; trotzdem hoffen wir, daß der Erweiterungsbau nicht beim Projekt bleibt, sondern sich in naher Zukunft realisieren läßt. H. Faude

Peru — Colegio Alexander v. Humboldt — Lima-Miraflores
Erste deutsche Reifeprüfung

Die Deutsche Schule Lima, die ab 1942 zehn Jahre lang geschlossen war, begann 1952 mit dem Wiederaufbau. Es wurden zunächst nur der Kindergarten und das 1. Schuljahr eingerichtet. 1951 konnte der 1. Jahrgang der V. Secundaria entlassen werden. Diese Klasse, die einem 11. deutschen Schuljahr entspricht, bildet den Abschluß einer Vollanstalt nach peruanischem Muster. Die Ständige Konferenz der Kultusminister genehmigte, zunächst probeweise, einen zweijährigen Selectalehrgang einzurichten mit dem Ziele der deutschen Reifeprüfung.

Die schriftlichen Prüfungen fanden im Oktober statt. Die mündliche Prüfung nahm Oberschulrat Jaenichen im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister Ende November 1963 ab. 6 Schüler und 2 Schülerinnen hatten sich zur Prüfung gemeldet. Alle 8 Kandidaten bestanden die Reifeprüfung.

Themen der schriftlichen Arbeiten

Deutsch:

1. Während fünf Jahrhunderten bemühten sich Europäer, fremde Kontinente zu durchdringen. Wie wandelten sich ihre Motive und Ziele im Laufe der Zeit?
2. „Durch die Macht, die wir über die Kräfte der Natur erhalten, befreien wir uns von ihr und machen sie uns dienstbar. Zugleich aber lösen wir uns von ihr und begeben uns in Lebensbedingungen, deren Unnatürlichkeit mannigfache Gefahren birgt."
   Albert Schweitzer
3. Gedichtinterpretation:
   „Freies Geleit" von Ingeborg Bachmann.

Spanisch:

1. ¿En qué términos establecería Ud. la realidad del vínculo espiritual existente entre España e Hispanoámérica?
2. Comente las ideas fundamentales y las virtudes formales del siguiente fragmento de ensayo:
   »De la deshumanización del arte« de Ortega y Gasset.
3. Temas y caracteres formales de la novela histórica de Benito Pérez Galdós.

Englisch:

Nacherzählung: The four Miss Willises.

Mathematik:

1. Diskutiere die Funktion $y = -\frac{1}{2}x + \cos x$. Eines der Flächenstücke zwischen der Kurve und der Geraden $y = -\frac{1}{2}x$ ist zu berechnen. Die Nullstelle der Funktion ist $x = 1{,}03$.
2. Ein Kreis geht durch die Punkte A (5/3), B (—2/9) und C (7/6). Er wird perspektiv affin zur X-Achse abgebildet, so daß das Bild von M nach M (5/3) fällt.
   a) Bestimme die Gleichung des Kreises und seinen Mittelpunkt.
   b) Stelle die Transformationsgleichungen auf und bestimme die Gleichung des Bildes.
   c) Konstruiere das Bild mit den Achsen.
3. Einem Quadrat mit der Seite a ist ein gleichschenkliges Dreieck mit kleinster Fläche umzubeschreiben. Ist der Kegel,

der durch die Drehung dieses Dreiecks um seine Höhe entsteht, auch der Kegel mit dem kleinsten Inhalt?

4. Ein Stromlinienkörper entsteht dadurch, daß man die Ellipse $x^2 + 4y^2 = 100$ mit ihren Tangenten von $P(16\frac{2}{3}/0)$ aus um die Achse dreht. Konstruiere die Tangenten, berechne das Volumen des Körpers!

Büchertisch

Deutsches Berufsbeamtentum. Beamtenpolitische Schriftenreihe, herausgegeben von Friedrich Gärtner, Verlag August Lutzeyer, Baden-Baden.

Heft 1 *Weber - Neeße - Baring:* **Der deutsche Beamte heute.** Fragen, Erfahrungen, Vorschläge. 75 S. brosch. DM 4,20.

Heft 2 *Zorn-Paulssen-Hettlage:* **Der öffentliche Dienst und die Wirtschaft.** Wunsch und Wirklichkeit. 84 S. brosch. DM 4,80.

Heft 3 *Loschelder-Rössler:* **Ausbildung und Auslese der Beamten.** Gestern, heute und morgen. 125 S. brosch. DM 7,50.

Heft 4 *Scheuner-v. Merkatz:* **Die politischen Pflichten und Rechte des deutschen Beamten.** Öffentlicher Dienst zwischen Parteiung und Staatsräson. 96 S. brosch. DM 7,50.

Heft 5 *Heye - Steinmetz - Poeverlein:* **Menschenbeurteilung und Menschenbehandlung im öffentlichen Dienst.** Grundfragen der Personalführung. 88 S. brosch. DM 7,90.

Seit 1958 finden sich auf Einladung des Landesarbeitsamtspräsidenten a. D. Friedrich Gärtner alljährlich Vertreter des Beamtenrechts und der Beamtenpolitik in der „Redoute" in Bad Godesberg zusammen, um über die Lage und die Probleme des Beamtentums in der Bundesrepublik zu diskutieren und Maßnahmen zu besprechen, die notwendig sind, um das bedrohte Berufsbeamtentum zu fördern. Die 5 Hefte der Beamtenpolitischen Schriftenreihe fassen die Hauptreferate und die wichtigsten Diskussionsbeiträge einer jeden Tagung zusammen. Sie bauen aufeinander auf, ebenso wie die Tagungen aufeinander aufbauen, oder fügen, wie einmal gesagt wurde, „wie in einem gelungenen Mosaik einen Stein an den andern ... und schließlich soll einmal später nach Jahr und Tag ein überzeugendes und farbiges Gesamtbild des deutschen Beamtentums unseres Jahrzehnts deutlich herausgearbeitet sein". Auffallend in allen Heften ist die rückhaltlose Offenheit, mit der die Probleme angegangen werden. Dabei handelt es sich weniger um die Stellung des Beamten, sondern um das Wesen des Staates und die Aufgaben des Menschen im Staat aus der Erkenntnis heraus, daß Staatsdienst und Staatsschicksal untrennbar zusammengehören. Es geht bei den Tagungen nicht darum, Positionen zu verbessern, nicht um Pensionsskala und Arbeitszeitverkürzung, sondern eine lebendige Beamtengesinnung zu verbreiten. Daher sind die Diskussionen auch für die Lehrerschaft von Bedeutung, denn etwas von der Staatsgesinnung der Lehrer wird auch immer auf die Schüler abfärben.

G. Lepiorz

Das Erbe der Antike, Ringvorlesung der Universität Zürich, redg. von *Fritz Wehrli.* Artemis Verlag Zürich und Stuttgart („Erasmus Bibliothek", Hsg. Walter Rüegg), 264 Seiten Ganzleinen DM 24,—.

Wir lernen aus dem nicht billigen Buch, das uns durch Sprache, Literatur, bildende Künste und Architektur, durch Musik, Naturwissenschaften, Religion und Philosophie führt, sehr viel. Namhafte Universitätsprofessoren verschiedener Fachrichtungen, vom Naturwissenschaftler bis zum Germanisten (Emil Staiger) zeigen, daß der Bruch zwischen Antike und Mittelalter meist weit überschätzt wird, und daß sich bis in die neueste Zeit nur die Schwerpunkte langsam verschoben haben.

Wir erfahren an einprägsamen Beispielen, wie Byzanz das antike Erbe treu bewahrt, und sehen, wie dagegen in unserem Abendland die Bewahrung hinter Kampf,

Auseinandersetzung, Verwandlung und Erneuerung zurücktritt. Daß aber nicht durch Nachahmung, sondern durch lebendige Auseinandersetzung die großen Leistungen zustande gekommen sind, beschreibt fesselnd der Naturwissenschaftler. Wir verfolgen den Einfluß der Antike auf die italienische, französische, englische Kultur in verschiedenen Vorträgen und wissen am Ende, daß trotz moderner nationaler Kulturkreise, die heute das Bild Europas zu bestimmen scheinen, das antike Erbe doch weiter besteht und daß sein einheitlicher Charakter, durch das Christentum befestigt, wieder zum Vorschein kommt. Das Buch gibt freilich bei weitem nicht erschöpfende Auskunft über die jeweiligen Fäden zwischen Antike und Neuzeit, sondern zeigt nur die Richtung, in der sich die moderne Forschung bewegt. Ein herrliches Buch, das die Augen für die Gesamtschau der europäischen Kultur öffnet. E. Ströbele

Prof. Dr. *Th. Spoerri:* **Dante und die Europäische Literatur.** W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1963, „Sprache und Literatur" Bd. 6.

Schon jetzt weist manches darauf hin, daß Italien im nächsten Jahr einen der höchsten literarischen Feiertage seiner Geschichte begehen wird, den 700. Geburtstag seines Nationaldichters Dante Alighieri, der Ende Mai oder Anfang Juni 1265 in Florenz geboren wurde.

Der deutsche Leser findet einen Wegweiser zum Dante-Jahr in der sehr modern empfindenden und interpretierenden Studie des Schweizer Romanisten Theophil Spoerri. Es ist ein Versuch, das menschlich Lebendige und allzeit Wirksame des von Gott und der Liebe beherrschten Weltbildes des Dichters aufzuzeigen. Dantes Dichtersprache, seine Bilder, Metaphern, Symbole werden als Heideggers „Lichtung des Seins", als Husserls „Intentionalität" verstanden, wobei Vico als Vorläufer solcher Literaturphilosophie erscheint. Einleuchtender wirkt allerdings die am Text haftende, psychologisch feinfühlige Interpretation, besonders des Infernos als innere, nicht äußere Erfahrung, und reizvoll ist auch die Brücke zum französischen Symbolismus. Eine methodische Untersuchung von Einflüssen und Ausstrahlung im Werk Dantes, wie es der Titel erwarten ließe, ist Spoerris Studie jedoch nicht. Dazu ist manches zu stark und einseitig betont, während andererseits Hinweise selbst auf die greifbarsten Vorbilder fehlen, wie die lateinischen Lehrgedichte des Mittelalters und sogar die Höllenfahrt der Äneis, da dies als bekannt vorausgesetzt wird. H. Frenzel

Lexikon der Pädagogik, Ergänzungsband. Lexikonoktav, XXII Seiten, 818 Spalten und 22 Seiten. 1964. Vorzugspreis für Bezieher des Lexikon der Pädagogik: Leinen DM 65,—, Halbleder DM 75,—; Einzelpreis: Leinen DM 75,—, Halbleder DM 85,—. Verlag Herder Freiburg-Basel-Wien.

Der letzte der vier Bände des Herderschen Lexikons der Pädagogik ist 1955 erschienen. Seitdem haben sich in der Welt der Pädagogik manche Veränderungen ergeben, z. T. sogar ganz neue Probleme. Der jetzt erschienene Ergänzungsband wird daher allen Besitzern des Lexikons willkommen sein. Sie finden darin zahlreiche Ergänzungsartikel, die ein Stichwort des Hauptwerks auf den neuesten Stand bringen, einschließlich der Literaturangaben, ferner neue Stichwörter und schließlich sog. Sammelartikel, die wichtige aktuelle Themen der Pädagogik in Aufsatzform abhandeln (z. B. Pluralistische Gesellschaft, Kulturanthropologie). Es ist selbstverständlich, daß auch bei dem Ergänzungsband hervorragende Fachleute für die einzelnen Artikel verantwortlich zeichnen, so Min.-Dir. Dr. Sattler für die Stichwörter „Kulturabteilung des AA", „Kulturinstitute" und „Goethe-Institut" und Präs. Dr. Löffler für „Auslandsdeutsches Schulwesen". Wir empfehlen den neuen Band auch den Kollegen, die das Lexikon nicht besitzen, als ein ausgezeichnetes, zuverlässiges Nachschlagewerk für alle Fragen zeitgenössischer Erziehungsarbeit. G. Lepiorz

Ulshöfer: **Der Gymnasialunterricht,** Reihe II, Klett, Stuttgart 1963.

Heft 1: *Oberstufenreform: Facharbeit* (II) *u. Fachaufsatz,* 100 S., DM 6,50.

Heft 2: *Didaktik der Unterstufe* (II), 94 S., DM 6,—.

Heft 3: *Oberstufenreform: Zusammenspiel der Fächer* (I), 115 S., DM 7,40.

In recht kurzem Abstand ist nun eine neue Reihe dieser hervorragenden Hefte erschienen, die in didaktisches und pädagogisches Neuland vorstoßen. (Besprechung der 1. Reihe s. DLiA Jhg. X Heft 4). Hier werden zum erstenmal Wege gezeigt, wie sich die Oberstufenreform im Sinne der Saarbrücker Rahmenvereinbarung (Empfehlung der KMK v. 29. 9. 61) realisieren ließe. Da Herausgeber und Mitarbeiter dieser Hefte im gleichen Maß Praktiker wie Theoretiker der Schule sind, werden hier echte Erfahrungen geboten. Diese sind dann noch einmal „durch die Beschäftigung mit der pädagogischen Theorie gefiltert und fordern zum Gespräch auf" (Ulsdörfer, Einf. Heft 3). So sei denn hier — nur andeutungsweise in diesem bescheidenen Rahmen — dieser Aufforderung Folge geleistet. Erst zum Thema Facharbeit und Fachaufsatz: Jene häusliche, über den Zeitraum mehrerer Monate sich erstreckende Untersuchungsaufgabe (Facharbeit) genüge nicht, sondern müsse in enger Verbindung stehen mit Aufsätzen in den einzelnen Fächern, d. h. nicht nur im Deutschen, sondern auch in Mathematik, Religion, Biologie, Geschichte usw. sollten schriftliche Rechenschaftsablagen der Besinnung angefertigt werden (als Ergänzung der herkömmlichen schriftlichen Arbeiten oder auch an deren Stelle). Das Heft zeigt nun tatsächlich eindrucksvolle Beispiele dieser Art. Es ist ein Novum, daß dabei sich auch die Schweiz mit Versuchen langfristiger Arbeiten am Literaturgymnasium und am Realgymnasium Zürich zu Wort meldet: Diese Gemeinsamkeit der Bestrebungen ist recht ermutigend, vor allem für den Skeptiker, der das in der Tradition Gewordene von vorneherein jeglichem Experimentieren vorzieht. Ein Einwand gegen den Fachaufsatz als ein auf allen Gebieten anzuwendendes Prinzip: Sollten wir nicht froh sein, daß wir in Mathematik, Physik und Chemie jene Symbole und Kürzel besitzen, die näher an die Spuren der Natur gerückt sind als die gewöhnliche Sprache; ist hier das Einbetten der Probleme in einen Aufsatz nicht rückläufig? Ist nicht doch der Gleichförmigkeit („wir erkennen daraus", „daraus ergibt sich" usw.) die Tür geöffnet? — Heft 3 bringt Anregungen zum Kern der Reform, nämlich zum Aufzeigen der Einheit der Bildung. Ein Beitrag drückt dies thematisch aus als „Die fragwürdige Geschlossenheit des Fachunterrichtes" (Hebel, Frankfurt). Wie geschieht aber nun der Einstieg zur Verbindung und zum Überempfinden? Mit Goethes Methode von einem „prägnanten Punkt aus, von dem sich vieles ableiten läßt", soll dies versucht werden, wie dies auch an Beispielen gezeigt wird. Auch die in Heft 2 gebotene Fortführung der Didaktik der Unterstufe bringt neben Versuchen für einzelne Fächer eine deutliche Hinwendung zum Zusammenspiel (s. Ausführungen von Ulshöfer, S. 5—11).

Zusammenfassend sei festgestellt, daß die Beiträge des „Gymnasialunterrichts" für jeden, der sich mit dem Problem unserer jetzigen höheren Schule beschäftigt, unentbehrlich sind. A. Oberberger

Wolfgang Leppmann: **Goethe und die Deutschen.** Kohlhammer-Verlag Stuttgart 1962. — 296 S., DM 9,80.

Der Mythos seines Lebens und Wirkens wurde schon früh von Goethe selbst gepflegt und gefördert und schwankte während seines langen Lebens, abhängig von den jeweiligen literarischen, gesellschaftlichen und auch politischen Verhältnissen und Zeitstimmungen, dazu auch nicht selten von der menschlich-allzumenschlichen Reaktion auf die persönliche Behandlung, die der einzelne von dem „Olympier" erfuhr. Mit dem Nachruhme war es nicht viel anders. Das Jubiläumsjahr 1932, danach die Katastrophe von 1945 und ihre Folgen haben der Goethe-Betrachtung neue starke Impulse gegeben, zuletzt das Buch von Heinrich Meyer „Goethe. Das Leben und das Werk" (1949), womit eine zeitgemäße neuartige Phase der Goethe-Biographie eingeleitet ist.

Der Verfasser, 1939 nach England emigriert, lehrt heute Deutsche Literatur an der Universität von Oregon, nachdem er auch als Stipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung in der Bundesrepublik gelebt hat.

Seine gediegenen Ausführungen stützen sich auf eine Reihe wertvoller ähnlicher

Voruntersuchungen, wie sie — vor allem seit Viktor Hehns Buch „Goethe und das Publikum" (1887) bis auf Kindermanns „Das Goethebild des XX. Jahrhunderts" (1952) — laufend erschienen sind, die er aber kritisch und stofflich zu ergänzen weiß.

K. Döhner

Orville G. Brim: **Soziologie des Erziehungswesens.** Nr. 24 der Reihe „Pädagogische Forschungen" des Comenius-Instituts. Quelle & Meyer, Heidelberg 1963. 82 S. kart. DM 7,80.

In den Vereinigten Staaten hat sich während der letzten 50 Jahre die Soziologie der Erziehung zu einem beachtenswerten Zweig der Forschung entwickelt. In Deutschland haben zwar schon Wilhelm Dilthey, Alois Fischer u. a. die Erziehung als Funktion der Gesellschaft erkannt und Forschungen über die Soziologie der Erziehung angeregt. Aber im ganzen hat der soziologische Blickpunkt bei Pädagogen und der pädagogische bei Soziologen noch zu wenig Beachtung gefunden. Das vorliegende Buch enthält die deutsche Übersetzung eines im Jahre 1958 in Amerika erschienenen Forschungsberichts, der in systematischer Gliederung über etwa 100 wesentliche amerikanische Beiträge zu dem Gebiet „Soziologie und Erziehung" referiert und einen Überblick über den Forschungsstand und die Probleme geben will. Es ist in der gebotenen Kürze unmöglich, die Ergebnisse dieses Berichts darzustellen. Ich muß mich darauf beschränken, die wichtigsten Themen zu nennen, die er behandelt: Ziele der Erziehung, Verteilung der materiellen Mittel, Verteilung des Personals (Lehrer, Schüler und Studenten), Rollen dieser Personen in der Institution, Funktionen der Erziehung und Bildung, Rollen des Soziologen in der Lehrerbildung und pädagogischen Forschung. In einem Vorwort haben die Übersetzer Zweck und Bedeutung des Berichts umrissen. Die Bibliographie nennt 172 amerikanische Bücher und Aufsätze.

E. Löffler

Johannes Haller: **Die Epochen der deutschen Geschichte.** Paul List Verlag, München. 1. Auflage. 1962, 234 S., kart. DM 2,30.

Der bekannte Historiker Haller unternimmt in diesem nun schon im 73.—78. Tausend erschienenen Buch eine interpretatorische Zusammenschau der Epochen deutscher Geschichte von den Anfängen des Ottonenreiches bis zu den Pforten der Gegenwart.

In knappen und klaren Darstellungen werden jene wichtigen Momente aufgezeigt, die dem Lauf der Geschichte eine neue Richtung gaben, Ereignisse also, die nachwirkend einen ganzen Zeitraum beherrschten. Dieses Geschichtsbuch ist mehr als bloße Sammlung von Tatsachen.

B. Klebes

Wunderbare Welt. Quartformat, 7., durchgesehene und bearbeitete Auflage. Verlag Herder Freiburg. 254 Seiten mit 546 Abbildungen, davon 127 farbig. Geb. in Linson DM 19,80.

Ein „Bildungsbuch für Jungen und Mädchen" heißt der Untertitel. Das Buch wendet sich an Kinder von etwa 10—15 Jahren, für die es eine Fundgrube darstellt. Schon beim Durchblättern und beim Betrachten der zahlreichen Abbildungen wird der jugendliche (und auch ältere) Leser seine Freude haben, vielerlei Anregungen erhalten und gerne weiteres im Text nachlesen wollen. Bei der Vielseitigkeit des Gebotenen findet sowohl der Junge wie das Mädchen zahlreiche Kapitel, die sie in besonderem Maße ansprechen. Der Leser erfährt mancherlei von seiner Umwelt: von den Sternen, von der Erde, vom Wasser, von den Tieren und Pflanzen, vieles aber auch von dem, was der Mensch in Kunst und Technik geschaffen hat und was ihn bewegt. Gemäß der Eigenart des Verlages sind die Verfasser bestrebt, immer wieder zu einer inneren Besinnung hinzuführen. Natürlich lassen die Fülle des Materials und die besondere Bestimmung des Buches eine wirkliche Vertiefung nicht zu. Schade ist es, daß gelegentliche Unrichtigkeiten oder Unstimmigkeiten die Auswertung der Lehrbilder beeinträchtigen. Die schnelle Folge der Auflagen (allein zwei im Jahre 1963) beweist, welcher Beliebtheit sich dieses Buch erfreut.

Fr. Bock

Karl Wolf: **Konkrete Bildung.** Kösel-Verlag München 1964, 95 S. Kartoniert DM 6,50, Ln. DM 7,80. (Kleine pädagogische Reihe.)

Eine Perle in schlichter Fassung ist dieses kleine Buch, eine Besinnung auf das Wesen menschlicher Bildung, aber nicht in blasser Theorie, sondern von der Praxis des Lebens her, also „vitale" Bildung, um mit Ortega y Gasset zu sprechen. Der Verfasser, Prof. für Pädagogik an der PH in Regensburg, hat das Thema schon 1932 aufgegriffen, 1949 unter dem Titel „Das Wesen menschlicher Bildung" neu bearbeitet; in der vorliegenden Fassung ist jeder Satz wohlüberlegt, jede Formulierung geglückt, das Ganze bei aller Tiefe leicht verständlich.

Karl Wolf: **Die Gerechtigkeit des Erziehers.** Kösel-Verlag München 1962, 78 S. Kart. DM 5,50, Ln. DM 7,80. (Kleine pädagogische Reihe.)

„Die Lehrperson muß sich täglich im schwersten Amt des Menschen, in der Gerechtigkeit, üben." Der Verfasser geht dem Problem der Gerechtigkeit nach und weist an Beispielen aus dem Schulalltag und dem Alltagsleben nach, wie dies Problem darin besteht, „daß wir am rechten Ort ausgleichen und am rechten Ort unterscheiden". Der rechte Ort und die rechte Art des Ausgleichs und der Unterscheidung ergeben sich aus der rechten Haltung der Menschenliebe. Ein Buch, das sowohl dem gefühlsstarken wie dem gefühlsarmen Erzieher, auch allen Eltern, sehr zu empfehlen ist.

G. Lepiorz

Mayer: **Verfahren der Chemie-Industrie** in 57 farbigen Fließbildern, Bd. II: organisch, 164 S., 57 + 29 Abb., Hln. DM 18,40. Westermann, Braunschweig.

Die Abschnitte des Werkes: I: Petrochemie, Verfahren der Herstellung von Acetylen, Äthylen und Derivaten, Essigsäure, Methanol und Halogenwasserstoffe. II: Chemie der Steinkohle (mit organ. Farbstoffen), Fette und Seifen, Alkohole und Zellulosegewinnung. III: Kunststoffe; dazu Inhalts- und Sachwortverzeichnis.

Bei dem Text zu den einzelnen Verfahren leitet jeweils ein kurzer geschichtlicher Rückblick zu dem gegenwärtigen Prozeß über. Physikalische Daten der Stoffe, ihre Verwendung und wirtschaftliche Bedeutung runden die Kapitel ab. Meist ganzseitige, übersichtliche Fließbilder veranschaulichen die Fabrikationsgänge. Die Auswahl der Verfahren ist geschickt und gegenwartsnah getroffen worden; der Text bietet auch dem Fachmann viel Anregung. Der Rezensent würde bei einer Neuauflage ein ausklappbares Faltblatt mit Erläuterungen der Kurzzeichen und Fließbilder für sehr nützlich halten. Dem Fachlehrer aller Schulgattungen, auch dem Wirtschaftsgeographen, wird der Band wertvolle Dienste leisten; interessierte ältere Schüler werden ihn mit Gewinn benutzen. N. Herrmann

Dr. G. Gebhardt: **Von Fünf bis Fünfundzwanzig.** Knecht-Verlag Frankfurt/Main. 4. Aufl. 1963. 179 S., gbd. DM 6,80.

Da die Verfasserin Mutter von zwei Kindern ist, gelang ihr der erste Teil des Buches besonders gut. Mit unaufdringlicher Selbstverständlichkeit schildert sie, wie den heranwachsenden Kindern die Geschlechtlichkeit bewußt gemacht und erhellt werden kann. Die Gesprächsform, die sie für das ganze Buch gewählt hat, kann gerade in diesem Teil den Müttern Mut und Anleitung geben. Im zweiten Teil berichtet sie über die Aufklärung im Schulzimmer. Der Abschnitt für die Mädchen ist wiederum makellos, während man den Jungen gegenüber — vielleicht mit Recht — manches Mal den erhobenen Zeigefinger spürt. Die Jungen würden einem Manne wohl manches williger abnehmen. Als Erziehungsberaterin bringt Frau Gebhardt die Erfahrung und das Rüstzeug für Gespräche im Jugendklub mit. Hier muß vor allem das nachgeholt werden, was in früheren Jahren versäumt wurde. Allerdings ist der Raum von 50 Seiten für das Gewicht der Probleme, die hier erörtert werden müssen, zu karg bemessen. Es bleibt bei einem Ansprechen vieler Fragen, ohne sie bis zu einer unbedingt notwendigen Tiefe zu durchdringen. Dieses Buch sei vor allem den Müttern empfohlen. W. Krieß

Ludwig Eckstein: **Pädagogische Situationen im Lichte der Erziehungsberatung** (Band IV der Schriftenreihe „Abhandlungen zur pädagogischen Psychologie"). Gemeinschaftsverlag Hans Huber,

Bern./Ernst Klett, Stuttgart 1962. 215 S., Ln. DM 17,50.

Obwohl wir es glücklicherweise in unseren Schulen zumeist mit normalen Kindern zu tun haben, scheint es mir doch wichtig, daß der Lehrer sich auch mit den Fragen vertraut macht, die sich bei der Behandlung schwieriger Kinder ergeben; das Wissen um Erziehungs- und Lernschwierigkeiten wird sich auch für den Umgang mit normalen Kindern als fruchtbar erweisen. So will der Verfasser sein Buch, das aus den Erfahrungen einer Arbeitsgruppe in der Erziehungsberatung (Arzt, Psychologe, Pädagoge, Sozialarbeiterin) erwachsen ist, als Hilfe für alle verstanden wissen, denen Kinder anvertraut sind. Unter Verzicht auf die Beschreibung von Einzelfällen versucht er, ganz bestimmte, kennzeichnende pädagogische Situationen herauszuarbeiten und zu erläutern. Er gibt bewußt keine Rezepte für die Behandlung schwieriger Kinder, aber die beherzigenswerte Mahnung, die Eltern, besonders die Mütter zu gewinnen und mit einzubeziehen, um einen Erfolg der angeratenen Maßnahmen zu sichern. Fr. Lichtenberg

Ernst Wilmanns: **Grundlagen des Geschichtsunterrichts.** Klett Verlag Stuttgart 1962, 188 S., Ln. DM 13,80.

Das erstmalig 1949 unter dem Titel: *Geschichtsunterricht — Grundlagen seiner Methodik* erschienene Werk hat im Eingehen und in der Auseinandersetzung mit der Kritik eine endgültige Fassung von ebenso großer Geschlossenheit wie Tiefe gefunden. Die pädagogische Erfahrung eines ganzen Lebens trifft sich mit der Erkenntnis, daß Methodik allein nicht hinreichend ist: „Wenn man wissen will, was Geschichte lernen und Geschichte lehren heißt, muß man zuvor wissen, wie der Gegenstand des Lernens und Lehrens beschaffen ist. Denn die geistige Tätigkeit, durch die ein Stoff angeeignet wird, muß der Art und Beschaffenheit des Gegenstandes entsprechen."

Gleichermaßen umfassend und gründlich zeichnet Wilmanns Geheimnis und Grundlagen eines erfolgreichen Geschichtsunterrichts auf: Jede geschichtliche Darstellung ist notwendig Auswahl, das Prinzip der Auswahl aber sind weder politische noch konfessionelle noch ethische Gesichtspunkte, obwohl diese zum Schaden der geschichtlichen Wahrhaftigkeit oft stark mitspielen, sondern die objektiv aus dem Zusammenhang des abgelaufenen Geschehens ermittelbare Bedeutung für die Gemeinschaft. Der Gemeinschaftsbezogenheit aber wohnt eine innere Gesetzlichkeit inne, die die historischen individuellen Gestalten beherrscht. Indem der Geschichtsunterricht diese innere Gesetzlichkeit erschließt, wird er lebendig und vermag aus der Vergangenheit die Gegenwart wie aus der Gegenwart die Vergangenheit zu verstehen. Weder Vollständigkeit noch Wissenschaftlichkeit der alten Lernschule konnten dies erreichen; es ist vielmehr *der* Stoff zu bevorzugen, der *exemplarische Einsichten in die Zusammenhänge* der Geschichte vermittelt. — An diesem Werk kann kein Historiker vorbeigehen. Es ist *das* Standardwerk des Geschichtsunterrichts überhaupt. G. Müller

Bekenntnis zu Europa. Herder-Verlag 1963, 288 S., kart. DM 3,80.

Das Herder-Taschenbuch Nr. 158 vereint in sich 22 Einzelbeiträge. Neunzehn der 22 Autoren haben (hatten) einen akademischen Lehrstuhl inne, drei stehen an exponierter Stelle im politischen Leben, wie die Kurzbiographien am Ende des Buches ausweisen. Die Beiträge sind in 5 Themenkreisen zusammengefaßt: Geschichte, europäisches Denken, Recht, Wirtschaft, Politik. Das Leitwort schrieb Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke. — Die Sammlung spannt einen weiten Bogen von der griechischen Polis bis zum „Europa der Vaterländer", vom Herrschaftssystem der Karolinger bis zur Demokratie westlicher und östlicher Prägung. Entwicklungen und Fehlentwicklungen des europäischen Geistes werden aufgezeigt, der oft reichlich verwaschene Begriff des „christlich-abendländischen Menschen" nimmt in diesem Buch erneut konkrete Gestalt an. Aber auch das un-christlich-abendländische Denken wird analysiert, so in den Beiträgen über die gegenwärtige Erzählkunst und die „Ideologie" als Religionsersatz des Kommunismus. — Das Buch „träumt" nicht von Europa, es hebt vielmehr „Europa" ins wache Bewußtsein des Lesers. H. Georgi

Nikolaus Huhn: **Sozial-Sparen. Der Weg zur sozialen Sicherheit.** Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich und Stuttgart 1964. 246 S. Steif kart. Fr./DM 15,—.

Sind wir auf dem richtigen Weg zur sozialen Sicherheit, wenn wir die Sozialversicherungen immer weiter ausbauen und dem Einzelnen jegliches Risiko abnehmen wollen? Kann man dem Staat alle Lasten aufbürden, ohne zum Staatssklaven zu werden, auch innerhalb der demokratischen Ordnung? Der Verfasser geht von dem menschlichen Grundbedürfnis nach Sicherheit aus, untersucht die Hilfsmaßnahmen der Fürsorge, der Sozialversicherung und der Versorgung und zeigt dann die Problematik des Wohlfahrtsstaates auf, in dem die Menschen nur noch für die Aufbringung der Soziallasten arbeiten. Aber er weist auch einen Ausweg aus der Klemme, einen Weg zur sozialen Sicherheit über eigenen Besitz bei eigener Verantwortung. In klarer Sprache abgefaßt und geschickt aufgebaut, gibt das ideenreiche Buch eine Grundlage für die Diskussion in Gemeinschafts-, Sozial- und Wirtschaftskunde. Es wird jedem, der an wirtschaftlichen Problemen interessiert ist, und das müßte heute jeder sein, viel Anregung bieten, und wem „Unterstützerei und Totalitarismus" zuwider sind, der wird seine Freude an diesem Buch haben, dem wir eine große Verbreitung wünschen. G. Lepiorz

Neue Dohrmann Fibel, gestaltet von Fritz Bliedtner und Bruno Schaar, mit Bildern von Monika Hartmann, 112 Seiten, Hl. DM 6,80, Verlag Hahnsche Buchhandlung, Hannover 1964.

Die im Deutschland der Nachkriegsjahre am meisten verbreitete Fibel des Schulrates Paul Dohrmann in Hannover konnte es für sich in Anspruch nehmen, durch eine bisher nicht erreichte Vollständigkeit der Auswahl ihrer Stammwörter lückenlos die spätere Analyse der Buchstaben und Laute garantiert und sich damit als beste Ganzwortfibel ausgewiesen zu haben. Diese Tatsache blieb Grundlage auch der Neubearbeitung und gab vor einigen Jahren Hilfestellung bei der Gestaltung der Auslandsschulfibel. Sie und die Neue Dohrmann Fibel haben nicht nur in der Person Fritz Bliedtners Gemeinsamkeiten, sondern zeigen Übereinstimmungen auch in den sehr wesentlichen Merkmalen des Steilheitsgrades der Texte und des Wiederholungswertes der Wörter. Die Reihenbildung gleichartiger Sätze war ein hervorstechendes Merkmal schon der alten Dohrmann Fibel. Der den Texten vorgeschaltete Bilderteil zeigt, daß die Neubearbeitung den neuen Richtlinien des Landes Niedersachsen entsprochen hat. Im Textteil werden dem Lehrer, wie in der Auslandsschulfibel, die beiden methodischen Wege ganzheitlichen Leselernens in die Hand gegeben: Ganzwort und Ganzsatz. Daß aber die Neue Dohrmann Fibel nicht anders als im Gewand der „Prima" hat erscheinen sollen, macht sie uns ganz besonders sympathisch, bestätigt sie uns doch, daß die bisher unvereinbaren Gegensätze in der Auffassung Druckschrift- oder Schreibschriftbeginn in der Fibel über den Mittelweg der Angleichung der Druckschrift an die Schreibschrift durch die „Prima" überwunden werden können. R. Schröter

Richtig schreiben — Deutsches Rechtschreibebuch mit Wörterverzeichnis von *Max Essner* und *Manfred Jungke,* 224 S., brosch. DM 4,40, geb. DM 5,20, Schroedel, Hannover 1956, 13. Auflage.

Wörterbücher der deutschen Sprache gibt es viele, auch solche für den Schulgebrauch. „Richtig schreiben" verzichtet auf den ersten Grundwortschatz und wendet sich an die Mittel- und Oberstufe aller Schulgattungen. Es bringt aber nicht nur ein Wörterverzeichnis von A bis Z zum Nachschlagen für das richtige Schreiben, sondern durchpflügt in 17 weiteren Zusammenstellungen das Wortmaterial: 1. Was wird zusammen oder getrennt geschrieben, was groß und was klein? 2. Wie schreibe ich bekannte Eigennamen und 3. wie Straßen und Plätze? 4. ig oder lich bei den Eigenschafts- und Umstandswörtern, 5. i oder ie? 6. das oder daß? 7. die richtige Silbentrennung und 8. die Zeichensetzung mit vielen Beispielen. Abschnitt 9 bringt die starke und unregelmäßige Beugung der Zeitwörter, der 10. die Steigerung des Eigenschaftswortes und der 11. die Mehrzahlbildung des Hauptwortes. Wortfelder werden in 12 zusammengestellt, und 13 bringt

einige wichtige Wortfamilien. Abschnitt 14 festigt für Oberschüler die grammatikalischen Bezeichnungen in Lateinisch, Deutsch und Englisch, schwierige Vorsilben übt 15 und bereitet 16 vor, wo gebräuchliche Fremdwörter der deutschen Sprache zusammengestellt sind. Ohne eine Übersicht wichtigster Abkürzungen mit entsprechender Erklärung wäre dieses so vielseitig zu gebrauchende Buch wirklich nicht vollständig. R. Schröter

Käte Hamburger: **Von Sophokles zu Sartre** (Griechische Dramenfiguren — antik und modern). W. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1963. 222 S. Paperback DM 8,80.

Das Fortleben und Fortzeugen altgriechischer Dramengestalten in den Dichtungen späterer Jahrhunderte ist nicht von ungefähr. Aus dieser Erkenntnis gewinnt die Verfasserin, heute Professor für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft an der Technischen Hochschule in Stuttgart, die Leitidee für ihre Betrachtungsweise, die nur wenig gemein hat mit den Methoden, die man gern bei der Betrachtung antiker Dramenstoffe anwendete; ihnen ging es darum zu untersuchen, welche Umformungen in der Neuzeit antike Stoffe erfahren haben, wie etwa es ein beliebtes Aufsatz-Thema tat, das den Primanern einen Vergleich von Goethes Iphigenie mit der des Euripides abforderte. Eine andere Betrachtungsweise zieht es vor, bei der Interpretation moderner Gestaltungen antiker Stoffe (etwa bei Sartre, Giraudoux, Anouilh) das Drama in den Zusammenhang des Gesamtwerkes des Dichters zu stellen, eine Methode, die nach Urteil der Verfasserin ebenfalls abwegig ist. Was Käte Hamburger will, ist, nachdem sie die Umgestaltung herausgestellt hat, tiefer zu schürfen und die im antiken Stoff enthaltenen, oft verborgenen Keime aufzuspüren, die die jeweilige neue Gestaltung veranlaßt haben. Der Betrachter von heute, der, was gelehrte Kenntnis der Antike anlangt, einem Betrachter des 18. und 19. Jahrhunderts vermutlich unterlegen wäre, hat vor ihm aber eine beachtliche Weitung des Blickfeldes voraus auf Grund moderner psychologischer, mythologischer und archäologischer Erkenntnisse. So unternimmt es die Verfasserin, die Gestalten und Stoffe antiker Stoffe in antikem wie modernen Sein und Sinn zu verstehen und zu deuten; dabei wehrt sie sich energisch gegen die Auffassung, sie wolle die Antike modern oder die Moderne antik interpretieren. Ihr „Thema ist eine Dauer im Wechsel, die ihren letzten Grund in jener Dauer im Wechsel hat, die die Menschen*geschichte* als Geschichte des *Menschen* prägt".

Es ist ungemein reizvoll, den Ausführungen der Verfasserin zu folgen und etwa am Beispiel der Antigone den Umgestaltungsprozeß bis zu Anouilh hin zu verfolgen und sich dabei überzeugen zu lassen, wie im Sophokleischen Drama die moderne Umgestaltung schon vorgezeichnet ist, weil hier eben ewig Menschliches angerührt ist. K. Döhner

Andreas Flitner: **Wege zur pädagogischen Anthropologie.** Versuch einer Zusammenarbeit der Wissenschaften vom Menschen. Nr. 23 der Reihe „Pädagogische Forschungen" des Comenius-Instituts. Quelle & Meyer, Heidelberg 1963. 274 S. kart. DM 18,—.

In diesem bedeutenden und überaus interessanten Werk hat A. Flitner-Tübingen in Verbindung mit anderen Gelehrten es zum erstenmal unternommen, die anthropologische Fragestellung in verschiedenen Wissenschaften, die sich mit dem Menschen beschäftigen, nach dem heutigen Stand der Forschung darzustellen, zu untersuchen, welche Erkenntnisse, Phänomene und Probleme die Pädagogik aus diesen Wissenschaften aufnehmen und was sie selbst dazu beisteuern kann. In einer kurzen Einführung stellt Flitner das Problem, um das es geht, und betont die Notwendigkeit des Zusammenwirkens verschiedener Wissenschaften bei jeder wissenschaftlich ernst zu nehmenden anthropologischen Erörterung. Im zweiten Teil behandeln Vertreter einzelner Wissenschaften die anthropologische Fragestellung, wie sie ihnen im Rahmen ihres Denkens und Forschens erscheint. Dieser Aufgabe unterziehen sich für die Biologie Th. Ballauff-Mainz, für die Medizin P. Christian-Heidelberg, für die Psychologie H. Thomae-Bonn, für die Soziologie R. Dahrendorf-Tübingen, für die Philosophie H. Giel-Reutlingen und Fr. Küm-

mel-Tübingen und für die Theologie W. Lohff-München. Im dritten Teil skizziert A. Flitner unter dem Titel „Die pädagogische Anthropologie inmitten der Wissenschaften vom Menschen" Gedanken vom Wesen des Menschen, mit denen die Pädagogik das anthropologische Bemühen der Gegenwart befruchten kann. Ich glaube, daß von diesem Werk, wenn es auch zunächst nur als ein Versuch bezeichnet wird, wertvolle Impulse für die Erziehungswissenschaft und für das anthropologische Forschen ausgehen können. E. Löffler

Karl August Stuckenberg: **Kleiner Leitfaden für Auswanderer** — Mit Mustern von Auslandsarbeitsverträgen. Verlag „Volk und Heimat", Buchenhain vor München 1957/58, 1. Aufl., 88 Seiten, kart. DM 2,30.

Allen, die beabsichtigen, für kurze Zeit oder für immer ins Ausland zu gehen, wird diese Broschüre eine willkommene Hilfe sein. Der sachkundige Verfasser, Referent im Bundesamt für Auswanderung, unterrichtet von den Vor- und Nachteilen einer Auswanderung, von Auswanderungsangeboten, Reisemitteln, erforderlichen Sprachkenntnissen, Arbeitsverträgen, Auslandsgesetzgebung im Zielland, Währungsfragen und Devisenbestimmung bis hin zu Paß- und Visafragen und Reisevorbereitungen. Dabei ist es sehr zu begrüßen, daß in einem besonderen Anhang ein Überblick über Gemeinnützige Auswanderer-Beratungsstellen in der Bundesrepublik und in West-Berlin, ebenso wie von Stellen beratender Frauenorganisationen im Ausland gegeben ist. B. Klebes

Hellmuth Himmel: **Geschichte der deutschen Novelle.** Sammlung Dalp, Bd. 94. Francke Verlag, Bern und München 1963. 548 S., Ln. DM 18,80.

Das Thema der Novelle ist schon viel abgehandelt worden. Trotzdem verdient diese Darstellung der „Geschichte der deutschen Novelle" durch den Dozenten für neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität Graz unser Interesse. Eine kurzgefaßte Einleitung enthält die Vorgeschichte und Theorie dieser Literaturgattung, der nach der Ansicht des Vf. für das 19. Jh. die gesellschaftliche Funktion zuzubilligen ist, die in England, Frankreich und Rußland dem Roman zufiel. Dann werden an die 1000 Novellen von der Klassik bis zur Gegenwart behandelt. Der Anhang von über 60 Seiten umfaßt neben den Anmerkungen ein Literaturverzeichnis und ein Register. Das Buch ist nicht nur für den Gelehrten gedacht, sondern für jeden Literaturfreund. Interessierte Gymnasiasten werden es mit großem Gewinn lesen. Die klare Darstellung und das zuverlässige Urteil sind besonders hervorzuheben.

G. Lepiorz

Zeitschriftenschau

Die Höhere Schule, Pädagog. Verlag Schwann, Düsseldorf. — Die Auseinandersetzung mit der Artikelserie „Die deutsche Bildungskatastrophe" von Georg Picht in „Christ und Welt" geht auch in Heft 5/1964 weiter; daneben ein lesenswerter Aufsatz von Karl Pellens über „Pädagogische Aspekte der Massenpublikationsmittel". — In Heft 6/1964 behandelt Wolfgang Albrecht auf Grund einer Untersuchung in Bad.-Württ. das Thema „Das Gymnasium — eine Standesschule?". In einer weiteren statistischen Untersuchung aus Bad.-Württ. befaßt sich Theodor Bojus mit dem Thema „Bildungsangebot und Begabungsreserven": wo das Bildungsangebot mangelhaft ist, werden die Begabungsreserven nicht erschöpft. Auch W. Dederich untersucht die Frage der „Begabungsreserven". Es folgt die Stellungnahme des Kultusministers Dr. Storz gegenüber den Forderungen Dr. Pichts (Auszüge aus einer Rede vor dem Landtag von Bad.-Württ. am 19. 3. 1964).

Welt der Schule, Ehrenwirth Verlag München. — Heft 4/1964: H. Otterstädt, Vom Mythos der Jahrgangsklasse; E. Bergmann, Der Einfluß der Situation auf die Intelligenzleistung in der Schule. — Heft 5/1964 u. a.: R. Schimkat, Gesamtunterricht

in den ersten Schuljahren; R. Krüger, Lerntexte im Lernprozeß. — Heft 6/1964 ist vorwiegend der Volksschuloberstufe gewidmet, u. a.: A. Brendel, Die Volksschule im Wandel (Die Gestaltung der Volksschuloberstufe).

Die Pädagogische Provinz, Hirschgraben-Verlag Frankfurt. — Heft 5/1964 handelt von „Studienfahrten — Methodik und Praxis" und dürfte jedem Lehrer, der eine Studienfahrt plant, Anregung geben. — Heft 6/1964 bemüht sich um die Korrelation von Deutsch- und Philosophieunterricht (D. Arendt) und um „Sprachphilosophische und grammatische Probleme im Deutschunterricht der Oberstufe" (O. Bantel).

Handreichungen für einen gegenwartbetonten Unterricht, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt. — Heft 3/1964 bringt einen „Beispielplan für das 5. Schuljahr", Heft 4/1964 behandelt „Die Stellung der Frau heute", Heft 5/1964 „Europa — Erdteil ohne Grenzen" (Gemeinsamer Markt usw.), Heft 6/1964 „Der Bundespräsident wird gewählt". G. Lepiorz

„Die Ganzheitsschule", Heft 1/2, April 1964, Herder Verlag. Hans Elschenbroich — Mehrsein des Ganzen; Artur Kern — Der Zusammenhang zwischen Ganzheitspsychologie und ganzheitlichem Leselernverfahren — aufgezeigt an ausgewählten Beispielen; Artur Kern — Ganzheitlicher Rechenunterricht im 2. Schuljahr; Rudolf Blöchliger — Echte Rechensituationen im 2. Schuljahr; Hans Gieding — Beispiel einer Unterrichtsvorbereitung 2. Schuljahr (Rechnen); Lutz Hensel — Vom Synthetischen zum ganzheitlichen Rechnen — Versuch einer Umstellung im 2. Schuljahr.
R. Schröter

„Pädagogische Welt", Heft 5/1964 (Auer, Donauwörth): Leitthema dieses Heftes ist „Wald und Garten"; Forstfachleute und Lehrer bestreiten folgende Themen: Tag des Baumes — Tag der Vernunft; der Wald als Lehrer; Interpretation der Stille; Die Geschichte eines Baumes; Vom rechten Jagen; Raubwild in der Landschaft; Ein Blick nach unten; Von leuchtenden Tieren und Pflanzen; Die Fische; Das Benehmen des Wildes bei Katastrophen; Vogelschutz ist Schädlingsbekämpfung.

„Pädagogische Welt", Heft 6/1964: Leitthema — Zeitliche Planung in der Schule; Lehrer aller Schulgattungen äußern sich zu folgenden Themen: Überforderungen vermeiden; Der Stundenplan; Die 45-Minutenstunde; Sachunterricht in der Kurzstunde; *Ad memoriam;* Organisationspläne für die einteilige Schule; Arbeit am Wort; Zur Frage des 9. Schuljahres; Zur Reform des französischen Unterrichtswesens.

„Auslandskurier", Heft 2, April 1964: Beratende Ingenieurfirmen in der Entwicklungshilfe; Entwicklungspolitik — Entwicklungshilfe.

„Westermanns Pädagogische Beiträge", Heft 5, Mai 1964: Erwin Schwartz — Zur Theorie und Methode des Leselehrganges; Martin Meyer — Einführung in das Kartenverständnis — aber wie?; Fritz Bärmann — Entwicklungsschritte auf dem Wege zum mathematischen Denken (IV); Manfred Hanisch — Zahl und Statistik in der Erdkunde; Theo Stracke — Aufenthalt im Schullandheim; Wilhelm Ebert — Stoffdruckentwurf.

„Westermanns Geographische Rundschau", Heft 5, Mai 1964: Aufsätze und Bildbeilage dieses Heftes sind Schleswig-Holstein gewidmet.

„Das Spiel in der Schule", Vierteljahrszeitschrift für die musische Erziehung in allen Schulen, Manz-Verlag, München, 2. Heft 1964: Das Heft will zeigen, daß bildnerisches Gestalten Spiel ist, klären, inwieweit das darstellende Spiel den bildnerischen Bereichen zugeordnet werden kann, und es will bewußt machen, welche entscheidenden Impulse das Schulspiel und die gesamte musische Erziehung durch das bildnerische Gestalten in der Schule erfahren. Die Beiträge „Die Reform ist vollzogen?", „Die Musen in der Schule" und „Schöpferische Pädagogik?" stellen die Frage nach dem schulischen Bildungsauftrag in aller Schärfe. Dazu bringt das Heft viele interessante Einzelberichte. R. Schröter

Sie fragen –
wir antworten

Welchen Zinssatz erhebt das BHW?

Sind Sie ein scharfer Rechner? Dann werden Sie wissen, was es bedeutet, wenn wir schon seit 1956 den niedrigen Zinssatz von nur 4 1/2 % jährlich für Bauspardarlehen berechnen. Wir können das, weil der Geschäftsbetrieb des BHW als Selbsthilfeeinrichtung des öffentlichen Dienstes nicht darauf ausgerichtet ist, Gewinne zu erzielen. Trotz der niedrigen Darlehenszinsen vergüten wir für Sparguthaben weiterhin 3 % Zinsen jährlich.

Was Ihnen darüber hinaus ein BHW-Bausparvertrag an Vorteilen einbringt, sagt Ihnen unser kostenfreies Sonderheft »Heimstätten«, das Sie anfordern wollen. Am besten: heute noch!

BHW

Beamtenheimstättenwerk
Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst
325 Hameln · Kastanienwall · Telefon: (05151) 7401

MICHAEL GEBHARDT

DEUTSCHE AUFSÄTZE

Anleitungen — Ausarbeitungen — Gliederungen — Themen zum Selbststudium und zur Unterweisung

Unterstufe *5., verbesserte Auflage. XII, 236 Seiten, kart. DM 6,30, Plastik DM 7,80*

Mittelstufe *7., verbesserte Auflage. VIII, 280 Seiten, kart. DM 6,80, Plastik DM 8,25*

Oberstufe *8., verbesserte Auflage. XXIV, 438 Seiten, kart. DM 10,80, Plastik DM 12,80*

»Die drei Bände gehören in die Hand jedes Germanisten. Sie helfen bei der Suche nach passenden Themen und sind nicht zuletzt wegen der ausführlichen Einleitungen und Erläuterungen so wertvoll, die eine differenzierte Methodik des Aufsatzunterrichts bilden.«
Die österreichische höhere Schule

»Weniger Routine der Aufsatztechnik soll hier erlernt werden, Persönlichkeitsbildung durch die sprachliche Kraft der Gestaltung ist mehr das Ziel.« Lehrer und Schule

ARNOLD LITTMANN

DIE DEUTSCHEN SPRECHPLATTEN

Eine kritische Bibliographie

272 Seiten, Ln. DM 12,80, kart. DM 9,80

»Die Aufteilung des Inhalts dieser Diskografie ist glänzend durchdacht und besticht durch ihre Übersichtlichkeit. Das größte Kapitel, „Akustische Literaturgeschichte", umfaßt Drama und Gedicht, erzählende Prosa bis Mundarten. Dann folgen Autorenlesungen und Schauspielerplatten, Dokumentation und Unterhaltung. Immer wieder wird dabei herausgestellt, wo sich Aufnahmen wegen ihrer sprachlichen Vorzüge für den Deutschunterricht, besonders mit ausländischen Schülern anbieten.« fono forum

MAX HUEBER VERLAG

idioma

Internationale Zeitschrift
für moderne Sprachen

Englisch — Deutsch — Französisch
Italienisch — Spanisch — Russisch

Diese neue Sprach-Zeitschrift wird herausgegeben von Attilio Borgognoni, Wolf Friederich und Günther Haensch, unterstützt von einem großen Berater- und Mitarbeiterstab.

IDIOMA diskutiert aktuelle sprachliche Probleme, schärft den Sinn für das moderne Idiom, erweitert den Wortschatz, beantwortet Leserfragen, informiert über das neueste Schrifttum. — Alle Beiträge nur in der jeweiligen Fremdsprache!

Das verbilligte Jahresabonnement für 1964 beläuft sich für 6 Hefte ohne den Russisch-Teil auf DM 8,—, mit Russisch auf DM 9,80 zuzüglich Porto.
Probeheft auf Wunsch!

DEUTSCHUNTERRICHT FÜR AUSLÄNDER

Zeitschrift für Unterrichtsmethodik und sprachlichen Austausch

Diese Zweimonatsschrift wird herausgegeben von Dr. Dora Schulz. Ein Jahresabonnement kostet DM 9,— zuzüglich Porto.

»Die Zeitschrift dient vor allem dem gegenseitigen Erfahrungsaustausch, der Erarbeitung unterrichtsmethodischer und sprachwissenschaftlicher Grundlagen und der Unterrichtung über Aufgaben, Probleme und Erfolge der deutschen Sprach- und Kulturarbeit im Ausland.« Muttersprache

MAX HUEBER VERLAG

GERHARD KIRCHHOFF (Herausgeber)

DEUTSCHE GEGENWART

Literarisches Lesebuch für Ausländer

1. Teil: Wurzeln und Anfänge

4., überarbeitete und erweiterte Auflage

199 Seiten, kart. DM 5,80

Da es — besonders im Ausland — recht schwierig ist, aus der Sprache der Gegenwart geeignete Texte herauszufinden, entstand dieses Lesebuch. Es bringt, in Prosa und Lyrik, eine Auswahl aus der gegenwärtigen deutschen Literatur. Es ging vor allem darum, zugleich mit den verschiedenen „Schichten" gegenwärtigen Schreibens einen möglichst weitverzweigten Wortschatz und damit ein vielfältiges Bild der deutschen Gegenwart zu vermitteln.

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

Die **Deutsche Schule Temuco/Chile** sucht zum 1. März 1965 einen

Schulleiter

(Studienrat, Oberstudienrat)

Auslandserfahrung ist notwendig, Spanischkenntnisse sind erwünscht, aber nicht unbedingt erforderlich. Vertragsdauer: 3 Jahre. Die Schule umfaßt Kindergarten, Volksschule und Höhere Schule, die bis zur Universitätsreife führt. Sie wird von 600 Jungen und Mädchen besucht. Die üblichen Bewerbungsunterlagen sind an **Colegio Aleman, Casilla 226, Temuco/Chile** zu schicken. Gleichzeitig bitten Sie das Kulturreferat (Abteilung Auslandsschulen) des Auswärtigen Amtes **Bonn** um Aufnahme in die Liste der Bewerber für den Auslandsschuldienst.

MOECK

BLOCKFLÖTEN

Brieffreunde in allen Erdteilen

je Adresse 4.— DM (Mitglieder je 4 Adressen 4.— DM, Jahresbeitrag 10.— DM)

Freundschaft über die Grenzen e. V.
28 Bremen, Box 942, Germany West
Postscheckkonto Dortmund 13211

Bereits über 1 Million Vermittlungen

1804 NULLA DIES SINE LINEA

LEHRBÜCHER DER NEUEREN SPRACHEN
nach der METHODE GASPEY — OTTO — SAUER
erprobt und bewährt — ein WELTBEGRIFF

ARABISCH · ENGLISCH · FINNISCH · FRANZÖSISCH · ITALIENISCH · NIEDERLÄNDISCH
NORWEGISCH · PORTUGIESISCH · RUSSISCH · SCHWEDISCH · SPANISCH · SUAHELI
TÜRKISCH · Deutsche Sprachlehren für: ENGLÄNDER (AMERIKANER) · FRANZOSEN
GRIECHEN · ITALIENER · PORTUGIESEN · SCHWEDEN · SPANIER · UNGARN

JULIUS GROOS VERLAG / HEIDELBERG

LANGENSCHEIDTS HANDWÖRTERBUCH ENGLISCH

NEU

Teil I: Englisch - Deutsch
Bearbeitet von Heinz Messinger u. Werner Rüdenberg
744 Seiten

Teil II: Deutsch - Englisch
Bearbeitet von Heinz Messinger
672 Seiten

Format 14,7 x 21,2 cm. Ganzleinen. Jeder Band DM 15,—.
Beide Teile in einem Band DM 28,50

Das Werk ist inzwischen auch in seinem ersten Teil fertiggestellt worden. Es enthält insgesamt etwa 140000 Stichwörter, behandelt sowohl den britischen wie den amerikanischen Sprachgebrauch und bringt eine Fülle neuester Wörter und idiomatischer Wendungen. Hinter jedem englischen Stichwort ist die Aussprache in der Internationalen Lautschrift angegeben.

In Ihrer Buchhandlung erhältlich. Prüfungsstücke zu den üblichen Bedingungen können Fachlehrer direkt anfordern (Langenscheidt Verlag, 8 München 27, Herkomerplatz 2)

LANGENSCHEIDT

Ein zuverlässiger Begleiter

ist die Wochenzeitung DIE ZEIT seit Jahren für alle, die sich im Ausland mit deutschen Fragen befassen. Als Wochenzeitung kann DIE ZEIT Abstand von der Tagesnachricht gewinnen und politische, kulturelle und wirtschaftliche Ereignisse und Entwicklungen im Zusammenhang darstellen und interpretieren. Kritisch und unabhängig in der Haltung bietet sie ihren Lesern Überblick. Für den deutschen Lehrer im Ausland ist DIE ZEIT nicht nur ein unentbehrliches Informationsmittel, sondern auch eine vorzügliche Hilfe im Unterricht. Es ist kein Zufall, daß DIE ZEIT heute in hundert Ländern gelesen und als einzige deutsche Zeitung mit eigenen Ausgaben in Nord- und Südamerika gedruckt wird.

DIE ZEIT

Bitte, fordern Sie Ansichtsexemplare an: DIE ZEIT, Hamburg 1, Pressehaus.

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

MAX HUEBER MÜNCHEN

Heft 9 · 11. Jahrgang · München, September 1964

XI. JAHRGANG SEPTEMBER 1964

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. Hettich † und R. Schröter

Herausgeber und Schriftleiter

Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. „Kinder lernen Deutsch" . . . . . W. Wieczerkowski Seite 245

2. Französische Kulturwerbung in Mexiko . . . F. W. Schröter Seite 252

3. 15. und 16. Vorbereitungslehrgang des A.A. für künftige Auslandslehrer im Internationalen Arbeitskreis Sonnenberg (Oberharz) . . Seite 255

4. Verzeichnis der Deutschen Schulen im Ausland (Fortsetzung) . . . Seite 259

5. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 267

6. Büchertisch . . . . . Seite 268

7. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 272

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart 1, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13; Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG

(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber) München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238 Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

„Kinder lernen Deutsch"

Von Dr. Wilhelm Wieczerkowski, (Helsinki) Geisweid

Unter diesem Titel ist im Hueber Verlag (München) ein Lehrbuch [1]) erschienen, dessen Untertitel *„Hören* und *Sprechen, Lesen* und *Dramatisieren* — zuletzt *Schreiben"* das sprachmethodische Leitbild der Verfasserin, *Alice Schlimbach*, kennzeichnet. Der Sprachlehrgang, für neun- bis elfjährige Kinder geschrieben, ist einjährig mit fünf Unterrichtsstunden in der Woche.

In zwanzig Aufgaben wird dem Lernenden das Leben einer Familie mit ihren vier Kindern nahegebracht. Jede fünfte Aufgabe ist eine zusammenfassende Wiederholung. Bis auf diesen ist jeder Lektion ein ganzseitiges Bild vorangestellt. Außerdem finden sich im Buch zahlreiche Randillustrationen und in den Wiederholungsaufgaben auch Bilderlottos.

Im Vorwort gibt A. Schlimbach folgende methodische Hinweise: „Das Kind sieht das ganzseitige Bild — der Lehrer spricht in deutscher Sprache darüber — bald lernt das Kind auf die sich immer wiederholenden Fragen: Was ist das? Wie heißt das? Wo ist...? Wie ist...? Was tut...? den neuen Wortschatz, und nun beginnt eine lebhafte Diskussion, die immer wieder aufgenommen werden kann. Erst wenn das Kind das Wort gelernt hat, sollen die angegebenen Fragen und Antworten, auch die Dialoge, mündlich geübt und womöglich auswendig gelernt werden. Es ist zu beachten, daß das Kind das gedruckte Wort erst liest (und später schreibt), wenn es den neuen Wortschatz der Aufgabe gut beherrscht. ... Immer wieder soll der Lehrer versuchen, wirkliche Situationen in der Klasse zu schaffen, zu denen das Buch vielfache Anregungen gibt. Solche sind z. B. das Dramatisieren des Stoffes oder das Zusammensetzen von Flanellbildern. ... Handpuppen helfen dem Kind, die erste Scheu beim Gebrauch einer Fremdsprache zu überwinden."

Wie wir wissen, vermögen Kinder eine zweite Sprache relativ unbehindert zu erwerben und diese unbefangen im Kontakt mit anderen zu gebrauchen, wenn ihnen die Sprache in ungezwungenen Sprech- und Lernsituationen entgegentritt, im frühen Kindesalter etwa im Spiel mit anderssprachigen Spielgefährten, in der Grundschule einer deutschen Auslandsschule im Unterricht auf deutscher Sprachbasis.

Indessen muß man bei einem solchen Spracherwerb im Kindesalter die unterschiedlichen Lernbedingungen beachten, die mit dem sich wandelnden Verhältnis des Kindes zur Sprache zusammenhängen:

In der frühen Kindheit und im ersten Grundschulalter beruht der zweitsprachliche Erfolg auf der kindlichen Fähigkeit, die Sprache der Umwelt intuitiv zu erfassen und unbefangen nachzuahmen, eine Fähigkeit, die zwischen dem 4. und 8. Lebensjahr ihren Höhepunkt erreicht. Fühlt sich das jüngere Kind im neuen Sprachmilieu wohl und bald auch heimisch, so geht es spontan auf den neuen sprachlichen Kontakt ein und wendet die zweite Sprache naiv an, ohne sich der Mangelhaftigkeit seines neuen Sprachmediums bewußt zu sein oder sich dadurch gehemmt zu fühlen.

[1]) Alice Schlimbach, Kinder lernen Deutsch. Die Familie Schlimbach. Hören und Sprechen · Lesen und Dramatisieren · zuletzt Schreiben. Hueber Verlag München, 1964, 263 Seiten, Linson DM 12,80, kart. DM 9,80.

Das neun- bis zehnjährige Kind kann zwar eine zweite Sprache noch intuitiv erfassen und imitativ anwenden, in vielen Fällen jedoch nicht mehr so naiv wie das jüngere Kind, wenn der Unterricht auf zweitsprachlicher Basis in diesem Alter erstmalig beginnt. Empfindungen der Unsicherheit und der Schwäche stellen sich ein, sobald es durch seine Sprachmängel und Ausdrucksbegrenzungen in seinen sozialen Kontakten behindert wird. Je weniger robust das Kind ist, das sich nicht zuletzt durch seine Aussprache von anderen unterscheidet und das sich vielleicht in eine (wirkliche oder vermeintliche) Außenseiterrolle gedrängt fühlt, desto stärker lassen sich in der Regel hemmende Einwirkungen auf den Spracherwerb beobachten. Weil das Kind von 9—10 Jahren die neu auftretende Sprache als *fremde Sprache* schon bewußter erfährt, gilt erst recht, sprachliche Überforderungen sorgfältig zu vermeiden. Sprachpsychologisch gesehen, handelt es sich bei dieser Altersstufe um eine Übergangszeit vom „problemlosen" Erwerb einer zweiten Sprache zu einem mehr verstehenden.

Von etwa dem 12. Lebensjahr ab verhilft die Nachahmung allein kaum mehr zu einem (relativ gesehen) korrekten Sprachgebrauch. Bevor das Kind die Sprache frei sprechen kann, will und muß es sie in den (altersnotwendigen) Sprachformen „verstanden" haben. Der Zugang zur fremden Sprache und das Gefühl der Sicherheit in ihrem Gebrauch werden durch die Sprachbetrachtung und durch die grammatische Übung wesentlich erleichtert. Zu den oben genannten Aspekten des emotionalen und sozialen Kontakts tritt nunmehr auch ein intellektuell-sprachliches Moment, durch das der unbefangenen Sprachanwendung ein innerer Widerstand entgegengesetzt wird. Wie die Erfahrung gelehrt hat, vermag die „direkte Methode", d. h. der Unterricht auf fremdsprachlicher Basis, das „Hören und Sprechen", aber auch in diesen Jahren die Sprachscheu noch am leichtesten zu überwinden.

Das Kind, das eine deutsche Auslandsschule besucht, muß nicht nur deutsch sprechen, lesen und schreiben lernen, sondern es soll in der zweiten Sprache erst die nähere Umwelt seines täglichen Lebens, dann die weitere in Sachkreisen erfassen. Eine solche Forderung ist notwendig, da Deutsch als Unterrichts- und als Schulsprache in dem Umfang Träger des Erkennens und Erfahrens werden muß, daß das Kind nach vier Sprachjahren den sprachlichen und geistigen Anforderungen des Unterrichts auf deutscher Sprachbasis in den weiterführenden Klassen genügen kann.

Lassen sich auch keine eindeutigen Normen dafür aufstellen, welche Sprachinhalte den wesentlichsten Bezug zum kindlichen Leben haben und für das Kind notwendige Sacherkenntnisse herbeiführen, bleibt für die Spracharbeit in der Grundschule doch die Forderung bestehen, daß sie mit Blick auf den planvollen Aufbau eines Grundwortschatzes und der notwendigen Sprachformen geschehen muß.

Wir haben bei der Spracharbeit in der Grundschule also zweierlei zu beachten: 1. Deutsch ist als *Zweitsprache* so zu fördern, daß es in seinem Wortschatz (sowie der ihm innewohnenden Umwelt- und Sacherkenntnis) und in seinen Sprachformen nach vier Sprachjahren ein gut gegliedertes Ganzes bildet. 2. Dieses Ziel altersgemäß zu erreichen und nicht durch ein frühzeitiges Analysieren und Systematisieren das Sprachverhalten einer höheren Altersstufe vorwegzunehmen und zu begünstigen, ist im Hinblick auf einen optimalen Spracherfolg des Kindes notwendig. Dabei ist unter „altersgemäß" zu verstehen, daß sich die zweite

Sprache durch *Sprechen und Üben*, nicht aber durch *Lernen und Merken* erweitert und daß sich mit zunehmender Sprachübung ein Sprachgefühl allmählich ausbildet, das durch eine systematische grammatische Behandlung und durch Merksätze und Regeln nicht oder nur wenig gestützt wird.

Es ist wohl selbstverständlich, daß ein neu erschienenes Lehrbuch für die „unkritischen Sprachjahrgänge" des Grundschulalters zunächst einmal aus der Sicht der Auslandsschularbeit zu prüfen ist. Eine solche Prüfung ist von um so größerem Interesse, als für die sprachliche Aufgabe der Grundschule im Ausland bereits ein Lese- und Sprachwerk herausgegeben und teils schon seit mehreren Jahren erprobt und mit Verbesserungen neu aufgelegt worden ist [2]).

Schröters Lesewerk für Auslandsschulen und Schlimbachs „Kinder lernen Deutsch" sind nicht allein für die gleichen Altersjahrgänge gedacht (Schlimbach will zwar hauptsächlich das 9—11jährige Kind ansprechen, daneben jedoch auch schon das 7—9jährige), beide setzen gleichfalls einen Unterricht voraus, der auf deutscher Sprachbasis erteilt wird und in dem die Sprachstoffe durch spielende und singende Ausgestaltung eine stärkere Intensität gewinnen. In beiden ist die Bildgestaltung ferner niemals nur reine Illustration, sondern dient bewußt der Begriffs- und Situationsklärung und gibt darüber hinaus Anlaß zum Sprechen. Während aber das Lesewerk Schröters ganz aus der Aufgabenstellung und Zielsetzung der deutschen Auslandsschule entwickelt worden ist, kommt das Buch Schlimbachs offensichtlich aus der Spracharbeit des Goethe-Instituts München oder ist wenigstens in engerer Zusammenarbeit mit diesem entstanden. Das erklärt zu einem Teil die erheblichen Unterschiede, die im sprachlichen Aufbau beider Werke bestehen.

Für ein Lese- und Sprachwerk, das die gesamte Spracharbeit in der Grundschule umfaßt, ist es unerläßlich, bestimmte Grundsätze zu beachten und die notwendigen stofflichen Anforderungen möglichst eng in Übereinstimmung mit den oben angedeuteten Gesetzmäßigkeiten des kindlichen Spracherwerbs zu bringen. Schröter folgte bei der Bearbeitung seines Lesewerks so vier Grundsätzen:

1. *dem Grundsatz der größtmöglichen Konzentration,*
2. *dem Grundsatz der Wortschatzsicherung durch planmäßige Wiederholung,*
3. *dem Grundsatz der Stufenfolge,*
4. *dem Grundsatz des Sprachübens durch Sprachgestalten (bzw. durch Nachgestalten).*

Was der Grundsatz der Konzentration für eine planvolle Spracharbeit im Ausland bedeutet, leuchtet vielleicht am ehesten ein, wenn man an die zahlreichen Lese- und Sprachbücher denkt, die in innerdeutschen Grundschulen verwendet werden. Das Angebot an Lese- und Sprachstoffen, das man dort findet, harmonisiert untereinander und in den verschiedenen Altersjahrgängen so wenig, daß Lese- und Sprachbücher selten miteinander, meistens nur nebeneinander zu ge-

[2]) Rudolf Schröter, Deutsche Auslandsschulfibel, Ina und Udo. 27 Lesebögen; Lesebuch für Auslandsschulen, Bd. 1, 2. A., 1963, 176 S.; Lesebuch für Auslandsschulen, Bd. 2, 1964, 192 S.; alle im Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt-Berlin-Bonn, erschienen. Mit dem Erscheinen des dritten Bandes wird das Projekt für die gesamte Elementararbeit an deutschen Auslandsschulen abgeschlossen sein.

brauchen sind. Ist ein solches „Nebeneinander" schon für den muttersprachlichen Unterricht wenig befriedigend, so erschwert es den zweitsprachlichen Unterricht erheblich und läßt einen klaren Sprachaufbau kaum zu.

In zwei Linien kann man verfolgen, wie Schröter den genannten Grundsatz im Lesewerk für Auslandsschulen zu verwirklichen und für die Spracharbeit fruchtbar zu machen suchte: 1. Am eindeutigsten zu erkennen ist die Konzentration der Sachkreise in den einzelnen Jahrgängen. Das Gesamtwerk, in dem sich die Sachkreise ergänzen und durch neue altersgemäße Stoffe erweitert werden, ist kontinuierlich gestaltet. 2. Außerdem ist für eine Konzentration innerhalb der Sachkreise gesorgt. Die Sprachtexte, Lieder, Reime und Sprachübungen sind weitgehend aufeinander abgestimmt. Darin liegt die vielleicht schwierigste Aufgabe, die sich bei der Bearbeitung eines Sprachwerks stellt; denn Lied, Reim und Übung sollen einem Sprachstoff zu stärkerer Intensität verhelfen und darum ungezwungen aus dem Sprachtext hervorgehen. So wie die Übungen die Lesetexte klarer ins Bewußtsein heben und deren Sprachformen aufgreifen und vertiefen, so dienen auch Lied und Reim nicht allein der musischen Bereicherung des Sprachunterrichts, sondern erfüllen wie die Übungen eine bestimmte sprachliche Aufgabe. Nur relativ wenige deutsche Kinderlieder und Reime eignen sich in ihrer ursprünglichen Form als Sprachstoffe für fremdsprachige Kinder, besonders nicht für Sprachanfänger. Es sei an dieser Stelle zur Verdeutlichung auf die vorbildliche Arbeit hingewiesen, die in der Auslandsschulfibel geleistet worden ist. Das eigens für den Anfängerunterricht geschaffene Liedgut paßt sich „ohne Bruch" in den Sprachlehrgang ein, weil es unmittelbar aus den übrigen Texten herauswächst.

Die Anforderungen, die in der Auslandsschule an Deutsch als der Unterrichts- und Schulsprache gestellt werden, lassen sich nur erfüllen, wenn ein Grundwortschatz schon früh aktiviert und wenn er im Laufe der Spracharbeit planmäßig mit aktiven Wörtern bereichert wird. Da wir im Sprachunterricht der Grundschule, wie oben erwähnt, davon ausgehen, daß sich die zweite Sprache durch Sprechen und Üben, nicht jedoch durch Lernen und Merken, erweitert und verfestigt, muß der verarbeitete Wortschatz auf seinen altersgemäßen Anteil geprüft, zahlenmäßig unter Kontrolle gebracht, der Steilheitsgrad der Texte, d. h. das Verhältnis neuer Wörter zur Gesamtzahl der Wörter, beachtet und ein angemessener Wiederholungskoeffizient in Anwendung gebracht werden. Was für den Wortschatz gilt, trifft selbstverständlich für die Sprachformen zu, die ebenfalls erst in fortwährender Übung in den Sprachbesitz der Kinder übergehen. Wie einsichtig wird, ergänzen sich die beiden Grundsätze der Konzentration und der Wiederholung.

Weiter gilt es dann den Grundsatz der Stufenfolge zu beachten. Dazu führt Schröter u. a. aus: „Im Zeichen eines progressiven Aufbaus des gesamten Lesewerks mag auch die Stufenfolge des Gebrauchs der Zeiten gesehen werden. Haben wir die Fibeltexte ausschließlich im Präsens abgefaßt, wechselte es im ersten Lesebuch mit dem Perfekt; und das zweite Lesebuch mußte den Schritt zum Imperfekt hin tun und der verstärkten Übung seiner für fremdsprachige Kinder schwierigen Form besondere Aufmerksamkeit schenken." (R. Schröter, Gedanken zum zweiten Lesebuch für Auslandsschulen, DdLiA 1964, S. 103 f.) Und weiter: „Da ... den Übungen ... sprachbildende Kraft innewohnt, beginnt ihre Aufarbeitung mit der Ausnützung dieser Möglichkeit in der Stufenfolge: Gestalten der richtigen Sprachform, Ausfeilen einer einwandfreien Sprechweise und eine fehlerlose schriftliche Darstellung." (Ebd. S. 105.)

Im weiteren Sinne gilt der Grundsatz der Stufenfolge im Hinblick auf den Schwierigkeitsgrad in Wortschatz und Sprachformen der Sprachtexte für die einzelnen Altersjahrgänge überhaupt. So bahnen sich etwa im dritten Schuljahr bestimmte sprachliche Erscheinungen an (z. B. Beugung des Hauptworts, Erkennen und Bilden abgeleiteter und zusammengesetzter Haupt- und Tätigkeitswörter, Unterscheidung von Gegenwarts- und Vergangenheitsformen, Vergleichsformen der Eigenschaftswörter; vom einfachen Satz geht die Sprachübung zum zusammengesetzten über, zu leichten Satzverbindungen und zu einfachen Formen des Satzgefüges), die den sprachlichen Ausdruck des Kindes mehr und mehr bereichern und ihn, den sprachlichen Bedürfnissen gemäß, stärker differenzieren.

Bei der Beachtung der Stufenfolge stellt sich also zuerst die Frage, in welchem Maße Wortschatz und Sprachformen den sprachlichen Bedürfnissen der einzelnen Sprachjahrgänge adäquat sind. Dabei versteht sich von selbst, daß ein auf Vollständigkeit der grammatischen Formen bedachter Sprachunterricht solchen Bedürfnissen nicht voll entsprechen kann. Auf eine einfache Formel gebracht, soll der Sprachunterricht immer das üben, was das Kind zum richtigen Sprechen benötigt, und das einem späteren Zeitpunkt überlassen, was für den jeweiligen sprachlichen Status Ballast ist.

Der Grundsatz des Sprachübens durch Sprachgestalten ist namentlich von Seidemann (Der Deutschunterricht als innere Sprachbildung) für den muttersprachlichen Unterricht aufgestellt und beschrieben worden. Auf die Spracharbeit in der fremdsprachigen Grundschule übertragen, verwirklicht sich ein solches Sprachüben vor allem im Nachgestalten und Bilden analoger Sprachformen.

Von dieser Übersicht über die Voraussetzungen und Grundlagen der Spracharbeit an 7—11jährigen Kindern aus der Sicht der deutschen Auslandsschule nun zum Lehrbuch Schlimbachs.

Im Gegensatz zu Schröters Lesewerk ist der Sprachlehrgang nach phonetischen und grammatischen Gesichtspunkten straff gegliedert. Auf Sprachtexte („Geschichten") ist weitgehend verzichtet worden; den breitesten Raum nehmen im Buch die sprachformalen Übungen ein, die im Anschluß an die Bildbesprechung des Lehrers bearbeitet werden.

Der systematischen Anlage des Sprachlehrgangs entsprechend, werden die behandelten sprachlichen Erscheinungen ins Bewußtsein des Kindes gehoben. Die Verfasserin hat dazu einen Merkstoff in 87 Sätzen aufgestellt, der durch seine blaue Einfärbung im Buch hervorgehoben wird, in der ersten Sprachlektion beispielsweise die zwei folgenden Sätze:

Merk dir!	Merk dir!
Heidi ist ein Name	Das ist eine Bluse, eine Hose, eine Katze . . .
Hut ist eine Sache oder ein Nomen	*Ausnahme:* Das ist ein Junge.
(S. 10)	Das ist ein Hase. (S. 11)

Recht überraschend wird durch den zweiten Merksatz schon zu Beginn des Sprachunterrichts ein Kapitel aus dem „Geschlecht der Substantive" herausgegriffen und die Regel angedeutet, daß die meisten Substantive auf -e (mit Ausnahmen) weiblich sind. Die grammatische Frage wird allerdings im weiteren Sprachlehrgang nicht fortgeführt.

Von den behandelten grammatischen Stoffen sei die Darstellung von fünf Pluralbildungen (S. 65—67) und das sog. „berühmte Dreieck" (Kasusendungen) auf den Seiten 171—173 wegen der auf Vollständigkeit bedachten Systematik erwähnt. Sehr reichhaltigen Gebrauch macht Schlimbach von lateinischen Fachausdrücken, die dem 9—11jährigen Kinde, das sie hauptsächlich ansprechen will, nicht immer viel sagen dürfte, ganz besonders nicht „passives Vokabular" (S. 58) und „Synopsis der deutschen Grammatik" (S. 244). Zu einem Teil sind auch die Arbeitsaufgaben in dieser Fachsprache formuliert, z. B. „Lernt die drei Imperativformen!" (S. 114), „Lernt die Nomen mit dem Artikel und dem Plural und schreibt sie!" (S. 126), „Sagt den Artikel und den Kasus!" (S. 165), „Erzählt die Geschichte im Präsens!" (S. 207). Dadurch gewinnt das Buch, das für den Gebrauch des Kindes bestimmt ist, einen abstrakteren Charakter, als man sich eigentlich für Neun- bis Elfjährige wünschte. Daß eine solche abstrakte Redeweise zur Abfassung eindeutiger Arbeitsanweisungen nicht unbedingt notwendig ist, hat Schröter in seinem Lesewerk gezeigt. In vielen Fällen dürfte der Sprachlehrer jedenfalls gezwungen sein, sie in eine dem Kinde verständliche Form zu übertragen.

Alice Schlimbach ist sich freilich bewußt, daß ihr Sprachlehrgang in der vorliegenden (gedruckten) Form vor allem eine höhere Altersstufe voraussetzt. Sie schreibt im Vorwort: „Die hier dargestellte systematische Phonetik und Grammatik ... ist für das reifere Kind bestimmt. Manchmal findet der Lehrer Konstruktionen, z. B. in den Dialogen, deren Grammatik noch nicht geklärt wurde. Das Kind ahmt diese mechanisch nach, was ihm später bei der Grammatikerklärung hilft. Jüngere Kinder können die Grammatikübungen machen, ohne die Regel zu wissen oder zu lernen. Dem Lehrer wird anheimgestellt, wie weit er die Grammatik erklären will. Wichtig ist, daß das Sprachgefühl geweckt und immerzu gefördert wird."

Ganz können diese Ausführungen freilich die Zweifel daran nicht ausräumen, ob sich ein systematischer Sprachlehrgang für das jüngere Kind eignet, wenn die grammatischen Erklärungen des Stoffs fallengelassen werden. Was bleibt, ist nach wie vor ein nach systematischen Gesichtspunkten, nicht ein nach den oben angeführten Grundsätzen angeordneter Sprachstoff. Mit oder ohne grammatische Klärung und Benennung muß der Sprachunterricht dann auf *Lernen und Merken* ein Schwergewicht legen.

Das läßt sich bei Schlimbach nicht zuletzt in der Frage des Wortschatzes erkennen. In jüngerer Zeit ist von W. Schultze für den muttersprachlichen Unterricht in der Grundschule darauf hingewiesen worden, wie wichtig es ist, daß die Sprachschulung des Kindes an einem sorgfältig ausgewählten, kindgemäßen Grundwortschatz erfolgt. Naturgemäß gilt das weit mehr noch für den Unterricht in einer fremden Sprache. Zeitraubende Vorarbeiten zu einem solchen Grundwortschatz sind durchgeführt worden [3]) und sollten bei der Bearbeitung eines neuen Lehrbuchs nicht unbeachtet bleiben. Alice Schlimbach geht in ihrem Buch davon aus, daß ein Kind etwa 40 Fremdwörter in der Woche lernen kann. Soweit sich ohne exakte Wortschatzberechnung (Steilheitsgrad, Wiederholungs-

[3]) Z. B. von W. Schultze, Der Wortschatz in der Grundschule. Stuttgart 1956. Eine umfangreiche Wortschatzarbeit ist ebenfalls von R. Schröter, Das Wortschatzwerk der deutschen Schule Sofia, geleistet worden. Diese Arbeit ist jedoch nicht mehr greifbar.

koeffizient, Anzahl verschiedener Wörter) feststellen läßt, hat sie darum in ihrem Sprachlehrgang keine eindeutige Wortschatzkontrolle durchgeführt. Nach den ersten vier Sprachlektionen führt sie so z. B. folgende Wörter als „passives Vokabular" auf (S. 58):

a) das Adjektiv, der Akkusativ, der Dialog, die Grammatik, der Nominativ, die Phonetik, der Plural, der Singular, die Übung, die Wiederholung;
b) der Bäcker, das Bienchen, die Butter, die Eier (das Ei), das Entchen, das Feld, Gott, die Grube, das Klavier, das Lied, das Märchen, die Maus, Mecki, das Mehl, der Mond, das Nest, der Ofen, der Papi, die Mami, der Reim, das Säcklein, der See, das Schaf, das Schwänzchen, das Sternlein, der Wettlauf;
c) hüpft, fällt herab, flieg, merk dir, schieb rein, schüttelt, es schmeckt, schwimmen, sitzen, summen, wirft, konjugieren;
d) dich, mich,
auswendig, faul, kalt, neu, warm.

Jedes Lehrbuch gewinnt in dem Maße an Gewicht, in dem der Sprachlehrer es versteht, den zahlreichen Anregungen im Unterricht einen lebendigen Gehalt zu geben. Das methodische Geschick des Lehrers wird sich in dem von Schlimbach verwirklichten Unterrichtsgang, den neuen Wortschatz vom Bild aus durch eine sich wiederholende Fragetechnik [4]) zu erarbeiten und einzuüben sowie danach ein lebhaftes Gespräch einzuleiten, immer wieder erweisen müssen, ohne sich zu verbrauchen und ermüdende Routine zu werden.

Nun wird man dem neuen Buch freilich nicht gerecht, wenn man es ausschließlich aus der Sicht der Spracharbeit in der Grundschule im Ausland betrachtet. „Kinder sprechen Deutsch" ist nicht für deren besondere Zielsetzung bearbeitet worden, sondern vielmehr für Kinder, die Deutsch als Fremdsprache lernen.

Das sprachliche Ziel wird mit Hilfe der modernen Sprechmethode (Hören und Sprechen, Lesen und Dramatisieren auf deutscher Sprachbasis) konsequent angestrebt. Die im Buche aufgenommenen Illustrationen, Kinderlieder und Reime lockern seine Gestaltung nicht allein auf, sondern sind bewußt in den Dienst eines lustvollen Sprachunterrichts gestellt, der die Sprachscheu des älteren Kindes zu überwinden sucht und in den zwei Linien, dem Lernen und Durchschauen des sprachlichen Aufbaus einerseits und dem nachgestaltenden und freien Sprechen andererseits, zu einem reichen Sprachgewinn führen kann. Besonders hervorzuheben sind die Flanellbilder, die eine ausgezeichnete Unterrichtshilfe bei der Erarbeitung kleiner Geschichten sind, z. B. Der Jäger und der Fuchs, Der Igel und der Hase im Wettlauf, Geschichte vom Rübezahl, Die Bremer Stadtmusikanten u. a. m. Schließlich können noch Tonbänder mit Dialogen, Ausspracheübungen, Reimen und Liedern als zusätzliche Unterrichtshilfen bezogen werden.

In der deutschen Auslandsschule wird „Kinder lernen Deutsch" in einem notwendig werdenden Kursunterricht für Nachzügler, die gegen Ende des Grundschulalters in die Schule eintreten, ohne mit der Schulsprache vertraut zu sein, recht gute Dienste leisten können. Dagegen dürfte es für 7—9jährige Schüler aus

[4]) Die gleiche Fragetechnik ist übrigens vor Schlimbach schon von Hermann Keßler, Deutsch für Ausländer, Leichter Anfang. Keßlers Verlag für Sprachmethodik, Essen, angewendet worden.

den oben dargelegten Gründen m. E. nur mit großem Vorbehalt zu verwenden sein. Ganz besonders ist das übersichtlich und im ganzen ansprechend gestaltete Buch wohl für die außerschulischen Sprachkurse mit 11—12jährigen und älteren Kindern geeignet. Da es in diesem Bereich der Spracharbeit im Ausland eine Lücke ausfüllt, ist sein Erscheinen aufrichtig zu begrüßen.

Französische Kulturwerbung in Mexiko

Von F. W. Schröter (London, Harrogate, Valparaiso, La Paz, Mexiko)

Anläßlich des Besuches de Gaulles in Mexiko brachte eine führende mexikanische Zeitung einen langen Artikel über die kulturellen Einrichtungen Frankreichs in Mexiko. Das Material hat sicher die französische Botschaft geliefert; denn die Zeitung hätte es nicht in so umfassender und erschöpfender Weise von sich aus zusammentragen können.

Es ist immer sehr interessant zu sehen, was andere Länder wie z. B. Frankreich, England, Italien, Spanien oder die Vereinigten Staaten auf dem Gebiete der Kulturwerbung leisten. Nur sehr selten gelingt es, einen vollständigen Überblick zu bekommen, wohl hin und wieder einen Einblick in einzelne Gebiete wie Schulen, Kulturinstitute, Sprachkurse usw.

De Gaulle wurde bei seinem Besuch in Mexiko überall stürmisch begrüßt. Die Enttäuschung über die unzureichenden Kredite durch die Nordamerikaner mag bis zu einem gewissen Grade zu der lateinamerikanischen Begeisterung beigetragen haben. Der Zeitpunkt der Reise war sehr geschickt gewählt. Die meisten iberoamerikanischen Länder befinden sich im Augenblick in schweren politischen und wirtschaftlichen Spannungen. Der Zweck des Besuches war, das Ansehen Frankreichs und die wirtschaftlichen und kulturellen Bande zwischen beiden Ländern zu stärken. De Gaulle hat bei seinem Aufenthalt in Mexiko den französischen kulturellen Einrichtungen viel Zeit gewidmet. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Mexiko, die sich während des Krieges sehr gelockert hatten, sind heute enger als jemals. Die fruchtbare Zusammenarbeit setzte sofort nach dem Kriege auf allen Gebieten wieder ein. Der kulturelle Austausch wird immer stärker und weckt bei den Ländern ein immer größeres Interesse. Hervorragende Männer auf beiden Seiten haben sich dafür eingesetzt. Ich nenne nur Jaime Torres Bodet, den jetzigen Unterrichtsminister, der lange Jahre mexikanischer Botschafter in Paris und viele Jahre Vorsitzer der UNESCO war.

Folgende Einrichtungen unterhält Frankreich in Mexiko:

1. Die französische Schule *Liceo franco-mexicano*, von deren Schülern 58 % Mexikaner, 18 % Franzosen sind und 24 % anderen Nationalitäten angehören. Die Schule ist in 2 Abteilungen gegliedert, eine, die den französischen Unterrichtsplan zugrunde gelegt hat, und die andere, die nach den mexikanischen Lehrplänen mit starker Betonung der französischen Sprache arbeitet.

2. Die französische Arbeit wirkt sich zu einem großen Teil aus in dem Institut für Lateinamerika (Abteilung Mexiko) *Instituto francés de América Latina*. Es ist eine der wichtigsten Einrichtungen in Amerika. Es haben sich in dem Institut ungefähr 6000 Mexikaner eingeschrieben (Studenten, Lehrer,

Ingenieure, Rechtsanwälte, Ärzte), die hauptsächlich an Lehrgängen für französische Grammatik, Literatur, Geschichte und Erdkunde teilnehmen. Besonderer Wert wird in diesen Kursen auf die Aus- und Fortbildung der mexikanischen Lehrer des Französischen gelegt.

3. Die *Alliance française*: Ihr Hauptziel ist die Verbreitung der französischen Sprache. In der Hauptstadt hatten sich zu Anfang des Jahres insgesamt 5000 Erwachsene (auch Lehrer und Schülerinnen) in den Kursen eingeschrieben. Daneben unterhält sie noch etwa 20 Zentren in den bedeutendsten Städten des Landes, mit nochmals 3500 Schüler(innen).

4. Das wissenschaftliche und technische Zentrum in Mexiko (*Centro científico y técnico de México*). Es wurde vor vier Jahren gegründet und verfolgt den Zweck, die wissenschaftliche und technische Ausbildung der Mexikaner zu fördern. Es will

a) die französischen Forschungen einem größeren Kreis zugänglich machen,
b) die Stipendiaten auswählen und lenken, die ihr Studium in Frankreich aufnehmen wollen oder eine Vertiefung nach der praktischen Seite anstreben. 1963/64 waren es 170 Stipendiaten.
c) diese Stipendiaten in die französische Sprache einführen,
d) französisch-technische Kurse in der Universität, in den wichtigsten technischen Instituten und Gesellschaften einrichten. Es bestanden 23 Kurse mit 382 Teilnehmern wie z. B. Ingenieuren, Chemikern, Mathematikern, Architekten, Juristen und Ärzten.
e) wissenschaftliche Filme und französische Dokumente zur Verfügung stellen. Im Jahre 1963 wurden 36 wissenschaftliche Kurzfilme verteilt.

5. Das *Französische Archäologische Institut*, das historische und archäologische Untersuchungen und Forschungen betreibt.

Die Zahl der Stipendiaten nimmt ständig zu. 1957 waren es 36, 1962/63 217, von denen 47 für ein Studium an französischen Universitäten und 170 für ein Studium an technischen Instituten gewählt wurden. Mexiko steht an achter Stelle aller Länder, die von Frankreich bedacht werden.

Der Export französischer Bücher hat sich in den letzten Jahren verdoppelt. Auf der französischen Ausstellung im November 1962 wurden 5400 Werke gezeigt, darunter 1500 technischen Charakters.

6. Radio — Fernsehen. Frankreich hat dem mexikanischen Fernsehen eine große Anzahl von Programmen zur Verfügung gestellt. 1963 waren es 290 künstlerische Sendungen, die 257 Sendestunden umfaßten, dazu 272 Nachrichtensendungen. Das mexikanische Fernsehen unterhielt täglich 6 Gruppensendungen für französische Lehrgänge.

Was den Film anbetrifft, sind 34 Kurzfilme in spanischer Sprache und 64 Kopien auf französisch durch die kulturellen Einrichtungen verteilt worden. Ein Vertrag, der 1963 unterzeichnet wurde, sieht für die Ausfuhr nach Mexiko 24 Langfilme und nach Frankreich 8 mexikanische vor.

Der künstlerische Austausch war 1963 auch sehr rege. So gab die *Comédie Française* 10 Vorstellungen von Werken von Molière, Racine, Feydeau und Giraudoux. Dazu kam eine Ausstellung der Graphik, der französischen Malerei, die die Zeit von 1850—1950 umfaßte.

Erwähnt werden soll auch noch, daß französische Professoren auf dem Gebiet der Landwirtschaft und der Elektrotechnik tätig waren.

Wenn man die Tätigkeit der französischen Kulturwerbung in Mexiko überblickt, so muß man anerkennen, wie rührig Frankreich, die französische Botschaft in Mexiko und ihr Kulturattaché sind. Doch es sei noch ein Wort der Kritik hinzugefügt. Die Franzosen geben überall nur die Zahl der Einschreibungen an. Viel wichtiger wäre zu erfahren, mit wieviel Teilnehmern die Kurse am Ende des Jahres schließen. Erfahrungsgemäß nimmt die Zahl der Teilnehmer im Laufe des Jahres erheblich ab. Das hängt von der Güte der Lehrkräfte und der Klassenstärke ab. Woher haben sie die vielen Lehrkräfte? Ich erinnere mich aus meiner früheren Tätigkeit in Mexiko, daß die Alliance française am Anfang des Jahres bis zu 145 Teilnehmer in ihren Sprachkursen in einem Lehrgang hatte, von denen am Ende des Jahres nur ein sehr geringer Teil die Schlußprüfung ablegte. Die Lehrkräfte hatten zum größten Teil keine pädagogische Vorbildung. Ob es nach dem 2. Weltkrieg viel besser geworden ist, möchte ich sehr bezweifeln.

Zum Schluß geht meine Bitte an alle Auslandslehrer, die Kulturattachés, Leiter von Kulturinstituten usw.

1. Beobachten Sie die kulturelle Tätigkeit der anderen Völker und berichten Sie darüber in unserer Zeitschrift.

2. Besuchen Sie andere ausländische Schulen und die des Gastlandes. Letzteres ist besonders wichtig, um das Unterrichtswesen, die Lehrpläne, die Art der Prüfungen und die Lehrbücher zu verstehen, die sich in den meisten Fällen grundlegend von den unsrigen unterscheiden.

15. und 16. Vorbereitungslehrgang des Auswärtigen Amts für künftige Auslandslehrer im Internationalen Arbeitskreis Sonnenberg (Oberharz)

Die Vorbereitungslehrgänge für künftige Auslandslehrer, die das Auswärtige Amt alljährlich veranstaltet, fanden auch dieses Jahr wieder im Haus Sonnenberg bei St. Andreasberg im Oberharz statt, der 15. Lehrgang vom 6. bis 16. Mai, der 16. Lehrgang vom 4. bis 13. Juni 1964. Die Teilnehmerzahl war in diesem Jahr höher als in vorangegangenen Kursen; zu beiden Kursen waren je über 80 Teilnehmer geladen. Das Programm umfaßte gewöhnlich an jedem Tag drei Referate und einen Lichtbildervortrag, dazu jeweils am Sonntag eine ganztägige Gemeinschaftsfahrt durch den Harz an die Zonengrenze.

Das Programm

Folgende Vorträge wurden auf beiden Lehrgängen gehalten:

VLR I v. Dziembowski: Begrüßung; Die Auslandsschulpolitik des Auswärtigen Amts
OStD Dr. Günther Scholz: Erfahrungen als Leiter der DS Helsinki
LR I Dr. Frhr. v. Rummel: Fragen der Lehrervermittlung
OSchR Dr. Clemens Möller: Die heimatliche Schulbehörde und der Auslandslehrer
Stadtschulrat Herbert Koch: Aufgabe und Stellung der Volksschularbeit an deutschen Auslandsschulen
RR Friedrich Minning: Die Betreuung des Auslandslehrers durch das Bundesverwaltungsamt
Senatsdirektor Dr. Reimers: Der Auslandsschulausschuß der KMK
Dir. Richard Wolf/Dr. Keinelter: Das Goethe-Institut und die deutschen Kulturinstitute im Ausland
StR Dr. F. Pfitzmann: Das deutsche Schulwesen in Südafrika
OStD Dr. Karl Voss/OStR Johannes Malms: Die Europäischen Schulen
StProf Robert Kindelbacher: Die Deutsche Schule in Rom
StR Walter Unger: Das Erkek Lisesi in Istanbul.

Dazu die Lichtbildervorträge:

StProf Norbert Herrmann: Afghanistan
Dr. Horst Roche: Architektur deutscher Auslandsschulen
MSchL Fritz Rehkopf: Südwestafrika.

Auf dem 15. Lehrgang kamen dazu:

LtMR Prof. Dr. Aßmann: Die deutschen Schulen in Griechenland
MR J. Quack: Die Tätigkeit der Prüfungsbeauftragten der KMK an deutschen Auslandsschulen
StR Artur Hachmeister: Die deutschen Schulen in Ägypten
Dr. Horst Roche: Die Lehrmittelversorgung der Auslandsschulen durch den Dokumentations- und Auskunftsdienst der KMK
StProf. Waldemar Sauer: Die Deutsche Schule in Bogotá
Lehrer Manfred Hausmann: Das moderne Ägypten (Lichtbildervortrag).

Auf dem 16. Lehrgang kamen dazu:

Stud. ing. Ahmet Cakir: Eine deutsche Auslandsschule in der Sicht eines ehemaligen Schülers
OStR Werner Golde: Die Deutsche Schule inLima (Peru)
Frau OStR Dr. Irmgard Foerster: Ägyptisches Leben in alter und neuer Zeit (Lichtbildervortrag)
OStD Lasch: Die Deutsche Schule in Addis Abeba (Äthiopien)
Dr. Wilhelm Weitzel: Die Auslandsschule aus der Sicht des Schulvereins
Oberschulrat Jaenichen: Das deutsche Schulwesen in Lateinamerika
OStR Hermann Sewing: Die Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland".

Teilnehmer des 15. Lehrgangs

unter Leitung von LR Dr. Peter Bensch und AR Otto Wensauer

1. Vertreter der Behörden:

Auswärtiges Amt: *Constantin v. Dziembowski,* Vortr. LegRat 1. Klasse; *Dr. Frhr. v. Rummel,* LegRat 1. Klasse; *Dr. Peter Bensch,* LegRat (nur 15. Lehrgang); *Otto Wensauer,* Amtsrat

Bundesverwaltungsamt Köln: *Friedrich Minning,* RegRat, 5 Köln, Habsburger Ring 9

Ausschuß für das Auslandsschulwesen der KMK: *Dr. Hans Reimers,* Senatsdirektor, 2 Hamburg 36, Dammtorstr. 25

Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der BRD: *Dr. Horst Roche,* 53 Bonn, Nassestr. 11

Goethe-Institut: *Dr. Richard Wolf,* Direktor, 8 München, Lenbachplatz 3

Vertreter des VdLiA: *Gade,* OStD i. R., 31 Celle, Planckstr. 13

2. Referenten: siehe Programm

3. Lehrkräfte: (ehemalige mit Auslandsschule in Klammern).

Arno Becker, StR (En. D. Lb.), 61 Darmstadt, Gervinusstr. 43 a; *Rolf Berner,* StR (G. En. L.), 2942 Jever/Friesl., Kolbergerstr. 14; *Horst Beyersdorf,* RSchLehrer (Bi. Ek.), 4324 Blankenstein, Wilhelmstr. 10; *Hildegard Britten,* Lehrerin, 5559 Neumagen/Mosel, Willemstr. 95; *Karl-Heinz Bulla,* StProf. (L. Gr. G.), 8501 Hüttendorf 51, Postfach; *Christa Bünemann,* Kig., 493 Detmold/Lippe, Luisenstr. 6; *Hans-Ulrich Colmar,* StAss. (D. F.), 605 Offenbach/M., Aug. Hecht-Str. 19; *Dietrich Conson,* SondSchLehrer, 24 Lübeck, Max-Planck-Str. 47; *Manfred Dietz,* StR (M. Ph. Lb.), 654 Simmern, Herzog-Johann-Str. 3; *Gisela Dudeck,* Jg. Lt., 314 Lüneburg, Speckmannweg 6; *Gerold Effert,* StAss. (D. En.), 6415 Petersberg, Liobasstr. 4; *Hermann Engelbach,* StR (D. Instr.), 6504 Oppenheim, Am Stadtgraben 1; *Gerhard Ettl,* StR (D. G. En.), 8999 Weiler/Allg., Kristinusstr. 255½; *Hans Falter,* Lehrer, 8031 Gröbenzell, Gärtner-Str. 12; *Gerhard Fritsche,* Lehrer, 1 Berlin 41, Oehlertring 35; *Friedrich Geyer,* StR, (Lb. M.), 8958 Füssen, Kagerstr. 10; *Ruth Gruenhagen,* GewObLehrerin (Hw.), 28 Bremen, Lobsienstr. 2; *Helmut Grundmann,* StR (F. En.), 1 Berlin 30, Mackensen-Str. 15; *Eva Haase,* Lehrerin (En. Lb.), 2 Hamburg 22, Uhlandstr. 14; *Rudolf Haffert,* StR (D. G. R. ev.), 5902 Weidenau, Wilhelmstr. 87 (fr. St. Gallen); *Dietlind Harder,* Kig., 85 Nürnberg, Koburgerstr. 34; *Ina-Maria Hartig,* HptLehrerin z. A., 7501 Grötzingen/Baden; *Manfred Hausmann,* Lehrer, 334 Wolfenbüttel, Altdorferstr. 7; *Dr. Walter Heise,* StR (D. G. Soz. Kd.), 35 Kassel, Meysenbug-Str. 2; *Wolfram Hepfer,* HptLehrer, 7032 Sindelfingen, Fohrenbühlstr. 50; *Roland Hils,* HptLehrer (En. Bi.), 7888 Rheinfelden-Nollingen, Beuggenerstr. 113 b. Hübner; *Renate Hoffmann,* Lehrerin, 28 Bremen 1, Kasselerstr. 56; *Ilsemarie Hohnke,* Kig., 3182 Vorsfelde, Reislingerstr. 5 b. Gieseler; *Marianne Hund,* HptLehrerin z. A., 7992 Tettnang/Oberhof; *Ernestine Jakobs,* MSchLehrerin (D. Ek.), 55 Trier, Im Kirschenbungert 16; *Johannes Jarosch,* StAss. (D. G. Ek. Soz. Kd.), 83 Landshut/Bay., Dammstr. 5; *Ernst Kager,* StProf. (Ku-Erz.), 8 München 54, Seydlitzplatz 10 (fr. Mailand); *Jutta Kaup-Rüping,* Lehrerin, 4408 Dülmen, Viktorstr. 23; *Erika Klawitter,* StR (Bi. En.), 5283 Bergneustadt, Wilhelmstr. 1; *Gerhard Klawitter,* StR (Ch. M.), 5283 Bergneustadt, Wilhelm-

str. 1; *Dr. Wolfgang Klemm,* StR (L. G. Phi. Gr.), 624 Königstein/Ts., Bischof-Kaller-Str. 6; *Herbert Kohn,* StR (D. G. Ek.), 8832 Weißenburg/Bay., an der Gebhalde 15/I b. Mümmler; *Wolfram Krüger,* MSchLehrer (D. G.), 322 Altfeld/Leine, Kaiser-Wilh.-Str. 33; *Karl-Heinz Lange,* StR (D. En. Soz. Kd.), 62 Wiesbaden, Niederwaldstr. 32; *Helmut Lehrmann,* StR (D. G. Ek.), 805 Freising, Ob. Hauptstr. 4; *Reinhold Lind,* StR (M. Ph. Ch.), 645 Hanau/Main, Französ. Allee 14 (fr. Teheran); *Meinhard Marczinski,* MSchLehrer (Ph. Ch. Lb.), 23 Kronshagen b. Kiel, Suchsdorfer Weg 12; *Magda Matysik,* StR (M. Ph.), 22 Elmshorn, Kaltenhof 5; *Joachim Mautes,* Lehrer (F.), 663 Saarlouis, Reneauld-Str. 10; *Gerda Mehl,* HptLehrerin, 7631 Meißenheim, Hauptstr. 49; *Rudolf Meier,* StR (D. G. Ek.), 8 München-Solln, Josephinenstr. 4; *Ellen Mellert,* Lehrerin (En.), 28 Bremen, Liebensteinerstr. 24; *Dr. Gunda Morhard,* StR (Bi. Ch. Ek.), 2 Hamburg/Othmarschen, Hammerichstr. 27; *Claramaria Nagler,* Lehrerin, 8 München 13, Akademiestr. 15/IV; *Elke Naumann,* Kig., 62 Wiesbaden-Dotzh., Schiefersteinstr. 18; *Gertrud Nebel,* StAss. (F. En. It.), 678 Pirmasens, Strobelallee 71; *Margarete Neumann,* StR (En. F.), 822 Traunstein, St. Oswaldstr. 14; *Kurt Karl Nothdurft,* HptLehrer, 7151 Höfen, Sommerhalde 19; *Maria Notz,* StR (L. G.), 4423 Gescher, Parkstr. 7 b. Coesfeld; *Ingrid Nüßlin,* Kig., 8 München 13, Ainmiller-Str. 37 (fr. Madrid); *Horst Reissert,* MSchLehrer (D. En.), 2057 Wentorf, Reinbekerweg 52c; *Klaus Richter,* StR (D, Musik), 304 Soltau/Hann., Trift 28; *Gisela Sacklowski,* HptLehrerin z. A., 7171 Geislingen/Kr. Schwäb. Hall, Am Kocher; *Eitel Sandmann,* Lehrer, 325 Hameln/W., Hermannstr. 5 (fr. Chile); *Helga Seitz,* HptLehrerin z. A., 75 Karlsruhe, Kaiserstr. 125; *Else Semmer,* RSchLehrerin (D. Zch. Wk.), 4 Düsseldorf, Hubbsrather Str. 8; *Maria Sielker,* MSchLehrerin (M. Ph. Ch.), 4472 Haren/Ems, Lange-Str. 84 b. Korte; *Ursula Sommer,* MSchLehrerin (En. Bi.), 209 Winsen/Luhe, Niedersachsenstr. 36; *Helga Suter,* Kig., 45 Osnabrück, Blumenthal-Str. 41; *Dr. Norbert Schmid,* StR (Gr. L. Rel.), 7968 Saulgau, Bogenweiler Str. 6/3; *Dr. Gisela Schmidt,* StR (F. Ek. En.), 5 Köln, Am Rinkenpfuhl 28; *Josef Schnorberger,* StR (L. Gr. G.), 7518 Bretten, Ebensteinstr. 14; *Marta Schöfer,* StAss. (M. Ch.), 5 Köln-Müngersdorf, Auf dem Hügel 41; *Ruth Schott,* MSchLehrerin (D. G.), 236 Bad Segeberg, Falkenburgerstr. 102; *Sieglinde Schuma,* Kig., 8 München 19, Volkartstr. 71 b. Kurz; *Brunhilde Schweinlin,* HptLehrerin z. A., 7888 Rheinfelden, Emil-Frey-Str. 7 b. Probst; *Herbert Schwinghammer,* MSchLehrer (En. Lb.), 859 Marktredwitz, Fikentscherstr. 31; *Christa Renate Stahl,* HptLehrerin, 755 Rastatt/Baden, Karlstr. 8; *Magdalena Steinkohl,* Lehrerin, 84 Regensburg, Lessingstr. 8; *Karin Thiesen,* Lehrerin (En. Ku. Erz.), 4923 Bösingfeld/Kr. Lemgo, Ringstr. 18; *Wolf-Dieter Uebel,* StAss. (G. D. L.), 71 Heilbronn, Wilh.-Busch-Str. 10; *Dr. Hermann Voll,* StProf. (En. F.), 8 München 2, Amalienstr. 28 I (fr. Madrid); *Hansjörg Weinbrenner,* HptLehrer (En.), 7111 Mangoldsall/Kr. Öhringen, Schule; *Gisela Weinhold,* StAss. (Ch. Bi.), 1 Berlin 13, Heilmannring 59; *Rita Wellenbrock,* Lehrerin (En.), 4571 Nortrup-Farwiek; *Horst Weström,* StR (M. Ph. Ch.), 334 Wolfenbüttel, Wilhelm-Brandes-Str. 6; *Paul Zimmer,* Lehrer, 6799 Herschweiler-Pettersheim, Hauptstr. 35.

Teilnehmer des 16. Lehrgangs

unter Leitung von LR I Dr. Frhr. v. Rummel und AR Otto Wensauer

1. Vertreter der Behörden: (siehe 15. Lehrgang)
Vertreter des Goethe-Instituts: *Dr. Keinelter,* Referent, 8 München, Lenbachplatz 3
Vertreter des VdLiA: *Eckhard Stegmann,* OSchR, 493 Detmold, Am Sonnenhügel 9

2. Referenten: siehe Programm

3. Lehrkräfte: (ehemalige mit Auslandsschule in Klammern).

Manfred Arndt, MSchLehrer (D. Ek.), 2407 Bad Schwartan, Stettiner Str. 39; *Hans Bäuser,* StR (D. F. En.), 7 Stuttgart 1, Im Schüle 15; *Martha Bayer,* Lehrerin, 8806 Neuendettelsau, Deinzerweg 2; *Helmut Birkenfeld,* StAss. (D. En.), 5 Köln, Johanniterstr. 35; *Walter Buder,* StR (G. L. Geogr.), 714 Ludwigsburg, Naststr. 26; *Lore Büttner,* Lehrerin,

414 Rheinhausen, Henri Dunontstr. 21; *Georg Diederich,* Lehrer, 5441 Anschau, Schule; *Christel Duquenne,* Lehrerin, 5135 Birgden, Lahnhofstr. 8; *Gudrun Ehret,* Lehrerin, 7831 Wasser/Emmendingen, Schulhaus; *Horst Faust,* RSchLehrer (Math. Musik), 558 Traben-Trarbach, Kirchstr. 48; *Gerhard Falkenstörfer,* StProf. (En. F.), 88 Ansbach, Charlottenhöhe 4; *Adelheid Fündling,* Lehrerin, 5581 Mastershausen/Hunsr., Schulstr. 12; *Lotte Gasda,* Lehrerin (Sport. Hd. Arb. Hauswirt.), 4 Düsseldorf-Nord, Friedr.-Lau-Str. 18 (Kopenhagen); *Gisela Gerndt,* RSchLehrerin (D. En.), 4 Düsseldorf, Brehmstr. 39; *Eva Görs,* Lehrerin, 285 Bremerhaven-L, Goethestr. 9. — *Magdalene Greiner,* Kig., 7863 Fahrnau i. Wiesental, Blasistr. 12; *Ladislaus Groß,* Lehrer, 6581 Dickesbach, Schulstr. 10; *Sieglinde Groß,* Lehrerin, 6581 Dickesbach, Schulstr. 10; *Elsbeth Hagemann,* GewObLehrerin (Hausw. Geogr. Rel.), 5 Köln-Klettenberg, Hirschbergstr. 24; *Charlotte Hamman,* ObLehrerin, 7481 Laiz/Siegmaringen, Hilfsschule; *Lore Hannover,* StR (G. Ku.-Erz.), 28 Bremen, Osnabrückerstr. 9; *Hans Hansen,* Lehrer, 55 Trier, Schloßstr. 35; *Ingrid Hartmann,* Lehrerin, 439 Gladbeck, Erlenstr. 2; *Wolff Hattendorf,* StR (D. Ku. Gesch.), 224 Heide/Holst., Meldorferstr. 64 (Teheran); *Anneliese Heller,* StR (G. En.), 562 Velbert/Rhl., Schützenstr. 25; *Richard Helm,* StProf. (Ph. Math.), 8 München, Reitmorstr. 37 II (Windhuk); *Hans Herrlich,* StR (Bi. Lb.), 404 Neuß, Lörickstr. 11; *Elfriede Heuser,* Lehrerin, 43 Essen-Bergerhausen, Neißerstr. 2 b. Pfr. Artur Heuser; *Rudolf Huber,* Lehrer, 8111 Schlehdorf/Kochelsee, Hauptstr. 94; *Günther Hugle,* Lehrer, 7799 Herdwangen üb. Pfullendorf, Ortsstr. 45; *Rosemarie Ise,* Lehrerin, 35 Kassel-Ki., Schanzenstr. 70½; *Kurt Jander,* Lehrer, 2 Hamburg 34, Culinstr. 48; *Inge Kammann,* Lehrerin, 2152 Horneburg, Pratjeweg 4; *Johannes Kemlein,* OSchLehrer (Mus. D.), 304 Soltau/Han., Lüneburgerstr. 38; *Martin Klövekorn,* StR, 5372 Schleiden, Auf dem Hähnchen; *Lore Knaack,* MSchLehrerin (En. Zeichn.), 2 Hamburg 22, Finkenau Nr. 4; *Maria Knapp,* StR (D. En. F.), 614 Bensheim a. d. B., Seminarstr. 4; *Ulrich Koch,* HptLehrer, 7057 Winnenden, Schloßstr. 20; *Helmut Köhler,* RSchLehrer, 6382 Friedrichsdorf, Taunusstr. 97; *Elke Kramer,* StAss. (En. Ek. Lb.), 3 Hannover-Döhren, Dittmer-Str. 5; *Hadwig Kramer,* StR (En. F. Lb.), 775 Konstanz a. B., Mainau-Str. 98; *Henriette Kronfeld,* StR (Ku. Erz. Nad. Arb.), 46 Dortmund, Feldstr. 25; *Roswitha Lehr,* StR (G. Musik), 6733 Haßloch/Pfalz, Bahnhofstr. 51; *Irmgard Lemm,* Lehrerin, 5 Köln, Siebengebirgsallee 193 (Mailand); *Hedwig Lentz,* Lehrerin, 5138 Heinsberg, Lindernerstr. 71; *Lisa Lühmann,* Lehrerin, 2 Hamburg 39, Maria-Louisen-Stieg 23; *Hildegard Möller,* Lehrerin, 219 Cuxhaven, Predöhlstr. 27; *Karl-Johannes Müller,* RSchLehrer (D. En.), 576 Neheim-Hüsten, Schüngel-Str. 4; *Anne Nickell,* Lehrerin, 354 Korbach, Arolser Landstr. 12; *Helmtrud Nullmeier,* Kig., 1 Berlin 65, Badstr. 25; *Gerhard Peters,* Lehrer, 2803 Lahausen-Bremen, Syker-Str. 30; *Dr. Hans Portzek,* StR (G. En. F.), 3001 Kirchhorst-Stelle, Schellhornweg 14; *Ilse Prüfer,* StR (D. En.), 404 Neuß b. Hornig, Eichendorff-Str. 84; *Werner Rößler,* StR (G. D.), 1 Berlin 20, Gotenweg 22; *Dr. Heinz Rüland,* StR (En. F.), 507 Berg.-Gladbach, Am Broich 9 (Lissabon); *Wendula Runge,* Kig., 28 Bremen 2, Tuchtenerstr. 32 b. Dr. Runge; *Hermann Sewing,* OStR (D. En. Phil.), 44 Münster i. W., Jöttenweg 4/6 (Santiago); *Ingeborg Solinski,* Lehrerin, 219 Cuxhaven, Predöhlstr. 146; *Alfred Spiecker,* RSchLehrer (D. ev. Rel.), 4 Düsseldorf, Sternwartstr. 25; *Günther Scheube,* Lehrer, 28 Bremen 1, Herderstr. 98; *Dietrich Schmidt,* RSchLehrer (Mus. Geogr. ev. Rel.), 608 Groß Gerau, Herm.-Löns-Str. 5 (Tokyo); *Ursula Schmidt,* Lehrerin, 28 Bremen, Lothringer Str. 29; *Karl-Heinz Schmitt,* StAss. (Bi. Lb. Geo.), 634 Dillenburg, Jahnstr. 1, Gymn.; *Horst Schröder,* MSchLehrer (En. Sport), 34 Göttingen, Riemannstr. 8; *Karl-F. Stegemann,* MSchLehrer, 2 Hamburg 26, Ritterstr. 131 b; *Erika Storandt,* RSchLehrerin (D. En.), 645 Hanau, Friedrichstr. 22; *Ernst Ulrich,* Lehrer, 1 Berlin 37, Seehofstr. 118; *Günter Weihe,* StR (D. En.), 2178 Otterndorf, An der Hornweide 2; *Günter Weiken,* StR (D. L.), 5789 Medebach, Prozessionsweg 83 a; *Hans-Siegfried Weiß,* StR (D. Lb.), 401 Hilden, Hoffeldstr. 19; *Dr. Agathe Wucher,* StR. (G. L.), 2 Hamburg-Volksdorf, Allhornstieg 7; *Elisabeth Wiedemeyer,* Lehrerin, 507 Berg.-Gladbach, Sonnenweg 2 a; *Herm. Zamponi,* Lehrer, 5153 Elsdorf, Nollstr. 15.

Verzeichnis der Deutschen Schulen im Ausland (Fortsetzung)

II Amerika

Lfd.Nr. 1	Land 2	Name und Anschrift der Schule 3	Schultyp 4	Schüler 5	Lehrer 6	Jug. Lt. u. Kindergärtn. 7
1	Argentinien	Nordschule und Goetheschule (in Fusion) *Martinez* (Vo.) Muniz 447 *Buenos Aires* (Vo., José Hernández 2247 Gym.)	Kig Vo Gym 1—13	765 191 956 (davon Vo. B. A. 158)	10 30 64 104 (davon Vo. B. A. 20)	0 9 0 9 (davon Vo. B. A. 3)
2	Argentinien	Pestalozzi-Schule *Buenos Aires* Freire 1824—1834	Kig Vo Ob 1—12	334 63 397	3 27 20 50	0 5 0 5
3	Argentinien	Reuter-Schule *Buenos Aires* Zapiola 2066	Kig Vo 1—7	100 60 160	1 12 8 21	0 3 0 3
4	Argentinien	Deutsche Schule *Villa Ballester* Santa Adelina 40	Kig Vo Ob 1—12	452 472 924	10 20 0 30	0 5 0 5
5	Argentinien	Deutsche Schule *Villa Adelina* — FCGB Ingeniero Silveyra 3739 (Tochterschule von Villa Ballester)	Kig Vo 1—7	341 117 458	4 15 2 21	0 3 0 3
6	Argentinien	Hölters-Schule *Villa Ballester* Independencia 800	Kig Vo Ob 1—12	400 350 750	0 23 28 51	0 6 0 6
7	Argentinien	Rudolf Steiner-Schule *Florida* FNGBM — Warnes 1322	Kig Vo 1—7	125 16 141	0 14 0 14	0 4 0 4
8	Argentinien	Deutsche Schule *Moreno* Joly 249	Kig Vo i. A. 1—6	39 31 70	0 3 2 5	0 2 1 3
9	Argentinien	Deutsche Schule *Munro* Carlos Villate 4480	Kig Vo i. A. 1—6	36 38 74	0 7 7 14	0 2 1 3

10	Argentinien	Gartenstadtschule — Colegio Ciudad Jardin — *El Palomar* Aviador Matienzo 509 Lomas del Palomar FCNGSM	Kig Vo Ob 1—12	174 127 301	5 8 21 34	0 3 0 3
11	Argentinien	Deutsche Schule E. Hohnberg *Quilmes Prov.* *Buenos Aires* Sarmiento 679	Kig Vo Mi 1—10	207 362 569	0 17 5 22	0 2 0 2
12	Argentinien	Deutsche Schule *Temperley* Avda. Fernandez 27	Kig Vo 1—7	163 41 204	0 11 4 15	0 1 0 1
13	Argentinien	Escuela Prima Capraro San Carlo de *Bariloche* Casilla de Correo 392	Kig Vo 1—7	140 101 241	0 8 6 14	0 2 0 2
14	Argentinien	Colegio Aleman „Steck“ *Villa General Belgrano* C. C. 29 Prov. Cordoba	Kig Vo 1—7	51 29 80	2 1 5 8	0 1 0 1
15	Argentinien	Deutsche Schule *Cordoba* Avda. Tristan Malbrán 499	Kig Vo 1—7	22 160 182	0 7 7 14	0 2 0 2
16	Argentinien	Johann Gutenberg-Schule *Mar del Plata* Balcarce 3365	Kig Gr. 1—5	17 18 35	0 3 4 7	0 2 0 2
17	Bolivien	Colegio Aleman „Mariscal Braun“ *La Paz* Casilla 605	Kig Vo Ob 1—12	120 1061 1081	23 4 35 62	3 0 2 5
18	Bolivien	Deutsche Schule *Oruro* Casilla 162	Kig Vo Ob 1—12	6 279 285	7 1 12 20	1 1 1 3
19	Bolivien	Deutsche Schule *Santa Cruz* Casilla 624	Kig Vo Ob 1—12	16 555 571	7 1 22 30	1 0 2 3
20	Bolivien	Deutsche Schule *Sucre* Casilla 240	Kig Vo Ob i. A. 1—8	16 154 170	5 2 4 11	3 0 1 4

21	Brasilien	Ginasio Humboldt	Kig	ca. 300	3	0
		Santo Amaro	Vo	ca. 100		(1962)
		Sao Paulo	Ob	ca. 400	10	4
		Rua da Matrica 204	1—12		32	0
					45	4
22	Brasilien	Escola Hygienopolis	Kig	80	0	0
		— Waldorf-Schule —	Vo	38	13	7
		Sao Paulo	1—8	118	3	1
		Caixa Postal 3883			16	8
23	Brasilien	Instituto Preteologico	Pro-	150	2	—
		Sao Leopoldo	seminar	0	16	
		Caixa Postal 14	6—11	150	0	
					18	
24	Chile	Deutsche Schule	Kig	768	13	2
		Santiago	Vo	420	35	1
		Antonio Varas 666	Ob	1188	40	0
		Casilla 1978	1—12		88	3
25	Chile	Deutsche Schule Los Leones	Kig	246	12	0
		u. Wilh. v. Humboldt-	Vo	176	11	3
		Seminar f. Lehrer u. Kin-	1—6	422	1	0
		dergärtnerinnen	Seminar		24	3
		Santiago	13—16			
		Casilla 9426				
26	Chile	Colegio Chileno-Aleman	Kig	26	0	0
		de Macul	Vo	44	3	1
		Santiago	1—6	70	1	0
		Av. Zañartu 2732			4	1
27	Chile	Liceo Aleman	Vo	90	2	—
		Santiago	Ob	870	8	
		Moneda 1661 Casilla 4150	1—12	960	31	
					41	
28	Chile	Deutsche Schule	Kig	160	4	0
		St. Thomas Morus	Vo	171	13	2
		Santiago	Ob	331	13	0
		Av. Pedro de Valdivia 320	1—12		30	2
29	Chile	Colegio Santa Ursula	Kig	113	6	0
		Santiago	Vo	686	17	1
		Nueva Costanera 3178	Ob	799	3	0
		Las Condes Casilla 177	1—12		26	1
30	Chile	Instituto Santa Maria	Vo	6	0	—
		Santiago	Ob	525	6	
		Correo 10, Casilla 15004	1—12	531	13	
					19	
31	Chile	Colegio Mariano	Kig	21	1	0
		Santiago	Vo	358	9	1
		Casilla 9089	Ob i. A.	379	21	1
			1—11		31	2
32	Chile	Deutsche Marienschule	Kig	6	0	0
		Santiago — La Florida	Vo	155	2	1
		Casilla 9089	1—6	161	4	1
					6	2

33	Chile	Deutsche Schule	Kig	101	0	0
		Santiago — Nuñoa	Vo	87	9	2
		Av. Holanda 3576	1—6	188	1	0
					10	2
34	Chile	Deutsche Schule	Kig	10	1	0
		Ancud — Chiloe	Vo	38	1	1
		Casilla 119	1—6	48	2	0
					4	1
35	Chile	Deutsche Schule	Kig	25	0	0
		Los Angeles	Vo	64	4	2
		Casilla 186	1—6	89	1	0
					5	2
36	Chile	Deutsche Schule	Kig	209	13	0
		Concepción	Vo	399	19	3
		Casilla 1947	Ob	608	13	0
			1—12		45	3
37	Chile	Instituto Aleman	Kig	73	3	1
		Frutillar	Vo	22	5	0
		Casilla 4	Mi	95	2	0
			1—9		10	1
38	Chile	Deutsche Schule	Kig	26	0	0
		Gorbea	Vo	31	2	1
		Casilla 30 — D	1—6	57	1	0
					3	1
39	Chile	Deutsche Schule	Kig	87	3	0
		Llanquihue	Vo	25	2	1
		Casilla 29	Mi	112	5	0
			1—9		10	1
40	Chile	Instituto Aleman	Kig	351	15	1
		Osorno	Vo	312	15	3
		Casilla 15-0	Ob	663	5	0
			1—12		35	4
41	Chile	Escuela Aleman	Vo	36	0	—
		Huefel-Comuy	1—6	6	1	
		Paja — Maisan		42	1	
		Pitrufquén, Cas. 48			2	
42	Chile	Deutsche Schule	Kig	20	0	0
		Paillaco	Vo i. A.	2	1	1
		Casilla 145	1—5	22	1	0
					2	1
43	Chile	Deutsche Schule	Gr	10	0	0
		Pucón	1—4	9	1	1
		Casilla 157		19	1	0
					2	1
44	Chile	Instituto Aleman	Kig	159	5	1
		Puerto Montt	Vo	53	7	1
		Casilla 22 D	Mi	212	7	0
			1—9		19	2

45	Chile	Colegio Aleman	Vo	102	4	0
		Puerto Varas	Mi	84	2	1
		Casilla 56	1—9	186	4	0
					10	1
46	Chile	Deutsche Schule	Kig	7	0	0
		Punta Arenas	Gr	20	1	1
		Casilla 229		27	0	0
					1	1
47	Chile	Colegio Aleman	Kig	25	1	0
		Purranque	Vo	21	3	1
		Casilla 97	1—6	46	0	0
					4	1
48	Chile	Colegio Aleman	Kig	65	7	0
		Quilpué	Vo	250	9	2
		Cumming 1039	Ob i. A.	315	12	0
			1—11		28	2
49	Chile	Colegio Aleman	Kig	267	18	1
		Temuco	Vo	230	4	3
		Casilla 226	Ob	497	3	0
			1—12		25	4
50	Chile	Colegio Aleman	Kig	3	1	0
		Tomé	Vo	26	0	1
		Casilla 268	1—6	29	1	0
					2	1
51	Chile	Deutsche Schule	Vo	2	0	—
		Traiguén	1—6	10	1	
		Casilla 171		12	1	
					2	
52	Chile	Deutsche Schule	Kig	61	4	0
		R. A. Philippi	Vo	80	3	1
		La Unión	Mi	141	9	0
		Casilla 15 D	1—9		16	1
53	Chile	Deutsche Schule	Kig	338	9	0
		Karl Anwandter	Vo	207	14	2
		Valdivia	Ob	545	18	0
		Casilla 2 D	1—12		41	2
54	Chile	Deutsche Schule	Kig	100	17	0
		Valparaiso	Vo	429	13	2
		Casilla 1003	Ob	529	18	0
			1—12		48	2
55	Chile	Deutsches Internat	Kig	48	6	0
		Villa Alemana	Vo	108	4	1
		Casilla 40	Mi	156	5	0
			1—9		15	1
56	Chile	Deutsche Schule	Kig	179	5	1
		Viña del Mar	Vo	148	7	2
		Casilla 191	1—6	327	2	0
					14	3

57	Costa Rica	Humboldt-Schule *San José* Aptdo 3749	Kig Vo Mi i. A. 1—8	70 127 197	6 1 9 16	1 1 0 2
58	Ecuador	Deutsche Schule *Quito* Casilla 2717	Kig Vo Ob 1—12	74 369 443	11 3 18 32	1 2 1 4
59	Ecuador	Humboldt-Schule *Guayaquil* Casilla 4760	Kig Vo Mi i. A. 1—7	75 231 306	5 4 10 19	0 4 4 8
60	Guatemala	Deutsche Schule *Guatemala* Aparto Postal 908	Kig Vo Ob 1—11	91 362 453	9 8 11 28	1 2 0 3
61	Kolumbien	Colegio Andino *Bogotá* Carrera 11 No. 82-51	Kig Vo Gym 1—13	252 807 1059	21 23 15 59	1 3 4 8
62	Kolumbien	Deutsche Schule *Barranquilla* Apartado Aéreo 1750	Kig Vo Ob 1—12	53 564 617	12 3 18 33	1 2 0 3
63	Kolumbien	Deutsche Schule *Cali* Apartado Aéreo 2049 Carrera 15, S Nr. 1—7	Kig Vo Ob 1—12	98 544 642	8 9 25 42	1 1 0 2
64	Mexiko	Deutsche Schule Alexander v. Humboldt *Mexico 11 D. F.* Benjamin G. Hill. Nr. 43	Kig Vo Ob 1—12	1098 1094 2192	19 68 54 141	2 16 0 18
65	Mexiko	Humboldt-Schule *Puebla* Ap. 382	Kig Vo Ob 1—12	44 1137 1181	6 0 19 25	1 2 3 6
66	Paraguay	Goethe-Schule *Asunción* Ave. Espana 443, Cas. 253	Kig Vo Ob 1—12	339 791 1130	4 18 58 80	0 4 0 4
67	Paraguay	Deutsche Schulen *Alto-Paraná-Gebiet*	14 Vo 1—6	424 44 468	0 18 4 22	—
68	Paraguay	Deutsche Schulen *Kolonie Fernheim*	14 Vo 1—6	590 0 590	0 30 0 30	—

69	Paraguay	Zentralschule Filadelfia *Kolonie Fernheim*	Mi 7—10	121 0 121	0 7 0 7	—
70	Paraguay	Lehrerseminar Filadelfia *Kolonie Fernheim*	Lehrer- seminar 11—12	22 0 22	0 5 0 5	—
71	Paraguay	Deutsche Schulen *Kolonie Friesland*	5 Vo 1—6	155 0 155	0 7 0 7	—
72	Paraguay	Zentralschule *Kolonie Friesland*	Mi 7—10	42 0 42	1 3 1 5	—
73	Paraguay	Deutsche Schulen *Kolonie Independencia*	2 Vo 1—6	62 1 63	0 3 1 4	—
74	Paraguay	Deutsche Schulen *Kolonie Menno*	36 Vo 1—6	983 0 983	0 46 0 46	—
75	Paraguay	Vereinsschule Loma Plata *Kolonie Menno*	1 Mi 7—10	76 0 76	0 6 0 6	—
76	Paraguay	Lehrerfortbildungsanstalt Loma Plata *Kolonie Menno*	—	26 0 26	0 4 0 4	—
77	Paraguay	Deutsche Schulen *Kolonie Neuland*	14 Vo 1—6	263 0 263	0 15 0 15	—
78	Paraguay	Zentralschule Halbstadt *Kolonie Neuland* Casilla de Correo 53 A	Mi 7—10	42 0 42	0 3 0 3	—
79	Paraguay	Deutsche Schulen *Kolonie Volendam*	3 Vo 1—6	115 0 115	0 4 0 4	—
80	Paraguay	Zentralschule Tiefenbrunn *Kolonie Volendam*	Mi 7—10	36 0 36	0 5 0 5	—

81	Peru	Colegio Santa Ursula *Lima* San Isidro Apartado 2024	Kig Vo Ob 1—11	50 801 851	6 13 34 53	2 2 0 4
82	Peru	Colegio Peruano Alemán Alexander v. Humboldt *Lima-Miraflores* Casilla 5175	Kig Vo Gym 1—13	361 353 714	20 3 13 36	5 3 0 8
83	Peru	Colegio Max Uhle *Arequipa* Casilla 743	Kig Vo Ob i. A. 1—9	63 183 246	8 1 5 14	1 3 0 4
84	Peru	Colegio Beata Imelda *Chosica* b. Lima Carretera Central Km 32	Kig Vo Ob 1—11	21 212 233	1 10 17 28	1 1 0 2
85	Uruguay	Deutsche Schule *Montevideo* Av. Dr. Francisco Soca 1356	Kig Vo Ob i. A. 1—10	255 639 894	21 7 45 73	3 4 0 7
86	Uruguay	Deutsche Schule *El — Ombu* Young Dpto. Rio Negro	Vo 1—8	36 0 36	0 2 0 2	—
87	Uruguay	Deutsche Schule *Gartental* Colonie Gartental Estación Bellaco, Dpt. Rio Negro	Vo 1—8	52 0 52	0 2 0 2	—
88	Uruguay	Deutsche Schule „Delta“ *Kolonie Delta / La Boyado* Montevideo c. d. c. 400	Vo 1—7	39 0 39	0 1 1 2	—
89	Uruguay	Deutsche Schule *Paysandú* Uruguay 999	Vo 1—6	30 0 30	0 1 1 2	—
90	USA	Deutsche Schule *Washington* 5025 Kirby Road, MC. LEAN Va./USA	Kig Gr Mi i. A. 1—5	53 10 63	2 1 0 3	1 1 0 2
91	Venezuela	Humboldt-Schule *Caracas* Apartado 4397	Kig Vo Ob 1—11	290 308 598	14 7 15 36	3 0 1 4
92	Venezuela	Colegio Aleman del Zulia *Maracaibo* Apartado 910	Kig Vo Ob 1—11	38 347 385	4 1 16 21	2 2 0 4

Persönliche Nachrichten

Zurückgekehrt nach 5jähriger Tätigkeit an der D.S. Stockholm: *Gertrud Pfannhuber*, L, ab 1. 9. 64 Hergersweiler, Post Winden (Pfalz); *Gerhard Wiesen*, StR, ab 1. 9. 64 Meckenheim/Bonn, Klosterstr. 2; *Helmut Volpert*, StProf, ab 1. 9. 64 Oberrealschule Lindenberg (Allgäu); *Dr. Herbert Burkhart*, StProf, ab 1. 9. 64 nach Augsburg. — Nach 5jähriger Tätigkeit am Colegio San Miguel in Madrid *Friedrich-Wilhelm Kuhlmann*, StR, zum 1. 10. 64 an das Städt. Max-Planck-Gymnasium in Bielefeld. — Zum Ende des Schuljahres 1963/64 am 30. September kehren folgende Kollegen des Colegio Alemán de San Bonifacio, Bilbao, in die Heimat zurück: *Rudolf Möller*, MiSL, nach 7 Jahren nach Hamburg; *Harry Hülsmann*, L, nach 6 Jahren nach Hilden (Rhld.); *Bernhard Troska*, L, nach 5 Jahren nach Bremerhaven; *Ingrid Volkmann*, L, nach 3 Jahren nach Cappel b. Marburg; *Hans Günter Eichel*, L und *Marianne Eichel*, L, nach 1 Jahr nach Ludwigshafen; *Erna Jakobs*, Kg, nach 7 Jahren nach Trier. — Von der D.S. Montevideo zurückgekehrt: *Dr. Helmut Langescheid*, OStR (Direktor, Lübeck); *Richard I. Streitwieser*, ObL (München); *Clara Lehl*, SSchL (Kiel); Ernst Kögler, VSchL (Tuttlingen); *Dr. Werner Genz*, StR (Lübeck); *Siegfried Wendt*, VSchL. (Detmold). — Vom Deutschen Internat Villa Alemana in den innerdeutschen Schuldienst am Ende des Schuljahres 1963: *Wilhelm Schneider*, StR, an das Kultusministerium Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf; *Helmut Grünbauer, VSchL* und *Regina Grünbauer*, MSchL, nach Hamburg 39, Barmbeckerstr. 41; *Annemarie Ströfer*, Jugendleiterin, nach Bremen, Am Hillmannsplatz 5/7 IV.

Hinausgegangen: *Engelbart Onnen*, OStD (Direktor, Aurich); *Ottheinrich Franke*, StR (Lübeck); *Rudolf Hiekel*, VSchL (Mainzholzen); *Jürgen Köhler*, VSchL (Lübeck); *Dr. Dietrich Krüger*, StR (Hannover); *Adolf Buchenau*, VSchL. (Lübeck). — *Manfred Sandner*, VSchL, aus Wilhelmshaven an das Deutsche Internat Villa Alemana.

Gewechselt: *Friedrich Möckel*, StR, vom Deutschen Internat Villa Alemana an die Deutsche Schule Quilpué; *Karl-Heinz Winter*, VSchL, von der Deutschen Schule Quilpué an das Deutsche Internat Villa Alemana (als Schulleiter).

Die Rubrik „Aus aller Welt" muß in diesem Monat wegen des Abdrucks des Auslandsschulverzeichnisses zurückgestellt werden.

Die Schriftleitung

Vorläufiger Hinweis auf eine wichtige Neuerscheinung im Max Hueber Verlag, München

Gerade noch rechtzeitig vor der Drucklegung dieses Heftes erreicht uns eine Nachricht, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen, nämlich, daß wir bald in der Lage sein werden, ein ungewöhnliches Werk aus dem Max Hueber Verlag zu besprechen, — einen wertvollen Beitrag zur europäischen Verständigung auf sprachlichem Gebiet:

Es handelt sich um nichts Geringeres als um ein in den 4 europäischen Hauptsprachen simultan nach Sachgebieten und mit vollständigem alphabetischen Register angelegtes

Wörterbuch der internationalen Beziehungen und der Politik

(zum Subskript.Pr. von DM 29,— bis zum 30. IX., später DM 34,80; ca. 650 S., Linson)

Der unseren Lesern bereits bekannte Verfasser, *Dr. Günther Haensch*, hat in jahrelanger Vorarbeit und Zusammenarbeit mit namhaften Sachkennern einen Grundwort-

schatz der Politik, des Staats- und Völkerrechts und der internationalen Zusammenarbeit auf Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch systematisch und alphabetisch gesammelt, also eine völlig neue Konzeption. Der ehem. Chefdolmetscher der Hohen Behörde der Montanunion, stellv. Leiter des Sprachen- und Dolmetscher-Instituts, München, Fachreferent im Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer für Dokumentation, Lexikographie und Terminologie, ist unseren Lesern aus mehreren Besprechungen im Büchertisch bekannt. Die seit Januar 1964 im Verlag Hueber erscheinende 6sprachige Monatsschrift Idioma (D, E, Fr., I, Sp., Russisch) nennt den Verfasser als Redakteur der frz. und span. Beiträge.

Das lexikographisch Neue an dem angezeigten Werk ist der weite Rahmen der Sachgebiete, die weit über den als Ausgangspunkt dienenden Wirtschaftsbereich hinausgehen und den Benutzer befähigen, sich im Dschungel der neuen vielsprachigen Europa-Fachausdrücke leicht zurechtzufinden, sogar mit den regionalen Abweichungen der vier berücksichtigten Sprachen.

Was uns in unserer besonderen Arbeit speziell angeht, ist der Wortschatz der internationalen Organisationen. Wir kommen noch auf Einzelheiten zurück. Abschließend begrüßen wir das Bemühen „unseres" rührigen Verlages, dem neuen Europa auf seine Weise eine Brücke zu bauen. Seine periodischen Mitteilungen umfassen außer unserer Zeitschrift auch die in aller Welt gelesenen Mitteilungen des Goethe-Instituts, „Deutschunterricht für Ausländer", ferner „Paths to English" und die oben erwähnte Neuerscheinung „Idioma", abgesehen von weiteren Fachzeitschriften. Die Bücherproduktion hat ebenfalls ihr Schwergewicht darauf gelegt, der sprachlichen Annäherung zu dienen, so die Veröffentlichungen des Goethe-Instituts, aber auch die ansehnliche Reihe von Hilfsmitteln zur Schularbeit und ganz allgemein zur Modernisierung des Sprachenstudiums. Ein verdienstliches und mühevolles Unterfangen, das einmal deutlich und mit herzlichen Wünschen für ferneres erfolgreiches Wirken gerade in unserer „Hauszeitschrift", die sich der kulturellen Auslandsarbeit verschrieben hat, zum Ausdruck gebracht werden sollte!

H. Sewing

Büchertisch

Jugend zwischen gestern und morgen in psychotherapeutischer Sicht. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1961. 187 S. Leinen DM 7,80.

Die Familie tiefenpsychologisch gesehen. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1962. 217 S. Leinen DM 8,50.

Herausgeber: *Institut für Psychotherapie und Tiefenpsychologie e. V.* Stuttgart.

Das Institut hat seinen jeweiligen Jahresalmanach durch den Klett Verlag einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Band über die Jugend enthält acht Abhandlungen verschiedener Autoren, die Abartungen und Erkrankungen von Kindern und Jugendlichen tiefenpsychologisch durchleuchten und ihre Heilbehandlung schildern. Die Spannweite reicht von der Verwahrlosung über Pubertätsschwierigkeiten bis zur asthmatischen Erkrankung eines Kindes und psychogenen Menstruationsstörungen. Den Abschluß bildet eine Betrachtung der Symbolik in den Volksmärchen. Gerade für den Lehrer ist dieses Buch aufschlußreich, weil hier grell aufleuchtet, was in manchem Schüler glimmt, schwer erkennbar und kaum faßbar ist.

Der Band über die Familie enthält neun Abhandlungen, deren erste die „Ehe im Wandel" schildert. Die anderen zeigen an vielen Beispielen mit stets wechselnden Akzenten, wie Erziehungs- und Schulschwierigkeiten ihren Ursprung im gestörten Familienleben haben. Da Elternhaus und Schule im Interesse der Kinder und Jugendlichen zu immer engerer Zusammenarbeit kommen müssen, ist es wesentlich

für den Lehrer, die Möglichkeiten der Zusammenhänge zu kennen, um bei Schwierigkeiten Wege der Abhilfe zu wissen. Besonders sei wiederum auf den letzten Aufsatz hingewiesen, der die Symbolik der Märchen bis in das Spielritual der Kinder und bis in ihre heilenden Träume hinein verfolgt. Beide Bände sind im heutigen Strukturwandel ein notwendiges Rüstzeug des Lehrers. W. Krieß

Hartmut von Hentig: **Wie hoch ist die Höhere Schule?,** Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1962. 54 S., br. DM 3,80.

Unter den vielen Veröffentlichungen zur Reform der höheren Schule zeichnet sich die vorliegende Broschüre durch Temperament und Knappheit der Diktion aus und wirkt auf diese Weise unmittelbar anregend. Der Verfasser, Altphilologe mit Kenntnis der Schulverhältnisse in angelsächsischen Ländern, untersucht, was die höhere Schule tun soll, was sie tut und was sie tun kann. Er geht davon aus, daß in der modernen Welt „das Leben lernen" Aufgabe der Schule ist und daß das mit „das Lernen lernen" zusammenfällt. Er prüft unsere höhere Schule kritisch und bedauert, daß sie einen Bildungsbegriff hat, in dem nicht wie im englischen „education" Bildung, Ausbildung und Erziehung enthalten sind; er tadelt den falschen Begabungsbegriff, beklagt das Fehlen einer Didaktik und erklärt den Mangel an Nachwuchs für den Lehrerberuf mit der Abneigung der jungen Generation gegen die Verhältnisse, wie sie in einer „verwalteten" Schule herrschen. Was er an Heilmitteln anbietet, gipfelt in der Forderung, die Schule müsse „ein Modell nicht nur der Gesellschaft und der Wissenschaft, sondern auch der Politik sein." Lichtenberg

Alfred Kühn: **Grundriß der allgemeinen Zoologie.** 309 Seiten mit 246 Abbildungen. 15. Auflage. Verlag Georg Thieme, Stuttgart. Gzl. DM 18,80.

Seit mehr als 40 Jahren erfüllt der „Kleine Kühn" die Aufgabe, einen gut verständlichen Überblick über die Tatsachen und Probleme der allgemeinen Zoologie zu geben. Für den Lernenden ist das Buch, das immer wieder den neuesten Stand der Forschung berücksichtigt, eine wichtige Einführung, die ihn mit mancherlei Einzelheiten verschont, dafür aber das in aller Deutlichkeit bietet, was aus der Sicht der allgemeinen Biologie her wichtig ist.

In der neuen Auflage erfahren insbesondere die Abschnitte über die Leistungen der Tiere manche begrüßenswerte Bereicherung. Der Biologielehrer wird gerne zur eigenen Orientierung immer wieder auf den Grundriß zurückgreifen. Es ist sogar durchaus möglich, das Buch von reiferen Schülern benutzen zu lassen, damit sie im Anschluß an den Unterricht einen von Meisterhand geschriebenen Überblick über ein vorher behandeltes Gebiet gewinnen.

Fr. Bock

Hagemanns Arbeitsheft für Naturlehre, Heft 1: Wärme und Kraft in unserem Leben, von Alfred Mallitzki und Rudolf Töpfer. Format DIN A 4, brosch. DM 2,60, 48 Seiten mit 169 Abb., Lehrmittelverlag W. Hagemann, 4 Düsseldorf, 1963.

Gutes Arbeitsmittel für die Hand des Schülers mit vielen Anregungen zur Eigentätigkeit. Die Blätter sind herauszulösen und einzeln verwendbar. Entscheidungsfragen (z. B. Was meinst du?) sollten dem Unterrichtsgespräch überlassen bleiben. Diese Entscheidung umgeht das Kind gern, wenn gleich darunter die Untersuchung des Problems beginnt. Im Unterrichtsgespräch ist auch ein Irrtum möglich, der den Bildungsprozeß u. U. mehr fördert als der direkte Weg zum Ziel. Redeker

Herders Volkslexikon farbig, Oktav, 1024 Seiten mit 66 Farbtafeln, 35 Schwarzweiß-Tafeln und reicher, z. T. farbiger Textillustration. Verlag Herder, Freiburg 1963. Ln. DM 19,80, Halbleder DM 26,80.

Die neueste Auflage von Herders Volkslexikon besitzt eine auf 45 000 Stichwörter erweiterte Kapazität. Und das alles in einem handlichen Band, dessen hervorstechendes Merkmal die reiche Bebilderung — den gesteigerten Ansprüchen der heutigen Zeit entsprechend in Mehrfarbendruck gegeben — und die klare, gut lesbare Druckschrift sind. Diesen Lexikonband stets in greifbarer Nähe haben zu können, wird

jeder Lehrer dankbar begrüßen. Aber auch Schüler aller Schularten würden ihn sicherlich gern als treuen Helfer zur Seite haben, da in ihm versucht wurde, die unverbundenen Wissens- und Bildungsblöcke in ein ganzheitliches Gefüge vielschichtiger Beziehungen einzuordnen. Selbständiges Erarbeiten sachkundlicher Bezüge wird ermöglicht und der Stoff anschaulich belebt durch die Fülle der auf den Tafeln zusammengefaßten Sacheinheiten und durch die Menge der im Text vorhandenen, teils farbigen Streubilder. Der Preis von DM 19,80 für 2041 Text- u. Bildseiten brauchte wohl niemand abzuschrecken, sich dieses vorteilhaften Lexikonbandes zu bedienen.

R. Schröter

Hagemanns Geschichtliche Arbeitshefte von Dr. Hans Neumann, Format DIN B 5, 36 Seiten, viele Abbildungen. Lehrmittelverlag Wilhelm Hagemann, Düsseldorf 1957. Brosch. DM 1,10.

Auf den 32 Seiten der einzelnen Hefte ist neben vielen Bildern, Karten, Skizzen und Übersichten soviel Zeilenraum für eigene Darstellungen, Eintragungen von Unterrichtsergebnissen gelassen, daß trotz der reichlichen Beigaben der Schüler sein eigenes Arbeitsheft gestalten kann. Es ist ganz ohne Zweifel, daß durch ein solches Arbeitsmittel Lehrer und Schüler Zeit und Kraft erspart werden, Unterrichtsergebnisse besser beisammengehalten und Wiederholungen müheloser ermöglicht werden. Wieweit die für innerdeutsche Verhältnisse gedachten Arbeitshefte auch im Auslandsschulbereich einsatzfähig sind, müßte überprüft werden. Es liegen hier vor: Heft 1: Von den Anfängen bis 1500; Heft 3a: Von 1789 bis 1870; Heft 3b: Von 1870 bis 1919.

R. Schröter

Fritz Seidenfaden: **Die musische Erziehung in der Gegenwart und ihre geschichtlichen Quellen und Voraussetzungen.** A. Henn Verlag, Ratingen bei Düsseldorf 1962. 150 S. kart. DM 13,60.

Es ist charakteristisch für das deutsche Schulwesen, daß es die reine Lernschule ablehnt und jeder Schulart einen Bildungsauftrag erteilt. Dieser kann jedoch nicht ohne Einbeziehung des Musischen erfüllt werden. Die Arbeit von Seidenfaden stellt die geschichtlichen Voraussetzungen zusammen, beginnend mit der Jahrhundertwende und unter besonderer Betonung der pädagogisch sehr fruchtbaren Zeit nach dem ersten Weltkrieg. Die zweite Hälfte des Buches ist der musischen Erziehung in der Gegenwart gewidmet. Auch hier werden die heutigen Bestrebungen sachlich nebeneinander gestellt, ohne daraus eine Theorie der musischen Erziehung zu extrahieren. Unter den vielen Veröffentlichungen zu diesem Thema ist dieser „Beitrag zur Erziehungswissenschaft" eine klare, orientierende Zusammenfassung, die sehr empfohlen werden kann.

W. Krieß

Eugen Lemberg (Hsgb.): **Das Bildungswesen als Gegenstand der Forschung.** Bd. 3 der Veröffentlichungen der Hochschule für internationale pädagogische Forschung. Quelle & Meyer, Heidelberg 1963. 312 S. kart. DM 19,—.

Dieser Sammelband verdient die Aufmerksamkeit weitester Kreise unserer Gesellschaft. Er geht aus von der Erkenntnis der wichtigen Rolle, die dem Bildungswesen für die Zukunft unseres Volkes zukommt, und untersucht, welche Aufgaben aus dieser Erkenntnis der Forschung erwachsen und welche Wissenschaften und Methoden sie dabei in Anspruch nehmen muß. An der Spitze der acht Abhandlungen steht ein Vortrag des Präsidenten des Deutschen Bundestags über „Die Bildung und die Macht", in dem er auf die politische Bedeutung des Bildungswesens hinweist und seine Beziehungen mit vielen Bereichen des Lebens aufzeigt. Es folgen drei Abhandlungen, in denen wissenschaftstheoretische, methodologische und organisatorische Probleme vorwiegend unter pädagogischen, ökonomischen und soziologischen Blickpunkten erörtert werden (E. Lemberg, Fr. Edding, W. Lempert). Die übrigen vier Arbeiten enthalten Berichte über Organisation, Tätigkeit und Ergebnisse der Bildungsforschung in den Vereinigten Staaten (W. Schultze), in England (A. Pidgeon), in Schweden (W. Sjöstrand) und in der Sowjetunion (E. Lemberg). Man erkennt daraus die Bedeutung, die in diesen Ländern der Bildungspolitik und der Bildungsforschung beigemessen wird und erfährt

einiges über die Institute, in denen sie geleistet wird. Zahlreiche Anmerkungen mit umfassenden Literaturangaben sind den einzelnen Abhandlungen beigegeben.

E. Löffler

Hans Aebli: **Psychologische Didaktik.** 180 S. brosch. DM 13,80. — **Über die geistige Entwicklung des Kindes.** 124 S. brosch. DM 11,80. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1963.

Der Schweizer Aebli erhielt seine pädagogische Ausbildung in Zürich und ging dann als Assistent zu dem Psychologen Jean Piaget an die Universität Genf. Heute ist er Professor für Psychologie an der Freien Universität in Berlin. Piaget erkennt das Verdienst des Schülers voll an, der seine Psychologie in die pädagogische Praxis übernommen hat. In der „Didaktik" würdigt Aebli in einem geschichtlichen Teil vorwiegend die Didaktik der Arbeitsschule (Kerschensteiner) und entwickelt im psychologischen Teil die Lehre Piagets, in deren Mittelpunkt das operative Denken steht. „Der ganze Erfolg des Unterrichts hängt von der Form ab, die man der Ausführung dieser Operation gibt" (23). Denn Piaget zeigt, „daß das Denken vor allem eine Form des Tuns ist, die sich im Verlauf ihrer Entwicklung differenziert, organisiert und ihre Wirkungsweise verfeinert" (53). Entscheidend ist Kapitel V „Das selbsttätige Suchen, die Aufgaben und der Aufbau der Operation" (75—80), dem sich das Kapitel „Die Assimilierung (Aneignung)" anschließt. Der didaktische Teil baut die Ergebnisse der Psychologie in die Pädagogik ein (87—122). Im experimentellen Teil werden handfeste Unterrichtsbeispiele gegeben.

„Die geistige Entwicklung des Kindes" untersucht vor allem — Piaget folgend — die Bedingungen, unter denen das Kind neue logische Strukturen erarbeiten kann. Aebli ist sich dabei wohl bewußt, daß das nur ein Ausschnitt der geistigen Entwicklung ist. Nach Piaget baut sich im Kinde „ein lebendiger Organismus von Denkstrukturen auf, die sich in immer reicherem Maße differenzieren" (31). Seine Methode ist nach Meinung Aeblis sehr fruchtbar und — zumal sie sich dem Vorgehen der modernen Unterrichtsmethoden nähert — sind die Ergebnisse didaktisch verwertbar (Elaborationsprozeß des Kindes). In dem knappen Kapitel VI zieht der Verfasser die pädagogischen Folgerungen (88—96). 1. Welche Rolle spielt das systematische Lernen in der Entwicklung des Kindes? 2. Auf welche Weise können die Ergebnisse der Entwicklungspsychologie für die Lehrpläne fruchtbar gemacht werden? Eine allgemeingültige Antwort kann nicht gegeben werden, weil die Lehrpläne erst mit den Unterrichtsmethoden und der Persönlichkeit des Lehrers zu einem Erfolge führen können. Entscheidend dabei ist, daß der Lehrer die theoretischen Voraussetzungen seiner Arbeit kennt — also das, was in diesen beiden Bänden untersucht worden ist.

W. Krieß

Dr. Ernst Nittner: **Der Weg zum Heute.** Die Geschichte der letzten zwei Jahrhunderte. Maximilian-Verlag, Herford 1964. 252 S., Paperback, DIN A 5, DM 9,80.

Der Verfasser, Dozent für neuere Geschichte im Wissenschaftlichen Forschungs- und Lehrstab an der Schule der Bundeswehr für Innere Führung, gibt nach einem kurzen Überblick über den geschichtlichen Ablauf von den Anfängen bis zur Neuzeit eine prägnante Darstellung der letzten zwei Jahrhunderte. Er erzählt nicht, sondern gibt nur die Stichworte für die entscheidenden Bewegungen und stützt sie durch geschickt gewählte Zitate von Politikern und Historikern und durch interessante Einzeldaten. Besonders dem Geschehen vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart (Ende 1963) wird breiter Raum gegeben (S. 77—218); die Zusammenhänge der Weltpolitik werden klar herausgearbeitet. Ein Anhang bringt eine Zeittafel von 1776 bis 1963, gut ausgewählte Dokumente zur Geschichte des freiheitlich-rechtstaatlichen Denkens, Literaturhinweise und einige — etwas zu einfache — Geschichtskarten. Das Buch wendet sich an Erwachsene; es kann an Fachschulen, Volkshochschulen und Institutionen des 2. Bildungswegs mit Erfolg verwendet werden wie an den Schulen der Bundeswehr, der Polizei und des Grenzschutzes, für die es zunächst geschrieben wurde.

G. Lepiorz

Zeitschriftenschau

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 6/1964: Friedrich Kraus — Vom rechten Arbeiten und Lernen; Erwin Schwartz — Zur Theorie des Leselehrganges II; Erich Schimansky — Leibes- und Bewegungserziehung mit Schulanfängern; Hans Schönberg — An der Wandtafel; Fritz Bärmann — Entwicklungsschritte auf dem Wege zum mathematischen Denken V; Als Präparation — Die Arbeit des Försters.

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 6/1964: Janes H. Johnson — Der Bevölkerungswandel Irlands im 19. und 20. Jahrhundert; Wolfgang Appel — Auf Karawanenwegen durch Sinkiang; Walter Böhme — Beurteilung einer Geographiestunde im Rahmen der pädagogischen Ausbildung; Kartenbeilage zum Thema über Irland. R. Schröter

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 7/1964: Klaus Weltner — Subjektive Bemerkungen zum programmierten Lernen; Friedrich Kraus — Vorbild und Autorität; Fritz Bärmann — Entwicklungsschritte auf dem Wege zum mathematischen Denken VI a; Die Präparation — Der Kühlschrank.

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 7/1964: (Großbritannien und Irland gewidmet) Harald Uhlig — Die Britischen Hochlande; Karl Sinnhuber — London im Jahre 2000; Ingeborg Leister — Die Industrieansiedlung in der Republik Irland; Cyril Halstaed — Junge Wandlungen in der Wirtschaft Schottlands seit 1950; Bildbeilage — Die Britischen Hochlande.

Pädagogische Welt (Auer, Donauwörth), Heft 7/1964: Die Beiträge dieses Heftes stehen unter dem Leitthema — Volksschularbeit und Volksschulkunde heute. Folgende Einzelthemen sind abgehandelt: Die Freude als Erziehungsfaktor; Das Volksschulkind; Grundfragen der organisatorischen Landschulreform; Gedanken über das Filmgespräch zu sozialkundlichen Filmen; Die pädagogische und unterrichtliche Verwendung des Tonbandgerätes; Stilbildung; Die Ausarbeitung von Unterrichtsaufgaben, ein Problem des Anfangs; Der Lehrerstudent vor 80 Jahren.

Die Ganzheitsschule (Herder, Freiburg), Heft 3/1964: Hans Elschenbroich — Mehrsein des Ganzen; Artur Kern — Die Früherkennung der Wortbildschwäche (Legasthenie); Lutz Hensel — Vom synthetischen zum ganzheitlichen Rechnen; Heinz Link — Entwurf einer Lehreinheit für das zweite Schuljahr; Richard Meier — Rationelle Herstellung der Wand- und Eigenfibel und der Zusatztexte im ersten und zweiten Schuljahr; Artur Kern — Die Ganzheitsmethode in der Diskussion.

Auslandskurier (6238 Hofheim/Ts.), Heft 3/1964: Leitthema — Entwicklungshilfe im Schulunterricht, Erfahrungsberichte und Diskussionsbeiträge deutscher Pädagogen; (im einzelnen) Bundesminister Scheel — Verständnis für Entwicklungshilfe ist Lebenshilfe für die Jugend; (andere Themen) Stoffwahl und methodische Möglichkeiten bei der Behandlung der Entwicklungsländer in der Volksschule; Die Bedeutung der Hannovermesse 1964 für den deutschen Export; Pionierarbeit eines deutschen Unternehmers in Asien und Afrika; Die soziale Verantwortung der Deutschchilenen; München und Bordeaux schlossen Freundschaft; Entwicklungshilfe als Bildungshilfe; ein Podiumsgespräch auf dem 8. Deutschen Berufsschultag.

Welt der Schule (Ehrenwirth, München), Heft 7/1964: Christine Möller — Wie erwirbt man effektvolle Lerngewohnheiten?; Horst Hesse — Die Zeittafel; Albert Räder — Der Zeitstrich, ein Mittel zur Weckung klarer Zeitvorstellungen; Manfred Bönsch — Die zweite Stunde einer Unterrichtseinheit; Robert Adam — Kritik am Schulwesen der USA; Robert Wagner — Die Melodiefindung der 9- und 10jährigen; Gudrun Schmidt — Eduard Spranger in seiner Beziehung zu Wilhelm Dilthey; Gefahren und Möglichkeiten des programmierten Unterrichts.

R. Schröter

Sie fragen – wir antworten

Bietet BHW-Bausparen Vorteile?

Diese Frage kann nur mit ja beantwortet werden. Vergleichen Sie selbst:

- 3 Spartarife zu DM 11,–, DM 4,– oder DM 2,50 je 1000,– DM der Bausparsumme stehen zur Wahl
- 3 % Zinsen vergüten wir für Bausparguthaben
- Keine Mindestansparsumme für die Zuteilung
- Nur 4 1/2 % Zinsen jährlich zahlen unsere Sparer auch in diesem Jahr für Zuteilungsdarlehen
- Beleihung bis zur vollen Höhe der Bau- und Bodenkosten bei Beamten auf Lebenszeit oder gleichgestellten Personen
- Zum Schutze der Familie Hinterbliebenen-Sicherung zu günstigen Prämiensätzen
- Kostenloser Beratungsdienst im gesamten Bundesgebiet und West-Berlin

Wenn Sie im öffentlichen Dienst stehen, fragen Sie vor Abschluß eines Bausparvertrages das BHW!

Fordern Sie noch heute die kostenfreie Schrift »Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes« an! Sie unterrichtet Sie ausführlich über nähere Einzelheiten.

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst

325 Hameln · Kastanienwall · Telefon (05151) 7401

ZEITSCHRIFT FÜR DEUTSCHE PHILOLOGIE

Sonderheft zur Tagung der deutschen Hochschulgermanisten vom 27. bis 31. Oktober 1963 in Bonn

131 Seiten, Gr.-8°, broschiert DM 13,80

Auf dem Hochschulgermanistentag in Bonn vom 27 bis 31. Oktober 1963 wurden drei Rahmenthemen behandelt: Säkularisation, Editionsprobleme, historische und Gegenwartsforschung im Bereich der Sprache. Dazu traten Interpretationen, bei denen zum Teil derselbe Text von verschiedenen Interpreten gedeutet wurde — ein Versuch, der zu interessanten Ergebnissen führte. — Viele der auf diesem Kongreß gehaltenen Vorträge und Interpretationen und der sich daran anschließenden Diskussionen werden in dem vorliegenden Sonderheft der „Zeitschrift für deutsche Philologie" nun allseits zugänglich gemacht.

Aus dem Inhalt: Hugo Moser, Eröffnung und Begrüßung — Helmut de Boor, Der Wandel des mittelalterlichen Geschichtsdenkens im Spiegel der deutschen Dichtung — August Langen, Zum Problem der sprachlichen Säkularisation in der deutschen Dichtung des 18. und 19. Jahrhunderts — Wolfgang Binder, Grundformen der Säkularisation in den Werken Goethes, Schillers und Hölderlins — Friedrich Beissner, Editionsmethoden der neueren deutschen Philologie — Beda Allemann, Kafka, Von den Gleichnissen — Helmut Arntzen, Franz Kafka: Von den Gleichnissen — Peter Michelsen, Zu Hugo von Hofmannsthal, Der Kaiser und die Hexe.

Das moderne englische Drama

Interpretationen

Unter Mitwirkung von Willi Erzgräber, Robert Fricker, Rudolf Germer, Rudolf Haas, Hans Itschert, Johannes Kleinstück, Kurt Otten, Helmut Papajewski, Rudolf Stamm, Gerhard Stebner und Franz Zaic

herausgegeben von Horst O p p e l

380 Seiten, Gr.-8°, Ganzleinen mit Schutzumschlag DM 28,—

Die große Bedeutung, die das moderne englische Drama für Theater und Literatur unserer Zeit weit über die Grenzen Englands hinaus erlangt hat, macht eine umfassende Auseinandersetzung mit dieser Dichtung erforderlich. Es ist das Ziel des vorliegenden Bandes, bedeutende Werke der modernen dramatischen Literatur Englands angemessen zu würdigen und mit dem Gesamtbild der literarischen Entwicklung zu verbinden. Behandelt werden: G. B. Shaw, Oscar Wilde, W. B. Yeats, J. M. Synge, John Galsworthy, O'Casey, Dylan Thomas, T. S. Eliot, Christopher Fry, John Osborne, Arnold Wesker.

Der Interpretationsband dient für Lehre und Forschung, für das Studium, zur Unterrichtsgestaltung sowie als ein anregender Führer zur dramatischen Dichtung.

Unsere ausführlichen Prospekte stehen auf Wunsch zur Verfügung!

ERICH SCHMIDT VERLAG

Berlin 30 · Bielefeld · München 22

Pädagogische Bücher

FELIX VON CUBE
Kybernetische Grundlagen des Lernens und Lehrens
ca. 224 Seiten. Engl. broschiert. ca. 16,80 DM

HELMAR FRANK (HRSG.)
Lehrmaschinen in kybernetischer und pädagogischer Sicht
Band 2
152 Seiten. Engl. broschiert. ca. 13,80 DM
(Gemeinschaftsverlag R. Oldenbourg, München/ Ernst Klett, Stuttgart)

PAUL RÖHRIG
Politische Bildung - Herkunft und Aufgabe
ca. 210 Seiten. Linson. ca. 19,50 DM

WALTRAUT KÜPPERS
Mädchentagebücher der Nachkriegszeit
Ein kritischer Beitrag
zum sogenannten Wandel der Jugend
335 Seiten. Leinen. 24,— DM

KURT MEISSNER
Erwachsenenbildung in einer dynamischen Gesellschaft
ca. 220 Seiten. Leinen. 21,— DM

MARIA ELISABETH HOHN
Begegnung mit Dichtung im Unterricht
Band 2
ca. 120 Seiten. Engl. broschiert. ca. 8,60 DM

JEAN PIAGET · ALINA SZEMINSKA
Die Entwicklung des Zahlbegriffs beim Kinde
ca. 320 Seiten. Leinen. ca. 28,— DM

JEAN THOMAS · JOSEPH MAJAULT
Schulen Europas
Probleme und Tendenzen
112 Seiten. Kart. 9,40 DM

Klett

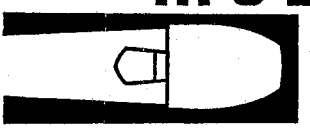
Gymnasiallehrer i. R.

mit 8jähriger Auslandsschulpraxis würde (als Ortskraft) gern einen (vielleicht halben) Lehrauftrag (vorzugsweise Musik, Mathematik) an west- oder nordeuropäischer deutscher Schule übernehmen. Angebote bitte unter „DLiA, Heft 9/64 M" an den Max Hueber Verlag, 8 München 13.

Studienassessor

sucht interessante Stelle an deutscher Auslandsschule. (Lb, Ek, G, Unterrichtserfahrung in D und M), gute Examina. Angebote bitte unter „DLiA, Heft 9/64 B" an den Max Hueber Verlag, 8 München 13.

MOECK



BLOCKFLÖTEN

Brieffreunde in allen Erdteilen

je Adresse 4.— DM (Mitglieder je 4 Adressen 4.— DM, Jahresbeitrag 10.— DM)

Freundschaft über die Grenzen e. V.
28 Bremen, Box 942, Germany West
Postscheckkonto Dortmund 13211

Bereits über 1 Million Vermittlungen

Die Deutsche Schule in Arequipa / Peru
sucht zum 1. April 1965 einen

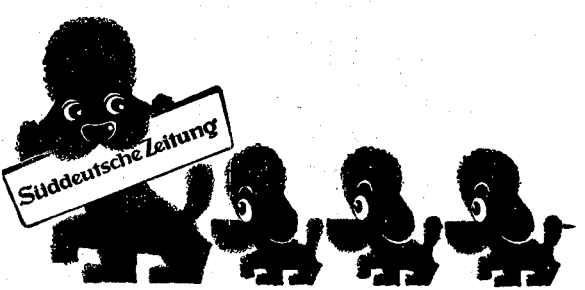
Mittelschullehrer mit Spezialfach Englisch

Meldung an das Auswärtige Amt, Schulreferat, und gleichzeitig per Luftpost an

Colegio „Max Uhle", Arequipa/Perú, Casilla 743.

Süddeutsche Zeitung

Wer sie kennt, liest sie täglich



In drei Jahren 10 Millionen dtv-Taschenbücher

Neu: dtv-Atlas zur Weltgeschichte
Karten und chronologischer Abriß
Hrsg.: Hermann Kinder und Werner Hilgemann
Graphische Gestaltung der Karten:
Harald und Ruth Bukor
In zwei Bänden

•3001 Band I: Von den Anfängen bis zur Französischen Revolution
296 Seiten mit 128, zum größten Teil mehrfarbigen Kartenseiten, Abkürzungsverzeichnis und Register

Neu: dtv-Kalender
Postkartenkalender '65 mit 24 mehrfarbigen Graphiken von Celestino Piatti
DM 4,80

Neu: Beck-Texte
Wichtige Verordnungen und Gesetze im Taschenbuch. Ediert von einem führenden juristischen Verlag. Neuester Stand der Gesetzgebung. Einführung und Sachregister
Sorgfältige Ausstattung

Bereits erschienen:
•5001 BGB Bürgerliches Gesetzbuch
5002 HGB Handelsgesetzbuch
5003 GG Grundgesetz
5004 GewO Gewerbeordnung

In Vorbereitung:
5005 ZPO Zivilprozeßordnung
•5006 ArbG Arbeitsgesetze
5007 StGB Strafgesetzbuch
5008 EStG Einkommensteuergesetz 1964
5009 WettbewG Wettbewerbsgesetze

Aus dem Programm 1964/65
241 Henry de Montherlant: Blüte im Sand. Roman
242 William Faulkner: Requiem für eine Nonne
244 Georg Kreisler: Zwei alte Tanten tanzen Tango
Seltsame Gesänge
247 Marion Gräfin Dönhoff:
Namen die keiner mehr nennt
Ostpreußen – Menschen und Geschichte
•••248/49 Ivo Andrić: Wesire und Konsuln. Roman
251 Heinrich Spoerl:
Wenn wir alle Engel wären. Roman
••252 Salcia Landmann:
Jiddisch. Abenteuer einer Sprache
•••256/57 Heinrich Mann: Der Untertan. Roman
258 Anne Morrow Lindbergh: Die Hochzeit
259 Martin Beheim-Schwarzbach:
Die diebischen Freuden des Herrn von Bißwange
261 Carlo Schmid: Politik und Geist
•••••263/64/65 Klaus Mehnert: Peking und Moskau
276 Siegfried Lenz:
Jäger des Spotts. Geschichten aus dieser Zeit
••277 Paul Claudel/André Gide:
Zweifel und Glaube. Briefwechsel 1899–1926
••281 Heimito von Doderer: Die Merowinger oder Die totale Familie. Roman
••282 Ernst Jünger: Strahlungen II
Das zweite Pariser Tagebuch
283 Leo Slezak: Mein Lebensmärchen
288 Eugen Roth: Erzählungen
•••sr 35/36 Museum der modernen Poesie
Eingerichtet von Hans Magnus Enzensberger

Preise:
Normalband DM 2,80
••Großband DM 3,80
•••Doppelband DM 4,80
••••Sonderband DM 5,80
•••••Dreifachband DM 6,80

die weißen dtv-Taschenbücher ein internationaler Begriff

Nur eine deutsche Zeitung

druckt eigene Ausgaben in Nord- und Südamerika: DIE ZEIT. Es gibt kaum ein Land, in dem diese deutsche Wochenzeitung nicht gelesen und als Stimme aus Deutschland beachtet wird. Als Wochenzeitung hat DIE ZEIT Abstand von der Tagesnachricht. Sie kann politische, kulturelle und wirtschaftliche Ereignisse und Entwicklungen im Zusammenhang darstellen und interpretieren. Für viele deutsche Lehrer im Ausland ist DIE ZEIT nicht nur ein zuverlässiges Informationsmittel sondern auch eine wertvolle Hilfe im Unterricht.

DIE ZEIT

Bitte, fordern Sie Ansichtsexemplare an: DIE ZEIT, Hamburg 1, Pressehaus.

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 10 · 11. Jahrgang · München, Oktober 1964

XI. JAHRGANG OKTOBER 1964

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter
Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Auslandsschule und Entwicklungshilfe . . . . . G. Müller Seite 273
2. Verzeichnis der Deutschen Schulen im Ausland (Schluß) . . . . . Seite 280
3. Deutsche Schulen in den Vereinigten Staaten . . . . G. Lepiorz Seite 283
4. Notizen . . . . . Seite 286
5. Aus aller Welt . . . . . Seite 286
6. Büchertisch . . . . . Seite 292
7. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 300

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart 1, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13; Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG

(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Auslandsschule und Entwicklungshilfe

Von Dr. Gert Müller, Berlin-Tempelhof

I.

Entwicklungshilfe, die sich auf materielle Hilfe beschränkt, bleibt erfolglos, ja sie kann, wie bittere Erfahrungen gezeigt haben, sogar in Mißstimmung und offene Feindschaft umschlagen. *William J. Lederer* und *Eugene Burdick* haben das Verdienst, die Fehlleistungen konventioneller Diplomatie ebenso überzeugend aufzuweisen wie auch den Weg zu zeigen, der einzuschlagen ist: die Hilfe darf nicht ausschließlich von oben kommen, sondern sie wird voll wirksam nur, wenn sie auch von unten her wirkt. „Der häßliche Amerikaner" ist das Symbol dieses neuen Weges und neuen Stiles; er ist zugleich ein Sinnbild für den Wandel unserer Welt: von der ehrgeizigen Rivalität der ‚klassischen' europäischen Mächte zu einem weltweiten Wettlauf der Ideologien und entsprechend vom pompösen Repräsentieren von Würdenträgern zu propagandistisch entfalteter Breitenarbeit.

Lederer und Burdick haben in einer schlagend einfachen Form geradezu eine neue Literaturform geschaffen. Hier durchdringen sich die Einfachheit der Reportage, die Spannung des Romans, das Eindringen in fremde Psychologie und genaue Sachkenntnis mit dem Impetus eines Programmes, man würde sagen einer Idee, wenn nicht auch das ein weiteres Charakteristikum dieses bemerkenswerten Ausdrucks amerikanischen Denkens wäre, anstelle von Metaphysik und Ideologie einen nahezu schrankenlosen Pragmatismus zu setzen.

Dieser Roman ist nicht nur der Grabgesang auf die Diplomatie alten Stiles, er ist auch die Geburtsurkunde einer neuen Art des Auftretens im Auslande überhaupt, nicht nur in den Entwicklungsländern. Und auch die Auslandsschule alter Art kann, ähnlich wie die Diplomatie, manches von Lederer und Burdick lernen. Auch sie wird sich dem weltweiten Wandlungsprozeß auf die Dauer nicht entziehen können, wenn sie sich unter den sich immer stärker verändernden Bedingungen weiterhin bewähren soll. Sie wird gleich den Diplomaten ihr Gepäck erleichtern müssen, um dadurch beweglicher zu werden; sie wird insbesondere darauf angewiesen sein, über den Kreis der Honoratioren hinaus größere Breitenwirkung zu entfalten.

Das Gespenst der Mammutschulen taucht hier vor unserem Blicke auf. Aber gerade sie weisen keinerlei originellen Züge auf und sind im Grunde nur die gedankenlose Extrapolation des Bisherigen, ohne sich im gleichen Maße bewähren zu können. Es verbleiben somit nur zwei Lösungen: entweder zum alten Modell zurückzukehren oder etwas Neues ausfindig zu machen in der Art, wie es Lederer und Burdick der Diplomatie alten Stiles zur Seite gestellt haben.

II.

In dieser Situation ist die Konfrontation von Auslandsschule und Entwicklungshilfe dazu angetan, unsere Überlegungen voranzutreiben. Aus einem Expertengespräch über die ‚Förderung sprachlicher Vorbereitung für Fachkräfte, die in

Entwicklungsländer gehen', über das die Deutsche Stiftung für Entwicklungsländer ein Manuskript herausgegeben hat, ist nunmehr eine interessante Studie hervorgegangen: *Hans Vermeer / Heinz Walz / Heinrich Klebes:* Sprache und Entwicklungshilfe, Julius Groos, Heidelberg 1963, 93 S., DM 8,—. Wiewohl die Autoren selbst darauf hinweisen, daß „in Zukunft noch gründliche Arbeiten nötig sein werden", skizzieren sie doch mit genügender Deutlichkeit eine auch für die Auslandsschule hochinteressante Perspektive: „Ziel der Untersuchung war es, ... zu zeigen, daß nicht nur langfristige Ausbildung in den Sprachen (und der Landeskunde) ..., sondern auch eine Kurzausbildung für Fachleute, die in Entwicklungsländer entsandt werden, möglich ist" (S. 3).

Man wird hier vielleicht unmittelbar an eine Ausbildung auch für Auslandslehrer denken, die noch stärker als die der oben angesprochenen Fachkräfte unabdingbare Voraussetzung für erfolgreiche Auslandsarbeit, ja darüber hinaus für einen inneren Ausbau der deutschen Auslandsschule sein muß; allein die vorliegende Studie gibt Anregungen in einer anderen, nicht minder bedeutsamen Richtung: was hier über kurzfristige Ausbildung in Überseesprachen ausgeführt wird, das gilt es mit ebenso großer Entschiedenheit für die Ausbildung von Ausländern in Deutsch nutzbar zu machen, und von hier aus kann die Auslandsschularbeit einen richtungsweisenden Impuls empfangen, der den Anregungen von Lederer und Burdick durchaus gleichzukommen vermag ...

III.

Alle solide, langjährige Ausbildung in Ehren: schnelle und durchschlagende Wirkung sind nun einmal der Natur der Sache nach nicht ihre Stärke; Breitenwirkung und kurzfristige, aber schlagkräftige ad hoc-Vorbereitung dagegen sind das spezifisch Neue, das die Entwicklungshilfe um den Preis ihres Gelingens gebieterisch nunmehr auch von den — früher — so gründlichen Deutschen fordert. Sie stellt sich damit der strukturellen Wandlung unserer Wirtschaft zur Seite, die anstelle des *gelernten* Handwerkers alten Stiles mit seiner soliden Ausbildung dem *angelernten* Arbeiter nach Bedeutung und Einkommen einen immer weiteren Platz einräumt.

Besonders interessieren muß in diesem Zusammenhang, was die vorliegende Studie über die Möglichkeit eines entsprechenden neuen Stiles in der Erlernung von Fremdsprachen sagt: „Sprachpsychologische Erhebungen haben das überraschende Ergebnis gebracht, daß Schnellkurse bessere Resultate bringen können als langfristige Extensivkurse" (S. 65). Dabei bleibt vordergründig, was über technische Hilfen hierzu ausgeführt wird: elektronische Geräte, Sprachlabore, Magnetophon, ‚Oreille', visuelle Projektion, auch Eignungsprüfungen nach dem Modern Language Aptitude Test mögen gewiß imponieren; der erfahrene Sprachpädagoge weiß, daß alle diese technischen Hilfen den Unterricht nur zu erleichtern, nicht aber grundlegend zu wandeln vermögen.

Viel gewichtiger sind dagegen die allgemeinen Grundsätze derartiger Schnellkurse. Sie nämlich sind so ganz im Lederer-und-Burdick-Stil, daß sie aufhorchen lassen: „Jeder Fortschritt — gleichgültig welcher Grad der Beherrschung im Endstadium erreicht werden soll — muß so aufgebaut sein, daß es in kürzester Frist möglich ist, das Gelernte auch praktisch anzuwenden. Mit anderen Worten, der Unterricht muß vom Nötigen, am häufigsten Gebrauchten zum weniger häufig Ge-

brauchten fortschreiten und nicht umgekehrt, wie es in der Vergangenheit so oft geschah und heute noch geschieht. Ziel des Unterrichts ist zuerst die praktische Beherrschung der Sprache. Auch demjenigen, der sich im mehrjährigen Studium zum Spezialisten heranbildet, verspricht ein so aufgebautes System nicht nur größere Befriedigung, sondern im Endstadium auch größeren Erfolg" (S. 55).

Das ist das Ende der dünkelhaften Doktrin, wonach jede Art von ‚Kellnersprache' verächtlich vom ‚Gebildeten' ferngehalten wird, sei es auch nur deshalb, und gerade deshalb, weil sie nützlich ist. Gerade diese einfache Umgangssprache birgt bei näherer Analyse alle die Qualitäten in sich, die Sprache sprechbar machen: aus dem umfangreichen Vokabelschatz der Literatursprache der ‚Gebildeten' alle jene Vokabeln vorrangig sich anzueignen, die am meisten im Gebrauch, d. h. am häufigsten sind, und so mit einem *Minimum an Aufwand* ein *Maximum an Leistung* zu erzielen.

IV.

Das muß wichtige Konsequenzen zeitigen: Es wird nicht mehr nach dem Prinzip vorgegangen, vom Leichteren zum Schwierigeren vorzugehen, auch wenn das (allemal nur relativ zur Muttersprache des Lernenden) Leichteste ganz ausgefallen und für jede sinnvolle Anwendung geradezu unbrauchbar ist (im Stile: nauta navigat, poeta cantat, agricola arat); vielmehr ist das Häufigste ganz von selbst das Einfachste (und dabei nicht subjektiv vom Lernenden her, sondern objektiv von der Sprache her), und indem *vor* allem Seltenen (wenn auch ‚Regelmäßigem') zuerst das Häufigste gelernt wird, wird auch in einem bisher ungekannten Maße Sprechfertigkeit erworben: nach begründeten Schätzungen decken ca. 50 Vokabeln ca. 50 %, ca. 300 Vokabeln sogar ca. 80 % des gesamten in der Umgangssprache verwendeten Wortmaterials ab[1]). Das führt nahe an den Nachweis heran, daß im bisherigen Anfangsunterricht die Sprache durch ein sprachfremdes, ihr nicht adäquates Filter geseiht wird mit dem (negativen) Erfolg, daß sie zwar rein von sog. Unregelmäßigkeiten bleibt, aber dafür nicht sprechbar ist. Ein seltsamer Erfolg des Sprachunterrichts ...

Indes zeitigt eine organisch nach Häufigkeit gestufte Lehrmethode noch einen weiteren Erfolg: „Eine Methode, die — sorgfältig durchdacht — vom Meistgebrauchten, Alltäglichen zu den spezialisierten oder höheren Regionen der Sprache fortschreitet, gestattet auch eine beliebige *Abstufung der Ausbildungsdauer.* Sie ist damit geeignet, den unterschiedlichen sprachlichen Bedürfnissen der Fachkräfte ... gerecht zu werden" (S. 55), und hiermit wächst dem Sprachunterricht auch an den Auslandsschulen eine weitere wichtige Einsicht zu: Sprachenlernen ist kein inartikuliertes Kontinuum, das seinen Abschluß erst in der vollen Beherrschung einer Sprache in Wort und Schrift findet, sondern es sind sehr wohl Zwischenstationen ausfindig zu machen und begrenzte Ziele zu stecken, die zu erreichen viel leichter ist, deren Nützlichkeit aber gerade darin besteht, einen organischen Abschluß zu erlauben, weil das Bewältigte nicht bloß Durchgangsstrecke auf anderes hin, sondern in sich konsistent ist.

Mit dem Gedanken der *Stufenregelung* (S. 58), die überhaupt die Voraussetzung dafür ist, daß Schnellkurse sinnvoll werden, ist, von den Verfassern der

---

[1]) Vgl. hierzu vom Verfasser: Elementarstufe und Umgangssprache, Die Neuen Sprachen 1964, Teilabdruck im DLiA Juli 1964.

Studie unbeachtet, zugleich auch der praktische (wenn auch nicht theoretische) Beweis für eine entsprechende Stufenstruktur der Sprache selbst erbracht. Die Einsicht in die Möglichkeit derartiger Stufenregelungen ist fundamental wichtig für die Gestaltung des Deutschunterrichts: auch einfachste, begrenzte sprachliche Unternehmen, wie selbst Bewegungsspiele, Sport, Basteln, Singen, Kasperle-Theater, Wettrechnen oder einfache Stegreifspiele können sich sinnvoll sprachlich in sich selber tragen.

Einen aufschlußreichen Einblick gestattet hier z. B. der Mathematikunterricht: es ist auffällig, wie sicher die Schüler diesen Unterricht im allgemeinen sprachlich bewältigen, obwohl sie ihr Interesse ja gerade nicht der Sprache, sondern der Mathematik zuwenden. Das findet seine strukturelle Erklärung darin, daß dieses Gebiet sprachlich in sich so geschlossen ist, daß wohl von der Sache her, in viel geringerem Maße aber von der Sprache her, ständig Neues an die Schüler herantritt, so daß mit einem verhältnismäßig geschlossenen Wort- und Formenschatz eine sichere Beherrschung der Sprache Hand in Hand geht (ganz unabhängig davon, welche Häufigkeit dieses Sprachmaterial in einer *Gesamt*statistik der Sprache einnimmt): immer ist das Geheimnis sprachlicher Erfolge, daß *überschaubare Bereiche* und *Gleichförmigkeit des Ausdrucks* sprachliche Sicherheit vorbereiten. Es gilt den Blick dafür zu öffnen, daß ein Schüler noch mangelhafte Gesamtkenntnisse des Deutschen haben, nichtsdestoweniger aber bestimmte, zunächst eng umgrenzte Gebiete durchaus beherrschen kann; daß aber die Beherrschung einer Sprache viel mehr das Resultat des Zusammenschließens von derartigen Teilgebieten als die systematische Kenntnis des Gesamtvokabulars und der Grammatik ist. Der Sprachunterricht bleibt nur zu oft deshalb ohne den wünschenswerten raschen Erfolg, weil er das Pferd vom Schwanze her aufzäumt. Der respektlose Pragmatismus der ad hoc eingerichteten Schnellkurse kann hier ein heilsames Korrektiv schaffen: Es ist nicht mehr Deutsch an sich zu lernen, sondern das Deutsch, das jeweils aktiv zu verwenden ist, mit anderen Worten, das wirklich gebraucht wird, und es ist Bedacht darauf zu legen, daß jeweils Inseln gebildet werden, die dem Lernenden festen Boden unter die Füße geben, mag er jenseits von ihnen noch so unsicher sein. Indem immer mehr derartige Inseln sich anreichern, sind sprachliche Fortschritte ganz von selbst gegeben.

V.

Noch eine weitere Beobachtung aus dem Betrieb unserer Auslandsschulen verdient hier Beachtung: daß selbst die deutschen Kinder sich in den Pausen in der Landessprache unterhalten. Man kann dies immer wieder tadeln und selbst verbieten: Abhilfe ist überhaupt erst zu schaffen, wenn die Kinder nicht nur Schriftdeutsch, sondern auch saloppes Umgangsdeutsch kennen lernen. Wer Hänsel und Gretel nacherzählen und eine Inhaltsangabe von Schillers Glocke anfertigen kann, kann noch lange nicht wirklich mühelos Deutsch sprechen.

Die vorliegende Studie gibt einen eindrucksvollen Hinweis, wieweit die Gewohnheit, literarisch zu sprechen, sich eingebürgert hat: Nicht: „Tu mir den Gefallen und gib mir jenen Bleistift!" muß an die Schüler herangebracht werden, sondern: „Ach, gib mir doch mal den Bleistift da!" (S. 57).

Das ist gewiß überzeugend, allein wo es um die Verwirklichung in der Praxis geht, heben die Schwierigkeiten an. „Dabei kommen anfangs lebensnahe Dialoge

in Betracht, später ... zusammenhängende Texte ...“ (S. 58) kann uns offen gestanden nicht überzeugen. Es gibt kaum etwas Langweiligeres als gedruckte Dialoge, und die beste Lösung wird wohl (wie es z. B. der Textband: ‚Les Français chez eux‘ mustergültig zeigt) der Text bleiben, der in sich Dialoge birgt oder sich anschließend ohne größere Mühe in Dialog verwandeln läßt. Die Erfahrung lehrt zudem, daß die doch so praktisch anmutenden Sprachführer und Gesprächsbücher (die es schon seit Jahrzehnten gibt) ganz und gar nicht einschlagen. Auch der immer mehr anschwellende Touristenstrom ins Ausland hat nicht eine neue Art von Sprachführer hervorgebracht, sondern das Kurzlehrbuch. *Einzelne* Sätze nämlich, mögen sie in noch so einfacher Umgangssprache abgefaßt sein, vermögen *keine Geläufigkeit* zu vermitteln und müssen in einer Art Papageiensprache stecken bleiben. *Geläufigkeit* aber kann immer nur durch *Gleichförmigkeit* gestiftet werden[2]). Um beim obigen Beispiel zu bleiben, gilt es etwa zu folgenden freien Abwandlungen fortzuschreiten:

Ach gib	gebt		oder: Ach,	gib	mir	mal	den	Bleistift
sag	sagt			nimm		mal	das	Buch
komm	kommt			sieh			den	Ball
geh	geht			hol			die	Puppe
nimm	nehmt			zeig			den	Mantel da!
sieh	seht	doch mal ...,						

Es sind derartige einfache Muster oder *patterns* der Umgangssprache, gar keine anspruchsvollen Texte oder hypermodernen Montagen, die unserem Unterricht und den meisten Lehrbüchern eigentlich fehlen[3]). *Sie* gilt es nicht nur in die Lehrbücher, sondern vor allem in die Begleittexte für die Hand des Lehrers aufzunehmen. Wo sich der Lehrer einmal an sie gewöhnt hat, wird er bei einigem Einfallsreichtum noch die kompliziertesten Dinge seinen Schülern spielend zu übermitteln wissen ...

VI.

Lassen wir hier die Frage beiseite, wieweit der Erfolg deutscher Entwicklungshilfe nicht nur davon abhängt, daß deutsche Fachkräfte afrikanische und asiatische Sprachen ad hoc erlernen, sondern daß auch Fachschulen und Lehrwerkstätten errichtet werden, in denen einer breiteren Schicht in Übersee eben nicht nur das nötige Fachwissen, sondern auch elementare Deutschkenntnisse vermittelt werden, die, so elementar sie sind, gerade auf Grund der neu gewonnenen Einsichten durchaus mit Erfolg und in einem breiten Maßstabe alles das zu vermitteln vermöchten, was zur Erlernung der Technik sprachlich zu bewältigen ist, ohne daß dafür ganze Universitätsinstitute, akademische Berufe und zuständige Ämter geschaffen werden müßten, indem man etwas weniger akademisch und etwas mehr pragmatisch im Stile von Lederer und Burdick zu denken lernt, und wenden wir uns den speziellen Folgerungen zu, die sich aus Obigem für die künftige Gestaltung der Auslandsschule ergeben:

[2]) Vgl. hierzu vom Verfasser: Worthäufigkeit und Sprachstruktur (in Vorbereitung).
[3]) Eine derartige Zusammenstellung von deutschen Satzmustern hat bereits 1935 Robert Jahn veröffentlicht: Satzbautafeln zum Gebrauch im Deutschunterricht für Ausländer. Beiträge zur Methodik des deutschen Sprachunterrichts im Ausland herausgegeben vom Goethe-Institut zur Fortbildung ausländischer Deutschlehrer, München 1935.

1. Zunächst sind alle Anstrengungen Einzelner, so lobenswert sie sind, zu bloßen Zufallserfolgen verurteilt, solange nicht erkannt wird, daß allen weiteren Bemühungen eine systematische Untersuchung der deutschen Umgangssprache nach Worthäufigkeit und nach Häufigkeit ihrer Satzmuster und Flexionsformen vorangehen muß[4]). Es ist ein beschämender Zustand, daß bis auf den heutigen Tag ein ‚Häufigkeitswörterbuch der deutschen Sprache', das 1897 von *F. W. Käding* ausschließlich unter stenographischen Aspekten und unter völliger Enthaltung der Sprachwissenschaft (die ganz vergeblich um ihre Mitarbeit gebeten worden war, aber dieses Unternehmen, da praktisch, unter ihrer Würde fand) die einzige wissenschaftliche Grundlage für eine statistische Erfassung des Deutschen geblieben ist[5]), wenn wir von der ebenso gediegenen wie originellen Arbeit unseres Kollegen *Hugo Bakonyi*, die aber in einem viel zu kleinen Rahmen gehalten ist, absehen[6]). Hier rangiert Deutschland in der Tat auf dem Niveau eines Entwicklungslandes, und hier müssen alle Anstrengungen für Entwicklungshilfe und Auslandsschule überhaupt von der Wurzel aus ansetzen!

2. Die deutsche Auslandsschule vermag dadurch ein neues Gesicht anzunehmen, daß neben den herkömmlichen Vollbetrieb mit internen Schülern Deutschkurse für schulfremde (externe) Schüler mit entsprechend jugendnahem und altersgemäßem Programm treten. Für deren Erfolg muß es entscheidend sein, daß sie nicht bloße Lern-und-Pauk-Kurse im herkömmlichen Stile sind. Sie müssen sich vom ersten Jahre an innerhalb eines begrenzten, darum erreichbaren Zieles vom Gegenstand her in sich selbst tragen in der Art, wie dies oben von den Mathematikstunden berichtet wurde. So sollte etwa neben eine Stunde eigentlichen Sprachkurses eine Stunde Spiel und Sport (aber mit deutscher Sprachunterlage) und eine Stunde Fachunterricht beginnend, wie unschwer einzusehen, mit Rechnen, Werkunterricht, Zeichnen, Musik und dgl., später Erdkunde (nur Deutschland), Chemie, Physik, Himmelskunde und dgl.

3. Diese Kurse müssen, wie auch der Deutschunterricht auf der Unterstufe des Gymnasiums, von Lehrern erteilt werden, die hierzu eigens ausgebildet sind. Eine germanistische Ausbildung ist erfahrungsgemäß für einen solchen Unterricht noch keine genügende Voraussetzung, es sei denn, daß der Germanist zugleich Romanist oder Anglist ist und so von seiner Seminarausbildung und vor allem von seiner Unterrichtspraxis die methodischen Voraussetzungen mitbringt. Aber selbst sie haben beim Antritt ihres Dienstes keine Ahnung, wie das Deutsch als Fremdsprache für Ausländer aussieht. Wir stehen vor der lange fälligen Erkenntnis, daß keiner der neu antretenden Auslandslehrer die nötigen Voraussetzungen

---

[4]) Interessante Zahlenangaben über die Grundformen des deutschen Satzes bringt Paul Grebe: Duden Grammatik, Mannheim 1959, S. 460 ff.

[5]) F. W. Käding: Häufigkeitswörterbuch der deutschen Sprache. Festgestellt durch einen Arbeitsausschuß der deutschen stenographischen Systeme, I und II, Steglitz 1897; in einem Bande Berlin 1898. Nach ihm sind gearbeitet: B. Q. Morgan: German Frequency Word Book based on Kaeding's Häufigkeitswörterbuch, New York 1928, sowie: Helen S. Eaton: Semantic Frequency List for English, French, German und Spanish, Chicago 1940.

[6]) Hugo Bakonyi: Die gebräuchlichsten Wörter der deutschen Sprache für den Fremdsprachenunterricht stufenmäßig zusammengestellt, mit der instruktiven Einleitung: Über die Wichtigkeit der gebräuchlichsten Wörter im Fremdsprachenunterricht. Beiträge zur Methodik, hgg. vom Goethe Institut, München 1934.

für eine erfolgreiche Tätigkeit mitbringt; er verliert viel Zeit und Mühe, bis er den Bogen heraus hat, und kehrt dann in den Heimatdienst zurück. Übrigens steht nichts entgegen, daß auch ortsansässige ausländische Kollegen, sofern sie einwandfrei deutsch können, an einer solchen Ausbildung für Lehrer teilnehmen und dann entsprechend angestellt werden.

4. Die Kurse dürfen kein bloßes Anhängsel der Schule, eine Art lästiger Nachmittagsbeschäftigung sein, sondern müssen in organischen Zusammenhang mit dem Vollunterricht treten. Sie erlauben dessen Entlastung, wo zu großer Andrang herrscht, und dessen Auffüllung, wo die Schülerzahl zu gering ist. Wo z. B. Kindergarten und Grundschule breiter angelegt sind als die Oberschule, kann den auf Grund geringerer (aber durchaus nicht schlechter) Gesamtleistungen nicht übernommenen Schülern durch Nachmittagskurse die Gewähr gegeben werden, daß ihre Anstrengungen nicht vergebens gewesen sind und ihnen die spezifischen Berufschancen, die ihnen die Kenntnis des Deutschen eröffnet, nicht verloren gehen.

5. Für die Kurse müssen standardisierte Abschlußprüfungen (ähnlich denen der Goethe-Institute und der Alliance Française, aber anders gestaffelt) eingerichtet werden, die ein gleichmäßiges Niveau als erreichbares Ziel auch für die Elementar- und Grundstufe fixieren und mit einem Abschlußzeugnis ausgestattet werden, das sinnvollerweise zur Grundlage für spätere Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigungen, Stipendien für Ferienkurse, Zulassung zum Studium, Ausbildungs- und Studienbeihilfen, Anstellungen in Deutschland usw. zu machen wäre und so in wünschenswerter Weise Anreize zum Erlernen des Deutschen bieten könnte.

6. Die Auslandsschule ist auf Grund der traditionellen sozialen Prestigeskala fast ausschließlich auf höhere Berufslaufbahnen ausgerichtet. Die Kurse müssen auch für breitere Schichten das Tor für eine Ausbildung als Techniker, Mechaniker, Assistenten usw. öffnen. Es empfiehlt sich deshalb für die Auslandsschule neuen Stiles auch ein Kontakt mit deutschen Firmen, die bereit sind, Fremdarbeiter, Lehrlinge usw. aufzunehmen. Auf diese Weise wird der Entwicklung der Gastländer von unten her und vielen Familien, die mit Glücksgütern, Rang und Herkunft weniger gesegnet sind, eine wirksame Hilfe geleistet, die sich in die Breite auswirkt und Deutschland treue und dankbare Freunde schafft.

7. Sind derartige Deutsch-Diplome entsprechend gut durchdacht und mit dem nötigen Prestige ausgestattet, um allgemein erstrebenswert zu sein, so werden sie auch eine Auswirkung auf den Vollbetrieb ausüben. Überall nämlich, wo sich infolge des unvermeidlich ständig wachsenden Selbstbewußtseins der Gastländer deren Schulbestimmungen so drückend auswirken, daß eine Teilnahme nichtdeutscher Schüler an den deutschen Schlußprüfungen billigerweise kaum noch zugemutet werden kann, bleiben derartige Abschlußzeugnisse, wie sie oben für die Kurse skizziert wurden, die einzige Möglichkeit eines sinnvollen noch von Deutschland kontrollierten Abschlusses. Die in herkömmlicher Weise nach deutschem Lehrplan unterrichtende Auslandsschule wird sich dann immer mehr auf die Angehörigen der deutschen Kolonien einengen, ihre Ausstrahlungskraft sich in sinnvoll modifizierter Form aber erhalten lassen.

Verzeichnis der Deutschen Schulen im Ausland (Schluß)

III Afrika

Lfd.-Nr.	Land	Name und Anschrift der Schule	Schultyp	Schüler	Lehrer	Jug. Lt. u. Kindergärtn.
1	2	3	4	5	6	7
1	Äthiopien	Deutsche Schule	Kig	82	13	0
		Addis Abeba	Gr	139	5	4
		P.O. Box 1372	Gym	221	4	0
			1—13		22	4
2	Angola	Deutsche Schule	Gr	45	3	—
		Benguela	Mi	8	0	
		C.P. 646	1—10	53	2	
					5	
3	Südafrika	Deutsche Schule	Vo	278	3	—
		Pretoria	1—7	121	10	
		cor. Visagie/du Toit		399	3	
		Streets			16	
4	Südafrika	Deutsche Schule	Kig	24	1	1
		East London C.P.	Vo	3	0	0
		Postfach 811	1—7	27	1	0
					2	1
5	Südafrika	Gerdauer Gemeinde-	Vo	30	0	—
		Schule	1—7	0	2	
		Hakboslaagte		30	0	
		Postfach 58 Coligny			2	
		West-Tvl				
6	Südafrika	Hermannsburger Schule	Vo	307	1	—
		Hermannsburg/Natal	Ob	0	12	
			1—12	307	1	
					14	
7	Südafrika	Deutsche Schule	Vo	493	3	—
		Johannesburg	Ob	37	22	
		36 Edith Cavell-Str.	1—12	530	8	
		Hospital-Hill			33	
8	Südafrika	Deutsche Schule	Vo	290	5	—
		Kapstadt	Ob i. A.	68	3	
		28 Bay View Avenue	1—11	358	4	
		Tamboers Kloof			12	
9	Südafrika	Deutsche Schule	Vo	87	1	—
		Kroondal	1—8	0	3	
		Postfach 20		87	0	
					4	
10	Südafrika	Deutsche Schule	Vo	72	0	—
		Neu Hannover/Natal	Mi	4	4	
		P.O. Box 19	1—10	76	0	
					4	

11	Südafrika	Deutsche Schule	Kig	54	0	0
		Philippi-Vlakte am Kap	Vo	19	4	1
		Postfach 9	1—7	73	0	0
					4	0
12	Südwest-	Regierungsschule	Vo	117	0	—
	afrika	— Deutsche Abteilung —	1—7	0	4	
		Grootfontein		117	0	
					4	
13	Südwest-	Privatschule	Kig	235	6	2
	afrika	*Karibib*	Vo	0	6	4
		P.O. Box 28	Mi	235	1	0
			1—10		13	6
14	Südwest-	Deutsche Schule	Kig	120	6	0
	afrika	*Lüderitzbucht*	Vo	20	7	1
		Postfach 3	Ob	140	0	0
			1—12		13	1
15	Südwest-	Regierungsschule	Gr	79	0	—
	afrika	— Deutsche Abteilung —	1—3	0	3	
		Okahandja		79	0	
		Postfach 257			3	
16	Südwest-	Regierungsschule	Vo	96	0	—
	afrika	— Deutsche Abteilung —	1—7	0	3	
		Otavi		96	0	
					3	
17	Südwest-	Regierungsschule	Vo	119	0	—
	afrika	— Deutsche Abteilung —	1—7	0	4	
		Otjiwarongo		119	0	
		P.O. Box 58			4	
18	Südwest-	Regierungsschule	Vo	344	1	—
	afrika	— Deutsche Abteilung —	1—7	1	11	
		Swakapmund		345	1	
					13	
19	Südwest-	Höhere Privatschule	Vo	408	11	4
	afrika	*Windhuk*	Gym	11	18	3
		P.O. Box 78	1—13	419	3	0
					32	7
20	Vereinigte	Deutsche Evangel.	Kig	335	35	5
	Arabische	Oberschule	Gr	393	8	1
	Republik	*Kairo-Zamalek*	Gym	728	13	0
		27 Charia el Mansour	1—13		56	6
		Mohamed				
21	Vereinigte	Deutsche Schule	Kig	55	8	1
	Arabische	der Borromäerinnen	Gr	562	15	2
	Republik	*Kairo-Bab el Louk*	Mi	617	15	2
		8 Mohammed-Mahmoud	1—10		38	5
22	Vereinigte	Deutsche Schule	Kig	48	6	1
	Arabische	der Borromäerinnen	Gr	371	12	3
	Republik	*Alexandria*	Mi	419	12	2
		32 Salah el Din	1—10		30	6

IV Asien

1	Afghanistan	Deutsche Schule *Kabul* Schar-i-nau P.O.B. 29	Kig Gr Mi 1—10	78 6 84	4 0 0 4	1 2 0 3
2	Afghanistan	Nedjat Oberrealschule — Deutsche Abteilung — *Kabul*	Ob	0 1500 1500	6 ca. ca. ca.	—
3	Indien	Deutsche Schule *Neu Delhi* C 193- Defence Colony	Kig Gr Mi 1—10	28 7 35	2 4 1 7	1 0 0 1
4	Indien	Deutsche Schule *Bombay 6* 27 Ridge Road	Kig Gr 1—4	29 1 30	2 1 1 4	1 1 0 2
5	Indien	Deutsche Schule *Rourkela 2 / Orissa* G.S.C.	Gr 1—4	65 0 65	2 0 0 2	—
6	Indonesien	Deutsche Schule *Bandung* Djalan Riau 44	Gr Mi 1—10	44 3 47	4 3 3 10	1 0 0 1
7	Irak	Deutsche Schule *Bagdad* c/o German Embassy P.O.B. 2036	Kig Gr Mi i. A. 1—8	37 0 37	2 0 0 2	0 2 0 2
8	Iran	Deutsche Schule *Teheran* P.O.B. 1323	Kig Gr Gym 1—13	175 122 197	16 3 1 20	2 1 1 4
9	Japan	Deutsche Schule *Tokyo* 1847-2 chome, Sanno Ota-ku	Kig Gr Gym 1—13	84 26 110	9 6 3 18	1 1 0 2
10	Japan	Deutsche Schule *Kobe* 7/2 Sowa-cho, Nada-ku	Kig Gr Mi i. A. 1—5	15 0 15	1 1 0 2	0 1 0 1
11	Jordanien	Evgl. Luth.-Sekundar-Schule *Beit Jala* P.O.B. 24	Ob	0 51 51	2 1 7 10	—
12	Libanon	Deutsche Schule *Beirut* B.P. 3888	Kig Gr Mi 1—10	74 99 173	8 3 7 18	4 2 0 6

13	Libanon	Joh. Ludwig Schneller-Schule *Chirbet-Kanafar*/Bikaa	Kig Vo Ob 1—12	0 180 180	2 3 10 15	0 1 0 1
14	Türkei	Privatschule der Deutschen Botschaft *Ankara* P.K. 511	Gr Mi 1—10	82 26 108	4 6 1 11	—
15	Türkei	Deutsche Schule *Istanbul*-Galata Sahkulu Bostan sokak 20	Gym 5—13	35 850 885	41 2 26 69	—
16	Türkei	Privatschule der Deutschen Botschaft Ankara Zweigstelle *Istanbul-Sisli* Kodaman sokak No 130	Vo 1—6	54 3 57	2 1 0 3	—
17	Türkei	Erkek Lisesi *Istanbul* Cagaloglu	Ob i. A. 5—10	0 425 425	9 0 12 21	—

Deutsche Schulen in den Vereinigten Staaten

Von Dr. Gerhard Lepiorz, Stuttgart

Über das blühende deutsche Schulwesen in den Vereinigten Staaten in der Zeit bis zum 1. Weltkrieg ist wenig bekannt. Umso verdienstvoller ist die Studie, die *Dr. Heins Kloss*, der Leiter der Forschungsstelle für Nationalitäten- und Sprachenfragen in Kiel, im Jahrbuch für Amerikastudien Band 7 (1962) S. 141—75 (Carl Winter Universitätsverlag Heidelberg) veröffentlicht hat. Da der Aufsatz für die meisten Kollegen schwer zugänglich sein dürfte, veröffentlichen wir hier mit Zustimmung des Autors eine Zusammenfassung.

Im Gegensatz zu einer weitverbreiteten Meinung gewährten die Vereinigten Staaten im 19. Jahrhundert den fremdsprachigen Einwanderern weitgehend die Freiheit, Privatschulen mit fremder Unterrichtssprache zu errichten. So entfiel um 1900 rund die Hälfte von 1,2 Millionen Schülern, die private Grundschulen besuchten, auf Nationalitätenschulen, d. h. Grundschulen, an denen eine nichtenglische Sprache zweite Unterrichtssprache oder ein vom 1. Schuljahr an gelehrtes Fach war. Von diesen 600 000 Schülern gingen 350 000 (58 %) in deutsche Schulen. Die Rechtslage war wohl in den einzelnen Staaten der Union verschieden, aber in der Praxis waren die Schulgemeinden ziemlich selbständig. In manchen ländlichen Schulen in Minnesota z. B. wurde beinahe ausschließlich Unterricht in deutscher Sprache erteilt. In Baltimore war von der 1.—8. Klasse ein Drittel der Unterrichtszeit dem Deutschen vorbehalten; auf der Oberstufe wurde es als einzige Sprache in Zeichnen und Musik gebraucht. In einigen Bezirken in Missouri wurde 1887/88 der Unterricht eine bestimmte Zahl von Monaten hindurch auf deutsch

erteilt und nachher auf englisch, während in anderen Deutsch an einem Teil des Tages verwendet wurde und Englisch während des Restes.

Um 1900 verstärkte sich die Neigung, den fremdsprachlichen Unterricht einzuschränken und fremde Sprachen nur noch als Fach zuzulassen. Schon seit der Jahrhundertmitte war Deutsch als Unterrichtsfach in vielen Staaten eingeführt bzw. zugelassen worden, später neben dem Deutschen auch andere Fremdsprachen. Die Entwicklung des Deutschen als Fremdsprache war an den einzelnen Orten verschieden; in Milwaukee zählte man 1915 noch 32000 Deutschlernende in den öffentlichen Volksschulen, das waren rund 85% aller Schüler bei einer zu 50 bis 60% deutschstämmigen Bevölkerung. Als Fremdsprache wurde Deutsch geschätzt *both for its cultural and its commercial value*, wie es in einer Empfehlung heißt. An den öffentlichen Oberschulen breitete sich der Deutschunterricht so aus, daß 1870 10%, 1905 20% und 1915 rund 25% aller Oberschüler an ihr teilnahmen.

Die deutschen Schulen der Kolonialzeit waren vorwiegend lutherische oder reformierte Kirchenschulen; daneben gab es noch Schulen von kleineren Bekenntnisgruppen wie der Mennoniten, Herrnhuter usw. Etwa seit 1870 gaben die meisten protestantischen Gruppen, vielfach unter dem Eindruck der Einführung des Deutschen in den öffentlichen Schulen, langsam ihre Tagschulen auf und begnügten sich mit Samstags- oder Sonntagsschulen. Die erste deutsche katholische Schule wurde 1836 in Cincinnati von dem späteren Erzbischof Henni gegründet. Ihre Zahl nahm rasch zu, besonders durch Gründungen der Schulschwestern, Ursulinerinnen usw. Bis 1900 war die Zahl der deutsch-katholischen Schulen auf 1046 mit 194000 Schülern gestiegen.

Die liberalen Einwanderer, die hauptsächlich nach 1832 und 1848 ins Land kamen, gründeten zahlreiche weltliche Privatschulen (*independent schools*), die z. T. durch fortschrittliche pädagogische Methoden einen erheblichen Einfluß auf ihre Umwelt ausübten.

Auch im Hochschulwesen spielte die deutsche Sprache eine bedeutende Rolle, vor allem in den theologischen Seminaren der protestantischen Synoden und an den katholischen Priester- und Lehrerseminaren. Daneben gab es deutsche Kindergärten, Lehrervereine und zahlreiche Bildungsvereine.

Einen ersten scharfen Einschnitt brachte die Zeit um 1890. Damals wurde durch Gesetze das Deutsche in den Privatschulen von Wisconsin und Illinois zurückgedrängt. Obwohl später die Gesetze widerrufen wurden, kehrten die Deutschstämmigen, sowohl Lutheraner wie Katholiken, nur vereinzelt zur deutschen Schule mit Englisch als Fach zurück, vielmehr gingen sie zur zweisprachigen Schule, z. T. mit klarem Vorrang des Englischen, über. Die entscheidende Wende brachte aber der Eintritt der USA in den Krieg gegen Deutschland (1917). Zwar wurden nach dem Krieg Sondergesetze gegen das Deutsche bald widerrufen oder vom Oberbundesgericht als verfassungswidrig verworfen, doch setzte sich allgemein ein härterer Kurs in der Gesetzgebung gegen die nichtenglischen Sprachen durch. Die Zahl der Schüler mit Deutsch ging dauernd zurück; in den 20er Jahren war vielfach Englisch statt Deutsch die „Muttersprache" der Kinder geworden. Vollschulen mit Deutschunterricht gab es nur noch vereinzelt. Dagegen gewannen die Ergänzungsschulen an Bedeutung: weltliche Samstagsschulen, kirchliche Samstags- oder Sonntagsschulen, daneben Sprachschulen, zu deren wichtigsten Trägern die Ortsgruppen der Steuben-Gesellschaft gehörten.

Der Zweite Weltkrieg stellt für die deutsch-amerikanische Schule keinen so scharfen Einschnitt dar wie der Erste. Jetzt gibt es nur noch eine öffentliche Volksschule für deutschsprechende Kinder, die Deutsch als Fach lehrt, und zwar in Amana, Io. Private Volksschulen mit Deutschunterricht, die sich speziell an Kinder von sprachdeutschen Eltern wenden, gibt es nicht mehr. Dagegen wurde im Herbst 1961 in Washington D.C. eine deutsche Volksschule eröffnet (vgl. DdLiA, Heft 9/1964 S. 266). Andererseits gibt es zahlreiche Ergänzungsschulen. So verzeichnet eine Aufstellung der Deutschen Botschaft in Washington für 1961 23 Sprachschulen, darunter 4 kirchliche. Sonnabendschulen finden wir an der Westküste, wo der Deutsch-Amerikanische Schulverein von Südkalifornien 4 Schulen in Los Angeles, Fullerton, Encino und San Diego unterhält. Die Steuben-Gesellschaft beschränkt sich auf die Förderung des Deutschunterrichts an *high schools* und *junior high schools*. In den fünfziger Jahren erst erkannte man in den Vereinigten Staaten, daß die Kenntnis nichtenglischer Sprachen unzulänglich verbreitet ist und daß die Pflege der Muttersprache bei den eingewanderten nichtenglischen Gruppen für den Einwanderer wie für das Land überhaupt von Nutzen ist. Im *Languages Resources Project* (1960) will man diese Kenntnisse für das amerikanische Bildungswesen nutzbar machen.

Zusammenfassend sagt Kloss zur Geschichte der deutsch-amerikanischen Schulen: „Im Rahmen der Geschichte des deutschen Schulwesens im Ausland bildet die Entfaltung des deutsch-amerikanischen Schulwesens ein ansehnliches Kapitel. Während es z. B. als ein Höhepunkt in der Geschichte des überseedeutschen Schulwesens gilt, daß in Brasilien zeitweise rund 60000 Kinder in *privaten* Schulen Deutschunterricht erhielten, wurde diese Zahl um 1900 allein von den *öffentlichen* Schulen des einen Gliedstaates Ohio erreicht. Die Geschichte des deutsch-amerikanischen Schulwesens widerlegt die in Deutschland häufig geäußerte Meinung, die Deutsch-Amerikaner hätten jederzeit ihre Muttersprache sehr rasch aufgegeben. Bis zu einem gewissen Grade berechtigt ist bloß die Frage, ob sie nicht noch mehr für den Aufbau zweisprachiger höherer und Hochschulen hätten leisten können. Umgekehrt gab die Existenz dieses Schulwesens in Amerika zuweilen Anlaß zu dem Vorwurf, diese Schulen verhinderten oder verzögerten die „Amerikanisierung" des Nachwuchses. Aber die Schulen waren, schon weil sie meist von „Protestgruppen" unterhalten wurden, stets gut amerikanische Einrichtungen. Amerikanisierung war im 19. Jahrhundert nicht mit Anglisierung gleichzusetzen. — Soweit feststellbar, hat keine deutsch-amerikanische Vollschule je laufend Geld von einer deutschen Einzelstaats- oder Zentralregierung erhalten. Auch private Mittel sind diesen Schulen nur in verhältnismäßig geringem Umfang aus Deutschland zugeflossen, und fast nur während der Pionierjahrzehnte, in denen die betreffenden Gruppen wirtschaftlich noch schwer zu ringen hatten. — Der bekannte „Einfluß der deutschen Pädagogik auf die amerikanische" bedeutete vor 1917 in Wirklichkeit in manchen Fällen einen Einfluß der deutsch-amerikanischen auf die anglo-amerikanischen Schulen."

Notizen

„Kasperle und die Kinder" in einer ersten Beurteilung:

Reg.-Schulrat Bliedtner in Hildesheim, Mitarbeiter an der Auslandsschulfibel, Mitherausgeber der „Neue Dohrmann-Fibel Willi und Dora" und anerkannter Fibelkritiker, schreibt uns:

„Ich habe mich doch wieder innerlich gefreut, gerade auch bei der Durchsicht der Leseübungen ‚Kasperle und die Kinder', daß wir damals nach dem richtigen Gesetz angetreten sind. In der Verknüpfung von Ganzwort und Ganzsatz, sowie in der Verwendung der ‚Prima' ist dem ganzheitlichen Lesenlernen die Problemspannung wesentlich genommen. ‚Kasperle und die Kinder' zeigt deutlich, wie wichtig es ist, Wortgestalten und Wörterkomplexe, die bildlich nicht sinneindeutig dargestellt werden können, in die der Sachsinn physiognomisch nicht hineinschlüpfen kann, zur Einprägung in Reihenbildung mit Variationen zu üben. Um diese Eindruckserlebnisse im Kinde ausreifen zu lassen, reicht eben die Fibel nicht aus. Sofern es der Lehrer nicht selbst tut, muß man es ihm anbieten. — Nach wiederholter Durchsicht der Fibel und der Leseübungen — und der Überarbeitung der Dohrmann-Fibel — bin ich beim abermaligen Durchdenken der gesamten Fibelproblematik zu dem Ergebnis gelangt, besser darin bestärkt, daß die Auslandsschulfibel mit Abstand die beste Fibel im deutschen Sprachbereich ist."

Rückkehrbeihilfe

Eine Notiz im letzten Rundschreiben des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland hat zu Mißverständnissen geführt. Die dort genannte Rückkehrbeihilfe kommt nur für Lehrer(innen) und Kindergärtnerinnen in Betracht, die noch vom Berliner Auswärtigen Amt hinausgesandt worden sind. Die Unterscheidung vom Bonner Auswärtigen Amt ist nötig, weil es nicht Rechtsnachfolger des Berliner AA ist. Nach dem Erlaß vom 12. September 1938 kann die Beihilfe Rückkehrern gewährt werden, die seit dem 1. 4. 1934 mindestens vier erfolgreiche Auslandsjahre nachweisen können. Höchstzahl der anzurechnenden Jahre: sieben. Ein Bericht über den Stand der Bemühungen, die Zusage des Berliner Amtes trotz des Kriegsfolgenschlußgesetzes noch wirksam zu machen, folgt binnen kurzem.

Dr. Körner

Aus aller Welt

Deutschland

AGDL: Thesen zur Lehrerbildung

Die folgenden „Thesen zur Lehrerbildung" wurden auf dem am 22. Mai 1964 in Berlin von der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft/Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverein e. V.) veranstalteten Kongreß der Lehrer und Erzieher beschlossen. Die Red.

1. Für die Lehrer aller Schularten und -formen ist ein wissenschaftliches Studium mit anschließendem Vorbereitungsdienst (Referendariat) erforderlich.
2. Das wissenschaftliche Studium erfolgt an Universitäten. Für den Vorbereitungsdienst sind die Schulbehörden zuständig.
   Die innere Einheit beider Phasen muß in Zusammenarbeit von Universität und Schulbehörde sichergestellt werden.
3. Die wissenschaftliche Ausbildung aller Lehrer umfaßt das allgemeine erziehungswissenschaftliche, das fachwissenschaftliche und das fachdidaktische Studium. Umfang, Dauer und Gegenstände dieser Studien sind im Hinblick auf die verschiedenen Lehrämter zu differenzieren.

4. Das erziehungswissenschaftliche und fachdidaktische Studium kann bei entsprechender sachlicher und personeller Ausstattung grundsätzlich eingerichtet werden an allen Universitäten mit
   a) einer Pädagogischen Fakultät oder
   b) einer erziehungswissenschaftlichen Abteilung in der Philosophischen Fakultät oder
   c) einer fakultätsübergreifenden Abteilung für Forschung und Lehre im Bereich des Erziehungs- und Bildungswesens.

   Dabei ist nicht nur an bestehende und geplante Universitäten (Bochum, Bremen, Regensburg und Konstanz) zu denken, die in sich den „vollen Kanon der traditionellen Universitätsfakultäten vereinigen", sondern auch an das vom Wissenschaftsrat vorgeschlagene Modell der Teil-Universitäten, die aus geeigneten Einrichtungen zu entwickeln oder neu zu gründen wären.

   An allen genannten Einrichtungen muß die Didaktik (Die Allgemeine wie die Spezielle Didaktik) in Forschung und Lehre durch Einrichtung von Lehrstühlen und damit verbundenen Instituten bzw. Seminaren vertreten sein.
5. Um aus der bestehenden Vielfalt der Formen und Einrichtungen der Lehrerbildung zu gleichwertigen Endformen im Sinne der These 4 zu kommen, sind Stufenpläne zu entwerfen.
6. An das wissenschaftliche Studium schließt sich ein Vorbereitungsdienst (Referendariat) an.

   Wissenschaftliches Studium und Vorbereitungsdienst bilden eine Einheit. Der Vorbereitungsdienst (Referendariat) dauert mindestens zwei Jahre.

   Für den Vorbereitungsdienst werden Studienseminare errichtet, die sich in Haupt- und Fachseminare gliedern. Der Vorbereitungsdienst (Referendariat) umfaßt im besonderen: Hospitationen und Unterrichtsübungen, Didaktik, Methodik und Schulkunde.
7. Alle Lehrer müssen Gelegenheit erhalten, sich freiwillig und in eigener Verantwortung ständig weiterzubilden und ergänzende und zusätzliche Studien zu betreiben. Diese Fort- und Weiterbildung ist durch die Schulbehörden zu fördern. (akd 22. 6. 64)

Unter den vom *Kongreß der Lehrer und Erzieher 1964 in Berlin* angenommenen AGDL-Anträgen vermerken wir unter Nr. 3

Deutsche Schularbeit im Ausland

Die AGDL möge sich angesichts der zuletzt in der 101. Sitzung des Deutschen Bundestages am 11. 12. 1963 hervorgehobenen Bedeutung deutscher Schularbeit im Ausland bei der Ständigen Konferenz der Kultusminister und bei der Bundesregierung dafür einsetzen, daß

1. die Stellung der deutschen Auslandsschulen im Gefüge unserer auswärtigen Kulturpolitik sowie unter der Sicht der Entwicklungshilfe überprüft wird;
2. Satzungen der Schulvereine (bezw. Schulträger allgemein), Konferenz- und Dienstordnungen der von der BRD geförderten Auslandsschulen sowie die Dienstverträge der deutschen Auslandslehrer neuzeitlichen Anforderungen angepaßt werden;
3. die bisherige pädagogische Beratung und Betreuung der aus den Ländern der BRD für den Auslandsschuldienst beurlaubten Lehrerinnen und Lehrer auch auf die Volks- und Mittelschullehrer ausgedehnt wird;
4. die rechtliche und besoldungsrechtliche Stellung der deutschen Auslandslehrer im Sinne der Beschlüsse der Ständigen Konferenz der Kultusminister und des Bundesratsausschusses für Kulturfragen geklärt und gesichert wird;
5. alsbald eine Zentralstelle als oberstes Gremium für Führung und Verwaltung der gesamten deutschen Schularbeit im Ausland geschaffen wird. (H. R. Koch)

Deutscher Philologenverband zur Bildungssituation

Der Gesamtvorstand des *Deutschen Philologenverbandes* im Deutschen Beamtenbund ist am 29. und 30. Mai 1964 in Mainz unter Vorsitz von Oberstudienrat *Franz Ebner* (München) zu einer Arbeits-

tagung zusammengekommen, an der Vertreter aus allen Bundesländern teilnahmen. Im Mittelpunkt dieser Tagung standen aktuelle Probleme des deutschen Schulwesens, insbesondere der Höheren Schule. Der Philologenverband veröffentlichte aus Anlaß der Tagung folgende Presseveröffentlichung zur Bildungssituation:

1. Um den Gymnasien mehr geeignete Schüler als bisher zuzuführen, ist es nach Ansicht des Deutschen Philologenverbandes u. a. notwendig, die Eltern in verstärktem Maße über die heutigen Bildungschancen zu informieren, ferner insbesondere ihren Willen für eine bestmögliche Bildung und Ausbildung der Kinder zu beeinflussen und bestehende finanzielle Nachteile und Schwierigkeiten, die den gymnasialen Schulbesuch mancher begabter Kinder hemmen, zu beseitigen. Das System der Erziehungsbeihilfen und des Stipendienwesens an den Höheren Schulen bedarf deshalb eines weiteren Ausbaues. Diese Aufgabe müßte eine Stiftung für Begabtenförderung übernehmen. Sie sollte nicht nur die soziale Förderung der Begabten für die Höhere Schule, sondern auch für den zweiten Bildungsweg übernehmen.

2. Die Höhere Schule hat die Zahl der Abiturienten in den letzten 10 Jahren nahezu verdoppelt. Sie wird die Zahl der Abiturienten unter Wahrung des Leistungsniveaus nur weiter steigern können, wenn die Öffentlichkeit die erforderlichen materiellen und personellen Voraussetzungen schafft.

3. Das gegliederte weiterführende Schulwesen sichert jedem Kinde eine seiner Begabung und seinem Leistungswillen entsprechende Bildungschance zu. Das weitverzweigte System der Übergangsmöglichkeiten von einer Schulart in die andere trägt den tatsächlichen Bedürfnissen voll Rechnung. Die Einrichtung der Einheitsschule wird abgelehnt, weil diese den vielseitigen Bedürfnissen einer pluralistischen Gesellschaft nicht gerecht werden kann.

4. Das gegliederte Schulwesen bedarf eines sinnvollen Ausbaues. Vor allem ist es wichtig, die Realschule (Mittelschule) so zu verbreitern, daß sie ihrer Aufgabe gerecht werden kann. Für viele Berufe, für die heute noch das Abitur verlangt wird, kann der Besuch der Realschule die notwendigen schulischen Voraussetzungen bieten.

5. Zur Vereinheitlichung des höheren Schulwesens in der Bundesrepublik ist es notwendig, die teilweise erheblichen Unterschiede der Stundentafeln für die Gymnasien in den Bundesländern zu beseitigen. Diese wurden in letzter Zeit noch vermehrt infolge der unterschiedlichen Durchführung der „Saarbrücker Rahmenvereinbarung zur Neugestaltung der Oberstufe an den Höheren Schulen". Wenn den Forderungen auf eine notwendige Vereinheitlichung Rechnung getragen wird, kann eine Reihe von Umschulungsschwierigkeiten beseitigt werden.

6. Der Deutsche Philologenverband ist in großer Sorge darüber, daß der Philologennachwuchs den bestehenden Bedarf insbesondere im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich nicht mehr decken kann. Nach einer Erhebung über den Philologenmangel, die der Philologenverband zusammen mit dem Ettlinger Kreis durchführt, werden die Nachwuchsschwierigkeiten in den nächsten Jahren auch in anderen Fächern noch größer werden. Deshalb ist es notwendig, den Philologenberuf auch durch eine Verbesserung seiner wirtschaftlichen Situation attraktiver zu machen.

7. Der Philologenverband bedauert, daß die Bemühungen der Philologenschaft um eine Verbesserung des höheren Schulwesens infolge eines viel zu geringen Verständnisses der zuständigen Stellen und des Fehlens der notwendigen Voraussetzungen ernstlich bedroht sind. Viele Lehrer sind stark überlastet. Der Philologenverband fordert, daß auch sie an den sozialen Fortschritten in der Arbeitszeit teilnehmen.

8. Der Deutsche Philologenverband teilt nicht die Ansicht, daß die Bundesrepublik sich in einer Bildungskatastrophe befinde, er verkennt aber vor allem nicht die Schwierigkeiten, denen sich unser Schulwesen in der Frage der Gewinnung des Lehrernachwuchses und der Schulbauten immer noch gegenübergestellt sieht. Deshalb verlangt er eine stärkere Förderung des gesamten deutschen Bildungswesens durch Bereitstellung größerer finanzieller Mittel.

9. Mit der geplanten Neuordnung des Schuljahrsbeginns ist die Frage der Ferienordnung erneut aufgeworfen worden. Der Philologenverband fordert, daß diese in erster Linie nach pädagogischen und jugendgesundheitlichen Gesichtspunkten geregelt wird. Die bisherige Ferienregelung hat sich im wesentlichen bewährt.

(aKd 22. 6. 64)

Bundestag beschließt Besoldungserhöhung ab 1. Oktober 1964

(DBK) Der Deutsche Bundestag hat in seiner vorletzten Plenarsitzung vor der Sommerpause am 24. Juni 1964 das Vierte Gesetz über die Erhöhung von Dienst- und Versorgungsbezügen (Viertes Besoldungserhöhungsgesetz) in der vom Innenausschuß vorgeschlagenen (Drucksache IV/2361) und vom Haushaltsausschuß gebilligten Fassung verabschiedet. Damit ist endgültig entschieden, daß die Beamten und Versorgungsempfänger des Bundes ab 1. Oktober 1964 eine Erhöhung der Grundgehälter und Ortszuschläge um 8 v. H. erhalten. Vom gleichen Zeitpunkt ab beträgt der Kinderzuschlag monatlich einheitlich 50 Deutsche Mark. Ab 1. Januar 1965 kommt sowohl die Ortsklasse B als auch die Tarifklasse IV in der Ortszuschlagstabelle in Fortfall, d. h. an die Stelle der Ortsklasse B tritt die Ortsklasse A und an die Stelle der Tarifklasse IV die Tarifklasse III. (DBK 26. 6. 64)

8 v. H. auch in den Ländern

(DBK) Nach Baden-Württemberg, Bremen, Hessen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Saarland und Schleswig-Holstein haben nunmehr auch Bayern, Berlin, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz eine 8%ige Besoldungserhöhung und einen einheitlichen Kinderzuschlag von 50.— DM ab 1. Oktober d. J. beschlossen bzw. zur Beschlußfassung vorbereitet. Der *Bayerische* Ministerrat verabschiedete am 23. Juni 1964 den Entwurf eines Vierten Besoldungserhöhungsgesetzes, der inzwischen dem Landtag und dem Senat zugegangen ist. Auch der Fortfall der Ortsklasse B und der Tarifklasse IV ist in diesem Entwurf vorgesehen. Das *Berliner* Abgeordnetenhaus hat bereits in der vorigen Woche beschlossen, die Bezüge der Berliner Beamten und Versorgungsempfänger entsprechend der Regelung für die Bundesbeamten zu verbessern. Der *niedersächsische* Regierungsentwurf eines entsprechenden Besoldungserhöhungsgesetzes hat den Spitzenorganisationen bereits vorgelegen und ist jetzt dem Landtag zugeleitet worden. Auch dieser Entwurf hält sich an die Bundesregelung. *Nordrhein-Westfalen,* das durch sein Vorgehen dazu beigetragen hat, die von der Bundesregierung vorgesehene zweistufige Besoldungserhöhung zu vereiteln, geht noch einen Schritt weiter und wird auch die Aufhebung der Tarifklasse IV des Ortszuschlages bereits zum 1. Oktober 1964 durchführen. (DBK 26. 6. 64)

Vorschläge für die technischen Schulen im Ausland, die von der Bundesrepublik gefördert werden

Die Entwicklungsländer suchen dringend Hilfe, um ihre technischen Lehrstätten auszubauen und zu vermehren. Im Rahmen der deutschen Entwicklungshilfe stehen technische Schulen im Vordergrund.

Der Leiter der Zentralstelle für gewerbliche Berufsförderung in Entwicklungsländern, Dipl.-Ing. Karl Stützle (Mannheim), hat seine Erfahrungen mit solchen Schultypen jetzt schriftlich niedergelegt. Besonders wichtig erscheint sein Hinweis, die Ausbildung so betriebsnah wie nur möglich zu gestalten. Wir zitieren daraus:

„Aus dieser Sicht ist es erforderlich, jeden zu großen Papieraufwand, der auf eine gefährliche „Verschulung" hinausläuft, zu vermeiden. Die fahrbare Tafel im Maschinenraum ist wichtiger als die große Zahl der leider schon vorhandenen Schreibtische, die man nach dem bisherigen System glaubt, um die Fertigung herum aufstellen und besetzen zu müssen. Es soll an der Auslandsschule nicht mehr ‚Papier gefertigt' werden, als es ein Lehrmeister eines mittleren deutschen Betriebes mit seinen Lehrlingen tut.

Durch das produktive und verkäufliche Lehr-Werkstück wird es möglich, die hohen Kosten des Unterhalts einer Schulwerkstätte im Ausland zu senken. Die Ausbildungskosten für einen Lehrling betragen in der Bundesrepublik beispielsweise in der Firma

Bosch 6000 DM. Hierbei ist ebenfalls der Ausbildungsweg über die produktive Lehrarbeit berücksichtigt. Mit einer Maschinenausrüstung im Wert von 1,5 bis 3 Mill. DM muß es aber gelingen, die Material- und Gemeinkosten der Auslandsschule unter Beachtung der Ausbildungsziele voll zu erwirtschaften. Dies ist natürlich erst nach einer Anlaufzeit von ca. 3 Jahren möglich. Es wäre unverantwortlich, durch ewige Übungsstücke, die auf den Abfallhaufen wandern, die hohen Betriebskosten der Schule dem Entwicklungsland aufzuerlegen. Einmal ist dies aus der Sicht der hohen, meist durch den Import bedingten Materialkosten nicht zu vertreten, andererseits aber kann wenig Freude an der Arbeit geweckt werden, wenn das gefertigte Stück nicht einer praktischen Verwendung zugeführt wird. Die Zentralstelle für gewerbliche Berufsförderung will in Zukunft reichlich Konstruktionsunterlagen zu derartigen produktiven Lehr-Werkstücken den Schulen draußen zur Verfügung stellen.

Das 3. Lehrjahr soll, wo nur möglich, von der Schulwerkstatt heraus in ausgewählte Betriebe verlegt werden. Wenn die Maschinenausrüstung dieser Betriebe auch gegenüber der Schulwerkstatt z. Zt. noch schlecht erscheint, so führt dieses betriebsgebundene 3. Lehrjahr den Lehrling in die wirkliche technische Situation seines Landes. Durch den einen Tag Berufsschule in jeder Woche hält er die erforderliche Verbindung zum deutschen Institut. So sehr wir die Ausbildung — streng nach unseren deutschen Ausbildungsprinzipien — vorausarbeitend schon für die im Aufbau begriffenen Betriebe ausführen, so muß diese doch vorerst in die Arbeit der vorhandenen Betriebe einmünden. Wie diese betriebsnahe Ausbildung an der technischen Schule Bangkok gelöst wurde, sollen ganz wenige herausgegriffene Beispiele zeigen:

Von den Lehrlingen der Betriebselektrikerabteilung wurde das Sudhaus einer neuen Brauerei in Bangkok unter Anleitung des deutschen Lehrmeisters und seines ‚Counterparts' nach VDE-Richtlinien voll installiert.

Zu einem deutschen Baukran an einer Großbaustelle im Norden Thailands wurde eine Lehrlingsgruppe mit dem deutschen Lehrmeister im Flugzeug geholt, um über die systematische Störungssuche den Schaden in der elektrischen Installation des Krans zu finden, zu beheben und so den Kran wieder einsatzfähig zu machen.

Die Lehrlinge der Rohrinstallationsabteilung bauten eine Wasserdruckerhöhungsstation und das Wasserleitungssystem in einer neuen Thai-Schule.

Die Maschinenschlosserlehrlinge wurden eingesetzt bei der Grundüberholung einer Kaltschlagpresse, bei der Fertigung von Werkzeugen und sogar von Spindelpressen.

Sehr leicht ist die betriebsnahe Lehrlingsausbildung in der Kfz-Abteilung, wo neben den täglich anfallenden allgemeinen Reparaturen Schrottfahrzeuge generalüberholt werden." (DSE 15. 3. 64)

Der „Arbeitskreis für vergleichende Erziehungswissenschaft" der Pädagogischen Hochschule der Freien Hansestadt Bremen

Im Wintersemester 1963/64 wurde an der PH Bremen von Herrn *Professor Dr. Horst E. Wittig* der „Arbeitskreis für vergleichende Erziehungswissenschaft" (Akr. V. Ew.) gegründet, dem sich etwa 25 Studenten des II. und IV. Semesters anschlossen. Einige Mitglieder des Akr. V. Ew. haben längere Zeit im Ausland gelebt. Prof. Dr. Wittig gab eine „Einführung in die Vergleichende Erziehungswissenschaft", in der die grundlegenden Werke der Vergleichenden Erziehungswissenschaft behandelt wurden.

Der Akr. V. Ew. wird Begegnungen im UNESCO-Institut für Pädagogik, Hamburg, fortsetzen und plant in jedem Semester dort eine Arbeitssitzung, zu der künftig auch Studenten der Universität Hamburg eingeladen werden sollen.

Europa

Schülermitverantwortung im freien Europa

Millionen von europäischen Schülern kommen Tag für Tag in ihren Schulklassen und Schulhäusern zusammen. Diese Gemeinschaftsleben für die Erziehung fruchtbar zu machen, ist seit langem das Bestre-

ben der Schulreform, weil vor allem die politische Bildung nur auf dem eigenen Erleben demokratischer Formen aufgebaut werden kann. Die Schülermitverantwortung, die in der Bundesrepublik Deutschland nach den Richtlinien der Ständigen Konferenz der Kultusminister gefördert wird, ist in allen europäischen Ländern im Wachsen, z. B. in Frankreich durch Schulgenossenschaften, in Großbritannien durch Schulgesellschaften. Die 1. Europäische Konferenz für Schülermitverantwortung, die vom 14. bis 18. Juli 1964 im Gustav-Stresemann-Institut in Bergisch-Gladbach stattfindet, gibt erstmals Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch über die Schulpraxis demokratischer Erziehung, ohne die keine dauerhafte europäische Bewußtseinsbildung gelingen kann. Die Schülermitverantwortung ist die unentbehrliche Ergänzung zur Erziehung in Familie und Jugendgruppe. Das unter dem Titel „Der europäische Schüler" erschienene Vorbereitungsheft, das Beispiele und Richtlinien aus mehreren Ländern Europas bringt, kann kostenlos beim Europäischen Freundeskreis für Schülermitverantwortung, 726 Calw, Schillerstraße 8 angefordert werden.

Investitionen für Bildung

Die Anpassung des Bildungswesens an die wirtschaftlichen und sozialen Erfordernisse ist zu langsam und völlig unzureichend. Diese Feststellung traf Dr. Alexander King, Wissenschaftlicher Direktor bei der OECD-Paris, vor über fünfzig Wirtschaftlern, Wissenschaftlern und Politikern der Bundesrepublik, die die Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft zu einem Seminar in Bad Harzburg über das Thema „Die Investitionen für Ausbildung, Erziehung und Forschung in ihrer Bedeutung für die Wirtschaft" eingeladen hatte.

Die rasche Entwicklung der industriellen Technologie, so erklärt Dr. King, ist ein Kennzeichen unserer Zeit. Es gibt heute Methoden, Materialien, Produkte und ganze Industrien, die vor einigen Jahrzehnten noch unbekannt waren. Die industriellen Wandlungen, zu denen neuartige Vertriebsformen im Handel hinzukommen, haben das Wesen der Arbeit selbst und die Anforderungen an neues und fortschrittliches Fachwissen grundlegend verändert. Es wird immer deutlicher, daß die Wirtschaft mehr Forschung und eine größere Anzahl von Wissenschaftlern, Ingenieuren und wirtschaftlichen Führungskräften braucht. Da die technologischen Veränderungen immer schneller vor sich gehen, ist es nicht länger möglich, sich auf den normalen Mechanismus des Marktes und das Spiel von Angebot und Nachfrage zu verlassen, um das Fachwissen und die neuen Forschungsergebnisse bereitzustellen, von denen der zukünftige Wohlstand abhängt. Die Ergebnisse des Bildungswesens und der Forschung wirken sich erst nach längerer Zeit aus. Heute und hier müßten aber die Entscheidungen gefällt werden, wenn im Jahre 1975 der Gesellschaft die hochqualifizierten Arbeitskräfte zur Verfügung stehen sollen, die der technologische Fortschritt verlangt. Die Forschungsarbeiten bei der OECD haben in Europa den staatlichen Investitionsplänen für Bildungsaufgaben erheblichen Auftrieb gegeben. Für die Mittelmeerländer Türkei, Griechenland, Spanien, Portugal, Italien und Jugoslawien liegt bereits ein sorgfältig erarbeitetes Regionalprojekt vor. In Irland, Österreich und Belgien bestehen entsprechende Planungsvorhaben in Zusammenarbeit mit der OECD, während Frankreich, Schweden und die Niederlande eigene Wege für staatlich geplante Bildungsinvestitionen beschritten haben.

Auch für jedes einzelne Unternehmen nehmen die Aufwendungen für Ausbildungszwecke den Charakter von langfristig geplanten Investitionen an. Ein Referat von Professor Dr. E. Witte, Wirtschaftshochschule Mannheim, behandelte die betriebswirtschaftlichen Aspekte, die sich damit für die Unternehmensführung ergeben. R. G. Hermichen (Karstadt AG — Essen) und Dr.-Ing. G. Bracke (Continental Gummi-Werke AG-Hannover) gaben jeweils aus der Erfahrung von Handel und Industrie ein Bild von den Möglichkeiten und Aufgaben betrieblicher Bildungsarbeit.

Berliner Schüler in Luxemburg

Für den Monat Juni d. J. hat sich die Zahl der Schüler der Europäischen Schule Luxemburg um 18 erhöht. Vom 1. Juni ab

bis Ende des Monats sitzen nämlich 18 Berliner Schüler mit ihren Kameraden von der Europäischen Schule zusammen im Unterricht. Eltern aller Nationalitäten haben die Berliner für diese Zeit in ihren Familien aufgenommen, in erster Linie, um durch persönliche Kontakte die deutschen Sprachkenntnisse ihrer Kinder zu fördern.

Im Unterricht bilden die Berliner, wie allgemein festgestellt wird, ein durchaus belebendes Element.

Deutsches Kultur-Institut in Dublin

Das im Herbst 1961 gegründete Deutsche Kulturinstitut in Dublin entfaltet eine rege Tätigkeit. Es begann sein Jahresprogramm 1964 mit einem Klavierkonzert von Alexander Kaul aus Mainz, der hierbei Werke von Boris Placher, Hans Werner Henze, Wolfgang Fortner, Haydn, Beethoven und Mendelssohn spielte. Mit weiteren Konzerten, Lesungen aus deutscher Dichtung Ausstellungen und Filmveranstaltungen wurde die Arbeit fortgesetzt. Zum 150. Geburtstag von Georg Büchner zeigte das Institut eine Gedächtnisausstellung mit Büchern und Photographien. Ganz aus eigener Initiative wurde vom Kulturinstitut Dublin die Ausstellung „Deutsche Studentenbühnen" gestaltet, die im Februar d. J. zu sehen war. (IFA)

Sonstige Länder

DS Beirut (Libanon)

An der Deutschen Schule Beirut, die 1954 gegründet wurde, fand dieses Jahr zum erstenmal eine Schlußprüfung statt. Der Prüfungsausschuß unter Vorsitz von Herrn Oberschulrat Dr. Krog/Wiesbaden erkannte 5 von 6 Prüflingen das Schlußzeugnis zu.

Von den Prüflingen hatten drei die deutsche Staatsangehörigkeit, zwei die ägyptische und einer die libanesische.

Die Schule besteht aus Kindergarten, Grundschule und Oberschule bis Untersekunda einschließlich. Sie wird von 360 Kindern besucht, von denen 35 % Deutsch als Muttersprache angeben.

Das Lehrerkollegium umfaßt 6 Kindergärtnerinnen, 1 Jugendleiterin, 9 vom AA vermittelte innerdeutsche Lehrkräfte, 4 deutsche Ortskräfte, 5 arabische Ortskräfte, eine englische und eine französische Lehrkraft.

Deutsche Stipendiaten nach Lateinamerika

Die erste Gruppe von 5 deutschen Stipendiaten im Rahmen eines Sonderprogramms der Friedrich-Ebert-Stiftung für lateinamerikanische Universitäten reist gegenwärtig in ihre Studienländer. Die jungen Akademiker, die an deutschen Universitäten ihr Studium bereits abgeschlossen haben, werden 2 Jahre in Lateinamerika wissenschaftlich arbeiten und Vorträge über die Bundesrepublik halten. Von den 5 deutschen Akademikern, unter denen sich auch eine Frau befindet, werden 2 an Universitäten in Kolumbien, 2 in Peru und 1 in Argentinien wissenschaftlich tätig sein. Das Durchschnittsalter der Stipendiaten liegt zwischen 27 und 28 Jahren. Ihre Hauptfächer in der Bundesrepublik waren Anthropologie, Geschichte, Politologie und Volkswirtschaft. (DSE 15. 5. 64)

Büchertisch

Alice Schlimbach: **Kinder lernen Deutsch** (Die Familie Schiller). Max Hueber Verlag München 1964. 264 Seiten mit vielen Zeichnungen, Leinen DM 12,80, kart. DM 9,80.

Von dieser Neuerscheinung werden sich alle Lehrer angesprochen fühlen, die bemüht sind, ausländischen Kindern die deutsche Sprache zu lehren. Während für den deutschen Sprachunterricht an Erwachsene mehrere brauchbare Werke zur Verfügung stehen, dürfte Alice Schlimbachs Arbeit das erste im Buchhandel erschienene Lehrbuch sein, das neun- bis elfjährigen ausländischen Kindern beim Erlernen der deutschen Sprache helfen soll. In 20 Lektionen (Aufgaben) tritt das ausländische Kind in den Lebenskreis einer deutschen Familie ein, feiert mit ihr u. a. Weihnachten und Ostern

und begleitet sie ein Jahr lang durch andere Tätigkeitsbereiche; so soll es mit deutschen Sitten und Gebräuchen vertraut werden. Jeder Aufgabe geht ein ganzseitiges buntes Bild voraus, das im wesentlichen den Wortschatz liefert, auf dessen Umfang die Autorin in ihrem Vorwort besonderen Wert legt. Der Antwort auf die Frage, wieweit die in dem Buche nicht immer übersichtlich dargestellte Grammatik vom Kinde beherrscht werden muß, um einen Weiterbau zu ermöglichen, weicht die Verfasserin aus, indem sie die Entscheidung darüber dem Lehrer überläßt. Kinderlieder, Gedichte, Reime und Rätsel in reicher Auswahl wollen neben anderen Anregungen die musische Durchdringung des Sprachunterrichts erleichtern. Alice Schlimbachs Werk wird dem Lehrer und dem ausländischen Kind gute Dienste leisten und Anstoß geben zur Schaffung eines Standardwerkes für den deutschen Sprachunterricht an ausländische Kinder. Kaltofen

Werner Kraft: **Augenblicke der Dichtung** (Kritische Betrachtungen). Kösel-Verlag, München 1964. DM 24,80.

Die in diesem Bande gesammelten Aufsätze waren zunächst in Zeitschriften und vor allem in der „Neuen Zürcher Zeitung" erschienen. Für die Veröffentlichung in Buchform hat sie der Autor, 1896 in Braunschweig geboren und heute in Jerusalem lebend, überarbeitet. Als Verfasser zweier beachtenswerter Bücher über Karl Kraus und Rudolf Borchardt ist Kraft in Fachkreisen wohlbekannt.

Was er in dem Bande bietet, sind Betrachtungen, Glossen und Marginalien eines eindringlichen Lesers, der gewissermaßen mit sechstem Sinne dem Wesen des Sprachlichen und Dichterischen nachspürt — in mancher Hinsicht an die Stilanalyse von Leo Spitzer erinnernd — sei es nun bei Goethe, Claudius, Heine, Grillparzer, Hölderlin, Kleist, Hebbel, Hofmannsthal, George, Heym, Brecht oder Rilke. Was Kraft aussagt, geschieht mit zarter Deutlichkeit, die schließlich überzeugt. Gewiß, keine einfache, im Gegenteil höchst anspruchsvolle Lektüre, die dem Leser, der sich ihr zuwendet, die Augen öffnet und ihn Dinge schauen und erkennen läßt, die ihm verschlossen waren. „Werner Kraft gehört zu jenen, die nach Jahren der Verdunkelung die Schätze deutsch-jüdischer Dichtung bewahrt und gehoben hat."

K. Döhner

Bersihand, Roger: **Geschichte Japans** von den Anfängen bis zur Gegenwart. Deutsche Übersetzung von Siegfried Schaarschmidt. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1963. Kröners Taschenausgabe Band 350, 668 S. DM 17,50.

Es ist zu begrüßen, daß der Kröner Verlag die ausgezeichnete Arbeit des französischen Japanologen R. Bersihand, Histoire du Japon des origines à nos jours, Paris: Payot 1959, in deutscher Sprache vorlegt. Der Übersetzer berücksichtigte den jüngsten Stand der japanischen Forschung an Hand der 1960 abgeschlossenen 22bändigen „Nihon-rekishi-daijiten" (Großes Wörterbuch der japanischen Geschichte). Bersihand, der sich nach dem Studium der Japanologie in den Jahren 1930—32 und 1937—1939 im Fernen Osten aufhielt, erwarb 1946 das Diplom für japanische Sprache der École Nationale des Langues Orientales Vivantes. Neben Übersetzungen und Spezialuntersuchungen veröffentlichte er einen Abriß der japanischen Literatur (1953) und sein Werk „La Littérature japonaise" (1956). Die vorliegende faktenreiche Gesamtdarstellung über zweieinhalb Jahrtausende japanischer Geschichte führt vom Mythenzeitalter bis in die Gegenwart, wobei Bersihand auch die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Aspekte berücksichtigt und mit besonderer Ausführlichkeit die Entwicklung des modernen Japan von der Meiji-Restauration bis zur Rückkehr in die Unabhängigkeit im sechsten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts behandelt. Der pädagogisch interessierte Leser wird es begrüßen, daß auch Namen und Einzelheiten der japanischen Erziehungsgeschichte mitgeteilt werden, wie Hayashi Razan, Yamaga Soko, Fukuzawa Yukichi, Yoshida Shoin und aus der Gegenwart Amano Teiyu. Bei einer Neuauflage sollten die Veränderungen in bezug auf die Moralerziehung berücksichtigt werden und die auf S. 606 vermerkten pädagogischen Intentionen Premierminister Ikedas ausführ-

licher zur Erörterung kommen, die unter dem Begriff „Hito-tsukuri" propagiert, von Bersihand als Ziel der gegenwärtigen japanischen Regierung zur „Heranbildung wertvoller Menschen" erklärt werden. Das Werk hätte durch einige ausgewählte Dokumente bereichert werden können, wie etwa das wichtige Kaiserliche Erziehungsedikt (Kyoiku Chokugo, 1890), die Denkschrift des Prinzen Konoye (1945), das Manifest des Kultusministers Amano (Jisén totokum, 1953) oder das Weißbuch des Monbusho (Kyoiku no Tenkai to kaisai na hattatsu, 1962). Die Aufnahme einer solchen Dokumentation würde den wissenschaftlichen Rang des Buches sicher erhöhen, auf das künftig keine ernsthafte Beschäftigung mit der Geschichte Japans verzichten kann. H. E. Wittig

Ludwig Reinhard: **Schreiben macht Spaß, Tinte ist naß.** Schreiben im ersten Schuljahr. Bayerischer Schulbuchverlag, München 1963. 64 Seiten mit vielen zweifarbigen Abbildungen, kart. DM 3,80.

Wir wollen nicht vergessen, daß Ludwig Reinhard sich auch in unserer Zeitschrift für einen neuen Schreibunterricht eingesetzt und sein Teil zur Erarbeitung der „Prima" beigetragen hat. Es sei darum unseren Kollegen nicht der Hinweis auf seine neue Schreibfibel vorenthalten, die entsprechend einem ganzheitlichen Lesenlernen vom voranalytischen Schreiben zur Analyse der Schreibschriftbuchstaben weiterschreitet, wobei es gleichgültig ist, welche ganzheitliche Fibel benutzt wird. Für den auslandsschulischen Arbeitsbereich stehen wir hier vor der gleichen Schwierigkeit wie beim Bracholdschen Schreiblehrgang, daß hier wie dort die Wortauswahl besondere methodische Maßnahmen des Lehrers erforderlich macht, da die Zügigkeit des Bewegungsablaufs der Schreibschriftwörter sich nur selten in Übereinstimmung bringen läßt mit der Wortauswahl beim Lesen. Wer mit dem von uns bisher empfohlenen Schreiblehrgang von Brachold nicht zurechtkommen konnte, findet hier einen ähnlichen Weg gewiesen, aber auch er wird im weiteren Verlaufe des Lehrganges nicht unbesehen und ohne Einschränkung übernommen werden können. Zumindest sollten die Elementarlehrer auch diesen Schreiblehrgang kennenzulernen versuchen und die Richtigkeit seines Titels „Schreiben macht Spaß" für ihren Arbeitsbereich einmal überprüfen. R. Schröter

Arnold Bork: **Praktische Jugendpsychologie für Lehrer und Eltern.** A. Henn-Verlag, Ratingen 1962. 216 Seiten, Lw DM 16,80.

Arnold Bork gehört zu jenen Jugendpsychologen, die die Gedanken von Ernst Goldbeck und Eduard Spranger fortsetzen. Er beschränkt sich bewußt auf die Jugendlichen, die das Gymnasium durchlaufen, und bemerkt ausdrücklich, daß seine Kenntnisse von anderen vorwiegend literarischen Ursprungs sind. Der Grund dieser Einschränkung liegt in seiner Arbeitsweise: Bork verzichtet auf die Auswertung von Fragebögen und Reports, weil sie ihm, gerade bei Jugendlichen, eine zu unsichere Unterlage sind. Die Erfahrungen, die er in 40jähriger Lehrtätigkeit gesammelt hat, faßt er in diesem Buche zusammen. Neu in seiner Darstellung ist die Unterscheidung von drei Schichten: Jeder Jugendliche durchläuft bei seiner Reifung primär eine bestimmte Folge seelischer Schwankungen; diese werden sekundär gewandelt durch kulturelle Großepochen (Griechentum, Hochmittelalter, Bürgertum); darüber lagern sich tertiär die Kleinepochen, die innerhalb von zehn Jahren wechseln können (der Begriff der skeptischen Generation Schelskys trifft für die heutigen Jugendlichen nicht mehr zu). Diese Psychologie ist für die Lehrer und Eltern der heutigen Gymnasialjugend eine ausgezeichnete Handreichung.

W. Krieß

Ich kam, sah und schrieb. Augenzeugenberichte aus fünf Jahrtausenden. Herausgeg. von *Martin Wein.* — dtv dokumente 187/88; Deutscher Taschenbuch Verlag München 1964. 416 S. brosch. DM 4,80.

Jeder Geschichtslehrer wird von Zeit zu Zeit die Schüler auch an die Quellen heranführen und in entscheidenden Augenblicken der Geschichte die Quellen selbst sprechen lassen. Eine Quellensammlung eigener Art sind die „Augenzeugenberichte aus fünf Jahrtausenden", die vom Bau der Pyra-

miden bis zum Abwurf der Atombombe auf Hiroshima historische Ereignisse aus allen Lebensbereichen in „Berichten aus erster Hand" nacherleben lassen. Der Reiz dieses Buches liegt in der völlig unkonventionellen Darstellung und Zusammenstellung: da lesen wir vom Thronzwist am Hofe Dschingis Chans, von der Hinrichtung Karls I. und von der Degradierung des Hauptmanns Dreyfus. Auch der Deutschlehrer findet manches, was er verwerten kann (Petrarca entdeckt das Bergsteigen, Johann Gutenberg in Finanznöten, die erste Vorlesung Kants), ebenso der Naturwissenschaftler. Auch den Untergang Pompejis und den der Titanic erleben wir mit. Es ist ein Buch, das sein Geld wert ist.

G. Lepiorz

Theodor Rutt: **Didaktik der Muttersprache.** Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/M. 1964. XII, 284 Seiten, Lw. mit Schutzumschlag, DM 19,80.

Die Auslandsschularbeit im zwei- und mehrsprachigen Bereich sucht sich zunächst an Hinweisen zum Deutschunterricht an fremdsprachige Kinder zu orientieren und greift alle Veröffentlichungen auf, die zum Bilingualismus geschrieben sind. Doch Sinn und Streben all unserer deutschsprachigen Bemühungen im Ausland ist doch wohl, die Prinzipien eines muttersprachlichen Unterrichtes aufzunehmen und umzudenken zur Methodik und Praxis eines Deutschunterrichtes für Fremdsprachige. Voraussetzung hierzu ist die klare Erkenntnis dessen, was Didaktik der Muttersprache ist und was sie will. Dazu kann uns Rutts neuestes Werk ganz vortreffliche Hilfestellung leisten, umfaßt es doch alle Zweiggebiete des muttersprachlichen Unterrichtes in wechselseitiger Durchdringung von Theorie und Praxis, Lehre und Forschung. Rutt stellt die Lehrinhalte, Lehrabsichten und Unterrichtsmethoden kritisch dar und untersucht die Mittel und Maßnahmen der Spracherziehung in folgenden Problemkreisen: Sprachtheoretische Voraussetzungen, didaktische und unterrichtstheoretische Grundlegung, Sprache als Gegenstand des Lernens und der Lehre, Zweiggebiete des muttersprachlichen Unterrichtes (Sprechen—Erzählen—Vortragen, Aufsetzen, Lesen—Begegnung mit dem Wortkunstwerk, Schreiben—Rechtschreiben, Sprachlehre—Sprachkunde, sprachgeschichtlicher zusammenfassender Überblick). Zahlreiche Beispiele aus dem Unterricht verdeutlichen jeweils den didaktischen Ansatz, und eine Fülle klärender Anmerkungen schließen den Band ab. Diese neue interessante Arbeit Rutts sollte in der Lehrerbücherei jeder Auslandsschule präsent sein.

R. Schröter

Willi Aeppli: **Wesen und Ausbildung der Urteilskraft.** Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1963. 72 S. kart. DM 6,90.

Die Freien Waldorfschulen haben in ihrer pädagogischen Arbeit gute Erfolge, nicht nur weil sie als Privatschulen mit kleineren Klassen wesentlich intensiver arbeiten können als die durchweg überfüllten öffentlichen Schulen, sondern sie haben eine sehr sinnvolle, die ganze Schülerpersönlichkeit erfassende Pädagogik entwickelt. Eine Frucht dieser Arbeit ist die vorliegende Schrift. Sie baut die Ausbildung der Urteilskraft stufenweise auf, beginnend mit dem Spiel des Kindes, über eine handwerkliche oder auch kunstgewerbliche Tätigkeit, ferner über die Stärkung der Verstandeskraft und die Pflege eines gesunden Empfindungslebens. Entscheidend bleibt auf diesem Weg, daß dem Betrachten und dem Charakterisieren — also der Tätigkeit — der Vorrang gebührt und diese erst so spät wie möglich, erst im entscheidenden Augenblick, durch ein Urteil beendet werden darf. Es ist bedauerlich, daß der Verfasser glaubt, als Beleg für die Richtigkeit seiner eigenen Gedanken stets Rudolf Steiner zitieren zu müssen.

W. Krieß

Fricke-Klotz: **Geschichte der deutschen Dichtung.** 10. Aufl., Matthiesen Verlag, Hamburg und Lübeck 1964. 516 S., 235 Abb., Ln. DM 10,80.

Die Geschichte der deutschen Dichtung von Prof. Dr. Gerhard Fricke, früher Istanbul, hat seit ihrer 1. Auflage 1949 eine große Verbreitung gefunden. Die Neuauflage (126.—150. Tsd.) umfaßt nun auch die Gegenwartsliteratur, und zwar hat Prof. Fricke die Abschnitte „Naturalismus" und „Vom Naturalismus zum Expressionismus" erweitert und Dr. Volker Klotz die Kapi-

tel „Der Expressionismus" und „Vom Expressionismus zur Gegenwart" angefügt, so daß das Werk nun einen Überblick über die dt. Literatur von den Anfängen bis 1962 gibt. In klarer, übersichtlicher Darstellung führt das Buch von der germanischen Frühzeit bis zu den Lyrikern, Erzählern und Dramatikern unserer Tage. In zurückhaltender, aber zuverlässiger Wertung werden die wesentlichen Gestalten und Werke der dt. Dichtung gewürdigt, ohne daß die Verf. ihre Ansicht dem Leser aufdrängen oder versuchen, ihn mit brillanten Formulierungen zu blenden. Das Buch kann auch Schülern der Oberklassen empfohlen werden, um so mehr, als der Preis für das 516 engbedruckte Seiten umfassende Werk äußerst günstig ist. G. Lepiorz

Die Leserunde, Dichter der Gegenwart. Hefte Nr. 26—28, dazu ein Lehrerheft, Matthiesen Verlag, Lübeck und Hamburg, Heft zu 32 Seiten DM —,60, Doppelheft DM 1,—. Vorwiegend Erzählungen und Geschichten zeitgenössischer Autoren: Griese, Risse, Vegesack, Kaschnitz, Hiesel, Kästner, Kusenberg, Bock/Reinecker, Leip, Carossa, Schnurre, Rehn. G. Lepiorz

Leseszenen und Lesespiele. Jedes Heft 24 Seiten, brosch. DM —,80. Herausgegeben von Karl Dorpus. Deutscher Laienspiel-Verlag, Weinheim/Bergstr.

In unseren Lesebüchern für Auslandsschulen haben wir uns bemüht, dem darstellenden Spiel breiten Raum zu gewähren, weil es uns unerläßlich scheint, das erlebnismäßige Moment in der Spracherlernung so stark wie möglich zu betonen. Bei der Suche nach solchen Stoffen, deren sprachlicher Rahmen auch für fremdsprachige Kinder erfaßbar bleibt, haben wir auch die Leseszenen und Lesespiele des Deutschen Laienspielverlages entdeckt. Er hat in seiner schon umfangreichen Reihe (53 Hefte) auch fünf Hefte für die Unterstufe dabei, die geeignet erscheinen, auch in der Auslandsschularbeit mit eingesetzt zu werden als Ergänzung der Lesebücher und zur Feiergestaltung. Der Aufmerksamkeit unserer Kollegen draußen dürfen wir folgende Hefte empfehlen: Heft 51: Karl Dorpus, „Das Feuer oben auf dem Berg" — ein winterliches Märchen; Heft 53: Erich Colberg, „Vom Stern, der alle zur Krippe rief" — eine Weihnachtslegende; Heft 54: Karl Dorpus, „Kartoffelschimmel Jörg" — ein heiteres Märchen; Heft 55: Karl Dorpus, „Die Sache mit dem Elfmeter" — eine Geschichte von der Wahrheit, die manchmal so schwer zu sagen ist; Heft 56: Erich Colberg, „Vom Jungen, der immer mehr haben wollte" — ein Lesespiel nach Theodor Storms Märchen „Der kleine Häwelmann". R. Schröter

Brauchen wir eine Schulreform? — Was sagt das Beispiel Hessens? Von Dr. *Walter Müller,* Staatssekretär im Hessischen Kultusministerium. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/M. 1964. 96 S., DM 6,40.

In unserer Zeitschrift haben wir in der Rubrik „Aus aller Welt" regelmäßig von den Beratungen der KMK und ihren Beschlüssen berichtet und die berechtigte Frage gestellt: Treten wir mit unserer Schulreform auf der Stelle, und wo finden sich Ansatzpunkte ihrer Verwirklichung? Zum Fortschritt in Hessen äußert sich in einer fast hundertseitigen Schrift der Staatssekretär im dortigen Kultusministerium. Er zeigt auf, daß sich die Schule in ständiger Reform befinde, um der Dynamik der Wandlungen unserer Gesellschaft Rechnung zu tragen. „Schule und Gesellschaft" heißt darum auch das erste Hauptthema. Erörtert werden im folgenden die Reformbestrebungen und Möglichkeiten im Bereich der Volksschule, Sonderschule, Realschule, des Gymnasiums und im beruflichen Bildungsweg. Nicht übersehen wird die Frage der Mitbestimmung der Erziehungsberechtigten, und eine Zusammenfassung der Möglichkeiten einer permanenten Schulreform beschließt dieses hochaktuelle Buch. R. Schröter

Wilhelm Hehlmann: **Geschichte der Psychologie.** Kröners Taschenausgaben. Band 200. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1963. 464 S. DM 15,—.

Die Psychologie hat ihre Vorläufer in den Seelenmythen des Altertums und in Platons Seelenmetaphysik. Verf. verfolgt sie bei den Mystikern und in der Scholastik des Mittelalters bis hin zu Ignatius von Loyola. Aufklärung und Romantik setzen

neue Akzente. Mit Johannes Müller beginnt im 19. Jhd. eine naturwissenschaftliche Betrachtung ihrer Probleme. Wilhelm Wundt begründet die psychologische Forschung, deren Verzweigungen Verf. bis zu Jaspers nachgeht. Dieser vorwiegend historische Gang füllt die erste Hälfte des Bandes. Die folgenden Kapitel zeigen die Perspektiven um 1900 und die Entwicklungslinien im 20. Jhd. auf. Sie sind thematisch ausgerichtet; den Abschluß bildet eine Schilderung der gegenwärtigen Problemlage. Verf. hat sich keiner psychologischen Schule verschrieben, sondern referiert kühl abwägend und sachlich begründend. So ist ein für den Erzieher unentbehrliches Werk entstanden, in dem er sich über psychologische Probleme, Strömungen und Forscher orientieren kann, wozu ihm ein Register von 1500 Wörtern hilft. Eine Zeittafel von 35 Seiten nennt die Originalschriften und weist damit Wege zu eingehendem Studium.

W. Krieß

Prof. Dr. O. *Graf* - Dr. Dr. *J. Rutenfranz* (Max-Planck-Institut für Arbeitsphysiologie Dortmund): **Zur Frage der Belastung von Jugendlichen.** Als Manuskript gedruckt. 1958. 67 S., 18 Abb., 12 Tab., DM 16,50. — **Zur Frage der zeitlichen Belastung von Lehrkräften.** 1963. 53 S., 5 Abb., 15 Tab., DM 24,—. Westdeutscher Verlag, Köln und Opladen.

Beide Veröffentlichungen in den Forschungsberichten des Landes Nordrhein-Westfalen basieren auf einer Befragung von Eltern und Lehrern im Raume Dortmund. Der erste Bericht erfaßt erwerbstätige Jugendliche von 16 Jahren, Realschüler der Abschlußklasse und Untersekundaner der Gymnasien. So ist eine Vergleichsmöglichkeit von werktätigen Jugendlichen und Schülern gegeben. Erfragt wurde der genaue Tagesverlauf innerhalb einer Woche, bei den Schülern derjenige zweier Wochen und die Gestaltung der Ferien. Es zeigte sich, daß in der ersten Gruppe die Belastung je nach Erwerbszweig überaus ungleich ist und in einzelnen Sparten die gesetzlich zulässige Arbeitszeit weit überschritten wird. Die Schüler stehen mit ihrer Arbeits- und Freizeit in der Mitte der Berufsgruppen. Bedenklich stimmt der hohe Prozentsatz der 16jährigen Schüler, die in den Ferien Lohnarbeit leisten, um ihren persönlichen Lebensstandard dem der Erwerbstätigen anzugleichen.

Der zweite Bericht verarbeitet ähnliche Angaben der hauptamtlichen Lehrkräfte an Volks-, Berufs-, Realschulen und Gymnasien in Dortmund und Lüdenscheid. Das Ergebnis ist z. B. für die Gymnasien eine 57,42 Arbeitsstunden-Woche der Männer und unter Berücksichtigung der Hausarbeit eine 66,6 Arbeitsstunden-Woche der Frauen. Diese Zeiten liegen an der Grenze der Leistungsfähigkeit und können nur deshalb durchgehalten werden, weil im Gegensatz zu den meisten anderen Berufen die Hälfte der Freizeit nicht auf die Wochenenden, sondern in sinnvollen Abständen (Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Sommer und Herbst) über das Jahr verteilt ist.

W. Krieß

Klassische Deutsche Dichtung in 22 Bänden, hrsg. von Fritz Martini und Walter Müller-Seidel unter Mitw. von Benno v. Wiese. Bd. 6: **Romane und Erzählungen.** Nachw. von Fr. Martini. 608 S. — Bd. 15: **Bürgerliches Trauerspiel und soziales Drama.** Nachw. von W. Müller-Seidel. 538 S. Subskr.-Pr. Leinen je DM 16,80, Halbl. DM 22,—. Verlag Herder, Freiburg 1964.

Bd. 6 Erzählungen und Novellen von Jean Paul, Heine, Büchner („Lenz"), Hebbel („Anna"), Droste-Hülshoff („Judenbuche") und Mörike („Stuttg. Hutzelmännlein" und „Mozart a. d. Reise nach Prag"). — Bd. 15 führt von Lessings „Miß Sara Sampson" über Schillers „Kabale und Liebe" zu Hebbels „Maria Magdalene", Büchners „Woyzeck" und endet mit Hauptmann („Die Weber") und Brecht („Mutter Courage und ihre Kinder"). Dieser Längsschnitt ist für den Oberstufenunterricht sehr interessant; das Nachwort gibt wertvolle Anregungen. (Vgl. Bespr. von Band 4 und 13 in Heft 2/1964 dieser Ztschr., S. 66.)

G. Lepiorz

Mein Buch — meine Welt, Klassenlesestoffe moderner Jugendliteratur für das 2.—4. Schuljahr, herausgegeben und bearbeitet von Hans Bödeker, Dietrich Fischer,

Hans-Jürgen Sawallisch. Verlag Schroedel, Hannover 1963. Jedes Heft 48 Seiten mit Streubildern DM 1,80.

Im Rahmen unseres Büchertisches seien hier die bisher gelegentlich gegebenen Empfehlungen zum differenzierenden Leseunterricht auf der Unterstufe durch den Hinweis auf eine Ganzschriften-Reihe ergänzt, deren Aufgabe es ist, wertvolle Jugendliteratur für den Leseunterricht in der Schule zu erschließen. Es handelt sich dabei um die besten Erzählungen preisgekrönter Jugendbuch-Autoren der letzten Jahre. Die Hefte beabsichtigen, die Lesebereitschaft vom ersten Lesealter an zu wecken, eine Differenzierung im Leseunterricht zu ermöglichen, zum freien Gespräch und darstellenden Spiel zu ermuntern und Freude am guten Buch zu erwecken. Wir dürfen hoffen, daß diese gesteckten Ziele auch für den Deutschunterricht in der Auslandsschule erreichbar sein möchten und die Hefte geeigneten Ergänzungsstoff zu den Lesebüchern bringen können. Für das 2. Schuljahr werden empfohlen: Heft 1: Gisela Bonsels, „Der gestohlene Räuber", Heft 2: Lisa-Marie Blum, „Das geheimnisvolle Karussell", Heft 3: Hans Peterson, „Matthias und das Eichhörnchen", Heft 4: Astrid Lindgren, „Die Kinder aus der Krachmacherstraße"; für das 3. Schuljahr Heft 5: Otfried Preussler, „Die kleine Hexe", Heft 6: Heinr. M. Denneborg, „Das Eselchen Grisella", Heft 7: ders., „Jan und das Wildpferd", Heft 8: Hertha von Gebhardt, „Der Königsschnupfen"; für das 4. Schuljahr Heft 9: Otfried Preussler, „Bei uns in Schilda", Heft 10: Michael Ende, „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer", Heft 11: James Krüss, „Mein Urgroßvater und ich", Heft 12: ders., „Der Leuchtturm auf den Hungerklippen". R. Schröter

Wilhelm Straub: **Sonnenschein und Regen**, fröhliche Geschichten in Schreibschrift. Herder Verlag, Freiburg 1964. Oktav, 40 Seiten, Zeichnungen von Hildgard Haller, Schulausgabe DM 1,80.

Seinen Schreibschriftbüchlein „Der kleine Gernegroß" und „Vom kleinen Frosch mit dem großen Maul" läßt Straub „Sonnenschein und Regen" folgen und bietet damit weiteren zusätzlichen Lesestoff an, der in großer deutlicher Schrift geschrieben ist und beim Abschreiben als gute Vorlage dienen kann. Als geschlossener Themenkreis wird die Natur im Jahresablauf zumeist in Stücken gebundener Form dargestellt. Für das 2. und 3. Schuljahr auch in der Unterstufe der Auslandsschule geeignet.

R. Schröter

Lehrerhandbuch zu *Schulz-Griesbach:* **Deutsche Sprachlehre für Ausländer,** Grundstufe 1. Teil. Max Hueber Verlag München, Okt. 1963, 235 S., Plastikmappe, DM 9,80. — Der Erfolg jedes guten Lehrbuchs steht und fällt mit seinem sinnvollen Gebrauch, abhängig von besonderen Verhältnissen, die durch Zusammensetzung, Vorkenntnisse und Eifer der Schulklasse ebenso bestimmt sind wie durch die verfügbare Zeit. Die Schulz-Griesbachsche „Sprachlehre" ist gewiß durch ihren durchsichtigen Aufbau, die rücksichtnehmende Textabfassung, die vielseitigen Übungen und die nutzbaren Bebilderungen geeignet, Lehrschwierigkeiten zu begegnen. Außerdem enthält ihre Einführung brauchbare methodische Hinweise. Dennoch muß das in Zusammenarbeit unterrichtserfahrener Lehrer der inländischen Goethe-Institute entstandene *Lehrerhandbuch* begrüßt werden. Es bietet ausführliche methodische Darstellungen der 15 Lehrbuchabschnitte. Der Vielzahl der Mitarbeiter entsprechen vielseitige unterrichtspraktische Möglichkeiten, ohne daß methodisch Grundsätzliches außer acht gelassen wäre, wie beispielsweise die unumgängliche Berücksichtigung der Progression. Es wird erkennbar, was wesentlich, zweckdienlich und gegebenenfalls erläßlich ist und wie man verteilen, erklären, verarbeiten, festigen, anregen und maßhalten *kann*. Die Lose-Blatt-Form läßt Raum für eigene Ergänzungen. Abschließende „Vorbereitungen zur Prüfung" zeigen, worauf es in Ergebnis und Schülerarbeitsweise ankommt. — Wenngleich abgestellt auf die „Sprachlehre" der Verfasser, wird das Handbuch auch den Deutschlehrern in aller Welt ein helfender Berater sein können, die ein anderes Lehrbuch benutzen, und überall dort Erleichterung und Sicherheit vermitteln, wo größere Erfahrungen im

Deutschunterricht mit Ausländern noch nicht gesammelt werden konnten.

J. Krull

Günther Haensch / Francisco Casero: **Alphabetisches Register, Deutsch und Spanisch,** zu dem Werk der gleichen Verfasser: *Deutsch-Spanische Wirtschaftssprache / Terminología Económica Alemán-Español.* Max Hueber Verlag München, Dez. 1963, 83 S., Kart., DM 3,—. — Die bereits in Heft 2/1962 dieser Zeitschrift erörterte „Deutsch-Spanische Wirtschaftssprache" bringt den Wortschatz jeweils innerhalb der aufgestellten wirtschaftlichen Sachbereiche, sinnvoll eingefügt, erläutert und in Übersetzungsübungen angewandt. Mit dem nunmehr herausgebrachten umfangreichen und alphabetisch geordneten Sonder-Wortregister ist zweifellos ein erleichterndes und zeitsparenderes Aufsuchen der gleichen geläufigen und modernen Wort- und Redeformen gegeben, das bei den Benutzern des Hauptwerkes sicher allseitige Zustimmung finden wird. Jedem Wort ist die Seitennummer beigefügt, unter der es in der Terminologie der entsprechenden Sachgebiete der „Wirtschaftssprache" nachgeschlagen werden kann.

J. Krull

Curt Goetz und *Valérie von Martens:* **„Wir wandern, wir wandern".** Der Memoiren dritter Teil. 532 S., Gln., DM 19,80. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1963. — Band I/II erschien im gleichen Verlag 1960. — Den vorliegenden und abschließenden 3. Band dieser Lebensgeschichte eines der geistreichsten zeitgenössischen Lustspieldichter deutscher Sprache, des 1888 in Mainz geborenen, 1960 in der Schweiz verstorbenen Dramaturgen und Schauspielers seiner eigenen Bühnenschöpfungen Curt Goetz, hat seine Gattin Valérie v. Martens, die ebenfalls in allen seinen Stücken mitspielte, nach seinem Tod unter Verwertung von Aufzeichnungen und Briefen geschrieben. Durch die vielhundertfachen Aufführungen seiner Komödien im In- und Ausland ist er vielen unserer Leser vertraut. Wer kennt nicht die, z. Tl. auch verfilmten, köstlichen Spiele „Nachtbeleuchtung", „Miniaturen", „Dr. med. Hiob Praetorius", „Das Haus in Montevideo" und den lustigen Film „Napoleon ist an allem schuld"? Wir lesen von den vielen Gastspielreisen, dem Sprung nach Hollywood und der Rückkehr nach Deutschland und in die Schweiz zu seinem Heim in Merlingen am Thunersee. Wir hören von den anfangs harten Kämpfen und dann glänzenden Erfolgen seiner Laufbahn zwischen 1929 und 1960, blicken hinter die Kulissen der Bühne, erfahren vom Werden seiner Werke, in denen sich mit Nachsicht und Güte auch Tragisches mit Geist, Witz und Ironie verband; und wir erfahren von den Verhandlungen und Mühen der Inszenierung. Auch der Politik begegnet der Goetzsche Eulenspiegel „im Kampf gegen die Mikroben der menschlichen Dummheit"! Hier ist Theater ohne Pose, schlagfertiger Witz und heilsames Gelächter über alle falsche Moral, Selbstgerechtigkeit und Lieblosigkeit. Dieses Buch über wesentliche Theaterfragen und dichterisches Schaffen ist ein Beitrag zur Literatur- und Theatergeschichte der Gegenwart. W. Berger

Mit seiner 2., neubearbeiteten Auflage von **Neuzeitliche Heimatkunde** (Der ungefächerte Sachunterricht der Volksschulunterstufe). Verlag Ehrenwirth, München, Herbst 1963, 256 S., ill., Leinen DM 16,80 unternimmt es Friedr. Gärtner, eine weit- und tiefgehende theoretische Begründung für das pädagogische Tun in der Grundschule zu geben. Neben der notwendigen begrifflichen Klärung von Anschauungs- und Heimatkundeunterricht steht ein geschichtlicher Abriß über die Entwicklung des Anschauungsprinzips und -unterrichtes. Alle theoretischen Ausführungen zielen auf unterrichtspraktische Durchführung, für die Beispiele in großer Zahl gegeben werden. Hervorgehoben zu werden verdient der ausgeführte Beitrag des Heimatkundeunterrichtes für das Anliegen der Gemeinschaftskunde. Der Versuch Gärtners, einfach durch Einfügung eines Sonderabschnittes der Veränderung der kindlichen Umwelt durch Technik und Automation gerecht zu werden, kann kaum als geglückt bezeichnet werden. Diese tiefgreifenden Veränderungen erfordern eine Integrierung in den Gesamtbereich der Thematik, in den Bereich

der Begriffsformulierung, der stofflichen Auswahl und nicht zuletzt der methodischen Verarbeitung. Auch und gerade die Grundschule darf sich nicht länger dem Vorwurf aussetzen, antiquiert zu sein. Die Reiz- und Interessenobjekte des Grundschulkindes, die stofflichen Komponenten des Heimatbegriffes haben sich gewandelt. Die den Kindern zugänglichen Massenmedien sind als wesentlich mitwirkende Erziehungs- und Bildungsmedien nicht wegzuleugnen, sondern einzubauen in die Gesamtkonzeption des Grundschulunterrichtes.

A. Kühne

Zeitschriftenschau

„Recht und Wirtschaft der Schule“, *Zeitschrift für Recht, Verwaltung und Ökonomie des Schulwesens, Heft 6, Juni 1964* (Verlag: Hermann Luchterhand, Neuwied/Rhein und Berlin-Spandau).

Im Juniheft dieser Zeitschrift, zu deren Herausgeber Präsident Dr. Eugen Löffler und Senatsdirektor Dr. Reimers zählen, ist ein bemerkenswerter Aufsatz von Regierungsdirektor Dr. Heinrich Dietz, Tübingen, erschienen. Der Titel lautet: „Wandlungen der Erziehungsmodelle in unserer Zeit“. Der Verfasser, der durch sein 1962 erschienenes Buch „Schule und jugendliche Existenz“ bekanntgeworden ist, setzt sich hier auf eine sehr geistvolle Art mit früheren Erziehungsmodellen auseinander und gelangt zu wertvollen Aussagen über den Zusammenhang von Zeitgeist und Erziehungsmodell, wie „Die Erziehungsmodelle sind im Spannungsfeld von Tradition und Zeitgeist höchst interessante Ausprägungen beider“.

Besonders fesselnd für den Auslandslehrer ist Dietz' Gegenüberstellung der Modelle „Turm“ (Turm der Tradition, der Geborgenheit; Schatzturm) und „offenes Feld“. Beim „Turm-Modell“ weist er sehr richtig auf seine Kehrseite hin, wie „Inselhaftigkeit“, Weckung der Illusion einer „heilen Welt“, die nicht Vorfeld des Lebens sein kann. Dagegen sagt er, „das Modell des Feldes entspricht wie kaum ein zweites der modernen Vorstellung der Erziehung, vor allem der Didaktik und der Sozialerziehung“.

„Schule als Spannungsfeld läßt ein autoritatives, distanziertes, egozentrisches Verhalten nicht zu. Der lebendige Zusammenhang ist wichtig, um das Vielerlei der Beziehungen, die atmosphärischen Kräfte, Umweltfaktoren, die persönlichen Kontakte, die Bindung von Freiheit und Ordnung erfühlen und in die erzieherische Phantasie aufnehmen zu können.“

Der Auslandslehrer wird beim Lesen dieses Aufsatzes vieles ausgeführt finden, was er selbst schon mehr oder weniger deutlich erfahren hat.

Stegmann

Die Höhere Schule, Pädagog. Verlag Schwann, Düsseldorf. — In Heft 7/1964 berichtet Gerhard Brede über die Tagung des Gesamtvorstandes des Deutschen Philologenverbandes am 29./30. 5. 1964 in Mainz (s. auch in diesem Heft in der Rubrik „Aus aller Welt“). W. Dederich schreibt „Zur Frage der ‚Durchlässigkeit‘“; H. Krefeld fordert „Größere Praxisnähe der Referendarausbildung“. — Heft 8 enthält u. a. eine Untersuchung von Heinz J. Kramer über den „Lehrermangel am Gymnasium“ mit genauen Zahlenangaben und von Ernst Höhne über den „Bilinguismus“ an den Schulen in Europa.

Die Pädagogische Provinz, Hirschgraben-Verlag Frankfurt. — Das Doppelheft 7/8 ist der Tagung gewidmet, die das „Deutsche Institut für Bildung und Wissen“ vom 7. bis 19. Oktober 1963 unter dem Thema „Begabung, Schule und Gesellschaft“ in Braunschweig veranstaltet hat.

Handreichungen für einen gegenwartbetonten Unterricht, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt. — Nr. 7 ist „Japan — Gastland der Olympischen Spiele“ gewidmet (Klimatische Verhältnisse, Wie lebt man in Tokio?, Auch Japan hat ein Wirtschaftswunder etc.). — Nr. 8 handelt vom „Kampf um den Nordpol“ von der ersten deutschen Polfahrt um 1040 bis zu F. A. Cook 1908.

G. Lepiorz

Sie fragen – wir antworten

Können BHW-Sparer auch ein Fertighaus erwerben?

Unsere Sparer bestimmen selbst, wann, wo und wie ihr Bauvorhaben baulich und rechtlich durchgeführt werden soll. Es bleibt also Ihnen überlassen, ob Sie Ihre Heimstätte als Fertighaus oder in der herkömmlichen Massivbauweise errichten. Über nähere Einzelheiten unterrichtet Sie unsere Schrift »Ein Fertighaus für Sie«.

Auf Wunsch senden wir Ihnen diese Schrift gern kostenlos.

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst

325 Hameln · Kastanienwall · Telefon: (05151) 7401

SCHROEDEL-BÜCHER

für
deutsche
Schulen

im
Ausland

Wir bitten um Anforderung unseres
neuen Sonderverzeichnisses!
Postanschrift: Hannover-Döhren, Postfach 89

HERMANN SCHROEDEL VERLAG KG HANNOVER
Berlin **Darmstadt** **Dortmund**

Zweisprachige Reihe für Ausländer

Herausgegeben von Klaus Zobel

In sich abgerundete Erzählungen für die Oberklassen an Auslandsschulen. Das Vertrautwerden mit der deutschen Nachkriegsliteratur und den Feinheiten der deutschen und englischen Sprache gehen dabei Hand in Hand.

Band III: Erzählungen — Stories
Friedrich Dürrenmatt: Der Tunnel — *Alfred Andersch:* Grausiges Erlebnis eines venezianischen Ofensetzers — *Heimito von Doderer:* Begegnung im Morgengrauen — *Hermann Broch:* Eine leichte Enttäuschung
123 Seiten, kart., glanzkaschiert DM 4,80

Band V: *Gerhart Hauptmann:* Bahnwärter Thiel — Thiel the Crossing-Keeper
87 Seiten, kart., glanzkaschiert DM 3,80

Bis Ende 1964 erscheinen diese beiden Bändchen auch in einer deutsch-französischen Ausgabe, ferner die deutsch-englische Fassung von *Stefan Andres:* Wir sind Utopia.

Max Hueber Verlag

ARBEITSMITTEL FÜR DEN SPRACHUNTERRICHT

ARMIN BLASS / WOLF FRIEDERICH

Englischer Wortschatz in Sachgruppen

4. Aufl. 176 Seiten, kart. DM 6,80
(ab 10 Expl.: DM 5,80)

HANS G. HOFFMANN

Neue englische Nacherzählungen I
Unter- und Mittelstufe

64 Seiten, kart. DM 2,80

THEO SCHUMACHER

Neue englische Nacherzählungen II
Mittel- und Oberstufe

64 Seiten, kart. DM 2,80

HERBERT MARCHL /
AUDREY KORMANN-MCCALL

Englische Diktate
für die Unterstufe

64 Seiten, kart. DM 2,80

für die Mittelstufe

76 Seiten, kart. DM 3,20

für die Oberstufe

96 Seiten, kart. DM 3,90

WALTER FISCHER

Französischer Wortschatz in Sachgruppen

2. Aufl. 204 Seiten, kart. DM 7,80
(ab 10 Expl.: DM 6,80)

JOSEF THEISEN

Französische Nacherzählungen

4. Aufl. 64 Seiten, kart. DM 2,80

MAX MÜLLER / RUDOLF STRAUCH

Ecoutez et Ecrivez

Textes à reproduction pour les classes supérieures de français

92 Seiten, kart. DM 3,80

HELMUT EITZENBERGER

75 französische Diktatstoffe
für die Mittelstufe

48 Seiten, kart. DM 2,50

100 französische Diktatstoffe
für die Oberstufe

68 Seiten, kart. DM 2,80

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

Realschullehrer

(37 Jahre, evang.)

sucht sofort oder später Stelle an deutscher Auslandsschule. Lehrbef. in Deutsch, Biologie, Werken/Zeichnen; Neigungsfächer: Mathematik und Erdkunde. Angebote bitte unter „DLiA, Heft 10/Pr" an den Max Hueber Verlag, 8 München 13

Studienrat

sucht möglichst zum Frühjahrstermin 1965 interessante Tätigkeit an deutscher Auslandsschule in Europa oder Übersee. Unterrichtserfahrung in D, ev. Religion, G, Sk/Gk. Angebote bitte unter „DLiA, Heft 10/64 F" an den Max Hueber Verlag, 8 München 13.

MUES: Vom Laut zum Satz

Die Hauptformen der deutschen Sprachstruktur

88 Seiten, broschiert
DM 7,60

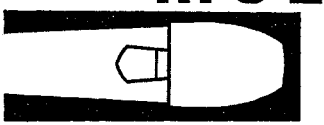
In erfrischend allgemeinverständlicher Art hat der Autor ein Werk geschaffen, das sich bei allen als hervorragendes VADEMECUM erweisen wird, die sich ernsthaft mit der deutschen Sprache und ihrem Strukturaufbau befassen. — Das Buch soll anregen zur Beschäftigung mit dem Wesen unserer Sprache. Es soll auch eine erste Grundlage sein für jene, die unsere Sprache studieren und später unterrichten wollen.

Aus dem Inhalt: Grundlegung — Form und Inhalt — Gliedeinheiten der Sprache — das Wort — Wortgruppen und Satz — Strukturale Bedeutung — Ergebnisse für die Grammatik — Ergebnisse für den deutschen Sprachunterricht — Weiterführende Bibliographie.

Auf langjährigen praktischen Erfahrungen und auf den neuesten Forschungen der Linguistik fußend bietet das Buch eine ausgezeichnete Grundlage für den deutschen Sprachunterricht. Das Buch ist bestimmt für die Hand des Dozenten und Lehrer an Volksschulen, mittleren und höheren Schulen, deutschen Schulen im Ausland, pädagogischen Hochschulen, Volkshochschulen und Sprachenschulen.

JULIUS GROOS VERLAG HEIDELBERG

MOECK



BLOCKFLÖTEN

Brieffreunde in allen Erdteilen

je Adresse 4.— DM (Mitglieder je 4 Adressen 4.— DM, Jahresbeitrag 10.— DM)

Freundschaft über die Grenzen e. V.

28 Bremen, Box 942, Germany West
Postscheckkonto Dortmund 13211

Bereits über 1 Million Vermittlungen

Süddeutsche Zeitung

Wer sie kennt, liest sie täglich

Merkur-Bücher für den Deutsch-Unterricht

Lehrbücher

FISCHER
„Deutsch — gründlich und klar"
214 Seiten DIN A 5, 11. Auflage — Bestell-Nr. **B 120**

„Wie schreibt man's richtig?"
72 Seiten DIN A 5, 7. Auflage — Bestell-Nr. **B 131**

BORKENS/ WEIGEL
„Deutsche Literatur — Weltliteratur"
224 Seiten DIN A 5, 4. Auflage — Bestell-Nr. **B 110**

SIEGMUND
„Literaturkunde für Wirtschaftsschulen"
130 Seiten DIN A 5, 11. Auflage — Bestell-Nr. **B 132**

Fibeln

TWENTE
„Die Komma-Fibel"
6 Seiten DIN A 5, 151.-170. Tausend — Bestell-Nr. **R 1**

„Fibel für Groß- und Kleinschreibung"
12 Seiten DIN A 5, 91.-100. Tausend — Bestell-Nr. **R 2**

„Die Satzzeichen-Fibel"
20 Seiten DIN A 5, 36.-40. Tausend — Bestell-Nr. **R 4**

MÜLLER
„Kommasetzung auf der Grundlage der Satzlehre"
20 Seiten DIN A 5 — Bestell-Nr. **R 5**

Arbeitshefte

METZNER
„Arbeitshefte für den Deutschunterricht"

Heft 1: 22 Übungen zur Rechtschreibung und Zeichensetzung, 44 Seiten DIN A 4, 5. Auflage — Bestell-Nr. **R 40**

Heft 2: 24 Übungen zur Satzlehre, Wortlehre, Stil- und Aufsatzlehre, 44 Seiten DIN A 4, 3. Aufl. — Bestell-Nr. **R 41**

Heft 3: Einbändige Ausgabe, 26 Übungen zur Rechtschreibung, Zeichensetzung, Wortlehre, Satzlehre und Aufsatzlehre, 52 S. A 4, 5. Aufl. — Bestell-Nr. **R 42**

Fordern Sie unser umfangreiches Gesamt-Verlagsverzeichnis an!

MERKUR VERLAG

RINTELN — Lehrmittel — MÜNCHEN

3260 Rinteln — Postfach 106

Einmal wöchentlich

erscheint DIE ZEIT. Es ist kein Zufall, daß DIE ZEIT als einzige deutsche Zeitung eigene Ausgaben in Nord- und Südamerika druckt und heute in hundert Ländern gelesen wird. DIE ZEIT kann ihren Lesern Überblick bieten. Als Wochenzeitung hat sie Abstand von der Tagesnachricht. Sie kann politische, kulturelle und wirtschaftliche Ereignisse und Entwicklungen im Zusammenhang darstellen und interpretieren. Ihre unabhängige kritische Haltung und die Beiträge erster Autoren haben dazu beigetragen, daß DIE ZEIT seit Jahren für alle, die im Ausland mit deutschen Fragen befaßt sind, zu einem unentbehrlichen Informationsmittel geworden ist.

DIE ZEIT

Bitte, fordern Sie Ansichtsexemplare an: DIE ZEIT, Hamburg 1, Pressehaus.

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Sonderheft:
Die deutsche Auslandsschule als Wegbereiterin neuer Erziehungsgedanken

Heft 11 · 11. Jahrgang · München, November 1964

XI. JAHRGANG NOVEMBER 1964

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter
Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Die Auslandsschule — offenes Spannungsfeld für die erzieherischen Forderungen unserer Zeit . . . . . Seite 301
2. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 320
3. Aus aller Welt . . . . . Seite 321
4. Büchertisch . . . . . Seite 326
5. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 328

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart 1, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13; Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG

(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Die Auslandsschule — offenes Spannungsfeld für die erzieherischen Forderungen unserer Zeit

Bericht

über den Erfahrungsaustausch von Lehrern an deutschen Auslandsschulen und an innerdeutschen Schulen während der Studientage des Düsseldorfer Landesinstituts für schulpädagogische Bildung in dem Christlichen Bildungswerk „Die Hegge" über Warburg vom 24. bis 28. Juli 1964

„Können die innerdeutschen Schulen etwas von den deutschen Auslandsschulen lernen?" — so fragte die Überschrift eines Aufsatzes, den der 2. Vorsitzende des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland, Oberschulrat E. Stegmann, Detmold, in der April-Nummer 1964 unserer Zeitschrift (XI, 4; 107—111) veröffentlichte und darin über Sinn und Planung eines neuartigen Versuchs berichtete, maßgebende Vertreter des binnendeutschen Schulwesens sowie junge Kollegen aus dem Inland mit erfahrenen Auslandslehrern zu einem Erfahrungsaustausch zu vereinen, um „in immer weiteren Kreisen Verständnis für die Arbeit der deutschen Auslandsschulen zu wecken und darzulegen, wie wichtig ihre Förderung sei".

Eine Werbeaktion also, gerichtet an einflußreiche binnendeutsche Persönlichkeiten in Unterrichtsverwaltung und Schulstube, ein ins Wasser geworfener Stein, der Kreise ziehen soll, weitere und weitere Kreise!

Die Initiative dazu ging gleich nach seiner Wahl zum 2. Vorsitzenden unseres Berufsverbandes in der 6. Hauptversammlung des VdLiA in Berlin Ende August vorigen Jahres von Herrn Oberschulrat Eckhard Stegmann aus. Mit Schwung und Umsicht, gepaart mit planender Vorausschau, gelang es ihm, die Kultusbehörden des größten Bundeslandes Nordrhein-Westfalen für eine derartige Veranstaltung, die *erste* ihrer Art, zu gewinnen. Bei diesem Bestreben wurde er von dem Vertreter Nordrhein-Westfalens im Auslandsschulausschuß der Kultusminister-Konferenz, Herrn Ministerialrat Dr. Kluxen, tatkräftig unterstützt. Dieser ließ es sich nicht nehmen, ebenfalls an der Tagung aktiv teilzunehmen, sowohl durch ein geistsprühendes Referat („Gedanken zum Tagungsthema aus der Sicht des Auslandsschulausschusses der Kultusministerkonferenz") wie auch durch förderliche Diskussionsbeiträge.

Als durchführende Organisation stellte sich das erst seit 1962 bestehende „Landesinstitut für schulpädagogische Bildung" in Düsseldorf zur Verfügung, dessen Leiter, Herr Leit. Regierungsdirektor Elste, seine Teilnahme zusagte, dann allerdings aus gesundheitlichen Gründen leider in letzter Stunde am persönlichen Erscheinen verhindert war. Er ließ den Tagungsteilnehmern seine wärmsten Wünsche für einen erfolgreichen Verlauf fernmündlich ausrichten. In Zusammenarbeit mit dem Düsseldorfer Landesinstitut hatte der Verband der deutschen Lehrer im Ausland die Planung und Durchführung der Tagung übernommen und war durch die Vorstandsmitglieder vertreten (siehe Liste der Tagungsteilnehmer). Mit der Vorbereitung und Leitung wurde der 2. Vorsitzende des Verbandes

beauftragt, der seine Aufgabe nach allgemeiner Akklamation vorzüglich meisterte und als sichtbares Dankeszeichen eine geflügelte geschnitzte Totemfigur aus Alaska aus den Kreisen der anwesenden Damen erhielt, gleichsam als Sinnbild der Fittiche, die er über die Tagungsteilnehmer(innen) breitete!

Teilnehmerkreis

Von den 43 Teilnehmer(innen) waren 27 an deutschen Auslandsschulen tätig oder einst tätig gewesen. 2 Teilnehmer haben in führender Stellung mit dem deutschen Auslandsschulwesen zu tun und kennen daher zahlreiche Auslandsschulen aus eigener Anschauung und durch Inspektionsreisen; einer der Gäste befaßte sich als Forscher mit den Fragen der vergleichenden Pädagogik und verfügt daher über einen weltweiten Erfahrungsschatz, ebenso wie der Direktor des Gesamteuropäischen Studienwerks in Vlotho, der als Fachmann für Entwicklungshilfe ausgedehnte Reisen unternommen hat. Die übrigen (12) Teilnehmer waren die eigentlichen Adressaten. Sie repräsentierten von der Oberschulrätin bis zur Studentin und als Vertreter fast sämtlicher Lehrersparten die Kreise, auf die es bei der Tagung eigentlich ankam. Wir sind überzeugt, daß sie nach der Rückkehr in ihren Alltag aus echter Überzeugung für das Anliegen der Auslandsschulen werben werden. Ihr begeistertes Mitgehen — alles andere als passiv — war sehr erfreulich und verheißungsvoll. Natürlich war die Schar der Adressaten zu gering für eine sofortige Breitenwirkung und konnte lediglich als Testfall gelten. Infolgedessen stand unter den Ergebnissen der Tagung eine Reihe von Maßnahmen im Vordergrund, den Samen der Tagung weit ins deutsche Land wehen zu lassen: Dazu gehört z. B. eine Dezernentenbesprechung im Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf, angeregt und geplant von Herrn Ministerialrat Dr. Kluxen; ferner ein erstrebter verstärkter Einsatz unserer Zeitschrift überall dort, wo sie aufklärend wirken kann und bisher — etwa in Studienseminaren — fehlte; weiterhin kündet sich eine Wiederholung der Tagung in anderen Bundesländern an, wozu bereits eine erste Zusage vorliegt; dauerhafte Wirkung verspricht vor allem eine planmäßige Forschungsarbeit über die Fakten der deutschen Auslandsschule, die dort gemachten Erfahrungen und dort bestehenden experimentellen Möglichkeiten in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt am Main; im Gespräch ist außerdem die Kontaktaufnahme mit privaten Stiftungen, die Pflege von Beziehungen zu einflußreichen Journalisten und Presseorganen, lauter Initiativen, die schon jetzt mehr sind als fromme Wünsche, da sich einige von ihnen in statu nascendi befinden.

Unter den prominenten Gästen nenne ich Herrn Vortragenden Legationsrat I. Kl. Constantin von Dziembowski, den Leiter des Schulreferats im Auswärtigen Amt in Bonn, Herrn Ministerialrat Dr. Werner Kluxen, Düsseldorf, den Vertreter Nordrhein-Westfalens im Auslandsschulausschuß der Kultusministerkonferenz, Frau Oberregierungs- und -schulrätin Helene Kley, Leiterin des Grundschulwesens beim Regierungspräsidenten in Detmold, Herrn Direktor Professor emeritus Dr. Erich Hylla, den Begründer und langjährigen Leiter der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt am Main, jetzt „Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung", Herrn Direktor Dr. Walter Hildebrandt, den Leiter des Gesamteuropäischen Studienwerks in Vlotho/Weser.

Teilnehmerliste

1. Baumanns, Maria, V-Lehrerin, 5000 Köln, Severinstr. 91 (Istituto Giulia, Mailand, 1957—1962)
2. Borchardt, Ilsetraud, Realschullehrerin, 4931 Heiligenkirchen, Am Büchenberg 392
3. Brehm, Herbert, Studienrat, 4902 Bad Salzuflen, Friedrichstr. 16 a (französische Schulen in Frankreich)
4. von Dziembowski, Constantin, Vortragender Legationsrat I. Kl., Bonn, Auswärtiges Amt, Leiter der Schulabteilung
5. Engelhardt, Helga, Realschullehrerin, 5928 Laasphe, Lehrberg V (Ankara-Türkei, Nato-Schule bei Paris, Washington USA)
6. Eschbach, Dr. Maria, Studienrätin, 5300 Bonn, Lindenstr. 34 (Alverno College for Girls, Milwaukee, USA)
7. Färber, Paul, Lehrer, 5940 Altenhundem/Sauerland
8. Foerster, Dr. Irmgard, Oberstudienrätin, 6380 Bad Homburg, Güldensellerweg 20 (Kairo 1954—1959)
9. Golde, Werner, Oberstudienrat, 4814 Senne I, Am Waldbad 53 (Oruro, Bolivien, 1935—1942; La Paz; Lima 1957—1964)
10. Hagemann, Otto, Studienrat, 4350 Recklinghausen, L-Richterstr. 71
11. Heinen, Elisabeth, Studienrätin, 5650 Solingen-Wald, Opferfelderstr. 9 (Mailand 1959—1964)
12. Hoffmann, Gerd Werner, Realschullehrer, 4935 Hiddesen, Heidental 6
13. Hylla, Erich, Dr., Direktor und Professor, 6 Frankfurt/Main 21, Oberfeldstr. 36
14. Johannsen, Gertrud, Lehrerin, 5780 Velmede, Bundesstraße 65 a
15. Johs, Dr. Max, Oberstudiendirektor, 6908 Wiesloch, Gerbersruh 131 (Sta. Cruz de Tenerife; Madrid)
16. Kessler, Hermann, Verleger, 5331 Königswinter, Margaretenhöhe (Ägypten, Griechenland, Frankreich)
17. Kley, Helene, Oberregierungs- und -schulrätin, 4930 Detmold, Lessingstr. 13
18. Kluxen, Dr. Werner, Ministerialrat, 4 Düsseldorf-N., Rosenstr. 40
19. Lampe, Dr. Elisabeth, Studienrätin, 4931 Spork-Eichholz, Werrebogen 3 (Lissabon 1960—1963)
20. Langescheid, Dr. Helmut, Oberstudienrat, 2400 Lübeck, Roeckstr. 22 (Montevideo, Uruguay, 1959—1963)
21. Lasch, Karl E., Oberstudienrat, 5074 Odenthal, Osenau (Addis Abeba 1955—1963)
22. Lövenich, Paul, Oberstudienrat, 40 Avenue Edmond Hanssens, Tervuren, Belgien (Pau, z. Z. Brüssel)
23. Lohr, Irmtraud, stud. phil., 65 Mainz — Universität, Forum 6, Stud.-Wohnheim
24. Luis, Werner, Oberstudiendir., Madrid, Concha Espina 64 (z. Z. 347 Höxter, Im hohen Felde 2; Rumänien und Spanien)
25. Mehring, Dr. Marga, Studienrätin, 401 Hilden, Gerresheimerstr. 18
26. Münstermann, Dr. Wilhelm, Oberstudienrat, z. Z. 4542 Tecklenburg/Westf.; Helsinki, Malminkatu 14 (Rumänien, Windhoek, z. Z. Helsinki)
27. Philipps, Adelheid, Lehrerin, 5778 Meschede, Uhlandstr. 3
28. Rohwerder, Dietrich, Studienrat, 4404 Telgte, Verth 109 (Mailand 1957—1963)
29. Saling, Franz, Studienrat, 65 Mainz, Große Bleiche 7 (1935—1939 Guatemala; Cali, Columbien; Barcelona 1954—1956)
30. Schneider, Clemens, Studiendirektor, Varese, Via Montorfano 35, Italien (seit 1960; Den Haag 1954—1959)
31. Scholz, Dr. Günther, Oberstudiendirektor, 675 Kaiserslautern, Alex-Müller-Str. 2 (Sofia 1933—1938; Helsinki 1956—1961)

32. Schröter, Rudolf, Rektor, 4801 Borgholzhausen (Budapest 1929—1933; Sofia 1933—1939)
33. Schulte-Marmeling, Annelotte, Lehrerin, 493 Detmold, Moltkestr. 6 (Villa Ballester, Argentinien, 1959—1963)
34. Schulze, Ida, Lehrerin, 4 Düsseldorf, Frauenlobweg 3
35. Schumann, Werner, Realschullehrer, 46 Dortmund, Markgrafenstr. 157½ (Temuco, Chile, 1936—1953)
36. Semerau, Ursula, Studienrätin, 407 Rheydt, Pongser Heide 9 (Istanbul 1957—1962)
37. Sewing, Hermann, Oberstudienrat i. R., 44 Münster, Jöttenweg 4/6 (1929/1930 University College, North Wales, Bangor; 1934—1938 Santiago de Chile; 1938—1953 Valdivia; 1958—1962 Santiago)
38. Stegmann, Eckhard, Oberschulrat, 493 Detmold, Am Sonnenhügel 9 (Indiana University 1932/1933; Cochabamba, Bolivien 1934—1937; Barcelona 1939—1951)
39. von Strachwitz, Gräfin Hedwig, Lehrerin, 5144 Wegberg, Beeckerstr. 36
40. Wasser, Ursula, Lehrerin, 4223 Voerde/Niederrhein, Frankfurter Str. 60
41. Wieczerkowski, Dr. Wilhelm, Lehrer, 5903 Geisweid, Wiesenstr. 61 (Helsinki 1953—1962)
42. Zeller, Hubert, Studienrat, 404 Neuss, Ridderstr. 2 (Mailand 1957—1963)
43. Hildebrandt, Dr. Walter, Gesamteuropäisches Studienwerk, 4973 Vlotho/Weser, Südfeldstr. 4. Als Referent am 28. 7. 1964 anwesend.

Ein Wort über „Die Hegge"!

Der Tagungsort, „Die Hegge", liegt am Osthang des Eggegebirges im Nethegau nördlich der Diemel in waldreicher Höhenlage mit Blick auf eine weite Landschaft, die zu einer schier unbegrenzten Fernsicht weit hin zu den Weserbergen hinüberleitet, abseits vom Getriebe der technisierten Gegenwart. Hier kann sich der wohlig umsorgte Gast entspannen und im Gespräch draußen auf dem Rasen, in den Parknischen, auf der Terrasse oder drinnen in den Vortrags- und Leseräumen wesentlichen Fragen stellen und nach gültigen Antworten suchen. So handelte es sich denn auch bei den hier geschilderten Studientagen nicht um das Gegenüber von Rednern und Zuhörerschaft, sondern um Gesprächsgemeinschaften, oft unter freiem Himmel und auf offener Terrasse. Auch für das leibliche Wohl war bestens gesorgt. Der „Türkenkeller" wird jedem Teilnehmer in freudiger Erinnerung bleiben.

Warum dieses kleine Stimmungsbild der „Hegge"? Nun, die unsentimentale, aber freundliche Sprache der umgebenden Dinge hatte entscheidenden Einfluß auf den Erfolg der Tagung: Nicht nur unsere Adressaten, diejenigen, welchen Art und Aufgabe der Auslandsschulen nahegebracht werden sollte, fühlten sich bald heimisch, sondern die „Erfahrungsträger" von draußen aus aller Welt spürten ebenfalls sehr bald, mancher zu seiner Überraschung, daß hier im Gespräch neue Fragestellungen auftauchten, zeitgemäße Entwicklungen diskutiert wurden, die ihm bis dahin noch niemals so anregend oder auch aufregend-provozierend begegnet waren. Kein Vortrag, der nicht zu zahlreichen Wortmeldungen und sachkundigen — oft kritischen — Erörterungen führte. So war die Diskussion mindestens ebenso wichtig wie das Referat. Wenn sich Eckhard Stegmann für die Hegge-Tagung gewünscht hatte, daß der Geist der „Offenheit" die ganze Tagung durchdringen solle, so ist dieser Wunsch reichlich in Erfüllung gegangen!

1. Tag: Freitag, der 24. Juli 1964

Eröffnungsvorträge

15.45 Uhr: Der Tagungsleiter, Herr Oberschulrat *Eckhard Stegmann*, begrüßt die vollzählig erschienenen Gäste, Referent(inn)en und Auslandslehrer(innen), sowohl die ehemaligen wie die aktiven, mit dem Wunsch, diese neuartige Tagung, die sich erstmalig in einem deutschen Bundesland ausschließlich den Fragen der Auslandsschule und ihrer Bedeutung für die Inlandsschule widmet, möge erfolgreich verlaufen und ein lebhaftes Echo finden, besonders bei den Stellen und Persönlichkeiten, denen es obliegt, geeignete Bewerber für den Dienst jenseits der Grenzen ausfindig zu machen und den Rückkehrern beim rechten Einsatz in der Heimat behilflich zu sein.

16.00 Uhr: Oberstudiendirektor Dr. *Max Johs*, Wiesloch bei Heidelberg (früher Madrid und Santa Cruz de Tenerife), 1. Vorsitzender des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland:

Aufgaben und Wirkungen deutscher Auslandsschularbeit

Vorbemerkung:

Der gehaltvolle Vortrag wird — mit geringen Kürzungen — demnächst in dieser Zeitschrift erscheinen, so daß hier nur eine gedrängte Übersicht der Punkte gegeben sei, die von dem Referenten nacheinander behandelt wurden.

Nach einem Gesamtüberblick über die 130—140 deutschen Auslandsschulen (AS) — davon 44 in Europa, 54 in Lateinamerika, 27 in Asien und Afrika — mit ihren rd. 50 000 Schülern und Schülerinnen und etwa 1150 entsandten Lehrern und Lehrerinnen, wozu noch eine Reihe von draußen ansässigen Kollegen kommen, charakterisiert Dr. Johs die Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten dieser Schulen.

Gemeinsam sind allen die beamtenrechtlichen Voraussetzungen für die Entsendung von beurlaubten deutschen Lehrern, das Deutsche als zentrale Sprache, zumindest als erstrebter Mittelpunkt, im Bunde mit der Pflege der Landessprache und -kultur, die Entstehung aus ursprünglichen Siedlerschulen auf Initiative ortsansässiger Familien und deren Entwicklung zu Begegnungsschulen, die Trägerschaft durch private Schulvereine, meist aus Landesbürgern bestehend, die nach Kräften zur Erhaltung der Schulen beitragen, jedoch auf zusätzliche Beihilfen aus Bundesmitteln angewiesen sind.

Verschieden — selbst innerhalb eines Landes und einer Stadt — ist die Anpassung an die sozialen und nationalbehördlichen Gegebenheiten, wodurch u. a. der Aufbau betroffen wird.

Die Lebenskraft der Schulen und der Andrang zu ihnen ist außerordentlich stark. Die ihnen entgegengebrachte Sympathie ist ein kulturpolitisches Aktivum. Die deutsche Auslandsschule ist ein höchst wirkungsvolles Instrument der Völkerverständigung. Sie erfaßt den jungen Menschen vom Kindergartenalter an und bestimmt sein ganzes ferneres Leben. „Mitmenschliche Beziehungen ohne Unterschiede der Nationalität, der Rasse, des Bekenntnisses finden hier eine selbstverständliche und vorurteilslose Pflege." Sprachlich, kulturell und im privaten Bereich findet eine Begegnung von zwei Kulturen statt. Die liebevolle Erziehung zu kultivierten Staatsbürgern mit Pflege der Sprache und Leistung des betreffenden Landes ist ebenso klares Gebot wie die freundschaftliche Hinwendung zu Deutschland.

Das Prüfungswesen, teils einheimischen, teils bundesdeutschen, oft beiden Normen gehorchend, befähigt die Absolventen der AS zu erfolgreichem Aufstieg im ferneren Leben. Zu einem erfreulich hohen Prozentsatz finden wir sie später in gehobenen und höchsten Positionen.

Der Auslandslehrer ist Mitglied einer Berufsgruppe, die stärker als jede andere im Kontakt mit den Menschen des jeweiligen Landes steht, jung und alt, Kollegen und Angehörigen anderer Berufe, je nach den Interessen und dem Umgangskreis des Lehrers. So steht er in lebendiger Fühlung mit Land und Leuten, und seinerseits ist er der gegebene Auskunftgeber über seine Heimat und deutscher Repräsentant in der Öffentlichkeit.

Der Wiederaufbau des Auslandsschulwesens aus der Nullage des Jahres 1945 ist einmalig. Von 1950 bis 1964 ist Gewaltiges geleistet worden, wofür dem Schulreferat des Auswärtigen Amtes und dem Auslandsschulausschuß der Kultusminister-Konferenz Dank und Anerkennung gebührt.

Dennoch steht nicht alles zum Besten.

Dr. Johs weist auf folgende Dinge hin: 1. Das Verhältnis zu den Schulvereinen muß in freundschaftlichem Geist weiter geklärt werden, damit sie ihrem Auftrag als Treuhänder der Schule erhalten bleiben. — 2. Die AS müssen auch Unbemittelten offenstehen. Es fehlen Mittel für genügend viele Freistellen. — 3. Der Lehrermangel in der Heimat darf kein Hindernis bilden, die Aufgabe des Auslandslehrers in einer sich wandelnden Welt zu erfüllen. — 4. Die Ausbildung der hinausgehenden Lehrer ist unzureichend. Ein kurzer Lehrgang genügt nicht. Schon auf der Universität müßte mit Vorlesungen und Übungen über Auslandskunde, vergleichende Pädagogik, Fremdsprachen-Beherrschung usw. begonnen werden. — 5. Das Potential des zurückgekehrten „Erfahrungsträgers" wird noch nicht erkannt und ausgeschöpft. Es wird häufig vergeudet. Hier bieten sich neuartige und dringend benötigte Einsatzmöglichkeiten, man denke nur an die Entwicklungshilfe. Es ist nicht genug, daß die engste Schulstube durch den zurückgekehrten Auslandslehrer weltoffen wird. Er ist an pädagogisches Wagen und Experimentieren und an die Einstellung auf andersartige Mentalität gewöhnt und könnte bei internationalen Gremien und in der Betreuung von Ausländern mitarbeiten. Daher darf der Rückkehrer nicht nach Hinterhornbach abgeschoben werden. — 6. Der Auslandslehrer darf altersgleichen Kollegen gegenüber nicht bei der Beförderung ins Hintertreffen geraten, zumal dann, wenn er auf Grund besonderer Eignung und Bewährung länger als üblich draußen auf exponiertem Posten seinen Mann steht. — 7. Das termingerechte Eintreffen am Auslandsdienstort müßte besser als bisher funktionieren. — 8. Das Schulreferat im Auswärtigen Amt leidet an chronischem Personalmangel und an dem Berufsrisiko des Diplomaten: ständigem Wechsel. Kaum eingearbeitet und bewährt, muß der Diplomat seinen Posten einem Nachfolger überlassen, der neu in die Aufgabe hineinwachsen muß. Die Auslandslehrerschaft wünscht sich dort ständige Mitarbeiter aus dem eigenen Berufsstand, die über Erfahrungen und Sachkunde hinsichtlich der Erfordernisse im Gastland verfügen und auch bei der Auswahl der Bewerber sachkundig mitberaten können. — 9. Die Aufsplitterung der Behörden, die sich mit dem Auslandsschulwesen befassen, macht eine Zentralstelle erforderlich, wo eine einheitliche, schnelle Bearbeitung möglich wird, wo ferner auch neuartige Probleme, wie z. B. die Einbeziehung der Europaschulen und der Bildungshilfe für Entwicklungsländer mit offenem Blick gesehen und aus einem einheitlichen Konzept großzügig gefördert würden. „Rasches Handeln wäre notwendig!"

17.30 Uhr: Vortragender Legationsrat I. Kl. *Constantin von Dziembowski*, Leiter des Schulreferats im Auswärtigen Amt, Bonn:

Bemerkungen zur Auslandsschularbeit aus der Sicht des Auswärtigen Amtes

Es sei bemerkt, daß die von hoher Verantwortung getragenen Ausführungen des Sprechers des Auswärtigen Amtes einen außerordentlich ermutigenden Eindruck hinterließen. Ein ausführlicher Bericht über das Referat folgt im nächsten Heft.

19.30 Uhr: Ministerialrat Dr. *Werner Kluxen*, Düsseldorf, Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, Vertreter von NRW im Auslandsschulausschuß (ASA) der Kultusminister-Konferenz:

Gedanken zum Tagungsthema aus der Sicht des ASA

(Unverkürzter Abdruck der Zusammenfassung des Vortrages durch den Referenten)

Die Bedeutung der Tagung liegt darin, daß sie nicht nur auf die kulturpolitische Rolle der deutschen Auslandsschule, sondern auch auf ihren pädagogischen Wert für die Schulen in der Heimat nachdrücklich aufmerksam macht.

Die Beurlaubung eines tüchtigen Lehrers für den Auslandsschuldienst ist oft ein schmerzliches Opfer für die Heimatschule, aber sie ist zugleich eine pädagogische Investition, die sich lohnt.

Daß der Lehrer im Ausland einzigartige Erfahrungen, Erkenntnisse, Anregungen gewinnen und der pädagogischen Wissenschaft und Praxis in der Heimat weitergeben kann, liegt an der besonderen Situation der Auslandsschule, die mit dem Widerspruch fertigwerden muß, der zwischen der pädagogischen Tradition der Heimat und der sozialen und kulturellen Situation des Gastlandes besteht.

Dieses Dilemma zwingt den deutschen Lehrer dazu Erziehungsziele und -wege zu überdenken und immer neue Lösungen zu versuchen. Die Auslandsschule ist Experimentierschule. Sie verträgt keine Routinearbeit.

Die Mitglieder des ASA der KMK, die Jahr für Jahr als Prüfungsbeauftragte und als Berater deutsche Auslandsschulen besuchen, sind beeindruckt von dem ebenso zähen wie einfallsreichen und selbstkritischen Bemühen vieler Leiter und Lehrer um die rechte pädagogische Gestalt ihrer Schule.

Es gibt einige typische Situationen und Probleme, die den Auslandslehrer zur Auseinandersetzung mit seiner eigenen Aufgabe zwingen:

1. Vor allem tritt das *Grundproblem der Schule* überhaupt (d. h. ihre Stellung zwischen den Realitäten des sozialen und kulturellen Lebens und deren Forderungen einerseits und der Aufgabe der Erziehung, die dem Kinde zur Selbstwerdung helfen soll, andererseits) hier in aller Schärfe in Erscheinung.

   Der Lehrer erlebt dieses Spannungsverhältnis als ein gestörtes Verhältnis, da sich Forderungen der sozialen Wirklichkeit des Gastlandes mit solchen aus der heimischen Welt und Tradition überkreuzen und verwirren. Auch die Frage, welche Erziehungsformen dem Kinde angemessen sind, erweist sich als viel schwieriger zu beantworten, als man sich vorgestellt hat.
2. Auf dem Wege von diesem neuen Problembewußtsein zu dem Versuch, der „Feldstörung" Herr zu werden, stößt der Lehrer auf das *Problem des Schulaufbaues*:

   Läßt sich ein organisatorischer Rahmen finden, in dem die verschiedenartigen Forderungen nebeneinander bestehen oder aufeinander abgestimmt werden können? Hier tut sich das klassische Versuchsfeld der Auslandsschule auf, das so viele Lösungen kennt, wie es Schulen gibt, wenn sich auch immerhin gewisse Typen gebildet haben (Parallelschulen, Integrationsschulen, deutschbestimmte Fremdschulen). Wo es deutsche Zweige gibt, tritt regelmäßig das Problem der zweckmäßigen Gliederung ins Bewußtsein (selbständige Zweige? differenzierte Einheitsschule? Frage der Funktion des Kindergartens, der Grundschule usw.).
3. Ein Problem, das den Lehrer in der Heimat normalerweise nur am Rande berührt, gewinnt oft entscheidende Bedeutung: Die Frage, wie die verschiedenen, im Leben der Schule verantwortlich beteiligten Autoritäten fruchtbar zusammenwirken können (Lehrerschaft, Direktor, Schulvorstand, Auswärtiges Amt, Heimatbehörde, Auslandsschulausschuß, nationale Behörden, Elternschaft, Kirchen usw.). Der Schulleiter, der sich in diesem Kräftefeld als Persönlichkeit zu behaupten versteht, hat wahrhaftig seine Eignung als Direktor auch an der Schule in der Heimat bewiesen.

4. Bald wird der Lehrer im Ausland erfahren, daß er sich nicht auf den engen Bereich seiner Unterrichtsarbeit beschränken darf, daß ihm eine *Stellung in der Öffentlichkeit*, eine Pflicht zur Teilnahme am kulturellen und gesellschaftlichen Leben zufällt, ohne deren Erfüllung er seiner Erziehungsaufgabe nicht gerecht wird.

   Auch im eigentlichen Bereich von Bildung und Unterricht stößt der Lehrer auf unerwartete Probleme.

5. Das *Problem der Sprache* erweist sich bald als das Zentralproblem der Bildungsarbeit an einer Auslandsschule überhaupt. Eine deutsche Schule ohne die Bildungsgrundlage der deutschen Sprache ist sicher ein Widersinn. Wie weit aber hat daneben die Sprache des Gastlandes ihr Recht? Wie weit muß der deutschen Sprache Raum gegeben sein, damit jenes Minimum da ist, das deutsche Bildungsarbeit noch möglich macht? In welchem Verhältnis müssen die beiden tragenden Bildungssprachen stehen? Gibt es überhaupt zweisprachige Bildung? Sind besondere Methoden für die Förderung der deutschen Kinder und besonders für die der fremden Kinder nötig?

   Hier sind zahlreiche Erfahrungen von den Auslandslehrern gemacht worden, von deren Wert beachtliche Untersuchungen und Unterrichtswerke zeugen (Mutterschule, Auslandsfibel, Lesewerk für Auslandsschulen). Sie sind aber bei weitem noch nicht genügend genutzt.

6. Neben dem Sprachproblem erweist sich das Problem der rechten *Auslese* als besonders bedeutsam. Es ist ein viel komplexeres Problem als man vom Blickpunkt der Heimatschule meinen sollte. Die Auslandsschule hat möglichst allen Begabungen (wenigstens was ihre deutschen Kinder angeht) gerecht zu werden.

   Als Schule für nichtdeutsche Kinder hat sie ihre Bildungsarbeit ohnehin weniger auf fachliche oder intellektuelle Einzelziele abzustellen, als auf ein allgemeines Ziel, dem sich Leistungsziele einordnen müssen.

   Auslese-Kriterium ist aber in jedem Falle die Art und das Maß der Beherrschung der deutschen Sprache.

Daß der Lehrer im Ausland außer den genannten Problemen auch die didaktischen und methodischen Einzelprobleme, die er von der Heimatschule kennt, hier antrifft, versteht sich von selbst. Diese Fragen bekommen aber ein besonderes Gewicht durch die Tatsache, daß die Antworten oft anders ausfallen müssen als im gewohnten Bereich der Heimatschule.

Jeder Schule ist aufgegeben, in Form eines Lehrplanes ihre Vorstellungen über Bildungsziele und Bildungsweise festzuhalten. Je länger ein Lehrer im Ausland ist, um so schwieriger erscheint ihm die Aufgabe, an einer solchen „Summa" der pädagogischen Einsichten und Erfahrungen mitzuwirken. Das zeigt, wie wenig allgemein verbindliche Erkenntnisse für die Arbeit an der Auslandsschule überhaupt möglich sind.

Es ist nun zuzugeben, daß nicht jeder Lehrer einen so großen Gewinn aus seiner Auslandsarbeit zieht, wie es im Interesse der Heimatschule und der Heimatbehörde zu wünschen wäre. Nicht jeder Lehrer taugt für den Auslandsschuldienst. Noch mehr als bisher müssen das Auswärtige Amt und die Heimatbehörden sich um die richtige Auswahl der Bewerber bemühen. Wenn aber dieser Gewinn erzielt und festgestellt ist, sollten die Heimatbehörden (aus Gründen der Ökonomie, aber auch der Gerechtigkeit) alles tun, dem zurückkehrenden Lehrer eine Stellung zu geben, die seiner Leistungsfähigkeit entspricht. Aber nicht nur die Behörden, auch die Auslandslehrer selbst, die derzeitigen wie die ehemaligen, sollten aus der Tatsache, daß sie reiche Erfahrungen gewonnen haben, eine Verpflichtung ableiten, die Verpflichtung nämlich, den Kollegen in der Heimat ihre Erkenntnisse mitzuteilen und in die Praxis des eigenen Unterrichts umzusetzen, was sie auf dem Versuchsfeld der Auslandsschule als förderlich erprobt haben. Sie sollten auch die Verbindung mit den Auslandsschulen pflegen, an ihrer Entwicklung teilnehmen und den jungen Kollegen, die nach draußen gehen, ihren Rat nicht vorenthalten.

2. Tag: Samstag, der 25. Juli 1964

Exemplarische Ausschnitte aus dem Leben dreier Auslandsschulen in verschiedenen Erdteilen (mit Farbdias)

Zusätzlich: Das „Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung" in Frankfurt/Main. — Deutschunterricht in einem amerikanischen College mit besonderer Berücksichtigung der Übungen im *Sprachlaboratorium.*

I. Themenkreis

Die drei von den jeweiligen jüngst oder vor wenigen Jahren zurückgekehrten ehemaligen Direktoren in Wort und Bild vorgeführten Schulen liegen in Lateinamerika (Lima-Miraflores), Afrika (Addis Abeba) und Europa (Helsinki), die beiden ersteren in Äquatornähe (12 Gr. S und 9 Gr. N), die dritte auf hoher nördlicher Breite (60,5 Gr. N). Während Lima und Helsinki in Meeresnähe oder unmittelbar am Meer gelegen sind, befindet sich die äthiopische Hauptstadt auf ca. 2400 m Höhe. Die klimatische Umstellung wurde mehrfach als erschwerender Umstand bei der beruflichen Tätigkeit erwähnt. Alle drei genannten Schulen führen zur deutschen Reifeprüfung, Helsinki seit dem Vorjahr als Vollanstalt; die beiden anderen haben 1963 zum erstenmal auf Grund von Einzelermächtigungen durch die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder der BRD deutsche Reifeprüfungen abgehalten, in Lima mit dem Zusatz, daß diejenigen Schüler ein vollgültiges deutsches Reifezeugnis erwerben, die bereits die amtlich anerkannte Hochschulgenehmigung des Gastlandes erworben haben. Gemeinsam ist ferner allen drei Schulen, daß sie in Großstädten, und zwar in den Hauptstädten ihrer Länder, beheimatet sind. Das bedingt natürlich gewisse Analogien.

Die älteste der genannten Anstalten, Helsinki, ist bereits 1881 gegründet und mußte schon zweimal aus politischen Gründen ihre Pforten schließen (1914—1918 und 1944—1948); die Schule in Miraflores ist Nachfolgerin der 1910 in Lima begründeten Deutschen Schule, die nach 1942 zehn Jahre warten mußte, bis sie 1952 im Villenvorort Miraflores behelfsmäßig die Arbeit wieder aufnehmen konnte; sie legte 1958 den Grundstein zu einem Neubau, der jetzt fast fertiggestellt ist. Der Benjamin unter den dreien ist Addis Abeba, 1955 aus dem Nichts heraus begründet.

So zeigt schon dieser erste vergleichende Überblick an nur drei Beispielen, wie vielgestaltig die deutschen Auslandsschulen sind, wie sie aus ihrem besonderen Standort und aus ihrer besonderen Geschichte eine unverwechselbar eigentümliche Gestalt gewinnen, wie schwer es ist, etwas Gemeinsames über sie alle auszusagen. Und doch erwies auch schon dieser kleine Ausschnitt, wieviel Ähnlichkeiten trotzdem vorhanden sind, vor allem, wie überall aus der unvergleichbaren Situation heraus Schwierigkeiten und Überwindungsmöglichkeiten unvorhersehbarer, oft völlig unwahrscheinlicher Art auftreten, wie aber auch gerade diese Herausforderung diejenigen locken muß, die von Schwierigkeiten angesprochen werden. Überall — das wurde erfreulich sichtbar — zeigte sich gleichzeitig, wie stark, wie lebendig die Kräfte sind, die hinter den Auslandsschulen stehen, wie Hunderte von Händen freiwillig mithelfen, das Werk zum Erfolg zu führen.

9.00 Uhr: Oberstudienrat *Werner Golde*, Bielefeld, früher Oruro (1935—1942) und La Paz, Bolivien, Direktor der Deutschen Schule in Lima-Miraflores 1957—1964 (17 Jahre in Südamerika):

Die Deutsche Schule in Lima (Peru)

Nach einer kurzen Einführung in die Geschichte des unabhängigen Staates Peru und einigen Hinweisen auf die Niederlassung von Deutschen in der Landeshauptstadt machte uns der Vortragende mit dem Werdegang seiner Schule bekannt, dem Colegio Peruano-Alemán Alexander von Humboldt in Lima-Miraflores. In eindrucksvoller Dokumentation durch Fotos und Farbdias erlebten wir den Anfang im bescheidenen Behelfsgebäude in der Calle Bolivar und erfuhren von der neuen, bis ins letzte durchdachten Musterschule weiter draußen auf dem Gelände eines steinübersäten Weinfeldes.

Der Leser sei auf den inzwischen in unserer Zeitschrift erschienenen Aufsatz von Jürgen Baumgart hingewiesen: „Die Deutsche Schule in Lima-Miraflores (August 1964, S. 219—221).

11.00 Uhr: Oberstudienrat *Karl E. Lasch*, Odenthal, Studienkolleg Köln (Addis Abeba 1955—1963):

Die Deutsche Schule in Addis Abeba (Afrika)

In fesselnder Weise verstand es der Referent, die Entstehung einer deutschen Auslandsschule aus dem Nichts heraus zu schildern.

Vorbildlich erschienen den Zuhörern drei Gesichtspunkte, die von Herrn Lasch unterstrichen wurden:

1. Die *Bedeutung des Kindergartens und der Grundschule* für die Auslandsschule.
2. Die *soziale Betreuung des Kollegen.*
3. Die *Zusammenarbeit mit der Alliance Française und dem British Council,* die zu angenehmen gegenseitigen Kontakten führte und sich günstig auf die Schule auswirkte. Die Eingliederung der Schule in das allgemeine gesellschaftliche Leben, auch durch sportliche, musikalische und künstlerische Veranstaltungen weiterer Art, ist ein selbstverständliches Gebot internationaler Partnerschaft.

Zur Lektüre empfohlen: K. E. Lasch, Die Deutsche Schule in Addis Abeba, DdLiA, Jahrg. VI, 1959, Februar-Nummer S. 36—40.

15.30 Uhr: Oberstudiendirektor Dr. *Günther Scholz,* Kaiserslautern (Sofia 1933—38; Helsinki 1956—61):

Die Deutsche Schule in Helsinki

In äußerst gründlicher Weise sprach der ehemalige Direktor der Deutschen Schule in Helsinki über Geschichte, Aufbau und Wirken dieser hochangesehenen Vollanstalt, besonders auch über die Schwierigkeiten, die vor der erstmaligen Teilnahme ihrer finnischen Schüler am Studentenexamen im Jahre 1960 zu überwinden waren.

Wir sind in der glücklichen Lage, unsere Leser auf den Aufsatz des Referenten im Maiheft 1958 unserer Zeitschrift (S. 104—109) hinweisen zu können, wo die Einzelheiten nachgelesen werden können.

II. Themenkreis

17.00 Uhr: Professor Dr. *Erich Hylla,* Frankfurt/Main, Begründer und ehem. Direktor der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt a. M., heute: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt a. M.:

Das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung und das Deutsche Auslandsschulwesen

Zur freudigen Genugtuung der Tagungsteilnehmer gewährte uns der verdiente Begründer des vielleicht ältesten pädagogischen Forschungsinstituts in Westeuropa, Professor Dr. Erich Hylla, einen Einblick in seinen Werdegang.

Die Institutsaufgabe besteht in der Durchleuchtung des Bildungswesens, dessen, was ist, also einer pragmatischen Forschung auf vergleichender Grundlage, woraus ohne subjektive Beeinflussung die Grundlagen für weitergehende Planungen auf verschiedenen Sektoren des Bildungswesens hervorgehen. Schwerpunkte sind die Schuldidaktik, die pädagogische Psychologie, die Soziologie des Bildungswesens und das große Gebiet des Schulrechts, der Verwaltung, Statistik und Finanzierung.

Das Institut verfolgt die neue und neueste Entwicklung, z. B. auf dem Neuland des programmierten Lernens, des Sprachlabors usw. Es wird von allen elf deutschen Ländern in einer „Ländergemeinschaft" getragen. Mitteilungsorgan sind die „Mitteilungen und Nachrichten der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung und der Gesellschaft für Pädagogische Forschung und weiterführende Pädagogische Studien e. V.", 1952 ff., wovon bisher 30 Hefte erschienen sind. Für die Auslandsschule besteht hier die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Probleme an zentraler Stelle zu sammeln und durchforschen zu lassen.

Eine Forschungsprofessur für das deutsche Auslandsschulwesen würde einen gewaltigen Schritt vorwärts bedeuten. Dort könnten Erfahrungen und verläßliche Informationen gesammelt, erprobte methodische Wege der Wissenschaft zugänglich gemacht, psychologische Tests entwickelt und verfeinert werden, soziologische und ökonomische Fragen aus objektiver Schau überprüft und wissenschaftliche Mitarbeiter herangebildet werden, die unser verwirrend vielfältiges Schulwesen im Ausland ungemein befruchten müßten. Auch über die Finanzierung einer solchen neu zu gründenden Forschungsstätte wurden Meinungen ausgetauscht.

Die Runde im Freien mit Professor Hylla beflügelte und vertiefte die bereits am Morgen und Nachmittag angeregten lebhaften Gespräche. Diese werden hoffentlich dazu führen, daß aus den Ideen Realität wird. Lebhafter Beifall dankte dem Vortragenden für seinen besonders wertvollen und zukunftsweisenden Beitrag.

20.20 Uhr: Studienrätin Dr. *Maria Eschbach,* Bonn (soeben zurückgekehrt aus Milwaukee, USA, Alverno College for Girls):

Deutschunterricht in einem amerikanischen College mit besonderer Berücksichtigung der Übungen im Sprachlaboratorium

Schon im vorhergehenden Referat war das Stichwort „Sprechmaschinen" gefallen, übrigens mit positivem Vorzeichen.

Auf Wunsch vieler Teilnehmer — kaum ein einziger wollte die Gelegenheit versäumen — war eine der anwesenden Damen, die in den USA Erfahrungen mit dem Sprachlaboratorium gemacht hatte, bereit, am Rande des eigentlichen Tagungsthemas, gleichsam als Zugabe, von ihren Eindrücken zu berichten. Darüber folgt ein kurzer Beitrag in einem der nächsten Hefte.

3. Tag: Sonntag, der 26. Juli 1964

11.00 Uhr: Dr. *Wilhelm Wieczerkowski*, Geisweid, Kreis Siegen (Helsinki 1953—1962):

Zweisprachigkeit und Spracherziehung

(Probleme der Zweisprachigkeit. Folgerungen für den fremdsprachlichen Unterricht und für die sprachliche Erziehung überhaupt)

Wir verweisen auf den inzwischen im Septemberheft unserer Zeitschrift auf den Seiten 245 bis 252 erschienenen grundsätzlichen Aufsatz des Referenten „Kinder lernen Deutsch". Hier nur einige Hauptgedanken des Referats:

Der Vortragende bezeichnet folgende Momente als optimale Voraussetzungen für den frühen Erwerb einer zweiten Sprache:

1. emotionales Wohlbefinden im vorher fremden Sprachmilieu
2. eindeutige Sprechsituation in einem bestimmten Lebensbereich, z. B. ausschließlich deutsch in der Klasse und im Spiel
3. planmäßige Erweiterung des organisch-einheitlichen Sprachunterrichts ohne dem Kinde bewußt werdende Lernakte.

Zusammenfassung: Sprache ist nur im sozialen Bezugsrahmen zu verstehen. Ein solcher Bezugsrahmen ist auch die deutsche Auslandsschule, und selbstverständlich nicht nur diese, sondern auch die innerdeutsche Schule, sofern sie im fremdsprachlichen Unterricht die zweite Sprache als Unterrichtssprache verwendet und Hemmungen beseitigt.

Voraussetzungen für den Erfolg sind hauptsächlich folgende:

a) Die Zweitsprache muß Unterrichtssprache sein und vom Lehrer geläufig gesprochen werden.
b) Sie muß ständig und systematisch über Jahre hinweg einwirken.
c) Sie muß kind- und altersgemäß geboten werden.
d) Sie soll von den Schülern als Zugang in eine neue, freundlichere Welt erlebt und erfahren werden, und das ist vor allem eine Frage der Lehrerpersönlichkeit. „Von ihm, von seinem Verhalten, Werten und Urteilen hängt es in diesen bildbaren Jahren in unübersehbarer Weise ab, ob Zweisprachigkeit ein Problem wird oder ob sich dem jungen Menschen in der zweiten Sprache eine Welt anbietet, in der er heimisch sein kann, die auch seine Verwurzelung in der Muttersprache nicht beschränkt und begrenzt, sondern die ihm, auf höherer Altersstufe, eine neue, bewußter erfahrene Sprachwirklichkeit freundlich eröffnet."

Mit diesen Worten schloß der Redner und erhielt reichen Beifall. Es begann eine lebhafte Erörterung, da jeder der anwesenden Auslandslehrer zu der Frage

mit eigenen Beobachtungen beisteuern konnte. Wegen der knappen Zusammenfassung sei noch nachträglich erwähnt, daß der Referent eine völlig gleichwertige Ausbildung zweier Sprachen zwar für möglich hält, jedoch nur als seltene Ausnahme. Im allgemeinen wird die Muttersprache der zweiten in Qualität und Umfang überlegen sein, weswegen es auch eine Sünde wäre, die Bildungsimpulse der Muttersprache zu beschneiden oder in der Auslandsschule einen Gegensatz zur Muttersprache des Schülers — und sei es auch im „Klima" der Schule — zu erzeugen.

Die Diskussion entzündete sich zunächst an diesem Punkt. Während manche grundsätzlich eine echte Zweisprachigkeit für ein Trugbild erklärten, versuchten andere an Beispielen zu erhärten, daß es, zumindest im Berufsleben, eine vollkommene Zweisprachigkeit gibt. Einhelligkeit bestand jedoch in der Verpflichtung jeder deutschen Auslandsschule, das behandelte Problem auf eine Weise zu lösen, die den Erfordernissen der Forschung und jugendpsychologischen Erkenntnissen Rechnung trägt und vor allem auf systematischer und geduldiger Untersuchung von Fakten beruht, statt sich auf rein theoretische Überlegungen zu stützen. Die Ausführungen des Referenten bedeuteten thematisch und in der Durchführung einen der Höhepunkte der Tagung.

Aufsätze des Vortragenden in der Zeitschrift DdLiA: 1958, 5, S. 145, Zum Problem der Schulreife an Auslandsschulen. — 1959, 6, S. 158, S. 181, S. 215, Ein Beitrag zum Sprachunterricht in der Grundschule einer Deutschen Schule im Ausland, Teil I—III. — 1961, 8, S. 133, S. 170, Zur Frage des intuitiven Spracherfassens in der Auslandsschule, Teil I und II.

20.30 Uhr: Frau Oberstudienrätin Dr. *Irmgard Foerster,* Bad Homburg (Kairo 1954—1959):

Sach- und Facherfahrungen des Auslandslehrers, die dem Unterricht an Inlandschulen zugute kommen können (mit Lichtbildern)

Der Sonntagabend führte eine gebannte Zuschauer- und Hörerschaft in die Welt am Nil, unter kundiger Führung einer Landeskennerin, die uns in Wort und Bild in das Wesen der ägyptischen Kultur und ihrer Menschen einführte. Die künstlerisch hervorragenden Aufnahmen ließen die Geduld spüren, die manches seltene Bild erst ermöglicht hatte.

Wir geben der Referentin selber das Wort zu einer schriftlichen Zusammenfassung.

„Im Gegensatz zu den Engländern und Franzosen haben Deutsche im Laufe ihrer Geschichte seltener Gelegenheit gehabt, außereuropäische Kulturen kennenzulernen. Dem deutschen Auslandslehrer mit längerem Aufenthalt im fernen Land fällt es als eine wichtige Aufgabe zu, nicht nur aus der Geborgenheit in seiner eigenen Kultur Vermittler für diese zu werden, sondern auch sich intensiv mit den Lebensformen und der Kultur des Gastlandes zu beschäftigen, so den eigenen geistigen Horizont auf eine kaum geahnte Weise zu erweitern und Beziehungen zwischen der eigenen und der fremden Kultur zu erkennen. Er ist in der Lage, mit Hilfe der modernen Fototechnik, eine in mehreren Jahren hergestellte Bildsammlung als „Beute" heimzubringen, die bei seiner Wiederbeschäftigung in deutschen Schulen zugleich mit seinen Berichten aus dem eigenen Erleben anschauliches Unterrichtsmaterial abgibt, und so erweckt er in den Schülern nicht nur

Ehrfurcht und Bewunderung für fremde Kulturen, sondern kann sie auch zum Verständnis für andersartige Denkweisen und Lebensprobleme fremder Völker erziehen. Auch die deutsche Inlandschule muß ihren Teil dazu beitragen, unsere Jugend für die Arbeit an Problemen mit globalen Ausmaßen vorzubereiten.

Ägypten ist ein besonders gutes Beispiel, die Vielschichtigkeit der gestellten Aufgaben zu demonstrieren, ist es doch ein Land, in dem die Zeugnisse der untergegangenen pharaonischen Kultur eines Weltreichs zugleich mit der orientalisch-arabischen Kultur und ihrem Anspruch auf weltweite Ausdehnung des Islam erlebt werden können. Bilder von Pyramiden, Tempeln und Gräbern lassen die Frühformen einer in sich vollendeten Kunst und Gesittung erkennen. Die stilisierten Darstellungen regen unmittelbar zu vergleichenden Stilbetrachtungen mit modernen Kunstwerken an, etwa von Braque und Picasso. Unserer Zeit blieb es vorbehalten, den Kunstwert archaischer Formen zu entdecken und für die eigene künstlerische Aussage fruchtbar zu machen. Auch in die moderne Dichtung trägt gelegentlich das farbige Lichtbild die sinndeutende Erhellung. Dem Schüler erschließen sich bei der Betrachtung des Sphinx vor der Chephren-Pyramide Rilkes Verse: „Und sie staunen dem krönlichen Haupt, das für immer, / schweigend, der Menschen Gesicht / auf die Waage der Sterne gelegt."

Zweieinhalb Jahrhunderte koptisches Christentum — etwa 10% der Ägypter sind heute noch Kopten — bis zur Eroberung Ägyptens durch die Araber (640) haben ihre Spuren hinterlassen. Die Bilder vom Totengott Osiris mit der Krone von Oberägypten auf dem Haupt — die Tiara des Papstes ist ihrer Form nachgebildet — und mit dem Krummstab des Hirten in der Hand — er wurde das Zeichen der Bischofswürde — zeigen ihn als Richter. Der Tote muß Rechenschaft über sein Leben ablegen, damit Osiris ihn freispreche und ihm das zweite Leben — das ewige Leben — gebe. Es war nur ein Schritt vom Glauben an Osiris zum Glauben an Christus. Ägyptische Mönche haben Irland christianisiert und so entscheidend die religiöse Entwicklung des Abendlandes beeinflußt. Mönche der griechisch-orthodoxen Kirche leben heute noch im Katharinenkloster auf dem Sinai — dem Schauplatz alttestamentlicher Überlieferung. An einem Tage zieht man heute durch seine Wadis und eine grandiose Gebirgslandschaft zum Kloster, wohin es im Jahre 1844 in 40tägiger anstrengender Reise den deutschen Gelehrten Alexander von Tischendorf trieb auf der Suche nach alten Bibelmanuskripten. Er entdeckte dann auch unter abenteuerlichen Umständen ein solches aus dem 4. Jahrhundert, den im Britischen Museum in London aufbewahrten Codex Sinaiticus. Dieser zielstrebige Fund trug dazu bei, den Ruf deutscher Gelehrsamkeit zu begründen. Der Sinai und seine Geschichte ist ein dankbares Kapitel für den Unterricht in der Mittelstufe.

Schließlich überzeugen auch die Bilder aus dem Leben der Beduinen und Fellachen, die 75—80% der Bevölkerung Ägyptens ausmachen — kein Tourist hat Zeit, sich mit ihnen näher zu beschäftigen —, daß Ägypten zu den Ländern gehört, die Entwicklungshilfe brauchen. Deutsche Ingenieure und Monteure arbeiten im Auftrag der deutschen Industrie landauf und landab, ihre Kinder besuchen in Kairo die deutsche Schule. Ägyptens größtes Wirtschaftsproblem, die Wasser des Nils nutzbar zu machen, führt zu dem gigantischen Projekt vom Bau des zweiten Assuan-Staudamms, bei dem nach vielen politischen Verwicklungen Rußland jetzt die entscheidende Hilfe leistet. Gerade noch eben ließen sich im Bild das versinkende nubische Land, die Tempel von Philae und Abu Simbel festhalten, zu deren kostspieliger Erhaltung die UNESCO die Kulturwelt aufgerufen hat."

Der Vortrag war der unvergeßliche Abschluß eines erfüllten Tages. Als Chronist sei mir gestattet, auch der Badefreuden und der Waldläuferei dieses Sonntags zu gedenken, unter der Führung unseres unermüdlichen Tagungsleiters!

4. Tag: Montag, der 27. Juli 1964

9.00 Uhr: Studiendirektor *Clemens Schneider,* Varese (Italien). Leiter der deutschen Abteilung der Europäischen Schule in Varese seit 1960; vorher Direktor der Deutschen Schule in Den Haag (Holland) von 1954—1959:

Begegnungsschule — Europagedanke — Vaterland und Weltbürgertum

Einleitend verweist der Redner auf die richtunggebenden Worte Präsident Löfflers auf dem 2. Vorbereitungskurs für künftige Auslandslehrer im August 1956 auf Gut Burg (abgedruckt in unserer Zs. Jahrg. IV, 1957, S. 147), worin er bei aller Anerkennung des revolutionären Neuen unserer Zeit, die mit Recht dem Überlebten und Überholten den Kampf ansagt, unverrückbar an dem Hauptziel der deutschen Auslandsschulen festhält: die Muttersprache zu bewahren und fremden Schülern durch die deutsche Sprache den Zugang zur deutschen Kultur zu eröffnen, als einzige Möglichkeit echter Begegnung im Geiste der Verständigung bei voller Achtung fremdnationaler Eigenart. Die gleiche Stimme läßt sich in einem Aufsatz mit dem Titel „Verwaltungsprobleme der deutschen Schularbeit im Ausland" (entnommen der Zs. „Recht und Wirtschaft der Schule", 3. Jahrg., Heft 9, Sept. 1962, und abgedruckt in unserer Zs. auf Seite 34 ff. des 10. Jahrgangs 1963, Februar-Nummer) prophetisch vernehmen: es sei durchaus denkbar, daß auf Grund der Erfahrungen mit den europäischen Schulen auch außerhalb unseres Erdteils bei Neugründungen von Schulen die verschiedenen europäischen Nationen gemeinsam vorgehen. „Die dabei sich bildende kulturelle Gemeinschaft würde die erstrebte wirtschaftliche und menschliche Gemeinschaft vorbereiten und vorzeichnen." Diese ganz neue Aufgabe könnte nach Ansicht Präsident Löfflers am ehesten von einer zu gründenden Anstalt öffentlichen Rechts in Angriff genommen werden, die als durchführendes Organ der Bundesregierung, insbesondere des Auswärtigen Amtes, und der Kultusminister der Länder die „Durchführung" der Beschlüsse zu leisten hatte, die von den „policy-making"-Instanzen verbindlich beschlossen würden.

Der Referent läßt damit einen Kronzeugen für seine Grundüberzeugung sprechen, wonach das Aufwachsen deutschsprachiger Kinder in der eigenen Muttersprache mit dem Besuch einer gemeineuropäischen Schule durchaus vereinbar ist und den Weg in eine neue Art von Auslandsschule vorzeichnen kann.

I. Begegnungsschule. — Der Begriff wird kritisch untersucht. Er hat nur Sinn, wenn zwischen befreundeten Regierungen eine Schulform ausgehandelt wird, die eine Begegnung ermöglicht, also das Deutsche ebenso wie die Landessprache ernst nimmt.

II. Europagedanke. — Auf vielen Gebieten ist Europa bereits eine Einheit; die deutsche Kultur ist vor allem auch ein Ausdruck europäischer Geisteshaltung. In der *DA* sucht der Schüler europäisches Gedankengut. Die europäischen Gemeinschaften, die Verkehrs-, Handels- und Militär-Gegebenheiten, erst recht der Blick von draußen in unseren integrierten Erdteil, lassen ihn als eine Einheit erscheinen. Die gebieterische Notwendigkeit, an bestimmten Orten an gemeinsamen Projekten zusammenzuarbeiten und zusammenzuleben, haben dazu geführt, daß nun bereits an 6 Orten europäische Schulen entstanden und weitere geplant sind. Die älteste befindet sich in Luxemburg. Alle diese Schulen gründen auf zwischenstaatlichen Verträgen und sind Anstalten öffentlichen *europäischen* Rechts. Ihre Prüfungen werden in ganz Europa anerkannt. Die dorthin entsandten Lehrer sind nicht beurlaubt, sondern erfüllen eine normale Aufgabe. Der Referent faßt die Charakteristika dieser Schulen zusammen:

a) Die Muttersprache als Stammsprache vom Kindergarten bis zum Abitur.

b) Wahl einer zweiten Unterrichtssprache in der höheren Schule als Pflicht.

c) Integrierter Unterricht in der zweiten Sprache in einer Reihe von Fächern.

d) Vereinheitlichte Lehrpläne des gymnasialen Unterrichts aus Übereinkunft der beteiligten Länder.

e) Gemeineuropäische Inspektion durch Oberschulräte und Schulräte aus den 6 Gemeinschaftsstaaten.

f) Europäische Reifeprüfung, gültig ohne Nostrifizierungsprüfung.

g) Lehrerentsendung durch die Kulturabteilungen der europäischen Länder.

h) Schuldauer von 12 Jahren; 5 Jahre Grundschule und 7 Jahre höhere Schule.

Einzelheiten sind nachzulesen in unserer Zeitschrift in den Aufsätzen des führenden deutschen Fachmannes, unseres ehemaligen Auslandsschulkollegen Oberschulrat i. R. Dr. Dr. Kurt Döhner, der maßgebend bei der Kommissionsarbeit bei der Entstehung der Europaschulen mitgewirkt hat (siehe DdLiA Heft 1/60 und 12/62; dazu der Aufsatz des Direktors der Europa-Schule in Luxemburg, Dr. Karl Voss, in Heft 1/1964, ferner der Bericht über die 1. Reifeprüfung an der Europäischen Schule in diesem Heft S. 323).

Herr Schneider bringt 6 praktische Anregungen, darunter ein dreimonatiges Ausbildungsseminar für neuhinausgehende Lehrer, die betonte Europaorientierung unserer bestehenden deutschen Auslandsschulen in Europa und vor allem in Übersee und schließlich bei Neugründungen oder Umformungen von DA am Ort die Überprüfung der Frage, ob sich nicht andere europäische Gruppen assoziieren wollen, ganz im Sinne dessen, was Herr Präsident Dr. Löffler in seinem eingangs berichteten Zitat vorgeschlagen hat.

Die über ein Jahrzehnt erfolgreich bestehende europäische Schule kann ohne weiteres als Modell für moderne europäische Schulen im Ausland dienen und würde damit auch in der Sprachenfrage mit einem Schlage die bestehenden Schwierigkeiten aus dem Wege räumen! Sie würde darüberhinaus zu einer „Begegnungsschule" wahrer Art werden, mit *echter* Integration von Banknachbar zu Banknachbar, auch als sprachliche Spielgemeinschaft, auf Sportplatz und Schulhof.

III. Vaterland—Weltbürgertum. — Sein Vaterland aber wird der Auslandslehrer umso mehr lieben, je länger er draußen arbeiten darf. Freilich, Selbstbescheidung und die Arbeit an einer übernationalen europäischen Friedensordnung tun uns heute not. „Die Auslandsschule nimmt teil an dieser Aufgabe, an der Selbstverwirklichung Europas. Sie muß, was immer sie an pädagogischer Erfahrung, an ordnender Kraft aus Generationen von Auslandslehrern und ihren Schülern gewonnen hat, in die europäische Einigung einbringen, ohne dafür Vorherrschaft zu fordern —, aber auch ohne ihre vaterländische Aufgabe preiszugeben."

15.50 Uhr: Oberschulrat *Eckhard Stegmann,* Regierung, Detmold 2. Vorsitzender des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland (Austausch-Dozent an der Indiana University, Bloomington, USA, 1932/33; Leiter der deutschen Schulen in Cochabamba, Bolivien, 1934—37 und in Barcelona 1939—1951):

Können die Erfahrungen der Auslandsschule zur Formung eines Bildes vom Lehrer in der modernen Welt beitragen?

Unsere Welt hat sich grundlegend gewandelt. Erinnerungen an die eigene frühe Kindheit, heutige Eindrücke in Ländern, wo die Zeit stehen geblieben ist und primitive Frühzustände konserviert, die Lektüre von vergilbten Schulverordnungen, die öffentlichen Auseinandersetzungen über das gewandelte Bild des Soldaten . . ., dies alles und vieles mehr, erst 50 Jahre nach Ausbruch des ersten Weltkrieges, weist darauf hin, daß unsere heutige Bewußtseinslage und Umwelt sich von allem früher Dagewesenen nicht nur in Maßen und Dimensionen, sondern in ihrer inneren Struktur unterscheidet.

Der Schulmeister von anno 1914 entspricht ganz und gar nicht dem Bilde des modernen Erziehers. Auch der Lehrer hat an der Wandlung der Welt teilgenommen. Aber ist sein Typ und die heutige Art der Erziehung schon so, daß man sagen könnte: sie entsprechen den Realitäten und Notwendigkeiten, den Einsichten und Wünschen von heute und morgen?

Statt einer fertigen These eine andere Frage als konkrete Gesprächsgrundlage: Können die besonderen Erfahrungen des Auslandslehrers zur Formung eines Bildes vom Lehrer in der modernen Welt beitragen?

Wir müssen diese Frage entschieden bejahen!

Warum? — Es gibt eine ganze Anzahl von Gründen, die sich aus der besonderen Situation des Erziehers draußen und der Art seiner dortigen Tätigkeit herleiten:

Der Wechsel der Szenerie von drinnen nach draußen versetzt den Auslandslehrer unweigerlich in Verhältnisse, die ihn zum Nachdenken über bisherige „Selbstverständlichkeiten" herausfordern. So etwa die Konfrontierung mit maschinellen Lehrmitteln in den USA, oder im Gegenteil: die Begegnung mit überlieferten Werten aus alten Hochkulturen etwa in der Inka-Welt, oder: die Zusammenarbeit mit deutschen Berufsgenossen aus anderen deutschen Bundesländern, wobei die pädagogischen Auffassungen mit den Lehrplänen und Erfahrungen der Kollegen aus Bayern oder Niedersachsen abgestimmt werden müssen, um ein gedeihliches Miteinander im Schulalltag zu gewährleisten. Mit anderen Worten: der Auslandslehrer sieht sich plötzlich lauter „Frag-Würdigkeiten" gegenüber, die insgesamt neue Denkanstöße bedeuten, — ein großer Gewinn für den Erzieher.

Zu diesen Erfahrungen muß man als besonders förderlich rechnen:

Die Begegnung mit dem Deutschen als solchem, jenseits des Länderpartikularismus. Das wirkt klärend und belebend.

Die Begegnung mit dem Erzieher überhaupt, nicht nur mit dem Vertreter der eigenen engen Sparte. Er trifft endlich seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Kindergarten, der Grundschule, der Mittelschule, dem Gymnasium, erwirbt sich Hochachtung vor deren Leistung und gewinnt ein Gesamtbild der Erziehung, wie er es aus seinem bisherigen engen Blickwinkel nicht wahrnehmen konnte. Zu der beruflichen Zusammenarbeit unter einem Dach kommen häufig Freundschaften, oft Lebensfreundschaften, mit den Erziehern anderer Ausbildung, die ihn menschlich und beruflich bereichern.

Die Begegnung mit dem ausländischen Kollegen. Dessen Maßstäbe sind anderer Art, aber deswegen nicht minder zum Nachdenken und Vergleichen herausfordernd. Eine solche vergleichende Pädagogik über die Grenzen hinaus weitet den Horizont, weckt die eigene Initiative und ermöglicht ein bewußtes Verständnis der eigenen deutschen Schulsituation, in Zustimmung und Kritik. Es ist heute schlechterdings nicht mehr möglich, ohne den vergleichenden Blick über die Grenzen hinaus mit der modernen Entwicklung Schritt zu halten.

Die Begegnung mit den Aufgaben der Schule überhaupt, nicht nur mit der Sonderform und dem Sonderfach, das bis dahin sozusagen die Rotationsmitte der Welt bildete. Im fremden Lande ist die deutsche Schule eine unter vielen. Sie muß sich dem Wettbewerb stellen und wird von den Scheinwerfern der Öffentlichkeit angestrahlt. Aber auch das eigene Fach geht auf in der Freude an der gemeinsamen Leistung. Was gilt, ist die Zusammenarbeit, die Genugtuung über den Erfolg des Kollegen in Schulzweigen und auf Altersstufen, die nun mit einmal in ihrem Wert erkannt werden, unter Verzicht auf den Anspruch, das einzig wichtige Fach zu vertreten. Der für einen modernen Erzieher verhängnisvolle Details-Komplex wird abgebaut. Das Ganze tritt an die Stelle des Teils. Die Maßstäbe und Proportionen rücken ins rechte Licht.

Die Begegnung mit der unerhörten Situation, die von keiner Verordnung in Paragraphen erfaßt ist. Die Improvisationsgabe und die eigene Entschlußkraft, das Wachsen natür-

licher Autorität werden entscheidend gefördert. Irrtum und Niederlage können Stufen zum Erfolg werden. Das Obrigkeitsdenken wird in solcher Lage absurd. Stattdessen wächst die Einsicht in selbstverantwortliches, demokratisches Verhalten. Wer nicht am Gängelband der Instanzen geführt wird, wird vom subalternen Befehlsempfänger zum Offizier. Nur so lassen sich schwierige Situationen meistern. Auch der Sinn für den Humor des Absurden ist nicht zu verachten.

Die etwaige Begegnung mit Fanatismus in der Umgebung (Nationalismus, Rassendünkel, religiöse Unduldsamkeit) bestärken den Lehrer, der damit in Berührung kommt, in der Überzeugung, als deutscher Lehrer draußen ein Vertreter der freien Welt zu sein, freilich verbunden mit dem Wissen darum, daß er sich schulmeisterlicher und missionarischer Einmischung zu enthalten hat. Als Gast hat er sich feinsten Taktes zu befleißigen.

Die Begegnung mit dem MENSCHEN. — Er begegnet ihm draußen nicht nur in der vertrauten Sondergestalt des Deutschen, sondern in vielerlei Gestalt. Der tägliche Umgang mit Menschen anderer Kultur und Sprache, anderer Mentalität und Geschichte, anderer Schönheit und Geisteskraft führt zu einem Miteinander, das heute wohl als DIE große Aufgabe des Erziehers gelten darf. Alle deutschen Auslandsschulen haben sich mit den andersartigen Bildungsvorstellungen und -voraussetzungen, mit den anderen Bildungszielen des Gastlandes verständnisvoll auseinanderzusetzen und daraus je nach Land und Volk Lehrpläne zu entwickeln, die Menschen verschiedener Herkunft bilden und binden. So ist es guter Brauch in mehr als einer Auslandsschule, dem Kulturgut des Gastlandes, etwa auf musikalischem Gebiet, liebevolle Aufmerksamkeit zu widmen.

Zusammenfassend: Frage an einen jungen Lehrer nach zweijähriger Tätigkeit im Ausland auf Heimaturlaub: „Glauben Sie, daß Sie draußen etwas Wichtiges gelernt haben, was Ihnen später in der Heimat von Nutzen sein wird?" — „Ja, ich habe gelernt, daß es für ein Problem meist nicht nur *eine* Lösung gibt."

Der Vortragende kommt von hier aus zu der grundlegenden These, daß heute das Prinzip der Komplementarität, wie wir es von der Naturwissenschaft her kennen, oder des Aspektcharakters, wie es bis in die Theologie hinein unser neues Weltverständnis bestimmt, in unser erzieherisches Bemühen eingeschmolzen werden muß. Dann werden wir nicht starres Wissen vermitteln, sondern um Verstehen ringen. Wissen muß immer erneut in Frage gestellt werden, besonders das trügerische „Wissen" um die eigene Sicherheit. Von dorther droht uns Gefahr. Das Jasagen zur Unsicherheit löst uns von starrer Ideologie. Es macht uns flexibel und offen, neuen Erfahrungen gegenüber aufgeschlossen. So wird der Auslandslehrer mit den 3 T unseres früheren Auslandskollegen Herbert Koch — Takt, Teamwork, Toleranz —, wozu nach Eckhard Stegmanns Meinung noch Humor kommen muß!, an der Zusammenarbeit mit dem Ziel der „EINEN WELT" bewußt mitwirken, auf der Grundlage der vergleichenden Erziehungswissenschaft. Bei diesem Bemühen geht ihm auf, daß er bei aller Verschiedenheit im einzelnen, einer Verschiedenheit, die ihm im Unterricht so verwirrende Probleme stellt, nur den *einen* Menschen vor sich hat. Die Bedeutung der Anthropologie für den Erzieher ist hier mit Händen zu greifen.

Schließlich verweist der Referent darauf, daß der Kollege an einer Auslandsschule aus der Isolation hinausgeführt wird. Nicht nur, daß er durch das Erlernen einer fremden Sprache Zugang zu neuen Menschen gewinnt, nicht nur, daß er auch als Nicht-Germanist in jeder Stunde Deutschlehrer ist und dadurch etwas über das Wesen der Sprache erfährt; er wird auch gewahr, wie im Ausland die Schule mitten in der Gemeinschaft steht, von ihr erhalten, getragen, keine Insel in einer Welt von isolierten Bereichen, sondern Herz eines Organismus, der alle umfaßt.

In einer großangelegten Gesamtschau zitiert der Referent zahlreiche Stimmen moderner Denker, Erzieher, Eltern und junger Menschen, die alle in *einer Grunderfahrung*

übereinstimmen: Not tut heute Wandlungsfähigkeit im unstabilen Feld unserer Existenz, ein Verhalten, das nicht mehr auf Handlungsschemata festgelegt sein darf und weder links noch rechts schaut, sondern offen für ganz neue, unerwartete Erfahrungen im Umgang mit der eigenen menschlichen Umwelt und mit Menschen anderer Kulturkreise, anderer Interessen, anderer Möglichkeiten. Nicht altehrwürdige „Türme" der Tradition gilt es zu verteidigen (Heinrich Dietz), sondern sich im „Spannungsfeld widersprüchlicher Situationen" (H. Dietz) zu behaupten, zu lernen, gerade als Lehrer, zu lernen bis ins Alter hinein, weil es keinen Besitzstand und keinen Stand der Wissenschaft mehr gibt, sondern nur eine situationsgerechte Bereitschaft zu neuen Wagnissen. Die Jugend spürt das sehr deutlich und drängt über die fachliche und nationale Verengung hinaus. Sie achtet die Autorität des Suchenden, nicht die Autorität des dräuenden Ideologen. Der Auslandslehrer hat mehr Möglichkeiten als der Inlandskollege, diese neuen Züge am Bilde des Lehrers für unsere Zeit zu erfahren. Der Vortragende schließt mit folgenden Worten:

„Ich habe kein abschließendes Bild vom Erzieher in der modernen Welt geben wollen und können. Ich konnte nur exemplarisch einige Wesenszüge des Erziehers, wie sie heute nötig sind, herausstellen. Ich wollte ferner nachweisen, daß die Erfahrungen des Auslandslehrers einen Beitrag zur Klärung dieses Bildes liefern können und daß der Auslandslehrer durch seine besondere Situation dazu angeregt wird, sich mehr Gedanken über dieses Problem zu machen als sein Kollege im Inland. Ich hoffe, mit meinem Referat einen Anstoß zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung über diesen wichtigen Fragenkomplex gegeben zu haben."

Die Erörterung zu diesem höchst aktuellen Thema, das der Vortragende durch eine Fülle von — teils sehr humorvollen — Anekdoten zu beleben verstand und fesselnd darstellte, setzte sofort lebhaft ein. Der als „dienstfrei" angekündigte Nachmittag und Abend verlockte dazu, in kleineren und größeren Gruppen den anregenden Tag erst spät in der Nacht ausklingen zu lassen. Es ist zu hoffen, daß die Anregungen dieses ins Zentrum der Tagung führenden Themas weit über die Nacht, die Woche und den Monat hinauswirken!

Anmerkung: Die besonders im Schlußteil des Referats angeführte Dokumentation benannte unter anderem Alfons Otto Schorp: „Schule und Lehrer an der Zeitschwelle" (Klett 1962) und Theodor Litt: „Technisches Denken und menschliche Bildung" (Verlag Quelle u. Meyer 1957), ferner den Aufsatz von Heinrich Dietz im Juni-Heft von „Recht und Wirtschaft der Schule" mit dem Titel: „Wandlungen der Erziehungsmodelle in unserer Zeit". — Unser Büchertisch wird eine Auswahl der genannten Publikationen besprechen.

5. Tag: Dienstag, der 28. Juli 1964

9.00 Uhr: Dr. *Walter Hildebrandt,* Vlotho/Weser, Direktor des Gesamteuropäischen Studienwerks:

Können die deutschen Auslandsschulen zur Entwicklungshilfe beitragen?

Zum Abschluß der Tagung spricht ein hervorragender Sachkenner zu einem Thema von dringlicher Aktualität und ruft unsere Auslandsschulen zur praktischen und gedanklichen Beteiligung auf.

Wir bringen das Referat in einem der nächsten Hefte der Zeitschrift gesondert.

Über das ungewöhnlich starke Interesse bei den Zuhörern wurde schon in der Einleitung berichtet. Der letzte Punkt der Tagesordnung, nämlich die *Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse,* konnte nicht mehr im Plenum ausführlich behandelt werden, wurde aber unmittelbar im Anschluß an die Tagung auf Grund des Tagungsprotokolls und einiger konkreter Unterlagen und Vorschläge, z. B.

aus den Referaten von den Kollegen Clemens Schneider und Dr. Wieczerkowski, durch die beiden Vorsitzenden des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland (der 2. Vorsitzende war Tagungsleiter), in Zusammenarbeit mit dem Protokollanten zu Ende geführt.

Das Ergebnis wurde in einem Brief der beiden Vorsitzenden des VdLiA an das Auswärtige Amt — Schulreferat — und den Auslandsschulausschuß der Ständigen Konferenz der Kultusminister zusammengefaßt. Der Wortlaut des Schreibens wird demnächst in dieser Zeitschrift erscheinen.

Schlußwort

Der Chronist hat sich bemüht, die 14 Referate, zum Teil mit dankenswerter Unterstützung durch die vortragenden Damen und Herren, die ihm ihre Manuskripte und Zusammenfassungen überließen, sinngetreu wiederzugeben, ist sich aber gleichwohl dessen bewußt, daß bei allem Streben nach Objektivität hier und da subjektive Darstellungen unterlaufen sein können, bei der gedrängten Fülle der Eindrücke in den wenigen Tagen sicherlich verzeihlich. Einige Vorträge werden voraussichtlich in der Zeitschrift im vollen Wortlaut abgedruckt werden. Ebenso sollen die zitierten Bücher und Aufsätze — wenn möglich — nach und nach im Büchertisch besprochen werden.

Es sei dem Protokollanten gestattet, als stärksten persönlichen Eindruck die Tatsache festzuhalten, daß die Blickwendung von drinnen nach draußen ein Ergebnis gezeitigt hat, das sich reichlich gelohnt hat. Es ist erstaunlich, wieviel moderne Gedanken, die heute in der Luft liegen, draußen schon seit langem praktiziert, wieviel Erfahrungen dort gesammelt worden sind, die auch dem Schulwesen in der Heimat zugute kommen sollten.

Möge der Geist der Hegge dazu beitragen, unsere Aufgaben als Erzieher in einer sich wandelnden Welt immer besser zu erkennen und gute neue Lösungen zu finden!

H. Sewing

Persönliche Nachrichten

Direktor Johannes Haberkorn 25 Jahre Leiter der Deutschen Schule zu Santiago

Im Juli vor 25 Jahren, kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges, übernahm der schon seit 1936 an der Schule als Deutschlehrer tätige Jubilar die Zügel der heute größten Deutschen Schule in Chile (mit rund 1250 Schülern und 90 Lehrern, 2000 Wochenstunden). Er hat in zielstrebiger und unermüdlicher, taktvoller Weise, mit Liebe und Strenge, unterstützt von einem ungewöhnlichen Organisationstalent, ein Werk aufgebaut, das heute in der Öffentlichkeit einen hervorragenden Ruf genießt, nicht nur als Leistungsanstalt, die sich Jahr für Jahr als eine der höchstqualifizierten Nachwuchsschulen für die Landesuniversitäten erweist, sondern vor allem als Erziehungsstätte aus deutschem Geist, die auf zahlreichen Gebieten außerhalb des eigentlichen Lehrens und Lernens Initiativen ergriffen hat, zum Teil Entwicklungen vorwegnehmend, die jetzt erst auch anderswo zum Durchbruch gelangen, so u. a. die bemerkenswerte Sozialhilfe der Schüler für die ärmeren Volksgenossen, lange Jahre vor der Zeit, als das soziale Problem als *das* lateinamerikanische Problem ins allgemeine Bewußtsein trat, die Errichtung einer Handels- und Frauenschulabteilung in der Großstadt, die Betonung der körperlichen und

sportlichen Seite der Erziehung, wobei z. B. die Mädchen in diesem Jahre zum 14ten Male hintereinander Sportmeisterinnen der höheren Privatschulen der Hauptstadt geworden sind, die Aufgliederung der Schule in kleinere Einheiten, so daß heute die Kleinen in neuer gesunder Umgebung auf dem Sportgelände des Manquehue betreut werden, der Ankauf eines Schullandheims in der Kordillere, der Ausbau des Elternrats und der Schülermitverwaltung, die zahlreichen, fast unübersehbaren Arbeitsgruppen wie z. B. die Theatergruppe ... lauter Erziehungsfaktoren, die sich auch als belebendes Beispiel auf das nationale Erziehungswesen auswirken mußten.

So war es gewiß kein Zufall, daß bei der Jubiläumsfeier, in der die mehr als 90 Kollegen ihren Chef ehrten, *auch der chilenische Unterrichtsminister Dr. Garreton Herrn Johannes Haberkorn herzlich dankte*, im Kreise von D. Hugo Meléndez, dem Leiter des höheren Erziehungswesens, und weiterer hochgestellter Persönlichkeiten aus dem Ministerium; selbstverständlich hatte sich auch ein Vertreter der Deutschen Botschaft eingefunden und viele Angehörige des Schulvorstandes, die dabei sein wollten, als die Lehrer „unter sich" den Mann ehrten, der schon vor Jahren durch den chil. Verdienstorden ausgezeichnet worden war und die Schule durch gute und böse Zeiten sicher hindurchgesteuert hat.

Daß unsere deutschsprachigen Kreise diese Gelegenheit benutzten, um ihren Dank und ihre Wertschätzung zum Ausdruck zu bringen, kam in einer besonderen Feier im Sportgelände des Manquehue zu vielfältigem Ausdruck: Von Seiten des Schulvorstandes, des Elternrats, des Kollegiums, der Schulgemeinde, der Schülerschaft, der gesamten deutschsprachigen Gemeinschaft des Landes, die von dem Leiter des Deutsch-Chilenischen Bundes repräsentiert wurde, sämtlicher Kollegen aus dem ganzen Lande, vertreten durch den Vorsitzenden des Vereins deutscher Lehrer in Chile, wurden dem Jubilar viele herzliche Beweise der Verbundenheit und Hochachtung dargebracht. Auch der Dekan der chilenischen Presse, der „Mercurio", brachte auf der ersten Seite einen Glückwunschartikel.

Unsere Zeitschrift schließt sich den Glückwünschen herzlich an und wünscht dem so vielfältig Geehrten auch weiterhin Kraft und Freude zur Durchführung dessen, was er im Geiste deutsch-chilenischer Freundschaft an weiteren Ideen plant.

Goldene Hochzeit des Ehepaares Tepp

Am 3. August feierten Max Tepp und seine Gattin Frau Mathilde Tepp in Buenos Aires ihre goldene Hochzeit. Unser Glückwunsch kommt somit wohl verspätet, ist aber deshalb nicht weniger herzlich. Wir wünschen unserem verehrten Kollegen und seiner treuen Lebensgefährtin, die sich beide um das Deutschtum wohl verdient gemacht haben, noch viele schöne gemeinsame Jahre. Die Schriftleitung

Hinausgegangen: Im April 1964 an die DS Quilpué (Chile) *Susanna Vogel*, MiSL, aus Marburg/Lahn. — An die DS Rom zum 1. 4. 1964 *Sven Erichson*, StR, aus 207 Ahrensburg bei Hamburg. — Im August 1964 an die DS Villa General Belgrano (Córdoba/Argentinien) *Heinz-Jürgen Märker*, L, aus Salzgitter-Lebenstedt.

Aus aller Welt

Deutschland

102. Plenarsitzung der KMK: Bildungsplanung zusammen mit dem Bund

Die *Kultusminister und -senatoren* der Länder traten am 25./26. Juni 1964 in Köln unter dem Vorsitz von Kultusminister *Professor Dr. Paul Mikat* zu ihrer 102. Plenarsitzung zusammen.

Im Mittelpunkt der Beratungen standen, wie die KMK mitteilt, die Begriffsbestimmung einer modernen Bildungsplanung und die sich daraus ergebenden Folgerungen für die Aufgabenstellung und Arbeit der Kultusministerien der Länder. Die Kultusminister und -senatoren stimmten darin überein, daß eine umfassende Bildungs-

planung notwendig ist. In Anknüpfung an die ‚Berliner Erklärung' der 100. Plenarsitzung stellten sie fest, daß nur eine solche Bildungsplanung die Möglichkeiten zu schaffen vermag, um über den Ausbau des bestehenden Bildungswesens hinaus neue Zielvorstellungen — auch im Zusammenhang der zunehmenden europäischen Integration — zu entwickeln und zu verwirklichen.

In einer Presseverlautbarung heißt es weiter, daß nach Auffassung der Kultusminister Bildungsplanung die Überprüfung der Leistungsfähigkeit der vorhandenen Bildungseinrichtungen und den Versuch von Vorausberechnungen des zukünftigen Bedarfes an Ausbildungseinrichtungen voraussetzt. „Solche Arbeiten müssen sich auf statistische Erhebungen und Analysen zur Überprüfung nach der quantitativen Seite wie auf systematische Forschungen zur Überprüfung nach der inhaltlich-qualitativen Seite erstrecken. Zur Durchführung dieser Aufgaben werden die vorhandenen Einrichtungen und Gremien organisch weiter zu entwickeln sein. In einem demokratischen Bundesstaat kann und darf Bildungsplanung nur in einer steten Wechselwirkung zwischen den Ländern und dem Bund erfolgen. Die Bildungsplanung der Länder setzt auch die Kenntnis der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung und des sich daraus ergebenden langfristigen Bedarfs an qualifizierten Kräften der einzelnen Aus- und Fortbildungsstufen voraus. Hierzu ist die Hilfe des Bundes erforderlich. Die Kultusministerkonferenz hat beschlossen, sich deswegen an die Bundesregierung zu wenden. Ferner wird die Kultusministerkonferenz zur Klärung bestimmter Sachfragen ad hoc-Kommissionen bilden. Vorgesehen sind bereits Kommissionen für Fragen der Ausbildungsbeihilfen und für Berufsausbildung; eine Mitwirkung des Bundes an diesen Kommissionen ist erwünscht."

Einheitliche Unter- und Mittelstufe an den Gymnasien

„Auch die Beratungen der Kultusministerkonferenz über die Erneuerung des Düsseldorfer Abkommens wurden unter dem Aspekt der Bildungsplanung geführt. Die Überlegungen richteten sich vor allem darauf, wie neue Entwicklungen im deutschen Schulwesen eingeleitet werden können, die die Erfordernisse der Zukunft erfüllen. Die Kultusminister und -senatoren stimmten darin überein, daß hierbei auch neue Möglichkeiten eröffnet werden müssen, die Zahl der Abiturienten zu steigern. In diesem Zusammenhang wurde unter anderem erwogen, in der Volksschuloberstufe obligatorischen Unterricht in einer lebenden Fremdsprache allgemein einzuführen, gymnasiale Aufbaustufen von den Volksschulen und von den Mittelschulen her zu institutionalisieren und die Unter- und Mittelstufe des Gymnasiums einheitlich zu gestalten. Die Beschränkung auf zwei Pflichtfremdsprachen (mit Ausnahme des jetzigen altsprachlichen Gymnasiums) würde zur einheitlichen Gestaltung der Unter- und Mittelstufe des Gymnasiums beitragen. Für die Oberstufe der Gymnasien wurde überlegt, ob neben den traditionellen Typen weitere Möglichkeiten durch die Bildung neuer Schwerpunkte (Wirtschaftsgymnasium, Sozialkundliches und Musisches Gymnasium) geschaffen werden können. Schließlich wurde auch die Stellung der Oberschulen, die zur Fakultätsreife führen, erörtert.

Der Schulausschuß der Kultusministerkonferenz wurde beauftragt, auf der Grundlage des Beratungsergebnisses dem Plenum der Kultusministerkonferenz formulierte Vorschläge für die Novellierung des Düsseldorfer Abkommens vorzulegen."

Stärkere Mitarbeit an Europäischen Schulen

„Die Kultusminister und -senatoren nahmen sodann einen umfassenden Bericht von Bürgermeister *Dehnkamp*, Bremen, über den Verlauf und die Schwerpunkte der 4. Konferenz der Europäischen Erziehungsminister entgegen, die im April 1964 in London stattgefunden hatte. Sie erörterten anschließend eingehend die Ergebnisse der Siztungen des Obersten Schulrates der Europäischen Schulen vom März und Juni 1964, dessen Vorsitz in diesem Jahr turnusgemäß der Vertreter der Bundesrepublik Deutschland für den Präsidenten der Kultusministerkonferenz, Bürgermeister Dehnkamp, führt. Die Kultusminister und -sena-

toren beschlossen auf Grund des ausführlichen Berichtes von Bürgermeister Dehnkamp, die Mitarbeit in den Inspektionsausschüssen der Europäischen Schulen zu verstärken; sie beschlossen einstimmig eine Empfehlung des Ausschusses für das Auslandsschulwesen der Kultusministerkonferenz über die Beurlaubungsdauer für Lehrer an den Europäischen Schulen, wonach den innerdeutschen Dienstbehörden nahegelegt wird, Anträge auf Verlängerung der Beurlaubung über das übliche Maß hinaus bei denjenigen Lehrern zu genehmigen, die auf Grund ihrer besonderen Qualifikation die Arbeit der deutschen Abteilung einer Europäischen Schule in spezifischer Weise unterstützen und deren weitere Tätigkeit für eine kontinuierliche und fruchtbare Entwicklung dieser Abteilung erforderlich erscheint.

Zur Vorbereitung des bevorstehenden 4. Zusammentreffens des *Bevollmächtigten der Bundesrepublik Deutschland für kulturelle Angelegenheiten* im Rahmen des Vertrages über die deutsch-französische Zusammenarbeit mit dem französischen Erziehungsminister legte die Kultusministerkonferenz ihre Stellungnahme zur gegenseitigen Anerkennung von Zeugnissen auf dem Gebiet des Schul- und Hochschulwesens fest; außerdem wurden Berichte über Lehrplanveränderungen hinsichtlich der Stellung des Französischunterrichts seit dem 1. Januar 1964 und über die Verwendung audio-visueller Hilfsmittel im modernen Sprachunterricht fertiggestellt."

Wirtschaftsakademie für Lehrer in Bad Harzburg

Das Herbstprogramm der Wirtschaftsakademie für Lehrer in Bad Harzburg ist in besonderem Maße für Lehrkräfte an höheren Schulen bestimmt. Es sind 3 Grundkurse vorgesehen:

5. Oktober bis 10. Oktober
(Anreise am 4. Oktober)

19. Oktober bis 24. Oktober
(Anreise am 18. Oktober)

26. Oktober bis 31. Oktober
(Anreise am 25. Oktober).

Seit der Saarbrücker Rahmenvereinbarung vom 29./30. September 1960 sind die Fragen von Wirtschaft und Gesellschaft in stärkerem Maße als bisher zum Unterrichtsgegenstand auch der höheren Schule geworden. In der „Gemeinschaftskunde" soll den Schülern ein geordnetes und lebendiges Wissen von der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Wirklichkeit vermittelt werden, in die sie hineinwachsen und in der sie später Verantwortung zu übernehmen haben. Die Fachlehrer für Geschichte und Erdkunde, die diesen Unterricht in der Regel zu erteilen haben, sind damit vor neue und schwierige Aufgaben gestellt. Die Wirtschaftsakademie für Lehrer will auf Grund ihrer langjährigen Erfahrungen als zentrale Lehrerfortbildungseinrichtung auf wirtschafts- und sozialkundlichem Gebiet in besonders auf die Bedürfnisse der höheren Schule abgestellten Lehrgängen Hilfen geben, diese neuen Aufgaben zu lösen. In wissenschaftlichen Referaten, verbunden mit Unterrichtsbeispielen, soll die Einarbeitung in das neue „Fach" erleichtert werden.

Nähere Auskünfte erteilt das Sekretariat der Wirtschaftsakademie für Lehrer, 3388 Bad Harzburg, Amsbergstraße 9a, Postfach 243. Telefon 2972/1678.

Europa

Europäische Reifeprüfung 1964

Nach der Europäischen Reifeprüfungsordnung, die im Jahre 1957 durch Unterschrift der sechs Mitgliedsländer der Europäischen Gemeinschaft bestätigt wurde, muß der Vorsitz der Reifeprüfung in den Händen eines Universitätsprofessors liegen. In diesem Jahre fiel turnusmäßig der Bundesrepublik diese Aufgabe zu. Hierfür hatte die Kultusminister-Konferenz dem „Conseil Supérieur" (Oberstem Schulrat der Europäischen Schulen) Herrn Prof. Dr. Will Richter, Göttingen vorgeschlagen, der aus seiner mehrjährigen Tätigkeit als Oberstudiendirektor eines Frankfurter Gymnasiums die notwendigen schulischen Erfahrungen mitbrachte. Der Schwierigkeit, daß in diesem Jahre die Europäische Schule in Luxemburg ihre bereits sechste, die Schule in Brüssel ihre erste Reifeprüfung ablegte, suchte der Conseil Supérieur dadurch zu begegnen, daß er an die Seite des Präsi-

denten Prof. Richter Oberschulrat i. R. Dr. Dr. Kurt Döhner als Vizepräsidenten berief, der seit 1953 bei der Gründung und Entwicklung der Europäischen Schulen maßgeblich mitwirkte und mit dem besonderen Reifeprüfungsverfahren völlig vertraut ist. Dr. Döhner fiel vor allem die Aufgabe zu, sich um die rechtzeitige Erledigung der Korrekturen zu kümmern wie die durch ein Punktsystem für deutsche Begriffe etwas komplizierte Bewertung der schriftlichen und mündlichen Leistungen zu kontrollieren und zu ordnen.

Die schriftliche Prüfung fand an beiden Schulen gleichzeitig in der Zeit vom 22. bis 29. Juni statt, an beiden Schulen wurden dieselben Aufgaben gestellt. Den Vorsitz in Luxemburg hatte Prof. Richter, in Brüssel Dr. Döhner. In Luxemburg wurde die mündliche Prüfung vom 30. Juni bis 4. Juli, in Brüssel vom 6. bis 9. Juli durchgeführt, beide unter Vorsitz von Prof. Richter. Neben den zuständigen Fachlehrern wurden die Korrektur der schriftlichen Arbeiten und die mündlichen Prüfungen an beiden Schulen von demselben internationalen Gremium durchgeführt, in das ein jedes der Mitgliedsländer außer seinem ständigen Mitglied im Inspektionsausschuß einen zusätzlichen kompetenten Prüfer abgeordnet hatte. Deutscherseits gehörten dem Prüfungskollegium an: Regierungsschuldirektor Karl Oehmann, Karlsruhe, der seit 1963 Dr. Döhner im Inspektionsausschuß als deutscher Vertreter nachgefolgt ist, und Oberstudiendirektor Dr. Heinz Bruckmann, Wiesbaden, der schon seit der zweiten Reifeprüfung in Luxemburg 1960 diese Funktion wahrnimmt. Zur Prüfung hatten sich gestellt in Luxemburg 32 (15 franco-belgische, 4 italienische, 7 niederländische und 6 deutsche) Schüler der VII. Oberschulklasse, von denen 29 bestanden; in Brüssel waren es 38 (13 franco-belgische, 11 italienische, 6 niederländische und 8 deutsche), von denen 36 das Ziel erreichten. Als Prüfling mit der höchsten Punktzahl erhielt in Luxemburg ein niederländischer Abiturient die Goldmedaille; in Brüssel hatten Direktor und Lehrkörper durch Konferenzbeschluß ausdrücklich auf die Einführung einer derartigen Auszeichnung verzichtet.

An beiden Anstalten, in Luxemburg durch den deutschen Direktor Dr. Voß wie in Brüssel durch den belgischen Schulleiter Dr. Peeters, war die Organisation der Prüfungen ausgezeichnet vorbereitet, so daß alles reibungslos und ohne nennenswerte Zwischenfälle ablief. Zu einem kurzen Besuche stellte sich während der Prüfungstage in Luxemburg der bekannte französische Germanist Prof. Angelloz, Recteur de l'Académie de Strasbourg, ein, der 1959 bei der ersten Prüfung in Luxemburg den Reigen der internationalen Präsidenten eröffnete und der im kommenden Jahre voraussichtlich wieder den Vorsitz übernehmen wird.

Die Entlassungsfeier in Brüssel erhielt dadurch eine besondere Note, als mit den ersten Reifeprüflingen auch der Direktor Dr. Albert Peeters entlassen wurde. Inspecteur Général Peeters hatte im Jahre 1958, nachdem er aus seinem hohen Amte im belgischen Kultusministerium ausgeschieden war, die Schule in Brüssel mitgegründet und sechs Jahre lang den äußeren und inneren Ausbau in anerkennenswerter Weise geleitet. Seine verdienstvolle Tätigkeit wurde von Vertretern der belgischen Regierung wie des Obersten Schulrates entsprechend gewürdigt. An seiner Stelle übernimmt nunmehr der bisherige Stellvertreter, der italienische Professor Sardo, die Leitung der Brüsseler Anstalt.

Nachdem Prof. Richter zu Beginn der Entlassungsfeier die französischen, italienischen und niederländischen Abiturienten kurz in ihrer Sprache begrüßt hatte, hielt er eine deutsche Entlassungsrede, die von beiden Festgemeinden in Luxemburg wie in Brüssel dankbar und voller Spannung aufgenommen wurde. Zum Schluß stand es fest, daß deutscherseits die in diesem Jahre erschwerte Aufgabe durchaus zur vollen Zufriedenheit gemeistert war.

Beide Prüfungen, die nach der Prüfungsordnung zentral und von demselben Prüfungskollegium durchgeführt werden mußten, beanspruchten drei volle Wochen, eine verhältnismäßig lange Zeit, zumal wenn man bedenkt, daß die Vertreter der nichtdeutschen Länder in den Wochen des Schuljahrsabschlusses mit der Fülle der Prüfungen in ihren Ländern so gut wie unab-

kömmlich sind. Für die Bundesrepublik wird einmal dieselbe Schwierigkeit eintreten, wenn die geplante Verlegung des Schuljahrsbeginns auf den Herbst durchgeführt ist.

So erfreulich es nun war, daß die neuen Probleme, die die zweifache Reifeprüfung aufwarf, durch vorbereitende Umsicht und in einzelnen Fällen durch schnell getroffene Entscheidungen bewältigt wurden, so deutlich wurde von den verantwortlichen Stellen erkannt, daß im Jahre 1965, wenn zwei weitere Europäische Schulen (in Varese und in Mol) zur Prüfung heranstehen, die bisher festgelegte und geübte Form in verschiedener Hinsicht abgeändert werden muß, wenn ein störungsfreier Ablauf gesichert werden soll. Es wurde daher für den September des Jahres eine beratende Versammlung des Inspektionsausschusses und der Direktoren anberaumt, in der nach den noch frischen Erfahrungen der diesjährigen Reifeprüfung neue Wege und Formen gefunden werden sollen.

Europäische SMV-Konferenz

Lehrer und Schulsprecher aus Frankreich, England, der Schweiz und den Ländern der Bundesrepublik diskutierten auf der 1. Europäischen Konferenz für Schülermitverantwortung im Gustav-Stresemann-Institut über praktische Erfahrungen bei der Charakter- und Gemeinschaftserziehung in allen Schularten. Wie in Deutschland auf Grund des vorjährigen Beschlusses der Kultusministerkonferenz die Schülermitverantwortung als ein wichtiger Teil der Schulreform stärker gefördert wird, so breiten sich in Frankreich die Schulgenossenschaften und in England die Schulgesellschaften immer mehr aus. Der Schüler wird durch Gemeinschaftsaufgaben in der Klasse, in der Schule und in überörtlichen Gruppen besser auf die späteren Anforderungen in Gesellschaft und Politik vorbereitet. Zwischen den SMV-Freundeskreisen in den deutschen Bundesländern, dem Schulgenossenschaftlichen Zentralamt in Paris und britischen Schulreformern hat die Konferenz in Bergisch-Gladbach erstmals einen Erfahrungsaustausch ermöglicht, der zu dem einmütigen Entschluß führte, auf diesem wichtigen pädagogischen Gebiet, das auch die Vorbedingung für wirksame politische Bildung ist, eng zusammen zu arbeiten. Damit leistet die Schülermitverantwortung ähnlich wie der jährliche Wettbewerb „Europäischer Schultag" einen Beitrag zur Stärkung des europäischen Bewußtseins in der jungen Generation aller europäischen Völker. Die Vorträge bekannter Pädagogen aus den beteiligten Ländern gaben den Lehrern und Schulsprechern wertvolle Anregungen für Einrichtung und Ausbau der Schüleraussschüsse, Schülerzeitungen, politischen Arbeitskreise und sonstigen Neigungsgruppen in der Schülerschaft.

Der 1962 auf schwedischen Vorschlag gegründete Europäische Freundeskreis für SMV (Sitz Calw) wird dank der Unterstützung durch die nationalen und europäischen Institutionen diesen Erfahrungsaustausch auf weitere europäische Länder ausdehnen. Das dreisprachige Heft „der europäische schüler" kann beim EFS (726 Calw, Schillerstraße 8) kostenlos angefordert werden.

Deutsche Schule Lissabon

Vom 31. August bis 19. September 1964 fanden in den Räumen der neuen Deutschen Schule in Lissabon, 2ª Circular Telheiras, Internationale Kurse des Orff-Schulwerkes unter Leitung von Professoren des Orff-Institutes am Mozarteum in Salzburg und in Anwesenheit von Prof. Dr. Carl Orff statt. Träger des Orff-Schulwerkes in Portugal ist die Calouste Gulbenkian Stiftung.

Büchertisch

Gustav Apel: **Stabrechnen durch Üben.** Georg Westermann Verlag, Braunschweig 1963. 64 S., 38 Abb. zweifarbig, brosch. m. Ln.-Rücken. DM 5,—. — Über die Vorteile des Stabrechnens auch für die allgemeinbildenden Schulen gibt es kaum noch Zweifel: Das Ablesen und Interpolieren ungleicher Teilungen, das Abschätzen der Ergebnisse und das rationellle Rechnen sind Fähigkeiten, die für viele Berufe gefordert werden. Doch gerade für den Rechenstab gilt das Wort: Nur Übung macht den Meister. Hierzu bietet das Büchlein wahrlich eine Fülle von Aufgaben, teils aus dem reinen Zahlenrechnen, teils aus den verschiedensten — auch physikalischen — Sachgebieten. Eine kurze Einleitung über die Grundlagen des Stabrechnens und wertvolle Anleitungen und Hinweise zur Handhabung des Stabes in den verschiedenen Rechenarten machen die Aufgabensammlung zu einem wertvollen Helfer des mathematischen Unterrichts. Ein Lösungsheft soll folgen. F. Rehkopf

Walter Leicht: **Dein Weg zur Natur.** Naturkundliches Unterrichtswerk. Teil 3: *Das Leben in Wald, Wasser und Moor.* 147 S. mit 212 Abb., davon 180 vierfarbig. Ganzleinen DM 6,80. Ehrenwirth Verlag, München. — Bisher erschienen als Vorgänger des genannten Bandes, Teil 1: *Das Leben in Haus, Hof und Garten* und Teil 2: *Das Leben auf Wiese und Acker.* Aufbau, Stoffauswahl und Methode geben gute Möglichkeiten, die Bücher für die Gestaltung modernen Arbeitsunterrichts zu verwenden. Zahlreiche Beobachtungsaufgaben, Anleitungen zu Versuchen und Skizzen machen den Stoff für Schüler von Unter- und Mittelstufen lebendig, so daß das angeborene biologische Interesse nicht an trockenem Wissensstoff erlahmt. Geraten wird aber, daß die Ausstattung des Buches bei einer späteren Auflage, auch auf die Gefahr einer Verteuerung hin, verbessert wird. Hierbei denke ich an die Abbildungen, die drucktechnisch hinter den Biologiebüchern anderer Verlage, besonders in Dänemark und Schweden, zurückstehen. Für die Auslandsschule muß das deutsche Lehrbuch in jeder Richtung Spitzenqualität besitzen.
R. Lohmann, Kopenhagen

Hagener: **„Die Weimarer Republik"** (Zeitgeschichte I), Westermann Taschenbuch „Die Vorbereitung" (V 1), Braunschweig 1963, 1. Aufl., 130 S., kart., 21 Abb. DM 5,80. — Diese neue von Carl Schietzel und Caesar Hagener herausgegebene Reihe bietet dem Lehrer in gedrängter Form eine wesentliche Erleichterung seiner Vorbereitungsarbeit, da viel anregendes Anschauungsmaterial, wie Dokumentenauszüge, Bilder, Karten und Statistiken eingefügt sind, die neben einem ausgewählten Literaturverzeichnis schnell und sicher einen Gesamtüberblick ermöglichen. — Die Reihe soll, beschränkt auf die Themen des Sachunterrichts vom 7. Volksschuljahr an, Geschichte, Politischen Unterricht, Erd- und Weltkunde, Tier- und Pflanzenkunde, Menschenkunde, Technik und Naturlehre umfassen. Sie ist mit etwa 50 Bänden geplant. — Im 1. Band gibt Hagener eine ausführliche Begründung für den zeitgeschichtlichen Unterricht. Dann folgen in sechs Unterrichtseinheiten gegliedert: Zwischen Monarchie und Republik, Die Weimarer Republik, Hitler ergreift die Macht, Die Friedensjahre unter der Hitlerdiktatur, Der zweite Weltkrieg und Die totale Niederlage. Ein Register von Grundbegriffen und Schlagworten der Epoche erleichtert mit den Seitenangaben schnelles Nachschlagen. — Eine schulpraktische Arbeit, die viele Kollegen begrüßen und gern benutzen werden. A. Tang

Der Kalender-Verlag Hans Schult, Lahr, legt wieder, wie seit über 12 Jahren, Probestücke seiner beiden farbigen **Schwarzwald-Heimatkalender** vor, die in allen Erdenwinkeln mit Recht beliebt sind und die Wand manches Klassenzimmers schmükken. Die vorzügliche Ausführung (Erklärungen, Landkarten usw. auf der Rückseite, Verwendung als Postkarte ermöglicht) läßt die kleinere und größere Ausgabe als gleich preiswert und rühmenswert erscheinen: 1)

Schwarzwald-Farbbild-Kalender (3sprach.), 14 Blatt, DM 3,30; 2) Schw.-Heimatland-Großbildkalender, 30 Bl., schw.-weiß und farb., dt., DM 4,50. Sg.

Elisabeth Plattner: **Jugend im Reifealter.** Eine Hilfe im Umgang mit jungen Menschen. Verlag Klett, Stuttgart 1963. 412 S. Ln. DM 19,50. — Verfasserin baut ihr Buch auf einem soliden psychologischen Fundament und einer breiten Erfahrung auf. Sie spricht von einer Führung der Jugendlichen trotz Abbau der Erziehung, von der Stärkung der Urteils-, der Wahl- und der Willenskraft. Einen breiten Raum widmet sie verständlicherweise dem Erwachen der geschlechtlichen Kräfte. Der Abschnitt über das religiöse Sehnen der Jugendlichen ist knapp; den Abschluß bildet das Hineinführen in „berufliche und bürgerliche Fragen". — Elisabeth Plattner will die „nötigen Kenntnisse in leichtfaßlicher Form allen zugänglich machen, gleich welche Schulbildung die einzelnen besitzen" (S. 9) und meint, daß „in allen Fragen die Darbietung eigener Beobachtungen hilfreicher ist, als allgemein gehaltene Erläuterungen" (S. 336). Sie glaubt so „die Nachteile eines Lehrbuches als auch die einer romanhaften Schilderung" (S. 10) vermieden zu haben. — Da die Verfasserin sich zuviel vorgenommen hat, mußte sie scheitern. Der Vorgebildete wird eher zu einem Lehrbuch greifen, als sich mit Namen- und Sachverzeichnis eine Systematik aufzubauen. Der Lehrmeister oder die Mutter wird durch die zu breite Anlage des Buches eher verwirrt als belehrt. Die Darstellung vieler sehr schwieriger Situationen und ihre glückliche Lösung wirken in der Ichform fast peinlich. W. Krieß

350 Jahre Haude & Spenersche Verlagsbuchhandlung Berlin

Am 10. Mai 1614 erteilte der Kurfürst von Brandenburg, Johann Sigismund, den Brüdern Hans und Samuel Kalle das Privileg, die damals zweite Buchhandlung in Berlin zu eröffnen. Das war die Geburtsstunde der Haude & Spenerschen Verlagsbuchhandlung, die heute der drittälteste Verlag in Deutschland ist. Ein Sonderheft der „Haude & Spenerschen Zeitung" berichtet über die wechselvolle Geschichte des Verlages, an dessen Jubiläum wir freudigen Anteil nehmen.

Zumindest e i n Werk des Verlages steht in jeder Lehrerbücherei: Georg Büchmanns „Geflügelte Worte", die jetzt gerade 100 Jahre auf dem Büchermarkt sind und eine Gesamtauflage von 314 000 erlebt haben (vgl. die Besprechung von Prof. Berger in DdLiA, Heft 10/1963, S. 283). Auch Lipperheides „Spruchwörterbuch", die „Deutsche Geschichte" von Prinz zu Löwenstein sowie Bildbände über das alte Berlin und Potsdam gehören zu den Standardwerken des Verlags. Aus Anlaß des Doppeljubiläums des Verlags und der „Geflügelten Worte" hat Verleger Axel W. Bluhm einen Georg-Büchmann-Preis gestiftet, der mit DM 5000,- ausgestattet ist und erstmals am 15. Februar 1966 vergeben wird. Er soll jungen Autoren zugute kommen, die sich mit Arbeiten zur Berliner und preußischen Geschichte befassen.

Unvergessenes Berlin (Neue Folge). Ein dreisprachiger Bildband (dt., e., frz.) über das alte, unzerstörte Berlin. Mit einem Vorwort von Otto Bach, Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses. 78 Fotos, meist im Großformat, auf 60 Seiten Kunstdruckpapier, 16 Seiten Text mit Bilderläuterungen (dreisprachig) von Erich Böhl. Haude & Spenersche Verlagsbuchhandlung GmbH., Berlin 1964, Ganzl. DM 16,80. — Wie der früher erschienene Band „Unvergessenes Berlin" (DM 12,80) zeigt auch die Neue Folge das Berlin um 1930, da Berlin noch ganz des Reiches Hauptstadt war. Da rollt der Verkehr noch durch das Brandenburger Tor, der Potsdamer Platz ist noch keine Wüstenei, und vor dem Anhalter Bahnhof warten Pferde- und Kraftdroschken mit der Matrikel I A. Die Aufnahmen, die verschiedenen Bilderdiensten entnommen sind, gefallen heute noch, und wer das alte Berlin erlebt hat, für den wird wieder manches lebendig, was vergessen schien, einschließlich der „Filzlatschen-Budike". So kann der Bilderband warm empfohlen werden, vor allem auch als Geschenk für ausländische Freunde. Vielleicht wäre noch als vierte Sprache für die Erläuterungen das Spanische erwünscht gewesen. G. Lepiorz

Mein Bilderbuch-Kalender 1965, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft „Bilderbücher der Sechs". Atlantis Verlag, Annette Betz Verlag, Verlag Herder, Otto Maier Verlag, Obpacher, Gerhard Stalling Verlag. Großformat 31,5 x 33,5 cm, mit 12 vierfarbigen Monatsblättern, fester Papprücken 4,80 DM, Auslieferung: Herdersche Verlags-Auslieferung Frankfurt/Main. — Jede Werbung für gute Kinderbücher, mag sie direkt oder indirekt gegeben sein, sollte auf ein positives Echo stoßen. Hier haben sechs deutsche Kinderbuch-Verlage beide Wege gleichzeitig aufgegriffen: Für einsichtige Erwachsene durch direkte Hinweise auf neue und gute Kinderbücher und für das lesende und suchende Kind durch hervorragende Bild- und Textbeispiele aus den angezeigten Büchern. — Wir stoßen hier auf eine wirklich neue und beispielhafte Idee, für Kinderbücher zu werben. Mit ihr ist die Möglichkeit verbunden, sich das ganze Jahr an den großen bunten Bildern zu freuen und jeden Monat einen passenden Vorlesetext zur Verfügung zu haben. Gleichzeitig ist der Bilderbuch-Kalender ein sehr ansprechender Schmuck für Kindergärten, Grundschulklassen, wie für jedes Kinderzimmer.

R. Schröter

Zeitschriftenschau

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 8/1964: Hans Sprenger — Wilhelm Harnisch (100. Todestag); Klaus Gerth — Moderne Lyrik in der Volksschule; Fritz Bärmann — Entwicklungsschritte auf dem Wege zum mathematischen Denken VI b; Karl Odenbach — Ungeschichtliches in unseren Geschichtsbüchern; Gustav Sichelschmidt — Erzieht die Schule zum Lesen?

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 8/1964: Herbert Brüning — Kaltzeitliche Bodenbildung im norddeutschen Flachland (mit Kartenbeilage Landnutzung im nördlichen Dithmatschen); Fritz Jonas — Gedanken zur Oberstufenerdkunde; Hans Knübel — Der deutsche Schulgeographentag in Flensburg 1964; Erich Otremba — Der „Atlas der deutschen Agrarlandschaft"; Karl-Heinz Meyer — Die Entwicklung der Wirtschaft Westberlins.

Westermanns Monatshefte, Heft 8/1964: literarisch: William Faulkner — Eine Bärenjagd; Siegfried Lenz — Geschichten vom Lande; geographisch: Stephan Vayda — Budapest, Millionenstadt der Lebenskünstler; Jürgen von Prellwitz — Chile vor der Entscheidung; naturkundlich: Gerhard Gronefeld — Der Ritt auf der Riesenrobbe; Theo Löbsack — Gift im Acker; technisch: Günter Seuren — Das Janusgesicht der Filmfabrik; kunstgeschichtlich: Etta Becker-Donner — Meisterwerke aus dem Museum für Völkerkunde in Wien; Gemäldereproduktionen von Delacroix, Snyders, Gauguin und Kandinsky.

Die Ganzheitsschule (Herder, Freiburg), Heft 4/1964: Oswald Opahle — Johann Baptist Grasers ganzheitliche Pädagogik; Rudolf Blöchliger — Echte Rechensituationen im 2. Schuljahr; Lutz Hensel — Der sprachliche Ausdruck rechnerischer und vorrechnerischer Sachverhalte; Rainer Biemel — Ganzheitsmethode in neuer Sicht; Alfred Dünisch — Die geschichtliche Persönlichkeit und das Kind in der Volksschule.

„Pädagogische Welt", Heft 8/1964, Auer, Donauwörth: Das Augustheft steht unter dem Leitthema „Gesundes Schulleben" und versucht in seinem Geleitwort Antwort zu geben auf die Frage „Was ist das Leben?" Heinz Bischof schreibt über „Erziehungsprobleme auf der Unterstufe der Volksschule" und Rudolf Wegmann über „Fragen zur schulhygienischen Selbstkontrolle". Martin Ibler bringt Beispiele aus dem Aufsatzunterricht des 3., 4. und 5. Schuljahres.

„Welt der Schule", Heft 8/1964, Ehrenwirth, München: Hans Schiefele — Sozialpsychologie der Schulklasse (Teil I); Wilhelm Lamszus — Das Vorlesen, ein Weg literarischer Erziehung; Gustav Wenz — Auswendiglernen oder Vortragen; Christine Hastreiter — Die wörtliche Rede; Horst Hesse — Volksschulgemäße Probearbeiten; Gunther Zorn — Vorstufen zum Jazz in der Oberstufe; Alfons Meyer — die „Vogelfluglinie" im Unterricht; Rosa Aibauer — Welche Gesetzlichkeiten kennt die Didaktik der Unterrichtsfächer? R. Schröter

Sie fragen –
wir antworten

Wird Bau-sparen steuer-begünstigt?

Wenn Sie Bausparer sind, erhalten Sie vom Staat einkommensteuerfreie Zuschüsse bis zu DM 400,– jährlich oder einen oft noch weitergehenden Lohnsteuernachlaß. Was für Sie am günstigsten ist, können Sie Jahr für Jahr wählen: die Höhe Ihres Einkommens gibt dabei den Ausschlag.
Diese staatlichen Zuschüsse und die Steuervorteile nach dem Bau eines Eigenheimes oder Erwerb einer Eigentumswohnung gemäß § 7 b des Einkommensteuergesetzes können auch Ihnen die Durchführung Ihres Heimstättenvorhabens erleichtern.
Wenn Sie im öffentlichen Dienst stehen, fordern Sie noch heute die kostenfreie Schrift »Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes« an. Sie unterrichtet Sie über die besonderen Leistungen, die das BHW seinen Bausparern bietet.

BHW

Beamtenheimstättenwerk
Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst
325 Hameln · Kastanienwall · Telefon: (05151) 7401

Die nachfolgenden Veröffentlichungen vereinen alle Vorzüge, um als Anschauungsmaterial im Unterricht zu dienen!

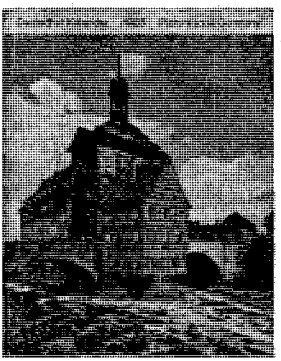
HEINZ A. GRAEFE

KUNSTSCHÄTZE IN DEUTSCHLAND

Ein kunstgeschichtlicher Streifzug durch die Bundesrepublik

108 Seiten mit 21 Farb- und 56 Schwarzweißtafeln sowie Text in Deutsch, Englisch und Französisch, Kunstdruckpapier, Format 21 x 20 cm, Leinen DM 14,80.

Dieses Buch ist keine trockene kunstwissenschaftliche Abhandlung, sondern vermittelt dem interessierten Laien eine nach Stilepochen gegliederte Gesamtschau der hervorragendsten Werke der Baukunst, Plastik, Malerei und des Kunsthandwerks aus 2000 Jahren. Der Einführungstext ist knapp und einprägsam.



Picturesque Germany

Deutscher Kalender 1965

Die ganze Verschiedenartigkeit der deutschen Lande zwischen Meer und Bodensee, zwischen Berlin und dem Niederrhein, bringt dieser Kalender in Bild und Wort nahe. Die Aufnahmen ergeben, mit den Jahren gesammelt, ein Bildwerk über Deutschland, wie es vollständiger nicht gedacht werden kann. — 12 Farb-, 24 Schwarzweißabbildungen, Texte in Deutsch und Englisch, Format 23 x 29,5 cm, Preis DM 6,80.

Picturesque Bavaria

Bayern-Kalender 1965

Prachtvolle Aufnahmen von Landschaften und Städten, von Bauten, Kunst und Brauchtum in abwechslungsreicher und kurzweiliger Folge, begleitet von ausführlichen Texten, machen diesen Kalender zu einem Spiegelbild der an vielfältigen Schönheiten so unerschöpflich reichen bayerischen Heimat. 12 Farb- und 24 Schwarzweiß-Aufnahmen, Texte in deutscher und englischer Sprache 23 x 29,5 cm, Preis DM 6,80.

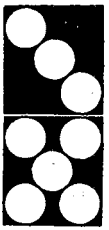
CARL GERBER VERLAG · MÜNCHEN

Der Untergang Dresdens

Dresden brannte sieben Tage und acht Nächte. In Dresden starben mehr Menschen als durch die Atombombe. Wenn Hiroshima der unmenschliche Preis war für eine ewige Warnung – was war Dresden? Dieses Buch fragt. Dieser Bericht antwortet offen.

David Irving

19,80 DM Sigbert Mohn Verlag



Kinder- und Jugendbuchklub Domino

„Süddeutsche Zeitung"
v. 23. Juni 64
„Zum Vorstand des Vereins gehören der bekannte Jugendbuchautor James Krüss, die Schriftsteller Gertrud Dahlmann-Stolzenbach und Hellmut von Cube, die Kinderpsychologin Dr. Ilse Pichottka, die Philologin Elke Zaak und der Graphiker Jochen Bartsch. Die Vorstandsmitglieder wählen das Buchprogramm des Klubs für vier Altersgruppen nach pädagogischen Gesichtspunkten aus."

Der „Kinder- und Jugendbuchklub Domino" sucht noch für einige Gebiete im Ausland pädagogische Mitarbeiter. Es handelt sich um keine Vertreter-Tätigkeit sondern wir denken vielmehr an Damen und Herren, die uns repräsentieren, wobei durchaus auch eine nebenberufliche Tätigkeit in Betracht kommt.

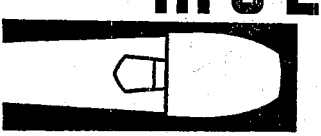
Zuschriften erbeten unter „DLiA, Heft 11/KJD" an den Max Hueber Verlag, 8 München 13.

Realschullehrerin

mit Auslandserfahrungen sucht Stelle an deutscher Auslandsschule. Fächer: Sport, Biologie; Neigungsfächer: Erdkunde, Deutsch.

Angebote bitte unter „DLiA, Heft 11/64 B" an den Max Hueber Verlag, 8 München 13.

MOECK



BLOCKFLÖTEN

KLEINE PÄDAGOGISCHE REIHE

Beihefte zur Monatsschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland"
Herausgegeben von
Gerhard Lepiorz, Rudolf Schröter, Hermann Sewing

Heft 1: WILHELM WIECZERKOWSKI

Frühe Zweisprachigkeit

Fragen zum deutschsprachigen Unterrichten in der Grundschule einer Auslandsschule

Ca. 108 Seiten, kart. ca. DM 4,80

MAX HUEBER VERLAG
MÜNCHEN

LANGENSCHEIDTS HANDWÖRTERBUCH ENGLISCH

NEU

Teil I: Englisch - Deutsch
Bearbeitet von Heinz Messinger u. Werner Rüdenberg
744 Seiten

Teil II: Deutsch - Englisch
Bearbeitet von Heinz Messinger
672 Seiten

Format 14,7 x 21,2 cm. Ganzleinen. Jeder Band DM 15,—. Beide Teile in einem Band DM 28,50.

Die äußerst solide Grundlage des Wörterbuches eröffnet sich Ihnen sofort, wenn Sie z. B. die mit über 75 Bedeutungsnuancen erfaßten Verben „run, take etc." verfolgen und daneben erkennen, daß dennoch die wichtigsten Neuwörter aus allen Lebensbereichen aufgenommen wurden: affluent society, escalation, factoring, G. L. C., mods, one-upmanship etc.

In Ihrer Buchhandlung erhältlich. Prüfungsstücke zu den üblichen Bedingungen können Fachlehrer direkt anfordern (Langenscheidt Verlag, 8 München 27, Herkomerplatz 2)

LANGENSCHEIDT

Was tut sich in Deutschland?

Es ist nicht leicht, diese Frage im Unterricht oder im Gespräch stets zuverlässig zu beantworten: Aus der Ferne verschieben sich die Proportionen. Hier hilft DIE ZEIT ihren Lesern. Als Wochenzeitung kann DIE ZEIT Abstand von der Tagesnachricht gewinnen und politische, kulturelle und wirtschaftliche Ereignisse und Entwicklungen im Zusammenhang darstellen und interpretieren. Kritisch und unabhängig in der Haltung bietet sie ihren Lesern einen zuverlässigen Überblick. Es ist kein Zufall, daß DIE ZEIT heute in hundert Ländern gelesen und als einzige deutsche Zeitung mit eigenen Ausgaben in Nord- und Südamerika gedruckt wird.

DIE ZEIT

Bitte, fordern Sie Ansichtsexemplare an: DIE ZEIT, Hamburg 1, Pressehaus.

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 12 · 11. Jahrgang · München, Dezember 1964

XI. JAHRGANG DEZEMBER 1964

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER
Herausgeber und Schriftleiter
Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Aufgaben und Wirkungen deutscher Auslandsschularbeit	Max Johs	Seite 329
2. Bemerkungen zur Auslandsschularbeit aus der Sicht des Auswärtigen Amtes	C. v. Dziembowski	Seite 337
3. 60 Jahre Verein deutscher Lehrer in Chile		Seite 340
4. Besuch des Herrn Bundespräsidenten in der Alexander-von-Humboldt-Schule Lima	J. Baumgart	Seite 344
5. Wahlrecht der an deutschen Auslandsschulen tätigen Auslandslehrer		Seite 346
6. Persönliche Nachrichten		Seite 347
7. Aus aller Welt		Seite 348
8. Büchertisch		Seite 354
9. Zeitschriftenschau		Seite 356

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart 1, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13; Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG
(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.
Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Die Schriftleiter wünschen allen Lesern der Zeitschrift, besonders den Kollegen im Ausland, mit ihren Familien ein

gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Dr. Lepiorz R. Schröter H. Sewing

Aufgaben und Wirkungen deutscher Auslandsschularbeit

Von Dr. Max Johs, 1. Vors. des Verbands deutscher Lehrer im Ausland

Die Bundesrepublik Deutschland unterstützt z. Zt. 130—140 Schulen im Ausland, die von rd. 50 000 Schülern und Schülerinnen besucht werden. 44 dieser Schulen liegen in Europa, 54 in Lateinamerika und 27 in Asien und Afrika. Allen Schulen ist gemeinsam, daß an ihnen deutsche Lehrer tätig sind und sie bis auf wenige Ausnahmen auch von deutschen Lehrern geleitet werden. Die Zahl der von der Bundesrepublik entsandten Lehrer beträgt etwa 1150. Sie werden von den einzelnen Bundesländern für diese Aufgabe im Ausland beurlaubt und vom Auswärtigen Amt an die einzelnen Schulen vermittelt. Daneben unterrichten noch eine Reihe deutscher Lehrer, die draußen ansässig wurden.

Eine weitere Gemeinsamkeit der Auslandsschulen ist die Pflege der deutschen Sprache und der deutschen Kulturgüter. Leider ist Deutsch nicht mehr wie früher an allen deutschen Auslandsschulen die Unterrichtssprache. In vielen Fällen kann Deutsch nur als mögliche Fremdsprache gelehrt werden, in extremen Fällen nur als Wahlfach oder gar nur außerhalb des offiziellen Unterrichts.

Gemeinsam ist den Auslandsschulen ferner ihre Entstehung. Deutsche Auswanderer, die ihren Kindern die Muttersprache, den angestammten Glauben und die deutsche Kultur erhalten wollten, gründeten simultane oder konfessionelle Schulgruppen, die sich im Laufe der Jahrzehnte zu mehr oder weniger großen Schulen entwickelten. Daneben gibt es, zumal heute, Gründungen, die nicht auf bodenständig gewordene deutsche Auswanderer zurückgehen, sondern auf vorübergehend anwesende Experten, wie Ingenieure, Techniker, Ärzte usw. In beiden Fällen jedoch ist der Ansatzpunkt zur Schulgründung die Anwesenheit deutscher Familien im Gastland. Bei ihrer Gründung waren die Schulgruppen nur für die eigenen deutschen Kinder gedacht. Bald jedoch baten Familien des Gastlandes und auch Angehörige anderer Nationen um Zulassung ihrer Kinder. So entwickelten sich die Auslandsschulen, abgesehen von den Botschafts- und reinen Expertenschulen, zu internationalen Schulen, was ein weiterer gemeinsamer Charakterzug der allgemeinen deutschen Auslandsschulen ist.

Die Entwicklung der Schulen verlief in jedem Land und an jedem Schulort verschieden. Sie wurde in jüngster Zeit stark beeinflußt

von dem Machtstreben des 3. Reiches, das in Argentinien und Brasilien mit zum Verlust der deutschen Schulen beitrug;

von dem totalen Zusammenbruch Deutschlands im Jahre 1945, einschließlich des Auslandsschulwesens, wobei viele Auslandsschulgebäude verloren gingen;

von den veränderten Wünschen der deutschen Eltern, die die Zukunft ihrer Kinder mehr als früher in der neuen Heimat suchen;

von dem erstarkenden Nationalbewußtsein der Gastländer, insbesondere Südamerikas und Afrikas;

von dem stärkeren Interesse auch der Eltern des Gastlandes an einer Begegnung ihrer Kinder mit anderen Kulturen und nicht zuletzt

von der Strukturwandlung des gesamten politischen und gesellschaftlichen Lebens unserer Zeit.

Wir stehen heute vor einer Vielfalt von Auslandsschulen, die mehr oder weniger an die Schulgesetze ihrer Gastländer gebunden sind. Fast alle beginnen mit einem Kindergarten, in dem die nicht deutschsprechenden Kinder ihre ersten Deutschkenntnisse erwerben. Vom Kindergarten treten sie in eine Grundschule und dann in eine Oberschule über. Diese Oberschule kann die Volksschuloberstufe oder eine Art Mittelschule sein oder sämtliche Gymnasialklassen umfassen. Wie oben schon angedeutet, haben die meisten Schulen, sei es nach den Schulgesetzen des betr. Landes, sei es auf Wunsch der Eltern, die Lehrpläne und Lehrziele des Gastlandes zu berücksichtigen. Nur ganz wenige Schulen können die deutschen Lehrpläne ohne wesentliche Veränderung übernehmen, an manchen Schulen ist es möglich, durch Koordinierung der Pläne des Gastlandes und der deutschen eine vermittelnde Arbeitsgrundlage zu finden. Die Anpassung an die neuen und sich laufend ändernden Verhältnisse wird von den Schulen draußen beispielhaft gemeistert. Überall genießen sie hohes Ansehen, und der Andrang nichtdeutscher Kinder ist so groß, daß der Anteil der Schüler, die von Haus aus Deutsch verstehen, an vielen Schulen weniger als ein Viertel beträgt.

Träger der Auslandsschulen sind Schulvereine, in denen zumeist auch Staatsangehörige des Gastlandes Sitz und Stimme haben, d. h. die deutschen Auslandsschulen sind Privatschulen und unterstehen den Gesetzen des Gastlandes.

Da die Schulvereine nicht in der Lage sind, die Mittel zum Unterhalt und zum Ausbau der Schulen aus eigenen Kräften aufzubringen, werden sie vom Bund unterstützt. Der Schuletat des Auswärtigen Amtes ist von 75 000,— RM im Jahre 1878 auf 50 Millionen DM heute angewachsen. Mit Recht wird die Frage gestellt, ob sich diese Ausgabe lohne; was wird damit erreicht?

In den Auslandsschulen ist der Bundesrepublik ein Instrument in die Hand gegeben, mit dem es ihr möglich ist, in weitgespanntem Rahmen der Völkerverständigung zu dienen. Was in den Auslandsschulen geschieht, ist mehr als nur ein flüchtiges Sichkennenlernen, mehr als nur die Erlernung einer anderen Sprache und Bekanntwerden mit anderen Kulturgütern. Es ist eine echte Begegnung von Menschen verschiedener Geistes- und Lebenshaltung. Vom Kindergarten an bis zum Abschluß der Volks-, Mittel- oder gymnasialen Oberschule sitzen deutsche Kinder mit Kindern des Gastlandes auf derselben Schulbank

und werden von deutschen Lehrern unterrichtet. Hier vollzieht sich die intensivste und auf die Dauer nachhaltigste Begegnung, weil sie sich auf den ganzen Menschen in der Zeit seines Heranwachsens und Reifens erstreckt. Mitmenschliche Beziehungen ohne Unterschiede der Nationalität, der Rasse, des Bekenntnisses finden hier eine selbstverständliche und vorurteilsfreie Pflege. In dieser aufgeschlossenen Begegnung werden die Aufgaben der Auslandsschule erfüllt, die weit über die einer Inlandschule mit nur deutschsprachigen Kindern hinausgeht.

Die allgemeine Auslandsschule ist zweisprachig. Vom Kindergartenalter an vermittelt sie auch an fremdsprachige Kinder deutsche Sprachkenntnisse. Der Erfolg dieser Spracharbeit ist an Intensität und Extensität jeder anderen Sprachvermittlung überlegen. Wenn man bedenkt, daß die Kenntnis einer Sprache die Voraussetzung für engere Beziehungen von Angehörigen verschiedener Nationalität auf gesellschaftlichem, wirtschaftlichem, kulturellem und wissenschaftlichem Gebiet ist, kann diese Aufgabe nicht hoch genug bewertet werden.

Neben der Sprache und mit der deutschen Sprache werden die Schüler bekannt gemacht mit den deutschen Leistungen auf kulturellem, wissenschaftlichem und technischen Gebiet.

Die deutschen Auslandsschulen pflegen jedoch ebenso die Sprache des Gastlandes und dessen Kulturgüter. Schüler, die hier aufwachsen, erleben zwei Kulturkreise und werden zu den berufenen Mittlern zwischen den Völkern.

Es ist den Auslandsschulen eine Selbstverständlichkeit, die ihnen anvertrauten Kinder zu guten Bürgern ihrer jeweiligen Staaten zu erziehen und zu verstehenden Freunden des Landes, dessen Sprache, Kultur und Geistesleben sie kennenlernen durften.

Neben diesen allgemeinen Aufgaben stehen die ganz konkreten, die auf Leistungen und Abschlußprüfungen zielen. Die meisten Schüler, vor allem in den südamerikanischen Schulen, unterziehen sich den Landesprüfungen. Eine große Anzahl von Auslandsschulen, besonders in Europa, konnte den innerdeutschen Schulen als Volks- oder Mittelschule oder als Gymnasium gleichgestellt werden. Rund 30 Auslandsschulen führen zur deutschen Reifeprüfung, die jährlich unter dem Vorsitz von Vertretern der innerdeutschen Schulbehörden als Mitglieder des Ausschusses für das Auslandsschulwesen am Schulort abgenommen wird.

Die deutsche Auslandsschule leistet ferner in Ländern mit Analphabetentum und Mangel an Schulen und Lehrern im besten Sinne notwendige, wünschenswerte und intensive Bildungshilfe.

Die Auslandsschule beteiligt sich auch an der Erwachsenenbildung. Sie ist Trägerin der Deutschkurse für Erwachsene an Auslandsschulorten, wo das Goethe-Institut nicht hinkommt bzw. wo sie schon vor dem Goethe-Institut tätig war.

Hinter all diesen Aufgaben stehen die Auslandslehrer, die, von ihrer Aufgabe erfüllt, auftretende Schwierigkeiten, an denen es nicht fehlt, meistern und je nach Kraft ihrer Person weit über die Schulstube hinaus wirken. Die Schüler erzählen zu Hause von ihren Lehrern. Er tritt dadurch in Kontakt mit vielen Eltern, der nicht immer einen sichtbaren Ausdruck findet, aber in vielen Fällen

zu freundschaftlichem Verkehr führt, zumal wenn der Auslandslehrer verheiratet ist. Ein Austausch geistiger-kultureller Güter und Einblicke in fremdländische Lebensgewohnheiten ergeben sich dabei von selbst. Lehrer mit Spezialinteressen suchen und finden gleichgesinnte Angehörige des Gastlandes und verständigen sich mit ihnen über Musik, Literatur, Kunst, Radio-Funktechnik, Sport usw. Der unmittelbarste Gedankenaustausch erfolgt mit den Kollegen des Gastlandes, die meist in großer Zahl an den deutschen Schulen tätig sind. Sie lernen die deutschen pädagogischen Methoden und Maßnahmen in der Praxis kennen und die deutschen Lehrer die Ansichten ihrer ausländischen Kollegen über pädagogische Fragen. In freimütiger Aussprache werden die jeweils notwendigen Wege für die gemeinsame weitere Unterrichtsarbeit gefunden. Viel pädagogisches Gedankengut strömt hier von einer Seite zur anderen und wird über die Auslandsschule zu Hause und draußen fruchtbar. Wo an fremdländischen Schulen gar Germanisten tätig sind, ergeben sich besondere Möglichkeiten der Fühlungnahme.

So am Leben des Gastvolkes beteiligt wie keine andere Berufsgruppe, die im Ausland tätig wird, erwartet man von den Auslandslehrern auch, daß sie Auskunft geben können über ihr eigenes Land, nicht nur, was seine Kultur, seine Schulen betrifft, sondern auch über seine politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage.

Es ist schwer, die Ausstrahlung der deutschen Auslandsschule und ihrer Lehrer in Zahlen zu fassen. Wer aber erlebt hat, welchen Anteil die Eltern und die Verwandten der Schüler am Leben der Schule, an ihren Festen und Feiern nehmen, kann ermessen, welch große Sympathien hier bestehen. Die Tatsache, daß der Andrang nichtdeutscher Schüler stetig zunimmt, beweist, daß die deutschen Auslandsschulen geschätzt werden. Die Eltern versprechen sich für ihre Kinder von dem Eindringen in einen anderen Kulturkreis und der Erlernung fremder Sprachen nicht nur eine geistige Ausweitung ihres Lebenskreises, sondern auch einen wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg. Mit Freude können wir feststellen, daß in allen Ländern viele ehemalige Schüler der deutschen Schulen hohe und höchste Stellen besetzen und dankbar ihrer früheren Ausbildungsstätte gedenken, wie wir dies in jüngster Zeit gerade in Südamerika feststellen durften.

Diese Ausführungen mögen zur Erhellung der Aufgaben und Wirksamkeit der allgemeinen deutschen Auslandsschulen (Botschafts-, Experten-, Europa- und NATO-Schulen ausgenommen) genügen. Es mag der Eindruck entstanden sein, daß hier alles zum Besten stehe. Gewiß, der Wiederaufbau des Auslandsschulwesens aus der Null-Lage des Jahres 1945 ist einmalig. Als das Auswärtige Amt im Jahre 1950 anfing, das Schulreferat wieder aufzubauen, mußten zuerst einmal die noch verbliebenen Schulen und die Schulgruppen, die ohne Schulgebäude in aller Stille oft unter großen Opfern der deutschen Lehrer mit Unterstützung der deutschen Familien draußen gegründet wurden, gesammelt werden. Die Rückführung der vom ehemaligen Auswärtigen Amt entsandten Lehrer mußte durchgeführt und neue Lehrer verpflichtet werden. Für verlorengegangene Schulgebäude war Ersatz zu beschaffen. In Zusammenarbeit mit dem Ausschuß für das Auslandsschulwesen bei der Ständigen Konferenz der Kultusminister wurden einheitliche Regelungen für die Meldung, die Beurlaubung, die Ver-

gütung, die Reise- und Umzugskosten, die rechtliche und soziale Sicherung der Auslandslehrer geschaffen. Ferner entstanden Ordnungen für die Abschlußprüfung an Mittelschulen, für die Reifeprüfung, Grundsätze für die Anerkennung von Schulen im Ausland wurden festgelegt usw. usw.

Neben dieser fraglos großen Aufbauarbeit des Auslandsschulwesens bleiben noch viele Fragen offen und harren der Lösung, z. B.: Sind Schulvereine notwendig? Sie sind Träger der Schulen und vertreten sie rechtlich gegenüber den Behörden des Gastlandes. Sie verwalten das Sachvermögen der Schulen, verpflichten die Lehrer und üben eine Betreuertätigkeit aus. Viele Männer der deutschen Kolonien haben durch Jahrzehnte hindurch mit ganzer Liebe und ideeller und materieller Kraft den Schulvereinen gedient und mit ihrer Landes- und Sachkenntnis den Schulvereinen über kritische Zeiten hinweggeholfen. Gewiß gibt es in den Schulvereinsvorständen auch Mitglieder, deren Motive der Mitarbeit weniger altruistisch sind oder deren Vorstellungen in Zeiten zurückreichen, in denen die Schulvereine noch mehr Mittel aus eigener Kraft für die Schulen aufbringen konnten, als dies heute der Fall ist. Das spricht jedoch nicht gegen die Schulvereine als gewachsene Institution und rechtliche Trägerin der Schulen. Etwas anderes wäre es, wenn draußen bundeseigene Schulen möglich wären. Angesichts der Tatsache, daß heute die meisten Schulvereine wirtschaftlich und personell von der Heimat abhängen, ist man zuweilen jedoch über ihre Einstellung zu den Lehrern überrascht. Unter Beiziehung fadenscheiniger Gründe wurde in letzter Zeit in Einzelfällen gegen Treu und Glauben verstoßen, daß man an ihrer Daseinsform stutzig werden könnte. Wenn die Lehrer sich für die Arbeit draußen als Beamte beurlauben lassen und in einen Privatvertrag eintreten, kann man erwarten, daß sich die Schulvereine nur als Treuhänder fühlen und nicht als Vorgesetzte der Lehrer.

Oft wird die Frage aufgeworfen, ob wir die richtigen Schüler in den Auslandsschulen hätten? Wie schon gesagt, ist der Anteil der Kinder des Gastlandes sehr hoch. Naturgemäß sind die Auslandsschulen an begabten und leistungswilligen Schülern aller sozialen Schichten interessiert. Der Zugang zu den Schulen ist jedoch freiwillig und abhängig von dem Interesse und Bildungswillen der Bevölkerung des Gastlandes. Man darf nicht vergessen, daß die Auslandsschulen Privatschulen und auf Schulgeld angewiesen sind, das zumeist nicht sehr hoch ist, aber doch zu hoch, um den Kindern aller Bewölkerungsschichten den Eintritt zu ermöglichen. Hier kann mit Schulgeldnachlaß und Freistellen geholfen werden, was im Rahmen des Möglichen schon geschieht und gewiß noch verstärkt werden sollte (oder gewiß noch weiter ausgebaut werden sollte).

W e i t e r: Ist es bei dem Lehrermangel in der Heimat noch gerechtfertigt, Lehrer an die Auslandsschulen abzugeben? Wäre es nicht vernünftiger, sich auf die Unterrichtung der deutschen Kinder allein zu beschränken? Die Entwicklung ist über diese Fragestellung hinweggegangen. Die Auslandsschule dient heute — bei Wahrung ihrer ursprünglichen Aufgaben für die deutschen Kinder — vornehmlich der Völkerverständigung, wobei in nicht wenigen Schulen seit eh und je echte Bildungshilfe geleistet wurde und wird. Beide Aufgaben, Völkerverständigung und Bildungshilfe, rechtfertigen es vollkommen, daß die innerdeutschen Schulbehörden trotz eigenen Mangels die draußen benötigten Lehrer freigeben.

Viel wichtiger sind folgende Fragen: Tun wir genügend, um die hinausgehenden Lehrer auf ihre Aufgabe vorzubereiten? Was geschieht, um die Erfahrungen der Zurückgekehrten zu nutzen? Auf jährlich 10tägigen Vorbereitungskursen des Auswärtigen Amtes, an denen nicht alle Hinausgehenden teilzunehmen vermögen, werden die „Neuen" von Herren des Schulreferats des A. A., des Ausschusses für das Auslandsschulwesen und ehemaligen Auslandslehrern in Vorträgen in ihre Aufgabe draußen eingeführt und von Experten über ihre rechtliche und wirtschaftliche Stellung als beurlaubte Landesbeamte und Privatangestellte unterrichtet, auch Einblicke in die Arbeitsweise anderer kultureller Institutionen im Ausland werden gegeben.

So notwendig diese Lehrgänge sind, so sind sie doch keineswegs ausreichend, um einen Lehrer für seine neue Tätigkeit vorzubereiten. Bei der heutigen Struktur der Auslandsschulen ist es dringend notwendig, daß der hinausgehende Lehrer mit der Sprache und Kultur seiner neuen Umgebung bekannt ist, d. h. der künftige Auslandslehrer sollte schon während seiner Studienzeit beginnen, sich auf diese Phase seines Lebens vorzubereiten, wobei die Anregung von Vorlesungen über Auslandskunde, vergleichende Pädagogik usw. ausgehen könnte.

Bei der jetzigen Praxis rechnet man etwa 1 Jahr, bis ein „Neulehrer" sich in der neuen Umgebung mit ihren andersartigen Lebensäußerungen und ihrer umfassenderen pädagogischen Beanspruchung orientiert hat. W e l c h e Hilfen könnten ihm gegeben werden, wenn man die Erkenntnisse und Erfahrungen der Zurückgekehrten erfaßte? Angefangen von den klimatischen Verhältnissen der anderen Länder, der Mentalität und Sozialpsychologie ihrer Menschen, dem Problem der Zweisprachigkeit, der Methodik und Didaktik beim Lehren der eigenen Muttersprache, den pädagogischen und menschlichen Erfahrungen mit den Kindern des Gastlandes, deren Eltern, der Erwachsenen schlechthin, einschließlich der Auslandsdeutschen selbst bis hin zur Wirtschaft und Technik der neuen Länder. Eine Stelle, bei der diese Erfahrungen zusammenlaufen und ausgewertet werden, gibt es in der Bundesrepublik nicht.

Welch wertvolle Dienste könnte dieser Erfahrungsschatz der ehemaligen Auslandslehrer auch für die Organisation und Durchführung der Bildungshilfe für Entwicklungsländer leisten, wenn er irgendwo niedergelegt und damit auch der pädagogischen Forschung zugänglich wäre! Der privaten Initiative des zurückgekehrten Lehrers ist es zu danken, wenn seine Erfahrungen nicht brach liegen. Sein Unterricht wird in der engsten Schulstube weltoffen sein, er wird auf pädagogischem Feld, an das Experimentieren von der Auslandsschule her gewöhnt, etwas wagen, um den nun einmal sich ändernden Verhaltensweisen unserer Jugend gerecht zu werden. Seine Kenntnisse fremder Länder und Sprachen befähigt ihn zur Mitarbeit bei übernationalen Gremien und überall dort, wo Ausländer, z. B. ausländische Praktikanten, Gastarbeiter usw. in unseren Lebensbereich eintreten. Sofern er sich wissenschaftlich mit dem Gastland, seinen Menschen, seiner Wirtschaft, Technik, Literatur usw. beschäftigt hat, steht er auch als Mitarbeiter an Hochschulen, Volkshochschulen etc. zur Verfügung. Landauf und landab werden Tagungen über Probleme der Entwicklungshilfe gehalten. Sie enden immer bei der Suche nach fachlich und menschlich geeigneten Personen. Auch hier könnten die Erfahrungen der Auslandslehrer zielstrebiger genutzt werden.

Freilich, wenn man die Erfahrungen der Auslandslehrer nutzen will, sollte man sie nach ihrer Rückkehr nicht in kleine und kleinste Schulorte versetzen, wie dies zuweilen geschieht.

Es dürfte deutlich geworden sein, daß bei aller Notwendigkeit der Unterrichtsmittel und der Gebäude für Schulen der Lehrer die Seele der Auslandsschularbeit ist. Je besser für seine Arbeit vorbereitet er draußen ankommt, je länger er dortbleibt, desto besser ist es für die Auslandsschule. Die Erstverträge werden für 3 Jahre abgeschlossen. Das ist gut so, denn manch ein Kollege verträgt das Klima draußen nicht, lebt sich nicht ein. Er muß die Möglichkeit haben, nach kurzer Zeit zurückzukehren. Normalerweise wird die Beurlaubung um weitere zwei Jahre verlängert, so daß im allgemeinen ein Lehrer 5 Jahre draußen bleibt. Das ist eine schöne Zeit, doch zu kurz, um einen steten Wechsel in den Auslandskollegien zu vermeiden. Es soll hier nicht generell einer ununterbrochenen 10—15jährigen Auslandstätigkeit das Wort geredet werden. Einmal verlören die Lehrer in dieser Zeit den Anschluß an den beruflichen Aufstieg zu Hause, denn keine Gemeinde wird einen abwesenden Lehrer zum Rektor oder Direktor wählen, und fliegende Leiterstellen gibt es im Gegensatz zu früher in der Bundesrepublik für Auslandslehrer nicht oder nur sehr wenige. Zum andern braucht die Auslandsschule dauernd kräftige Impulse aus der Heimat, und die kommen eben von den „Neuen". Jede Schule hat jedoch eine Reihe von Kollegen, die das Gesicht der Schule in besonderem Maße prägen. Diese sollten über die Fünfjahresgrenze hinaus etwa 10 Jahre beurlaubt werden. Sie dürften dadurch jedoch — im Vergleich mit ihren altersgleichen Kollegen, die zu Hause blieben — in Bezug auf Beförderung nicht ins Hintertreffen geraten. Dieser Stamm von Lehrern bildete gewissermaßen das Rückgrat der Schulen. Er könnte den Neuen helfend zur Seite stehen und eine bruchlose Führung der Schule garantieren. Neben der Weiterbeurlaubung sollte vor allem die Wiederbeurlaubung stark gefördert werden. Aus bewährten Auslandslehrern wäre eine Art Reserve zu bilden, die nach Möglichkeit wieder in ihr ehemaliges Gastland beurlaubt wird und für künftige Schulleiterposten bereit stünde. Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß die Urlaubszeiten der Auslandsschulleiter von vornherein länger angesetzt und in ihrer Dauer nicht so begrenzt sind.

Kummer bereitet den Auslandsschulen auch der rein technische Wechsel der Lehrkräfte. Die alten Lehrer sind abgereist und die neuen treffen oftmals nicht termingerecht ein. Freilich ist der Weg vom Schulleiter, dem Schulvorstand, der deutschen Vertretung draußen, zum Auswärtigen Amt und der Heimatschulbehörde lang, es sollte jedoch im Interesse eines reibungslosen Übergangs alles daran gesetzt werden, die Ablösetermine einzuhalten.

Wie steht es nun mit der Betreuung der Auslandslehrer und der Auslandsschulen durch die Heimatbehörden? Dem Auswärtigen Amt kommt die übergeordnete Planung und Lenkung des Auslandsschulwesens zu. In seinem Schulreferat werden die Mittel verwaltet und zweckentsprechend für die sachlichen und personellen Bedürfnisse der Auslandsschularbeit eingesetzt. Es führt jährlich Vorbereitungslehrgänge für künftige Auslandslehrer durch und vermittelt die Lehrer an die Auslandsschulen und betreut sie bis zu ihrer Rückkehr in den Heimatschuldienst.

Der Ausschuß für das Auslandsschulwesen bei der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder sorgt für eine einheitliche Behandlung der Fragen des Auslandsschulwesens durch die 11 innerdeutschen Schulbehörden, z. B. Auswahl und Beurlaubung, rechtliche und soziale Sicherung der Lehrer während der Auslandsdienstzeit und nach ihrer Rückkehr, Anerkennung von Abschluß- und Reifeprüfungen usw.

Es ist kein Geheimnis, daß das Schulreferat des Auswärtigen Amtes nicht genügend Personal hat, um die ihm gestellten Aufgaben zu erfüllen. Es hat daher einige Gebiete an andere Stellen abgegeben. So die finanzielle Betreuung der Auslandslehrer einschließlich der Reise- und Umzugskosten für Ausreise und Rückführung an das Bundesverwaltungsamt in Köln. Die Versorgung der Auslandsschulen mit Lern- und Lehrmitteln und Büchern an den Dokumentations- und Auskunftsdienst beim Sekretariat der Kultusministerkonferenz in Bonn, um die wichtigsten zu nennen. Trotz dieser Abgabe hat sich an der Arbeitsbelastung des Schulreferats nicht viel geändert.

Die Aufgaben der Auslandsschulen sind, verglichen mit früher, komplizierter und schwieriger geworden, insbesondere die Versorgung der Schulen mit geeigneten Lehrern. Angesichts der Subtilität der Auslandsschularbeit sollten die Heimatschulbehörden nur charakterlich und fachlich gute Lehrer für den Auslandsschuldienst zur Verfügung stellen und dafür sorgen, daß diese, auch wenn sie lange draußen tätig sind, in ihrem beruflichen Weiterkommen nicht benachteiligt werden. Die Vermittlung der Lehrer und Schulleiter erfolgt dann aufgrund einer sachkundigen Beachtung der jeweiligen Erfordernisse und Gegebenheiten des Gastlandes. Dazu gehört nicht nur Auslandserfahrung, sondern langjährige Auslandsschulerfahrung. Die Auslandslehrerschaft hat daher schon immer gewünscht, daß im Schulreferat des Auswärtigen Amtes erfahrene Auslandslehrer maßgeblich mitarbeiten, wie das früher im ehemaligen Auswärtigen Amt der Fall war. Diese sähen ihre Tätigkeit als Daueraufgabe. Dadurch würde der stetige Wechsel, das Los der Beamten des diplomatischen Dienstes, im Führungsgremium des Schulreferats vermieden werden und mehr Stetigkeit in der Bearbeitung der Auslandsschulfragen eintreten.

Wenn man bedenkt, daß viele Aufgaben nicht wahrgenommen und viele Aufgaben, die innerlich zusammengehören, durch die Aufspaltung von verschiedenen Stellen bearbeitet werden, was für Auslandsschulen und Auslandslehrer eine Erschwerung des Dienstverkehrs bedeutet, kann man nicht behaupten, daß die Betreuung des Auslandsschulwesens durch die heimatlichen Behörden vorbildlich sei. Seit langem wurde daher der Wunsch nach einer Zentralstelle laut, in der alle das Auslandsschulwesen betreffenden Fragen eine einheitliche Bearbeitung erführen, sowohl die, die z. Zt. von verschiedenen Stellen wahrgenommen werden, als auch die, deren Bearbeitung, wie hier dargestellt, noch nicht aufgenommen wurde. Diese Zentralstelle müßte ferner offen sein für alle Probleme, die im Zusammenhang der übernationalen Schulen, deren weitere Ausbreitung im Sinne einer gesamteuropäischen Konzeption liegt, und im Rahmen der Bildungshilfe für Entwicklungsländer auf die Bundesrepublik zukommen. Rasches Handeln wäre notwendig!

Bemerkungen zur Auslandsschularbeit aus der Sicht des Auswärtigen Amtes

Von Vortr. Legationsrat I. Kl. Constantin von Dziembowski,
Leiter des Schulreferats im Auswärtigen Amt, Bonn

Vom Referenten revidierter Text

(Aus dem Bericht über den Erfahrungsaustausch von Lehrern an deutschen Auslandsschulen und an innerdeutschen Schulen während der Studientage des Düsseldorfer Landesinstituts für schulpädagogische Bildung in dem Christlichen Bildungswerk „Die Hegge" über Warburg vom 24. bis 28. Juli 1964. Berichterstatter: Hermann Sewing)

Vorweg sei bemerkt, daß die von hoher Verantwortung getragenen Ausführungen des Sprechers des Auswärtigen Amtes einen außerordentlich ermutigenden Eindruck hinterließen. Insbesondere waren die vielen anwesenden Sachkenner der Probleme unserer AS darüber beglückt, daß hier ein Mann an leitender Stelle die Schlüsselstellung unserer AS als „wirkungsvollste Medien unserer kulturellen Außenpolitik" mit überzeugenden Argumenten begründete, daß er ferner keinen starren Prinzipien huldigte, sondern die gewachsenen Realitäten erkannte und behutsam berücksichtigte, — schließlich, daß er den sorgenvollen, aus der Liebe zur Sache geborenen kritischen Gedankengängen und Vorschlägen des Vorredners, unseres Verbandsvorsitzenden, offenes Verständnis entgegenbrachte und sich dafür verbürgte, daß seine Stimme gehört wird. Zu uns sprach kein autoritärer Bürokrat, sondern ein Verbündeter, ein Freund unserer gemeinsamen Sache.

Einleitend begrüßte Herr von Dziembowski die Initiative unseres Verbandes, in einem Bundesland den Anfang zu machen mit einer Aufgabe, die heute nicht länger hinausgeschoben werden darf und hoffentlich bald in anderen Bundesländern Nachfolge findet: eine mobilisierte öffentliche Meinung zugunsten der Auslandsschularbeit tue dringend not.

Hieran anknüpfend bezeichnete der Referent die Auslandsschularbeit als ein gemeinsames Interesse von Bund und Ländern. Die Praxis beweise erfreulicherweise, daß dieses gemeinsame Interesse und — daraus folgend — eine gemeinsame Verantwortung bereits von den meisten beteiligten Stellen gesehen werde: man erkenne weithin, daß hier ein öffentliches Interesse erster Ordnung vorliegt. Weil die Bundesrepublik als Faktor der Weltpolitik im alten machtpolitischen Verstande ausscheidet, gewinnt die kulturelle Bühne des Weltgeschehens für uns erhöhte Bedeutung. Hier können wir zum Wohle der Welt Eigenständiges anbieten und der Völkerverständigung dienen. „Die Auslandsschule in ihrer kulturpolitischen Bedeutung ist mit das wirkungsvollste Medium unserer kulturellen Außenpolitik." In der letzten Bundestagsdebatte zur Auswärtigen Kulturpolitik am 11. Dezember vorigen Jahres kam diese Überzeugung einmütig von den Bänken aller Parteien zu Wort. Auch die Bewilligung von Mitteln für diesen Zweck beweist dies:

von 2,8 Millionen DM im Jahre 1954 sind wir heute bei
52 Millionen DM angelangt und steuern für 1965 einen Bedarf von
55 Millionen DM an.

Hiervon werden 136 Auslandsschulen im engeren Sinne durch Vermittlung von Lehrkräften und sonstige Hilfe gestützt und 200 weitere verwandte Einrichtungen durch Lehrmittelspenden usw. gefördert. 1150 Lehrer, viele mit Familien, sind z. Zt. entsandt.

Der Referent wandte sich dann den Schultypen zu, die sich als Folge der veränderten Weltlage nach 1945 herausgebildet haben. Insbesondere wies er auf die Tatsache hin, daß in einer Art von Phasenverschiebung heute in fast allen jungen Ländern eine nationale Sensibilität anzutreffen sei, die für uns Europäer weitgehend der Vergangenheit angehöre. Hiermit müsse auch in unserer Auslandsschulpolitik gerechnet werden. Der Typ der ursprünglichen deutschen Siedlerschule existiere kaum noch. Man könne sämtliche Übergänge von Auslandsschulen mit vorwiegend deutscher Unterrichtssprache bis hin zu solchen Schulen beobachten, deren deutscher Einschlag noch im Namen fortlebe, jedoch den deutschen Sprach- und Kultureinfluß nur noch in bescheidenem Rahmen pflegen könne. Dennoch gibt es schon wieder nahezu 30 Auslandsschulen, die als Vollanstalten, durch Einzelermächtigungen oder Ergänzungsprüfungen vollgültige deutsche Reifezeugnisse erteilen, und das Gros der deutschen Auslandsschulen leiste einen ganz erheblichen Beitrag zur echten Begegnung zwischen den Kulturen, mit Deutsch als Unterrichtssprache zu einem hohen Prozentsatz, trotz Befolgung der Landesgesetze im landessprachlichen Unterricht und Prüfungswesen.

Freilich müsse von deutscher Seite darauf gedrungen werden, daß es nun auch wirklich zu einer echten Begegnung komme, nicht etwa zu einer Verdrängung des deutschen Erziehers in den Winkel, an den Rand oder gar in die schulfreie Zeit.

Mit warmen Worten pries der Redner die uneigennützige Arbeit der Schulvorstände, meist deutschstämmige Bürger ihres Heimatlandes und als solche befähigt, das Schulschiff sicher durch innerpolitische Klippen hindurchzusteuern. Es wäre unrealistisch, wollte man annehmen, man könne — insbesondere in den selbstbewußten jungen Staaten in Übersee — ohne Schulvereine nach dem Rechte des Sitzlandes auskommen und etwa Bundesschulen im eigentlichen Sinn an ihre Stelle setzen. Nur so sei ein vertrauensvolles Nehmen und Geben im Geiste der Partnerschaft gewährleistet.

Ein aktuelles Argument zugunsten der Auslandsschule sei mit dem Gesichtspunkt der Bildungshilfe ins öffentliche Bewußtsein gerückt. Nüchtern habe man abzuwägen, wo man mit gezieltem Einsatz ein Höchstmaß von Wirkung erreichen könne. Dabei böten sich die deutschen AS mancherorts als Ansatzpunkte an. Es sei möglich, dort entsprechend den Bedürfnissen des Landes die bestehende Schulstruktur durch entsprechenden Zusatzunterricht, etwa auf dem Gebiete des Werkens, der Handelsfächer usw. zu erweitern, freilich ohne Verwandlung des betreffenden allgemeinbildenden Schulen in Fachinstitute.

Nach kurzem Eingehen auf die Botschafts- und Expertenschulen wandte sich der Referent den Europaschulen zu, wobei er darauf hinwies, daß bei dieser begrüßenswerten Neuentwicklung die deutschen Konzeptionen selbstverständlich genau so in die Waagschale fallen müssen, wie dies mit den Konzeptionen der anderen Partner geschehe.

Nunmehr setzte sich der Sprecher des Auswärtigen Amtes mit einzelnen kritischen Äußerungen des vorhergehenden Referats (von Dr. Johs) auseinander:

1. Der von Herrn Johs erhobene Vorwurf, viele AS seien Privilegierten-Anstalten, wird als nicht unberechtigt anerkannt. Bei der 1. Arbeitstagung von Vertretern der deutschen Schulen Lateinamerikas in Santiago de Chile Mitte Oktober 1963 ist diese Tatsache gleichfalls kritisiert worden. Das Auswärtige Amt bemühe sich, ausreichende Mittel für Stipendien freizumachen, soweit die angespannte Haushaltslage dies gestatte.

2. Die von Herrn Dr. Johs angeschnittene Frage der deutschen Schulvereine, die hier nur gestreift werden kann, sieht Herr von Dziembowski grundsätzlich als ein Beobachter, der sich davon überzeugt hat, daß die Schulvereine geradezu eine Existenzgrundlage der deutschen Auslandsschulen bilden, die sich außerordentliche Verdienste in mühevoller, jahrzehntelanger Arbeit, oft unter den schwierigsten Verhältnissen, erworben haben. Daß die beurlaubten Auslandslehrer in einem Privatdienstverhältnis zu den Schulvereinen stehen, darf allerdings nicht dazu führen, daß ihre Rechte als beurlaubte Beamte geschmälert werden. Reibungen sind wohl manchmal nicht völlig auszuschalten, wo Menschen verschiedener Wesensart aufeinandertreffen. In derartigen — selten gewordenen — Fällen schaltet sich das Auswärtige Amt als Vermittler ein. Es verteidigt die Rechte der von ihm vermittelten Beamten.

3. Die von Herrn Johs gewünschte Zentralstelle für das Auslandsschulwesen scheitert vorläufig an der Kostenfrage. Es ist schon einiges dadurch gewonnen, daß der auch vom Redner beklagte Personalmangel im Schulreferat des Auswärtigen Amtes durch auftragsweise Übertragung von gewissen Aufgaben an andere Dienststellen (Bundesverwaltungsamt in Köln und an den Dokumentations- und Auskunftsdienst beim Sekretariat der Kultusminister-Konferenz in Bonn — diesen für die Versorgung der AS mit Lern- und Lehrmitteln —) bis zu einem gewissen Grade kompensiert werden konnte. Aber „eine personelle und organisatorische Reform ist unbedingt nötig". Die Verstärkung des Schulreferats des Auswärtigen Amtes durch Pädagogen aus den Ländern ist schon in Gang gekommen. Das Veto des Finanzministeriums angesichts der Haushaltslage ist jedoch eine Hürde, die nicht so leicht zu nehmen ist!

4. Begrüßenswert erscheint dem Referenten die Anregung, die Vorbereitung der hinausgehenden Lehrer auf ihre künftigen Aufgaben zu verstärken und ihre im Ausland gewonnenen Erfahrungen nach ihrer Rückkehr mehr als bisher im Inlandsschuldienst nutzbar zu machen.

Zum Schluß seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede wünscht Herr von Dziembowski der Tagung, sie möge die Kunde von der Bedeutung des Auslandsschulwesens und der an ihnen tätigen Lehrer weit ins Land hinaustragen.

Rege Aussprache!

60 Jahre Verein deutscher Lehrer in Chile

Glanzvolle Jahreshauptversammlung vom 12. bis 14. Juni in Viña del Mar

Die deutschsprachige Zeitung „Condor" berichtet in ihren Ausgaben vom 24. und 27. Juni über die Tagung wie folgt:

Ein besonderer Glanz lag über der 60. Jahreshauptversammlung des Vereins deutscher Lehrer in Chile. War die große Zahl der Gäste und Lehrkräfte der Grund? Mehr als 130 Lehrerinnen und Lehrer aus dem ganzen Land, von Antofagasta bis Punta Arenas, waren gekommen. Diese hohe Zahl ist seit Jahren nicht mehr erreicht worden. War es die bunte Fülle interessanter Einzelveranstaltungen, die diesen Glanz ausmachte? War es das herrliche Winterwetter? War es die zeitlich gut ausgewogene Tagungsgestaltung? Wohl all das zusammen bewirkte mit der aufgeschlossenen Bereitschaft der Tagungsteilnehmer und dem starken Einsatz der gastgebenden Schule den Glanz dieser Tagung, die in dem Urteil ihrer Teilnehmer eine außerordentlich gute Bewertung fand.

Grüße und Gäste

In der Eröffnungssitzung wurden die Anwesenden durch den Präsidenten des Schulvereins der Deutschen Schule in Viña del Mar, Herrn Erwin Fischer, sehr herzlich begrüßt. Es war eine besonders feine Geste, daß Herr Fischer vor allem der Arbeit der Lehrer an seiner Schule höchste Achtung zollte. Der Direktor der Schule, Herr Helmuth Lochmann, verband mit seinen guten Wünschen für die Tagung den Dank für die Arbeit, die der Verein deutscher Lehrer in Chile in den letzten Jahren geleistet hat. Herzliche Worte der Begrüßung sprach der Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Valparaíso, Herr Gottfried von Waldheim. Er, der sich durch seine Tätigkeit in Kanada und in Spanien ganz besonders mit der Schularbeit verbunden fühlt, brachte die Bereitschaft der amtlichen Stellen zum Ausdruck, den Schulen, soweit es nur möglich ist, bei ihrer Arbeit zu helfen. Er bat die Teilnehmer, alles daranzusetzen, um die Begegnungsschule in ihrem eigentlichen Sinn zu verwirklichen. Im Auftrage des infolge einer Dienstreise verhinderten Botschafters Dr. Hans Strack wünschte er der Tagung einen guten Verlauf.

Der Präsident des Deutsch-Chilenischen Bundes, Herr Prof. Dr. Richard Krebs, sprach dem Verein deutscher Lehrer in Chile zunächst den herzlichen Dank für seine Arbeit aus, die er für die Deutschen Schulen in Chile geleistet hat. In seiner kurzen Ansprache wies er auf die Grundlagen hin, die heute die erziehliche Tätigkeit der Deutschen Schulen bestimmen müssen. Er beschrieb insbesondere die Werte, die an unseren Schulen als Ergänzung zur Haltung des Lateinamerikaners vorrangig gepflegt werden sollten.

Grußbotschaften waren eingegangen vom Deutschen Botschafter in Chile, Herrn Dr. Hans Strack, vom Leiter der Schulabteilung im Auswärtigen Amt in Bonn, Herrn Vortragender Legationsrat I. Kl. Constantin von Dziembowski, vom Leiter des Auslandsschulausschusses der Ständigen Konferenz der Kultusminister der BRD, Herrn Senatsdirektor Dr. Hans Reimers-Hamburg, von Herrn Präsident Dr. Eugen Löffler-Stuttgart, vom Herausgeber der Zeitschrift „Der

deutsche Lehrer im Ausland", Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, und vom Ehrenvorsitzenden des Vereins deutscher Lehrer in Chile, Herrn Oberstudienrat Hermann Sewing. Aus allen Grußbotschaften klang die Anerkennung für das Wirken des Vereins heraus, und mehrmals wurde die im Oktober vorigen Jahres durchgeführte Lateinamerika-Tagung als das besondere Ereignis in der Geschichte des Vereins hervorgehoben.

An der Tagung nahm als Vertreter der Botschaft der Kulturreferent, Herr Legationsrat Günther Wasserberg, teil. Die Vertreter der Vorstände der Schulen des Bezirks Valparaíso sowie die Vertreter der verschiedenen deutschen Organisationen und die Geistlichen beider Konfessionen nahmen interessiert an vielen Veranstaltungen der Tagung teil. Eine besondere Freude für die Teilnehmer war es, daß der letzte noch lebende Mitbegründer des Vereins, Herr Direktor i. R. Franz Schenker, begrüßt werden konnte. Herr Schenker sprach in einem Schlußwort seine Freude über die bisherige Entwicklung aus und wünschte dem Verein und den Deutschen Schulen eine gute Zukunft.

Aus den Arbeitsgemeinschaften

Geradezu unerschöpflich ist die Fülle der pädagogischen Probleme, die die Lehrerschaft Generation für Generation beschäftigen. In den Arbeitsgemeinschaften ist eine Form vorhanden, diese Fragen in intensivem Gespräch in kleineren Gruppen zu behandeln.

Herr Ulrich Bormeister-Osorno war Leiter einer Arbeitsgruppe, die sich mit der Herstellung von Dia-Serien über Chile für den Gebrauch im Unterricht beschäftigte. Es ist zu erwarten, daß in etwas mehr als einem Jahr alle Schulen für den Unterricht geeignete Lichtbilder über Chile zur Verfügung haben werden.

Deutschlehrer der Oberstufe legten unter Leitung von Herrn Berthold Held-Valparaíso die letzten Richtlinien für die Herausgabe eines Sprach- und Arbeitsbuches für das 1. Humanitätsjahr fest. Durch diese Arbeit soll das Schulbuchwerk der Grundschule weitergeführt werden.

Nach einem einleitenden Referat von Herrn Theophil Kozlowski-Santiago über „Musikunterricht in der Grundschule" führte Herr Rudi Greb-Viña del Mar in die Arbeit mit dem Orff'schen Instrumentarium ein. Die Kunsterzieher besprachen unter Leitung von Herrn Hans Schinkel-Santiago die Durchführung des bereits angelaufenen Zeichenwettbewerbs „Jugend sieht Chile".

Hart prallten die Meinungen aufeinander, als in einer Arbeitsgruppe die Frage erörtert wurde, ob im Anfangsunterricht die Kinder, deren Muttersprache Spanisch ist, das Lesen auf deutsch oder auf spanisch erlernen sollten. Herr Peter Ledderer-Valparaíso leitete diese Arbeitsgemeinschaft mit Fairneß und Geschick.

Aus der Vereinsarbeit

Aus der Fülle der vom Verein deutscher Lehrer in Chile geleisteten Arbeit seien in diesem Bericht besonders hervorgehoben: Das Schulbuchwerk für die Grundschule, das zum größten Teil bereits in den Schulen benutzt wird. Der vorgesehene Rest wird noch im Laufe dieses Jahres vollendet werden. Mit

diesem Schulbuchwerk ist ein entscheidender Schritt zur inneren Reform unserer Schulen getan worden. Ausgehend von der Welt des Kindes, das hier in Chile lebt, und unter Berücksichtigung des tatsächlichen Sprachkönnens sind Lehrbücher erarbeitet worden, die Kind und Lehrer helfen.

Herr Legationsrat Günther Wasserberg konnte einen Erlaß des Auswärtigen Amtes in Bonn verlesen, in dem die Bereitschaft ausgedrückt wird, für die aus dem Lande stammenden Lehrkräfte eine bessere Besoldung zu erreichen und den Kindern deutschstämmiger Eltern den Besuch der Deutschen Schulen zu sichern. Diese beiden Punkte stellen die zur Zeit noch wunden Stellen bei einigen Schulen dar. Um so dankbarer wurde die angekündigte Unterstützung seitens der Bundesrepublik begrüßt. An dieser Stelle wies auch der 1. Vorsitzende, Herr Direktor Hubert Klemp-Santiago, auf die ausgezeichnete Zusammenarbeit hin, die zwischen dem Lehrerverein einerseits und der Botschaft und dem Deutsch-Chilenischen Bund andererseits herrsche. Diese Feststellung wurde mit besonderem Beifall aufgenommen.

Die Mitglieder hatten den Tätigkeitsbericht des Vereins schon vor der Tagung erhalten, so daß sich der 1. Vorsitzende auf der Tagung selbst mit einigen Erläuterungen begnügen konnte.

Der auf dieser Tagung neu gewählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender: Hubert Klemp — 2. Vorsitzender: Jürgen Biegel — Schriftführer: Kurt Hartung — Schatzmeister: Robert Fromm.

Als Referenten für verschiedene Aufgaben gehören ferner zum Vorstand: Frau Liselotte Wilcke, die Herren Dr. Karl Keuck, Erick Lufer und Egon Plaumann. Als Vertreter der drei Bezirke sind in den Vorstand gewählt worden: Die Herren Robert Dick (Südzone), Helmut Preuß (Mittelzone) und Peter Ledderer (Nordzone).

Berichte und Referate

Zwei sehr interessante Berichte richteten den Blick der Tagungsteilnehmer über das eigene Arbeitsfeld hinaus. Herr Dipl.Ing. Reinhard Eichner, Leiter der Deutsch-Chilenischen Gewerbeschule in Santiago, ging zunächst von der Problematik und den Schwierigkeiten der Entwicklungshilfe aus und berichtete dann über die Arbeit der Gewerbeschule, die das Ziel hat, qualifizierte Facharbeiter für die chilenische Elektro- und Metallindustrie auszubilden. In enger Zusammenarbeit mit den chilenischen Kollegen ist hier ein Werk entstanden, das den wirklichen Bedürfnissen des Landes entgegenkommt und alle Förderung und Unterstützung verdient.

Herr Generalkonsul Gottfried v. Waldheim gab einen sehr aufschlußreichen Bericht über die Bemühungen der deutschen Einwanderer in Kanada, insbesondere in der Provinz Ontario, ihren Kindern die deutsche Sprache zu erhalten. Dank der Bemühungen der Trans-Kanada-Vereinigung und der Unterstützung deutscher Stellen konnte in wenigen Jahren eine Entwicklung erreicht werden, die zu den schönsten Hoffnungen Anlaß gibt. Für die Zuhörer war es besonders interessant, von den anderen Bedingungen und unterschiedlichen Wegen zu hören, die im Norden unseres Kontinents beschritten werden.

Herr Fritz Werner-Osorno legte in einem großen Referat die Frage vor: „Christliche Erziehung — eine Entscheidungsfrage." Dem Redner war bewußt,

daß ein solches Thema heute ein heißes Eisen darstelle. Nach einer Analyse der herrschenden Auffassungen über Erziehung, die fast durchweg in der Aufklärung wurzeln und den letzten Bezug des Menschen zu Gott im Unklaren lassen, sprach Herr Werner von den zwei Arten der Wahrheit. Der sachlichen Wahrheit entspricht der Irrtum, der lebendigen Wahrheit die Lüge. Um die lebendige Wahrheit, die im Glauben und im Vertrauen erfahrbar sei, gehe es aber letzten Endes im Menschenleben. Der Mensch habe die Freiheit, von Gott die Kindschaft anzunehmen oder sie abzulehnen. Die Erziehung aber, der es wirklich um den Menschen in der lebendigen Wahrheit gehe, könne an dieser Frage nicht vorübergehen, sondern habe sich ihr in Entschiedenheit zu stellen. Dieses Referat führte zur Besinnung über die Quelle des erzieherischen Tuns und wurde mit Dankbarkeit von den Zuhörern aufgenommen.

In das Reich der Mathematik führte ein Referat von Herrn Prof. Dr. Carl Grandjot-Santiago über „Rechnen und Sprache". An vielen interessanten Beispielen wurde die Bedeutung der Sprache für das Rechnen klargemacht. Der Redner stellte die Forderung heraus, daß die Schüler der Deutschen Schulen auch in der Mathematik zur wirklichen Zweisprachigkeit geführt werden müßten.

Sonderveranstaltungen

Fünf Sonderveranstaltungen bildeten den Rahmen der 60. Jahreshauptversammlung: Am Donnerstag abend zeigte Herr Erwin Patzelt-Temuco eine erlesene Auswahl von Farblichtbildern der Flora und Fauna Chiles.

Am Freitag abend erfreuten Schüler der Deutschen Schule in Viña del Mar unter der Leitung ihres Musiklehrers, Herrn Rudi Greb, die Gäste mit einer Reihe von musikalischen Darbietungen, aus denen die intensive musische Arbeit, die an dieser Schule getrieben wird, deutlich wurde. Mit besonderem Beifall wurde die Spielkantate „Die Heinzelmännchen" aufgenommen.

Am Sonnabend fanden sich Gäste und Gastgeber zu einem fröhlichen Gesellschaftsabend im Deutschen Verein in Valparaíso zusammen.

Auf der letzten Tagung in Osorno war erstmals eingeführt worden, in einer Feierstunde Stimmen aus und über Südamerika zu Gehör zu bringen. In Viña del Mar brachte eine Orchestergruppe unter der Leitung von Herrn Rudi Greb Weisen und Lieder aus Südamerika. Studentinnen des Humboldt-Seminars lasen je eine Kurzgeschichte aus Chile und Mexico.

Zum Abschluß der Tagung hatten der Herr Generalkonsul Gottfried v. Waldheim und seine Gemahlin zu einem Cocktail eingeladen, bei dem sich die Tagungsteilnehmer noch einmal zum fröhlichen Gespräch zusammenfanden. In seiner Antwort auf eine kurze Ansprache des Herrn Generalkonsuls dankte der 1. Vorsitzende, Herr Direktor Hubert Klemp, Herrn v. Waldheim für sein so vielfach bekundetes Interesse an der Tagung und an der Arbeit der Lehrkräfte an den Deutschen Schulen in Chile.

Rückschau und Ausblick

Die 60. Jahreshauptversammlung war in ihrer bunten Vielfältigkeit, bei der keineswegs die ernste Arbeit zu kurz kam, ein wirklicher Glanzpunkt in der bewegten Geschichte des Vereins deutscher Lehrer in Chile. Erfreuliches konnte

über geleistete Arbeit berichtet werden, aber noch manche pädagogischen und sozialen Probleme harren der Lösung. Die Lebendigkeit der Tagung mag Gewähr für eine gute Zukunft sein. Im kommenden Jahr finden nur Regional- und Arbeitstagungen statt. Der Zwischenraum von anderthalb Jahren zwischen den Hauptversammlungen hat sich bewährt. Die nächste große Versammlung findet im Januar 1966 im Süden statt.

Aus diesem Grunde verabschiedete sich auch der 1. Vorsitzende, Herr Direktor Hubert Klemp. Er wird zwar noch bis September 1965 die Geschicke des Vereins leiten, aber nicht mehr zur nächsten Hauptversammlung anwesend sein können, weil er in den innerdeutschen Schuldienst zurückkehrt. Diese Tagung war nicht zuletzt für seine Tätigkeit Anerkennung und Dank.

Besuch des Herrn Bundespräsidenten in der Alexander-von-Humboldt-Schule Lima

Von J. Baumgart, Lima

Es gibt wohl nicht viele deutsche Auslandsschulen, die in ihrer Chronik den Besuch eines deutschen Staatsoberhauptes verzeichnen können. Der Besuch des Herrn Bundespräsidenten Dr. Heinrich Lübke war daher ein besonderes Ereignis in der Geschichte der Deutschen Schule in Lima. Nachdem das Minutenprogramm ausgearbeitet, alle Vorbereitungen getroffen waren und die Schüler die Aufstellung im Hof und in der Turnhalle geübt hatten, konnten wir in Ruhe dem großen Tag entgegensehen.

Am Samstag, dem 25. April 1964, 11.30 Uhr sollte der Bundespräsident mit seiner Begleitung eintreffen, aber wie öfters in diesen Tagen erwiesen sich die Umstände stärker als das auf die Minute errechnete Programm des Protokolls. Nur Frau Lübke und Frau Schröder mit ihrer Begleitung trafen auf die Minute pünktlich ein, da sie ein anderes Programm als der Bundespräsident hatten. Sie wurden am Schultor von Herrn Koch, Herrn Baumgart und Herrn Málaga empfangen. Die Schüler von der Transición bis zur dritten Primaria hatten im Ehrenhof ein doppeltes Spalier gebildet und begrüßten die hohen Gäste, indem sie begeistert mit ihren deutschen und peruanischen Fähnchen winkten. Die beiden Damen begannen gleich mit der Besichtigung des Kindergartens. Frau Lübke ließ es sich nicht nehmen, in alle Räume hineinzusehen und mit den Kleinen zu sprechen. Im großen Saal wurden die Damen von einer Gruppe mit einem Vers begrüßt:

„Wir wünschen Dir viel Freude in unserer schönen Stadt,
die soviel bunte Häuser und schöne Blumen hat.
Wir wünschen Dir viel Freude in unserem Land Perú.
Wir schenken Dir den Blumenstrauß und dieses Bild dazu."

Gerührt nahm Frau Lübke das von den Kindern gemalte Bild und den bunten Strauß aus dem Schulgarten entgegen und begrüßte die Kindergärtnerinnen.

Inzwischen trafen der Bundespräsident und der Herr Bundesminister Schröder mit ihrer Begleitung ein, nachdem sie am Humboldt-Denkmal in Lima einen Kranz niedergelegt hatten. Nun hätte sich der genau ausgeklügelte Zeitplan retten lassen können, wenn der Bundespräsident auf den Besuch im Kindergarten verzichtet hätte. Aber der besorgte Blick des Direktors auf die Uhr wurde von Frau Lübkes begeistertem: „Heinrich, das mußt du unbedingt sehen", entkräftet. Also ging es noch einmal durch den Kindergarten, und nach der ersten Enttäuschung, daß der Herr Präsident gar nicht mitgekommen war, war nun die Freude umso größer.

Auf dem Weg zur Turnhalle wurde die leider immer noch nicht fertiggestellte Aula besichtigt. In der Turnhalle hatten sich inzwischen die Klassen von der 4. Primaria aufwärts, der Chor und das Orchester aufgestellt. Nach dem Eingangschor unserer Schuloper „Kalif Storch" begrüßte der Direktor offiziell den Herrn Bundespräsidenten und Frau Lübke, den Herrn Bundesminister Schröder und Frau sowie die offizielle Begleitung. Den Dank für die großzügige Hilfe der Bundesrepublik beim Aufbau der Schule verband er mit dem Wunsch, daß man auch weiterhin die notwendigen Lehrer aus der Bundesrepublik schicken möge, um so das von Herrn Golde geschaffene Werk erhalten und im selben Geist weiterführen zu können.

Vier Schüler — eine Peruanerin, ein Norweger, ein Deutscher und eine Japanerin — überreichten dem Bundespräsidenten im Namen von Kindern aus 27 Nationen der Welt ein in Leder gebundenes Album mit Bildern der Schule und Frau Lübke einen Blumenstrauß. Leider wurde gerade dieser Teil durch die Aufdringlichkeit und Taktlosigkeit der zahlreichen Fotoreporter, die sich rücksichtslos zwischen die Gäste und die vier Schüler drängten, sehr gestört und die Kinder verwirrt. Danach sprach der Bundespräsident zu den Schülern und ermahnte sie zur fleißigen Arbeit für ihr Heimatland Perú. Er erinnerte sie an das große Vorbild Alexanders von Humboldt und überreichte der Schule eine Bronzebüste Humboldts von dem berühmten Bildhauer C. D. Rauch. Ein Yavarí und ein Huayno, von Herrn Freiwald für Chor und Orchester gesetzt, gab den Gästen einen Eindruck von peruanischer Volksmusik und beendete die kleine Feier.

Bei der anschließenden Vorstellung des Lehrerkollegiums im Lehrerzimmer überreichte Herr Vidal im Namen der peruanischen Kollegen Frau Lübke und Frau Schröder eine Orchidee. Auch die Nachbarschule „Juana Alarco de Dammert" hatte einen Gruß für Frau Lübke in Form von zwei Cuzqueñer Puppen geschickt. Herren des Schulvorstands und des Kollegiums erhielten Gedenkmünzen.

Die Gäste wurden dann durch die Schule geführt. In der 1. Primaria ließ sich der Bundespräsident „Grün, grün, grün sind alle meine Kleider" vorsingen, die Damen stellten fachkundige Fragen an die Mädchen im Handarbeitssaal. Im dritten Stock führte der Rundgang durch die naturwissenschaftlichen Räume, wo die Selekten Physikunterricht hatten. Der Bundespräsident fragte die Schüler nach ihren Berufswünschen. In den Werkräumen wurde eifrig gearbeitet und im Zeichensaal Papageien gemalt. Trotz des Drängens des Protokollchefs — die vorgesehene Zeit war längst überschritten — schenkte der Präsident besonders diesen Räumen und den Arbeiten der Kinder großes Interesse. Auf den Gängen

waren Schülerarbeiten ausgestellt, die bei allen Gästen einen starken Eindruck hinterließen, ganz besonders bei Herrn Minister Schröder, der als Kunstliebhaber und -kenner bekannt ist. Die Schule schickte ihm daraufhin eine kleine Auswahl von Arbeiten, für die er sich inzwischen aus Chile brieflich bedankt hat.

Mit fast einer halben Stunde Verspätung verließen die Gäste das Schulgebäude. Den Lehrern gebührt Dank für die Vorbereitung und die pünktliche Durchführung des Programms, den Schülern Lob für ihr gutes Verhalten besonders in den kritischen Minuten der Vorstellung des Lehrerkollegiums, als im ganzen Haus keine Aufsicht war. Aus dem festlichen Anlaß des Besuches des Bundespräsidenten wurde — zur großen Freude von Schülern und Lehrern — am 2. Mai ein schulfreier Tag gewährt. Wie es auch nachträglich die freudigen und heiteren Gesichter aller Beteiligten auf den Photographien beweisen, verlief der Besuch in einer zwanglosen Atmosphäre ungetrübter Harmonie.

Wahlrecht der an deutschen Auslandsschulen tätigen Auslandslehrer

In einem Schreiben vom 25. August 1964 teilt das Auswärtige Amt der Rechts- und Sozialreferentin des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland, Frau Dr. I. Förster, zu der Frage des Wahlrechts der an deutschen Auslandsschulen tätigen Auslandslehrer folgendes mit:

„Gemäß § 12 Abs. 1 des Bundeswahlgesetzes sind Deutsche mit Wohnsitz im Ausland grundsätzlich nicht aktiv wahlberechtigt. Eine Ausnahme vom Erfordernis der Seßhaftigkeit im Bundesgebiet ist nach § 12 Abs. 2 BWG nur für Beamte, Soldaten, Angestellte und Arbeiter im öffentlichen Dienst vorgesehen, die auf Anordnung ihres Dienstherrn ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Ausland genommen haben. Sie sind zur Briefwahl zugelassen.

Außerdem sind Deutsche trotz Auslandsaufenthaltes wahlberechtigt, wenn sie ihren Inlandswohnsitz, sei es auch nur als Zweitwohnsitz, beibehalten (§ 12 Abs. 1 BWG).

Hiernach dürften Auslandslehrer in der Regel nicht wahlberechtigt sein. Reformbestrebungen sind im Gange, nun alle von der Privatwirtschaft oder der öffentlichen Hand nur zeitweise entsandten Kräfte den Auslandsbeamten gleichzustellen.

Da die für eine befristete Zeit an eine deutsche Auslandsschule vermittelten Lehrkräfte ihre Verbindungen zum Heimatland nicht abgebrochen haben, kann denjenigen Auslandslehrern, die ihr Wahlrecht ausüben wollen, empfohlen werden, von der Möglichkeit der Beibehaltung ihres Inlandswohnsitzes als Zweitwohnsitz (§ 12 [1] BWG) Gebrauch zu machen, gegebenenfalls wäre zu erwägen, ob es wegen der im Gange befindlichen Reformbestrebungen nicht für ratsam gehalten wird, zunächst abzuwarten, ob durch diese Bestrebungen eine Gleichstellung aller nur vorübergehend ins Ausland entsandten oder vermittelten Personen der Privatwirtschaft oder der öffentlichen Hand mit den Auslandsbeamten erreicht wird."

Hauptversammlung des VdLiA 1965 in Bonn

Der Vorsitzende des Verbands deutscher Lehrer im Ausland teilt mit, daß die nächste Hauptversammlung des VdLiA Ende August 1965 in Bonn stattfindet. Der genaue Zeitpunkt und das Thema der Tagung werden noch bekanntgegeben.

Persönliche Nachrichten

Hinausgegangen: Zum 1. 10. 1964 an die Deutsche Schule San Bonifacio in Bilbao (Spanien) *Elisabeth Schäfermeier,* KG, aus Paderborn; *Georg Diederich,* L, aus Anschau b. Mayen; *Ursula Grewe,* L, aus Duisburg; *Horst Reissert,* ML, aus Wentorf b. Hamburg; *Karl Heinz Osterholz,* StR, aus Düsseldorf (zuletzt Deutsche Schule Helsinki); *Erich Schmitt,* StR, aus Köln. — Im Oktober 1964 an die Deutsche Schule in Addis Abeba *Heinz Dieckmann,* StR, aus Hannover; *Marta Schöfer,* StR, aus Köln. — An die Deutsche Schule San Sebastián *Manfred Arndt,* MSchL, aus Lübeck; *Eduard Lang,* StProf, aus Rosenheim; *Irmgard Lemm,* VSchL, aus Köln; *Alois Schmidt,* VSchL, aus Neuß. — An die Deutsche Schule Colegio Alemán Valencia *Gerhard Völker,* StR, aus Osnabrück (früher Sta. Cruz de Tenerife) als Schulleiter; *Harald Schmid,* OStR, aus Donaueschingen. — Zum 1. 10. 1964 an die Deutsche Schule Vigo/Spanien *Margarete Meschar,* KG, aus Oberderdingen; *Ingrid Hartmann,* L, aus Gladbeck. — An die Deutsche Evangelische Oberschule Kairo *Horst Fahrenkrug,* StR, aus Oldenburg; *Inge Kammann,* VSchL, aus Horneburg/N.S.; *Eberhard Limpricht,* StR, aus Dortmund; *Georg Mechlenburg,* StR, aus Darmstadt; *Helmut Wahl,* StR, aus Boppard; *Berthold Weis,* StR, aus Kaiserslautern; *Hannelore Wege,* KG, aus Solingen.

Zurückgekehrt: Am 1. 3. 1964 *Elmar Wilke,* L, von der Deutschen Schule Santiago/Chile an die Stadtschule Borken/Hessen. — Im Juni 1964 von der Deutschen Evangelischen Oberschule Kairo *Barbara Büttner,* StR, nach Gerolstein/Eifel, Unter den Dolomiten 16; *Dasgar Ebeling,* StR, nach Freiburg i. Br., Klarastr. 21; *Alfred Poschert,* StR, nach Berlin 45, Tannbacher Straße 33; *Emil Stahl,* StR, nach Siegen/Westf., Hundgasse 18. — Von der Deutschen Schule in Addis Abeba im Juli 1963 *K. E. Lasch,* OStR, nach 8jähriger Tätigkeit in Addis Abeba an das Studienkolleg in Köln; im Juli 1964 *H. G. Kollenda,* MSchL, nach 3jähr. Tätigkeit in Addis Abeba nach Neumarkt/Bayern. — Am Schuljahrsende 1963/64 von der Deutschen Schule San Sebastián *Ingeborg Bernecker* nach 8jähriger Dienstzeit als Ortskraft; Dr. *Friederich Hasse,* MSchL, nach 5 Jahren nach Niedersachsen; *Melitta Ebel,* L, nach 5½ Jahren nach Nordrhein-Westfalen; *Brigitte Mischell,* L, nach 3 Jahren nach Nordrhein-Westfalen. — Von der Deutschen Schule in Valencia *Ernst Beyer,* StD, nach 7jähriger Tätigkeit als Leiter der DS in Valencia als OStD an das Gymnasium in Waldshut/Baden; *Hans Hengsbach,* L, nach 6jähriger Tätigkeit nach Köln.

Aus aller Welt

Deutschland

80. Katholikentag: Bildungspolitik im Vordergrund

Der 80. Deutsche Katholikentag, der unter dem Leitwort „Wandelt Euch durch ein neues Denken" vom 2. bis 6. September in Stuttgart stattfand, stand im Zeichen einer intensiven Beschäftigung mit Fragen der Bildung und der Bildungspolitik. Im Rahmen der Vortragsveranstaltungen sprachen *Alois Schardt* (Bayerischer Rundfunk, München) über das Thema „Welt des Glaubens — Welt der Bildung" und *Dr. Hans Heigert* (ebenfalls Bayerischer Rundfunk, München) über „Massenmedien — Herausforderung und Antwort" sowie *Dr. Werner Ross* (Rom) über „Die Krise der Literatur und die Christen". Die Thematik dieser Vorträge wurde anschließend in Podiumsdiskussionen behandelt. Auch die gleichzeitig mit dem Katholikentag in Stuttgart tagende *Delegiertenversammlung der katholischen Verbände* befaßte sich mit der Bildungspolitik. Vor der Versammlung referierte Staatssekretär *Hubert Hermans,* Bevollmächtigter des Landes Rheinland-Pfalz bei der Bundesregierung, über „Die

deutschen Katholiken und die Bildungsaufgaben der Gegenwart", nach ihm sprach Bischof *Dr. Johannes Pohlschneider* (Aachen) zum Thema „Der katholische Christ im Spannungsfeld der heutigen Kulturpolitik". Nach längeren Beratungen verabschiedete die Delegiertenversammlung der katholischen Verbände eine Entschließung zur Bildungspolitik. (akd 11. 9. 64)

5. Internationales Treffen der Philologen am Bodensee

Es war im Jahre 1960 ein glücklicher Gedanke des Oberstudienrats Fritz Thierer, Wieland-Gymnasium Biberach/Riß, einen Kreis von Philologen aus den an den Bodensee angrenzenden Ländern alljährlich zu einem Treffen zusammenzuführen, so wie es Juristen, Theologen u. a. schon taten, um in persönlicher Fühlungnahme berufliche und andere Fragen von gemeinsamem Interesse zu erörtern. Die große Zahl der Teilnehmer und deren volle Befriedigung über den Verlauf dieser Zusammenkünfte sind der beste Beweis dafür, daß sie einem echten Bedürfnis entsprechen.

Nach den bisherigen Treffen 1960 in Langenargen, 1961 in Lindau, 1962 in Bregenz, 1963 in Überlingen fand in diesem Jahr das fünfte am 12./13. September in St. Gallen statt. Für 1965 ist Lindau, für 1966 Vaduz geplant.

Die Schweizer Kollegen hatten den Gästen aus Österreich und der Bundesrepublik — diese naheliegenderweise vor allem durch Bayern und Baden-Württemberg vertreten — einen in jeder Hinsicht genußreichen und interessanten Aufenthalt bereitet. Abgesehen von den Sehenswürdigkeiten der Stadt St. Gallen selbst, insbesondere der Stiftsbibliothek mit ihren bekannten Schätzen, beeindruckte uns alle der großzügige Neubau der St. Gallischen Kantonsschule, in deren weiträumiger Aula die Tagung stattfand.

Nach einem gemütlichen Beisammensein am Samstag abend, bei dem im kleineren Kreis schon lebhaft diskutiert wurde, sah das Programm für Sonntag vor: um 10 Uhr die Tagung mit Willkommworten des Rektors der Kantonsschule, Dr. Kellenberger, Streichquartett von Schülern, Begrüßung durch Herrn Landammann G. Eigenmann, Vorsteher des Erziehungsdepartementes des Kantons St. Gallen, und als Kernpunkt Vortrag von a. Rektor Dr. E. Kind, St. Gallen, über „Das höhere Bildungswesen in der Schweiz"; um 11.15 Uhr Besichtigung der Erweiterungsbauten der Kantonsschule und der Stiftsbibliothek; um 13 Uhr Mittagessen und Aussprache.

Ohne hier auf Einzelheiten einzugehen, sei erwähnt, daß Herr Landammann Eigenmann besonders den Charakter des Bodenseeraumes als einer Einheit über die Grenzen hinweg, sowie unser „nobles Ziel" der Kulturwahrung und Kulturmehrung betonte, während Dr. Kind in seinem umfassenden Vortrag einen Überblick über das vielgestaltige höhere Bildungswesen der Schweiz gab. Wenn er einleitend sagte, daß die 25 Kantone und Halbkantone der Schweiz im Bildungswesen souverän sind, daß zu dieser Souveränität starke konfessionelle, sprachliche und traditionelle Unterschiede kommen, wenn er im weiteren Verlauf seiner Ausführungen die „einzigartige Autonomie" der Gemeinden hervorhob, so ist zu ermessen, wie schwierig seine Aufgabe war, die er aus langjähriger Erfahrung glänzend meisterte. In der Aussprache kamen vor allem noch Fragen betreffend die Besoldung der Schweizer Lehrer, ihre dienstliche Unterstellung, Stundentafeln, musische Fächer, Ausbildung der Lehrkräfte, Studiendauer u. a. zur Erörterung.

Zum Schluß sei den Organisatoren dieses Treffens, den Herren Rektor Dr. Kellenberger, Prof. Dr. Egloff und Prof. Dr. Metzger herzlich gedankt. Dr. Fritz Kübler

Beamtenfamilien stellen Hauptanteil der Studierenden

Das Deutsche Studentenwerk hat die Ergebnisse einer im Sommersemester 1963 durchgeführten Sozialerhebung in einer Broschüre „Das soziale Bild der Studentenschaft in Westdeutschland und Berlin" veröffentlicht. Daraus geht hervor, daß von den rund 220 000 der insgesamt 241 770 erfaßten deutschen Studierenden an den Hochschulen im Bundesgebiet und Berlin rd. 74 000, also gut ein Drittel, aus Be-

amtenfamilien kommen. Keine andere Bevölkerungsgruppe ist mit einem so hohen Anteil vertreten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Anteil der Beamten an der Erwerbsbevölkerung nur etwa 6 % beträgt. Im einzelnen ist der Anteil der Studierenden aus Beamtenfamilien mit mehreren Kindern erheblich größer als der Anteil der Familien mit nur einem oder nur zwei Kindern. Die bevorzugten Studienfächer der Beamtenkinder sind Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaften, Medizin, Mathematik und Physik. (DBK 25. 9. 64)

Die Ferien im Schuljahr 1965/66

Die Ferienzeiten für die Schulen in der Bundesrepublik sind unter Berücksichtigung der Empfehlung der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder für das Schuljahr 1965/66 wie folgt festgesetzt worden (genannt ist jeweils der erste und der letzte Ferientag):

Land	Ostern bzw. Frühjahr	Pfingst-ferien	Sommer-ferien	Herbst-ferien	Weihnachts-ferien
Baden-W.*)	5. 4.—26. 4.	8. 6.—12. 6.	26. 7.— 4. 9.	25. 10.—30. 10.	24. 12.— 5. 1.
Bayern	10. 4.—26. 4.	5. 6.—13. 6.	21. 7.— 6. 9.	30. 10.— 2. 11.	23. 12.—10. 1.
Berlin	1. 4.—20. 4.	5. 6.—12. 6.	10. 7.—21. 8.	4. 10.— 9. 10.	22. 12.— 6. 1.
Bremen	5. 4.—21. 4.	31. 5.— 7. 6.	15. 7.—24. 8.	1. 10.— 9. 10.	23. 12.— 8. 1.
Hamburg	15. 3.—31. 3. u. 16. 4.—20. 4.	5. 6.—12. 6.	5. 7.—15. 8.	4. 10.—9. 10.	22. 12.— 6. 1.
Hessen	1. 4.—20. 4.	5. 6.—12. 6.	8. 7.—16. 8.	1. 10.— 9. 10.	23. 12.— 4. 1.
Niedersachsen	5. 4.—20. 4.	5. 6.—12. 6.	1. 7.—11. 8.	4. 10.—14. 10.	23. 12.— 6. 1.
Nordrh.-Westf.	8. 4.—21. 4.	3. 6.—15. 6.	21. 7.—31. 8.	25. 10.—30. 10.	23. 12.— 8. 1.
Rhld.-Pfalz	10. 4.—26. 4.	5. 6.—12. 6.	14. 7.—24. 8.	11. 10.—19. 10.	23. 12.— 6. 1.
Saarland	10. 4.—26. 4.	5. 6.—12. 6.	21. 7.— 2. 9.	28. 10.— 4. 11.	23. 12.— 6. 1.
Schlesw.-Holst.	22. 3.— 3. 4. u. 15. 4.—20. 4.	5. 6.—12. 6.	30. 6.—10. 8.	27. 9.— 7. 10.	23. 12.— 1. 1.

*) Bei Baden-Württemberg kommen noch drei bewegliche Ferientage hinzu. (DBK 4. 9. 64)

Europa

„Miteinander auskommen" muß Schulfach werden

Das UNESCO-Institut für Pädagogik bemüht sich seit nunmehr 10 Jahren um eine zwischenstaatliche Zusammenarbeit, die die internationalen Probleme der modernen Erziehung von den verschiedensten Seiten her ausleuchten soll. Die alljährlich durchgeführten Seminare fanden, dem kosmopolitischen Grundsatz der Institution entsprechend, bisher in Frankreich, der Bundesrepublik Deutschland, Italien, Norwegen, Österreich, der Türkei, Belgien, Schweden und der Tschechoslowakei statt.

Daß für das diesjährige 10. Seminar die Schweiz (Freiburg) als Tagungsland gewählt wurde, steht in sinnvoller Beziehung zum Thema „Ausgleich von Spannungen zwischen Gruppen". Kein Staat kann besser als die Schweiz dafür einstehen, daß sprachlich und religiös unterschiedliche Gruppen, Mehrheiten und Minderheiten, in einer Gemeinschaft auskommen und Konflikte auf demokratische Weise lösen können.

Im Rahmen der unlängst abgehaltenen Tagung hatte das Thema vor allem Bezug auf den Schüler, sein Verhältnis zu den

Kameraden und die Aufgaben und Möglichkeiten des Lehrers, dieses Verhältnis zu steuern. In den vorangegangenen Seminaren des Instituts hatte sich in zunehmendem Maße gezeigt, daß die Einstellung des einzelnen Schülers gegenüber den anderen, seine Bereitschaft, andere zu verstehen, bereits in sehr frühem Alter durch die Art und Weise seiner Eingliederung in die Gesellschaft beeinflußt wird. Dabei kann und muß die Schule die Kinder erfahren lassen, daß man trotz bestehender Unterschiede und Spannungen zusammenarbeiten kann. Es ist die verantwortungsvolle Aufgabe des Lehrers, auf geschickte Weise zu zeigen, wie Vorurteile und ablehnendes Verhalten gegenüber den anderen durch gemeinsamen guten Willen und echtes Bemühen von Lehrer und Schülern verringert werden können.

Anläßlich des Seminars, an dem Pädagogen aus 18 europäischen und außereuropäischen Ländern teilnahmen, wurden Einzelfragen u. a. über eine entsprechende Ausbildung und Schulung der Lehrkräfte, über den Kontakt zwischen Lehrern und Eltern erörtert und im Meinungs- und Erfahrungsaustausch diskutiert.

Wesentliche Bemühungen galten der Einsicht, daß das Miteinander-Auskommen einer Mehrheit und einer Minderheit, verschiedener Individuen und Gruppen, in der Schule praktiziert werden muß, um im jungen Menschen bereits eine entsprechende Einstellung zu entwickeln, die nicht zuletzt auch für seine Bereitschaft zur internationalen Verständigung wesentliche Voraussetzung ist. (EP 15. 9. 64)

Deutsche Schule Genua

An der Deutschen Schule Genua, die nun 97 Jahre alt geworden ist, hat sich unter dem Vorsitz der Brüder Elio und Marino Sanguineti ein „Verein ehemaliger Schüler" gebildet. Die Spontaneität, mit welcher der Verein gegründet wurde, sei ein Beweis dafür, daß die Schule mehr als nur ein wertvolles Instrument zur Erlernung der beiden Sprachen gewesen sei: sie sei eine Begegnungsstätte und ein Sinnbild für alle, die in der Freundschaft und in der Berührung zwischen der deutschen und der italienischen Kultur die Voraussetzung für die geistige Entwicklung und die gegenseitige geistige Durchdringung der beiden Länder sehen, schreibt der Vorstand des Schulvereins im Jahresbericht 1963/64.

Durch Raummangel sind dem äußeren Wachstum der Schule nun Grenzen gesetzt. Ende Mai 1964 besuchten 72 Kinder den Kindergarten, 119 die vierklassige Grundschule und 61 die sechsklassige Oberschule. Der mündliche Teil der Schlußprüfung für Klasse O 6 fand am 4. Juni unter dem Vorsitz von Herrn Präsident Dr. Kaier (Tübingen) statt. Vom 5.—13. Juni unternahmen die Klassen O 5 und O 6 unter Leitung von Hw. Rektor Ammer eine Bildungsreise nach Deutschland; u. a. wurden die Städte Freiburg, Heidelberg, Mainz, Wiesbaden und Frankfurt besichtigt. Als sehr fruchtbar erweist sich seit Jahren die Ferienkinder-Organisation der Schule. Alljährlich fahren etwa 30—40 Kinder auf 4 bis 6 Wochen nach Deutschland, um sich in Internaten zu erholen und gleichzeitig die Deutschkenntnisse zu verbessern.

Die Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Schule (Leiter StR E. Ströbele) und der Deutschen Bibliothek (Leiter Dr. H. Frenzel) war auch im verflossenen Jahre sehr erfolgreich.

Deutsche Schule Mailand

Der Jahresbericht 1963—64 der DS Mailand ist vorwiegend den Fragen des Mathematik-Unterrichts gewidmet. Die Statistik zeigte am 15. 10. 63 eine Gesamtzahl von 670 Schülern, davon 344 italienischer und 198 deutscher Staatsangehörigkeit. Den Kindergarten besuchten 99 Kinder, 223 die Grundschule, 95 die sechsklassige Mittelschule und 253 die voll ausgebaute Oberschule. 16 Kandidaten der Oberprima unterzogen sich der Reifeprüfung (Prüfungsvorsitzender Herr Präsident Dr. Kaier, Tübingen). An besonderen Veranstaltungen im verflossenen Schuljahr sind die Dichterlesungen mit Werner Bergengrün und Stefan Andres sowie die Vorträge von Walter Jens und Prof. Hans Mayer zu nennen und nicht zuletzt die diversen Schikurse in St. Moritz, auf der Seiser Alm und am Sella-

joch. Die Unterprima unternahm während der Woche der schriftlichen Reifeprüfung eine Romfahrt. Die Schule wurde u. a. vom Deutschen Botschafter in Italien, Herbert Blankenhorn, besichtigt, ferner von Bundesschatzminister Dr. Werner Dollinger. Auch der frühere Leiter, OStDir. A. Oberberger, jetzt Kissingen, stattete der Schule zwei Besuche ab.

Sonstige Länder

28. Jahrestagung des Deutschen Lehrervereins Süd- und Südwestafrikas

Vom 6.—8. Juli 1964 fand die 28. Jahrestagung des DLV in Bethanien (Izotsha), Natal, statt. An der Tagung nahmen 29 Mitglieder und 17 Gäste teil. Für den erkrankten Vorsitzenden des Vereins, Herrn O. H. Hartmann, übernahm Herr E. Hertell (Gerdau) das Präsidium. Nach der Vorlage der verschiedenen Jahresberichte überbrachte Herr Konsul von Falkenhausen die Grüße der Deutschen Botschaft und sprach dann über „Die Zukunft der Gemeindeschulen Natals" mit anschließender Diskussion. Weitere Themen waren u. a. die Gestaltung eines Deutschlandbuches, Aufsatzerziehung, Schulauskunftbogen, Prüfungsfragen für Standard VIII und X, Patenschaften, Arbeitsgemeinschaft Kirche-Schule und die Vorbereitung der Südwestafrikafahrt 1965. Nachdem Herr Hartmann gebeten hatte, von seiner Wiederwahl Abstand zu nehmen, ergaben die Neuwahlen folgende Zusammensetzung des Vorstands: 1. Vors. Herr H. Bodenstein (Hermannsburg), 2. Vors. Herr W. Garz (Izotsha), Schriftführer Herr E. O. Oellermann (Greytown), Kassenführer Herr W. Straeuli (Stanger). Im weiteren Verlauf der Tagung hielt Herr Hartmann einen Vortrag über die „Erziehungssysteme der Spartaner, Athener und der Römer". Die Jahrestagung 1965 soll in Windhoek stattfinden.

Deutsche Schule Addis Abeba

Im Jahre 1954 konstituierte sich der Deutsche Schulverein in Äthiopien, und im folgenden Jahre wurde die Deutsche Schule Addis Abeba gegründet, zunächst mit zwei Klassen, die von zwei aus Deutschland entsandten Lehrern betreut wurden. Der eine von ihnen war OStRat Lasch, der die Schule dann acht Jahre lang leitete und ihren weiteren Auf- und Ausbau maßgeblich beeinflußte. Schon im zweiten Jahre ihres Bestehens nahm die Schule äthiopische Kinder auf, die heute wie schon in den vergangenen Jahren etwa 50 % der Schülerschaft stellen. 1960 war die Schule bis zur 10. Klasse aufgebaut, und es wurde zum erstenmal die Schlußprüfung abgenommen. Im darauf folgenden Jahre wurde die Anerkennung als „Deutsche Höhere Schule im Ausland" von der KMK ausgesprochen.

Nach längeren Vorüberlegungen wurde die Genehmigung zum probeweisen Aufbau einer Oberstufe erteilt, und 1963 wurde die erste Reifeprüfung abgenommen. An ihr nahmen 4 Schüler teil, die sämtlich bestanden. Es wird angestrebt, für die Schule nach der dritten Reifeprüfung im Jahre 1965 die Anerkennung als Höhere Vollanstalt zu beantragen. Die Schülerzahl, die 1955 34 betrug, ist inzwischen auf rund 380 gewachsen, wovon etwa 110 auf den Kindergarten entfallen. Im vergangenen Schuljahr waren 19 Nationen vertreten; deutschsprachige Kinder stellten etwa ein Viertel der Schülerschaft. Die Zahl der aus Deutschland entsandten Lehrer ist auf 12 gestiegen; hinzu kommt eine etwas größere Zahl von Ortskräften, von denen vier Äthiopier sind. Der Kindergarten wird zur Zeit von fünf Damen versorgt, die sämtlich als Ortskräfte gewonnen werden konnten. Das zur Schule gehörige Internat umfaßt etwa 40 Kinder.

Als die Schule ihre Arbeit begann, war sie behelfsmäßig in einem alten Hotel untergebracht, das später abgerissen wurde. In mehreren Bauabschnitten entstanden schöne und moderne Schulgebäude. Heute ist ein zweiteiliges und zweigeschossiges Klassengebäude vorhanden, ferner ein Internatsgebäude und ein sehr moderner und gut ausgestatteter Kindergarten. Der letzte, wichtigste und größte Bauabschnitt ist in Arbeit. Unter der verantwortlichen Leitung der Bundesbaudirektion entstehen ein

großer dreigeschossiger Bau, der die Verwaltungsräume, Klassen, die Naturwissenschaften und einen Musiksaal enthalten wird, ferner ein zweiteiliger Bau für Aula und Turnhalle und schließlich ein Wirtschaftsgebäude für das Internat, in dem später auch Mittagsmahlzeiten für Tagesschüler ausgegeben werden sollen. Nach Fertigstellung der Gebäude wird die Schule über modernste Räumlichkeiten verfügen, die auch von dem hiesigen Deutschen Kulturinstitut (Zweigstelle des Goethe-Instituts, München) mit benutzt werden sollen.

Der innere Aufbau der Schule ist, wie andernorts, dadurch gekennzeichnet, daß eine Lösung des Problems gesucht werden muß, den Kindern des Gastlandes wie denen europäischer Eltern gerecht zu werden. Die generellen Prüfungsordnungen für deutsche Auslandsschulen sind auch für Addis Abeba bindend, aber wir müssen es als einen Mangel empfinden, daß sie bis jetzt keine Möglichkeit für einen echten „mittleren Abschluß" nach Klasse 10 — *ohne* Oberstufenberechtigung — zulassen. Eine besondere Schwierigkeit der hiesigen Schule liegt auch darin, daß die Landessprache, Amharisch, nur innerhalb dieses Landes eine Rolle spielt, aber nicht jenseits der Grenzen. Die Zweisprachigkeit unserer Schule trägt daher einen eigenen Charakter. Hinzu kommt, daß das Schulwesen dieses Landes noch sehr jung und daher noch stark im Aufbau ist. Fremdes muß erst assimiliert, Eigenes erst entwickelt und erprobt werden. Eine Partnerschaft in der Form, wie sie an deutschen Schulen in Südamerika, Ägypten oder gar in Europa besteht, ist hier kaum denkbar; es müssen vielmehr eigene Formen der Zusammenarbeit gefunden werden. Das macht die Arbeit in Addis Abeba einerseits reizvoll, andererseits aber auch sehr schwer. „Die Deutsche Schule in einem Entwicklungsland" hat ihre spezifischen Probleme.

Der Deutsche Schulverein in Äthiopien feierte im Januar sein 10jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß wurde mancher Rückblick und mancher Ausblick gegeben. Es ließ sich auf die einfache Formel bringen: Manches wurde erreicht, aber vieles bleibt noch zu tun. Kann es für eine deutsche Schule in einem Lande wie diesem so etwas wie eine endgültige Form geben? Wohl kaum, denn man wird immer weiter nach neuen Lösungen suchen müssen, da ständig neue Fragen auftauchen. Diese Lösungen müssen sinnvoll sein — so fordert es die Situation, und sie dürfen nicht zu teuer sein — so fordert es das Auswärtige Amt. Reiz und Schwierigkeit der Arbeit hier liegt darin, beiden gerecht zu werden.

B. Becker

Deutsche Volksschule in Lagos gegründet

In der nigerianischen Bundeshauptstadt Lagos wurde eine deutsche Grundschule für Kinder bis zum 12. Lebensjahr eröffnet. Im Gegensatz zur innerdeutschen Praxis wird die Landessprache Englisch bereits für Achtjährige als Pflichtfach gelehrt. Als Nigeria 1960 unabhängig wurde, gab es im ganzen Lande, das mit 924 000 qkm fast viermal so groß ist wie die Bundesrepublik, rund 400 Deutsche. Heute wird ihre Zahl auf über 1200 geschätzt. (IFA 1. 10. 64)

70 Jahre Deutsche Schule Quilpué/Chile

In diesem Jahr feierte die Deutsche Schule in Quilpué/Chile ihren siebzigsten Geburtstag. Sie wurde von einem deutschen Lehrer 1894 gegründet und wuchs aus bescheidensten Anfängen zu einer Vollanstalt mit 400 Schülern heran, an der heute das „bachillerato" abgelegt werden kann. Zugleich mit diesem Jubiläum wurde das neue Schulgebäude eingeweiht, das in jahrzehntelanger Arbeit entstand. Unter großen Opfern hat die deutsche Gemeinschaft die notwendigen Mittel für vier Bauabschnitte aufgebracht. Für einen beträchtlichen Baukostenzuschuß darf auch dem Auswärtigen Amt gedankt werden. Bei den Feiern zur Einweihung führten die Schüler unter Leitung von Studienrat Paul Ebel zwei Singspiele auf, die begeistert aufgenommen wurden.

Dem Leiter der Schule, Herrn Otto Zöllner, wurde anläßlich seiner 30jährigen Tätigkeit an der Schule die Humboldt-Medaille verliehen.

Goethe-Institut in Montevideo eröffnet

Das Goethe-Institut in der uruguayischen Hauptstadt Montevideo wurde dieser Tage mit einer Feier der deutschen Botschaft in Uruguay eröffnet. Dr. Rudolf Zorn hielt den ersten Vortrag in dem neu eröffneten Institut über „Goethes wirtschaftspolitische Vorstellungen". (IFA 1. 10. 64)

Deutschamerikanische Wochenendschulen in New York

Die „Ständige Konferenz der deutschamerikanischen Sprachschulen im Metropolitan-Gebiet von New York" hielt eine Sondertagung ab, an der neben den Delegierten der Sprachschulen Vertreter anderer deutscher Kulturvereinigungen und des deutschen Generalkonsulates teilnahmen. Als Gast aus Deutschland und gleichzeitig als Redner war Schulrat a. D. Josef Senz aus Straubing erschienen. Richard Linke erstattete zunächst einen Bericht und führte dazu aus, daß der „Ständigen Konferenz" Schulvereine mit fünf Schulen angehören, deren Deutschstunden von 1114 Schülern besucht werden. Neben der Gründung neuer Sprachschulen beabsichtigt man, Verbindungen zu dem Schulverein von Süd-Kalifornien, dem Schulreferat der Trans-Kanada-Vereinigung der Deutschkanadier und anderen Schulvereinen aufzunehmen. Josef Senz als Gast aus der Bundesrepublik Deutschland würdigte die Tätigkeit deutscher Sonnabendschulen in Amerika, die vor allem von Kindern der Neueinwanderer besucht werden. Dann hielt er den Vortrag „Methodische Hinweise für den modernen Deutschunterricht". Im Verlauf der Aussprache wurde ein Schüler-Briefwechsel angeregt. Schließlich wurden zwei Arbeitskreise gebildet; der eine soll die Gründung eines Lehrerseminars zusammen mit dem Amerikanischen Deutschlehrerverband vorbereiten, der andere beschäftigt sich mit der Durchführung einer „Deutschen Sommerschule". (IFA 1. 10. 64)

Deutsche Schule Tokyo

Mit der weiteren Zunahme der Schülerzahl — sie stieg im letzten Schuljahr auf 150 an — und der Erschöpfung aller räumlichen Möglichkeiten ist die Schule an eine Grenze ihres Wachstums gelangt, die nur durch baldige Verwirklichung eines größeren Neubaus beseitigt werden kann. Das Bestreben, Klassenkombinationen zu vermeiden und möglichst jede Klasse für sich zu unterrichten, fand eine Schranke an der in einzelnen Klassen noch geringen Frequenz wie an der Zahl der verfügbaren Lehrkräfte, vor allem aber auch an dem Raummangel. An Prüfungen wurden wie in jedem Jahr eine Übergangsprüfung für die in Stufe 5 (Sexta) aufrückende Klasse und ein Schulreifetest für die Schulanfänger abgehalten.

Die Reifeprüfung fand unter dem Vorsitz von Herrn Präsident Dr. Kaier (Tübingen) statt. Allen fünf Abiturienten wurde das Reifezeugnis zuerkannt. — Ein Höhepunkt im Schulleben war der Besuch der Gattin des Herrn Bundespräsidenten, die es sich nicht nehmen ließ, alle Räume der Schule zu besichtigen und zu den versammelten Schülern zu sprechen. Unvergeßliche Erlebnisse waren für Schüler und Eltern ein Arienkonzert in der Schule mit Solisten der in Tokyo gastierenden Deutschen Oper Berlin, und für die Schüler der Ober- und Unterprima die Festaufführung des „Fidelio" durch die Deutsche Oper Berlin im neuen Nissei-Theater, an der sie auf Einladung des Herrn Bundespräsidenten dank der Vermittlung der Deutschen Botschaft teilnahmen. — Die Klasse 12/13 unternahm in den Herbstferien eine Studienfahrt nach der alten Hauptstadt Nara, wo die Teilnehmer aufs freundlichste von Herrn Abt Kono in seinem Tempel beherbergt wurden. Erstmals wurde auch ein Landheimaufenthalt durchgeführt, bei dem die Klasse 4 mit ihrer Klassenlehrerin eine Herbstwoche in dem gerade eingeweihten Haus der Christlichen Akademie in Oiso verbrachte. (Aus dem 10. Jahresbericht des Deutschen Schulvereins Tokyo-Yokohama 1964.)

Büchertisch

Günther Stökl: **Russische Geschichte.** Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Kröner-Verl. Stuttgart. 1962, XII, 824 S. (mit 6 Karten und 2 Stammtafeln) — Kröners Taschenausgabe Band 244 (DM 17,50). — Günther Stökl, Ordinarius für osteuropäische Geschichte an der Universität Köln und Mitherausgeber der „Jahrbücher für Geschichte Osteuropas", legte in seiner „Russischen Geschichte" eine wissenschaftlich und stilistisch beispielhafte Darstellung vor, die in kurzer Frist als eine Art Handbuch galt. Der im In- und Ausland bekannte Kenner der Geschichte Osteuropas hat das Wachstum der russischen Macht aus den für viele Jahrhunderte der russischen Geschichte unentbehrlichen Chroniken und aus weiterem, vielfältigem Quellenmaterial erschlossen. Stökl stellte die politische Geschichte Rußlands vom Ausgangspunkt der ostslavischen Landnahme bis zur Gegenwart (Ausbau des Sowjetimperiums und Tod Stalins) im „komplizierten Zusammenhang innerer und äußerer, geistiger, sozialer und wirtschaftlicher Kräfte" dar. Bemerkenswert ist die Behandlung der von Stökl besonders erforschten Geschichte des russischen Mittelalters. Es entspricht der hohen wissenschaftlichen Qualität des Werkes, daß darin auch die neuesten sowjetischen und westlichen Forschungsergebnisse berücksichtigt wurden. Für weiterführende Spezialstudien bietet eine der Disposition des Buches angepaßte Bibliographie ein umfangreiches Material an, in dem Publikationen jüngeren Datums überwiegen und auch die wichtigsten sowjetischen Veröffentlichungen berücksichtigt wurden (S. 775—808). Was Stökl als Ziel seiner Arbeit bezeichnete, das konnte er beispielhaft verwirklichen: „Die Ergebnisse der Wissenschaft und die eigene Interpretation zu einer Handreichung zu vereinigen, deren erhoffter Nutzen mehr im Öffnen von Zugängen für weiteres Nachdenken und Forschen als im Anbieten fertiger Thesen bestehen soll." (XI) Gerade darin liegt der pädagogische Wert dieses Buches. Es dürfte besonders im modernen Geschichtsunterricht, vor allem im neuen Fach Gemeinschaftskunde und in gegenwartskundlichen Arbeitsgemeinschaften, eine wertvolle Bereicherung darstellen, weil dieses Buch ein vertieftes, gesichertes historisches Wissen über Rußland vermittelt. Für die Verwendung im Unterricht der Oberstufe des Gymnasiums wäre es sehr nützlich, wenn der Verfasser der Zweitauflage seines Buches eine Zeittafel beifügen würde. Im Bereich der deutschen Kulturarbeit im Ausland kann dieses Buch als Beispiel für das hohe wissenschaftliche Niveau der deutschen Osteuropaforschung Verwendung finden. Für die vor uns liegende geistige Auseinandersetzung mit dem sowjetrussischen Osten Europas bietet das Buch von Stökl die historischen Grundlagen, die jeder erarbeiten sollte, der im deutschen Auslandsschulwesen eine Aufgabe erblickt. Horst E. Wittig

Deutsche Bildkalender für 1965 aus dem Carl Gerber Verlag. — Im 44. Jahrgang erscheint der unseren Lesern seit Jahren regelmäßig empfohlene Jahresgruß aus der Heimat, diesmal als **Deutscher Kalender 1965** — Picturesque Germany und **Bayern Kalender 1965**, ebenfalls zweisprachig, zum Preis von DM 6,80 für jeweils 36 großformatige Aufnahmen (darunter 12 farbige) mit ausführlichem Begleittext (Format des Kalenders 23 x 29,5 cm). Nach erneuter Überprüfung dürfen wir beide Wochenbegleiter für den Klassenzimmerschmuck und für private Geschenke lobend hervorheben, weil Bild und Text zusammen den Reiz dieses Abreißkalenders ausmachen und zum verweilenden Betrachten verlocken, nicht nur zum flüchtigen Hingucken. Sewing

Wilhelm Höffe: **Die Deutschstunde,** eine Einführung mit Beispielen, 134 Seiten, kart., DM 6,80, Verlag A. Henn, Ratingen, 1963. — Diese Schrift ist aus der Arbeit eines Hochschulprofessors mit seinen Studenten entstanden und will jeden Deutschlehrer anregen, seine Stunden in der richtigen Weise zu planen, vorzubereiten und zu gestalten. Die eingehend ausgearbeiteten Beispiele einer Reihe von Unterrichtsstunden zeigen alle Möglichkeiten eines sprachschaffenden Deutschunterrichtes auf.

— Da nun im Auslandsschulbereich eine nicht geringe Zahl von Kollegen sich der Ausbildung von Deutschlehrern widmet, müßte ihnen die Schrift Höffes sicherlich hochwillkommen sein, da sie mannigfaltige Anregungen für das eigene Vorhaben schenken dürfte. R. Schröter

Lehr- und Arbeitsplan der Volksschule. Vorschläge für die Stoffverteilung in den einzelnen Fächern des Volksschulunterrichts. *Herausgegeben von dem didaktischen Arbeitskreis Köln.* Aloys Henn Verlag Ratingen bei Düsseldorf 1962, 4. Auflage, 400 S., Leinen DM 20,80. — Der didaktische Arbeitskreis Köln hat diese Stoffverteilung für die sechzehn möglichen Fächer in der Volksschule erarbeitet. Er hat gründliche, solide Arbeit geleistet. Der Lehrer soll nicht eingeengt oder gar bevormundet, sondern eine recht grobe, aber notwendige Arbeit soll besonders dem Jüngeren abgenommen werden. Da der Bildungsauftrag der Volksschule trotz der Kulturautonomie der Länder im Wesentlichen gleich ist, kann dieses Werk in jedem Land, auch in unseren Auslandsschulen mit Gewinn benutzt werden, zumal in den einzelnen Fächern und Jahrgängen sehr exakte Hinweise auf Lehrbücher, zusätzliche Schriftenreihen, Unterrichtsfilme und auch pädagogische Fachliteratur gegeben werden. Dem Deutschunterricht sind als Kern der Volksschule 140 Seiten gewidmet, ihm zweigt sich im 3. und 4. Schuljahr die Heimatkunde ab, die sich im 5. Jahr in Geschichte, Erdkunde und Naturkunde aufgliedert. Von besonderem Wert ist die wohldurchdachte Gliederung des Stoffes im Anfangsunterricht des Rechnens und Schreibens. Auch der Abschnitt für die Leibeserziehung der Knaben und der Mädchen ist bis in die Einzelheiten durchgearbeitet. Dieses Werk kann wegen seiner nüchternen Gründlichkeit jedem Lehrer empfohlen werden. W. Krieß

Das Genie und seine Welt — Shakespeare. — Kurt Desch Verlag München, Wien, Basel. — 1. Aufl. 1964. 288 S., 152 Abb., 8 Farbtafeln, Ganzl. DM 32,— (Fortsetzungspreis je Bd. DM 28,50). — Ursprüngliche Ausgabe bei Librairie Hachette 1962 und Société d'études et de Publications Economiques, als Werk der Redaktion von „Réalités" unter Leitung von Gaston d'Angélis u. a. In der neuen Sammlung von Bibliographien großer Männer sind bereits im gleichen deutschen Verlag erschienen: Michelangelo, Beethoven, Alexander d. Gr. Angekündigt für 1965: Goya, Napoleon. — Das modern gesehene und gestaltete Bild führt den Leser in die Welt des Genies in doppelter Hinsicht: in seine Umwelt (Zeitalter, Schlüsselgestalten, Biographie); darüber hinaus in seine Ideenwelt. Das Shakespeare-Buch ist als Gabe zur 400jährigen Wiederkehr seines Geburtstages liebevoll ausgestattet. Es ist eine bibliophile Kostbarkeit. Namhafte Künstler und Graphiker besorgten Illustrationen und ikonographische Unterlagen. Der sachkundige, oft geistreiche und angriffslustige Text ist durch eine Fülle von zeitgenössichen z. T. seltenen Dokumenten in bester Wiedergabe und durch moderne Illustrationen ergänzt. Die Übersetzung ins Deutsche durch Herbert Frank verdient ein Sonderlob. — Das Werk entstand in französisch-britischer Gemeinschaftsarbeit unter *Marcel Pagnol* und *Jacques Chastenet*, beides Mitglieder der französischen Akademie, mit einem Stab von Mitarbeitern, darunter *Gabriel Marcel*, dem Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels 1964. Jeder Beiträger behandelt einen Teilaspekt der universalen Persönlichkeit Sh.'s und seines Zeitalters. Die Theaterleute kommen ausführlich zu Wort: ein Theaterwissenschaftler, ein Regisseur und zwei Schauspieler. Die dreifache Scheinwerferbeleuchtung der Hamletgestalt (S. 274—286) ist einer der Höhepunkte des Buches. Jean Paris zieht die Bilanz. Der deutsche Leser vermißt die Stimme eines deutschen Shakespeare-Kenners, an denen wahrhaftig kein Mangel herrscht, läßt sich aber gerne durch Tatsachen und Meinungen anregen, die in den Nachbarländern von den besten Geistern zur Erhellung eines unerschöpflichen Themas beigetragen werden. Da Shakespeare jeden geistig Interessierten angeht, nicht nur Anglisten, Germanisten, Kulturhistoriker und Theaterfreunde, ist es jedem Leser warm zu empfehlen, auch zur Anschaffung für Schulbüchereien bestens geeignet.

Sewing

Zeitschriftenschau

Die Höhere Schule, Pädagog. Verlag Schwann, Düsseldorf. — In Heft 9/1964 wird das Thema der „Deutschen Bildungskatastrophe — Mythos oder Wirklichkeit" wieder aufgegriffen, diesmal von W. Heldmann. K. Thiemann untersucht die Rolle der „Deutschzensur in der Reifeprüfung" in den einzelnen Bundesländern. Ferner: „Vom Neuesten im Schulwesen" von H. Hahne. — In Heft 10/1964 besonders lesenswert „Viel Ärger — wenig Geld" von Gerhard Brede und „Deutschunterricht in einem amerikanischen College mit besonderer Berücksichtigung der Übungen im ‚Sprachlaboratorium'" von Maria Eschbach (vgl. Heft 11/1964 DdLiA S. 311), ferner der Bericht über den Kongreß der F.I.P.S.O. (Féd. Internationale des Professeurs de l'Enseignement Secondaire Officiel) im Juli 1964 in Sèvres bei Paris, von E. Söhngen.
G. Lepiorz

„Die Neueren Sprachen", Heft 8/64, Diesterweg: Roland Schäpers — Advances in the Teaching of Modern Languages — Recherches et Techniques nouvelles au Service de l'Enseignement des Langues Vivantes; Adolf Bohlen — Verfall der neusprachlichen Systematik? Gert Müller — Elementarstufe und Umgangssprache; Alfred Töpfer — Dynamische Wortschatzvermittlung.

„Welt der Schule", Heft 9/64, Ehrenwirth, München: Hans Schiefele — Sozialpsychologie der Schulklasse II und III; Walter Fürnrohr — Das Lied, eine nationalsozialistische Propagandawaffe; Herwig Damm — Vom Schaubild zur geometrischen Abbildung; Marta Wegener — Vom richtigen Sprachgebrauch; Hermann Bühnemann — Selbstbildung des Schulkindes durch Lernprogramme und Lehrautomaten?

Westermanns **„Geographische Rundschau",** Heft 9/64: Reinhard Maack — Fünfzig Jahre Kontinental-Verschiebungstheorie; Jacqueline Beaujeu-Garnier — Die Nordregion Frankreichs; Hans Knübel — Programmierter Erdkundeunterricht; Wolfgang Graeber — Erdöl in Schleswig-Holstein; Bildbeilage: Albrecht Keßler — Bilder aus dem Titicacabecken.

Westermanns **„Pädagogische Beiträge",** Heft 9/64: Jakob Muth — Der Erstleseunterricht als Politikum; Hendrik Radatz — Der Erstrechenunterricht in der Sowjetunion; Ria Schorn — Eine Montessori-Klasse; Hans Heß — Der Unterricht über das Automobil; Wilhelm Ebert — Früchtestilleben; Wolfgang Biester — Der Raum als Werkaufgabe.

Westermanns **„Monatshefte",** Heft 9/64: *literarisch:* Heinz von Cramer — Aus dem Rechenschaftsbericht einer Nachwuchsbegabung (Erzählung); Der Georg-Mackensen-Literaturpreis; Ben Harder — Wir wollten nach Shikua-a-riva (Erzählung); *geographisch:* Gertrud Mander — Die Schotten sind anders; Fritz Baade — Die große Wasserfrage, Dammbauten gegen den Hunger; Kurt Blauhorn — Liechtenstein, fürstliches Urlaubsparadies; *gesellschaftskritisch:* Michael Neumann — Alles für den Durst (zu einer Serie barocker Graphik); *kunstgeschichtlich:* Gemälde von Giovanni Battista Piazetta, Emil Nolde, Edvard Munch, Meindert Hobbema.
R. Schröter

Die **Berliner Schulfunkstunde,** August bis Dezember 1964, Schulfunk des Senders Freies Berlin. Sonderheft (175 S.) zum 10-jähr. Bestehen der Berliner Schulfunk-Std. im SFB. Das Heft bringt das umfangreiche Schulfunkprogramm des Senders, kommentiert durch zahlreiche Textbeiträge und gefällig illustriert mit vielen Bildseiten. Dem besonderen Aufgabenbereich des Standortes entsprechend, nehmen die Sendungen geschichtlicher und zeitgeschichtlicher Ausrichtung einen bedeutenden Platz ein. Insgesamt ein Programm, das in seiner bunten Folge nicht nur die verschiedensten Unterrichtsfächer unterstützt, sondern sich in besonderem Maße politischer Unterrichts- und Bildungsaufgaben annimmt.
A. Kühne

Was heißt Tarif I II III?

Sie fragen –
wir antworten

Welche Monatsrate wollen Sie auf einem BHW-Bausparvertrag einzahlen? Soll die Anspar- und Tilgungszeit kurz oder lang sein? Drei Tarife stehen zur Wahl:

	Tarif I DM	Tarif II DM	Tarif III DM
monatl. Sparrate je tausend DM der Bausparsumme	11,–	4,–	2,50
monatl. Tilgungsrate je tausend DM der Bausparsumme (einschl. Darlehenszinsen)	11,–	6,50	5,–
Abwicklungsdauer (Ansparzeit und Tilgungszeit zusammen)	7-8 Jahre	17 Jahre	24-25 Jahre

Wenn Sie wissen wollen, was der BHW-Bausparvertrag den Angehörigen des öffentlichen Dienstes bietet, dann verlangen Sie noch heute unsere kostenfreie Schrift »Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes«.

BHW

Beamtenheimstättenwerk
Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst
325 Hameln · Kastanienwall · Telefon: (05151) 7401

Bücher für den Deutschunterricht

A. Schoke

200 Diktate

3. Auflage, 92 Seiten, kartoniert, DM 6,80.

Th. Rutt — H. Breuer

Übung macht den Meister

Sprachlehrebuch, 9. Auflage.
Bd. 1: 80 Seiten, DM 3,60,
Bd. 2: 112 Seiten, DM 5,—,
Bd. 3: 115 Seiten, DM 5,—.

E. Neuhaus

Muttersprachliche Bildung im Raum der Reformpädagogik

224 Seiten, kartoniert, DM 11,20.

Chr. Winkler

Lesen als Sprachunterricht

3. Auflage, 128 Seiten, kartoniert, DM 9,30.

Th. Rutt

Vom Wesen der Sprache

Das methodische Werk zur Sprecherziehung und zum Aufsatzunterricht.
Eine Einführung in den Sinn und das Wirken des Wortes, der Sprache und der Muttersprache.
224 Seiten, Leinen, DM 12,80.

Th. Rutt

Wege des Wortes

Das methodische Werk zur Sprachkunde.
128 Seiten, Leinen, DM 5,80.

Th. Rutt

Bild und Wort

120 Seiten, Leinen, DM 5,80.

A. HENN

Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache

Herausgegeben von Dr. RUTH KLAPPENBACH und Prof. Dr. WOLFGANG STEINITZ,
Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin

Das Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache ist ein *Bedeutungswörterbuch.* Es bringt den *heutigen* deutschen Wortschatz in alphabetischer Folge, nach Bedeutungen aufgegliedert und mit Beispielsätzen. Es erfaßt die geschriebene und die nicht mundartlich gefärbte gesprochene Sprache unseres Jahrhunderts, berücksichtigt aber auch die Werke des 19. Jahrhunderts und der klassischen Zeit, soweit es sich dabei um heute noch gelesene Literatur handelt. Neben den Bedeutungsangaben ist das Hauptanliegen des Wörterbuches die *stilistische Analyse* des Wortschatzes; d. h. die Wörter und ihre Verwendungen werden durch Bewertungen wie „gehoben", „umgangssprachlich", „scherzhaft", „spöttisch" charakterisiert. Hinzu kommen Erklärungen zur zeitlichen und räumlichen Anwendung der Wörter und fachsprachliche Hinweise. Außerdem bringt das Wörterbuch genaue grammatische Angaben, es verzeichnet den Akzent und gibt bei Fremdwörtern knappe Aussprache- und Herkunftsbezeichnungen.
Das Wörterbuch erscheint voraussichtlich in fünfzig Lieferungen von je 80 Seiten zum Preise von DM 4,— je Lieferung. Vorgesehen sind jährlich 3 bis 4 Lieferungen. Zehn Lieferungen werden zu einem Band zusammengefaßt.

Aus vorliegenden Fachurteilen:

... Es ist das besondere Verdienst des neuen Wörterbuches, daß es dieser sprachlichen Lage unserer Zeit gerecht zu werden sucht. Die einzelnen Artikel geben bei aller gebotenen Knappheit doch Auskunft über die Verwendungsweise der Wörter im Zusammenhang der Rede, und dabei werden sorgfältig die sprachlichen Schichtungen unterschieden ...
Wirkendes Wort, Düsseldorf (Prof. Dr. H. Eggers, Saarbrücken)

... ohne Zweifel ist dies das ausführlichste moderne deutsche Wörterbuch, das deshalb hervorragende Dienste in der Übersetzerpraxis leisten wird ... *Babel, Berlin-Schöneberg*

... Hier liegt eine ungeheure Leistung vor. Sie ist ebenso umfänglich wie wissenschaftlich gründlich, in jeder Beziehung sauber durchkomponiert und schließlich auch typographisch vorbildlich ... *Erziehung und Unterricht, Wien*

... Wenn dieses Wörterbuch fertig ist, wird es ein Markstein in der deutschen Lexikographie sein. Zum ersten Mal werden die Deutschen ein umfassendes Wörterbuch ihrer eigenen Sprache haben, das den Vergleich mit den besten Erzeugnissen der englischen und französischen Lexikographie aushält und das unschätzbar für alle Lehrer und Studenten des Deutschen sein wird ... *The Modern Language Review, Cambridge*

Bisher liegen 10 Lieferungen (A bis deutsch) vor
Bestellungen durch eine Buchhandlung erbeten
Prospekte mit Textprobe und weiteren Urteilen unverbindlich vom

AKADEMIE-VERLAG · BERLIN
Auslieferung für die Bundesrepublik Deutschland
KUNST UND WISSEN,
Erich Bieber, Stuttgart S, Wilhelmstraße 4—6

DEUTSCHE REIHE FÜR AUSLÄNDER — Hefte zu Grammatik- und Wortschatzfragen

Werner Schmitz

DER GEBRAUCH DER DEUTSCHEN PRÄPOSITIONEN

3. Auflage,
87 Seiten, kart. DM 3,80

»Es gehört bekanntlich zu den größten Schwierigkeiten bei der Erlernung einer Sprache, im Gebrauch der Präpositionen sicher zu werden. Da hier manches durch Regeln klar erläutert, anderes nur durch Beispiele dargestellt werden kann, ist also ein Buch, das das Problem der Präpositionen zum Thema hat, immer erwünscht wenn es, wie das vorliegende, die auffindbaren Regeln klar darlegt und zudem zahlreiche Beispiele geordnet hat.«

Lebende Sprachen

Kläre Meil

ABC DER STARKEN VERBEN

3. Auflage,
142 Seiten, kart. DM 4,80

»Für den in der Erlernung der deutschen Sprache fortgeschrittenen Ausländer ist diese Zusammenschau von Theorie (Ablaut) und Praxis (Sprachgebrauch) ein zuverlässiges Nachschlagewerk.«

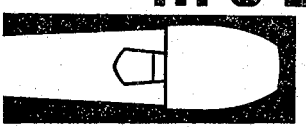
Blätter für den Deutschlehrer

»Was der Ausländer in keinem Wörterbuch so ausführlich findet, hat er hier übersichtlich beisammen. Es ist ein Nachschlagewerk, das die gebräuchlichen Wörterbücher ergänzt und zugleich Übungsstoff bereitstellt.«

Muttersprache

MAX HUEBER VERLAG

MOECK



BLOCKFLÖTEN

Brieffreunde in allen Erdteilen

je Adresse 4.— DM (Mitglieder je 4 Adressen 4.— DM, Jahresbeitrag 10.— DM)

Freundschaft über die Grenzen e. V.
28 Bremen, Box 942, Germany West
Postscheckkonto Dortmund 13211

Bereits über 1 Million Vermittlungen

LEHRBÜCHER DER NEUEREN SPRACHEN
nach der METHODE GASPEY — OTTO — SAUER
erprobt und bewährt – ein WELTBEGRIFF

ARABISCH · ENGLISCH · FINNISCH · FRANZÖSISCH · ITALIENISCH · NIEDERLÄNDISCH
NORWEGISCH · PORTUGIESISCH · RUSSISCH · SCHWEDISCH · SPANISCH · SUAHELI
TÜRKISCH · Deutsche Sprachlehren für: ENGLÄNDER (AMERIKANER) · FRANZOSEN
GRIECHEN · ITALIENER · PORTUGIESEN · SCHWEDEN · SPANIER · UNGARN

JULIUS GROOS VERLAG / HEIDELBERG

Der Untergang Dresdens

Dresden brannte sieben Tage und acht Nächte. In Dresden starben mehr Menschen als durch die Atombombe. Wenn Hiroshima der unmenschliche Preis war für eine ewige Warnung – was war Dresden? Dieses Buch fragt. Dieser Bericht antwortet offen.

David Irving

19,80 DM Sigbert Mohn Verlag

Ein zuverlässiger Begleiter

ist die Wochenzeitung DIE ZEIT seit Jahren für alle, die sich im Ausland mit deutschen Fragen befassen. Als Wochenzeitung kann DIE ZEIT Abstand von der Tagesnachricht gewinnen und politische, kulturelle und wirtschaftliche Ereignisse und Entwicklungen im Zusammenhang darstellen und interpretieren. Kritisch und unabhängig in der Haltung bietet sie ihren Lesern Überblick. Für den deutschen Lehrer im Ausland ist DIE ZEIT nicht nur ein unentbehrliches Informationsmittel, sondern auch eine vorzügliche Hilfe im Unterricht. Es ist kein Zufall, daß DIE ZEIT heute in hundert Ländern gelesen und als einzige deutsche Zeitung mit eigenen Ausgaben in Nord- und Südamerika gedruckt wird.

DIE ZEIT

Bitte, fordern Sie Ansichtsexemplare an: DIE ZEIT, Hamburg 1, Pressehaus.